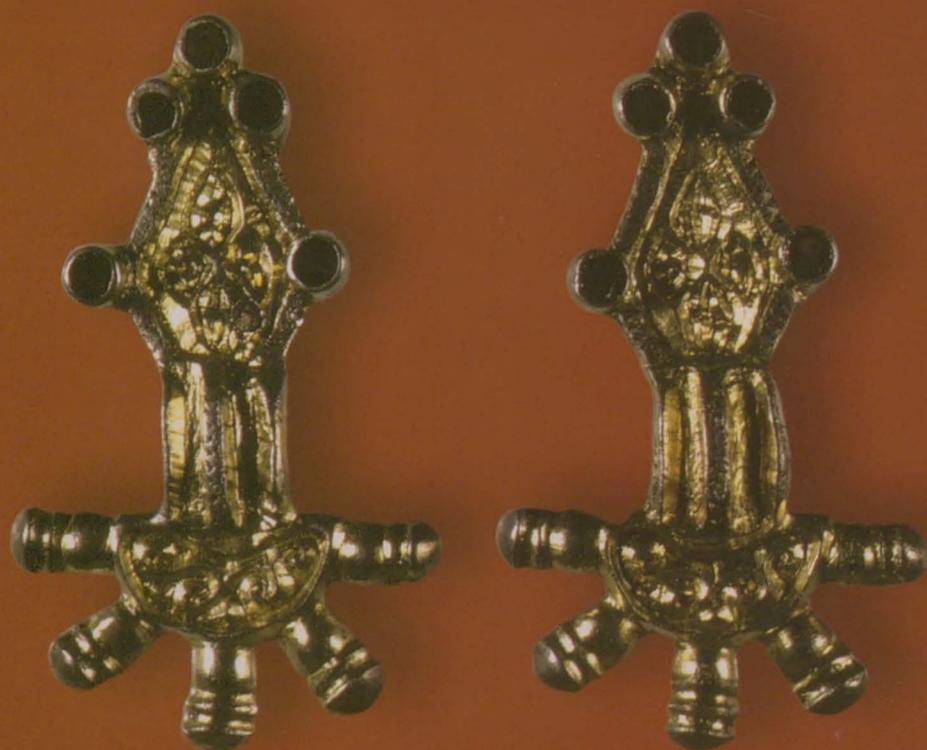


MONUMENTA GERMANORUM ARCHÆOLOGICA HUNGARIÆ

GEPIDISCHE GRÄBERFELDER
IM THEISSGEBIET
II.



1877/2

GEPIDISCHE GRÄBERFELDER
IM THEISSGEBIET
II.

JÁNOS GREG
ESTER ISTVÁNOVITS
FRANZ DOVÁSZ
K. FERENC SZENTPÉTERY
MARGIT NAGY
IDOLY S. NEPPER
ERZSÉB SIMONYI

mit einem Beitrag
von Maria Tóth - János Szegőlyei - Péter Horváth

107 Abbildungen, 104 Tabellen, 2 Tabellen und 1 Karte



MONUMENTA GERMANORUM ARCHAEOLOGICA HUNGARIÆ

Vol. 2.

MONUMENTA GEPIDICA
285202

Redigunt

†ISTVÁN BÓNA
ÉVA GARAM et TIVADAR VIDA

Budapest, 2005

245982

GEPIDISCHE GRÄBERFELDER
IM THEISSGEBIET
II.

von

JÁNOS CSEH
ESZTER ISTVÁNOVITS
EMESE LOVÁSZ
KÁROLY MESTERHÁZY
MARGIT NAGY
IBOLYA M. NEPPER
ERIKA SIMONYI

mit einem Beitrag
von Mária Tóth – János Szépvölgyi – Péter Horváth

107 Abbildungen, 104 Tafeln, 5 Tabellen und 1 Karte

el + 957.838

MTAK



0 00002 86371 9

957.898

Übersetzung: Gottlind B. Thurmann

Zeichnungen: Árpád Szücs, Sándor Ósi, Margit Nagy, Andrásné Sáfrány
Zsolt Benke

Photos: Károly Kozma, Géza Kulcsár, Csilla Tóth

Dieser Band ist mit der Zuschuss
-der Staatlichen Stiftung der Wissenschaftlichen Forschung OTKA T 34 148, und
-der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
-des Historischen Museums von Budapest
erschienen.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

ISBN 963 7061 17 7

ISSN 1589-06-00



[10.62150/MGAH.2.2005](https://doi.org/10.62150/MGAH.2.2005)

Herausgeber

MAGYAR NEMZETI MÚZEUM

Design: AD Reklámstúdió Kft.

Druckvorbereitung und Druck: Ungarisches Nationalmuseum

© János Cseh, Eszter Istvánovits, Emese Lovász, Károly Mesterházy, Margit Nagy,
Ibolya M. Nepper, Erika Simonyi

M. TUD. AKADÉMIA KÖNYVTÁRA
Könyvtár: 279 / 20.07.12

INHALT

CSEH, JÁNOS

KUNSZENTMÁRTON _____ 11

Fundort und Fundumstände / 11

Beschreibung der Funde / 11

RÁKÓCZIFALVA–KASTÉLYDOMB _____ 12

Fundort und Fundumstände / 12

Beschreibung der Gräber und Funde / 12

Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial / 15

SZOLNOK–VEGYIMÜVEK _____ 16

Fundort und Fundumstände / 16

Beschreibung der Funde / 17

Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial / 17

SZOLNOK–ZAGYVA-PART, ALCSI _____ 18

Fundort und Fundumstände / 18

Beschreibung der Gräber und Funde / 19

Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial / 25

1. Bestattungsbräuche
2. Schmuckgegenstände
3. Käbme, Spinnwirtel
4. Schnallen
5. Eisenmesser, Eisenahlen, Feuerschläger
6. Taschen, Ziergehänge
7. Holz- und Textilreste
8. Keramik
9. Schutzaffen: Einschneidiges Schwert, Lanze, Schild

TISZAFÖLDVÁR–ÉRHALOM, PATKÓS TANYA _____ 34

Fundort und Fundumstände / 34

Beschreibung der Gräber und Funde / 35

Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial / 35

TISZAFÜRED, STREUFUND _____ 37

Fundort und Fundumstände / 37

Fundbeschreibung / 37

TISZAGYENDA – TISZAROFF _____ 38

Fundort und Fundumstände / 38

Beschreibung der Funde / 38

Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial / 39

TÖRÖKSZENTMIKLÓS–BATTHYÁNY U. 54/A	40
<i>Fundort und Fundumstände / 40</i>	
<i>Beschreibung der Gräber und Funde / 40</i>	
<i>Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial / 44</i>	
ISTVÁNOVITS, ESZTER – IBOLYA M. NEPPER	
HAJDÚSZOBOSZLÓ–BAJCSY-ZSILINSZKY U. 60.	46
<i>Fundort und Fundumstände / 46</i>	
<i>Grab- und Fundbeschreibung / 46</i>	
<i>Bestattungsbräuche und Funde / 47</i>	
1. Kamm	
2. Waffen	
3. Schmuck- und Trachtgegenstände	
LOVÁSZ, EMESE	
MEZÖKÖVESD–MOCSOLYÁS	50
<i>Fundort und Fundumstände / 50</i>	
<i>Beschreibung der Gräber und Funde / 50</i>	
MESTERHÁZY, KÁROLY	
ÁRTÁND–LENCSESDOMB	54
<i>Fundort und Fundumstände / 54</i>	
<i>Beschreibung der Gräber und Funde / 54</i>	
<i>Zusammenfassung / 56</i>	
BIHARKERESZTES–TOLDI ÚTFÉL	57
<i>Fundort und Fundumstände / 57</i>	
<i>Beschreibung der Gräber und Funde / 58</i>	
<i>Zusammenfassung / 60</i>	
DERECSKE–GIMNÁZIUM	61
<i>Fundort und Fundumstände / 61</i>	
<i>Beschreibung der Gräber und Funde / 62</i>	
<i>Zusammenfassung / 62</i>	
MAGYARHOMOROG–RÓKÁSI DÜLŐ	63
NAGY, MARGIT	
GYULAVÁRI	64
<i>Fundort und Fundumstände / 64</i>	
<i>Beschreibung Funde / 65</i>	
<i>Fundanalyse / 66</i>	
1. Das Ohrgehänge	
2. Das Fibelpaar	
3. Die gegossenen Aufsätze der Fibeln	
4. Die gepressten Zierbleche	
5. Die Punzverzierungen	
6. Die Schnalle	
7. Die Perle	
8. Der Armring	
<i>Zusammenfassung / 77</i>	

HÓDMEZÖVÁSÁRHELY–SÓSHALOM	80
<i>Der Fundort und Fundumstände / 80</i>	
<i>Beschreibung der Funde / 81</i>	
<i>Fundanalyse / 82</i>	
1. Die Fibeln	
2. Die Schnalle	
3. Der Spiegel	
4. Die konische Silberblechkapsel	
5. Die Perlen	
<i>Appendix: Mária Tóth–János Szépvölgyi–Péter Horváth</i>	
<i>Archeometric Studies on two gilded Buckles of Belt Found in Regions Hódmezővásárhely–Sóshalom and Ártánd-Kisfarkasdomb</i>	
	91
HÓDMEZÖVÁSÁRHELY–SZENT ISTVÁN U.	96
MAGYARCSANÁD–BÖKÉNY	97
<i>Fundort und Fundumstände / 97</i>	
<i>Beschreibung der Gräber und Funde / 98</i>	
1. Tiefe der Gräber	
2. Form der Gräber	
3. Orientierung	
4. Sargbestattungen	
5. Grabraub	
6. Trankopfer	
7. Speisebeigaben	
<i>Fundanalyse / 107</i>	
1. Münzen	
2. Kämmen	
3. Waffen	
4. Schnallen	
5. Beschlag und Riemenzunge	
6. Goldbrokatfaden	
7. Fibeln	
8. Kapsel	
9. Amulette	
<i>Zusammenfassung / 113</i>	
SZENTES–GYÓGYSZERTÁR	117
<i>Fundort und Fundumstände / 117</i>	
<i>Beschreibung der Gräber und Funde / 117</i>	
<i>Fundanalyse / 118</i>	
1. Sargbestattung	
2. Eisenschnallen	
3. Bronzeschnallen	
4. Eisengegenstand	
5. Keramik	
SZÖREG–TÉGLAGYÁR	120
<i>Fundort und Fundumstände / 120</i>	
1. Der Fundort	
2. Die Freilegung des gepidischen Gräberfeldes	
<i>Beschreibung der Gräber und Funde / 120</i>	
<i>Bestattungsbräuche / 134</i>	
1. Tiefe der Gräber	
2. Form der Gräber	
3. Hunde- und Pferdebestattungen	
4. Orientierung	

5. Sargbestattungen
6. Lage der Skelette und Superpositionen
7. Grabraub und beigabenlose Gräber
8. Trankopfer

Fundanalyse / 145

1. Trachtbestandteile, gemeinsame Beigaben der Frauen- und Männergräber

Kämme

Bekleidung

Messer, Dolche

2. Die Funde der Männergräber

Gürtel

Taschen

Waffen

3. Die Funde der Frauengräber

Perlen

Fibeln

Gürtel, Ziergehänge

Arbeitsgeräte

4. Die Keramik

Krüge, Flaschen

Knickwandgefäße

Gefäße mit kugelförmigem Körper

Beutelförmige Becher

Töpfe

Die Bevölkerung und Chronologie des gepidischen Gräberfeldes / 194

1. Geschlechterverhältnis, Lebensaltergruppen, Körpergröße, Taxonomie
2. Schädeldeformation
3. Die Struktur und Chronologie des Gräberfeldes

M. NEPPER, IBOLYA

BIHARNAGYBAJOM _____ 203

DEBRECEN-NAGYCSERE _____ 203

DEBRECEN-PALLAG _____ 203

DERECSKE-ÚJPATIKA _____ 204

Fundort, Fundumstände / 204

Beschreibung der Gräber und Funde / 204

SIMONYI, ERIKA

MEZÖKERESZTES-CETHALOM _____ 205

Fundort und Fundumstände / 205

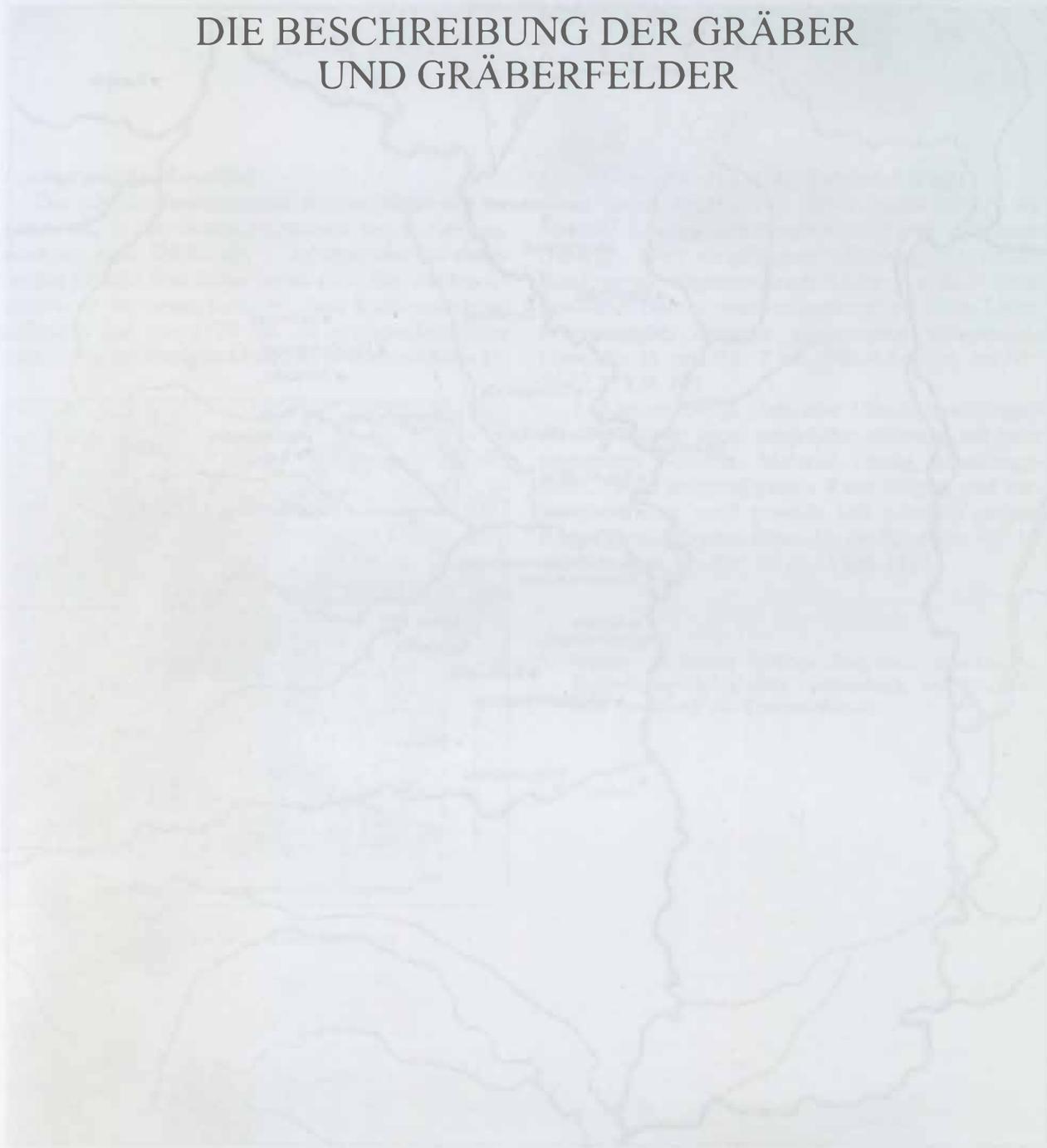
Beschreibung der Gräber und Funde / 206

BIBLIOGRAPHIE _____ 209

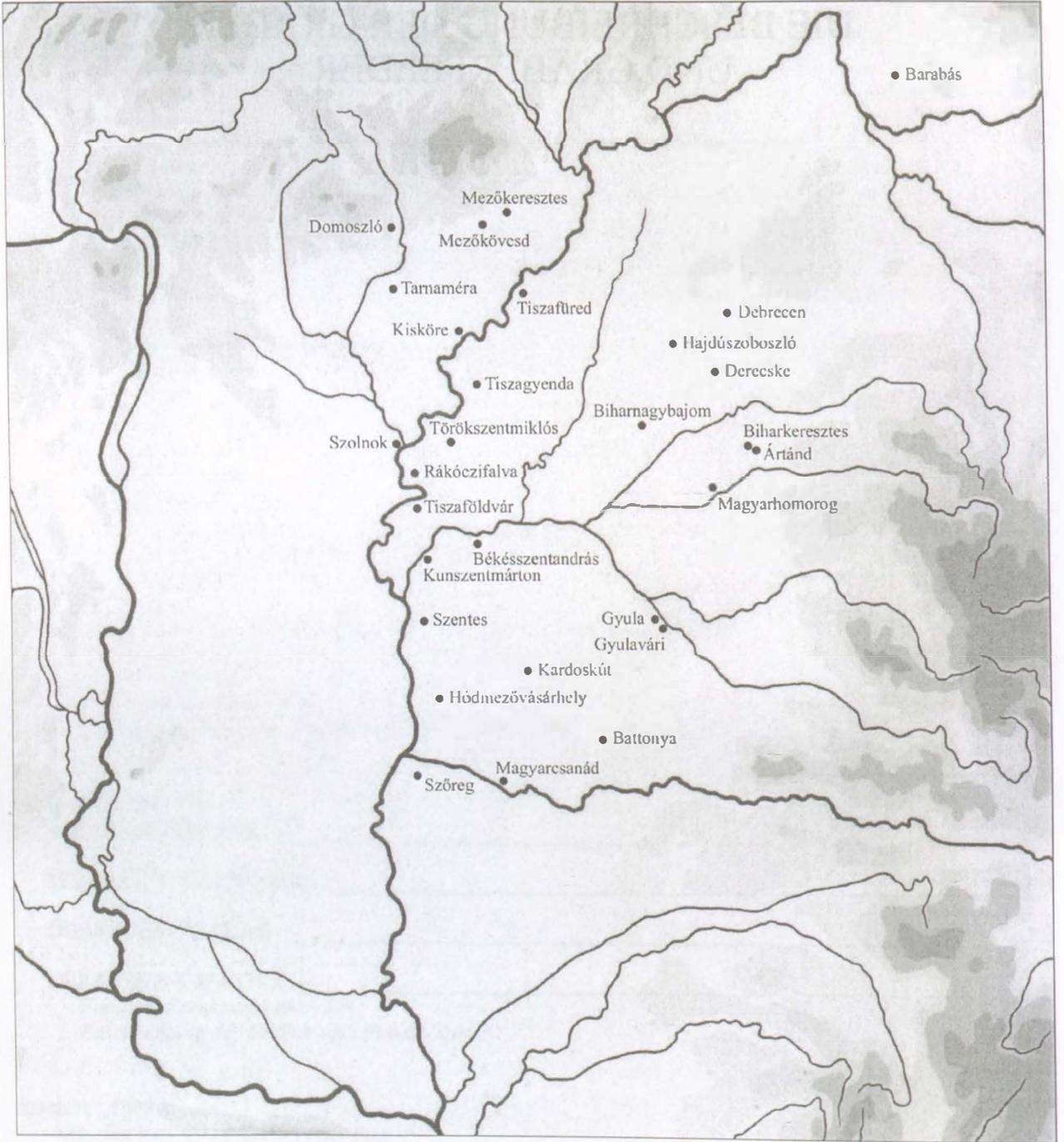
ABKÜRZUNGEN _____ 228

TAFELN 1-104. _____ 231

DIE BESCHREIBUNG DER GRÄBER UND GRÄBERFELDER



Druckverlag des Verlags der Buchhändler in Leipzig



Karte I. Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet I-II.

KUNSZENTMÁRTON (KOM. JÁSZ-NAGYKUN-SZOLNOK)

JÁNOS CSEH

Fundort und Fundumstände

Die näheren Fundumstände der als Streufunde registrierten, in die letzten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts bis erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datierenden Gefäße sind leider unbekannt. Sie wurden irgendwo in der Gemarkung der Stadt Kunszentmárton gefunden und vor 1970 für die stadthistorische Sammlung des hiesigen Museums erworben (Abb. 1).

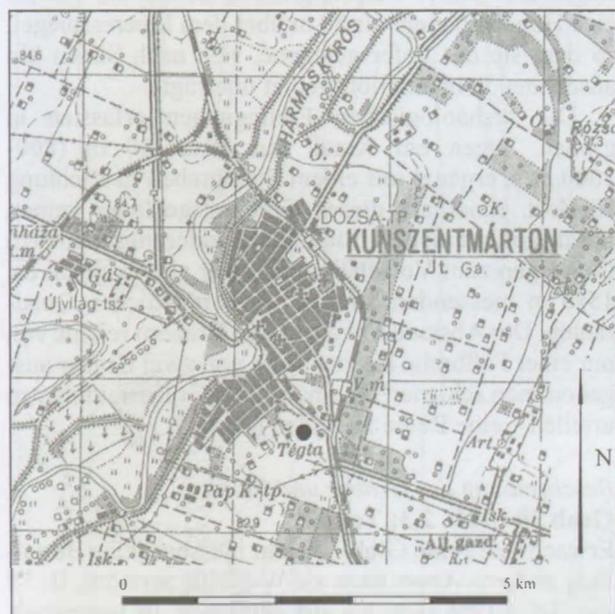


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Kunszentmárton

Fundbeschreibung (Taf. 44, Fototaf. 72. 1-2)

1. Hohes, bikonisches Gefäß (restauriert) (C 2), Material körnig, scheibengedreht, Farbe mittelgrau (fleckig). Weit ausgebogene Mündung mit feinem Rand, gerade abgeschnittener Boden. Am nach innen gewölbten Hals schwach erkennbare senkrechte Linien (Verzierung?), darunter eingezogene waagerechte Linie. H: 11 cm, Rd: 7 cm, Bd: 4,5-5 cm, Inv.Nr.: 70.27.2 (Taf. 10).

2. Kleines Gefäß (fast eine Minitaurausführung) (3). Der Körper quasi umgekehrt eiförmig, mit hoch angesetzter Schulter. Material körnig, scheibengedreht, Farbe hellgrau(braun). Rand filigran und verjüngt, Schulter sanft gewölbt und schwach gerippt, Boden gerade abgeschnitten. H: um 7,5-8 cm, Rd: 5,2 cm, Bd: 4 cm, Inv.Nr.: 70.27.1 (Taf. 11).¹

Anmerkungen

¹ Angaben zu beiden Gefäßen: Damjanich-János-Museum Szolnok, Archäologisches Inventarbuch, Stadtgeschichtliche Sammlung von Kunszentmárton.

RÁKÓCZIFALVA–KASTÉLYDOMB (KOM. JÁSZ-NAGYKUN-SZOLNOK)

JÁNOS CSEH

Fundort und Fundumstände

Einer Fundmeldung folgend inspizierten Gyula Kaposvári, Direktor des Szolnoker Damjanich-János-Museums, und der Archäologe Zsolt Csalog am 11. Mai 1962 den bekannten, am Westrand des Dorfes Rákóczifalva gelegenen Fundort Kastélydomb [=Schlosshügel], wo man damals mit dem intensiveren maschinellen Sandabbau begann (Abb. 1). Diese Arbeiten gefährdeten die aus mehreren Zeitaltern stammenden Altertümer in höchstem Maße, weshalb man sich für eine sofortige Rettungsgrabung entschied. Im Zuge der sechswöchigen, vom 22. Mai bis 30. Juni dauernden Grabung wurden auch die gepidischen Gräber freigelegt.

Der wichtige, wirklich bemerkenswerte und seither größtenteils schon abgetragene Fundort Kastélydomb

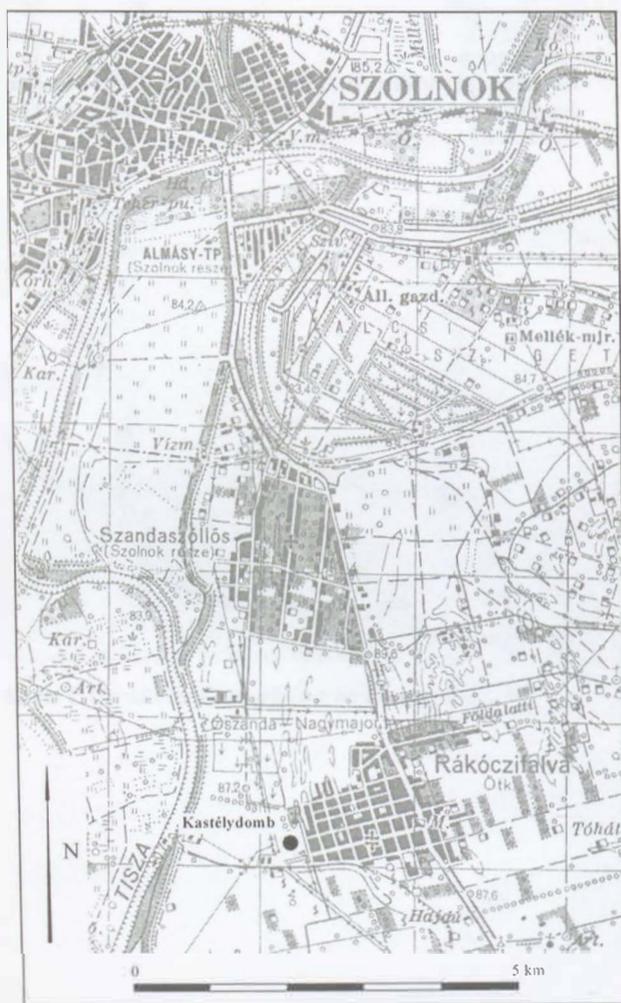


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Rákóczifalva-Kastélydomb

befand sich nur knapp einen Kilometer westlich vom Ortszentrum entfernt, in der Nachbarschaft der äußeren Wohnhäuser am Ende der Rákóczi Ferenc utca. Der Hügel ist als eine Art Uferdüne anzusehen, ähnlich dem Gelände, auf dem sich das große Gräberfeld von Szanda erstreckt. Diese Anhöhe lag genau am Treffpunkt eines sich hier in nördlicher und westlicher Richtung verzweigenden, der Flussrichtung der Theiß folgenden Ufers. Ursprünglich erreichte sie gewiss eine Höhe von mehr als 88 m über dem Meeresspiegel, so dass sie das tiefer gelegene, sich nach Süden hin ausdehnende Inundationsgebiet überragte.

Die archäologischen Freilegungen erfassten in großen Zügen ein Areal von 30x25-30 m (800-1000 m²), ergänzt mit einem Suchgraben in Richtung Nordost. Innerhalb dieses Grabungsgeländes kamen die insgesamt sieben frühvölkerwanderungszeitlichen Grablegen zum Vorschein, und zwar alle in einem ca. 15x5 m messenden Streifen im nordöstlichen Quadranten. Der Abstand zwischen den Gräbern reichte von nur einer Fußbreite bis zu 4-5 m, und zwei Gräber ausgenommen schienen sie – nach dem Gräberfeldplan zu urteilen – eine Reihe zu bilden (Abb. 2).

Beschreibung der Gräber und Funde

Grab 70 (Abb. 2,3; Taf.42)

Erwachsene Frau. Grab-L: nicht messbar (eine Bestattung anderen Alters hatte sie W-Hälfte zerstört), B: 75 cm, T: 160 cm (von wo aus gemessen, ist ungewiss), O: W-O (263°). Gut erhaltenes partielles Skelett in Rückenlage. Skelett-L: nicht messbar. Die erwähnte andere Bestattung war das awarische Grab 69. Bräunlichgrauer *Spinnwirtel* (1) aus reinerem Ton, außen bei der r. Kniescheibe. Mehr oder weniger symmetrischer, doppelkonischer Form (leicht abgenutzt). M: 2,8x1,9 cm. Dm. der Perforation: 0,7 cm, Inv.Nr.: 63.13.1.

Grab 140 (Abb. 2,3; Taf. 42)

Jugendliche(r) (Mädchen?), gestört. Grab-L: nicht messbar, B: 55 cm, T: 180 cm, O: SW-NO (239°). Schlechter erhaltenes Skelett in Rückenlage. Skelett-L: nicht messbar. Von Grab 139 geschnitten. Zweireihiger *Beinkamm* (1), r. vom vernichteten Sch. Stark fragmentiert, nur von den Versteiferleisten und den Mittelplatten mit der Zahnung blieben Reste erhalten. Vier Eisenniete mit umgehämmerten Köpfen hielten die Teile zusammen. M: 6,5x1,8 cm, Inv.Nr.: 63.13.2.

Grab 160 (Abb. 2,3, Taf.42)

Kind (Mädchen?). Grab-L: 120 cm, B: 40 cm, T: 150 cm. Grabgrube mit undeutlichen Umrissen, O: SW-NO (231°). Mittelmäßig erhaltenes Skelett in Rückenlage, Sch. nach r. gekippt. Skelett-L: 97 cm. Die

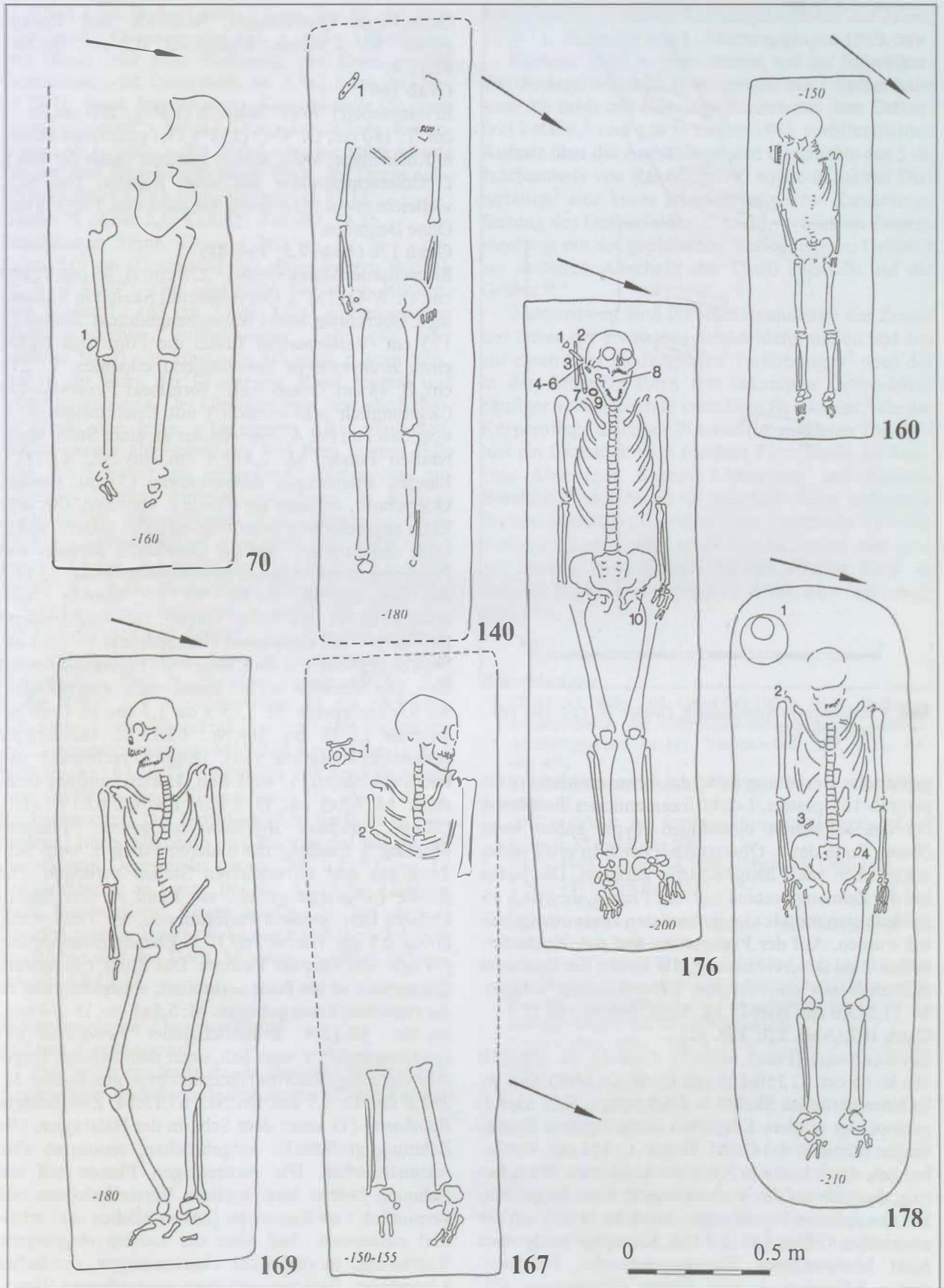


Abb. 2 Die Lage der Gräber in Rákóczifalva-Kastélydomb

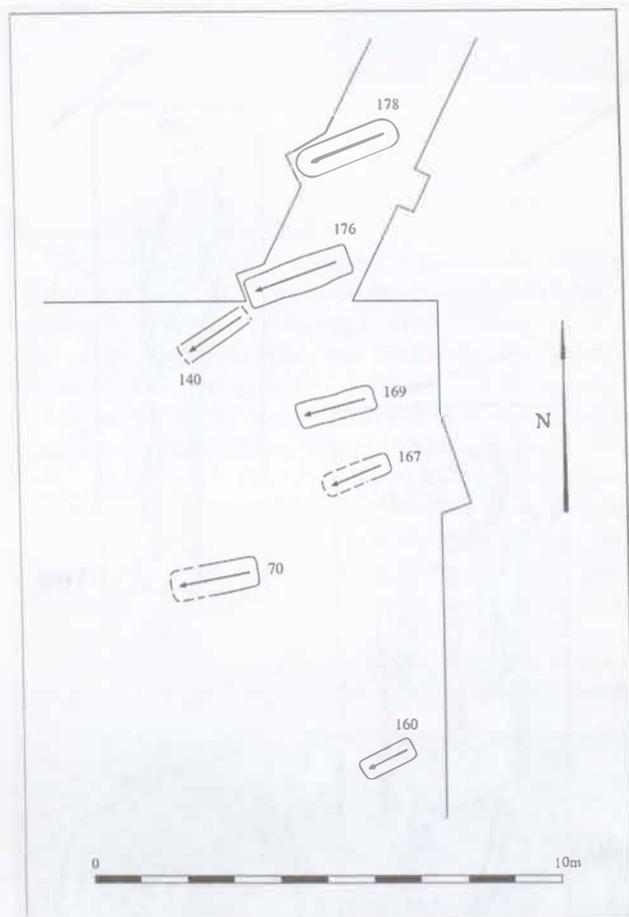


Abb. 3 Rákóczfalva-Kastélydomb, Gräber 70, 140, 160, 167, 169, 176, 178

gepidische Bestattung hatte das bronzezeitliche Körpergrab 155 gestört. Leicht fragmentierter *Beinkamm* (1) des selteneren einreihigen Typs, außen beim oberen Ende des r. Oberarmknochens. In etwa rechteckig, oben sanft hausdachartig gebogen. Die Reihe mit der Zahnung bestand aus fünf Platten, die von Versteiferleisten mittels vier Eisennieten zusammengehalten wurden. Auf der Plattenreihe und den Versteiferleisten Punktkreisverzierung, die Enden der Letzteren zusätzlich mit eingravierten Linienbündeln verziert. M: 11,2x3,6 cm, Niet-D: ca. 3mm, Inv.Nr.: 63.13.3.

Grab 167 (Abb. 2,3; Taf. 42)

Erwachsene(r) (Frau? Mann?). Grab-L: ca. 205-210 cm, B: 65 cm, T: 150-155 cm, O: W-O (248°). Gut erhaltenes partielles Skelett in Rückenlage, Sch. nach l. gelappt, der mittlere Körperteil fehlte (spätere Bestattungen schnitten das Grab). Skelett-L: 164 cm. Verfärbungen, deren breite in Höhe der Knie etwa 30 cm betrug, deuteten auf das Vorhandensein eines *Sarges* hin. Bei den späteren Bestattungen handelte es sich um die awarischen Gräber 165 und 166. Klumpige Reste eines nicht bestimmbar *Eisengegenstandes*. Fragmentiertes Klingensteinstück von einem *Eisenmesser* (1), bei der Stelle des fehlenden r. Oberarmknochens.

Dreieckigen Querschnitts, Schneide und Rücken gerade. M: 4,9x1cm, Klinge-D: 0,2 cm, Inv.Nr.: 63.13.4.

Grab 169

Erwachsene(r) (Frau? Mann?). Grab-L: 200 cm, B: 70 cm, T: 180 cm, O: W-O (254°). Gut erhaltenes Skelett in Rückenlage, leicht nach r. gewandt (auch der Sch.), l. Unterarmknochen auf dem Becken. Der Sch. vielleicht etwas deformiert. Skelett-L: ca. 170-172 cm. Ohne Beigaben.

Grab 176 (Abb. 2,3; Taf. 42)

Erwachsener Mann. Grab-L: 225 cm, B: 65 cm, T: 200 cm, O: W-O (251°). Gut erhaltenes Skelett in Rückenlage, Oberkörper leicht zusammengedrückt. Skelett-L: 175 cm. Verfärbungen ließen die Form und Größe eines *Brettersarges* hervorragend erkennen, L: 210 cm, B: 48 cm. Graubrauner, formloser *Feuerstein* (8) (ursprünglich prähistorisch?) mit Eisenrostspuren, r. vom Sch., an der Außenseite der an einer Stelle angehäuften Funde. M: 2,8x2,3 cm, Inv.Nr.: 63.13.13. Langes, ahlenartiges *Beinwerkzeug* (3) mit rundem Querschnitt, inmitten der Funde r. vom Sch. Das eine Ende abgeschnitten (also original), das andere, spitze Ende abgebrochen. Auf der Oberfläche Schnitz- und Polierspuren sowie grüne Bronzepatinaflecke. L: 11,5 cm, Dm: 0,6 cm, Inv.Nr.: 63.13.5. Ebenda *Eisenmesser* (6) (in fast voller Länge). Der fragmentierte Griffdorn – mit schwachen Holzabdrücken – geht nahezu ungegliedert in die Klinge mit Dreieckquerschnitt über. Die Schneide bei der Spitze nach oben gebogen, der Rücken gerade. M: 13,9 x ca. 1,5 cm, im Grab gemessene L: 18 cm, Inv.Nr.: 63.13.12. Bandartiges *Bronzeblechfragment* (10), länglich rechteckig und leicht gekrümmt, r. vom Sch. Hartes, sprödes Gußstück. M: 4,2x1 cm, D: 1 mm, Inv.Nr.: 63.13.7 (10). Dünnes, sprödes *Bronzeblechfragment* (Taschenbeschlag?), inmitten der anderen Funde r. vom Sch. Zerdrückt und an mehreren Stellen verbogen. Die äußere Längsseite gerade, am Rand an drei Stellen kleinere bzw. größere Perforationen. M: 7,8x1,9 cm, D: ca. 0,5 cm, Inv.Nr.: 63.13.8. Ebenda *Eisenpinzette* (7) bzw. ein Arm der Pinzette. Das Stück mit rundem Querschnitt ist am Ende verbreitert, abgeplattet und zu der typischen Form gebogen. M: 5,5x1 cm, D: 3-4 mm, Inv.Nr.: 63.13.9. Bräunlichgrauer *Feuerstein* (9) (prähistorisch?), r. vom Sch. unter dem Messer. Ungefähr viereckig, flach und facettiert bzw. geschliffen. M: 2x1,8 cm, D: 0,3 cm, Inv.Nr.: 63.13.14. Zweireihiger *Beinkamm* (1), unter dem Sch., in der Halsregion. Die Zahnung großenteils ausgebrochen, ansonsten aber rekonstruierbar. Die rechteckigen Platten mit der Zahnung hielten zwei breitere Versteiferleisten und vermutlich vier Eisenniete (davon blieben drei erhalten) zusammen. Auf einer der Leisten eingravierte Verzierung: in der Mitte chevronartiges, dreifaches Linienband, flankiert von quer angeordneten Vierergruppen, an den beiden Enden schräge Schraffierung.

M: 9,5x4,3 cm, B. der Leiste: 1,5 cm, Inv.Nr.: 63.13.6. Mittelgroße *Eisenschnalle* (4), r. vom Unterkiefer. Der Bügel oval bzw. D-förmig, das Eisen runden Querschnitts, der Dorn fehlt. M: 3,7x2,5 cm, Inv.Nr.: 63.13.10. Stark fragmentierte *Eisenschnalle* (5) (zum Gürtel gehörend?), beim l. Oberschenkelhals. Rekonstruiert ein typisch ovaler Bügel, das eine Stück könnte das auf dem Bügel aufliegende Ende des Dorns sein. M: (ungefähr) 3,5x2,5 cm, Inv.Nr.: 63.13.11.

Grab 178 (Abb. 2,3; Taf. 42; Fototaf. 72.3)

Erwachsener Mann. Grab-L: 210 cm, B: 70-75 cm, T: ca. 210 cm (Grabgrube mit abgerundeten Enden). O: W-O (257°). Gut erhaltenes Skelett in Rückenlage, Skelett-L: 163 cm. In der Mitte ausbauchender, scheibengedrehter, mittelbrauner *Topf* (4) oder größerer Napf) aus körnigem Material, r. vom Sch., fast in der Ecke der Grabgrube. Rand schmal und scharf ausgebogen. Der konische Hals bzw. die Schulter durch eine feine, waagerechte Linie gegliedert, Boden gerade abgeschnitten. Auf dem matten Hals bzw. der Schulter ein umlaufendes Netzmuster aus filigranen Linien, darunter kräftigeres, in Streifen angeordnetes, eingeglättetes Zickzackmuster. Oberfläche großenteils poliert, ganz unten aber porös belassen. H: 16 cm, Rd: mehr als 8,5 cm, Bd: 8,5-9 cm, Inv.Nr.: 63.13.18. Zweireihiger *Beinkamm* (1), bei der r. Schulter. Stark fragmentiert, durch die Fragmente der Mittelplatten mit Zahnung teilweise rekonstruierbar, ursprünglich wohl von vier Eisennieten zusammengehalten. Eine der kürzeren Seiten gewölbt. Auf einem Stück der Versteiferleiste ist ein rückwärts gerichtetes Linienbündel mit drei bzw. vier eingravierten Linien auszumachen. M: 9,2x3,9 cm, Niet-D: ca 3 mm, Inv.Nr.: 63.13.15. Fragmente von der Klinge und vom Griffdorn eines *Eisenmessers* (3), oben beim r. Beckenknochen. Der Griffdorn (sein Ende ist zu beobachten) flach, Schneide und Rücken der Klinge mit dreieckigem Querschnitt gerade. M: 6,8x1,1 cm, D. des Griffdorns: ca 1 mm, Inv.Nr.: 63.13.16. Kleinere, stark fragmentierte *Eisenschnalle* (2), auf dem l. Beckenknochen. Bruchstücke des wahrscheinlich ovalen Bügels und des Dorn. M: (nur ungefähr) 3x2 cm, Inv.Nr.: 63.13.17.

Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial

Zs. Csalog erwähnte das in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datierende Fundmaterial vom Fundort

Kastélydomb in seinen Grabungsberichten des Jahres 1963.¹ L. Selmeczi und L. Madaras gingen 1980, bzw. L. Madaras 1982 in einer Studie, auf die frühvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen ein.² Später habe auch ich mich mit einzelnen Funden aus dem Gräberfeld befasst,³ und gab in einem 1985 veröffentlichten Aufsatz über die Archäologie und Geschichte des 5.-6. Jahrhunderts von Rákóczifalva⁴ sowie in meiner Dissertation⁵ eine kurze Beschreibung bzw. Zusammenfassung des Gräberfeldes. I. Bóna verwies im Zusammenhang mit der gepidischen Besiedlung des Gebietes am mittleren Abschnitt der Theiß ebenfalls auf die Gräber.⁶

Nennenswert sind im Nachlassmaterial des Zeitalters neben der erwähnten Schädeldeformation und den auf einen Sarg hindeutenden Verfärbungen⁷ noch der in den Männergräbern der bekannten Gräberfelder häufiger vorkommende einreihige Beinkamm,⁸ die der Körperpflege dienende Pinzette (im mittleren Theißgebiet ein Paarstück vom Fundort Tiszafüred), die beinerne Ahle (z.B. Szentes-Kökényzug und Szentes-Berekhát)⁹ oder der in Gesellschaft dieser gefundene Bronzebeschlag mit Nietstellen. Letzterer gehörte vielleicht zum Gerüst einer Tasche, wozu eine ausgezeichnete Analogie als äußerst seltener Fund an Fundort Szolnok-Zagyva-part-Alcsi zum Vorschein kam.¹⁰

Anmerkungen

- ¹ CSALOG 1963a, 298; CSALOG 1963b, 16-17. Grabungsdokumentation im Damjanich-János-Museum Szolnok, Archäologisches Archiv, Kennzeichen A32, A33, A41 und A71.
- ² SELMECZI-MADARAS 1980, 141; MADARAS 1982, 61.
- ³ CSEH 1983b II, Taf. XXIII und Liste; CSEH 1990a, 38 und Karte II, 57 und Karte XX.
- ⁴ CSEH 1985, 7-9 und 18, Abb. 4 (Foto von Grab 140).
- ⁵ CSEH 1985/1986 I., 150-053, 247.
- ⁶ BÓNA 1986, 69.
- ⁷ NAGY 1970 I., 83-84 (Bretter- und Baumsärge im tiefländischen Teil der Gepidia).
- ⁸ CSALLÁNY 1961, 252; NAGY 1970 I., 98, 106, 155-056; CSEH-GALLINA-HAVASSY-NEPPER-TÓTH 1999, Kat. Nr. 215 (repräsentative Farbaufnahme von einem einreihigen Beinkamm, Szentes-Berekhát).
- ⁹ CSALLÁNY 1961, Taf. CXCIV. 5, Taf. XVII. 6, Taf. LXVI. 13, 15.
- ¹⁰ CSEH 1999, 54, Abb. 14. 2, 53-54.

SZOLNOK-VEGYIMŰVEK (KOM. JÁSZ-NAGYKUN-SZOLNOK) JÁNOS CSEH

Fundort und Fundumstände

Eine 1952 am südwestlichen Stadtrand von Szolnok unter Leitung von Gyula Kaposvári, damals Direktor des Damjanich-János-Museums, durchgeführte Rettungsgrabung brachte Grabfunde zutage. Der Fundort liegt 6-6,5 km Luftlinie vom Stadtzentrum entfernt, und zwar bei Kilometerstein 6 der Tószegi út.¹ Die Landstraße führt hier an einem Hochufer entlang, flankiert im Osten von einem Damm und im Westen vom Industriekomplex der Chemiewerke „Tisza menti Vegyiművek“ (zu der Zeit Schwefelsäurefabrik). Das NO-SW verlaufende Hochufer überragt mit einer Höhe von 87–88 m über dem Meeresspiegel den morastigen, Vízfenék genannten und zum Inundationsgebiet der Theiß gehörenden Gemarkungsteil um etwa 4–5 m (Abb. 1).

Auf Grund der Grabungsdokumentation, der Aufzeichnungen und Zeichnungen, kann man davon ausgehen, dass die Bestattungen aller Wahrscheinlichkeit nach an der Ostseite des östlich der Straße gezogenen Suchgrabens zum Vorschein kamen. Die beiden Bestattungen (Grab A und B), genauer gesagt Grabgruben, lagen nur wenige Meter voneinander entfernt. Das hier vorgestellte Waffengrab (A) war ungefähr 200 cm lang und 80 cm breit, hatte also sinngemäß eine rechteckige Form. Seine Orientierung dürfte, adäquat der benachbarten (Doppel?) Bestattung, S-N gewesen sein; angesichts dessen weist die Nordrichtung auf dem Situationsplan eigenartigerweise nach unten. Auf der Skizze ist im mittleren Teil der Grabgrube der Schildbuckel und östlich davon eine Lanzenspitze eingezeichnet. Vielleicht wurde in dem Grab auch Holzkohle (Verfärbung?) beobachtet (Abb. 2). Über

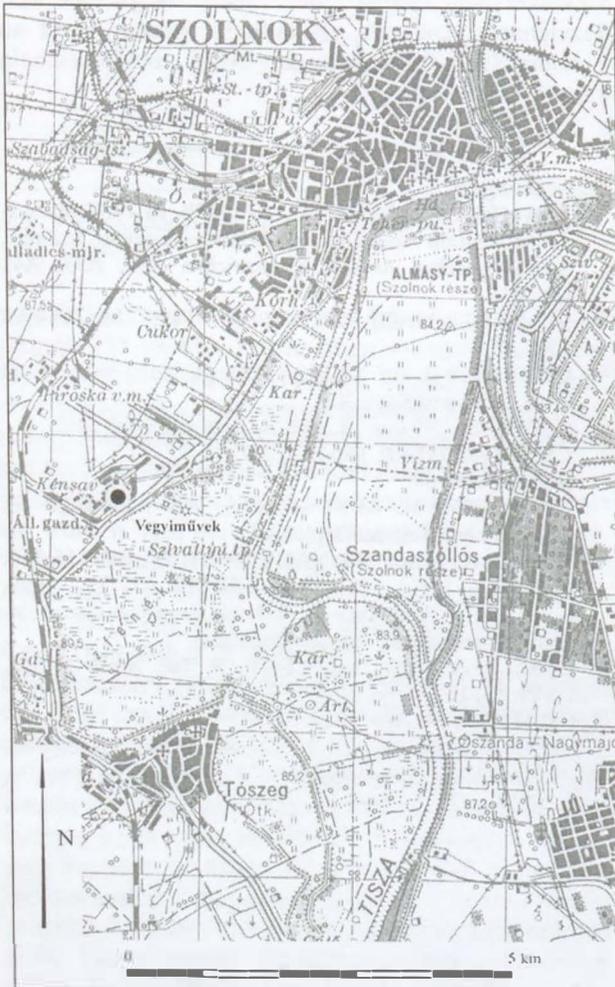


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Szolnok-Vegyiművek

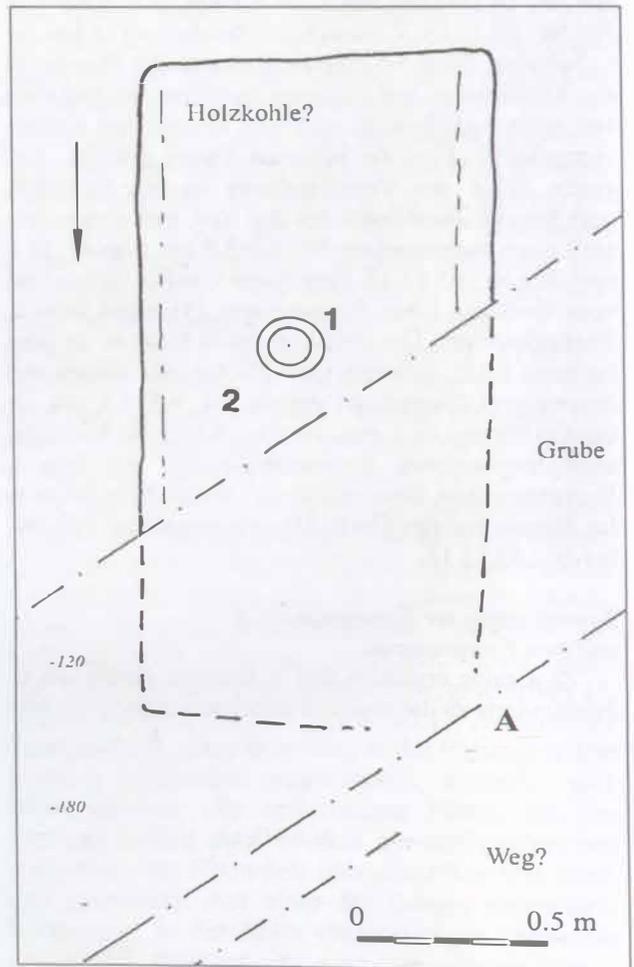


Abb. 2 Szolnok-Vegyiművek, Grab

die Tiefe der Grabgrube stehen zwei Angaben zur Verfügung: -120 cm und -180 cm; fraglich ist allerdings, worauf sie sich beziehen (die Sohle des Suchgrabens?). Ebenso problematisch ist die Zugehörigkeit der anderen Lanze bzw. die Identifizierung dieser Waffe überhaupt. Erwähnung verdienen noch zwei zum Nachbargrab bzw. zum Material des Fundortes gehörende Gefäße, bei denen es sich um römische Drehscheibenware handelt. Betrachtet man ausschließlich die Orientierung der Bestattung, ist keineswegs sicher, ob wir es hier überhaupt mit Fundmaterial des gepidischen Ethnikums zu tun haben.

Beschreibung der Funde (Abb. 2; Taf. 43; Fototaf. 96)

Schmiedeeiserner *Schildbuckel* (1) konischer Form, mit der Spitze nach oben(?) im mittleren Teil der Grabgrube. Vollständig erhalten bzw. rekonstruierbar. Spitz zulaufender, nach innen gewölbter Mantel, mit dem niedrigen, zylindrischen Teil in den rechtwinklig anschließenden, geraden Rand übergehend. Nietstellen sind nirgends zu beobachten. H: 12-12,5 cm, Dm: max. 16,5 cm, Inv.Nr.: 54.14.1.

Stark fragmentierte Eisenlanzenspitze (2), irgendwo an der östlichen Längsseite der Grabgrube. Ein breiteres Stück der Klinge mit flach-ovalem Querschnitt. L: 14 cm, B: 3,6 cm, D: 0,7 cm, Inv.Nr.: 54.14.2.

Eisenlanzenspitze (3), sowohl Klinge als auch Tülle fragmentiert bzw. unvollständig. Die Klinge, auf beiden Seiten mit Mittelrippe, weidenblattförmig und flach-ovalen Querschnitts. L: 13,7 cm, B: 2,5 cm, Dm. d. Tülle: ca. 1,1 cm, Inv.Nr.: 54.14.3.

Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial

Das herausragendste Stück unter den Grabfunden vom Fundort Szolnok-Vegyiművek ist der eher für die frühe Periode des Zeitraums 4.-6. Jahrhundert typi-

sche, konische, spitz zulaufende Eisenschildbuckel (Umbo).

István Bóna hat das nahe den Chemiewerken entdeckte Kriegergrab 1986 erstmals in der archäologischen Fachliteratur erwähnt (dort mit dem Fundortnamen Paládics, der einen größeren Gemarkungsteil bezeichnet).² Zur gleichen Zeit konnte auch ich es in den Katalog meiner Dissertation einfließen lassen,³ und zwar in Form einer kurzen, auswertenden Anmerkung. Diese besagt – im Einklang mit der von Margit Nagy erstellten Charakteristik der 1. Gruppe der im 5.-6. Jahrhundert im Tiefland verbreiteten Umbos –, dass der Typ in den klassischen Gräberfeldern der Gepidenzeit eigentlich nicht mehr oft vorkommt. Seither hat sich das Bild dank der neuen Funde etwas verändert. Ein Fund älteren Datums ist vom Gräberfeld Kis-zombor-B bekannt, in jüngster Zeit kamen in Hajdúszoboszló und gerade in Szolnok weitere Exemplare zum Vorschein.⁴ Bei Letzterem handelt es sich um den ausgezeichneten, heute noch unveröffentlichten Fundkomplex von Grab 1 des Fundortes Szolnok-Vár-Tisza-part. Das uns interessierende Stück sind Fragmente eines konischen Umbos, der als echtes Paarstück des Schildbuckels vom Fundort Vegyiművek gelten kann.⁵

Anmerkungen

- ¹ Im Januar des Jahres 2001 suchte ich den Fundort auf, um den archäologisch-topographischen Punkt zu identifizieren.
- ² BÓNA 1986, 69. Dokumentation der Rettungsgrabung im Damjanich-János-Museum Szolnok, Archäologisches Archiv, Kennzeichen A166.
- ³ CSEH 1985/1986 I., 156-158, 261.
- ⁴ NAGY 1970 I., 178-180. Bei dem Umbo aus Grab 90 von Szolnok-Szanda erhebt sich die Frage der Zugehörigkeit, ob es sich tatsächlich um den zuvor geschilderten Typ handelt? CSALLÁNY 1961, Taf. CCLXX. 12; CSEH-GALLINA-HAVASSY-NEPPER-TÓTH 1999, 118. Kat Nr. 50.
- ⁵ In der Aufarbeitung des Materials der ostgermanischen Siedlung von Szolnok-Zagyva-part wird ebenfalls auf das Waffengrab in der südwestlichen Vorstadt von Szolnok verwiesen: CSEH 2000-2001, 1 und Abb. 102.

SZOLNOK–ZAGYVA-PART, ALCSI (KOM. JÁSZ-NAGYKUN-SZOLNOK)

JÁNOS CSEH

Fundort und Fundumstände

Die Freilegung der acht Gräber des gepidischen Gräberfeldes Zagyva-part war Bestandteil der zwischen 1986 und 1990 nordwestlich der Stadt Szolnok, an den Hochufern des Zagyva-Flusses und in den umliegenden Terrains, durchgeführten archäologischen Forschungen (Abb. 1). Die Möglichkeit zu Rettungsgrabungen, die gleichsam den Kern der Datensammlung – des Rückgrats der Erforschung der Mikroregion – bilden, erhielt das Szolnoker Damjanich-János-Museum im Rahmen der unter Federführung der KÖTIVIZIG stattfindenden Dammbauarbeiten und Bettbereinigung am Unterlauf des Zagyva-Flusses. Als eine der wichtigeren Maßnahmen des Dammbaus und

der Flussregulierung wurde 1986 eine überflüssige Windung des Flusses abgeschnitten, d. h. zu einem toten Nebenarm umfunktioniert, die den Gemarkungsteil Alcsi der Stadt Szolnok umgibt. Bei den Arbeiten am neuen Flussbett bot sich in einem 600x30-35 m großen Areal Gelegenheit zu archäologischen Freilegungen, die überwiegend bronze-, eisen-, römer- und völkerwanderungszeitliche Siedlungsobjekte sowie das hier behandelte Gräberfeld aus dem 5.-6. Jahrhundert ans Licht brachten. Erwähnung verdient an dieser Stelle vielleicht noch, dass im Sommer des Jahres 1987 westlich von den Gräbern, etwa ab 100 m Entfernung, auch die gleichaltrige zeitgenössische gepidische Siedlung zum Vorschein kam, die (mit anderthalb Dutzend Objekten: Häusern, Gruben, Töpferwerkstatt usw.) insgesamt eine lockere, gestreute Siedlungsform repräsentierte.

Der Fundort, das Areal VII des Jahres 1986, wo besagte Gräber zwischen dem 5. und 10. August zutage kamen, erstreckt sich auf der östlichen, d.h. linken Seite des durch die Jázsság genannte Region fließenden Flüsschens, ca. 7,5 km Luftlinie von der Zagyva-Mündung und etwa 4 km vom Stadtrand entfernt, auf halbem Wege zwischen Szolnok und der Gemeinde Zagyvarékas. Die Entfernung der Grabstellen zum hier annähernd westöstlich verlaufenden und 87,5 m über dem Meeresspiegel liegenden Hochufer bzw. zum Wasser betrug rund 150 m, sie befanden sich also quasi landeinwärts, in schon landwirtschaftlich genutztem Gebiet. Die Fläche mit den Gräbern umfaßte etwa 70x20 m, d.h. 1.500 qm, tatsächlich verdichteten sich diese aber nur in einem 30x10 m messenden Streifen. Die Mehrzahl der W-O orientierten Bestattungen, sechs an der Zahl, richtete sich an einer nordöstlichen Linie aus, und zwar im Abstand von mindestens einem bzw. maximal mehr als acht Metern voneinander. Zwei Gräber gehörten nicht in diese Reihe; eines war zwar in der Nachbarschaft dieser Gruppe angelegt, doch das andere lag weiter südöstlich davon, fast wie ein abgesondertes Einzelgrab. Eine enge Zusammengehörigkeit scheint dagegen nicht nur auf Grund ihrer Lage, sondern auch ihres Fundmaterials zwischen den Gräbern VII/16 und VII/17 zu bestehen. Die Gräber selbst erschienen als dunkle Verfärbungen in etwa 50 cm Tiefe vom heutigen Oberflächenniveau, aber hier zeichneten sich die Konturen im gelben Lehmunterboden schon deutlich ab. Das Gräberfeld ist als mehr oder weniger erschlossen zu betrachten (Abb. 2). An der großangelegten Rettungsgrabung nahmen außer mir noch Gyöngyi Kovács und Béla Kriveczky teil.

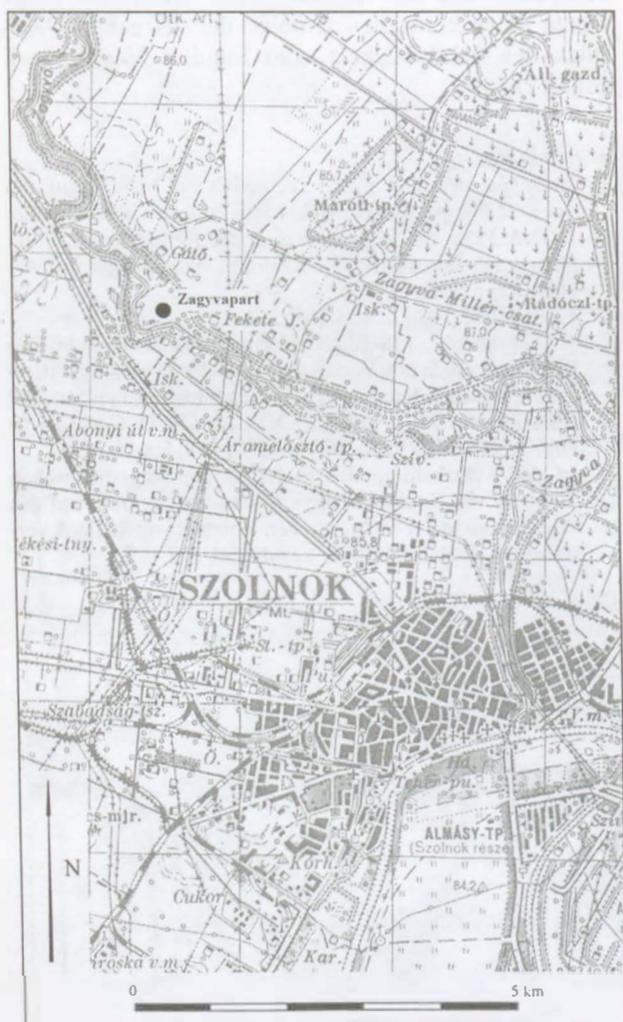


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Szolnok–Zagyva-part

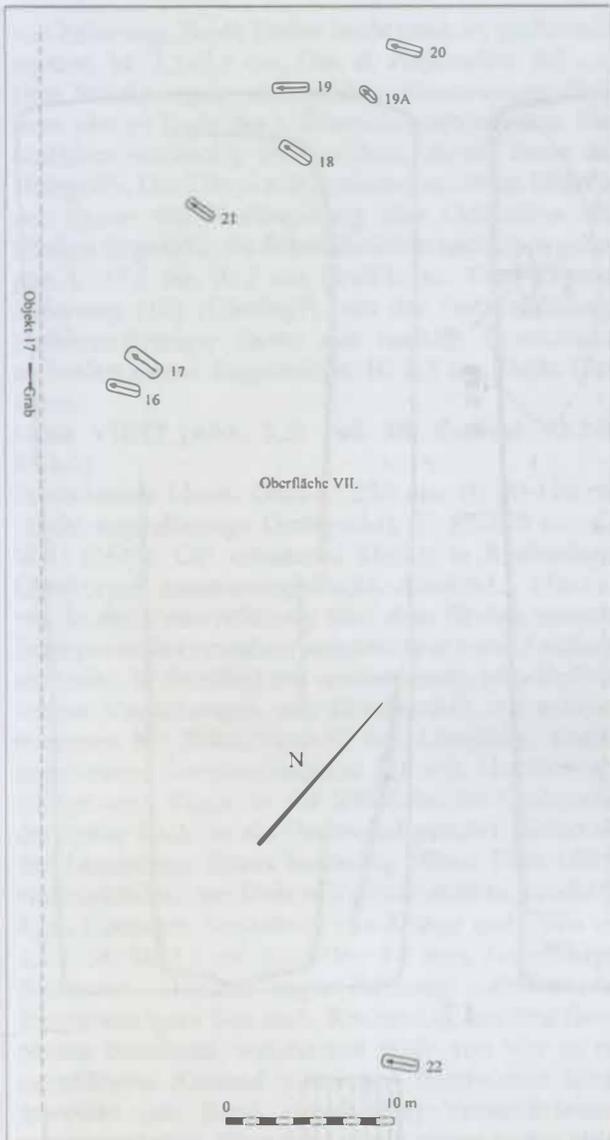


Abb. 2 Gräberfeldplan von Szolnok-Zagyva-part

Beschreibung der Gräber und Funde

Grab VII/16 (Abb. 2, 3, Taf. 37; Fototaf. 92.1; 94.1-4)
 Erwachsene Frau. Grab-L: 190 cm, B: 60-70 cm, T: 95-100 cm, O: SW-NO (245°). Weniger gut erhaltenes Skelett in Rückenlage, Sch. nach r. gekippt. Skelett-L: 140-145 cm. Scherben eines handgeformten, grobtonigen, bräunlich-gefleckten *Henkelgefäßes* (12), in der SW-Ecke der Grabgrube, 40 cm über der Grabsohle. Körper bikonisch, Rand schräg ausgebogen, Standring leicht betont. Der fehlende Henkel (Stumpf) verband die Mündung mit dem am weitesten ausladenden Gefäßteil. H: 9,3 cm, Rd: 8 cm, Bd: 6 cm. Fragment von einer der schmalen Seiten eines zweireihigen *Beinkamms* (4) mit einem Stück Zahnung und zwei Eisenieten, in der NW-Ecke der Grabgrube. An den ca. 2 mm dicken Niete ist auch ihr umgehämmertes Kopf zu beobachten. M: 5,2x3,2 cm. Insgesamt 3 St. *Perlen*

(5-9). Je eine Glas- bzw. Glaspasteperlen beim Unterkiefer bzw. in der Grabausfüllung, eine Bernsteinperle bei der südlichen Wand der Grabgrube. Die erste Glasperle kleiner, hellblau getönt, scheibenförmig, die zweite größer, dunkelblau mit roten und weißen Tupfen, an eine beidseitig abgeplattete Kugel erinnernd. Die bräunliche Bernsteinperle asymmetrisch, scheibenförmig. H: 0,5-2,1 cm. Asymmetrisch bikonischer, brauner *Spinnwirtel* (8) aus feinerem Ton, beim Unterkiefer. Scharfer Umbruch, das breitere Ende konkav. Beide Hälften ziert je eine eingeglättete Zickzacklinie. M: 2,9x1,6 cm, Dm. der Perforation: 0,6 cm. Gegossenes, silbervergoldetes *Bügelfibelpaar* (1-2) mit der Kopfplatte nach unten in Brusthöhe, ein Exemplar schräg (r. und l. vom verwesenen Brustbein). An der halbkreisförmigen Kopfplatte fünf profilierte, pilzartige Knöpfe. Diesen verbindet ein gewölbter Bügel mit der rhombischen, in einem stilisierten Tierkopf mit Auge und Nase endenden Fußplatte mit seitlichen Ausbuchtungen. Den Kopf ziert eine gerahmte Doppelranke bzw. Spirale in Kerbschnittausführung. Der Bügel ist durch einen Mittelsteg mit Nielloeinlagen gegliedert, seine Verzierung besteht aus einem gepunzten Zickzackmuster und einer Randlinie. Das Feld an der Fußplatte füllen konzentrische Rhomben und Punktreihen aus, der Rand ebenfalls niello-inkrustiert, wie man es auch am Tierkopf beobachten kann. In den beiden seitlichen, scheibenförmigen Zellen sitzen ein Granat bzw. Almandin. Bestimmte Flächen weisen (heute bereits abgewetzte) Vergoldung auf. Auf der Rückseite der Fibeln Reste der eisernen Spiralrollen mit Textilabdrücken sowie beim Treffpunkt von Bügel und Fuß der zusammen mit diesen gegossenen Nadelplatten. M: 6,5x3,2 cm, Dm. d. Scheiben: 0,3-0,4 cm. Teile einer D-förmigen bzw. ovalen *Gürtelschnalle* (3), an vier verschiedenen Stellen im Grab, vom l. Unterarmknochen bis zum r. Ellenbogen. Am Bügel der Prunkschnalle zwei Reihen mit jeweils fünf scheibenförmigen Zellen, in den Zellen saßen einst Granat- bzw. Almandinplättchen (deren Edelsteine größtenteils fehlen). Der massive, gegliederte Dorn am Ende gebogen, beim Ansatz mit Punzverzierung. Auf dem rechteckigen, komplizierter konstruierten Schnallenbeschlag ein verziertes Feld in einer mit dem Bügel verbundenen Eisenkassette. Das Zellwerk (cloisonniert) wurde aus Bronzeblechen zusammengestellt, die in der Mitte einen Rhombus und beidseitig bzw. in den Zwischenräumen Kreise bilden. Erhalten blieb nur ein einzelner, kleiner rötlicher Stein, an anderen Stellen sind Spuren der Unterlagepaste erkennbar. Die Schnalle dürfte an dem gewiss breiten Gürtel (vermutlich aus Leder) durch in den Ecken sitzende Bronzeniete mit runden Köpfen befestigt gewesen sein. M: 5,3x4,8 cm, Beschlag-Dm: 1,1 cm. Doppelkonischer, symmetrischer, graubrauner *Spinnwirtel* (9) aus feinerem Ton, beim Ende der l. Unterarmknochen. Mit schärferem Umbruch und Spuren

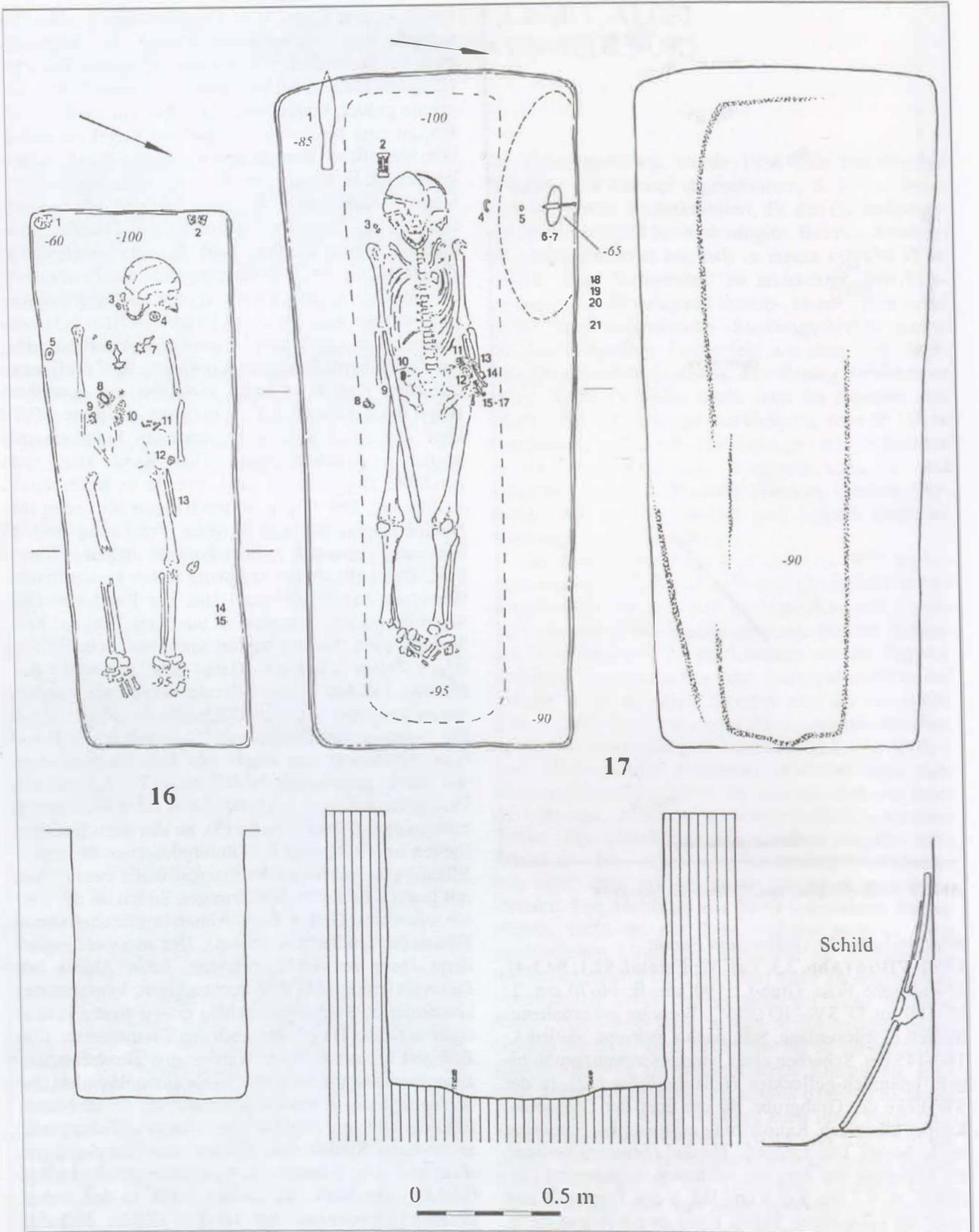


Abb. 3 Szolnok-Zagyva-part, Gräber 16-17

von Polierung. Beide Enden leicht konkav, größtenteils ergänzt. M: 3,3x2,1 cm, Dm. d. Perforation: 0,7 cm. Drei Stücke eines mittelgroßen *Eisenmessers* (11), beim oberen Ende des l. Oberschenkelknochens. Der Griffdorn rechteckig und verjüngt, darauf Reste des Holzgriffs. Die Klinge mit Dreieckquerschnitt bildet in der Breite die Verlängerung des Griffdorns, ihr Rücken ist gerade, die Schneide leicht nach oben gebogen. L: 15,5 cm, B: 2 cm, Griff-L: ca. 5 cm. Dünner *Silberring* (10) (Ohrring?), aus der Grabverfüllung. Halbkreisförmiger Draht mit rundem Querschnitt, an beiden Enden fragmentiert. H: 2,5 cm, Draht-Dm: 1 mm.

Grab VII/17 (Abb. 2,3; Faf. 38; Fototaf. 92.2-3, 95.1-7)

Erwachsener Mann. Grab-L: 235 cm, B: 90-110 cm (leicht trapezförmige Grabgrube), T: 85-100 cm, O: W-O (264°). Gut erhaltenes Skelett in Rückenlage, Oberkörper zusammengedrückt. Skelett-L: 158-162 cm. In der Grabverfüllung über dem Skelett konnten Sargspuren dokumentiert werden; und zwar Zentimeter breite, in Streifenform erscheinende, schwärzlichbraune Verfärbungen von Holzbrettern mit eckigen Konturen M: 220-225x40-50 cm. Längliche, flache, mittelbreite *Eisenlanzenspitze* (2) mit blattförmiger Klinge ohne Rippe, in der SW-Ecke der Grabgrube, die Spitze leicht in die Grabwand gebohrt, außerhalb der Sargspuren. Etwas konische, offene Tülle (darin Holzabdrücke), am Ende mit einem starken, rundköpfigen Eisenniet. Verhältnis von Klinge und Tülle ca. 1,5:1. M: 36x4,5 cm, Niet-Dm: 2-3 mm. Zweireihiger *Beinkamm* (19) mit enger Zahnung, außerhalb der Sargspuren beim Sch.dach. Rechteckig, aus fünf Beinplatten bestehend, welche mit Hilfe von vier in regelmäßigem Abstand platzierten Eisennieten leicht gewölbte (am Rand eingekerbte) Versteiferleisten zusammenhalten. Eine der Leisten zieren in der Mitte und an den Enden von etwa sieben Linien gebildete, eingravierte Bündel. M: 9,3x4,8 cm, D. der Niete: 2-3 mm. Bandartiger *Eisengegenstand* (18) mit Holzabdrücken, r. vom Sch. Bestimmung unbekannt. M: 3x0,5 cm. Größere ovale *Eisenschnalle* (12), l. vom Sch. Aus einem Eisenstück runden Querschnitts gebogen, ein Teil des Bügels und der Dorn fehlen. M: ca. 4x3 cm. *Schildbestandteile* aus Eisen, außerhalb der Sargspuren, längs der Nordseite der Grabgrube, in Höhe des Sch. Der *Schildbuckel* (Umbo) (6) mit kegelstumpfförmigem Mantel, auf dessen Spitze ein in einem Knopf endender Dorn sitzt. An den Mantel schließt ein nach innen gewölbter Kragen (Rand) an, darauf drei Nietstellen; in zwei davon befinden sich Eisenniete mit schwachen Holzresten; H: 8 cm (+ der Dorn: ca. 1,5 cm?), Dm: 16 cm. Von der langen *Schildfessel* (7) blieb annähernd die Hälfte erhalten. Der Versteifungs- bzw. Halterungsarm, ein verschmälertes Eisenstab, in der Verbreiterung nahe beim Griff ein scheibenkopfförmiger Niet. Die ehemalige Holzlein-

lage der eigentlichen Fessel halbkreisförmig bzw. oval, von einem darüber gebogenen Blech gehalten; M: 15x3 cm. Weiterer *Eisengegenstand* in situ, in der Nähe der Schildbeschläge dokumentiert. Zu derselben Waffe gehörten vermutlich zwei scheibenköpfige *Eisenniete* (3-4) (Dm: 1-1,5 cm) mit Schaftresten sowie ein verbogener Nietschaft, deren Lage im Grab nicht bekannt ist. Der Holzschild dürfte nach den Beobachtungen bei der Freilegung rund und an der Außenseite leicht gewölbt gewesen sein. Dm: (vermutlich) 75-80 cm, D: (vermutlich) 1,5-2 cm. Die Schutzwaffe lehnte mit dem Umbo nach außen schräg an der Wand der Grabgrube, so dass die Schildfessel senkrecht gerichtet war. *Silberner Fingerring* (10) an einem Fingerknochen der r. Hand, beim r. Oberschenkelkopf. Der Ring bandartig und verbreitert, auf die offenen Enden lötete man eine ovale Platte. In der fragmentierten Bandfassung ein rötlicher, erhabener geschliffener Granat/Almandin-Halbedelstein. M: 2,4x2,2 cm. Einschneidiges *Eisenschwert* (*Scramasax*) (1), fast vollständig erhalten, auf dem r. Oberschenkelknochen, vom Ellenbogen bis zum Knie reichend. Der eiserne Griffdorn kaum oder gar nicht von der Klinge mit Dreieckquerschnitt abgelöst. Schneide und Rückschliff verlaufen parallel, die Schneide an der Spitze nach oben gebogen. Am flachen Griffisen und auf der Klinge Holzspuren. M: 67-67,5x3,5-4cm, Griff-L: ca 6 cm. Gegossene *Silberschnalle* (9) (wahrscheinlich am Riemen zum Ansnallen des Scramasax), auf dem r. Beckenknochen, nahe beim Schwert. Ovaler bzw. D-förmiger Bügel, die Vorderseite mit kreisförmigem Querschnitt verdickt. Dorn auf dem Bügel aufliegend, am rückwärtigen Ende über den Basisteil gebogen. M: 2,5x1,9 cm. Gegossener *Bronzegegenstand* (20) unbekannter Bestimmung, innen bei den l. Unterarmknochen. Bandartig, eine Seite leicht gewölbt, Ende umgebogen. M: 3,0x0,3 cm. Drei sandfarbige *Feuersteinstücke* (15-16, 22) beim l. Beckenknochen, eines an einer Eisenahle (oder eher vielleicht Eisenrost) haftend. Zwei mit unregelmäßiger Form, ein Stück hat glatte Flächen. M: 0,4-1,3 cm. Kleine flache, quadratische *Schnalle* mit Eisenrostspuren (14) (vom Taschendeckel oder zum Ansnallen der Tasche), bei den l. Unterarmknochen. Aus Bronze gegossen, mit ovalem und rundem Durchbruch. Hier ist auch die Dornrast zu beobachten. M: 1,9x1,9 cm, D: 1-2 mm. *Feuerstahl* (14) beim Ende der l. Unterarmknochen. Länglich, in der Mitte verbreitert und sanft gewölbt. Die Enden nach oben gebogen, fragmentiert. M: 8,7x2 cm. Mehrere Stücke eines leicht gekrümmten *Eisenmessers* (17), bei den l. Unterarmknochen. Der flache, verjüngte Griffdorn schließt ungegliedert an die Klinge an, hebt sich durch die anhaftenden Holzreste aber markant von dieser ab. Dicke dieses (halben) Griffbesatzes etwa 0,4 cm. Die Klinge hat Dreieckquerschnitt, Schneide und Rückschliff verlaufen zur Spitze. Restauriert, L: ca. 14,8 cm, B: ca. 1,5. Ebenda

größerer *Eisengegenstand* (18) unbekannter Bestimmung. An einem Ende schmal auslaufendes, am anderen umgebogenes Rundeisen. Das umgebogene Ende an einer Eisenscheibe haftend. L: 16,6 cm, Dm: max. ca. 1 cm. Ebenda *Eisenahle* (23). Der etwa die Hälfte des Werkzeuges ausmachende schmale, spitze Griffdorn eckigen Querschnitts mit wenig Holzspuren. Von ihm hebt sich der zum Lochen dienende gekrümmte, ebenfalls spitz zulaufende Teil runden Querschnitts scharf ab. L: 6,1 cm, Dm: (ursprünglich) ca. 0,3 cm. Kleinere ovale *Eisenschnalle* (13) wahrscheinlich aus dem Bereich des Tascheninhalts. Der Bügel runden Querschnitts auf einer Seite verdickt, der Dorn fehlt. M: 2,7x2,2 cm.

Grab VII/18 (Abb. 2,4; Taf. 39; Fototaf. 92.18)

Erwachsene Frau. Grab-L: 215-220 cm, B: ca. 70 cm, T: 85-90 cm, O: W-O (262°). Gut erhaltenes Skelett in Rückenlage, Sch. nach l. gekippt. Skelett-L: etwas mehr als 165 cm. Mehrere Stücke von einem *Eisenfibelpaar* (1-2), stellenweise mit Textilabdrücken, schräg in Höhe der r. Brust und innen beim l. Ellenbogen. Die Spiralrolle der Fibel kaiserzeitlicher Form (des weniger versehrten Exemplars) verbindet ein gewölbter Bügel mit der leicht nach oben gebogenen, rechteckigen Fußplatte. Höchstwahrscheinlich handelt es sich nicht um den klassischen Typ mit umgeschlagenen Fuß; von der Nadelplatte blieb jedoch nur wenig erhalten. Das Nadelfragment ist ein Draht mit rundem Querschnitt. L: 7 cm bzw. 6 cm. Lebhaft blaue, kurzzyllindrische *Glasperle* (3) mit größerem Loch, innen beim l. Oberarmknochen. M: 1,7x0,8 cm. *Eisengegenstand* (4) innen beim l. Oberarmknochen. Aus einem Rundeisen, 8-förmig bzw. in der Mitte beidseitig eingedrückt, oval, symmetrisch. Funktion nicht näher bekannt. M: 5,1x2,8 cm, Dm: 0,4-0,5 cm. Größere *Eisenschnalle* (4) (zum Gürtel gehörend), fragmentiert, zwischen l. Unterarmknochen und Wirbelsäule. Der Bügel oval, der Dorn auffallend massiv, verjüngt und auf die Basisachse gebogen. M: 5,6x3,5 cm. Nahezu unversehrtes *Eisenmesser* (7) auf dem l. Beckenknochen. Am Griffdorn angerostete Holzreste. Die Klinge mit geradem Rücken und nach innen gewölbter Schneide (abgewetzt?), darauf Textilabdrücke. M: 9x1 cm. Zweireihiger *Beinkamm* (5) fragmentiert, innen beim l. Oberschenkelknochen. Eine dünnere und eine dickere, gerippte Versteiferleiste halten mit Hilfe von ca. 2 mm starken Eisennieten die mittlere Plattenreihe zusammen, von den Nieten blieben drei erhalten. Beide Leisten zieren doppelte, wellenlinienartig an den gezahnten Längsrändern verlaufende Punktreihen. M: 8,5x5 cm. Doppelkonischer, mittelgrauer *Spinnwirtel* (6), innen beim l. Oberschenkelknochen. Aus feinerem Ton, scheibengedreht. Ober- und Unterteil leicht konkav, mit Umbruch. M: 3,1x1,6 cm, Dm. d. Perforation: 0,7 cm.

Grab VII/19 (Abb. 2,4, Taf. 39; Fototaf. 93.1-2, 95.8-9)

Erwachsene Frau. Grab-L: 215 cm, B: 65 cm, T: 70-75 cm, O: SW-NO (233°). Gut erhaltenes Skelett in Rückenlage, mit artefizieller Schädeldeformation. Skelett-L: 150-155. Zweireihiger, rechteckiger *Beinkamm* (3) verbogen, über der r. Schulter. Fünf bis sechs Platten bilden die sorgfältig verfertigte, feine Zahnung. Diese sowie die dünnere bzw. dickere (auswärts gewölbte) Leiste zu beiden Seiten durchschlägt ein unregelmäßig angeordneter Eisenniet. Auf der gewölbten Versteiferleiste eingraviertes Muster: an den Enden und in der Mitte Linienbündel, in den Zwischenfeldern doppelte Schrägschraffierung. M: 9,8x4,8 cm, Leisten-B: 1,4 cm. Vermutlich ovale *Eisenschnalle* (4) r. vom Sch. Wurde bei der Bergung vernichtet. *Silberohrringpaar* (1-2) nahezu identischer Form, unter dem Sch. und beim Unterkiefer. Die Ringe offen, glatt, mit rundem Querschnitt. Das eine Ende verjüngt, am anderen sitzen massive, gegossene (abgenützte?), poliedrische Würfel. M: 3x2,6 bzw. 2,9x2,7 cm.

Grab VII/19-A (Abb. 2,4; Taf. 39; Fototaf. 93.3)

Kind (Knabe?). Grab-L: 135 cm, B: 55-60 cm, T: 75-90 cm. Nischenbestattung. Das Skelett lag in einer in der nördlichen Längswand der Grabgrube ausgehöhlten Nische. O: W-O (266°). Gut erhaltenes Skelett in Rückenlage, Sch. nach r. gekippt. Skelett-L: ca. 110 cm. Kleiner *Eisengegenstand* (1) unbekannter Bestimmung, beim r. Beckenknochen. Aus drahtartigem Eisen, Enden kreisförmig zurückgebogen. M: 2,2x1,1 cm, Draht-D: 2-3 mm.

Grab VII/20 (Abb. 2,5, Fat. 39)

Erwachsener Mann. Grab-L: 215 cm, B: annäh. 60 cm, T: 125-130 cm, O: SW-NO (245°). Gut erhaltenes Skelett in Rückenlage. Oberkörper zusammengedrückt, Sch. nach r. gekippt, r. Unterarmknochen auf dem Becken. Darüber waren in der Grabverfüllung Sargspuren zu beobachten. An den Längsseiten der Grabgrube zeigten sich im Abstand von etwa 35 cm zwei gerade, 0,5-1 cm breite, dunkelgraue Verfärbungen (wahrscheinlich Sargbretter). Die ersten vier beschriebenen Gegenstände sind als Inhalt einer Tasche (vermutlich Ledertasche) zu betrachten, die in Spuren auch wahrnehmbar war. Mittelgroße, ovale oder D-förmige *Eisenschnalle* (3) (Taschenschnalle), mit einem Eisenmesser(?) und einer kleinen Tülle zusammengerostet, beim (unter dem?) l. Beckenknochen. Bügel verdickt, Dorn in ganz unnatürlicher Stellung; offenbar durch Daraufbiegen fixiert. M: 3,3x2,1 cm. *Eisengegenstand* (1) unbekannter Bestimmung, an der Messerklinge haftend. Offene bzw. fragmentierte, kleine Tülle runden Querschnitts, M: 2,7x0,9 cm. *Eisenmesser* (? -). Neben den oben geschilderten Gegenständen lässt sich vielleicht noch eine schmale, spitz zulaufende Klinge mit Dreieckquerschnitt

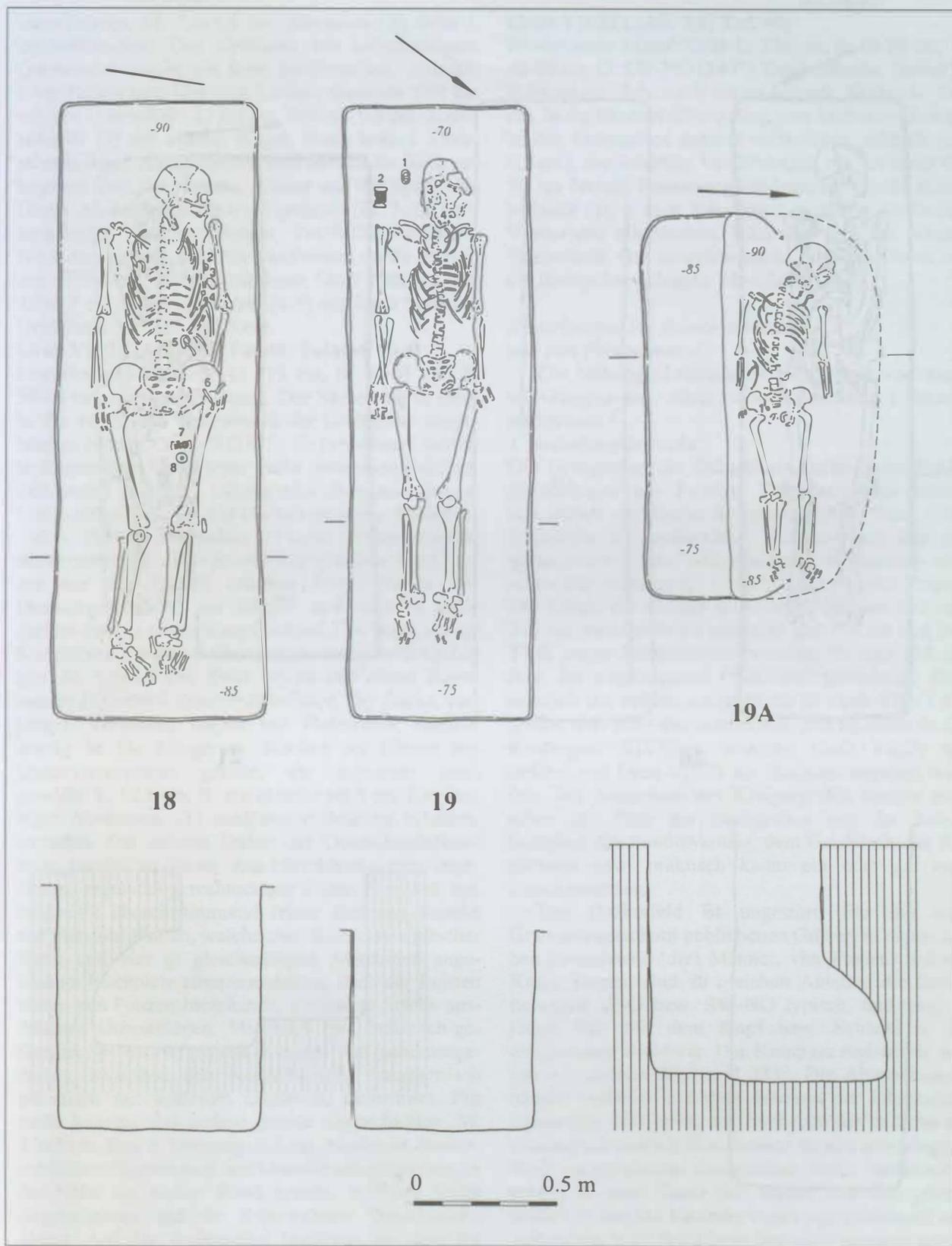


Abb. 4 Szolnok-Zagyva-part, Gräber 18, 19, 19A

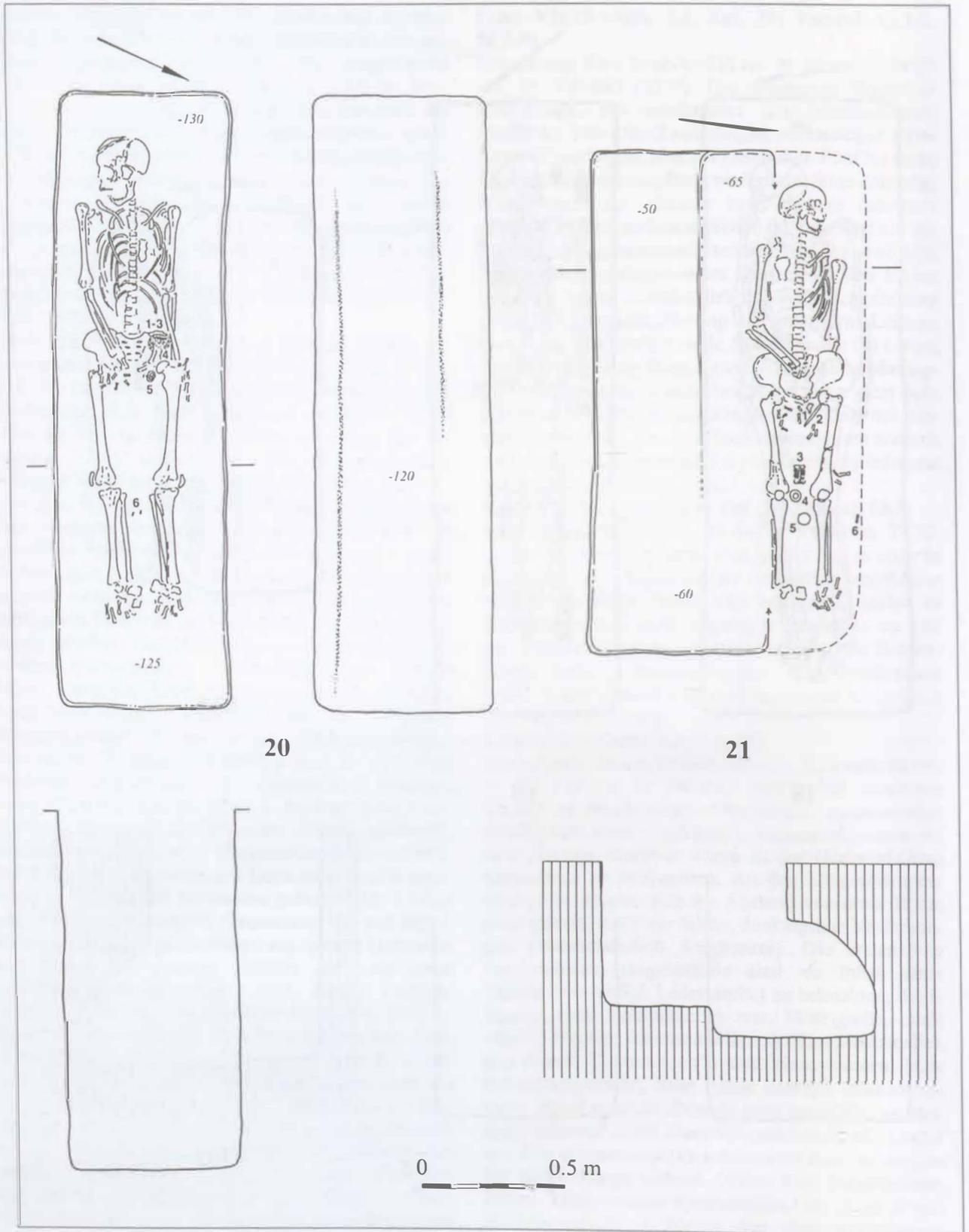


Abb. 5 Szolnok-Zagyva-part, Gräber 20-21

identifizieren. M: 7,4x1,5 cm. *Eisenahle* (2), beim l. Beckenknochen. Den Griffdorn mit kreisförmigem Querschnitt umgibt ein Rost durchtränkter, zylindrischer Holzbesatz. Der zum Loch dienende Teil hat eckigen Querschnitt. L: 6,3 cm, Dm: ca. 0,3 cm. *Eisenschnalle* (3) mit ovalem Bügel, innen beim l. Oberschenkelkopf. Auszumachen sind der auf die Basis gebogene Teil, der massive Ansatz und die Spitze des Dorns. An der Spitze blieb ein größeres (ca. 3x1,5 cm), umgelegtes, mehrschichtiges Textilstück erhalten. Nach den gut erkennbaren Merkmalen dürfte es sich um einfachen, leinwandbindigen Stoff handeln. M: 4,7x3,7 cm. Zwei *Eisenniete* (4-5) mit ihren Schäften (zerfallen). M: ca. 0,7x0,5 cm.

Grab VII/21 (Abb. 2,5; Fat.40; Fototaf. 93.4)

Erwachsene Frau. Grab-L: 175 cm, B: 60-65 cm, T: 50-65 cm. Nischenbestattung. Das Skelett lag in einer in der nördlichen Seitenwand der Grabgrube ausgehöhlten Nische. O: W-O (267°). Gut erhaltenes Skelett in Rückenlage, Oberkörper leicht zusammengedrückt. Sch. nach l. gekippt, l. Unterarmknochen unter dem, r. Unterarmknochen auf das Becken gebogen. Skelett-L: 140 (-145) cm. *Bronzefibel* (1) beim l. Oberschenkelkopf. Gewandschließe provinzialrömischen Typs, von der nur der Fußteil erhalten blieb. Dieser mit Dreieckquerschnitt, am Bügel- und anderen Ende gerippt bzw. in einem Knopf endend. Die lange, eckige Nadelplatte aus einem Guss unten schräg zurückgebogen. M: 1,9x1,7 cm. Zwei Stücke von einem *Eisenmesser* (3) beim l. Oberschenkelkopf. Der flache, verjüngte? Griffdorn, darauf mit Holzresten, schließt schräg an die Klinge an. Rücken der Klinge mit Dreieckquerschnitt gerade, die Schneide sanft gewölbt. L: 12,8 cm, B: etwas mehr als 1 cm. Zweireihiger *Hornkamm* (2) annähernd vollständig erhalten, zwischen den unteren Enden der Oberschenkelknochen, parallel zu diesen. Aus Hirschhornplatten angefertigt, regelmäßig rechteckiger Form. Der Teil mit beidseitig übereinstimmend feiner Zahnung besteht aus vier-fünf Platten, welche zwei Beinleisten gleicher Form und vier in gleichmäßigen Abständen angebrachte Eisenniete zusammenhalten. Eine der Leisten zieren aus Punzen bestehende, die ganze Fläche ausfüllende Doppelbögen. M: 9x4,4 cm. Bräunlich-gefleckter *Spinnwirtel* (5) aus feinerem Ton (scheibengedreht), zwischen den Kniescheiben. Assymetrisch bikonisch mit scharfem Umbruch, deformiert. Ein Ende konvex, das andere gerade abgeschnitten. M: 3,3x2 cm, Dm. d. Bohrung: 0,7 cm. Niedriges *Bronzeschälchen* (4) zwischen den Unterschenkelknochen, in der Nähe der Kniee. Rand gerade, an einer Stelle eingeschnitten und die Schnittränder übereinander gelegt. Auf der Außenseite Textilrest, an dem die Webtechnik ausgezeichnet zu beobachten ist. M: 4,6x1 cm. *Eisengegenstand* (-) in Höhe der Unterschenkelknochen an der nördlichen Wand der Grabgrube. Ohne nähere Angaben, zerfallen.

Grab VII/22 (Abb. 2,6; Taf. 40)

Erwachsener Mann? Grab-L: 210 cm, B: 70-80 cm, T: 70-80 cm, O: SW-NO (240°). Gut erhaltenes Skelett in Rückenlage, Sch. nach hinten gekippt. Skelett-L: 155 cm. In der Grabverfüllung über dem Skelett erschienen an den Längsseiten parallel verlaufende, schmale (ca. 0,5 cm), streifenartige Verfärbungen, die auf einen 40-50 cm breiten Brettersarg hindeuteten. Große *Eisenschnalle* (1), r. vom Sch. Bügel oval bzw. D-förmig, Vorderseite mit rundem, Rückseite eher mit ovalem Querschnitt. Das umgehämmerte Ende des Dorns auf die Basisachse gebogen. M: 4,3x2,9 cm.

Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial

Die bisherige Literatur der Grabfunde von Szolnok-Zagyva-part, Alcsi ist in Anmerkung I zusammengefasst.¹

1. Bestattungsbräuche

Die Grabgruben der frühvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen am Fundort Zagyvpart-Alcsi haben, wie andere gepidische Bestattungen, die Form eines Rechtecks mit senkrechten Seitenwänden und abgerundeten Ecken. Mitunter neigt die breitere oder schmalere rechteckige Grundform zu einem Trapez. Die Länge der Gräber differierte zwischen 135 und 235 cm, ihre Breite zwischen 55 und 110 cm und ihre Tiefe zeigte Extremwerte zwischen 50 und 130 cm (von der abgetragenen Oberfläche gerechnet). Hinsichtlich der beiden ersten Maße ist Grab VII/17 das größte, aber nicht das tiefste Grab. Am kleinsten ist das Kindergrab VII/19-A, während Grab VII/20 am tiefsten und Grab VII/21 am flachsten angelegt wurden. Mit Ausnahme des Kriegergrabes besteht zwischen der Tiefe der Grabgruben und der Reichhaltigkeit des Fundinventars, dem Geschlecht der Bestatteten usw. praktisch kaum ein oder gar kein Zusammenhang.

Das Gräberfeld ist ungestört. Für die vom Grabraub verschont gebliebenen Gräber, in denen sieben Erwachsene (drei Männer, vier Frauen) und ein Knabe ruhten, sind zu gleichen Anteilen die Orientierungen W-O bzw. SW-NO typisch, und zwar in jedem Fall mit dem Kopf bzw. Schädel in die erstgenannte Richtung. Der Kompass registrierte Angaben zwischen 266° und 233°. Die Abweichungen hängen vielleicht mit dem Wechsel der Jahreszeiten zusammen. Das heißt, das Ausheben der in dieser archäologisch-historischen Periode bereits überwiegend W-O ausgerichteten Grabgruben dürfte höchstwahrscheinlich vom Stand der Sonne, also den jahreszeitlich bedingten Veränderungen von Sonnenauf und -untergang, beeinflusst bzw. bestimmt gewesen sein.²

Einzigartig und auf dem Bereich der Bestattungsbräuche des 5.-6. Jahrhunderts im östlichen Karpatenbecken ohne Beispiel sind am Fundort Alcsi die Gräber VII/19-A und VII/21, Ruhestätten eines Kna-

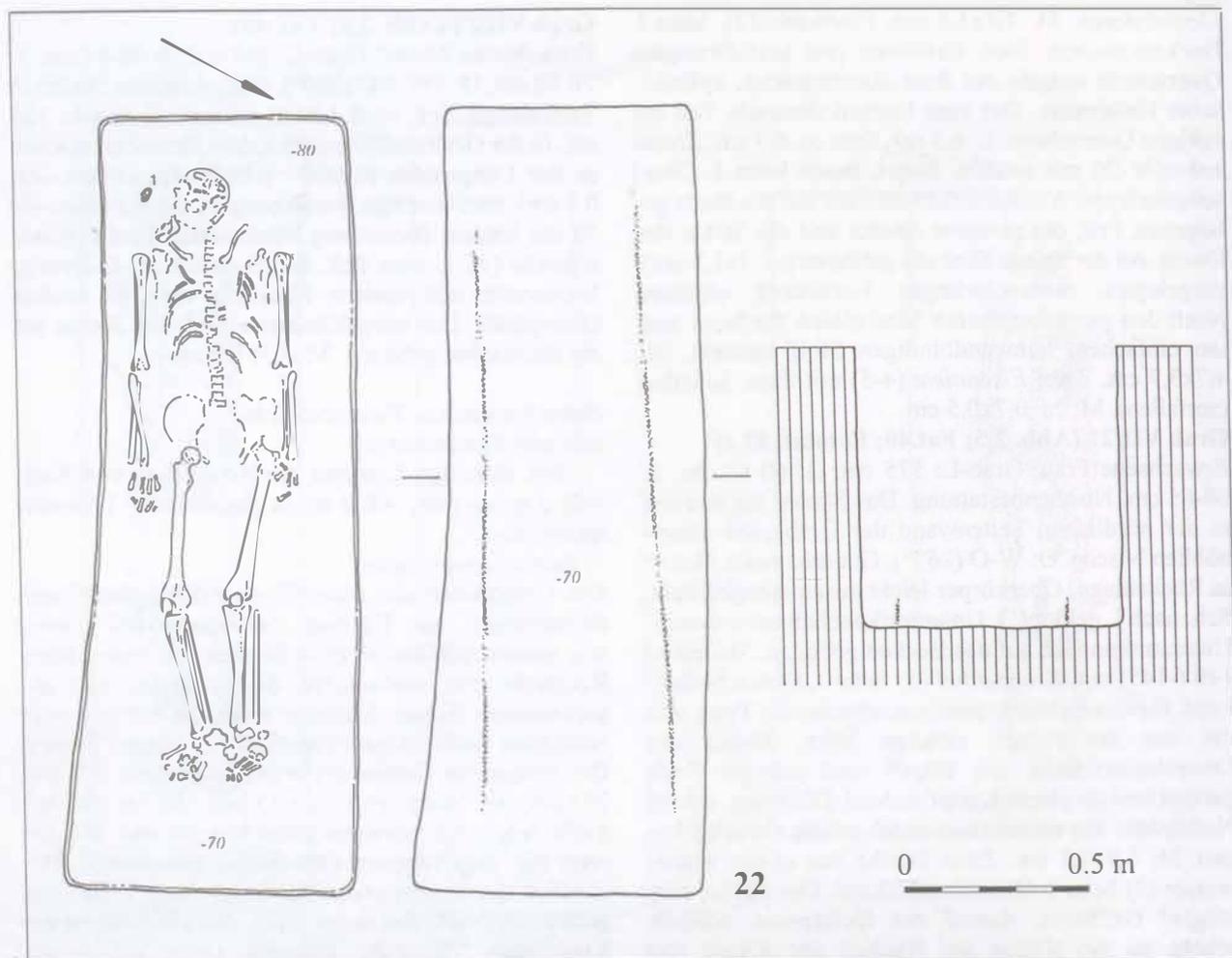


Abb. 6 Szolnok-Zagyva-part, Grab 22

ben und einer erwachsenen Gepidin. Die ausgestreckt auf dem Rücken liegenden Skelette – das der Erwachsenen leicht zusammengedrückt – wurden in Hohlräumen offengelegt, die sich in der nördlichen Längswand der Grabgrube befanden; dies sind also Nischengräber. Die Nischen dehnten sich nicht nur seitlich aus, sondern waren auch in die Sohle der Pseudogrube eingetieft. Diese länglichen, im Querschnitt mehr oder weniger nach außen gewölbten bzw. eckigeren Nischen hatten eine Breite von 20-30 cm und eine Höhe von ungefähr 40 cm.

Bei drei der acht Bestattungen – Gräber VII/17, VII/20 und VII/22 – gelang es, in der Grabgrube oder Füllerde auch Sargspuren zu dokumentieren; hauptsächlich auf dem Skelettniveau und in Form von ca. 0,5-1 cm breiten, dunklen, streifenartigen Verfärbungen. Am besten rekonstruierbar waren die in dem mit reichen Beigaben ausgestatteten Grab VII/17 beobachteten Reste, die auf eine 220-225x40-50 cm große, natürlich länglich-rechteckige, aus Brettern gezimmerte Totenkiste hindeuteten. Das zusammengedrückte Skelett schien diese Beobachtung ebenfalls zu

bekräftigen. (Ähnliche Erscheinungen traten auch am Fundort Rákóczifalva-Kastélydomb auf, und zwar gerade in den beiden Sargbestattungen.) In den beiden anderen Bestattungen, deren gegenständliches Material als durchschnittlich bzw. ärmlich zu bezeichnen ist, zeigten sich gleichfalls Sargspuren. Allerdings nur an den Längswänden der Grabgrube, so dass hier ausschließlich die Breiten – 35 cm und 45-50 cm – rekonstruiert werden konnten. In allen drei Gräbern ruhten Männer, was bedeutet, dass Sargbestattungen am Fundort Zagyva-part-Alcsi an dieses Geschlecht gebunden waren, demgegenüber jedoch in keinerlei Zusammenhang mit dem Fundreichtum stehen.³

Zu den Besonderheiten der behandelten Gräbergruppe kann auch das Auftauchen des mit dem Zeitgeschmack zu erklärenden Brauchs der künstlichen Deformierung des Kopfes gerechnet werden; die darauf hindeutenden Anzeichen lieferte das Cranium der Frauenbestattung VII/19. Nach den Beigaben (Silberohrringpaar, Beinkamm, Eisenschnalle) ist das Grab als durchschnittlich zu bewerten, nach der Tiefe der Grabgrube gehörte es eher zur Kategorie der

flacheren Gräber. Deformierte Schädel sind im nord-westlichen Grenzgebiet des gepidischen Königreiches, entlang des Mittellaufes der Theiß, bislang von vier Fundorten bekannt: Rákóczifalva-Kastélyomb, Szolnok-Szanda, Szolnok-Zagyva-part und Törökszentmiklós-Kenderpart – mit anderen Worten, die Funde verdichten sich im weiteren Umkreis der Zagyva-Mündung. Szolnok-Szanda ausgenommen handelt es sich um jeweils einen Fund bzw. Schädel. In Törökszentmiklós ließ sich die Tatsache der Schädeldeformation in einem W-O orientierten, mit Ausnahme eines Mahlsteinfragments nahezu beigabenlosen, in unmittelbarer Nähe einer Siedlungen liegenden Grabes provisorisch registrieren.⁴

2. Schmuckgegenstände

Aus dem gegenständlichen Nachlass des ins letzte Viertel des 5. und erste Viertel des 6. Jahrhunderts zu datierenden kleinen Gräberfeldes möchte ich zuerst auf die Prunkschnalle, Fibeln, Ohrringe, Perlen und den Fingerring – also die Schmuckgegenstände – eingehen (Grab VII/16, VII/17, VII/18).

Eines der prächtigsten Stücke des Fundmaterials ist zweifellos die in Kreuzhöhe zwischen den Unterarmknochen entdeckte, zerbrochen geborgene, cloisonnierte Gürtelschnalle, die selbst im Hinblick auf ganz Gepidia eine Sonderstellung unter den Goldschmiedearbeiten dieser Art einnimmt. Sie gehört zu den größeren Gürtelschließen, für ihre Herstellung wurden zwei verschiedene Rohmetalle verwendet. Einmal Bronze zum Gießen des ovalen Bügels mit dem massiven, profilierten Dorn, der Zellfassungen sowie der Eckniete des Beschlagteils, und aus Eisen schmiedete der Meister die Kasette des durch Scharnier mit dem Bügel verbundenen Beschlages. Der Bügel besteht eigentlich aus einer Reihe von (insgesamt zehn) runden Zellen, in denen, ohne gipsartige Unterlagemasse, Granat/Almandin-Plättchen saßen. Solche rötlichen, geschliffenen Halbedelsteinmosaiken unterschiedlicher Form – Kreis, Viereck usw. – schmückten die Zellen des den ausgesprochen breiten Gürtel aufnehmenden Beschlages, und zwar in die typische Unterlegmasse gebettet. Wie bei solchen wertvolleren Schmuckstücken häufig zu beobachten, zeigt die Schnalle vom Fundort Zagyva-part intensive Abnutzungsspuren (am inneren Bügelrand), die ebenso wie die fehlenden, verloren gegangenen Almandine auf einen eventuell Jahrzehnte langen Gebrauch hindeuten dürften.

In typologischer Hinsicht verrät die Schnalle gewisse unikale Züge, was jedoch, bedenkt man die Mannigfaltigkeit des frühererwingerzeitlichen östlichen Nachlassmaterials, kaum überrascht. Als eine der nächsten gepidischen Analogien des Stückes vom Zagyva-part ist der Fund (1909) aus dem Männergrab 181 des großen Gräberfeldes Szentes-Berekhát – eine aus Gold und Eisen gefertigte, 4,5x3,3 cm messende Schnalle – zu betrachten. Obwohl kostbarer, noch prunkvollere Ausführung und in mehrerlei Hinsicht

auch abweichend, weist diese dennoch zahlreiche verwandte Züge auf.⁵ In Anbetracht der Leistungen bzw. Ergebnisse des auf hohem Niveau arbeitenden gepidischen Metallhandwerks dürfte das Stück vermutlich in den letzten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts in einer in der Theiß-Gegend tätigen, mit Sicherheit aber gepidischen Werkstatt entstanden sein.

Das mittelgroße, aus Silber gegossene und vergoldete Fünfknopffibeln von Grab VII/16 ist schon weniger unikal; diese Stücke sind eher Teile einer Serie von Gewandschließen, den Exemplaren eines ganz bestimmten Typs zugehörig. Nach ihrer Lage – man fand sie in situ, schräg zu beiden Seiten des zerfallenen Bustbeins und mit dem Kopfteil nach unten – wurden sie eindeutig in Brustbereich getragen. Die mit einem annähernd identischen, wahrscheinlich demselben, Gussmodell hergestellten (modelgleichen) Fibeln haben die Grundform von Broschen: halbkreisförmige Kopfplatte mit fünf profilierten Knöpfen, gewölbter Bügel, rhombischer, in einem stilisierten Tierkopf auslaufender Fußteil, seitlich gelappt und mit Zellwerk. Die Kopfplatte ziert ein Kerbschnitt-Rankenpaar, den Fuß schmücken konzentrische Rhomben, am Rand und in den Streifen weiter innen sind Punzen, Pseudogranulation und Niellierung zu beobachten. An den beiden Fibeln kann man in fast schon frappierender Weise eine ganze Reihe, wenn auch nicht alle, solcher Goldschmiedekünfte bzw. –verfahren entdecken, die im Europa des 5. bis 7. Jahrhunderts in der germanischen Welt weit verbreitet waren.

Die nächsten Analogien, sozusagen Werkstattparallelen, der Fibeln vom Zagyva-part kamen in den gepidischen Gräberfeldern von Szentes-Berekhát (Grab 27), Szentes-Kökényzug (Grab 49) und Szentes-Nagyhegy (Grab 22), weiters in Pécska (Pečica) und in Sirmien (Fundort unbekannt) zum Vorschein, natürlich in Frauenbestattungen.⁶ Was aber ihre Qualität anlangt, handelt es sich bei den Exemplaren von Alcsi, soweit man das beurteilen kann, um die Leitfossile, man könnte sagen den Prototyp. Diese sieben als Gewandschließen dienenden Schmuckgegenstände bilden eine relativ größere, gut einzugrenzende, aus hinsichtlich ihrer Abmessung, Form, Verzierung usw. identisch geprägten Stücken bestehende Gruppe. Die sirmische Fibel dürfte sogar chronologisch von Bedeutung sein, da sie anscheinend in die Jahrzehnte der gepidischen Besetzung zwischen 473 und 504 datiert werden kann.

Im Frauengrab VII/18 befand sich ein einfaches Eisenfibelpaar, das wohl kaum zu den Schmuckstücken zählen dürfte. Ein Exemplar lag innen beim linken Ellenbogen, das andere beim oberen Teil des rechten Brustkorbes. Die Gepidin hat die als relativ groß zu bezeichnenden Gewandschließen offenbar unter der linken bzw. über der rechten Brust getragen. Höchstwahrscheinlich waren es Exemplare mit umgebogenem Fuß (worauf der nach oben gekrümmte Fuß

hindeutet). Der gewölbte Bügel, die Spiralrolle und die Nadel des weniger versehrten Paarstücks verraten, soweit das zu beurteilen ist, keinerlei Besonderheiten. Eine echte Eisenfibel mit umgebogenem Fuß aus einem annähernd ähnlichen chronologischen Milieu kennt die archäologische Forschung vom Fundort Tiszaföldvár-Érhalom (Grab A) in der mittleren Theißegend.⁷ Das im Grab VII/21 beim unteren Treffpunkt der Beckenknochen gefundene Fragment einer aus Bronze gegossenen Kleinfibel provinzialrömischen Typs, ein geripptes Fußteil mit hoher Nadelplatte, hat offensichtlich nicht zum Inhalt der Tasche gehört.

Im Grab VII/19 (Frau mit deformiertem Schädel) kam jeweils beim Unterkiefer bzw. unter dem Schädel ein aus Silber gegossener Ohrhring zum Vorschein. Die beiden einfachen, annähernd identischen Stücke repräsentieren den wohlbekannten Typ mit sog. massivem poliedrischem Würfel bzw. Knopf. Diese Art des Ohrschmucks konnte im Raum am mittleren Theißabschnitt bislang nicht belegt werden. Unter den vom Gebiet der Gepidia bekannten Poliederknopf-Ohrhringen bzw. Klipps aus Gold und Bronze nehmen die Stücke von Alcsi und die sonstigen Exemplare im Hinblick auf ihr Silbermaterial und ihren Wert eine Mittelstellung ein.⁸ In dem reichen Grab VII/16 brachte die Grabverfüllung ein Silberringfragment zutage. Dies dürfte ebenfalls ein Ohrhring gewesen sein, und zwar in der einfachsten Formvariante. (Ein Bronzeohrerring stammt vom Fundort Szolnok-Vár [Burg], nahe dem Theißufer.)⁹

Der mit seinen Waffen bestattete Mann von Grab VII/17 trug einen Fingerring, dessen Ring und Steinfassung aus Silber gefertigt wurden. In der Fassung sitzt ein erhaben geschliffener, ovaler Halbedelstein (Granat/Almandin). Funde dieser Art kommen im archäologischen Nachlass der Gepiden in verschiedenen Varianten vor; dennoch ist es kein häufiger Schmucktyp.¹⁰

Zwei der Frauenbestattungen enthielten Perlen: Grab VII/16 drei und Grab VII/18 ein Exemplar. Auf Grund ihrer Lage – beim Schädel bzw. bei den Oberarmknochen – ist nicht zu entscheiden, ob sie als Trachtelemente oder Beigaben in die Gräber gelangten. Drei davon sind mittelgroße, blaue, halbkugelige oder scheibenförmige Glasperlen – die eine mit rotweißem Tupfenmuster; das vierte, größte Stück ist eine als asymmetrisch scheibenförmig zu bezeichnende Bernsteinperle. Über Perlen gibt es im Material der gepidischen Grabfunde des 5.-6. aus dem Großraum Szolnok, das Gräberfeld von Szanda ausgeklammert, von fünf/sechs Fundorten belegte Angaben: Szolnok-Vár-Tisza-part, Tiszaföldvár-Érhalom (mit den meisten Exemplaren), Tiszaföldvár-Beloiannisz u. 14, Tiszaroff-Ref. Temető (ref. Friedhof) und Törökszentmiklós-Téglagyár, bzw. rezente vom Fundort Törökszentmiklós-Kenderpart. Auf Grund des Materials

kann man sie in zwei Gruppen unterteilen: in Glas- oder Glaspasteperlen und in Bernsteinperlen.¹¹

3. Kämmе, Spinnwirtel

Fünf Erwachsenengräber (Grab VII/16, VII/17, VII/18, VII/19, VII/21), mehr als die Hälfte dieses Gräberfeldes, enthielten den Typ des zweireihigen Beinkamms: ein Männer- und drei Frauengräber. Die Kämmе kamen entweder neben dem Kopf oder zwischen den Oberschenkelknochen zutage. Bei der letzteren Fundlage, in den Frauengräbern, dürfte ein Zusammenhang mit den vom Gürtel herabhängenden Bändern bestehen.

Die Kämmе sind typische Dreilagenkämme mit dichter Zahnung und der bei den Gepiden üblichen Form, Abmessung und Herstellungstechnik. An der rechtwinkligen mittleren Plattenreihe wurden beidseitig Versteiferleisten befestigt, vermutlich in allen Fällen mittels vier Eisennieten. Vier der fünf Kämmе sind verziert (Grab VII/17, VII/18, VII/19, VII/21), einer davon in ungewohnter Weise sogar auf beiden Seiten. Zum Verzieren wandten die gepidischen Kammmacher zweierlei Techniken an – andere als diese sind im gepidischen Königreich kaum vertreten. Entweder durch Eingravieren bzw. Einritzen oder durch Punzieren schufen sie Linienmuster, die im ersten Fall in überkreuz und schräg ausgerichteten Gruppen oder kombiniert auf den Leisten platziert wurden, während sie die Punzmuster zu doppellinigen Girlanden-, Wellen- oder Längslinienmotiven aneinander fügten. Abschließen könnte man die Behandlung der Kämmе damit, dass solche Gegenstände in einem der Häuser der benachbarten Siedlung und auch bei den jüngsten Siedlungsgrabungen (2000) in Törökszentmiklós ans Licht kamen.¹²

Die Tonspinnwirtel sind mit vier Exemplaren aus drei Frauengräbern (VII/16, VII/18, VII/21) vertreten, wobei sich in einer Bestattung zwei befanden. Im Grab kommen sie an sehr verschiedenen Punkten vom Schädel bis zu den Kniescheiben vor. Erwähnung verdient an erster Stelle Grab VII/16, die Ruhestätte einer – wenn man davon ausgeht, dass es sich hier um eine dörfliche Siedlung handelt – vornehmen Gepidin, wo der eine Wirtel oben beim Unterkiefer und der andere weiter unten, nahe der verwesenen linken Handknochen lag. Ungeachtet dessen könnte man sie ebenso als Beigaben wie auch als Trachtelemente (an einer Halskette oder einem Gürtel?) bewerten. In den beiden anderen Bestattungen scheinen sie auf Grund der Fundlage, im mittleren bzw. unteren Abschnitt zwischen den Oberschenkelknochen, eindeutig zur Ziergehängetracht gehört zu haben.

Die an den Spindeln befestigten, grauen oder braunen Gewichte wurden aus feinerem Ton und sehr sorgfältig hergestellt, eventuell scheibengedreht. Ihre Form ist der weit verbreitete Doppelkonus – worunter auch ausgesprochen flache, abgeplattete Stücke vorkommen – mit scharfem Umbruch. Bei zwei der Wirtel

vom Zagyva-part sind beide Hälften gleichförmig, bei zwei Exemplaren dagegen asymmetrisch. Einen der mittelgroßen Wirtel aus Grab VII/16 zierte auf beiden Hälften eine umlaufend eingeglättete Zickzacklinie. Die nächsten Parallelen zu den Stücken von Szolnok-Zagyva-part sind Grabfunde des 6. Jahrhunderts von den Fundorten Szolnok-Szanda, Rákóczifalva-Kastélydomb und Törökszentmiklós-Téglagyár (2 St.).¹³

4. Schnallen

Zusammen mit der cloisonierten Gürtelschnalle kamen insgesamt zehn Schnallen zutage. Die neun im Folgenden behandelten Exemplare verteilen sich auf fünf Bestattungen (Grab VII/17, VII/18, VII/19, VII/20, VII/22); allein das Waffengrab barg vier und Grab VII/20 zwei Exemplare, die übrigen enthielten jeweils eine Schnalle. Hinsichtlich ihres Materials, ihrer Form, Größe und Funktion ist diese Fundgruppe, wie in anderen Gräberfeldern auch, recht vielfältig. Die Gürtelschnallen sind gesondert und unabhängig von allen anderen zu behandeln, die übrigen hängen immer oder im Allgemeinen mit irgend einem anderen Gegenstand (z.B. Schwert, Tasche) zusammen. Es gibt auch schwieriger zu bestimmende Stücke.

In drei sowohl Männer- als auch Frauenbestattungen (Grab VII/17, VII/18, VII/20) fand man die größeren bzw. kleineren Eisenschnallen mehr oder weniger in situ vor, so dass aus ihrer Lage auf ihre Verbindung zum Gürtel gefolgert werden konnte. Typisch ist die linksseitige Position, mehr oder weniger vom Becken entfernt bzw. weiter darunter oder darüber. Die größeren Eisenschnallen aus Grab VII/17, VII/19 und VII/22 scheinen eine separate Gruppe zu bilden, da sie im ersten Fall links und in den beiden anderen Fällen rechts vom Schädel gefunden wurden. (Vielleicht ein Hinweis darauf, dass man den Gürtel separat, und zwar neben dem Schädel, deponiert hat?) Die kleinere Eisenschnalle aus Grab VII/20 dürfte zur Tasche gehört haben.

Außer den groben, einfachen, ovalen Eisenschnallen wurden noch eine mittelgroße Silber- und eine kleinere Bronzeschnalle gefunden (Grab VII/17). Die aus Silber gegossene Schnalle ovaler Form lag auf dem rechten Beckenknochen, nahe beim Griff des einschneidigen Scramasax; sie gehörte wohl zum Schwertgehänge. Die kleine, viereckige, durchbrochen gegossene Bronzeschnalle befand sich auf der linken Seite des Skeletts, im Bereich der auf eine Tasche hindeutenden Funde. Diesen Gegenstand pflegt die archäologische Forschung im Allgemeinen als zum Schließen der Tasche oder Anschnallen des Beutels am Gürtel dienende Schnalle zu bezeichnen, und um eine solche dürfte es sich auch im vorliegenden Fall handeln. Im Material der in der Theiß-Gegend erschlossenen Gräberfelder des 5.-6. Jahrhunderts treten die oben beschriebenen Schnallentypen in der Regel in größeren Serien auf.¹⁴

5. Eisenmesser, Eisenahlen, Feuerschläger

Fünf Bestattungen (Grab VII/16, VII/17, VII/18, VII/20, VII/21) enthielten jeweils ein, insgesamt also fünf, Eisenmesser. Sowohl in den drei Frauen-, wie auch in den beiden Männergräbern hatte man die Messer im oberen Bereich der Oberschenkel deponiert, entweder parallel dazu oder in Schräglage.

Unterscheiden lassen sich offenbar zwei Varianten. Häufiger kommt der Typ mit gerader Schneide und geradem Rücken vor, für den anderen Typ ist die gebogene Klinge charakteristisch (Grab VII/17). Der Griffdorn hebt sich meist kaum von der Klinge ab und ist zum Ende hin verjüngt. Mitunter kann man darauf längliche Holzfasern beobachten (über Textilsuren s. weiter unten). Da Messer zu den häufigeren Funden gehören, trifft man sie auch in der mittleren Theiß-Region von Gepidia in größeren Serien an.¹⁵

Typische Gebrauchsgegenstände bzw. Kleinwerkzeuge der Männer sind die Eisenahlen (beispielsweise zur Lederbearbeitung). Vom Fundort Zagyva-part gelangten zwei Exemplare ins Museum (aus Grab VII/17 und VII/20). Beide wurden in ähnlichen Positionen bzw. Fundzusammenhängen, beim linken Beckenknochen, und in Gesellschaft anderer in der Tasche aufbewahrter Gegenstände freigelegt. Sie gehören der kleineren Größenkategorie an. Der kürzere, spitze Teil zum Lochbohren und der Griffdorn lassen sich gut unterscheiden. Bei einem Exemplar ist der Griffdorn spitz, so dass man den Holzgriff darauf schieben konnte, bei dem anderen blieb sogar ein Rest von dem zylindrischen Holzgriff erhalten. Parallelen dazu sind in der Gegend am mittleren Abschnitt der Theiß vom Fundort Szolnok-Vár-Tiszapart, wo der Verfasser der Publikation auf einen solchen Fund bzw. Funde im Waffengrab I hinweist, von der Zagyva-Mündung sowie aus einem der Gräber des Fundortes Törökszentmiklós-Batthyány utca (Ahlenfragment) bekannt.¹⁶

Den einzigen Feuerstahl des Gräberfeldes Zagyva-part wurde im Kriegergrab VII/17 geborgen, wo er neben dem linken Beckenknochen zum Vorschein kam. Der Mann hat ihn wohl in seiner Tasche getragen (wie auch die drei Feuersteine, die sich in der Tasche fanden). Seine Größe und Form – die Enden umgebogen, das Mittelstück verdickt – sind die bei den Gepiden üblichen. Als Beispiele für das gemeinsame Vorkommen von Feuerstahl und Flintsteinen lassen sich Grabfunde aus dem gepidischen Gräberfeldteil von Törökszentmiklós-Batthyány utca bzw. das Material der Rettungsgrabungen im Gebiet der Burg von Szolnok anführen.¹⁷

6. Verschiedene Eisen- und Bronzegegenstände

Zum Abschluss der Behandlung der Eisengegenstände, die Waffen ausgenommen, möchte ich auf das etwa halbe Dutzend Fundkomplexe gemischter, heterogener Zusammensetzung eingehen. Das größte Stück, ein spitz zulaufender bzw. am Ende umgebogener Eisenstab (oder Stange) unbekannter Bestim-

mung, kam im Männergrab VII/17 gemeinsam mit den Taschenfunden zutage.¹⁸ In dem Frauengrab VII/18 lag innen beim 1. Oberarmknochen ein 8-förmiges Eisenfragment mit eingedrückten Seiten von der Größe einer Schnalle, dessen Funktion ebenfalls fraglich ist. Einzige Beigabe des Kindergrabes VII/19, neben dem rechten Beckenknochen, war ein am Ende kreisförmig umgebogener Gegenstand (eventuell zum Gürtel gehörend?). Einer der Eisensfunde aus dem Männergrab VII/20, ein kleiner tüllenartiger Gegenstand, haftete im Bereich des linken Beckens an einem wohl in der Tasche aufbewahrten Messer, und die beiden kleinen, seither leider verloren gegangenen Eisenniete lagen oben zwischen den Unterschenkelknochen; von ihnen wäre denkbar, dass sie irgendwie mit dem Schuhwerk bzw. der Wadenschutztracht zusammenhingen.

Bronzegegenstände: Das fragmentierte Bronzeband aus dem Männergrab VII/17 befand sich auf der linken Seite des Skeletts, in Gesellschaft von Taschenspuren und anderen Gegenständen; es näher zu bestimmen, ist nicht möglich (Flitterwerk oder in Verbindung mit Gürtel bzw. Tasche verwahrt?). Wesentlich interessanter und bemerkenswerter ist das im Frauengrab VII/21 gefundene flache Bronzeschälchen, allein schon wegen seiner Tragweise. Es lag unter den Kniescheiben, zwischen den Unterschenkelknochen, und zwar als letztes Stück der an einem Band hängenden Gegenstände oder – was gleichfalls denkbar wäre – als separate Beigabe. Mit Ösen zum Aufhängen oder ähnlichem war das Schälchen nicht versehen, möglicherweise diente es als Gefäß zur Schönheitspflege.

7. Taschen, Ziergehänge

Auf eine Tasche hindeutende Spuren konnten die Ausgräber in zwei Männerbestattungen (Grab VI/17 und VII/20) beobachten, und zwar im Bereich der linken Beckenknochen. Zusammen ergab die Vermessung der vermutlich vom Leder zurückgebliebenen Verfärbungen und hier angehäuften Dinge einen 15x6 cm und einen 8x6 cm messenden Gegenstand, wobei die erstere Abmessung, berücksichtigt man die Originalgröße der breiten-flachen oder länglich-schmalen Stücke des Tascheninhalts, eher zutreffen mag. Innerhalb der größeren Verfärbung (Grab VII/17) lagen eine kleine Eisenschnalle, Eisenmesser, Eisenahle, Eisenstab, Feuerstahl mit drei Feuersteinen, Bronzeband und eine kleine Bronzeschnalle als Taschenverschluss oder -aufhänger. Diese Gegenstände bedeckten großenteils die linken Unterarmknochen, befanden sich aber vermutlich auch unter der linken Beckenhälfte, was darauf hindeuten dürfte, wo und wie der Mann die Tasche getragen hat. Im Männergrab VII/20 fand man das aus Eisenschnalle, Eisenmesser, Eisenahle und kleiner Eisentülle bestehende Ensemble auf dem linken Beckenknochen vor; der Bestattete trug seine Tasche zu Lebzeiten also vorne links. In einer der

Tracht entsprechenden Lage konnte ich Taschenspuren in dem Männergrab 4 von Törökszentmiklós-Batthyány utca beobachten, und auch das sehenswerte Fundinventar aus Grab 176 von Rákóczi-falva-Kastélydomb verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung. Im letzteren Fall steht außer Zweifel, dass die Tasche rechts neben dem Kopf deponiert wurde. Dies könnte auch die ähnliche Fundlage der Schnallen vom Zagyva-part erklären (Grab VII/19 [Frau], Grab VII/22 [Mann]): hier hatte man gesondert den abgeschallten Gürtel niedergelegt.¹⁹

Archäologische Erscheinungen in zwei Frauenbestattungen (Grab VII/18, VII/21) ermöglichen es, zumindest in diesen beiden konkreten Fällen, ein spezifisches Element der gepidischen Frauentracht zu rekonstruieren – das vorn, etwa in der Mitte, vom Gürtel herabhängende und mit verschiedenen Gegenständen behangene Ziergehänge. Dies dürfte ein Leder- oder Textilband gewesen sein. Auf Grund der Funde reichte das eine bis zur Mitte der Oberschenkel, während das andere bei den Knien oder noch weiter unten endete. Die zwei am Gehänge beider Frauen befindlichen Gegenstände, Beinkamm (oben) und Spinnwirtel (darunter), waren scheinbar an dessen unterem Ende angebracht. Wie und ob auch das Bronzeschälchen von Grab VII/21 und die Eisenmesser dazu gehörten, ist fraglich. Fest steht dagegen, dass diese Bänder auf den Gürtel appliziert worden sein müssen. Im Nachlassmaterial der gepidischen Gräberfelder der Tiefebene gibt es mehrere markante Beispiele, die näher oder entfernter an die Frauentracht vom Zagyva-part erinnern.²⁰

8. Holz- und Textilreste

Hinsichtlich der aus nicht haltbarem, organischem Material – Leder, Holz, Textilien – hergestellten Gegenstände lieferten die Gräber des frühvölkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes Zagyva part-Alcsi ebenfalls einige Informationen. Das Leder war nur in sehr übertragener, indirekter Weise vertreten (bräunliche Verfärbungen), hauptsächlich in Verbindung mit einer Tasche oder als Hinweis auf einen Gürtel. Holzreste bzw. Holzfaserverdrücke wurden in fünf Bestattungen (Grab VII/16, VII/17, VII/18, VII/20, VII/21) an etwa einem Dutzend Eisengegenständen beobachtet, und zwar in der Reihenfolge ihrer Häufigkeit an Messern, Ahlen, einem Schwert, in einer Lanzenspitze, auf dem Schildbuckel und sonstigem. Natürlich erschienen diese Holzreste verbunden mit Rost an den Griffdornen bzw. in der Tülle der Geräte oder Waffen. Ein Abdruck, den völlig vermodertes Holz in der Grabverfüllung hinterlassen hatte, deutete als indirekter Hinweis auf den Schild und seine Lage hin. Und schließlich gehören zu diesem Themenkreis auch die registrierten Sargspuren. Textilreste – ungefähr ein halbes Dutzend, überwiegend an Eisengegenständen korrodiert und dadurch konserviert – sind aus vier Gräbern zu belegen (Grab VII/16, VII/18, VII/20, VII/21). Unter den kleineren bzw. größeren, maximal 4x2,5 cm messenden,

ein- oder mehrschichtigen, zerknitterten Stoffstücken befinden sich auch ganze einfache, leinwandbindige Textilien. Solche Reste treten an Funden auf, die unmittelbar mit der Kleidung oder anderen Gegenständen (Fibeln, Schnallen, Messern oder das Metallschälchen) in Berührung gekommen waren. Textilreste enthielten auch in die Grabfunde vom Fundort Szolnok-Vár.²¹

9. Keramik

Die einzige Gefäßbeigabe des gepidischen Gräberfeldes Szolnok-Zagyva-part kam in der SW-Ecke des Frauengrabes VII/16, 40 cm über der Grabsohle, ans Licht: Scherben eines kleineren, handgeformten, grobtonigen, bikonischen Topfes, ursprünglich mit Henkel. (Vielleicht hatte man ihn während des Zuschüttens im Grab deponiert?) Keramikbeigaben aus dem 5.-6. Jahrhundert sind, das Gräberfeld Szolnok-Szanda ausgenommen, noch vom Fundort Rákóczifalva-Kastélydomb bzw. in der Umgebung von Törökszentmiklós aus den Gräbern in der Batthyány utca und am Fundort Kenderpart zu erwähnen. Aus dem Gräberfeld Szolnok-Szanda stammt ein ähnlich kleiner, grobtoniger Henkeltopf, und in der aus dem Zeitraum Ende 5. bis Anfang 6. Jahrhundert datierenden Bestattung am Fundort Kenderpart fand man kam das Grabgefäß in einer ähnlichen Lage wie im Grab VII/16 vor, nämlich in der Nähe des Schädels; es ist also in dieser Hinsicht eine gute Analogie.²²

10. Schutzwaffen: Einschneidiges Schwert, Lanze, Schild

Die drei Waffen, eine Verteidigungs- und zwei Angriffswaffen, befanden sich im Grab VII/17, in dem der führende Mann des Dorfes bestattet war. Betrachtet man die Grabskizze, fällt auf, dass die Position der Waffen bzw. ihrer Eisenbeschläge in der größeren Grabgrube in allen drei Fällen von den Sargspuren bestimmt wird.

Der Scramasax, diese für den Nahkampf typische Hieb- und Stichwaffe, wurde anlässlich der Bestattung innerhalb des Sarges deponiert, und zwar griffbereit auf dem rechten Oberschenkel des Toten. Griff und Schwertschneide verlaufen sichtlich auf einer Ebene. Dicht daneben an der Innenseite, in der Nähe des Schwertgriffs, befand sich eine einfache, ovale Silberschnalle, die zur Waffe bzw. genauer gesagt zum Gehänge der Holzscheide gehört haben muss. Wie dieser Trageriemen ausgesehen hat und wie die Waffe eigentlich getragen wurde: vom Gürtel herabhängend, über die Schulter geworfen, auf welcher Seite? – ist noch unklar. An dem Schwert von Alcsi blieb auch eine Spur des Holzgriffs erhalten.

Bei den einschneidigen Schwertern handelt es sich um einen speziellen Waffentyp, der hauptsächlich im 5.-6. Jahrhundert, in der Hunnen- und frühen Merowingerverzeit, die militärische Sphäre, die Bewaffnung bzw. Kampftechnik der europäischen Nomaden und Nicht-Nomaden über weite Räume des Kontinents kennzeichnete. Diesem Typ sind auch die entsprechen-

den Funde aus dem Gepidischen Königreich beizuordnen, ja im Hinblick auf die Geschichte und Forschungsgeschichte des Waffentyps ist dieser Fundkomplex sogar ziemlich wichtig. Die Zahl der gepidischen Exemplare liegt bestimmt bei mehr als anderthalb Dutzend, deren Fundorte sich von Sirmien über die Gebiete jenseits der Theiß bis hin zur Marosch-Gegend in Siebenbürgen erstrecken. Aus dem Gebiet entlang des mittleren Theißabschnitts kennt die Forschung drei Fundorte: neben dem hier behandelten Szolnok-Zagyva-part noch Szolnok-Szanda und Tiszaroff, die der Periode zwischen dem letzten Viertel des 5. Jahrhunderts und den mittleren Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts angehören.²³

Die zweite Angriffswaffe, die Spitze einer für den Fern- und Nahkampf gleichermaßen geeigneten Eisenspitze, lag rechts vom Schädel, aber außerhalb der Sargspuren und parallel dazu, ihre Spitze war leicht in die Wand der Grabgrube gebohrt. Demzufolge hatte man sie als Beigabe außerhalb des Sarges im Grab deponiert. Sie vertritt den Typ der größer als durchschnittlichen, blattförmigen bzw. etwas rhombischen Eisenspitze mit seitlich unten offener, keilartiger Tülle, in die man den Schaft steckte, den hier ein stärkerer Eisenniet festhielt. In der Tülle fand sich, angerostet, ein Rest der Schaftspitze. Ihre Länge ist auf max. 230 cm (Grablänge) anzusetzen.

Lanzenspitzen des 5.-6. Jahrhunderts kamen in der mittleren Theißregion bislang an fünf Fundorten zutage (Szolnok-Szanda, Szolnok-Vegyiművek, Szolnok-Zagyva-part, Tiszagyenda, Törökszentmiklós). Hinsichtlicher ihrer Maße, Form, Proportionen usw. sind die Spitzen der Stichwaffen vom Gebiet der Gepidia recht mannigfaltig. Das Exemplar aus Alcsi hat eine allgemein verbreitete Form. Lanzenspitzen mit offener Tülle sind unter Anderem von den Fundorten Kolozsvár (Klausenburg/Cluj-Napoca)-Kardosfalva (Cordoş) und Szentes-Nagyhegy bekannt, und bei der gepidischen Waffe von Kamenovo (Nordserbien) war der Schaft durch einen Niet in der Tülle verankert.²⁴

Wie die Lanze auf der rechten Seite, in Reichweite des Toten, einen Platz erhielt, dementsprechend platzierte man seinen Schild auf der linken Seite, natürlich außerhalb des Sarges, in der oberen Ecke der Grabgrube. Gemäß dem häufig anzutreffenden Brauch lehnte die Defensivwaffe mit der Umbo besetzten Außenseite an der Längswand des Grabes. Bei ihrer Freilegung konnte schwach auch die leicht gewölbte(?) Form der Schildplatte beobachtet werden. Der Waffe lassen sich zweifelsfrei fünf Eisengegenstände zuordnen: in erster Linie der Schildbuckel, der daran haftende innere Fesselbeschlag mit dem zur Hälfte erhalten gebliebenen Versteiferarm sowie drei Nieten (zwei scheibenköpfige, ein Nietschaft mit umgehämmerter Spitze). Letztere können nur Zubehör des senkrecht stehenden Versteiferarmes gewesen sein. An welcher Stelle sie sich befanden, lässt sich mehr oder

weniger rekonstruieren. Diese Eisenteile waren – wie schon im Katalog beschrieben – an einer runden Schildplatte aus Holz befestigt, die einen Durchmesser von 75-80 cm Durchmesser und eine Stärke von ungefähr 1,5-2 cm hatte (an einzelnen Stellen wurden Reste davon beobachtet). Der mittlere Eisenbeschlag der Fessel, auf der dem Umbo zugewandten, die Faust schützenden Seite, umgab offenbar einen Holzkern. Ebenfalls in Schildnähe, allerdings innerhalb der Sargspuren, lag ein größerer, ovaler, an eine Schnalle erinnernder Eisengegenstand, der aber kaum zur Waffe gehört haben dürfte. (Wenn doch, dann ist dies ein Hinweis auf den Tragriemen des Schildes.)

Der kleine, knopfförmige Dorn des Umbos sitzt auf einem niedrigeren, konischen Mantel, welcher scharf in den mit vier Nieten durchschlagenen, nach innen gewölbten Randteil übergeht. Das Exemplar vom Zagyva-part und der mit diesem nahe verwandte, vielleicht in der gleichen Schmiedewerkstatt entstandene Umbo vom Fundort Szolnok-Szanda stellen im Kreis dieser aus Gräberfeldern bekannten Schutzwaffe der gepidischen Streitmacht eine Art typologisches und fallweise zugleich chronologisches Bindeglied zwischen den frühen, überwiegend hohl-konischen und den späteren, großenteils pilzartigen Formen dar. Da sie ein gut einguzugrenztes, unreißbares Format verkörpern, scheint es begründet, von einem Typ Szanda-Zagyva-part zu sprechen, der in die Jahrzehnte um die Wende 5./6. Jahrhundert zu datieren ist, sich aber momentan noch auf den Raum der Zagyva-Mündung beschränkt.²⁵

Anmerkungen

- 1 KOVÁCS-KRIVECZKY-CSEH 1986, 10; CSEH 1987, 10; KOVÁCS-KRIVECZKY-CSEH 1988, 31; NEUMANN-TÓTH-NAGY-POHL 1988, 122 u. 121, Abb. 6; CSEH 1989a, 26-28 (26, Abb. 2, 27, Abb. 3 u. 5); CSEH 1989b, 71-78 (77, Abb. 1, 78, Abb. 2. 1, Abb. 3. 1, Abb. 4); CSEH 1990a, 38, 41, 42, 47, 49, 53; KISS 1992, 67 u. 99, Karte 4; CSEH 1994b, 8, Abb. 1; CSEH 1997c, 12-13 u. 13, Abb. IV; CSEH-GALLIINA-HAVASSY-NEPPER-TÓTH 1999, 114-115 (Kat.Nr. 31), 116 (Kat.Nr. 35), 121 (Kat.Nr. 66), 121-122 (Kat.Nr. 67), 122 (Kat.Nr. 68), 127 (Kat.Nr. 98), 127-128 (Kat.Nr. 100), 149 (Kat.Nr. 210); CSEH 2000-2001, 1, 24-25 u. Abb. 102.
- 2 Zusammenfassend über die behandelten Aspekte der Bestattungsbräuche (Tiefe, Form, Orientierung) in Bezug auf die Theißegend: NAGY 1970 I., 61-76; weiters TÓTH 1994, 287-289; in Verbindung mit dem siebenbürgischen Gräberfeld von Malomfalva/Moreşti: POPESCU 1974, 190-191, 193-194.
- 3 Über die Sargspuren ohne Eisenklammern s. CSEH 1985/1986 I., 179-181; über Dieselben in der mittleren Theißegend noch CSEH 1997c, 12-13.
- 4 Über den Brauch der artefiziellen Schädeldeformation, mit weiterer Literatur in Bezug auf die Gepiden: CSEH 1985/1986 I., 151-153; außerdem POPESCU 1974, 191-193.
- 5 CSALLÁNY 1961, Taf. LXXIV 4, 87; NAGY 1970 I., 161-162. Eine neue Gürtelschnalle mit cloissoniertem

Beschlag aus dem merowingerzeitlichen Fundkomplex von Baráthely/Bratei: BÂRZU 1991, Abb. 2. 3-3a, 212. Große Zusammenfassung der Goldschmiedetechniken s. ARRHENIUS 1985, passim.

- 6 Über die Tracht der Fibeln des Typs vom Zagyva-part: NAGY 1970 I., 113-114. Publikation der Schmuckgegenstände: CSALLÁNY 1961, Taf. LXXIX. 17 u. 73, Taf. VIII. 10 u. 31, Taf. XXVII. 9 u. 49, Taf. CCXIII. 14. u. 143; MRKOBRAĐ 1980, Taf. XXXVI. 1. Über diesen Fibeltyp s. NAGY 1970 I., 131-134.
- 7 BÓNA 1978, 142-144; B”NA 1979, 27-28. Auch in der 1990 im Druck erschienenen Zusammenstellung des Verfassers sind die gepidischen Eisenfibeln aufgeführt: CSEH 1990a, 48-49 u. Fundortkarte.
- 8 Eine ältere, vor mehr als zwei Jahrzehnten erschienene Studie über die Ohrringe mit massivem Poliederknopf im östlichen Karpatenbecken: HOREDT 1979b, 241-250 (d.h. passim). Neuere Zusammenstellung: CSEH 1990a, 53.
- 9 Zu den nicht allzu zahlreichen Ohrringen in gepidischen Gräberfeldern: CSALLÁNY 1961, 270; NAGY 1970 I., 109 (z.B. Szentes-Kökényzug u. Szentes-Nagyhegy). Einer der siebenbürgischen Fundorte, Malomfalva/Moreşti: POPESCU 1974, 200.
- 10 Ein als tatsächliche Analogie zu betrachtendes und auch entsprechend publiziertes Paarstück für den Ring vom Zagyva-part ist mir im archäologischen Nachlassmaterial aus dem Gepidischen Königreich nicht bekannt.
- 11 Über die Perlen: CSALLÁNY 1961, 271-273; POPESCU 1974, 207; HOREDT 1979a, 189-190.
- 12 Aus der Literatur über zweireihige Beinkämme: CSALLÁNY 1961, 251-254; POPESCU 1974, 206-207; HOREDT 1979a, 195. Ausführlicher dazu: TÓTH 1994, 289-290. Fundliste des Gegenstandstyps in Siebenbürgen: CSEH 1990a, 55. Im älteren Material des Szolnoker Museums: Szolnok-Vár, Tiszapart, Grab I (unpubliziert).
- 13 Zum Themenkreis der Spinnwirtel des 5.-6. Jahrhunderts s. CSALLÁNY 1961, 285-286; NAGY 1970 I., 106-107; POPESCU 1974, 209; HOREDT 1979a, 195.
- 14 Über die verschiedenen Schnallen: POPESCU 1974, 204-206; HOREDT 1979a, 186-187. Über die Exemplare aus Eisen: TÓTH 1994, 293-294, bzw. die kleineren Taschenschnallen: CSALLÁNY 1961, 277-278; NAGY 1970 I., 158.
- 15 CSALLÁNY 1961, 288-289; POPESCU 1974, 195-196; HOREDT 1979a, 192-193.
- 16 CSALLÁNY 1961, 283-284; NAGY 1970 I., 156.
- 17 CSALLÁNY 1961, 284-285 (zu den Feuerstahl- und Feuersteinfunden der gepidischen Gräberfelder).
- 18 Einige Parallelen aus der Theiß-Gegend: Szentes-Kökényzug, Grab I oder Szenes-Nagyhegy, Grab 32 (CSALLÁNY 1961, Taf. II. 15, Taf. XXX. 17).
- 19 Die bis heute einzige, recht kurze Abhandlung über die Taschen der Tiefland-Gepiden: NAGY 1970 I., 156-159.
- 20 Zur Charakteristik der gepidischen Ziergehängetracht (die allerdings meist mit anderen Funden vergesellschaftet ist als im vorliegenden Fall) s. NAGY 1970 I., 119-123. Und damit hat sich die ähnlich umfangreiche Fachliteratur dieses Themenkreises, zumindest vom Standpunkt der Tiefebene, auch schon erschöpft.
- 21 Zu den Holzresten s. CSALLÁNY 1961, 290. Zu den Textilfunden s. CSALLÁNY 1961, 394; NAGY 1970 I., 108.
- 22 Dass man die Grabkeramik nahe beim Schädel platziert, kommt in den gepidischen Bestattungen des 5.-6. Jahrhunderts ziemlich häufig vor, s. dazu NAGY 1970 I., 97-98 (bei Kindern), 105 (bei Frauen), 155 (bei Männern); zum Gefäß von Szolnok-Szanda vgl. NAGY 1970 I., 198.

- ²³ Scramasaxe aus der Gepidia: CSALLÁNY 1961, 258; NAGY I., 172-173; HOREDT 1979a, 191; CSEH 1983b I., 113-119. Über einen Fund jüngeren Datums aus Baráthely (Bratei) s. BÁRZU 1991, Abb. 1. 2 u. 213.
- ²⁴ Über die Lanzentypen, darunter die Form der Lanze vom Zagyva-part: CSALLÁNY 1961, 260-261; NAGY 1970 I., 174-177; CSEH 1983b I., 130-135. Zu den sog. offenen, d.h. nicht zusammengeschiedeten, Tüllen und zu den Nietn: CSALLÁNY 1961, 260; NAGY 1970 I., 174-175; CSEH 1989b, 73.
- ²⁵ Gepidische Schilde in der archäologischen Fachliteratur: CSALLÁNY 1961, 263-264; NAGY 1970 I., 177-182. Verzeichnis der Fundorte: CSEH 1990a, 46-47.

TISZAFÖLDVÁR-ÉRHALOM-PATKÓS-TANYA (KOM. JÁSZ-NAGYKUN-SZOLNOK)

JÁNOS CSEH

Fundort und Fundumstände

In den Monaten August und Oktober 1976 kamen beim Anlegen einer Klärgrube in dem in Richtung Theiß gelegenen Verwaltungsgebiet der Stadt gepidische Gräber zum Vorschein. Der Fundort liegt etwa 2 km westlich vom nördlichen Stadtteil von Tiszaföldvár, in der Ér-halmi-dűlő oder Ér-halmi-legelő genannten Flurgemarkung, nahe dem Patkós-Gehöft. Aus orographisch-hydrographischer Sicht stellt der Ort ein interessant anmutendes Gebilde dar, denn hier fließen durch eine schmale Senke zwei größere Hochwasseradern zusammen (Abb. 1). Das frühvölkerwanderungszeitliche Gräberfeld wurde am Ende eines an das Hochufer grenzenden länglichen, NO-SW verlaufenden Erdrückens (85-86 m über dem Meerspiegel) lokalisiert.

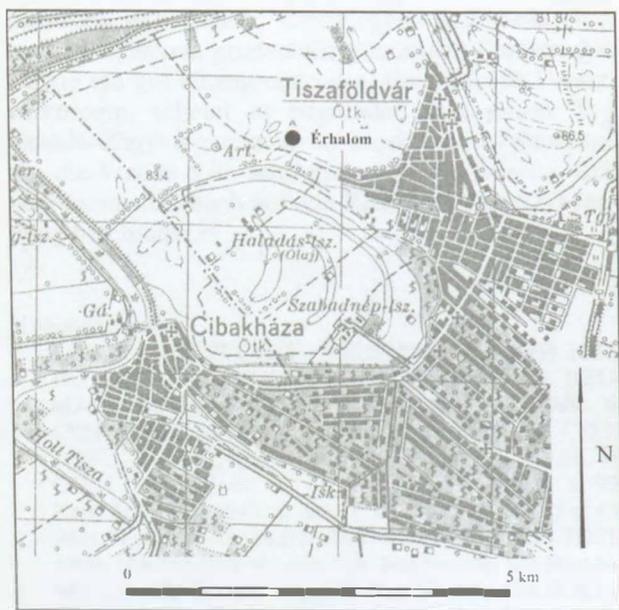


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Tiszaföldvár-Érhalom

Die oben erwähnte Grube maß ca. 50x25 m (mehr als 1000 m², nach einer anderen Angabe 100x20 m), sie war also rechteckig, verlief im Großen und Ganzen nordsüdlich und mehr oder weniger parallel zum Ufer. In der westlichen und östlichen Längswand dieser Grube entdeckte man vier bis fünf Bestattungen bzw. deren Überreste. (Einer anderen Wahrnehmung zufolge konnte man beinahe aller fünf Meter menschliche Knochen sehen, was auf ein größeres Gräberfeld hindeutet.) Grab A und Grab C befanden sich im westlichen Teil, die drei(?) übrigen auf der gegenüber-

liegenden, mehr als 10-20 m entfernten Seite (Abb. 2). Demzufolge müssen durch die Erdarbeiten an dem Fundort zahlreiche Bestattungen bzw. Funde vernichtet worden sein. Die Bergung des Nachlassmaterials und seine Überstellung ins Museum ist den Bemühungen von László Gyevnár (damals Mitarbeiter beim Geographischen Museum Tiszaföldvár-Tiszaug) und Pál Raczyk (damals Mitarbeiter beim Szolnoker Museum) zu verdanken.

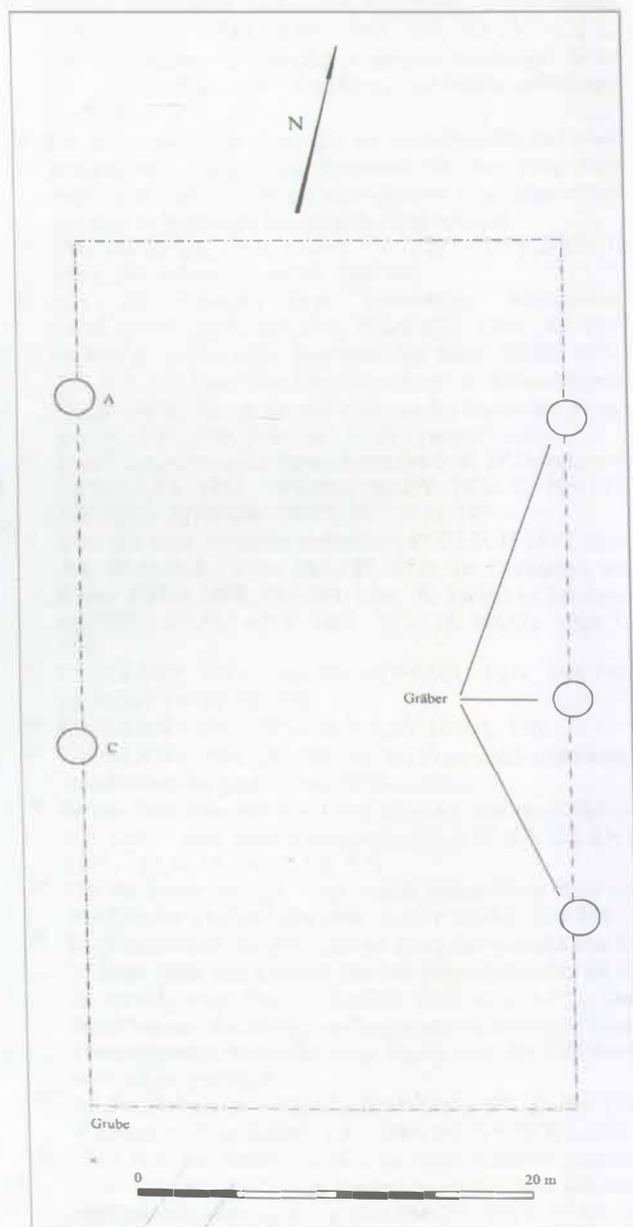


Abb. 2 Die Lage der Gräber in Tiszaföldvár-Érhalom

*Beschreibung der Gräber und Funde***Grab A (Abb. 2, Taf. 40; Fototaf. 101.1-5)**

Erwachsene Frau. Grab-L: -, B: -, T: -, O: - (W-O?). Mittelmäßig erhaltenes Skelett in Rückenlage. Skelett-L: -. *Eisenfibel* (1) mit umgebogenem, kürzerem Fuß. Der Bügel runden Querschnitts kräftiger und länger. Die Nadel, ein Draht mit ebenfalls rundem Querschnitt, fragmentiert. Die Spiralrolle nicht rekonstruierbar. L: ca. 6,7 cm, Nadel-Dm: ca. 0,2 cm. Insgesamt 21 mehrheitlich dunkelblaue (nur eine braune) *Perlen* (2) aus Glas bzw. Glaspaste, im Bereich der l. Unterarm- bzw. Handknochen. Drei Typen sind zu unterscheiden; A: 9 scheibenförmige, mit weißer und gelblicher Inkrustation in Form von Wellen- und Zickzacklinien verzierte Exemplare, B: 11 halbkugel- und kubooktaederförmige, unverzierte Exemplare, C: kleine bräunliche Zwillingsperle. Kleine *Bronzeschelle* (3) zwischen den eben beschriebenen Perlen. Der Mantel aus dünnem, gewölbtem Bronzeblech. An der Spitze Rest von einem winzigen Bronzedraht (offenbar die Aufhängeröse). Im Inneren Eisenrost, Überreste des Klöppels. M: 1,7x1 cm. Kleine *Schelle* (4) (aus Eisen oder Eisen ähnelnder Bronze schlechter Qualität, neben der Vorigen. Kegelförmiger, gewölbter Mantel und an dessen Spitze mit Draht umwickelter Dorn, der Klöppel aus Eisen (mit verdicktem Ende?). M: 1,5x1,4 cm. Kleine dreikantige, aus Bronze gegossene *Pfeilspitze* (6) schlanker, skythischer Typ mit kegelförmiger Tülle, die Seitenflächen ausgespart. M: 2,5x0,7 cm. Gegossener *Bronzespiegel* (5) runder Form, innen bei den l. Unterarmknochen, neben den Perlen und kleinen Schellen. Die Spiegelseite (separate Platte?) natürlich glatt, auf der anderen Seite sitzt in der Mitte eine in etwa halbkreisförmige Öse. Den Rand begleiten zwei konzentrische Rippen, dazwischen verläuft in ähnlicher Form eine Zickzacklinie(?). H: 5,1 cm, D: 0,4-0,5 cm.

Grab B

Erwachsene Frau. Grab-L: -, B: -, T: -, O: unbekannt. Skelett in Rückenlage. Skelett-L: -.

Grab C (Abb. 2, 3, Taf. 40)

Kleines Mädchen. Grab-L: nicht messbar (ca. 60 cm), B: 45 cm, T: 90 cm, O: SW-NO (247°). Schlecht erhaltenes Skelett in Rückenlage. Skelett-L: nicht messbar. *Perlen* (2) einer Halskette, insgesamt 15 St., beim zerbrochenen Sch. Drei bräunliche Bernsteinperlen, eine größere scheibenförmige und zwei kleinere, die Oberfläche abplatzend, sowie 12 kleinere längliche bzw. stärkere scheibenförmige, weiße, blaue, braune usw. Glas- bzw. Glaspasteperlen. Zweireihiger *Beinkamm* (1) rechteckiger Form, unter dem r. Oberarmknochen. Die kürzeren Seiten der mittleren Plattenreihe mit Zahnung sind leicht gewölbt, beidseitig davon sitzen stärkere Versteiferleisten mit flachem Querschnitt, und zusammengehalten werden die Bestandteile von fünf unregelmäßig angeordneten Eisennieten mit breitgehämmerten Köpfen. M: 10,5x4,5 cm.

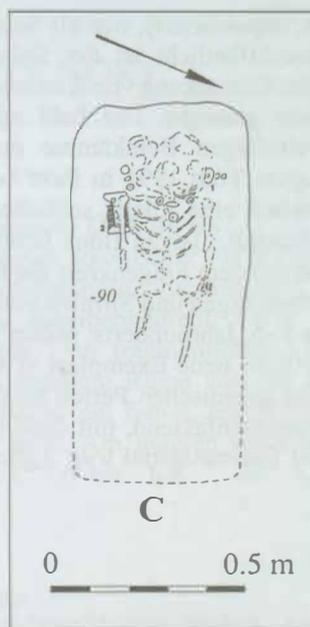


Abb. 3 Tiszaföldvár-Érhalom, Grab C

Streufund I

Stark fragmentierter zweireihiger *Beinkamm*. Mit Hilfe einer Seite der mittleren Plattenreihe mit Zahnung und Resten der flachen Versteiferleisten zum Teil rekonstruierbar. Von den scheibenköpfigen Eisennieten blieben nur zwei erhalten. M: 7,2x4 cm.

Streufund II

Größere, mittelbraune, scheibenförmige *Bernsteinperle* (2) die auf Grund des in der Mitte befindlichen Lochs entfernt an einen Spinnwirtel erinnert. M: 3,4x1,8 (Rekonstruktionsmaße).

Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial

Unsere Kenntnisse über den Fundort der 1976 entdeckten, in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datierenden gepidischen Grabfunde von Érhalom hat 1977 Pál Raczky kurz zusammenfasst.¹ Ich selbst gehe in meiner Dissertation (1985/1986) ebenfalls darauf ein.² In einer zusammenfassenden Studie über die spät-kaiser- und frühvölkerwanderungszeitlichen Spiegel publizierten Eszter Istvánovits und Valéria Kulcsár 1995 Fotos des in situ (mittels Gips) geborgenen Details von Grab A sowie der dort deponierten Funde (gerippter, sog. Nomadenspiegel des Typs Csmi/Čmi-Brigetio, Perlen usw.).³ 1997 wurden einige der Fundgegenstände – Perlen, Fibel, Kamm aus den Gräbern A und C – vom Verfasser der vorliegenden Arbeit veröffentlicht und das Nachlassmaterial in diesem Zusammenhang kurz besprochen.⁴

Ein räumlich naheliegendes, wahrscheinlich aber einige Jahrzehnte späteres Paarstück des Bronzespiegels von Tiszaföldvár kam vor gut zehn Jahren bei Kengyel zum Vorschein; und zwar in einer Siedlung

(Baghy-homok, unpubliziert), was als Seltenheit zählt. Gleichfalls unveröffentlicht ist der Spiegel, der als Streufund aus der Gemarkung von Kunszentmárton ins Komitatsmuseum gelangte. Die bald zu Hunderten bekannten zweireihigen Beinkämme des Zeitalters wurden von Ágnes Tóth 1994 in ihrer bezüglich der Grabfunde wirklich eine Lücke schließenden Studie ausführlich behandelt.⁵ István Bóna beschäftigte sich 1978 eingehend mit dem Fragenkreis der in der Theiß-Gegend, in Siebenbürgen und Sirmien vorkommenden Eisenfibeln des 5.-6. Jahrhunderts; seither hat sich dieser Kreis um etliche neue Exemplare erweitert.⁶ Den Themenkreis der gepidischen Perlen besprach Margit Nagy 1970 zusammenfassend, mit detaillierterem Informations- und Datenmaterial trug Ágnes Tóth dazu

bei.⁷ Die kleinen Schellen von Tiszaföldvár sind Einzelstücke, stehen aber den ähnlichen Funden von Kiszombor nahe.⁸

Anmerkungen

- 1 RACZKY 1977a, 268-269; RACZKY 1977b, 36.
- 2 CSEH 1985/1986 I., 162, 163.
- 3 ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1993(1995?), 18, 32 sowie 51, Abb. 2, 53, Abb. 4, 54, Abb. 5.
- 4 CSEH 1997a, 25, Abb. 1-3 oben rechts.
- 5 TÓTH 1994, 289-291.
- 6 BÓNA 1978, 142-144; BÓNA 1979, hauptsächlich 27-28; TÓTH 1994, 291-293.
- 7 NAGY 1970 I., 98-99 (Perlen in Kindergräbern), 109-110 (Perlen in Frauengräbern); TÓTH 1994, 296-299.
- 8 CSALLÁNY 1961, 273, 382 und Taf. CCXLIV. 2.

TISZAFÜRED (KOM. JÁSZ-NAGYKUN-SZOLNOK)

JÁNOS CSEH

Fundort und Fundumstände

Über den Fundort des gepidischen Tongefäßes aus dem 5.-6. Jahrhundert ist lediglich bekannt, dass es vor 1954 in der Gemarkung des Verwaltungsgebietes der Stadt an der Theiß zum Vorschein kam. Zunächst gelangte das Stück ins Kiss-Pál-Museum von Tiszafüred, gegenwärtig befindet es sich in der Sammlung des Szolnoker Damjanich-János-Museums. Das für die frühe Völkerwanderungszeit sehr typische bikonische und im vorliegenden Fall mit eingeglättetem Netzmuster verzierte Gefäß gehört einer größeren Gruppe an; die Blütezeit dieses Typs reichte von der zweiten Hälfte (dem letzten Drittel) des 5. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte (die ersten drei-vier Jahrzehnte) des 6. Jahrhunderts. Der Streufund ist eine schöne Ergänzung zu den in der Umgebung von Tiszafüred an und für sich reichen merowingerzeitlichen Grabfunden.

Fundbeschreibung (Taf. 44 B)

Knickwandgefäß bikonischer Form (von der Schulter aufwärts unvollständig, fragmentiert). Material feingeschlämmt, scheinbendgedreht, Farbe bräunlichgrau, Boden gerade. Den fragmentierten Hals trennt eine schwach ausgeprägte Rippe von der Schulter, deren matte Oberfläche ein feines, sorgfältig eingeglättetes Netzmuster ziert. Am unteren Gefäßteil Spuren von Polierung. H: 7,6 cm, Rd: ?, Bd: 4,5 cm, Inv.Nr.: 54.1089.1.¹

Anmerkungen

¹ Damjanich-János-Museum Szolnok, Archäologisches Inventarbuch V, Sammlung Tiszafüred II/1.



TISZAGYENDA–TISZAROFF

Abzweigung der Landstraßen 3(10)A und 4(8)A (KOM. JÁSZ-NAGYKUN-SZOLNOK)

JÁNOS CSEH

Fundort und Fundumstände

1979 ging im Szolnoker Damjanich-János-Museum eine Meldung über archäologische Funde ein, der László Madaras, Mitarbeiter des Museums, nachging. Er suchte den an der Verwaltungsgrenze zwischen den Gemeinden Tiszaroff und Tiszagyenda gelegenen Fundort auf, wobei sich seine dortige Tätigkeit darauf beschränkt haben dürfte, die gemeldeten Funde – römer- und frühvölkerwanderungszeitliche Gegenstände – zu übernehmen und weitere Informationen darüber einzuholen. Die Erdarbeiten, die Anlass zu der Fundortinspektion gaben, fanden an dem in der Gemarkung von Tiszaroff gelegenen Treffpunkt der von Fegyvernek ins nahe Tiszaroff führenden Landstraße 3A (früher 10A) und der durch die ebenfalls nahe Siedlung Tiszagyenda nach Kunhegyes führenden Landstraße 4A (früher 8A), in der Nähe einer zum Sand- und Lehmabbau genutzten Grube (Betonkeverő = provisorisches Betonmischobjekt), statt. Das Gebiet liegt etwa 5 km Luftlinie südöstlich vom Zentrum der Gemeinde Tiszaroff, auf der westlichen Seite der Straßenabzweigung (Abb. 1).

traten keine auf Gräber hindeutenden Verfärbungen mehr in Erscheinung, momentan wird das Gebiet landwirtschaftlich genutzt. Etliche Gräber dürften durch den Einsatz von Maschinen vernichtet worden sein.

Auf Grund der ins Museum gelangten Gegenstände muss es sich um ein bis zwei, oder vielleicht sogar mehr, gepidische Waffengräber gehandelt haben.¹ Wie bereits erwähnt, kamen mit dem Material des 6. Jahrhunderts auch römerzeitliche, sarmatische Funde bzw. Gräber aus dem 2.-4. Jahrhundert ans Licht.

Beschreibung der Funde (Taf. 43-44)

1. Schlankes, birnenförmiges *Gefäß* (Taf. 43.1; Foto taf. 102.4) (rekonstruiert). Material feingeschlämmt, scheibengedreht, Farbe bräunlichgrau. Die Mündung trichterartig ausgebogen, der Rand nahezu rund, die Schulter sanft gewölbt und im oberen Bereich an der Oberfläche vertikal poliert. Großenteils ergänzt. H: 15 cm (bzw. etwas höher), Rd: 8,5 cm, Bd: 6 cm.
2. *Eisenpfeilspitzen* (Taf. 43.2), aneinander gerostet. Das größere Exemplar zweikantig, blattförmig, vermutlich mit Tülle geschmiedet. Das kleinere stärker fragmentiert, dreikantig und vermutlich ebenfalls mit Tülle. 1. Stück M: 8,8x2,2 cm, 2. Stück M: ca. 4x2 cm.
3. Größere, dreikantige *Eisenpfeilspitze* mit Dorn (Taf. 43.3). Die Linie der Kanten in der Nähe der Spitze im Winkel gebrochen, rhombisch geformt. Am Dorn, dessen Spitze abbrach, sind Holzfaserreste auszumachen. M: 9,8x2,7 cm, L. d. Dorns: ca. 4 cm.
4. Fragment der Tülle einer *Eisenlanzenspitze* (Taf. 43.4) leicht konischer Form. M: etwa 9x2-2,5 cm.
5. Bruchstück von der Klinge eines zweischneidigen *Eisenschwerts* (Taf. 43.5) (mit einem Rest des Griffs?), relativ schmal und gleichzeitig stärkeren, flach-ovalen Querschnitts. M: 8 x (mehr als) 3 cm, D: ca. 0,5 cm.
6. Einschneidiges *Eisenschwert* (*Scramasax*) (Taf. 43.6). Beschreiben lässt sich nur ein kleineres Stück der Klinge mit flachem Dreieckquerschnitt. M: 9 x ca. 3 cm, D. am Rückschliff: ca. 0,5 cm.
7. Zweischneidiges *Eisenschwert* (Taf. 44.1), d.h. drei unterschiedlich große Fragmente der Klinge mit flach-ovalen Querschnitt. Ob sie zu dem oben beschriebenen, ebenfalls zweischneidigen Schwertfragment gehören, ist fraglich. M: ca. 25x3 cm, die Klinge wenige mm dick.
8. Zweikantige *Eisenpfeilspitze* (Taf. 44.2) unversehrt. Schmalere Blattform mit Tülle, Querschnitt der Klinge daher sinngemäß spitz-oval. M: 10,6x1,8 cm, Dm. d. Tülle: 0,8 cm.

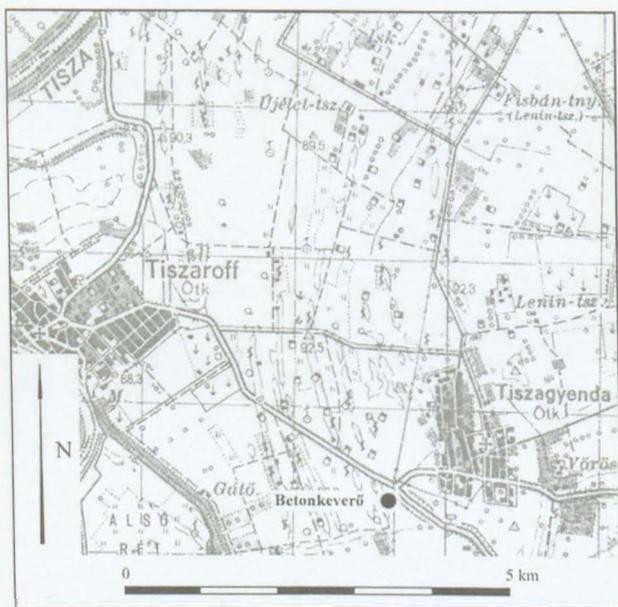


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Tiszagyenda–Tiszaroff

Die Anhöhe bzw. Sanddüne (mutmaßliche Orientierung N-S, ca. 88 m Höhe über dem Meeresspiegel), wo die archäologischen Funde zum Vorschein kamen, ist heute infolge des ständigen Abbaus praktisch verschwunden. In der ersten Hälfte der 1980er Jahre

9. Zweikantige *Eisenpfeilspitze* (Taf. 44.3) mit zylindrischer Tülle. Die Form der Klinge spitz-ovalen Querschnitts erinnert entfernt an ein Lorbeerblatt. M: 10,2x2,2 cm, Dm. d. Tülle: 0,8 cm.

10. Dreikantige *Eisenpfeilspitze* (Taf. 44.4) ursprünglich mit spitzem, konischem Dorn. Die Linie der Kanten scheinbar leicht im Winkel gebrochen. M: 8,3x (mehr als) 2 cm, Dm. d. Tülle: 0,6 cm.

11. Dreikantige *Eisenpfeilspitze* (Taf. 44.5) der Dorn mit rundem Querschnitt fragmentiert. Linie der Kanten unten scheinbar leicht im Winkel gebrochen. M: 6,8x2,1 cm, Dm. d. Tülle: 0,6 cm.

12. Eiserner *Lanzenspitze* (Taf. 44.6) unversehrt. Längliche Weidenblattform, die flache Klinge mit spitz-ovalem Querschnitt. Die annähernd zylindrischen Tülle blieb zu etwa Zweidrittel erhalten. M: 44,5x3,6 cm, Dm. d. Tülle: 2,2 cm.

13. *Gefäß*, ergänzt (Taf. 44.7, Fototaf. 102.3). Die Form erinnert an eine bauchige Tonne, Material feingeschlämmt, scheibengedreht, Farbe graubraun. Sanft ausgebogene Mündung, runder Rand, flacher Boden. Die Oberfläche poliert, am mittleren Gefäßteil eine oberflächlich ausgeführte Stempelverzierung: in fünf Reihen umlaufendes, aus jeweils drei zu einer Viereckform angeordneten Rippen bestehendes Muster (M: 0,6-0,7 cm). H: 15,5 cm, Rd: 7,3 cm, Bd: 5,5 cm.

14. Fragment bzw. Ring von einem kettenartigen *Eisengegenstand*, darin ein weiteres Stück. Gehörte möglicherweise zu einem größeren Werkzeug oder Beschlag. M: etwa 3x2 cm.

Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial

Dass die ins mittlere Drittel des 6. Jahrhunderts zu datierenden Funde 1980 erstmals in der Fachliteratur erschienen, ist László Madaras zu verdanken.² János Cseh listete den Fundkomplex 1985-1986 im gepidischen Katalog des Komitats auf, wo er sich auch detailliert mit den beiden unterschiedlichen Typen der Pfeilspitzen – als die vom gepidischen Bogenschießen des 5.-6. Jahrhunderts überlieferten grundlegenden und häufigen Geschossformen – beschäftigte.³ Inter-

santerweise sind solche Pfeilspitzen, z.B. der dreikantige Typ (Kengyel-Kengyelpart I), im Ergebnis der in,⁴ und eine Serie der zweikantigen Variante ist aus dem großen Gräberfeld von Szolnok-Szanda bekannt. Die nächste Station der Fundgeschichte (gestützt auf eine 1983 verfasste Diplomarbeit) war das Jahr 1990, als mehrere Gegenstände vom Fundort Tiszaroff, so z.B. Spatha, Lanzenspitze, Pfeilspitzen, stempelverzierte Keramik, in die Verbreitungskarte bzw. Liste der betreffenden Fundkreise Aufnahme fanden,⁵ und zwar in ähnlicher Zusammenstellung wie 1992 bei Attila Kiss.⁶

Die zum langen und schmalen Typ gehörende Lanzenspitze ist ein Vertreter der 1970 von Margit Nagy ausgearbeiteten 2. Gruppe der Stichwaffenspitzen vom Gebiet jenseits der Theiß (z.B. Kiszombor-B), und unter den siebenbürgischen Typen repräsentiert sie die Form D (Mezőbánd/Bandu de Cîmpie, Marosvásárhely/Tirgu Mureş).⁷ Die nur fragmentiert erhalten gebliebenen Spathas zählen in der mittleren Theißgegend bis jetzt eher zu den seltenen Funden, von den Exemplaren aus Szolnok-Szandaszölös einmal abgesehen. Die im behandelten Fundkomplex vorkommenden schlanken, sog. birnenförmigen Gefäße scheinen sowohl jenseits der Theiß als auch im Herzen Siebenbürgens für die mittlere und späte Periode der Gepidenzeit charakteristisch gewesen zu sein.⁸

Anmerkungen

¹ László Madaras möchte ich auch auf diesem Wege dafür danken, dass er mir die das Recht zur Publikation der Funde überlassen hat.

² MADARAS 1980a, 250; MADARAS 1980b, 70; MADARAS 1982, 61.

³ CSEH 1985-1986 I., 166-171, 265.

⁴ CSEH 1994a, 44, Abb. 6. I.

⁵ CSEH 1983b II., Taf. IV u. Liste, Taf. VIII u. Liste, Taf. IX u. Liste, Taf. X u. Liste, Taf. XXI u. Liste; CSEH 1990a, 39 u. Karte III, 41 u. Karte V, 43 u. Karte VI, 45 u. Karte VII, 64 u. Karte XXV.

⁶ KISS 1992, 62 u. 97, Karte 2; 68 u. 101, Karte 6; 77 u. 113, Karte 18.

⁷ NAGY 1970 I., 176; CSEH 1983b, I., 134.

⁸ KOVÁCS 1913, passim – nur im Überblick, ohne konkrete Beispiele.

TÖRÖKSZENTMIKLÓS-BATTHYÁNY UTCA 54/A (KOM. JÁSZ-NAGYKUN-SZOLNOK)

JÁNOS CSEH

Fundort und Fundumstände

Im Oktober 1982 leitete Gyöngyi Kovács, damals Mitarbeiterin beim Szolnoker Damjanich-János-Museum, in Törökszentmiklós (im Pfarrgarten der katholischen Kirche) eine archäologische Ausgrabung. Bei dieser Gelegenheit überreichte man ihr zwei auf einem der Grundstücke im Ortsinneren gefundene gepidische Gefäße. Die Nachgrabung, an der auch ich mich beteiligte, ergab, dass es sich bei dem Fundort, von dem die beiden Grabkeramiken stammen, um das etwa anderthalb Kilometer westlich vom Stadtzentrum, am Nordrand der Siedlung, gelegene Grundstück Batthyány Lajos (heute Vásárhelyi Pál) utca 54/A bzw. den Hof von Ferenc Pál handelte (Abb. 1). Die westöstlich verlaufende Straße führt unterhalb eines Hochufers entlang, das sich etwa 3-4 m über den niedrigeren, nördlich, in Richtung des Karancs bzw. Tinóka genannten Wasserlaufes gelegenen Geländeteil erhebt (ca. 88 m über dem Meeresspiegel).



Abb. 1 Die Lage des Fundortes Törökszentmiklós-Batthyány u. 54/A

Nach mündlichen Berichten sollen auf dem besagten Grundstück schon in den Jahren zwischen 1930 und 1940 und dann in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre erneut Funde zum Vorschein gelangt sein. Im Zuge der Fundamentarbeiten für ein Nebengebäude auf dem Hof von Ferenc Pál sowie beim Rebenpflanzen war man damals auf sechs oder sieben W-O orientierte Gräber gestoßen, zu deren Fundinventar auch die

beiden oben erwähnten Gefäße gehörten (birnenförmige Grabgefäße, eines mit Stempelverzierung). Vom 15. bis 23. Oktober 1982 fand die Nachgrabung statt, bei der insgesamt sieben Gräber bzw. Details von Gräbern freigelegt wurden (Abb. 2).

Am Fundort der gepidischen Bestattungen konnte man, da es sich um einen Weingarten und um den Teil eines Nebengebäudes bzw. Pferchs handelte, lediglich spatenstichtiefe Suchgräben eröffnen. Die freigelegte Fläche umfasste 50 m² und enthielt nur drei bis vier vollständige Gräber, das übrige waren Grabdetails. Diese traten im sand- und lehmhaltigen Boden als markante Verfärbungen in Erscheinung. Nach ihrer Lage zu urteilen, muss im 6. Jahrhundert an dieser Stelle des Hochufers ein größerer, aus etlichen Reihen bestehender Friedhof gewesen sein. Die zeitgleiche gepidische Siedlung (Töpferwerkstatt) erstreckte sich 150-200 m südwestlich von hier auf dem Grundstück Erdős Imre utca 50, an der Stelle bzw. im Bereich des Hofes von Márton Mihály. Das Fundmaterial gelangte gleichzeitig mit dem Material des Gräberfeldes ins Museum.

Beschreibung der Gräber und Funde

Grab 1 (Abb. 2,3)

Erwachsener Mann? Grab-L: nicht messbar, B: nicht messbar, T: 40 cm (wie auch bei den übrigen Bestattungen von der heutigen Oberfläche gemessen), O: SW-NO (210°). Recht gut erhaltenes Skelett in Rückenlage (Detail). Sch. nach r. gewandt, Oberkörper zusammengedrückt. Skelett-L: nicht messbar. Ohne Beigaben (Abb.).

Grab 2 (Abb. 2,3; Taf. 41; Fototaf. 103.1; 104.1)

Kind (Knabe?). Grab-L: 115 cm, B: 45 cm, T: 30 cm, O: W-O (278°). Vom Skelett blieben nur einige Zähne und Knochenfragmente erhalten. Am Ostende der leicht ovalen Grabgrube zeigten sich auf der Sohle an zwei Stellen graue Verfärbungen. Gedrungen birnenförmiges, scheibengedrehtes, graubraunes Gefäß (1) aus feinem Ton, r. von dem verwesenen Skelett, in Höhe des Oberkörpers, an der Wand der Grabgrube. Mehr in der unteren Hälfte ausbauchend, die Mündung leicht trichterförmig, Rand abgerundet, Boden gerade. Am oberen Teil, am zylindrischen Hals und auf der Schulter senkrechte, am unteren Teil waagrecht-schräge Spuren von Polierung. H: 10,5 cm, Rd: 7 cm, Bd: 7 cm. Kleine, ovale Schnalle (2) (Gürtelzubehör), im mittleren Bereich der nur in Spuren wahrnehmbaren Beckenknochen. Aus Bronzedraht mit ovalem Querschnitt gebogen oder gegossen, an der Frontseite mit Vertiefungen. Der bandartige Dorn über den Basisteil gebogen. M: 2,4x1,6 cm, D: 0,3 cm.

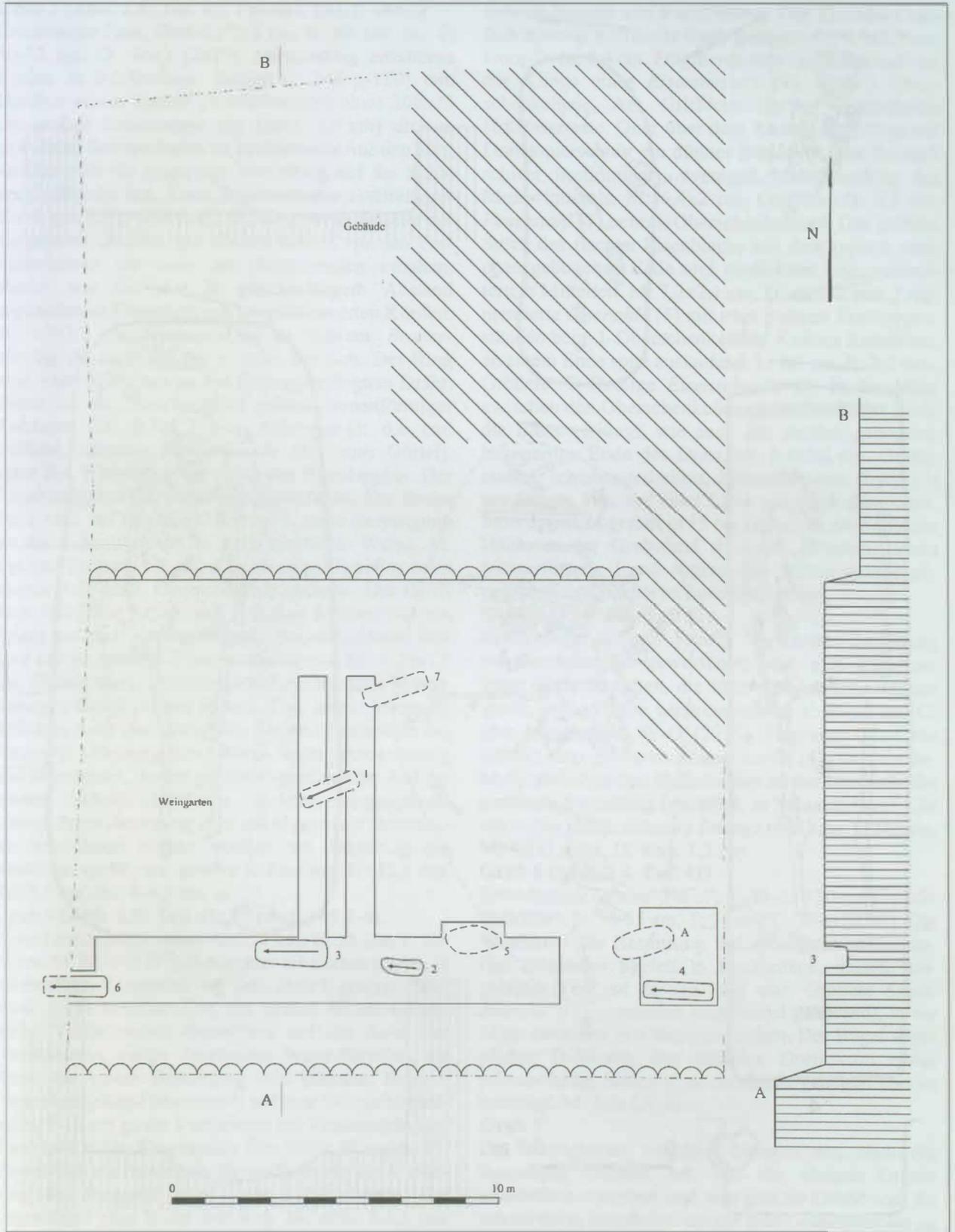


Abb. 2 Gräber von Törökszentmiklós-Batthyány u. 54/A

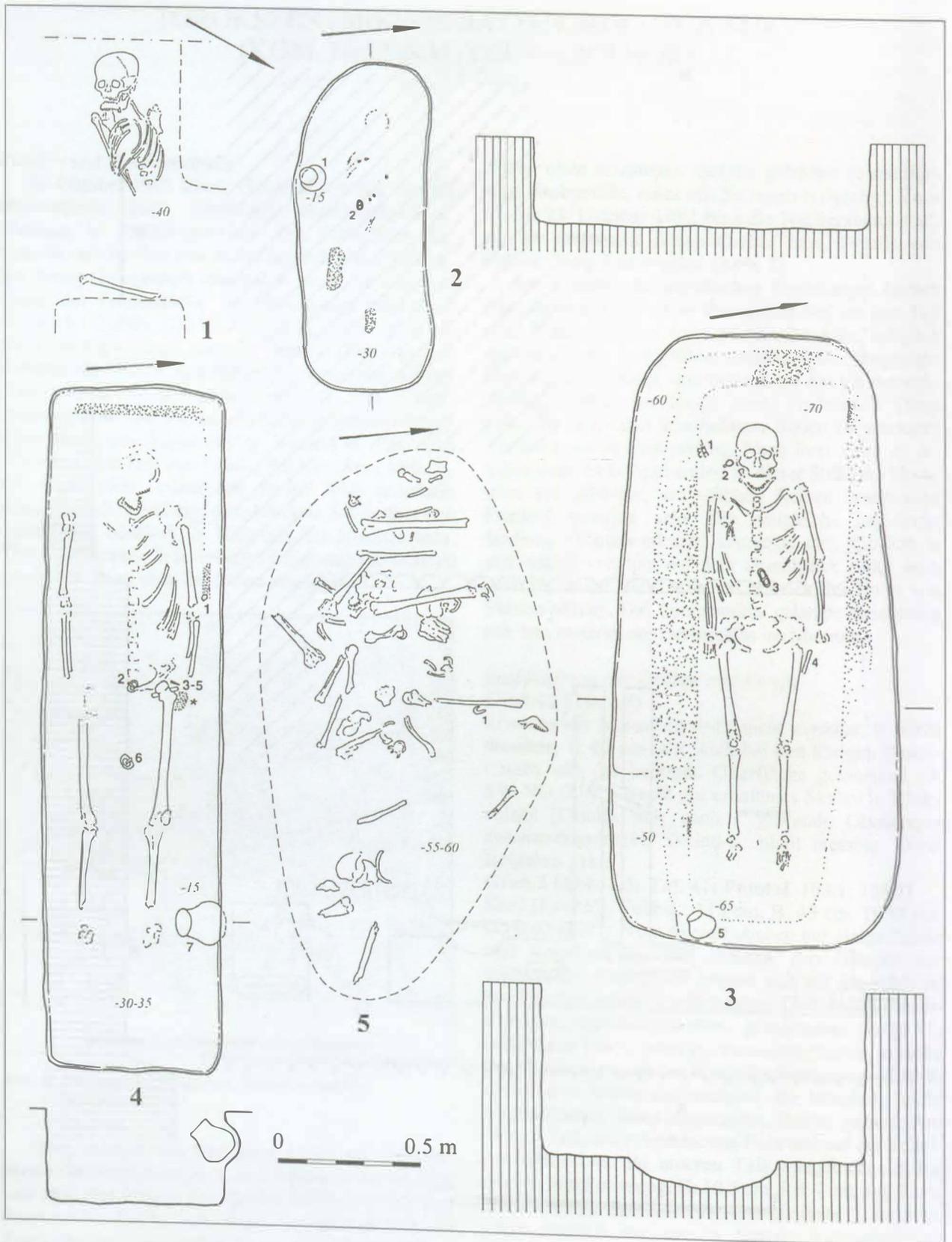


Abb. 3 Törökszentmiklós-Batthyány u. 54/A, Gräber 1-5

Grab 3 (Abb. 2,3; Taf. 41; Fototaf. 103.2; 104.2)

Erwachsene Frau. Grab-L: 215 cm, B: 80-100 cm, T: 50-70 cm, O: W-O (282°). Mittelmäßig erhaltenes Skelett in Rückenlage. Skelett-L: 145 (-150) cm. Darüber waren Spuren (Verfärbungen) eines 200x75 cm großen Baumsarges mit (max. 15 cm) dicken, gewölbten Seitenwänden zu beobachten. Auf den Sarg deutete auch die trogartige Vertiefung auf der Sohle der Grabgrube hin. Stark fragmentierter zweireihiger *Beinkamm* (2) r. vom Sch., dicht bei der Innenseite der Sargspuren. Bruchstücke blieben sowohl von den Versteiferleisten als auch den Mittelplatten erhalten, ebenso wie die vier in gleichmäßigem Abstand angeordneten Eisenniete mit umgehämmerten Köpfen. M: 9,9x1,3 cm, Nietkopf-Dm: ca. 0,8 cm. *Bronzeohrring* (4) dicht bei der r. Seite des Sch. Der Ring oval, oben offen, aus an den Enden verjüngtem Draht. Unten, an ein Zwischenglied gelötet, birnenförmiger Anhänger. M: 2,7x1,7 cm, Anhänger-H: 0,6 cm. Größere, massive *Eisenschnalle* (5) (zum Gürtel), l. von der Wirbelsäule in Höhe des Ellenbogens. Der Bügel oval, aus Eisen runden Querschnitts. Der flache Dorn vorn auf den Bügel gebogen, seine Befestigung an der Schnallenbasis in herkömmlicher Weise. M: 6x4 cm, D: max. 1,2 cm. *Eisenmesser* (3) außen beim oberen Teil des l. Oberschenkelknochens. Der Griffdorn fehlt. Die Klinge mit geradem Rücken und zur Spitze hin nach oben gebogener Schneide (daran haftend einige größere Eisenrostklumpen). M: 11,5x1,5 cm. Mittelgraues, scheidengedrehtes, markant birnenförmiges *Gefäß* (1) aus feinem Ton, an der kürzeren, östlichen Seite der Grabgrube haftend (außerhalb des Sarges?). Mündung bzw. Rand leicht trichterförmig und abgerundet, Boden gerade abgeschnitten. Auf der matten Schulteroberfläche dickere, eingeglättete Linien, deren Anordnung man am ehesten als Netzmuster bezeichnen könnte. Außen am Standring ein ähnlich ausgeführtes, großes X-Zeichen. H: 12,5 cm, Rd: 7,5 cm, Bd: 6-6,5 cm.

Grab 4 (Abb. 2,3; Taf. 41; Fototaf. 103.3-4)

Erwachsener Mann. Grab-L: 220 cm, B: 55 cm, T: 30-35 cm, O: W-O (273°). Schlechter erhaltenes Skelett in Rückenlage, Fragmente des Sch. nach l. gekippt. Skelett-L: nicht messbar. Um das Skelett herum stellenweise Verfärbungen (besonders auf der Seite des Oberkörpers), einige Zentimeter breite Streifen, die Reste von einem Brettersarg sein könnten. Beim l. Oberschenkelkopf (darunter?) auf eine *Tasche* hindeutende, 5-10 cm große Verfärbung mit Funden (Messer, Zündstahl, Ahle, Feuerstein). Ein Stück *Flintstein* (7) (vermutlich als Feuerstein dienend), neben der Verfärbung der Sargspur, nahe beim l. Ellenbogen. Der Gegenstand ging leider verloren. M: etwa 1-1,5 cm. Mittelgroße gegossene *Bronzeschnalle* (2) (Gürtelzubehör?), zwischen den Beckenknochen, bei den Rückgratwirbeln. Die Schnallenzwinde D-förmig, mit typisch nach außen gewölbter Rückseite, auf der Vor-

derseite Spuren von Facettierung. Der Eisendorn einfach über die profilierte Basis gebogen. M: 3,8x2,5 cm, Dorn-D: ca. 0,4 cm. Fragmente vom Griffdorn und von der Klinge eines *Eisenmessers* (4), beim l. Oberschenkelhals. Am Griffdorn flachen Querschnitts Holzfaserreste. Quer über dem Ansatz der Klinge mit Dreieckquerschnitt ein dünnes Bändchen (aus Bronze? schwer bestimmbar), eventuell Metallbeschlag des Messerfutterals. M: 6,4x2 cm, Griffdorn-B: 0,5 cm. *Feuerstahl* (7), beim l. Oberschenkelkopf. Das größere Stück des flachen Eisenblechs mit dem typisch nach oben gebogenen Ende und verdicktem bzw. verbreitertem Mittelteil. M: 7,2x2,1 cm, D: ca. 1-2 mm. Fragmentierte *Eisenahle* (5) mit zwei anderen Eisengegenständen beim l. Oberschenkelhals. Kleines Rundeisen, an einem Ende spitz auslaufend. L: 3,3 cm, B: 2-3 mm. Größere, D-förmige *Eisenschnalle* (3) in der Mitte zwischen den Oberschenkelknochen. Der Bügel flach, die Basis verjüngt, wie auch das darüber gebogene, hakenartige Ende des Dorn. M: 5,1x3,2 cm. Graubraunes, scheidengedrehtes, birnenförmiges *Gefäß* (1) aus feinem Ton, auf einer Linie mit den Fußknochen, links davon, ungefähr in 15 cm Höhe von der Sohle zur Hälfte in der Grabwand steckend. Mündung leicht trichterförmig, Rand abgerundet, Boden gerade abgeschnitten, Oberfläche horizontal polier.

Grab 5 (Abb. 2,3, Taf. 41)

Erwachsener (Mann? Frau?). Verwüstete Bestattung mit durcheinander geworfenen, aber noch gut erhaltenen Skelettknochen, die über eine ca. 190x100 cm große, ovale Fläche verstreut waren. T: 55-60 cm, O: (der Längsachse) W-O (275°). Fragment (etwa die Hälfte) einer größeren *Eisenschnalle* (1) (Gürtelzubehör?), zwischen den Skelettresten an der Nordseite der gestörten Bestattung (natürlich in Sekundärlage). Die ein wenig platte, massive Zwinde oval bzw. D-förmig. M: 4,8x3,3 cm, D: max. 1,2 cm.

Grab 6 (Abb. 2, 4, Taf. 41)

Erwachsener (Mann? Frau?). Grab-L: 130 cm (nur die Osthälfte), B: 50-55 cm, T: 70 cm, O: W-O (276°). Die Westhälfte der Bestattung ließ sich nicht aufdecken. Gut erhaltenes Skelett in Rückenlage, dessen freigelegter Teil um 85 cm lang war. Größere *Eisenschnalle* (1) (vermutlich zum Gürtel gehörend), in der Mitte zwischen den Beckenknochen. Der Bügel abgeplattet, D-förmig. Der massive Dorn vorn etwas schnabelartig, hinten über die Basis gebogen und so befestigt. M: 5,6x4,1 cm.

Grab 7

Die verfügbaren Angaben besagen nur, dass die Bestattung existiert hat, wie die übrigen Gräber westöstlich orientiert und von gleiche Größe war. Es schien daher begründet, sie auf dem Gräberfeldplan zu markieren.

Grab A (Abb. 2,4; Taf. 42)

Detail einer Pferdebestattung (Rückgrat, Rippen, Bein-knochen), auf jeden Fall aber in situ. Die Verfärbung

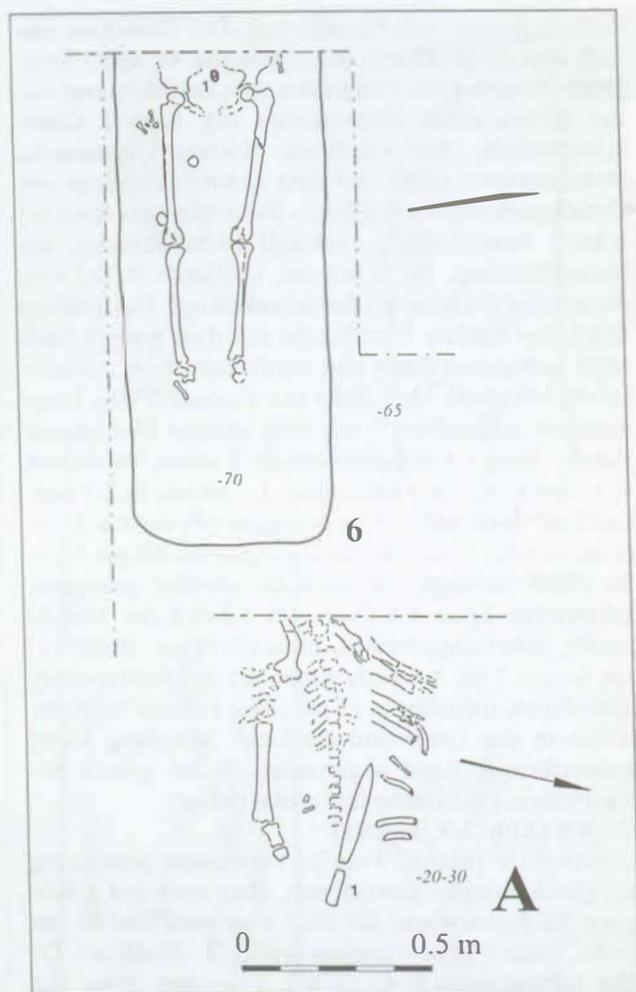


Abb. 4 Törökszentmiklós-Batthyány u. 54/A. Gräber 6 und A

zeichnete sich nicht ab. T: 20-30 cm, O: W-O (259°), messbare Länge des Pferdeskeletts: 65 cm. *Eisenlanzenspitze* (A 1) in zwei Stücke zerbrochen. Die schlanke, weidenblattförmige Klinge flachovalen Querschnitts macht etwa zwei Drittel der ganzen Waffe aus. Die Tülle leicht konisch, darin in Längsrichtung Holzfaserreste. L: ca. 41 cm, Klinge: 4-4,5x1,5 cm, Tüllen-Dm: max. 3,5 cm.

Streufunde (Taf. 42)

1. Dunkelgrau-geflecktes, schiebengedrehtes, länglich birnenförmiges *Gefäß* aus feinem Ton. Der abgerundete Rand leicht ausgebogen, der schmale Boden gerade abgeschnitten. Die Oberfläche beim Halsteil horizontal, weiter unten am Körper vertikal poliert. H: 15-15,5 cm, Rd: 7,5-8 cm, Bd: 5,5-6 cm.

2. Gedrungen birnenförmiges, mittelgraues, schiebengedrehtes *Gefäß* (Taf. 42; Fototaf. 104.2) aus feingeschlammtem Material. Die Mündung leicht ausgebogen, der Rand abgerundet, der Boden gerade. Auf der Schulter sorgfältig ausgeführte Stempelverzierung: in drei Reihen eng nebeneinander umlaufende quadra-

tische Muster aus kleinen x-Rippen (Muster-H: 0,7-0,8 cm). H: ca. 10,5 cm, Rd: einige mm mehr als 7 cm, Bd: 6,5 cm.

Bemerkungen zur Fundgeschichte und zum Fundmaterial

Mehrere der Grabfunde von Törökszentmiklós (Funde aus Grab 2, 3, 4) sind im Ausstellungsführer einer 1984 organisierten Ausstellung veröffentlicht.¹ Die erste Mitteilung über die in die mittleren Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts zu datierenden ostgermanischen Altertümer stammt aus dem Jahre 1983.² Anlässlich der einzigen im Gräberfeldteil gefundenen Gefäßes mit eingestempelter Verzierung nahm ich den Fundort auch in den Verbreitungsindex meiner Diplomarbeit auf.³ Meine Dissertation enthält nur einen kurzen Hinweis darauf, während ich dort auf die in den Gräbern 3 und 4 beobachteten Verfärbungen bzw. Sargspuren näher einging.⁴ 1990 habe ich mich erneut an zwei Stellen mit den Funden von Törökszentmiklós befasst, und zwar mit der Lanzenspitze und dem Gefäß mit Stempelverzierung.⁵ Attila Kiss erwähnt im Katalog seiner 1992 erschienenen größeren Studie das Prunkgefäß.⁶ Im Jahre 1997 wurden dann die zusammen mit den Sargspuren dokumentierten Bestattungen publiziert.⁷

Bei lediglich drei (Grab 2, 3, 4) der insgesamt sieben mit einer Ausnahme ungestörten Gräber bzw. Teilgräber kann man die Form, Größe, Orientierung usw. der Grabgrube in vollem Umfang auswerten. Für alle ist W-O-Orientierung kennzeichnend, der Kopf bzw. Schädel in jedem Fall in Richtung West. Die gewohnte Reckteckform vertreten entschiedene und weniger entschiedene Varianten in den Größenordnungen 200-215x55-100 cm, die Tiefe lag bei 30-70 cm, doch diese Werte sind von ausgesprochen relativer Bedeutung. Am tiefsten war das Frauengrab 3 angelegt, so dass die Ausgräber hier auch die markantesten Sargspuren dokumentieren konnten, die einen Umriss der Größe 200x75 cm mit stärkeren Seitenwänden und trogartig geformtem Boden ergaben. Demnach muss die Verstorbene in einem aus einem Baumstamm (oder mehren Stämmen) angefertigten Sarg bestattet worden sein. Im zweiten Fall (Grab 4) hat es sich nach den weitaus dürftigeren Spuren höchstwahrscheinlich um einen aus Brettern zusammengestellten Sarg gehandelt. Aus dem Gebiet an der mittleren Theiß sind der archäologischen Forschung bislang fünf Fundorte bekannt, wo Überreste gepidischer Grabkisten beobachtet wurden: Rákóczifalva-Kastélydomb, Szolnok-Szandaszölös, Szolnok-Zagyva-part, Tiszafüred-Nagykenderföldek und Törökszentmiklós-Batthyány utca.

Etwa die Hälfte der nur einige Meter voneinander entfernten Gräber des hier behandelten Gräberfeldteils enthielt ein Gefäß. Und wenn man auch die beiden Streufundgefäße noch hinzuzählt, kann man sagen,

dass der Friedhof – wie für die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts charakteristisch – relativ reicher an Keramik war (gewesen sein dürfte). Die die Speisen und Getränke für das Jenseits enthaltenden Tongefäße wurden an verschiedenen Stellen deponiert (z.B. auf der rechten oder linken Seite, bei von den Füßen); in den beiden Sargbestattungen standen sie eindeutig außerhalb des Holzsarges (vielleicht in einer extra ausgehöhlten Nische?). Hinsichtlich ihrer Form gehören die Gefäße zu der in diesem Zeitalter typischen sog. Birnenform, und zwar in größerer oder kleinerer, schlanker oder gedrungener Ausführung, aus fein geschlammtem Ton, scheidengedreht, von graubrauner Farbe und poliert.

Im Grab 3 kam nahe beim Schädel der einzige zweireihige Beinkamm des Gräberfeldteils zum Vorschein. An derselben Stelle (im rechten Ohr getragen) lag der einzige im Fundmaterial enthaltene Schmuckgegenstand: ein mit billigem Anhänger versehener Bronzeohrring ohne Paarstück. Das Interessante daran ist, dass es im Nachlassmaterial des Gepidischen Königreichs – zumindest meines Wissens nach – kaum Parallelen dazu gibt. Desweiteren gelangten zwei Bronze- und vier Eisenschnallen, insgesamt also sechs typisch ovale bzw. D-förmige Schnallen ins Museum. Die beiden Bronzeschnallen (die kleinere lag im Kindergrab 2, die größere im Männergrab 4) haben seinerzeit ohne jeden Zweifel den Gürtel geziert, ebenso wie die zwei plumperen Eisenschnallen aus den Gräbern 3 und 6. Eisenmesser enthielten die Bestattungen der beiden als Frau bzw. Mann identifizierten Erwachsenen, wobei das Messer im Falle der Frau vermutlich am Gürtel befestigt war, während es bei dem Mann wohl entweder am Gürtel hing oder in der Tasche aufbewahrt wurde. Nach Fundlage hat der Mann die Tasche, die das gewohnte Feuerzeug (Feuerstahl und -stein) sowie eine Eisenahle enthielt, auf der linken Seite getragen (Verfärbungen und Tascheninhalt im Bereich des linken Oberschenkelhalbes). Die Öffnung des Messerfutterals zierte feine Bronzebeschläge, als entfernte Verwandte der in beschlagverzierten Scheiden steckenden Hieb Waffen.

Ein bemerkenswerter Fund des Gräberfeldteils von Törökszentmiklós ist das (partielle) Pferdeskelett mit einer Lanzen spitze (Grab A), das links bzw. unmittelbar nördlich von Grab 4 lag. Auf Grund des Knochenbaus schien es sich um ein kleineres Reitpferd zu handeln. Dass es aus dem 6. Jahrhundert stammt, steht außer Zweifel. Bedauerlich ist, dass nur ein Teil erhalten blieb. Dem Kreis der frühvölkerwanderungs-

zeitlichen (5.-7. Jahrhundert), durch Bestattungen von ganzen Pferden oder nur Pferdeteilten einerseits und Pferdegeschirrbeschlägen andererseits gekennzeichneten Hinterlassenschaft sind im östlichen Karpatenbecken folgende wichtigere Funde zuzuordnen: Baráthely/Bratei, Batajnica, Hódmezővásárhely, Marosnagylak/Noşlac, Mezőbánd/Bandu de Cîmpie, Mezöceked/Valea Largă, Nagykapus/Căpuşu Mare, Szőreg, Szolnok, Törökszentmiklós und Újös/Fintínele, bei denen es sich jedoch zur Hälfte um frühawarenzeitliche handelt. Aus der Gepidenzeit sind vier Gräberfelder bekannt: Nagykapus, Szőreg, Törökszentmiklós und Újös, wo in Körpergräbern – als Hinweis auf einen auch bei den Gepiden (ebenso wie bei den Thüringern) vorkommenden, wegen Publikationsmängeln nur schwer genau zu beurteilenden und bis heute noch kaum erklärbaren Bestattungsbrauch – ganze bzw. partielle Pferdeskelette gefunden wurden.⁸ Analogien der schmalen, weidenblattförmigen Eisenlanzen spitze, die neben dem Rückgrat des Tierskeletts von Törökszentmiklós lag, kommen unter den Waffen des 6. Jahrhunderts häufig vor.

In der Publikation der Keramik des Töpferofens von Törökszentmiklós und mit zustimmender Stellungnahme von István Bóna gelang es desweiteren, den tatsächlichen Fundort dreier Gefäße (zwei davon aus den Jahren um 1875) im hier behandelten Gräberfeld zu lokalisieren, die man im Ungarischen Nationalmuseum als Funde unbekannter (ungarländischer) Herkunft bzw. unter dem Fundortnamen Jánosi/Rimavské Janovce inventarisiert hatte. Diese Lokalisierung ermöglichten vor allem Assoziationen in Bezug auf die Ähnlichkeiten bzw. Übereinstimmungen der Stempelmuster.⁹ Infolge dessen kann man die Zahl der gegenwärtig vom Gräberfeld Törökszentmiklós-Batthyány utca bekannten Tongefäße auf sieben bzw. acht ansetzen.

Anmerkungen

- ¹ CSÁNYI-CSEH-KOVÁCS 1984, 10 sowie 26, Abb. 15-16 und 27, Abb. 17-18.
- ² KOVÁCS 1983, 68; CSEH 1983a, 1-3.
- ³ CSEH 1983b II., Taf. XXI und Liste.
- ⁴ CSEH 1985/1986 I., 178-181, 268.
- ⁵ CSEH 1990a, 42 und Karte V, 64 und Karte XXV; CSEH 1990b, 223, Anm. 2 und 236.
- ⁶ KISS 1992, 77, 113, Karte 18.
- ⁷ CSEH 1997a, 12, Abb. I und Abb. II. 1.
- ⁸ NAGY 1970 I., 186-189; CSEH 1983b I., 31, 76, 87, 89, 96 und 48; beide mit weiterer Literatur.
- ⁹ CSEH 1990, 223-239.

HAJDÚSZOBOSZLÓ-BAJCSY-ZSILINSZKY U. 60. (KOM. HAJDÚ-BIHAR)

ESZTER ISTVÁNOVITS-IBOLYA M. NEPPER

Fundort und Fundumstände

Im August 1988 wurde dem Déri-Museum in Debrecen eine Fundmeldung erstattet. Zsigmond Hajdú, Márta Sz. Máthé und Tünde F. Csutak¹ inspierten daraufhin den Fundort, das Grundstück Bajcsy-Zsilinszky u. 60 in Hajdúszoboszló, und legten dort ein Männergrab mit Waffenbeigaben frei. Da das Grab in bebautem Gebiet lag, war eine Untersuchung seiner Umgebung nicht möglich. Daher konnte auch nicht festgestellt werden, ob es sich um eine Einzelbestattung oder um ein Gräberfeld handelt (Abb. 1).

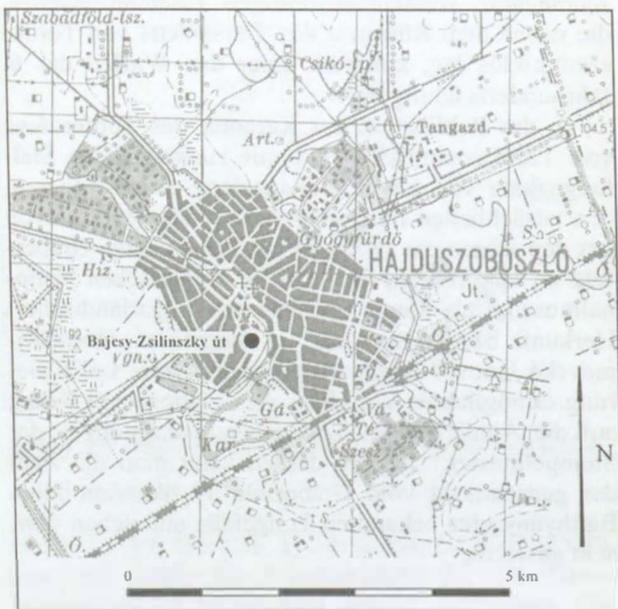


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Hajdúszoboszló-Bajcsy-Zsilinszky u. 60.

Grab- und Fundbeschreibung

Das Grab kam in 260 cm Tiefe zum Vorschein, ohne dass eine Verfärbung zu beobachten gewesen wäre (Abb. 2). O: NW-SO 317-137°. Sehr schlecht erhaltenes Skelett eines ca. 35-45-jährigen Mannes² in ausgestreckter Rückenlage, der Sch. nach l. gekippt, mit dem Gesicht nach Ost, r. Hand auf dem Becken. Im Grab gemessene SkL: 172 cm.

Den Toten hatte man in einem mit Eisenklammern verstärkten *Holz*sarg zu Grabe getragen, dessen Breite etwa in Höhe der Oberschenkel 47 cm und dessen Länge³ mehr als 220 cm betrug. Im Grab befanden sich insgesamt 13 mehr oder weniger unversehrte *Sargklammern* (Taf. 2), darunter 6 St. zimmermannsklammerförmige, 6 St. L-förmig gebogene und

ein kleineres Bruchstück, dessen ursprüngliche Form nicht feststellbar ist.⁴ Wahrscheinlich hatte man die vier Ecken bzw. beiderseits die Mitte des Sarges mit jeweils einer zimmermannsklammer- bzw. L-förmigen *Klammer* (Taf. 15.1-12) versehen.

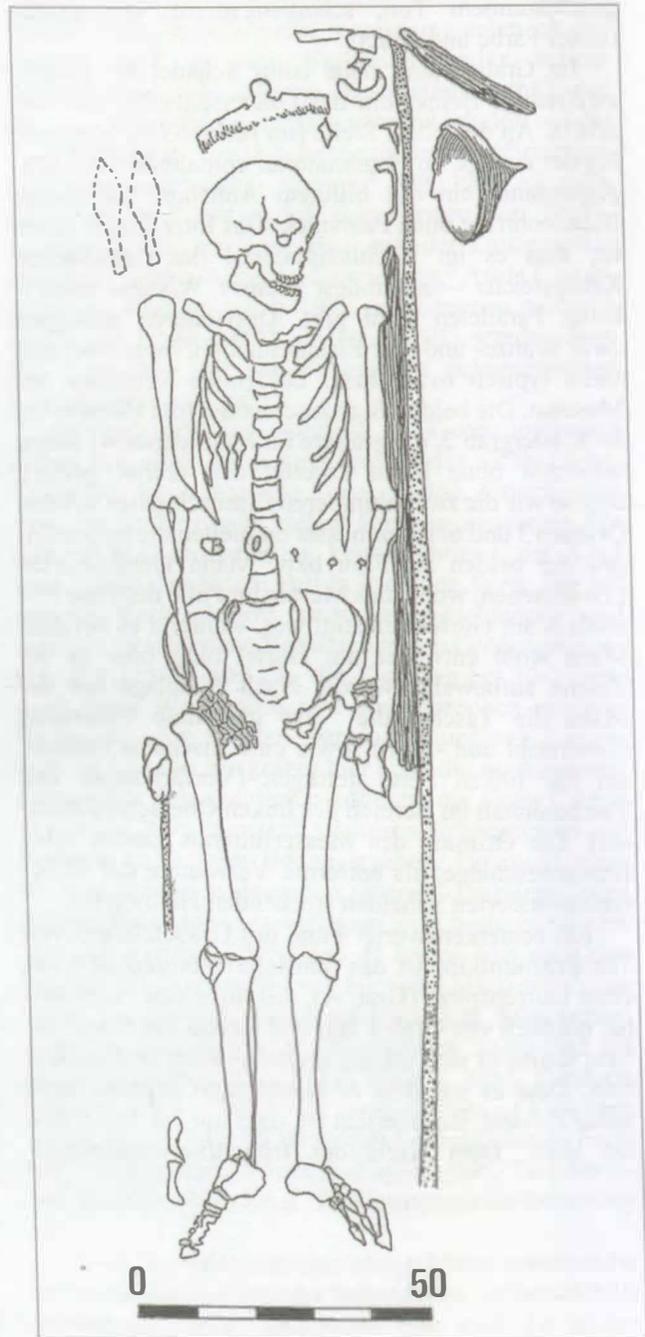


Abb. 2 Das Grab in Hajdúszoboszló-Bajcsy-Zsilinszky u. 60.

Beigaben:

1. Mit Hilfe von Bronzenieten zusammengefügt, an einer Stelle mit einem Eisenniet ausgebesserte *Beinkamm*⁵ (Taf. 14.9) mit Kreisaugenmuster bzw. auf Seiten der Zähnung mit eingeritzter Verzierung, den die Finder aus seiner ursprünglichen Position – wahrscheinlich über dem Sch. – verschoben hatten. Die Kammzähnung wurde aus fünf kleineren Knochenplatten zusammengesetzt; L: 20,3 cm.

2. Der den Fund meldende Gábor Farkas fand in der Nähe des Kamms zwei *Eisenlanzenspitzen*: a. die kleinere mit breiter, flacher Klinge, L: 27,7 cm (Taf. 16.3); b. die andere mit schmalerer Klinge und in der Tülle gut sichtbarem Befestigungsniet, L: 37,4 cm (Taf. 16.2).

3. In der Nachbarschaft der Lanzen mögen die 2 St. *Eisenpfeilspitzen mit Dorn* gelegen sein, da auch sie von Gábor Farkas dem am Fundort eintreffenden Mitarbeitern des Déri-Museums übergeben wurden. Sie dürften zu dem Bündel Pfeilspitzen in der l. oberen Ecke des Sarges gehört haben. Insgesamt neun Pfeilspitzen lagen vermutlich 20 cm vom Sch. und rechtwinklig zum Skelett. Diese gerieten jedoch mit den drei auf dem Brustkorb platzierten Pfeilspitzen durcheinander, von denen es im Bericht hieß, dass sie dreikantig sind. Ausgehend davon lassen sich die neun beim Sch. gefundenen Pfeilspitzen vier Typen zuordnen:

- a) 3 St. dreikantige mit Dorn (Taf. 17.10-15)
- b) 2 St. flache mit Dorn (Taf. 17, 4,6)
- c) 2 St. flache mit Tülle (Taf. 17, 3,7)
- d) 1 St. dreikantige mit Tülle (Taf. 17.5).

4. Ein mit einem Bronzeniet befestigter (als Streufund aufgelesener) *Eisenhaken*, L: 5,8 cm, hat vielleicht als Aufhänger für den Köcher gedient (Taf. 17.2).

5. Während die bisherigen Gegenstände mit großer Wahrscheinlichkeit im Sarg lagen, kamen die beide aneinander festgerostete⁶ *Dolche* (oder Langmesser) außerhalb des Sarges, auf der l. Seite, zum Vorschein (Taf. 16.1). Mit dem Heft in Richtung Sarg, ihre Heftangel vernietet. Die Spuren ihrer hölzernen Hefte sind gut auszumachen, ebenso wie die Reste des Holzfutterals auf den Klingen; L: 30 cm.

6. Gleichfalls l. neben dem Sarg fand man auf dem Skelettniveau einen *Eisenumbo*; Dm: 16,4 cm, H: 11,4 cm (Taf. 18.1).⁷

7. Innerhalb des Sarges, dicht neben dem l. Arm, lag ein von der Schulter abwärts 85 cm langes, zweischneidiges *Eisenspatha*. Die 5 cm breite Klinge verjüngt sich erst in dem der Spitze nahen Drittel, auf der Klinge erkennt man Spuren der mit Leder überzogenen Holzscheide (Taf. 17.1). Griff-L: 12,5 cm, das Griffende leicht plattgehämmert. Der Klingenansatz rechtwinklig.

8. Bei der Schädelbasis eine *Goldblechperle* (Taf. 14.6), L: 1,1 cm, Dm: 0,8 cm.

9. Beim unteren Rand des r. Brustkorbes kamen nebeneinander 3 St.⁸ dreikantige *Eisenpfeilspitzen* mit Dorn zum Vorschein, die Spitze in Richtung Sch. (unter Taf. 17.10-15).

10. Beim unteren Rand des l. Brustkorbes, parallel zum Arm, einschneidiges *Eisenmesser* mit langer Heftangel, L: 18,5 cm (Taf. 18.2).

11. Unter dem Messer lag ein Stück *Feuerstein* (Taf. 14.2).

12. Ebenda Fragment einer *Eisenpinzette*, L: 4,5 cm, und zwischen ihren Enden festgerostet aus drei Gliedern bestehende *Eisenkette* (Taf. 14.3).

13. An der Hüftpartie, über der Wirbelsäule, *Schnalle* aus Bronze⁹ (s. Tabelle 1), der Dorn fehlt (Taf. 14.1). Wahrscheinlich hatte sie eine Einlageverzierung, von der jedoch nichts erhalten blieb; Dm: 4x2,6 cm.

14. L. von der Schnalle 3 St. halkugelköpfige, goldblechverzierte *Bronzeniete* (Taf. 14.4), Dm: 0,8 cm.

15. R. von der Schnalle sieht man auf der Grabzeichnung einen Bronzegegenstand, der vielleicht mit den beiden *Bronzenieten* (Taf. 14.6) identisch ist, deren nähere Fundumstände unbekannt sind; Dm: 0,9 cm, L: 1,5 cm.

16. Zum Grab gehörten noch zwei kleinere Eisengegenstände mit Holzresten (Taf. 17.8-9), die laut Tagebucheintragung des Restaurateurs aus dem Erdreich unter dem Eisenmesser stammen; Fragmente von einer *Eisenpfeilspitze* oder *-ahle*.¹⁰

17. Zusammen mit dem Beinkamm wurden ohne nähere Informationen zwei *Knochenplatten*-Fragmente mit eingeritzter Verzierung inventarisiert (Taf. 14. 7,8).

Bestattungsbräuche und Funde

Die folgende Auswertung beschränkt sich auf die mehr oder weniger vom Gewohnten abweichenden oder seltenen Züge der im Grab beobachteten Bestattungsbräuche. Die nordwest-südöstliche Ausrichtung des Grabes ist in gepidischem Kontext – obwohl sehr selten vorkommend – eine ungewohnte Erscheinung.¹¹

1. Kamm

Auf Grund der Fertigungstechnik (aus mehreren Teilen zusammengesetzt) bzw. seines charakteristischen Griffs ist der Kamm von Hajdúszoboszló eine größere Ausführung von Typ Thomas III.B mit spezieller Formlösung und der B-Variante (Kreisaugen) der Verzierung.¹² Hinsichtlich seiner Größe steht er allerdings den aus dem Material der Gepiden des Tieflandes bekannten Kämmen näher.

Den gepidischen Männergräbern wurden in der Regel einreihige und den Frauengräbern zweireihige Kämmen beigelegt.¹³ Unter den einreihigen Lösungen kommen am häufigsten die dem Exemplar von Hajdúszoboszló in der Form etwas ähnelnden Stücke vor (Form b nach Csallány). Diesen fehlt jedoch der typisch halbkreisförmige Griff des Kammes von

Hajdúszoboszló, und sie sind – wenn auch nicht viel – kleiner als dieser.¹⁴

Gemeinsam mit dem Kamm wurden im Museum zwei verzierte Knochenplattenfragmente inventarisiert, deren Funktion schwer zu bestimmen ist. Gewiss ist nur, dass es sich nicht um Fragmente des soeben beschriebenen Kammes handelt. Möglichweise sind es Fragmente des Futterals, wogegen allerdings ihre geringe Größe spricht, zumal der Kamm in gutem Zustand erhalten blieb.¹⁵

2. Waffen

Die Bewaffnung des Kriegers von Hajdúszoboszló – Spatha, zwei Lanzen, Schild, Dolche, Pfeile – ist ungewohnt. Das bezieht sich in erster Linie auf das Nebeneinander von Schild und Pfeilen, d.h. die Vermischung von Elementen der leichten und schweren Bewaffnung. Ab dem Ende des 4. Jahrhunderts gehören zur „vollständigen“ Bewaffnung des gepidischen Kriegers im Karpatenbecken Schild, Schwert, Lanze und Kampfmesser.¹⁶ Der Pfeil – obwohl eine der häufigsten Waffenbeigaben der gepidischen Gräber¹⁷ – ist in der wie oben zusammengesetzten Bewaffnung nicht vertreten.

Der im Grab gefundene Umbo ist in gepidischem Gebiet ein relativ seltener Typ. Seine beste Analogie kam im Grab 308 des Gräberfeldes von Kiszombor zum Vorschein, die auch in ihren Abmessungen (Dm: 17-18 cm, H: 11,7 cm, Rand: 3-3,3 cm) dem Stück von Hajdúszoboszló ähnelt.¹⁸

Ungewöhnlich ist im Gegensatz zum Spatha des Kriegers das Vorkommen zweier Lanzen in einem Grab. Die längere Lanzenspitze von Hajdúszoboszló (Taf. 16.2) vertritt eine häufige Form, das Exemplar mit breiterer Klinge und kurzer Tülle (Taf. 16.3) kommt dagegen seltener vor. Formverwandte Stücke sind in nicht allzu großer Zahl bekannt, z.B. aus Grab 66 von Szentes-Nagyhegy.¹⁹

Eine häufige Waffe der germanischen Krieger ist das am Gürtel getragene Dolche/Kampfmesser. Das Messer aus dem Fund von Horgos entspricht den beiden Exemplaren von Hajdúszoboszló auch in der Größe.²⁰ Auffällig ist allerdings, dass der Krieger von Hajdúszoboszló zwei dieser Kampfmesser gleicher Form trug, und dass diese nicht an den der Tracht entsprechenden Stellen im Grab lagen, sondern man sie zusammen mit dem Schild neben dem Sarg deponiert hatte.

Pfeilspitzen wurden an zwei Stellen innerhalb des Grabes gefunden. Einige davon lagen rechtwinklig zur Ausrichtung des Skeletts innerhalb des Sarges; demnach sind sie eventuell zerbrochen ins Grab gelangt. Unter den vier verschiedenen Typen zuzuordnenden Stücken befand sich eine dreikantige Tüllenpfeilspitze (9,8 cm) ungewohnter Form. Zwar ist das Auftreten zweier verschiedener Typen in einem Grab keine Seltenheit,²¹ ein solcher Formenreichtum der Pfeilspitzen innerhalb einer Bestattung jedoch durchaus

nicht typisch. Auf Grund der großen Zahl an Pfeilen darf man zu Recht vermuten, dass es im Grab auch einen Köcher gab. Diese Vermutung bekräftigt auch der nahe bei den Pfeilspitzen gefundene Eisenhaken mit Bronzeniet, der als Tragebügel des Köcher gedient haben könnte.²²

3. Schmuck- und Trachtgegenstände

Unter den Elementen der Schmuckgegenstände verdient die einzige Goldperle des Grabes von Hajdúszoboszló Erwähnung, eine aus spätrömischen Gräberfeldern bekannte typische Form. Nach Meinung von Dezső Csallány lebte die Form bis ins 6. Jahrhundert weiter.²³ Zuletzt hat A. Kiss die Vertreter des Typs zusammengestellt, der auf Grund dessen zu dem Schluss kam, dass das Verbreitungsgebiet des Typs das Karpatenbecken war, dass sich seine Benutzung zwischen enge chronologische Grenzen zwängen lässt und dass er im 6. Jahrhundert nicht mehr vorkam.²⁴

Die Schnalle könnte von datierender Bedeutung für den Fundkomplex sein. Doch da ihr Dorn fehlt, erschwert dies die Datierung des Gegenstandes.

Bestandteile des Gürtels waren auch die Niete. Drei Niete sind im gepidischen Material häufig anzutreffen.²⁵ Sie hielten die umgelegten Enden der durch die Schnallenbügel gezogenen Gurte fest; zugleich dienten die Niete mit großen Köpfen als Zierde. Die Länge der Niete entspricht der doppelten Gurtstärke (4-8 mm).²⁶

Am Gürtel hing eine Tasche, die Feuerstein und Pinzette enthielt. Die zwischen den Enden der Pinzette festgerostete Kette mag als Feuerstahl gedient haben. Dass ein Eisenstück sekundär als Feuerstahl verwendet wurde, kam häufig vor.²⁷ Vielleicht hatte der Krieger auch das Messer in seiner Tasche verwahrt; in dem Fall müsste es aber stark verschoben worden sein.

Die chronologische Stellung des Grabes von Hajdúszoboszló betreffend stehen uns recht wenige Angaben zur Verfügung. Ausgehend von der Goldperle kann man am ehesten für eine Datierung ans Ende des 5. Jahrhunderts Stellung beziehen. Die Bedeutung des Fundkomplexes von Hajdúszoboszló sehen wir – unter anderem – darin, dass es sich hier um eine der wenigen gepidischen Fundstellen in der Nähe der nördlichen Grenze der im Zeitraum Ende 5. bis 6. Jahrhundert existierenden Gepidia²⁸ handelt.

Tabelle 1. Metallzusammensetzung der Schnalle von Hajdúszoboszló

Proben	Zusammensetzung (%)				
	Cu	Zn	As (Pb)	Ag	Sn
Schnallenplatte 1.	52.7	8.64	0.32	0.11	38.2
Schnallenplatte 2.	54.2	10.6	0.45	0.09	34.5
Schnallenplatte 3.	37.8	7.13	0.72	0.12	54.1
Schnallenplatte 4.	53.1	7.71	0.33	0.1	38.6
Schnallenplatte 3. (am gereinigten Oberfläche)	62.1	12.7	0.63	0.06	24.4

Anmerkungen

- ¹ Allen drei Kollegen danken wir für die Möglichkeit, das Grab zu publizieren, und ihre Informationen.
- ² Die anthropologische Bestimmung verdanken wir Ildikó Pap.
- ³ Die vollständige Länge ließ sich nicht feststellen.
- ⁴ DDM 90.4.1. Margit L. Kállai hat die Gegenstände restauriert, die Zeichnungen fertigte Zsolt Benkc an.
- ⁵ Die Funde werden im Déri-Museum Debrecen unter den Inv.Nr. 90.4.2-19 aufbewahrt.
- ⁶ Nach erfolgter Restaurierung kann man kaum noch entscheiden, ob es sich um ein Langsax oder zwei gehandelt hat. Auf Grund der an den Heftangeln auszumachenden Holzreste tippen wir eher auf zwei Exemplare.
- ⁷ Die Anbringungsweise des Umbo ist der Restaurierung wegen nicht mehr erkennbar.
- ⁸ S. das im Zusammenhang mit den Pfeilspitzen neben den Lanzen Gesagte!
- ⁹ Die Messungen wurden im Mai 2005 von Miklós Varga Kiss im Institut für Atomkernforschung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Debrecen durchgeführt.
- ¹⁰ Zusammen mit den übrigen Funden des Grabes im Déri-Museum verwahrt, aber nicht inventarisiert.
- ¹¹ Vgl. BÓNA-NAGY 2002, 80-82.
- ¹² THOMAS 1960, 62, 104.
- ¹³ NAGY 1984, 277.
- ¹⁴ CSALLÁNY 1961, 252.
- ¹⁵ Nach Csallány fand man in gepidischen Gräbern, in den Taschen oder an anderen Stellen des Grabes, mehrfach Knochenfragmente vor, die vielleicht Bestandteil der Hirtenausrüstung waren. Man kann aber auch nicht ausschließen, dass die beiden Fragmente eventuell zum Köcher gehörten.
- ¹⁶ NAGY 1983, 159; NAGY 1984, 226; BÓNA-NAGY 2002, 181, Tab. 32.
- ¹⁷ NAGY 1970, 168. Margit Nagy schulden wir Dank, dass sie uns Einblick in das Manuskript ihrer Dissertation gewährt hat.
- ¹⁸ CSALLÁNY 1961, 263, Taf. CCLXXX.12 bzw. CLV.2; TÖRÖK 1936, 33) Ausführliche Behandlung des Typs s. NAGY 1970, 178-180.
- ¹⁹ CSALLÁNY 1961, 260, Taf. XLIV. 2.
- ²⁰ TERGINA 1894.
- ²¹ NAGY 1970, 169.
- ²² Einen 7,4 cm langen, ebenfalls hakenförmigen Tragebügel – wenn auch in der Form etwas non unserem abweichend – zitiert z.B. SASSETZKAJA 1982, ris. 2/15.
- ²³ CSALLÁNY 1961, 272.
- ²⁴ Laut mündlicher Information von Attila Kiss.
- ²⁵ CSALLÁNY 1961, 280-281.
- ²⁶ TÖRÖK 1936, 28.
- ²⁷ CSALLÁNY 1961, 284.
- ²⁸ BÓNA 1986, 76; BÓNA 1993, 115.

MEZŐKÖVESD-MOCSOLYÁS
(KOM. BORSOD-ABAÚJ-ZEMPLÉN)
(identisch mit Mezőkövesd-Szentistván)

EMESE LOVÁSZ

Fundort und Fundumstände

Während der Freilegung einer ausgedehnten neolithischen Siedlung bei den Kilometersektoren 129 und 850 des Autobahnabschnitts der M3 im Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén stießen wir am Fundort Mezőkövesd-Mocsolyás auf drei ins 5. Jahrhundert n. Chr. zu datierende Bestattungen (Abb. 1). Die beiden ersten Verfärbungen begannen sich nach einem sommerlichen Regenschauer an der bis dahin schon mehrfach abgetragenen Oberfläche von Quadrant XXX abzuzeichnen, die dritte kam nach systematischem Suchen in 16 m Entfernung davon im Quadranten XXXIX zum Vorschein. Die Gräbergruppe war ein für das Zeitalter typisches Familienbegräbnis. In den Gräbern ruhten eine ältere Frau und zwei Kleinkinder, die Bewohner des nahegelegenen Herrenhauses gewesen sein dürften (Abb. 2).

Beschreibung der Gräber und Funde

Grab 1 (=Objekt 366) (Abb. 2; Taf. 34;

Fototaf. 86. 1-5)

T: 160 cm, O: NO-SW, L: 120 cm, B: 50 cm. Im Grab befanden sich nur einige schlecht erhaltene Knochen-

fragmente, die von einem drei- bis fünfjährigen Kind stammen. Funde: 1. Gegossene *silberne Gürtelschnalle* (2) mit ovalem Bügel runden Querschnitts, darauf aufliegend der Dorn mit halbkugeligem Querschnitt und an dessen Rumpf ein glatter, rechteckiger, erhabener Teil; der Schnallenbeschlag halbkreisförmig, aus Blech, wobei der auf der Rückseite umgebogene Teil hinter den an den Bügel anschließenden Ösen ein Rechteck formt. Ein kugelhöflicher Niet verbindet die beiden Beschlagteile; L: 3 cm (4). 2. Gegossene *Silberschnalle* (Stiefelschnalle?) mit ovalem Bügel runden Querschnitts, darauf aufliegend der Dorn mit halbkugeligem Querschnitt, an dessen Rumpf ein rechteckiger, erhabener, mit drei Riefen verzierter Teil; der halbkreisförmige Blechbeschlag ist auf der Rückseite umgebogen, ein kugelhöflicher Niet hält die beiden Beschlagteile zusammen; L: 2,5 cm (5). 3. *Silberschnalle* identischer Größe wie die Vorige; Abweichungen zeigen sich nur in der Riefenverzierung an dem rechteckigen, erhabenen Teil am Rumpf des Dorns auf Seiten des Schnallenbeschlags; L: 2,5 cm (3). 4. Kleine gegossene *Silberriemenzunge*, schmal, das

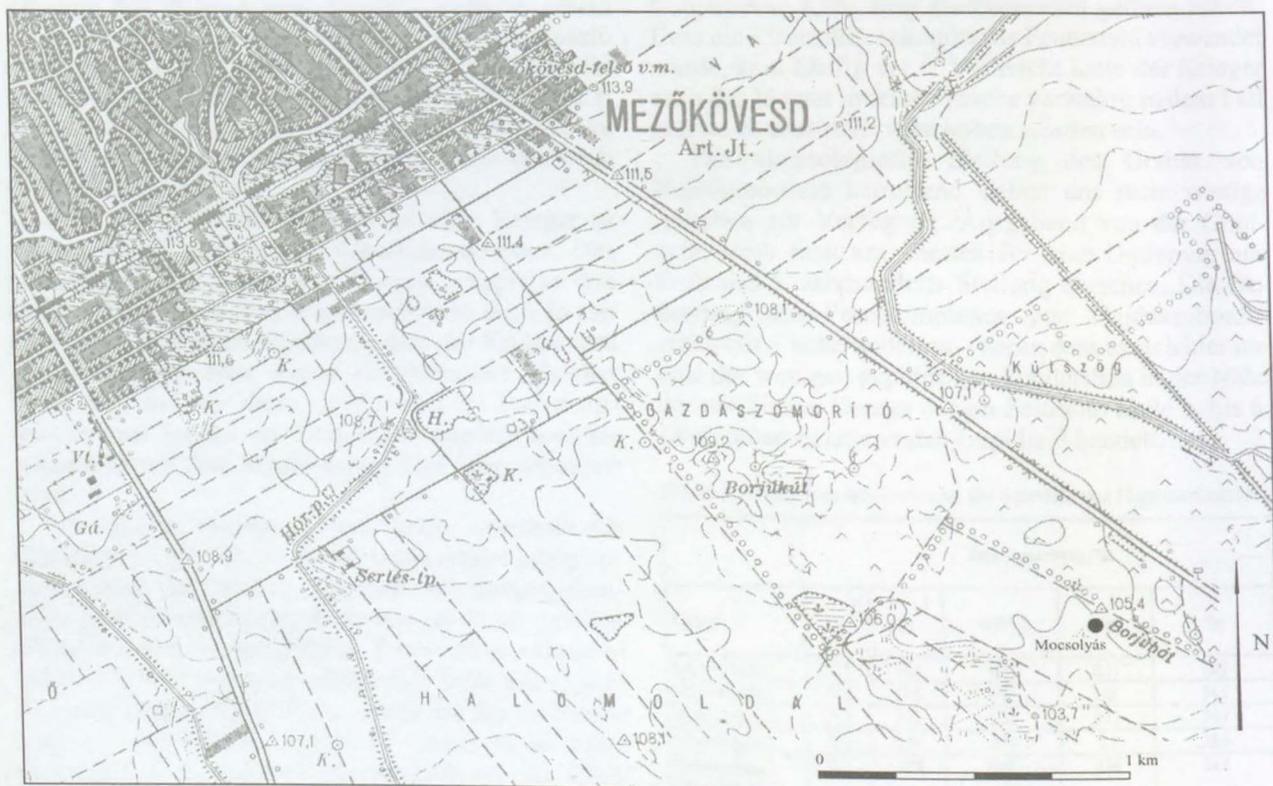


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Mezőkövesd-Mocsolyás

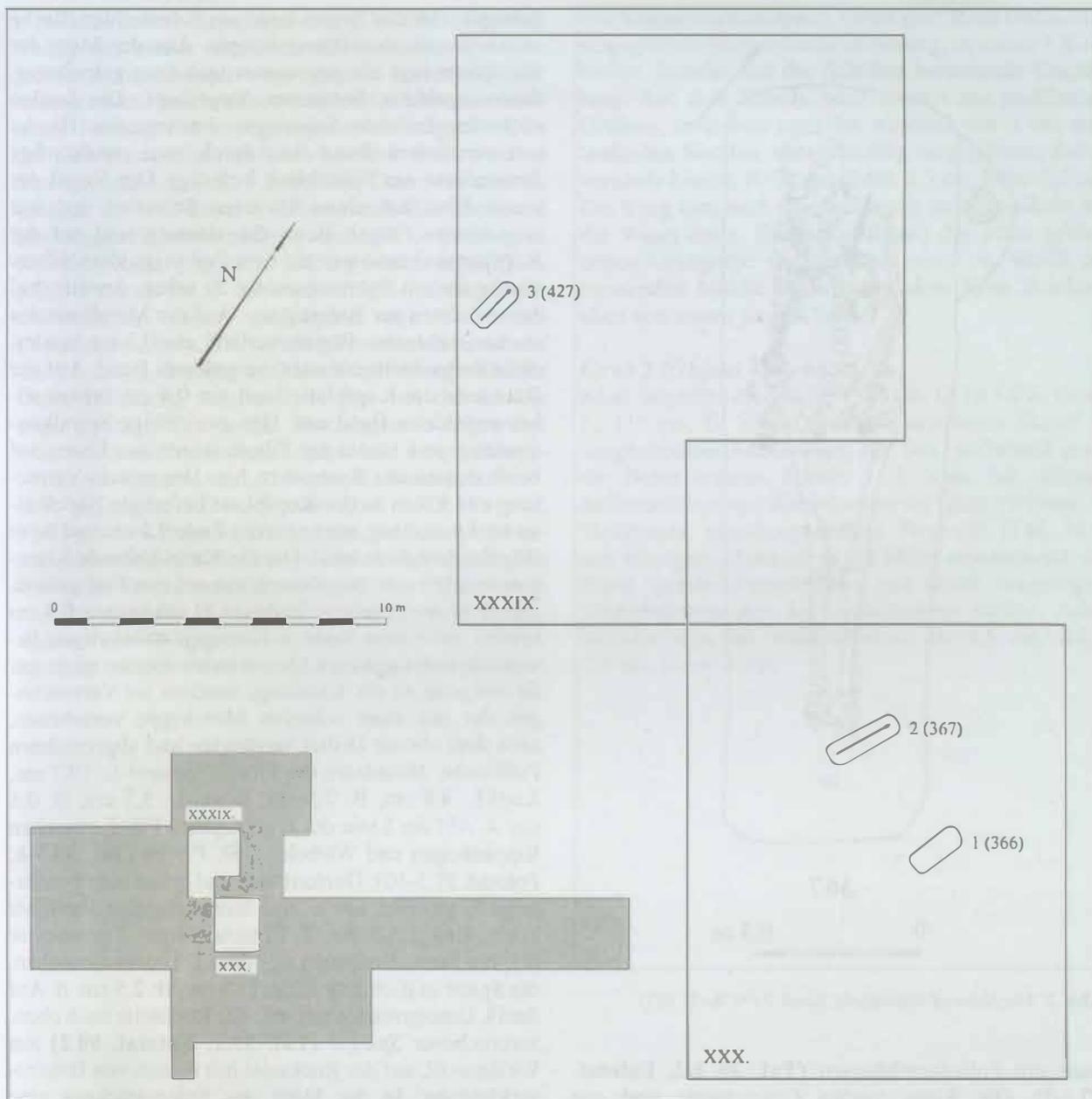


Abb. 2 Die Gräber in Mezőkövesd-Mocsolyás: 1 (=Objekt 366), 2 (=Objekt 367), 3 (=Objekt 427)

Ende spitz zulaufend. In einem rechteckigen Feld an dem den Riemen aufnehmenden Ende zwei eingravierte, einander überkreuzende Linien, die auch über den im Schnittpunkt befindlichen Niet mit plattgehämmertem Kopf verlaufen; L: 3,5 cm, B: 0,7-0,9 cm (1). 5. Halbmondförmiger *goldener Lockenring*, nicht aus massivem Gold; bei dem in der Mitte befindlichen Riss kann man erkennen, dass es sich um auf Bronze getriebenes Goldblech handelt. Dm: Profildicke: 0,4 cm. Der Lockenring und eine der Stiefelschnallen lagen auf der Grabsohle, die übrigen Funde rund 20 cm darüber.

Grab 2 (=Objekt 367) (Abb. 2, 3; Taf. 30-33; Fototaf. 87-90)

Frau. T: 190 cm, O: NO-SW, Grab-L: 200 cm, B: 70 cm, zum Fußende hin leicht verengt. Skelett mittelmäßig gut erhalten. Sch. nach l. und etwas nach vorn gekippt. Schultern in leicht hochgezogener Position. L. Arm eng am Körper, die zur Faust geballte Hand beim Oberschenkelkopf. R. Arm im Ellbogen angewinkelt, die Hand auf dem Becken. Kniee und Füße eng nebeneinander, die Letzteren stark herabgedrückt. Sargspuren waren nicht zu beobachten. Funde: 1-2. Beiderseits des Sch., bei den Warzenfortsätzen, *Ohrgehänge*

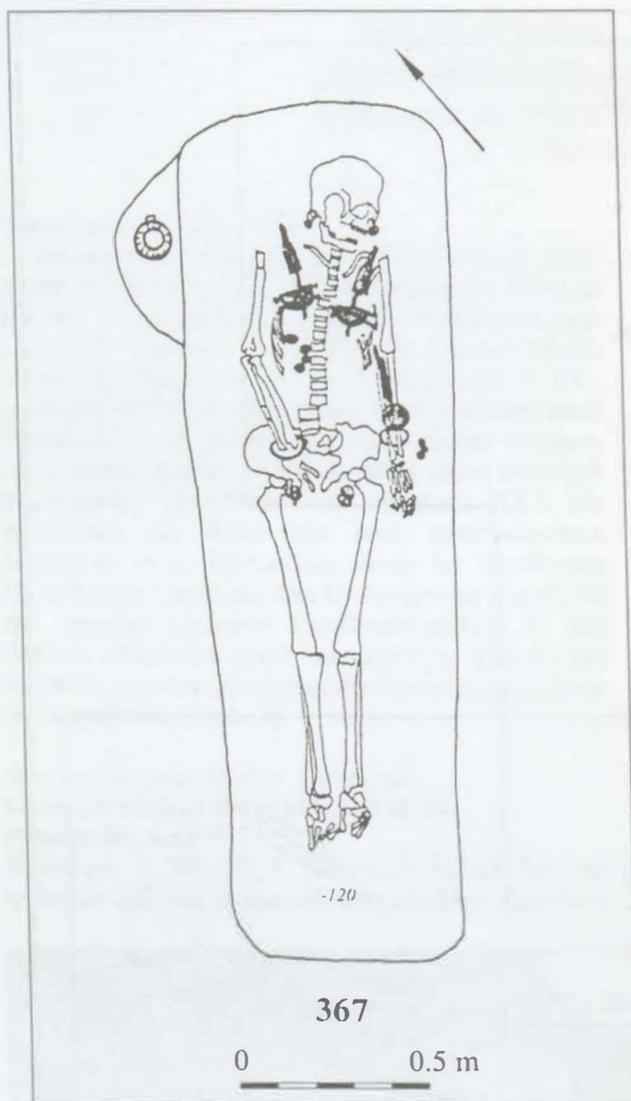


Abb. 3 Mezőkövesd-Mocsolyás, Grab 2 (=Objekt 367)

paar mit Poliederanhängern (Taf. 30 1-2, Fototaf. 87.1-2). Die Ringe runden Querschnitts sind aus Bronze und mit dünnem Goldblech verkleidet. Das Gitternetz der ebenfalls aus Goldblech gefertigten Körbchen bilden je vier Rhombus- bzw. je acht Dreieckformen, auf Grund der Überreste umschlossen sie ein grünliches Glasplättchen. Die Gittertreffpunkte zieren je drei Granulationskügelchen. Die aus dem Körbchen des einen Exemplars geflossene Füllpaste ermöglicht den Blick ins Körbcheninnere, durch das der 0,2 cm dicke Ring verläuft, den am Treffpunkt ein Granulation nachahmender Ring umgibt. Die Anhängerkörbchen sind beschädigt, unvollständig. Dm: 3x2,5 cm, Korb-Dm: 1,6x1,3 cm. 3. Silberblechfibelpaar (Taf. 31,32; Fototaf. 88,89), der Kopf halbscheibenförmig. Auf den Rand der Kopfplatte wurde beidseitig eine feuervergoldete, mit dichten horizontalen kerbschnitten verzierte Versteiferplatte

gebogen. An den Seiten bzw. am Scheitel der Bleche sitzen jeweils drei Bronzeknöpfe. Aus der Mitte der Kopfplatte ragt ein gegossener und dann getriebener, feuervergoldeter bronzenener Vogelkopf. Die beiden rückwärtsgreifende Schwingen imitierenden Bleche mit punziertem Rand sind durch zwei rundköpfige Bronzeniete am Silberblech befestigt. Der Vogel der einen Fibel hat einen kürzeren Schnabel und nur angedeutete Flügel. Beim Bügelansatz sind auf der Kopfplatte ebenso wie auf dem Fuß vergoldete Silberblechreste mit Palmettenmotiv zu sehen. Jeweils drei Niete dienen zur Befestigung. Auf der Mittellinie des starken, schmalen Bügels verläuft ein 0,3 cm breites, dicht kerbschnittverziertes, vergoldetes Band. Auf der Rückseite der Kopfplatte läuft ein 0,4 cm breites silbervergoldetes Band um. Die zweireihige Spiralkonstruktion und Nadel der Fibeln waren aus Eisen, auf beide deuten nur Rostspuren hin. Der mittels Vernietung und Lötan an der Kopfplatte befestigte Nadelhalter ist 4,6 cm lang, am breiteren Ende 0,5 cm und beim Bügelende 0,3 cm breit. Die die Nadel haltende Klammer wurde beim Bügelanschluss auf den Fuß gelötet. Die unter den Fibeln gefundenen 11 cm langen, 0,4 cm breiten, an einem Ende Y-förmigen nadelartigen Ersatzteile halbkugeligen Querschnitts dienten nicht zur Befestigung an der Kleidung, sondern als Versteifungen der mit einer scharfen Mittelrippe versehenen, nach dem oberen Drittel verzüngten und abgerundeten Fußbleche. Messdaten der Fibeln: Gesamt-L: 19,7 cm, Kopf-L: 4,8 cm, B: 7,5 cm, Bügel-L: 3,7 cm, B: 0,6 cm. 4. Auf der Linie der r. getragenen Fibel, zwischen Rippenbogen und Wirbeln, 6 St. Perlen (Taf. 30.3-8; Fototaf. 87.5-10): Dunkelblaue und grüne scheibenförmige Glasperlen sowie eine Bernsteinperle ähnlicher Form; Dm: 1,5-3 cm. 5. Einschneidiges Eisenmesser (-), die kurze Heftangel auf dem l. Unterarmknochen, die Spitze in Richtung Füße; L: 8 cm, B: 2,5 cm. 6. Auf dem l. Unterarmknochen, mit der Rückseite nach oben, zerbrochener Spiegel (Taf. 33.1; Fototaf. 90.2) aus Weißmetall, auf der Rückseite mit Resten von Bronzeverkleidung. In der Mitte des Spiegelrückens eine kleine Öse, die ein Riefenbogen umgibt. Diesen Kreis und die am Spiegelrand umlaufenden Riefen verbinden zehn erhabene Speichen. Aus den vorhandenen Scherben vollständig rekonstruierbar, Dm: 5,8 cm. 7. Ovale Silberarmringpaar (Taf. 30.11-12, Fototaf. 87. 3-4) mit verbreiterten, gerade abgeschnittenen Enden; die Enden zieren dreimalige, umlaufende Eingravierungen. Dm: 6,3x5,5 bzw. 6,5x5,5 cm, Profilquerschnitt: 0,4 und 0,4 cm, an den Enden: 0,5 bzw. 0,6 und 0,5 cm (Taf. II. 5-6, Abb. 8). 8. Am Mittelfinger der l. Hand bronzenener Bandfingerring (Taf. 30.10; Fototaf. 87.11) mit rechteckigem Kopf. Innerhalb der um das Rechteck laufenden Gravur ist verschwommen eine Tiergestalt erkennbar. Die hintere Hälfte der Ringbänder fehlt, der Bruch ist nicht frisch. Band-Dm: 0,3 cm, Kopf-Dm: 0,5x0,7 cm. 9. Am Mittelfinger der

r. Hand *silberner Bandfingerring* (Taf. 30.9; Fototaf. 87.12) das breiter werdende Band zieren drei eingravierte, voneinander wegstrebende Linien. Auf die einander nicht berührenden Bandenden hatte man eine ovale Fassung mit hochgezogenem Rand gelötet, in der sich Reste eines gelblichen, stark pulverisierten Stoffes befanden. Dm: 0,3x0,9 cm, Dm. der Fassung: 1,4x1,2 cm 10. Beim l. Oberschenkelknochen und Beckengelenk, etwas schräg und mit dem Dorn in Richtung Knie, gegossene *Silbergürtelschnalle* (Taf. 33.2; Fototaf. 90.1) der ovale Bügel halbkugeligen Querschnitts, darauf aufliegend der Dorn mit Dreieckquerschnitt. Die ovale Riemenschlaufe ist auf der Rückseite, bei den auf den Bügel übergreifenden Ösen, blechartig verschmälert und bei der Lasche sogar gerissen. Die beiden Beschlageteile halten drei Silberniete mit konischen Köpfen und umgehämmerten Enden zusammen; L: 3,7 cm. 11. Beim l. Fußknöchel gegossene *Silberschnalle* (Taf. 33.3; Fototaf. 90.3) mit dem Dorn nach l. liegend. Verkleinerte Ausgabe der vorigen Schnalle mit dem Unterschied, dass die ovale Riemenschlaufe sich auf der Rückseite in drei Zweige teilt; die Niete durchschlagen die Zweigenden. 12. Hellgrauer *Tonkrug* vom Typ Murga. Material stellenweise körnig, schlecht geschlemmt.

Der Körper asymmetrisch. Unter dem Rand umlaufend eingeläutete Wellenlinienverzierung, in einem 1,5 cm breiten Streifen auf der Schulter horizontale Eingläutung. Auf dem Bauch, beim Ansatz des profilierten Henkels, zwischen zwei im Abstand von 3 cm umlaufenden Streifen, unregelmäßig eingeläutete, dichte vertikale Linien; H: 21 cm, Rdm: 8,5 cm, Bdm: 7,5 cm. Der Krug kam nach der Freilegung zum Vorschein, als die Wand am r. Ende (Kopfende) der offen gebliebenen Grabgrube einstürzte. In einer ca. 40x40 cm messenden Nische lagen neben dem Krug Beinknochen von einem jungen Schaf.

Grab 3 (Objekt 427) (Abb. 2)

Kind, ungefähr dreijährig. T: 80 cm, O: NO-SW, Grab-L: 110 cm, B: 50 cm. Schlecht erhaltenes Skelett in ausgestreckter Rückenlage; der Sch. auffallend groß, die Beine krumm. Funde: 1. L. vom Sch. kleiner, halbmondförmiger *Silberlockenring* (ging verloren). 2. Hellgraues, scheibengedrehtes *Tongefäß* (Taf. 34.6) aus körnigem Material; in der Mitte ausbauchend, der Rand gerade abgeschnitten und leicht ausgebogen. Abdrehsuren sind im Gefäßinneren stärker, außen verschwommener wahrnehmbar; H: 9,5 cm, Rdm: 7,6 cm, Bdm: 5 cm.

ÁRTÁND-LENCSESÉSDOMB (KOM. HAJDÚ-BIHAR)

KÁROLY MESTERHÁZY

Fundort und Fundumstände

Etwa 800 m von der Mündung der von Ártánd in östlicher Richtung zur Landesgrenze führenden Straße, im Gebiet zwischen der Landstraße Nr. 42 und dem Kutas genannten Kanal, lag ein flacher Hügel, der ab dem Spätherbst des Jahres 1967 gelegentlich als Sandgrube genutzt wurde (Abb. 1). Als man den manuell und nicht systematisch betriebenen Sandabbau auf eine größere Fläche ausdehnte, kam das relativ ungestörte Grab Nr. 1 zum Vorschein. Vorher waren hier von Zeit zu Zeit ebenfalls schon Überreste eines oder mehrerer verwüsteter Gräbern aufgetaucht. Nach der Freilegung des unversehrt gebliebenen unteren Teils von Grab 1 meldeten die Arbeiter den Fund jedes weiteren Grabes telefonisch im Déri-Museum. Die Reste der Gräber 2 und 3 wurden am 9. Dezember 1967 freigelegt, Grab 4 kam am 5. Januar 1968 zum Vorschein, das Datum der Auffindung von Grab 6 ist nicht registriert worden, aber Grab 6 fand man am 29. Februar. Am 1. März wurde der Fund von Grab 7 und Grab 8 gemeldet, auf Grab 9 trifft dasselbe zu wie auf Grab 6, und am 26. März schließlich fand die Rettungsgrabung für Grab 10 statt. Das Datum der Auffindung deutet nur selten auf den Abstand zwischen den einzelnen Gräbern hin, da der Sandabbau völlig willkürlich erfolgte. Über die Freilegung der im gefrorenen Boden bzw. Sand eingebetteten Gräber konnte nur das Allernotwendigste dokumentiert werden, mit Hilfe von Karteikarten und mitunter auch Fo-

tos. Doch gezeichnet und kartographisch registriert wurden die Gräber nicht. Grab 1 lag der Straße am nächsten, in etwa 10 m Entfernung davon. Die übrigen Gräber lagen weiter ab und auch in größerem Abstand zueinander, was darauf hindeutet, dass das Gräberfeld ein ziemlich lockeres Gefüge hatte.¹ Viele Gräber gingen später wahrscheinlich ganz unter, als man für den Humus Maschinen einzusetzen begann. Im Museum jedenfalls lief keine Meldung über neue Gräber mehr ein. Die Oberfläche wurde nach Auflassung der Sandgrube planiert.

Das anthropologische Material übergab man dem Lehrstuhl für Anthropologie an der Universität Szeged, seine Aufarbeitung übernahmen P. Lipták und A. Marcsik.²

Beschreibung der Gräber und Funde (Taf. 3-4-5.9)

Einzelnes Grab – Streufund (Taf. 5)

Beigaben: 1. Dunkelgraues Gefäß aus fein geschlämmtem Ton, scheibengedreht. Der Rand kaum ausgebogen, der lange Hals konisch, an Schulter und Gefäßmitte scharf ausbauchend, zum Boden hin wölbungsartig verjüngt. Den Hals zieren senkrechte, eingeglättete Linien, die Schulter eine lockere, eingeglättete Wellenlinie. H: 9,8 cm, Bauch-Dm: 12 cm (1). 2. Kleiner, aus Bronze gegossener Armring, massiv, mit sog. trichterförmigen Enden. Dm: 4,7 cm (6). 3. Ovale Silberschnalle, der Bügel mit Grat, der Dorn überlappt den Bügel. L: 2,4 cm (7). 4. Ovale Bronzeschnalle, abgenutzt, der Dorn auf dem Bügel aufliegend, aber separiert von diesem. L: 2 cm (8). 5. Konischer Anhänger (2) aus Bronzeblech, fragmentiert, am unteren Rand des Mantels eine flache Rille. H: 2 cm. 6. Perlen: 4 St. kleinzylindrische Glasperlen (3) von gelber, weißer, roter und grüner Farbe. 7-8. Münzen (4-5), Prägungen des Constans (341-346), Inv.Nr. 78.165.2-3; zwei Kleinbronzen, Inv.Nr. DM IV.77.152.1-6. Die Zugehörigkeit der unter der Inv.Nr. 78.165.1 angeführten Perlen zu dem Grab ist zweifelhaft.

Grab 1 (Taf. 1; Fototaf. 65)

Frau (ad.). Bei der Freilegung lagen die Knochen von den Ellenbogen an aufwärts nicht mehr in situ, da die Arbeiter sie gestört hatten. Ursprünglich war das Grab vermutlich ungestört. Skelett in Rückenlage, beide Hände ausgestreckt am Körper. Grab-T: ca 200 cm, B: 60-65 cm, L: ca 210 cm, Skelett-L: nicht messbar. O: Kopf W 4600', Beine Ost 1500'. Beigaben: 1. Bügelfibelpaar (1-2) je eine bei jeder Schulter. Gegossen, silbervergoldet, mit halbkreisförmiger Fußplatte und 5 profilierten, teilweise ergänzten, separat angefertigten Knöpfen sowie fünfeckiger Fußplatte. Die Um-

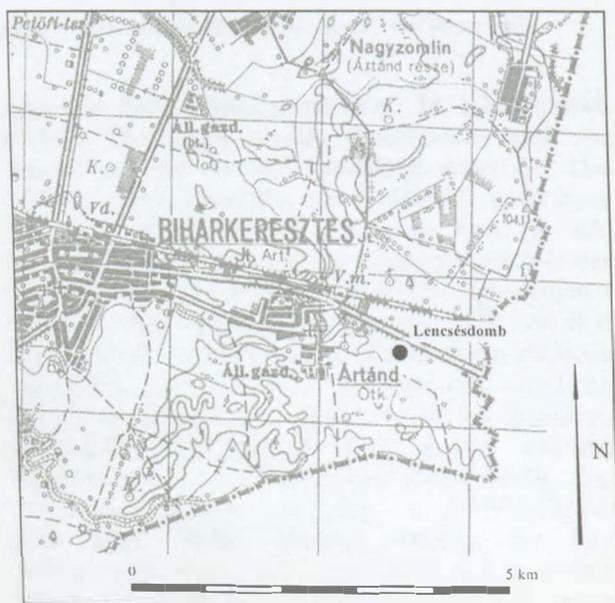


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Ártánd-Lencsesdomb

rahmung der Kopf- und Fußplatte besteht aus einer Reihe von gegenständigen Niello-Dreiecken und anschließender Filigrandrahtimitation. Auf der Kopfplatte ursprünglich 4 Omega ähnliche Keilstichmuster, auf der Fußplatte 3 zur Mitte hin verkleinerte Omega-Verzierungen. Auf der Kopfplatte 3 runde, am Bügelende der Fußplatte eine rhombische und an dem in einem Tierkopf endenden Fußende ebenfalls eine runde, rote Stein(?) -Einlage. Den Bügelgrat zieren 3 rechteckige, rote Steine, beidseitig mit je 2 Keilstichmustern. Auf der Rückseite silberner Nadelhalter, Nadel und Achsenträger waren aus Eisen und fehlen. L: 11,2 cm. 2. Beim Kopf der I. Fibel 3 aus einer massiven Scheibe geformte *Bernsteinperlen* (3) mit abgerundeter Kante, Dm: 2,7 cm, 2,2 cm, 1,7 cm. 3. *Eisenmesser* (4) nahe beim Becken, in einem Holzfutteral, dessen Vorderseite gerippte Kreuzbänder und ein Saum aus Silber zieren. L: ca. 10 cm.

Grab 2

Erwachsene Frau (ad). Verwüstetes, geplündertes Grab, T: ca. 200 cm, B: 45-64 cm, L: 220 cm. Von dem Skelett in ausgestreckter Rückenlage blieben nur die Unterschenkelknochen in situ. O: Kopf W 4600', Beine O 1200'. Die in der Grabverfüllung befindliche prähistorische Scherbe ausgenommen ohne Beigaben.

Grab 3 (Taf. 1; Fototaf. 65)

Erwachsener Mann (mat.). Ungestörtes Skelett in Rückenlage, Kopf geradeaus gerichtet, Hände ausgestreckt am Körper. O: Kopf W 5050', Beine O 1650'. Beigaben: 1. *Eisennadel*, bei der Schulter. L: 4 cm. 2. Massive, ovale *Bronzeschnalle* (1), bei der I. inneren Beckenseite. Mit eiserner Dornhalterung, der Schnalldorn mit Grat, am Dornansatz rote Glaseinlage erkennbar. Zur Befestigung dienen zwei flache, runde Bronzeniete, ihr Dm: 0,8 cm, L: 3,7 cm. 3. In einem Beutel an der r. inneren Beckenseite gerades *Eisenmesser* (3) L: 12,7 cm, und daneben 4. lautenförmiger *Feuerstahl* (2) aus Eisen, L: 5 cm sowie 5. *Feuerstein* (4) mit Eisenrost.

Grab 4 (Taf. 1)

Erwachsene Frau. Skelett in Rückenlage, Kopf leich nach r. gewandt, r. Oberarm r. von der Wirbelsäule, parallel dazu. Die Unterarme ausgestreckt am Körper, r. Unterschenkel schräg über dem l. Bein liegend. Grab-T: ca. 200 cm, B: 60 cm, L: 200 cm, Skelett-L: 155 cm. Das gut erhaltene, vollständige Skelett wird in der anthropologischen Aufarbeitung nicht erwähnt. O: nahezu exakt O-W, W 4700', O 1500'. Beigaben: 1. Fragmente eines zweireihigen *Beinkamm*s (1), unter dem Kopf, bei der r. Gesichtshälfte. Durch vier Eisenniete zusammengehalten, messbare L: 9 cm. 2. Ovale *Eisenschnalle* (2), l. auf dem Becken, L: 3 cm.

Grab 5 (Taf. 1)

Kind (inf. I). Gestörtes Grab, nur der Sch. und einige Knochensplitter markierten die O: Kopf W, Beine O, nicht exakt messbar. T: ca. 200 cm. Beigaben: Frag-

mentierter zweireihiger *Beinkamm* (1), r. beim Sch. Die Knochenplatten durch Eisenniete zusammengehalten, L: 5 cm. Laut Inventarbuch wurden auch eine Eisenfibel und ein Eisenmesser geborgen, die aber nach dem Aufheben zerfielen.

Grab 6 (Taf. 2)

Erwachsene Frau (sen.) mit künstlich deformiertem Sch. Gestörtes Grab, T: ca. 200 cm, B: (bei d. Brust) 55 cm, (beim Knie) 55 cm, (bei d. Füßen) 30 cm, L: 190 cm, Skelett-L: ca. 150 cm. In situ lagen nur die Bein- und die Unterarmknochen, ursprünglich also Skelett in ausgestreckter Rückenlage. R. Beckenhälfte beim Kopf, Rippen und Rückgratwirbel durcheinander geworfen, Sch. mit Brille nach W. blickend, Unterkiefer herabgefallen. O: Kopf W 4900', Beine O 1700'. Beigaben: auf den Knochen nirgendwo Metallpatina, 1. Gerades *Eisenmesser* (1), fragmentiert, bei den Knochen der l. Hand, L: 12 cm. 2. Fragmente einer *Eisenschnalle* (-) an der Stelle d. r. Beckens. 3. Fragmente einer *Eisenblechfibel* (2) mit zur Seite gebogenem Fuß, auf der Brust, L: 5 cm.

Grab 7 (Taf. 2)

Erwachsener Mann (mat.). Verwüstetes Grab, T: 170 cm. Skelett in ausgestreckter Rückenlage. Die Unterschenkelknochen relativ ungestört, Oberschenkelknochen verdreht, Fußknochen abgetrennt, lagen ca. 60 cm von den Beinknochen entfernt am Grabende, Brust- und Beckenknochen durcheinander geworfen. O: Kopf W 4950', Beine O 1750'. Beigaben: 1. Zweireihiger unverzierter *Beinkamm* (1) beim Kopf, L: 10 cm. 2. Flacher *Nietnagel* (2) zur Befestigung einer ovalen Bronzeschnalle.

Grab 8 (Taf. 2)

Erwachsener Mann (ad.). Grab-T: 180 cm. Gestörtes Skelett in ausgestreckter Rückenlage. In situ am ehesten noch der r. Unterschenkelknochen, die übrigen Knochen nur annähernd. O: W-O 4800'-1600'. Beigaben: 1. Ovale *Silberschnalle* (1) auf der Brust. Mit verjüngter Dornhalterung, der Dorn quadratischen Querschnitts, das Halterungsende flach gehämmert und auf dem Schnallenbügel aufliegend, L: 2,4 cm.

Grab 9 (Taf. 2)

Erwachsene Frau (sen.). Grab-T: ca. 140 cm, B: 70 cm. Skelett ursprünglich in ausgestreckter Rückenlage, jedoch vollständig verwüstet. Nur die Unterschenkelknochen in situ, der Sch. umgedreht am Kopfende des Grabes, die übrigen Knochen im Bereich der Oberschenkel durcheinander geworfen. Skelett-L: 150 cm, O: Kopf W 4900', Beine O 1700'. Beigaben: 1. Gerades *Eisenmesser* (1) im Bereich der r. Schulter. Fragmentiert, L: 9,2 cm, vollst. L: 11 cm. 2. *Eisenfibel-paar* (2) von dem nur das eine Exemplar erhalten blieb. Der Typ mit Bügel aus Blech, verjüngtem, untergebogenem Fuß und hoher Nadelplatte. Die Nadel fehlt, L: 6 cm. 3. *Eisenschnalle* (3), fragmentiert, der ovale Dorn fehlt, L: 3,2 cm.

Grab 10

Erwachsene Frau (mat.). Grab-T: 160 cm. Skelett in ausgestreckter Rückenlage, vollständig verwüstet. Die beiden Oberschenkelknochen, bei den Köpfen einander zugewandt, in X-Form auf der Seite des l. Oberschenkels, die Unterschenkelknochen ebenfalls an der Stelle des l. Beins. R. Unterarm in situ, Beckenknochen neben dem umgedrehten Sch., Rippen, Wirbel und Armknochen im Brustbereich. O: Kopf W-SW 5300', Beine O-NO 2100'. Beigaben: Eisenfragmente von einer Schnalle (?).

Grab 11

Im anthropologischen Material befindet sich das Skelett eines erwachsenen Mannes (ad.), eine archäologische Dokumentation bzw. Karteikarte des Grabes gibt es nicht.

Zusammenfassung

Die zehn (elf?) geretteten Gräber sind nur ein Teil des Gräberfeldes, doch in welchem Verhältnis zur Gesamtgräberzahl, ist nicht festzustellen. Mehrere Gräber dürften verwüstet worden sein, ein Teil harrt vielleicht noch der Freilegung. Wahrscheinlich ist, dass der Fundort Lencsésdomb die zu einem Weiler gehörende Begräbnisstätte einer ähnlich großen Gemeinschaft war wie im Falle der Gräberfeldes Biharkeresztes-Toldi útfél. Die frühesten Gräber stammen, wie der kleine glockenförmige Anhänger zeigt (Parallelen in Šarovce/Nagysáró,³ Csongrád⁴ bzw. aus Gold im nordkaukasischen Kudinetov⁵), noch von der Mitte des 5. Jahrhunderts. Auf denselben Zeitraum

deutet der massive Bronzearmring mit trichterförmigen Enden, dessen Goldvariante im Grab von Mezöberény⁶ zum Vorschein kam. Das Ende der Benutzungszeit des Gräberfeldes markiert die Fibel⁷ aus Grab 1 mit ihren einzigartigen "Omega"-Verzierungen an Kopf- und Fußplatte. Auf Grund anderer Merkmale und Parallelen dürfte sie Ende des 5. Jahrhunderts, eventuell Anfang des 6. Jahrhunderts in die Erde gelangt sein. Auf jeden Fall endete die Benutzung des Gräberfeldes früher als die eingestempelten Gefäße erschienen, auch wenn das einzige Gefäß aus den 10 bzw. 11 Gräbern in dieser Hinsicht kein allzu starkes Indiz darstellt. Überraschend ist, dass kein einziges Waffengrab zum Vorschein kam, denn selbst in ausgeraubten Gräbern wären die Eisenwaffen doch zurückgeblieben. Hinzu kommt, dass sich als Partner der Frau mit Bügelfibel in dieser Gemeinschaft ein waffentragender freier Bauer anbieten würde.

Anmerkungen

- ¹ K. MESTERHÁZY, *Ártánd-Lencsésdomb. RégFüz* 1/22(1969)41; *ArchÉrt* 96(1969)258.
- ² LIPTÁK-MARCSIK 1977, 35-48.
- ³ NOVOTNY 1976, 59, 126, Taf. XVI. 44-48.
- ⁴ PÁRDUCZ 1959, 378, Taf. XV. 11-12.
- ⁵ FETTICH 1953, Taf. 38. 2-3.
- ⁶ FETTICH 1953, 47-49, 150-152, Taf. 28;
- ⁷ Zur Datierung dieser Bügelfibel s. BIERBRAUER 1980, 131-142; Grundlage seiner Datierung bildet das einwanderungszeitliche Fundmaterial der italischen Ostgoten. BÓNA 1976, 118; Grundlage seiner Datierung bildet das Metallhandwerk der Odoakerzeit, was in unserem Fall nützlicher erscheint.

BIHARKERESZTES-TOLDI ÚTFÉL (KOM. HAJDÚ-BIHAR)

KÁROLY MESTERHÁZY

Fundort und Fundumstände

Im Herbst des Jahres 1965, als die Feldwege infolge anhaltenden Regens aufgeweicht waren, stellte die LPG "Aranykalász" von Biharkeresztes den Sandabbau auf dem Nagyfarkasdomb genannten Hügel ein und eröffnete im Gemarkungsteil Kenderföldék (Hanffelder) eine neue Sandgrube (Abb. 1). Die Grube liegt am Westrand des Ortes, auf der südlichen (linken) Seite der nach Toldi führenden Straße, westlich des gegenwärtigen reformierten Friedhofs (Abb. 2). Das gepidische Gräberfeld erstreckt sich am NW-Hang und Fuße des gleichen flachen Erdrückens, dessen höchsten Teil der heutige reformierte Friedhof einnimmt. Da die Mehrzahl der gepidischen Gräber am nördlichen Rand der Sandgrube zum Vorschein kam, etwa 15 m von der gepflasterten Straße nach Toldi, ist zu vermuten, dass sich das gepidische Gräberfeld in Richtung Straße fortsetzt. Der größere Teil der Gräber beanspruchte ein relativ kleines Gebiet, bei der südlichen bzw. südwestlichen Erweiterung der Sandgrube kamen nur zwei bis drei Bestattungen zutage, und in einem Areal von mehreren hundert Quadratmetern fanden sich lediglich verschiedene Siedlungsspuren. Auf das erste Grab stießen Arbeiter noch im Dezember 1965, weitere neun kamen mit kleineren bzw. größeren Unterbrechungen bis 27. April 1966 zutage; und zwar die Gräber 2 und 3 ohne genaueres Datum schon 1966, Grab 4 am 17. März, Grab 5 am 29. März, Grab 6 am 18. April, Grab 7 am 20. April, die Gräber 8 und 9 wiederum ohne genaues Datum und schließlich Grab 10 am 27. April

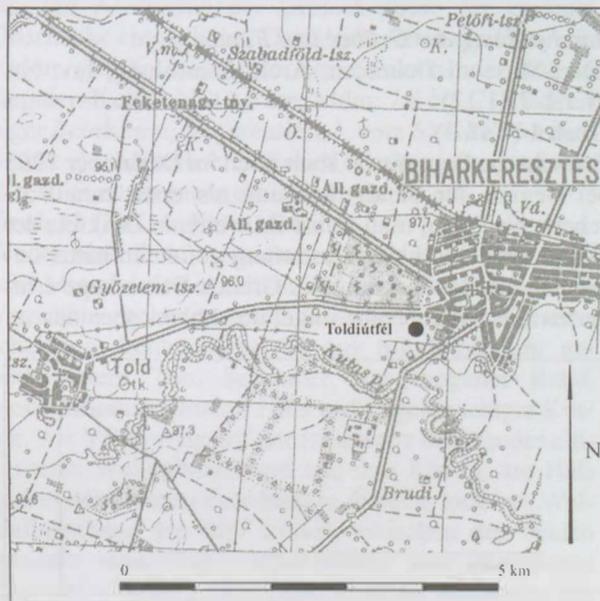


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Biharkeresztes-Toldi útfél

1966. Anfang Mai nahm man den Sandabbau am Nagyfarkasdomb wieder auf und legte die Grube bei der Straße nach Toldi vorübergehend still. Das Erscheinen bzw. Auffinden der Gräber wurde von den Arbeitern jeweils telefonisch mitgeteilt.¹ Am 22. September 1967 kam erneut ein Grab zum Vorschein,² und 1971

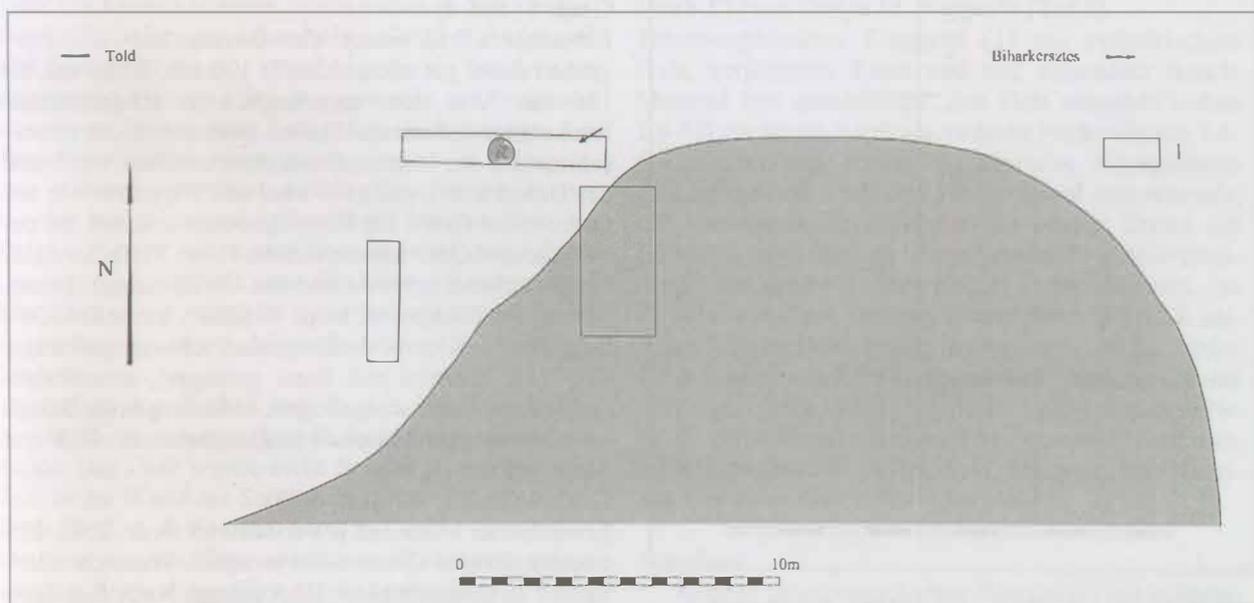


Abb. 2 Die Sandgrube in Biharkeresztes-Toldi útfél: 1. Freigelegtes Areal

konnte I. Nepper ein weiteres Grab freilegen.³ Das geborgene anthropologische Material wurde ins Anthropologische Institut der Universität Szeged gebracht, wo man es auswertete und publizierte. Dieser Studie habe ich die Alters- und Geschlechtsbestimmungen entnommen (Abb. 3).⁴

Beschreibung der Gräber und Funde

(Déri-Museum Debrecen, Arch. Sammlung, Inv. Nr. 71.1.1-71.1.17)

Grab 1 (Taf. 3)

Erwachsene Frau (juv.). Kam noch im Dezember 1965 bei Beginn der Sandgewinnung als erste zum Vorschein. Nachdem man selbst im weiteren Umkreis der Grube bis dahin keine Bestattung gefunden hatte, unterblieb die Beobachtung des Grabes. Seine Lage erinnerten die Arbeiter nur ungefähr, hoben aber das im

Grab gefundene Gefäß auf. Nach übereinstimmender Meinung war es ein vollständig verwüstetes Grab. Beigaben: 1. Kleiner hellgrauer *Henkeltopf* (1), Material mit Sand gemagert, schiebengedreht. Rand und Hals zylindrisch, Körper rundlich, der geriefelte Henkel wölbt sich zwischen Rand und Schulter, Oberfläche unverziert. H: 10,5 cm, Mdm: 5 cm.

Grab 2 (Taf. 3; Fototaf. 66.1)

Erwachsene Frau (ad.). Beim Sandabbau angeschnittenes, aber schon früher geplündertes Grab. Die Skelettknochen waren durcheinander geworfen, der Unterkiefer z.B. lag bei den Beinen. Ursprünglich W-O orientiertes Skelett in ausgestreckter Rückenlage. Grab-T: 140 cm, die übrigen Daten nicht messbar. Beigaben: Kleiner niedriger, rundlicher, grauschwarzer *Topf* (1), im Bereich des Sch. Material fein geschlämmt, schiebengedreht, Oberfläche eingeglättet. Vom Hals bis zur Bauchmitte zierte ihn ein aus zwölf Zeilen bestehendes eingestempeltes rhombisches Muster. H: 9,5 cm, Mdm: 6 cm.

Grab 3 (Taf. 3; Fototaf. 66.2)

Erwachsener Mann (ad-mat.) Ursprünglich Skelett in ausgestreckter Rückenlage, von dem aber nur ein Langknochen, und zwar in Sekundärposition, erhalten blieb. Das (westliche) Kopfende der Verfarbung blieb relativ ungestört erhalten, woraus sich die Orientierung ergab. T: 130 cm, B: 80 cm, Länge nicht messbar. Auf dem ausgeraubten Grab war ein neuzeitliches Gebäude errichtet, dessen festgestampfte Grundmauer über dem Grab unversehrt erhalten blieb. Dies wurde der Fixpunkt unseres Gräberfeldplans. Beigaben: 1. Kleiner rundlicher *Topf* (1), am Kopfende des Grabes. Material fein geschlämmt, schiebengedreht, Oberfläche eingeglättet. Auf der Schulter in drei trapezförmigen Feldern ein aus Rhomben bestehendes Stempelmuster. H: 12,5 cm, Mdm: 8,4 cm.

Grab 4 (Taf. 3)

Erwachsene Frau (mat.). Verwüstetes Grab, die Grabgrube relativ gut erkennbar. T: 100 cm, B: 80 cm, L: 180 cm. Von dem ursprünglich in ausgestreckter Rückenlage gebetteten Skelett blieben nur ein unversehrter und ein fragmentierter Armknochen, ein Stück des Unterkiefers, einige Wirbel und Rippen sowie am Ostende der Grube ein Fersenknochen erhalten. 50 cm südlich vom Grab kamen sich in 45 cm Tiefe der Sch., Langknochenfragmente und ein Gefäß zutage. Orientierung der Grabgrube: Kopf W 5200', Beine O 1800'. Beigaben: 1. Kleiner dunkelgrauer, schwarz gefleckter *Topf* (1). Material mit Sand gemagert, schiebengedreht. Rand kaum ausgebogen, Mündung breit, Schulter gestreckt, im Mittelteil ausbauchend. H: 10,3 cm, Mdm: 8,8 cm.

Grab 5 (Taf. 3; Fototaf. 66.3)

Erwachsener Mann (ad.). Verwüstetes Grab, T: ca. 120 cm, die übrigen Daten nicht messbar. Wahrscheinlich Skelett in ausgestreckter Rückenlage. Nach Beschreibung der Arbeiter lagen beim Kopf eine Eisenlanze,

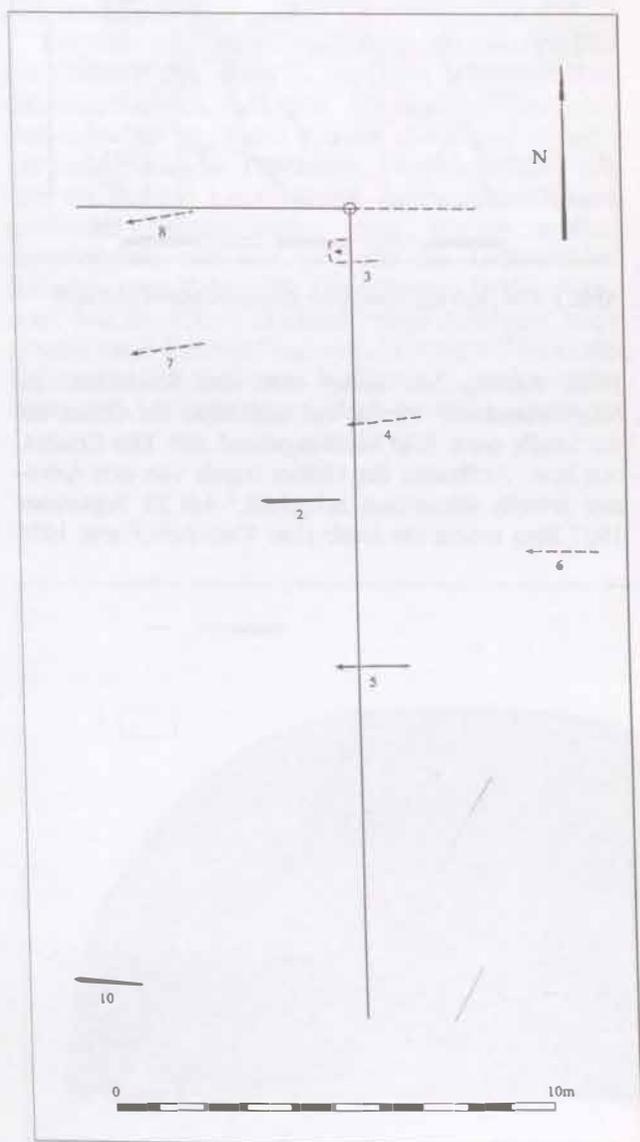


Abb. 3 Die Lage der Gräber 2-8 und 10 in Biharkeresztés-Toldi útfél

bei den Füßen ein Gefäß, und in der Füllerde des Grabes fand man den Hornzapfen einer Ziege. Beigaben 1. Kleiner handgeformter, schwarz und braun gefleckter *Topf* (2), ähnlich den slawischen Urnen vom Typ Prag, H: 11 cm. 2. *Eisenlanze* (3) mit weidenblattförmiger Klinge und Tülle identischer Länge. Klinge an der Spitze abgebrochen, in der Mitte fehlt die Tülle, rekonstruierte L: 27 cm. 3. *Hornzapfen* (Ziege?), (1), L: 13 cm.

Grab 6 (Taf. 4)

Erwachsene Frau (ad.). Frauenskelett in ausgestreckter Rückenlage. Kopf nach r. gewandt, r. Unterarm quer über dem Becken, l. Handknochen und l. seitige Rippen auf dem Becken, eine Beckenhälfte fehlt, beim oberen Ende der Oberschenkel Rippen und Wirbel. Die Verfärbung war auf der l. Seite des Grabes und um den Kopf deutlich erkennbar, T: 40 cm, B: 65 cm, L: 210 cm, SkL: 170 cm. Orientierung des Skeletts: Kopf W-SW 5200', Beine O-NO 2000'. Beigaben: 1. *Eisenmesser* (1) bei der l. Hand. 2. *Bronzeschnalle* (2), über der l. Beckenschaufel.

Grab 7 (Taf. 4)

Gestörtes und beraubtes Skelett eines Mannes(?), ursprünglich in ausgestreckter Rückenlage. Messbare Daten des Grabes, T: 110 cm, B: (in Schulterhöhe) 77 cm, (in Beinhöhe) 60 cm, L: 220 cm. Sch. nach hinten gekippt, r. Unterarm ursprünglich am Körper ausgestreckt, Knochen der l. Hand fehlen, darüber hinaus nur die Unterschenkelknochen erhalten. Skelett-L: 170 cm, Orientierung: Kopf SW-W 5100', Beine NO-O 2050'. Beigaben: 1-2. *Feuerstein* (2) und *Eisenmesser* (3), bei der r. Hand, 3. *Hornzapfen* (1) in der Grabfüllung, L: 7,4 cm.

Grab 8 (Taf. 4; Fototaf. 66.4)

Vollständig zerstörtes Skelett einer Frau(?), nur einige Rippen markierten die Stelle. Im Grab befand sich nur ein verziertes Gefäß, das auf Grund des Abstandes zu Grab 7 zu keinem anderen gehört haben konnte. Beigaben: 1. Dunkelgraues, bikonisches *Gefäß* (1)⁵ Material sehr fein geschlämmt, scheidengedreht. Rand kaum ausgebogen, Hals und Schulter gestreckt, am breitesten im unteren Drittel, zum Boden hin stark verengt. Am Hals abwechselnd eingeglättete und nicht eingeglättete, senkrechte Streifen, auf der Schulter ein breiter Streifen mit tannenzweigähnlichem Muster, darunter bis zum Konus, wiederum abwechselnd eingeglättet bzw. nicht eingeglättet, eine Strahlenverzierung, unter dem Konus ein schmaler Streifen mit fortlaufender Einglättung. H: 14 cm, Mdm: 8 cm.

Grab 9

Lag östlich von Grab 3 und 4, zwischen den beiden. Die Stelle markierten jedoch nur einige Knochenstücke. Das Grab wurde nicht freigelegt, ein Teil verblieb in der Wand der Sandgrube. Ohne Beigaben.

Grab 10 (Taf. 4, Fototaf. 66.6)

Knochen eines völlige zerstörten Skeletts in ausgestreckter Rückenlage. Eine Beckenschaufel, Arm- und Beinknochen sowie Zähne lagen durcheinander ge-

worfen in der Osthälfte des Grabes. T: 80 cm, O: W-O. Der Plünderschacht führte von NW in das Grab. Beigaben: 1. Kleiner, dunkelgrau-schwarzer *Topf* (1), im Bereich des Sch. Material fein geschlämmt, scheidengedreht. Rand trichterförmig, Körper rundlich, auf der Schulter ein aus Dreiecken bestehendes Negativmuster. Mit Ausnahme der Dreieck-Reihe der gesamte Oberfläche eingeglättet. Das Muster ist in der Oksyvia-Kultur gebräuchlich und ein Denkmal der frühen Gepiden-Kultur. H: 10,5 cm, Mdm: 7,8 cm. 2. Zweireihiger *Beinkamm*, fragmentiert, l. vom Skelett. Nur drei Stücke der Mittelleiste blieben erhalten, von je einem Eisenniet zusammengehalten. L: ca. 10 cm.

Grab 11 (Taf. 4; Fototaf. 66.5)

Weder eine Dokumentation, noch das anthropologische Material sind erhalten. Das Grab dürfte 1967 zum Vorschein gelangt sein. Beigaben: Taubengrauer, scheidengedrehter *Topf* (1) aus mit Sand fein geschlämmtem Ton. Schmäler, ausgebogener Rand, breite Mündung, kurzer Hals und kugelbauchiger Körper. Als Verzierung auf der Innenseite des Randes eingeritztes Wellenlinienband aus drei Linien, am Hals und in der unteren Bauchhälfte dichtes, lockeres Wellenlinienband aus fünf Linien, zwischen den beiden Bändern senkrechte Fünfer-Bänder und dazwischen diagonal sorgfältig eingeritzte Wellenlinienbänder aus vier Linien. H: 13,4 cm, Mdm: 10,5 cm.

Grab 12 (Taf. 3.12)

Nicht dokumentiertes Grab ohne anthropologisches Material. Beigaben: Bereits im Grab fragmentiert vorgefundenes dunkelgraues, birnenförmiges *Gefäß* (1). Material fein geschlämmt, scheidengedreht, Oberfläche eingeglättet. Von der Schulter bis zur Bauchmitte zieren es zwischen senkrechten Streifen je zwei oder drei senkrechte Zickzacklinien. Messbare H: 9,5 cm, Bdm: 6 cm. (Inv.Nr. IV.71.1.17).

Grab 13 (von Ibolya M. Nepper⁶) (Taf.5)

Scheidengedrehtes *Tongefäß* (1) mit zylindrischem Hals, verjüngtem Rand und tief sitzendem Bauch. Material fein geschlämmt. Am Hals umgeben sieben 1,6-1,7 cm breite, vertikale, polierte Felder ein aus 7-6-5-4 horizontalen Reihen bestehendes eingeglättetes Zickzackmuster. Hals und Bauch trennt eine schmale, tief sitzende Riefe. Darunter, im oberen Drittel des Bauches, zwei Reihen eingeglättete Zickzackverzierung, das untere Drittel poliert (ohne Muster). Im Gefäßbinnenraum gut sichtbare Drehspuren. H: 12,8 cm, Rdm: 9,9 cm, Bdm: 7 cm (Inv.Nr. IV.80.10.2). *Perlen* (2) in schlechtem Erhaltungszustand: blaue, weiße und grüne geriefelte und zylindrische Glasperlen (Inv.Nr. IV.80.10.3). Fragment eines *Eisenmessers* (5) mit breiter Klinge (Inv.Nr. IV.80.10.4). Fragment mit Nadelrest von einer *Bronzefibel* (3-4) (Inv.Nr. IV.80.10.5).

Streifund

Kleiner scheidengedrehter *Tontopf* (-) mit zylindrischem Hals und schräg abgeschnittenem Rand, unver-

sehrt. Material fein geschlamm, rußig schwarz gebrannt. H: 8,6 cm, Rdm: 6,2 cm, Bdm: 6,2 cm (Inv.Nr. IV.80.10.1).

Zusammenfassung

In dem Gräberfeld am Fundort Toldi útfél kamen mindestens 15 Gräber zum Vorschein, was aber nicht die Gesamtgräberzahl bedeuten muss. Es gehörte zu einer oder zwei Generationen eines kleinen Weilers der kleinen Gemeinschaft, welche im mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts irgendwo in der Nähe gelebt hat. Die Datierung des Gräberfeldes in die Mitte des 6. Jahrhunderts gewährleistet neben den eingestempelten Gefäßen das einer slawischen Urne vom Typ Prag ähnelnde Gefäß aus Grab 5, dessen Chronologie und "ethnospezifische" Rolle zuerst I. Bóna und später dann T. Vida verdeutlicht haben.⁷ Auf den Zeitraum vor der awarischen Besetzung deuten in ähnlicher Weise die Gefäße mit eingeritzter Linienverzierung (Grab 11) hin, die in Ártánd wie in Biharkeresztés nur in diesem Gräberfeld vorkommen. Dies ist also das Späteste unter den vier Gräberfeldern, und die hier auftauchenden neuen Gefäßtypen gehören zur spätesten Phase des gepidischen Töpferhandwerks. Da die Gräber ohne Ausnahme geplündert wurden, ist die Beurteilung der Wirtschaftslage der Gemeinschaft äußerst schwierig. Selbst im einzigen eine Waffe ent-

haltenden Grab lag nur eine Eisenlanze. Die im Gräberfeld Ruhenden gehörten daher gewiss nicht zur reichsten Schicht der Gesellschaft, sondern waren Mitglieder einer armen bäuerlichen Gemeinschaft. Bei dem nordsüdlich ausgerichteten Grab, das nicht zum gepidischen Gräberfeld gehört haben dürfte, handelt es sich wahrscheinlich um eine wesentlich frühere Einzelbestattung.

Anmerkungen

- ¹ MNM Adattár/UNM Archiv, XV. 215/1967, DMÉ 1965, 22.
- ² Am damaligen Südrand der Sandgrube kam in 225 cm Tiefe vermutlich ein Männergrab zutage, dessen 65 cm breite Verfärbung sich im Unterboden abzeichnete. Das Skelett in Rückenlage war gestört, der Unterkiefer fehlte, die vier Unterarmknochen lagen nebeneinander an der Stelle des l. Unterarmes und nur der r. Oberarm war unberührt. Das r. Bein ausgestreckt, das l. Bein stark angewinkelt, sein Fuß lag unter dem Wadenbein. Die Arbeiter fanden zuerst den Kopf, von wo das Bodenteil eines großen, grobtonigen Topfes herausfiel. Orientierung: Kopf N 3400°, Beine S 200°, MNM Adattár IV. 51/1968.
- ³ RégFüz Ser. I/25(1972)47.
- ⁴ LIPTÁK-MARCSIK 1977, 35-48.
- ⁵ MÁTHE-NEPPER-MESTERHÁZY 1978, 11-42, Abb. 17.
- ⁶ RégFüz Ser. I/25 (1972) 47.
- ⁷ BÓNA 1968, 35-46; VIDA 1999, 151; charakteristisch für die früheste awarische Periode.

DERESKE-GIMNÁZIUM (KOM. HAJDÚ-BIHAR) KÁROLY MESTERHÁZY

Fundort und Fundumstände

Im September 1963 wurde im Ortsinneren von Derecske mit den Fundamentarbeiten für ein neues Gymnasium begonnen. (Abb. 1) Beim Ausschachten der Grundmauern und des Kellers stieß man auf menschliche Knochen und Tongefäße. Telefonisch informierte man das Debrecener Déri-Museum von den Funden, und schon am nächsten Tag, dem 14. September, konnte die Rettungsgrabung beginnen. Im nördlichen Fundamentgraben war der Schnitt zweier NW-SO orientierter Objekte erkennbar, und in der Kellergrube fanden wir O-W ausgerichtete Gräber. Die Gräber kamen in 2-2,5 m Tiefe zutage, das früher an der Stelle des Gymnasiums stehende Gebäude hatte

ihnen nicht geschadet. Nur die vier im Gebiet des Kellers befindlichen Gräber konnten wir beobachten, und davon wiederum nur eines (Grab 1) genau vermessen. Zwei Gräber fand man während unserer Abwesenheit, ihre Lage wurde nach dem Gedächtnis der Arbeiter aufgezeichnet. Die Stelle eines weiteren Grabes (Grab 2) ist ungefähr bekannt (Abb. 2).¹

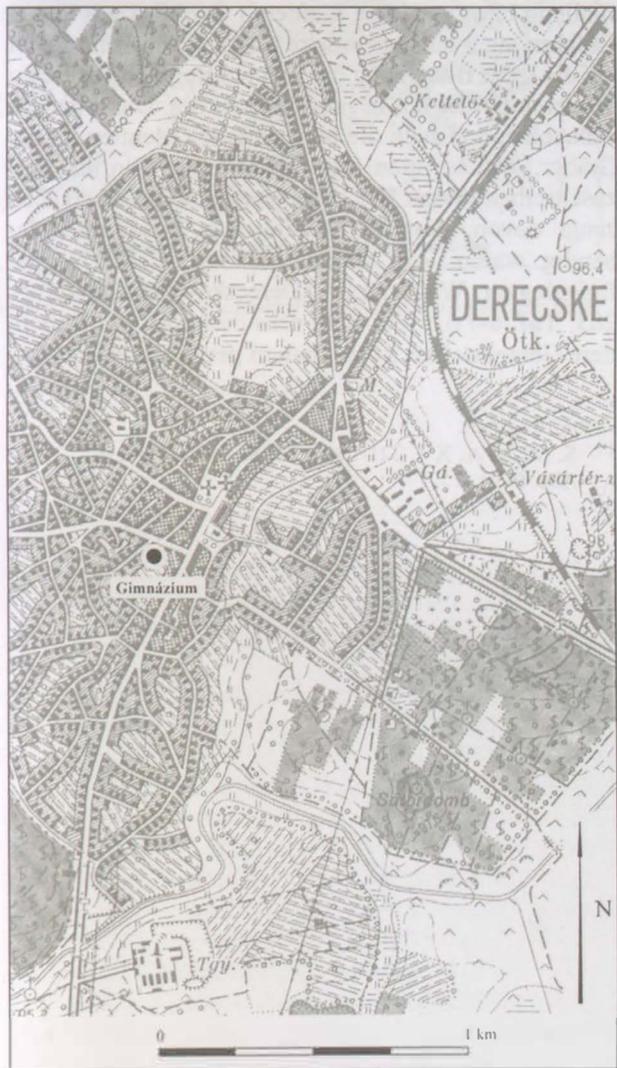


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Derecske-Ginnázium

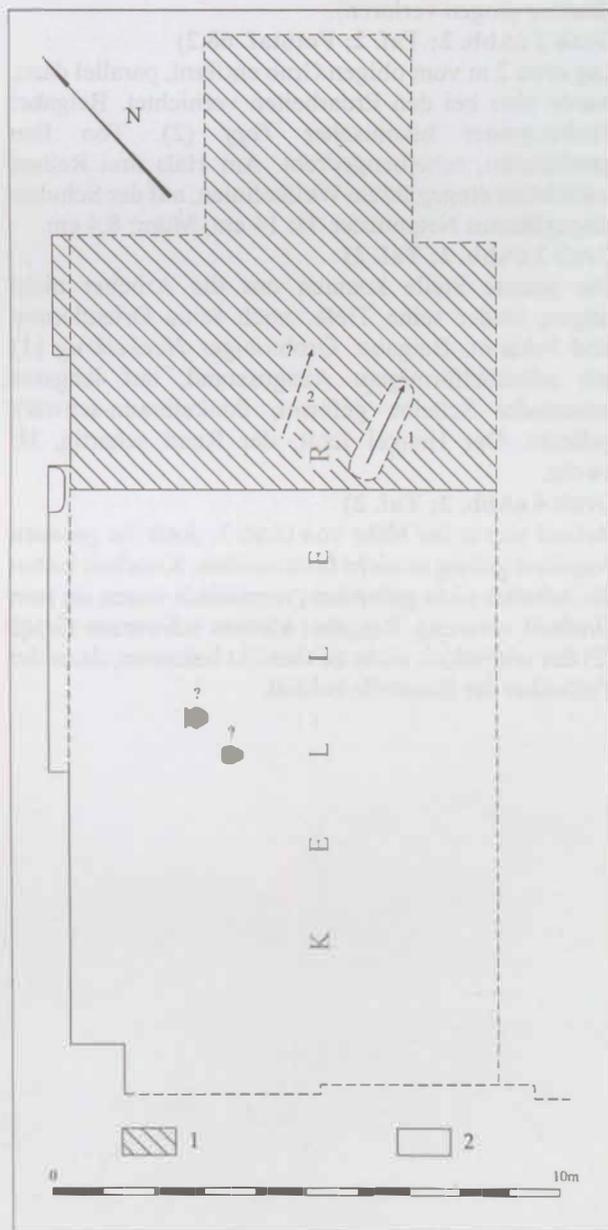


Abb. 2 Die Fundstelle im Keller des Fundortes Derecske-Ginnázium. 1. Freigelegtes Areal, 2. Areal der Streufunde

*Beschreibung der Gräber und Funde***Grab 1 (Abb. 2; Taf. 2, Fototaf. 68.1)**

Skelett einer erwachsenen Frau. Man fand es beim Ausschachten des Kellers, seine Lage war aber noch feststellbar. Grab-T: 220 cm, B: 55-65 cm, L: 200 cm, O: Kopf O 2100', Beine W 5100', mit geringfügiger Abweichung nach N bzw. S. Beigaben: 1. Graues, rundbauchiges *Gefäß* (1), beim Kopf. Ton fein geschlämmt, scheibengedreht. Die Schulter zielt auf eingeglättetem Grund ein vierzeiliges eingestempeltes Muster, vom Boden aufwärts in Richtung Bauch schmale eingeglättete Streifen. H: 11 cm, Mdm: 7 cm. 2. Rote *Perle* (-) neben den *Zähnen*. 3. *Eisenmesser*, bei der l. Hand. 4. Ebenda Bügel einer *Bronzeschnalle* (letztere gingen verloren).

Grab 2 (Abb. 2; Taf. 2; Fototaf. 68.2)

Lag etwa 2 m vom obigen Grab entfernt, parallel dazu, wurde aber bei den Erdarbeiten vernichtet. Beigabe: Taubengrauer bikonischer *Topf* (2). Ton fein geschlämmt, scheibengedreht. Am Hals drei Reihen willkürlich eingeglättete Wellenlinien, auf der Schulter eingeglättetes Netzmuster. H: 14 cm, Mdm: 8,4 cm.

Grab 3 (Abb. 2; Taf. 2)

Die genaue Stelle konnten uns die Arbeiter nicht zeigen, weder seine Tiefe, noch seine Orientierung sind bekannt. Beigabe: Grobtoniger *Henkelkrug* (1) mit schnabelförmigem Ausgussrand, auf langsam rotierender Scheibe geformt, dunkelbraun-schwarz gefleckt. Der Henkel fehlt, der Rand schartig, H: 14 cm.

Grab 4 (Abb. 2; Taf. 2)

Befand sich in der Nähe von Grab 3, doch die genauen Angaben gelang es nicht festzustellen. Knochen hatten die Arbeiter nicht gefunden (vermutlich waren sie zum Großteil verwest). Beigabe: kleines schwarzes *Gefäß* (2) das wir jedoch nicht zu Gesicht bekamen, da es der Techniker der Baustelle behielt.

Grab 5 (Abb. 2; Taf. 2)

Im Fundament der nördlichen Hauptmauer des Gebäudes wurde der Schnitt eines Ofens sichtbar. Angeblickt aus diesem Herd oder einer der Bestattungen, deren Knochen sich im Unterboden aufgelöst hatten, soll ein kleiner schwarzer Topf stammen. Beigabe: Kleiner rundbauchiger, schwarzer *Topf* (1). Ton mit Sand gemagert, scheibengedreht. Rand ausgebogen, auf der Oberfläche sind flache Rippen erkennbar. H: 10,6 cm, Mdm: 9 cm.

Dass sich das gepidische Gräberfeld außerhalb der Grundmauern des Gebäudes offenbar fortsetzte, belegen weitere Gräber, die im Januar 1970 auf dem Nachbargrundstück beim Bau einer Apotheke zum Vorschein kamen.

Zusammenfassung

Allgemeine lässt sich das Gräberfeld an Hand der wenigen Gräber nur in großen Zügen charakterisieren. Die in weiten Abständen angelegten Gräber gehörten zu einer von ein bis zwei Familien bewohnten Ansiedlung bzw. zu einem kleineren Gehöft. Dass in den Gräbern auch eingestempelte Keramik vorkam deutet auf die späte Benutzung der kleinen Begräbnisstätte im mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts hin. Dafür spricht wahrscheinlich auch die ostwestliche Orientierung der Gräber, welche man dem awarischen Einfluss zuschreiben pflegt. Die Häufigkeit der Gefäßbeigaben zeugt davon, dass die heidnischen Traditionen lebendig waren. Aus dem 1970 von I. M. Nepper freigelegten Waffengrab (Derecske-Újpatika (s. S. 203, Taf. 6-7)) ergibt sich, dass dies eine wohlhabendere Gemeinschaft freier Bauern gewesen sein muss.

Anmerkungen

¹ S. MNM A. XV. 221/1964; MESTERHÁZY 1965, 28-30, Abb. 9-10.

MAGYARHOMOROG-RÓKÁSI DÜLŐ (KOM. HAJDÚ-BIHAR) KÁROLY MESTERHÁZY

Unter unbekanntem Umständen zum Vorschein gelangter Grabfund, welcher dem Déri-Museum geschenkt wurde. (Abb. 1)

Glasbecher (Taf. 7. D) grünlicher Farbe, Rand kaum ausgebogen, zum Boden hin leicht verengt, unten abgerundet.¹ H: 7,5 cm, Mdm: 7 cm.

Anmerkungen

¹ BARKÓCZI-SALAMON 1968, 33,36, 7.kép 5;
MÁTHE-NEPPER-MESTERHÁZY 1978, 29, Abb. 15.



Abb. 1 Die Lage des Fundortes Magyarhomorog-Rókási dűlő

GYULAVÁRI (KOM. BÉKÉS) MARGIT NAGY

Fundort und Fundumstände

Das Ungarische Nationalmuseum erwarb 1942 von dem Antiquitätenhändler Zoltán Barcsay-Ament einen Fundkomplex, der ein besonders großes Blechfibelpaar enthielt. Über den Fundort erfuhr Nándor Fettich nur soviel, dass ein in dem östlich der Stadt Gyula gelegenen Dorf Gyulavári wohnhafter Landwirt die Funde zum dem Juwelier János Garai nach Gyula gebracht hatte, der die Gegenstände an den Budapester Antiquitätenhändler verkaufte. 1943 wurden das Silberohrgehänge, das Fibelpaar, die Silberschnallen, der Bronzearmreif und eine große Perle mit der Bestimmung "Gemarkung von Békésgyula" inventarisiert.¹ Dem im Archiv des UNM befindlichen Protokoll kann man entnehmen, dass der offensichtlich ungenau, den Namen von Komitat und Stadt zusammenziehend, angegebene "Fundort" seine Eintragung im Inventarbuch den Ausführungen Barcsay-Aments verdankt. Der Antiquitätenhändler gab an, am 29. Mai 1942, als er die Silbergegenstände von dem Juwelier Garai gekauft habe, in "Békésgyula" gewesen zu sein. Im Inventarbuch hat jemand unter die Angaben "Fundort" "Békésgyula" mit abweichender Handschrift "Gyulavári" geschrieben (Abb. 1).

Nándor Fettich versuchte, vom Museumsdirektor in Gyula, József Implom, etwas über den Fundort und die Fundumstände der Stücke in Erfahrung zu bringen. Er schickte eine Kopie des die Übernahme der Funde bestätigenden Protokolls von 1942 nach Gyula und

fragte in einem Begleitschreiben beim dortigen Direktor an: "... (ist der Fundort) eventuell identisch mit dem Fundort der Goldschnalle, deren Eigentümer in Gyulavári wohnt?"² Da es im UNM keine Angaben zu einer Goldschnalle vom Fundort Gyulavári gibt und Fettich nicht genauer erklärt hat, an welchen Fundort er dachte, darf man sicher sein, dass der Museumsdirektor von Gyula eine nähere Erklärung nicht benötigte. Ein Hinweis in der 1943 erschienenen Studie von Dezső Csallány lässt darauf schließen, dass Fettichs Frage sich auf den Fundort eines Goldschnallen mit beinernem(?) Bügel, nierenförmigem Beschlag und Zellwerkverzierung sowie ein einschneidiges Eisenschwert enthaltenden Männergrabes bezog, welche Funde 1941 aus der Sandgrube Tisch von Gyulavári nach Gyula ins Museum gelangten.³ Auf Fettichs-Brief reagierend fuhr Implom persönlich nach Gyulavári hinaus, um den bekannten Fundort zu besichtigen; dort aber war von Erdarbeiten nichts zu sehen. Da es keinen Beweis gibt, dass das Grab mit Silberfibeln tatsächlich 1942, also unmittelbar vor dem Verkauf der Funde an den Juwelier, entdeckt wurde, halte ich es für durchaus denkbar, dass die Frauenbestattung mit Blechfibeln an derselben Stelle wie das übrigens gleichfalls aus dem 5. Jahrhundert stammende Männergrab mit Goldschnallen zum Vorschein kam. Zumindest deutet der letzte Satz im Antwortschreiben Imploms darauf hin, dass er die Stelle der Funde von 1942 auf dem schon bekannten Grundstück, dem Fundort des Goldschnallen-Grabes, gesucht hat: "Möglich, dass die beiden gerissenen Eigentümer auf eigene Faust gegraben haben" – schrieb er an Fettich. Demnach hat der Direktor die Finder des Goldschnallen-Männergrabes, die einen Teil der Gegenstände aus dem Grab ebenfalls über der Juwelier Garai zu Geld gemacht haben dürften, persönlich gekannt.

Die Funde des Frauengrabes publizierte Fettich unter dem Titel "Westgotischer Fund aus der Gemarkung von Gyula" in der Dezemberausgabe 1945 von Magyar Múzeum.⁴ Gyula László veröffentlichte in seinem Buch über die Kunst der ungarländischen Völkerwanderungszeit ein gutes Foto der Blechfibeln.⁵ Eine der Fibeln stellte Ilona Kovrig 1979 im Band Völkerwanderungszeit der Propyläen Kunstgeschichte als germanischen Fund aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor.⁶ Sowohl der Umstand, dass es sich bei den Blechfibeln von Gyulavári um die gegenwärtig größten bekannten Exemplare handelt (das wahrscheinlich noch größere, aber fragmentierte Fibelpaar von Kiskunfélegyháza verschwand nach dem Zweiten Weltkrieg spurlos), wie auch die Tatsache, dass bis

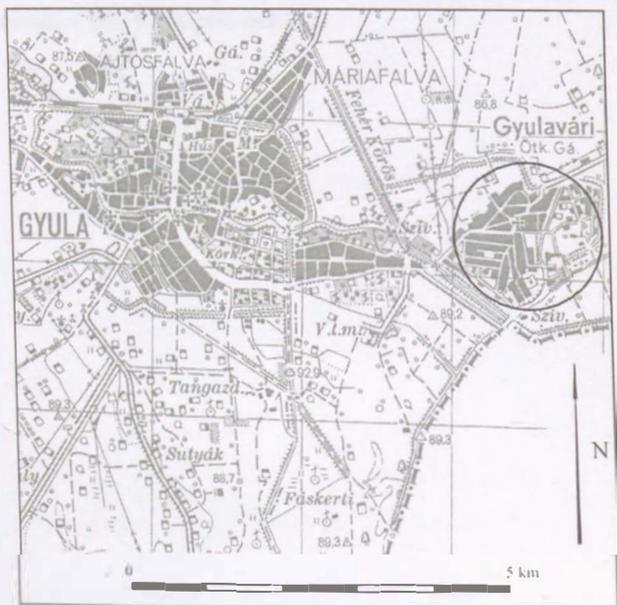


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Gyulavári

zum heutigen Tag weder die Zeichnungen der Funde noch ihre detaillierte Beschreibung publiziert wurden, begründen eine Neuveröffentlichung des Fundkomplexes.

Beschreibung der Funde

Silberohrgehänge. (Taf. 13.1) Fragment, massiv, gegossen, mit poliedrischem Knopf. Dm: ca. 3 cm, Knopf-Dm: 0,8x0,8 cm.⁷

Silberfibelpaar, gegossen, mit geschwungenem Bügel, auf der Kopf- und Fußplatte vergoldeter Silberaufsatz. (Taf. 8-11; Fototaf. 69.1-2) An die beiden kürzeren Ränder der rechteckigen Kopfplatte mit leicht geschwungenem Oberrand hat man zwei, mit fünf Spiralhaken verzierte, gegossene, silbervergoldete Kantleisten gelötet (das Lötmaterial ist nicht zu sehen). Bei beiden Fibeln steht die l. Kanteleiste etwas schräg. Am Innenrand der Platte verläuft in Längsrichtung eine aus winzigen punzierten Bogen bestehende Linie; nach den erhalten gebliebenen Spuren zu urteilen, füllten diese Bogen Nielloeinlagen aus. Das obere Ende der Platte verjüngt sich zu einem 1,1 cm langen, 2 mm breiten Dorn, auf den ein gegossener, profilierter Silberknopf geschoben wurde. Bei Fibel Nr. 1 verblieb der Knopf am rechten Rand der Kopfplatte an der ursprünglichen Stelle (Taf. 8.1). Auf die Rückseite der Kopfplatte oxidierten fragmentierte Reste der aus zwei Querarmen bestehenden, in der Mitte befestigten eisernen Spiralkonstruktion. Die Eisenspiralen bedeckte dünnes Silberblech. Die Querarme wurden an zwei Stellen befestigt: in der Mitte, durch zusammen mit der Kopfplatte gegossene Ösen, und an den Rändern mittels zwei auf der Rückseite der spiralverzierten Kantleisten befindlichen, ebenfalls zusammen mit diesen gegossenen Ösen. Die Enden der Querarme schlossen kreisförmig zugeschnittene Silberbleche ab, auf denen je ein gegossener, profilierter Silberknopf saß. In Fetichs 1946 erschienener Publikation sind die beiden Knöpfe auf der l. Seite der Kopfplatte von Fibel Nr. 2 noch zu sehen⁸ (Taf. 9.1b; 11.1b).

In der Mitte der gewölbten Seite der Kopfplatte ist mittels zwei Niete ein gegossener, silbervergoldeter Aufsatz befestigt, der aus einem stilisierten, tierkopfförmigen, plastischen Knopf und am Knopfansatz zwei gegenständigen raubvogelkopfförmigen Blechen besteht. Die ganze Fläche hat man vergoldet, die Vergoldung des erhabenen Knopfes ist abgewetzt. Die Umrisse der Vogelköpfe sind punzverziert, in der das Auge markierenden kreisförmigen Gravierung erkennt man eine Spur von Nielloeinlage. Ursprünglich schmückten die Fibelköpfe sieben Knöpfe: seitlich jeweils drei und in der Mitte einen (Taf. 8.1; 10.1).

Die Verbindungsstellen von Kopfplatte und Bügel auf der Vorderplatte der Fibeln verdecken an den beiden Bügelenden vergoldete, rückseitig gepresste Zierbleche in Dreieckform, die mit drei Niete befestigt wurden. Die gepressten Bleche liegen leicht erhöht

auf der Vorderplatte auf, darunter befindet sich pulveriges, weißliches Material. Die Verzierung der Bleche ist kerbgerahmt, ein stilisierter Tierkopf bildete ihre Spitze auf der Kopfplatte. Die Spitze der Fußplattenbleche ist beschädigt bzw. unvollständig. In der Mitte teilt kerbverzierte Drahtimitation die Bleche in zwei Hälften, gleichsam als Fortsetzung der Kerbverzierung der Bügelmitte. Aus sieben Bogen bestehende Reihen umrahmen die Ränder der Zierbleche auf den Kopfplatten; die Innenfelder füllen jeweils drei symmetrisch angeordnete Spiralhaken aus. Am Innenrand der Bleche sind Spuren von gepresstem Kerbsaum zu sehen, den man an den beiden Bügelenden der Fibel Nr. 1 unter je einem gedrehten Silberdraht verborgen hat.⁹ Die gepressten Zierbleche der Fibel Nr. 1 wurden sorgfältiger gefertigt, die Zeichnung ihrer Ornamentik ist sauberer (Abb. 4.3-4; Taf. 8.1; 10.1).

An die Ränder und Mitte der halbkreisbogigen Bügel war, nach Feststellung Fetichs, kerbverzierter Silberdraht gelötet. Die beiden Seiten der Bügel zierte in vergoldeten Streifen ein mit punzierten Punkten ausgefülltes, aus mit der Spitze dem Mittelsteg der Bügel zugewandten Dreiecken mit vorgeritzten Seiten bestehendes Muster. Am Bügel der Fibel Nr. 1 sind auf der l. Seite sieben, auf der r. Seite acht und bei Fibel Nr. 2 auf beiden Seiten acht Dreiecke erkennbar. Auf der l. Seite des Bügels der Fibel Nr. 1 unterlief dem für die Punzverzierung verantwortlichen Meister beim ersten Dreieck ein Fehler: er hatte sich verzählt und begonnen, das mit seiner Sohle der Bügelmitte zugewandte Dreieck mit Punkten auszufüllen, dann aber seinen Irrtum bemerkt und seine Arbeit schließlich mit den richtig ausgerichteten Dreiecken fortgesetzt (Taf. 9.1a; Taf. 11.1a).

Die rhombischen Fußplatten sind in der Mitte dachförmig. Den Treffpunkt von Fuß und Bügel verdeckt ein ähnlich gepresstes und vergoldetes Zierblech wie das auf der Kopfplatte, verziert mit jeweils vier getriebenen Spiralhaken und je einem länglichen Dreieck. Die Spitzen der Bleche sind abgebrochen (Abb. 4.4). Am Rand der Fußplatten der Fibeln erkennt man vertiefte, nach dem Guss gravierte/ziseliierte, vergoldete Riefen, über die quer eine aus 0,1-0,2 mm langen Linien bestehende, Gruppen bildende Gravur verläuft. Auf beiden Seiten des Fußes befinden sich jeweils vier von 2 bzw. 1,5 cm breiten glatten Fächern unterbrochene Abschnitte. Die längste Kerbung trägt der verbreiterte Fußteil; bei Fibel Nr. 1 macht dieser Abschnitt 3,8-4,3 cm (51 und 44 Linie) aus, bei Fibel Nr. 2 misst er 3,5-3,4 cm (41-42 Linien) (Taf. 8; 10).

Die Fibel, das den Spiralsteg auf der Rückseite der Kopfplatte tragende Mittelblech sowie die Nadelplatten auf der Rückseite des Fußes wurden aus seinem Guss gefertigt. Fibel Nr. 2 hat eine breitere Nadelplatte. Die Eisennadel blieb bei keinem der Exemplare

erhalten, beide Fibeln sind an der Oberfläche nur mittelmäßig abgenutzt. Die Kopfplatte von Fibel Nr. 2 haben die Restaurateure des UNM durch zwei Kupferbänder stabilisiert.

Angaben Fibel Nr. 1: L: 27,5 cm, B (Kopfplatte): 11,8 cm, B (Fußplatte): 4,7 cm, Gewicht: 107,16 g (Taf. 8-9; Fototaf. 69.1).

Angaben Fibel Nr. 2: L: 27,8 cm, B (Kopfplatte): 11,7 cm, B (Fußplatte): 4,7 cm, Gewicht (ohne die seitlichen Knöpfe, mit den ergänzten Bändern): 104,22 g (Taf. 10-11; Fototaf. 69.2).

Gegossene, silbervergoldete Schnalle (Taf. 12.1a-c; Fototaf. 69.3). Bügel oval, runden Querschnitts; an dem dem Schnallenbeschlag zugewandten Ende zwei gegenständige Tierköpfe mit offenem Maul und Mähne. Ihre Kugelaugen betonen Almandineinlagen (der eine Stein fehlt). Der Schnallendorn gegossen, mit Dreikantquerschnitt, am Ende geschlossen. Das Ende seiner über den Bügel hinausreichenden Spitze bildet ein angedeuteter stilisierter Tierkopf, dessen Augen beiderseits kugelförmige Almandinsteine markieren. Die Steineinlagen sitzen in vertieften, mit Silberblech ausgelegten Zellen, deren Boden unter dem Stein mit weißem Material ausgefüllt wurde. Die spitzen, punzverzierten, plastischen Tierohren befinden sich auf dem dem Bügel zugewandten Teil des Dorns. Auf die Ohren folgt eine Riefenverzierung, dann der angedeutete Hals, und nach einem unverzierten Abschnitt schließt sich eine Dreigliederung an. Auf dem Bügel blieben keine Vergoldungsspuren erhalten, während auf der ganzen Dornoberfläche, mit Ausnahme der Tierohren, Spuren von Vergoldung zu beobachten sind.

Der Schnallenbeschlag gegossen, rechteckig, Rand der Vorderplatte um- und Unterlageblech darunter gebogen. Auf der Vorderplatte ein aus zwei parallelen, vertieften Linien bestehender Rahmen, in dessen Mitte eine leicht vertiefte Rosette mit sechs Kronenblättern. In den tieferen Stellen blieb Vergoldung erhalten. In einer Ecke des Schnallenbeschlags eine (vielleicht von den Findern stammende) Oberflächen-Einritzung in Form eines umgekehrten Omega-Zeichens. Die Ecken nehmen Ziernägel mit halbkugelförmigen Köpfen ein, von denen zur Zeit der ersten Publikation noch 3 St. vorhanden waren; gegenwärtig sind es nur noch 2 St. Die Schnalle ist stark abgewetzt, die Rückplatte fragmentiert. Vollständige L: 11,5 cm, Bügel-Dm: 6 cm, Beschlag-L: 7,4 cm, B: 5 cm, Gewicht: 94,68 g.

Offener Bronzearmring. (Taf. 13.4). Die Enden verarbeiteten sich in einer Länge von ca. 2 cm zu Rechtecken, auf denen sich gravierte Linien und ein rechteckiger Rahmen befanden, der an dem einen Ende zwei und an dem anderen Ende drei eingravierte kursive Kreuze enthielt; Dm: ca. 8 cm.

Glasperle (Taf. 13.2). Auf dunkelblauem Grund mit roten und farblosen Tupfen unterschiedlicher Größe verziert, scheibenförmig, opak, an einer Seite

zerbrochen, unvollständig. Mit Bohrung, Dm: 0,5 cm, auf deren einer Seite Abnutzungsspuren erkennbar sind.

Silberschnalle mit ovalem Bügel (Taf. 13.3).

Fundanalyse

1. Das Ohrgehänge

Die frühesten Exemplare der Ohrgehänge mit Poliederanhänger, deren Herkunft umstritten ist, erschienen unter den Schmuckgegenständen der spätrömischen Gräberfelder Pannoniens.¹⁰ Die einfache gegossene Variante wurde im Karpatenbecken das ganze 5. Jahrhundert hindurch benutzt. Im Gebiet der Alamannen vom Oberlauf der Donau lässt sich die Tracht der Ohrhänge mit massivem Anhänger ab dem Beginn des 5. bis zur ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts belegen.¹¹ Die geographisch nächstliegenden Parallelen des fragmentierten Silberexemplars von Gyulavári kamen an den Fundorten Kiskundorozsma-Kenyérváró domb,¹² Tiszadob-Sziget, Ártánd-Kisfarkasdomb¹³ und Sombor/Zombor¹⁴ zum Vorschein.

2. Das Fibelpaar

Joachim Werner erwähnte das Grab von Gyulavári in seiner Zusammenfassung von 1959 unter den bedeutenden ostgermanischen Fundkomplexen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in der Donauregion; für seine Studie hatte er die von Fettich publizierten Fotos einer der Fibeln, des Armrings und der Perle von Gyulavári verwendet.¹⁵ Den typologischen Platz der Fibeln bestimmte 1966 Anatolij Ambroz; demzufolge lassen sich die Schmuckgegenstände von Gyulavári dem Typ IIB der Blechfibeln zuordnen. Diese Variante, bei der die Verbreiterung der Fußplatte ins obere Drittel des Fußes fällt und den Rand der Kopfplatte Aufsatzbleche mit Vogelköpfen schmücken, hat sich nach Meinung von Ambroz im Gebiet am mittleren Donauabschnitt herausgebildet und ist daher in die Zeit nach den 450er Jahren zu datieren.¹⁶ Jaroslav Tejral verlegte diese Chronologie um 20 Jahre vor und datierte die frühesten Typen in die letzten Jahrzehnte der Hunnenherrschaft.¹⁷ Volker Bierbrauer hat im Zusammenhang mit den Marosszentanna-Černjahov-Fibeln den ostgotischen Schmuck des 4.-5. Jahrhunderts klassifiziert und damit die chronologische Bedeutung der Größe der Fibeln sowie des Goldbesatzes der Fußplatte akzeptiert.¹⁸ Ambroz ging 1982 bei der Auswertung der Blechfibeln des Gräberfeldes von Djurso detaillierter auf die donauländischen Blechfibel-Kategorien ein, wobei er erneut festhielt, dass man nur die mit Goldblech besetzten, inkrustiert verzierten Fibeln der Variante IIA verlässlich in die Hunnenzeit datieren kann; bei den Blechfibeln mit Aufsatz hielt er die typologischen Grundlagen der "späten" Datierung aufrecht und unterstrich zugleich die gewachsene Größe bzw. veränderten Proportionen der Fußplatte. Die Goldschmiede erreichten die von den Bestellern gewünschte Vergrößerung der Schmuckgegenstände

am einfachsten durch eine Verlängerung der Fußplatte. Schon Salin und später Åberg hatten darauf hingewiesen, dass man die chronologische Lage der Blechfibeln an der Veränderung der Fußproportion erkennen kann; bei den früheren Exemplaren liegt die größte Verbreiterung der Fußplatte im Abschnitt zwischen der Mitte und dem Fußende, bei den späteren in das ober Drittel zum Bügel hin.¹⁹ In Kenntnis der Zusammensetzung der Fundkomplexe hat Ambroz 1982 den Zusammenhang zwischen Proportion der Fußplatte und chronologischer Lage auch prozentuell bestimmt. Nach seiner eigenen Typologie²⁰ macht diese Proportion bei den Fibeln vom Typ IIA, die nicht früher als ab der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts hergestellt wurden, 38-48% aus, bei der ab Mitte des 5. Jahrhunderts zu datierenden Variante IIB dagegen 25-36%. Bei den Fibeln der Variante IIV erfolgt die Verbreiterung im oberen Drittel der Fußplatte, das Verhältnis der beiden Teile beträgt 0-15%. Eine Proportion von unter 15% des oberen Teils der Fußplatte – also ein außergewöhnlich langer unterer Fußplattenteil – kommt bei den donauländischen Fibeln nicht vor. Solche Fibeln haben im Osten die Krimgoten und im Westen die Franken und Westgoten gemeinsam mit Schmuckgegenständen benutzt, die nicht früher als Anfang des 6. Jahrhunderts entstanden. Wie Ambroz betonte, empfiehlt es sich, bei der Bestimmung der chronologischen Lage der Fibeln über die Proportion der Fußplatte hinaus auch alle sonstigen Merkmale und Fundzusammenhänge in Betracht zu ziehen.²¹

Die Fußplatten der Fibeln von Gyulavári sind 14,5 bzw. 14,7 cm lang; ihr oberer Teil misst 5,5 bzw. 5,7 cm. Die Proportion beträgt also 37,9-38,7%. Ähnlich gestaltet sich das Verhältnis bei den "späten" Fibeln aus dem Schatz II von Szilágysomlyó, so bei dem auf der Kopfplatte mit kreisförmigen und auf der Fußplatte mit dreieckigen Zellen verzierten, 12,6 cm langen Fibelpaar (Kat. Nr. 56-57)²² (Proportion: 38%) sowie dem mit 24,9 bzw. 22,6 cm Länge größten Fibelpaar des Hortfundes, das an Kopf- und Fußplatten Aufsätze mit Zellwerkimitation zieren (Kat. Nr. 62-63)²³ (Proportion: 42%). Auf Grund der Fußplattenproportion und ihrer Größe hat man die Fibeln von Gyulavári in der mit den "späten" Fibeln von Szilágysomlyó zeitgleichen Periode, nach dem von Ambros aufgestellten chronologischen System am Ende der Hunnenzeit,²⁴ in den 440-er bis 450-er Jahren hergestellt. Unterstützt wird diese Feststellung von dem Umstand, dass die Verzierung einer der nahen Parallelen des Fibelpaares von Gyulavári, des 19,7 cm langen Fibelpaares von Mezökövesd-Szentistván/Mocsolyás²⁵ (die Proportion der Fußplatte ist hier ebenfalls 38%), an den Bügeln bzw. am Ansatz von Kopf- und Fußplatte – mit in der Mitte verlaufender vergoldeter Kerbschnitt-Bandornamentik – einen direkten Zusammenhang mit den Zierleisten mit Zellwerk des größten Fibelpaares von Szilágysomlyó aufweist. Die Fibeln vom Fundort

Barabás-Bagolyvár sind, nach ihren Proportionen zu urteilen (Proportion der Fußplatte: 35%), etwas später entstanden; die gepressten Zierbleche der Kopfplatte sind ähnlich den Exemplaren von Gyulavári bogig umrahmt und mit einem Spiralhakenornament verziert,²⁶ und die Kanteleiste der Kopfplatte trägt ein aus Dreiecken bestehendes Kerbschnittmuster. Ein ähnlich verziertes Leistenfragment kam, wie J. Werner 1959 erwähnte, in dem Hortfund von Radostowo, im Mündungsgebiet der Wistula, zusammen mit Prägungen des Theodosius II. Basiliscus (408-450) und Julius Nepos (475-477) zum Vorschein. Diese Tatsache deutet zumindest darauf hin, dass die Blechfibeln vom Typ Barabás auch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Gebrauch waren.²⁷

In seiner 1995 erschienenen Zusammenfassung hält V. Bierbrauer das Grab von Gyulavári mit siebenknöpfigen Fibeln, unter Berücksichtigung der stilistischen Kriterien und Fundzusammenhänge, für den spätesten Komplex in der Gruppe b der Laa/Bakodpuszta-Phase D2, was einer Datierung zwischen 420/430 und 440/450 entspricht. Der Fundkomplex aus dem Grab von Gyulavári, d.h. das Trachtensensemble mit den Blechfibeln und der Blechschnalle, ist unmittelbarer Vorläufer der Gürtelschnallen mit Kerbschnittverzierung enthaltenden, mit den Fundkomplexen von Kiskunfélegyháza bzw. Tiszalök zu charakterisierenden Übergangsphase D2-D3. Die gepressten Zierbleche der "frühen" Blechfibeln zeigen zumeist geometrische oder Palmettenmuster; spiralhakenverzierte Bleche kommen nur in vier Fällen vor: in Gyulavári, Stetten, Barabás-Bagolyvár und aller Wahrscheinlichkeit nach in Kiskunfélegyháza. Unter diesen haben die gepressten Bleche der Fibeln von Gyulavári die beste Qualität.²⁸ Wegen der Ähnlichkeit der Zierbleche mit rautenartigem Gittermuster bestimmte J. Werner die Fibeln von den Fundorten (Mezőkászony) Barabás und Tiszalök als werkstattgleich, und er wies auf Grund eines Vergleichs der Kanteleisten mit Spiralhaken zugleich auf die Beziehung der Region Gyulavári-Kiskunfélegyháza-Tiszalök mit der Werkstatt der Maskenschnallen von Gáva hin. Da man die Maskenschnallen auch im nach 489 anzusetzenden Material der italischen Ostgoten antrifft, datierte Werner die großen Blechfibeln der Theißgegend in die Jahre zwischen 450 und 490.²⁹ In seiner Zusammenfassung über das Fibelpaar vom Fundort Barabás-Bagolyvár bestimmte István Bóna die Fibeln von Tiszalök, Mád und Gyulavári auf Grund ihrer ähnlichen Form, Ornamentik und Konstruktion als werkstattgleiche Produkte bzw. eventuell Arbeiten eines Wanderoldschmiedes.³⁰

3. Die gegossenen Aufsätze der Fibeln

Die auffälligsten Details der Verzierung des Fibelpaares von Gyulavári sind die an beiden Seiten der Kopfplatte platzierten vergoldeten Aufsatzbleche, d.h.

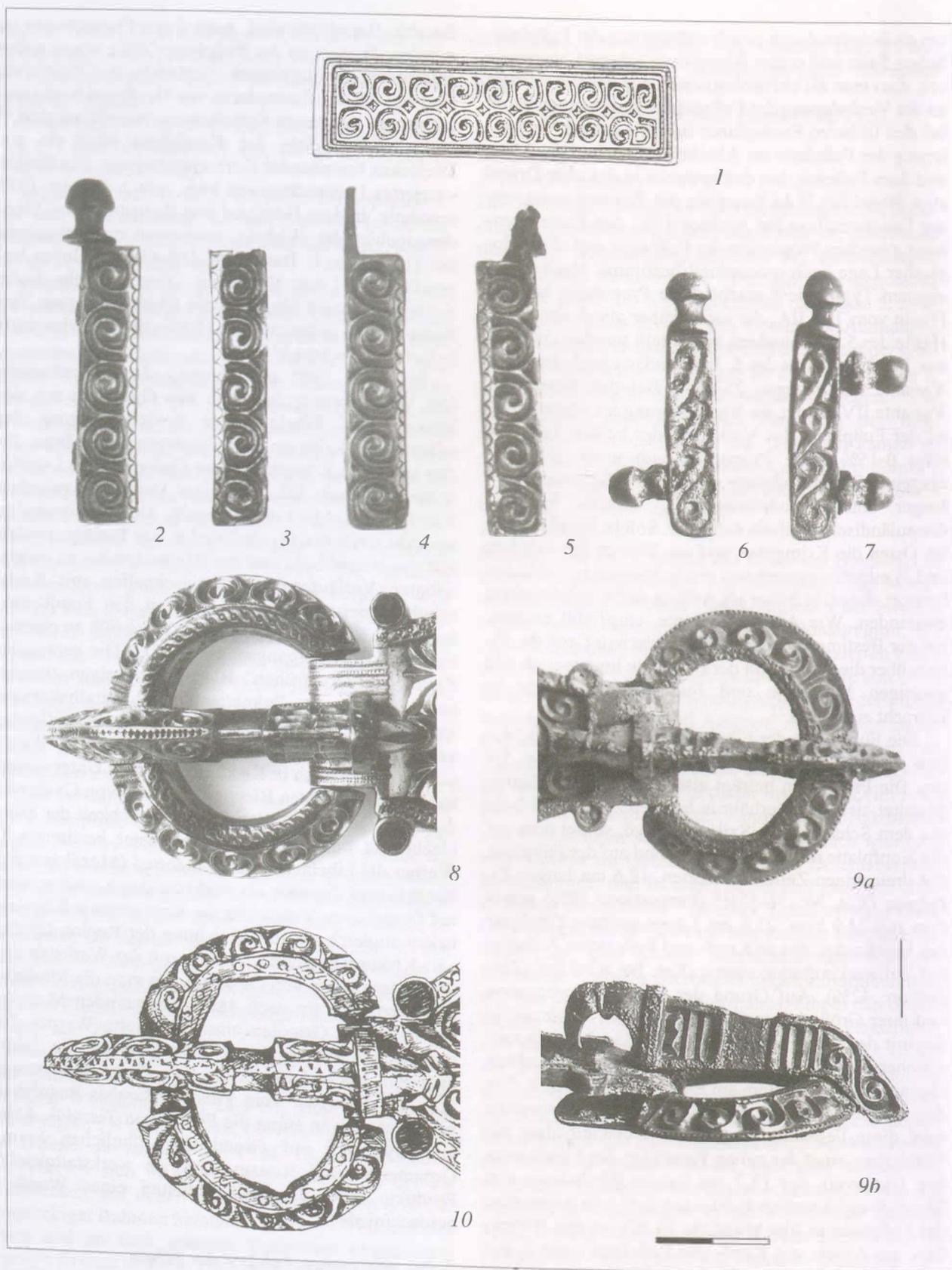


Abb. 2 1: Schwertmundbeschlag, Spong Hill, Grab 40 (BÖHME 1986, Abb. 37. 4). Kantleisten der Blechfibeln, 2-3: Gyulavári, Fibel Nr. 1; 4-5: Gyulavári, Fibel Nr. 2; 6-7: Tiszalök (KOVRIK 1951, Taf. 44). Silbervergoldete Schnallenbügel. 8: Karavukovo/Bácsordas; 9a-b: Kiskunfélegyháza (KISS 1983, Abb. 9, Abb. 12); 10: Gáva (ISTVÁNOVITS 1999, Abb. 53)

die angelöteten Kantleisten. Dabei handelt es sich um Silbergussstücke guter Qualität, die sich an einem Ende zu dünnen Stäben verjüngen, an denen der separat gegossene Silberknopf mit Eisenkern befestigt wurde. Auf der Rückenplatte der rechteckigen Gussstücke befinden sich, aus demselben Guss wie diese, zwei Halterungsbleche, an welchen man die Enden der mit Silberblech bedeckten³¹ eisernen Spiralstege befestigt hat. Die Vorderplatte zieren in gleicher Richtung verlaufende, durch Rahmen mit gewölbtem Dach voneinander getrennte Akanthushaken, über der Hakenreihe ein dreieckiges Kerbschnittmuster. Die Akanthushaken der linken Seite der Fibelkopfplatten sind nach oben (Abb. 2.2,4), die auf der rechten Seite der Gussstücke platzieren nach unten gewandt (Abb. 2.3,5). Demnach wurden die beiden Silberleisten aus zwei Gussmodellen gegossen.

Das Akanthushakenmotiv gelangte aus der spätantiken Kunst in den Musterschatz des germanischen Goldschmiedehandwerks. In der Ornamentik der Kerbschnitt-Gürtelgarnituren begegnet man Details, die dem Spiralhakenmuster der Verzierung von Gyulavári ähneln: z.B. die ein Reihe der Umrahmung an der Tierkopfschnalle aus Grab 23 von Weißling (Ldkr. Starenberg).³² Gemäß dem römischen Kompositionsprinzip greifen die Spiralhaken auf der Schnalle ineinander. Die Umgestaltung der römischen Vorbilder, die Veränderung des Kompositionsprinzips, kann man am besten in der nordgermanischen Kunst von der Mitte des 5. Jahrhunderts – vor dem Auftreten der frühesten Tierornamentik bzw. damit zeitgleich – verfolgen. Die bekanntesten Beispiele der mit in entgegengesetzter Richtung laufenden, einzelnen Akanthushaken verzierten Flächen sind die Galstedter Fibel, das Ortband von Sjørup und der Silberschnallenbügel aus dem Fund von Sösdala.³³ Das Scheidenmundblech des Spathas aus Grab 40 im britischen Spong Hill zieren nach links gerichtete Akanthushakenreihen, wobei die einzelnen Haken ungerahmt sind (Abb. 2.1).³⁴

Die nächsten Parallelen der umrahmten Akanthushakenmotive auf den Kantleisten von Gyulavári erscheinen an graviert verzierten Goldschmiedearbeiten der Donauregion: an der Seite des Bügels der Schnalle von Bácsordas (Abb. 2.8), des Bügels der Maskenschnalle von Kiskunfélegyháza (Abb. 2.9a-b) sowie des Bügels der Maskenschnalle aus dem Grab von Gáva (Abb. 2.10).³⁵ Auf den Kantleisten der Fibel von Gyulavári kann man die voneinander durch einen geschwungenen Rahmen getrennten Akanthushaken bereits in voll ausgearbeiteter Form sehen.³⁶ Die tiefen, Gravierung imitierenden Flächen entstammen einer Werkstatt, in welcher Schmuckgegenstände von der Qualität wie die Schnalle aus Bácsordas gegossen worden sein könnten. Möglich ist allerdings auch, dass in der Werkstatt der graviert verzierten Schnallen nur die entsprechend großen Kantleisten gegossen, die Fi-

beln und gepressten Kantleisten hingegen anderswo hergestellt wurden.

Die Verwendung verschiedener Varianten der gegossenen Hakenmotive bedeutet wahrscheinlich keine allzu große zeitliche Abweichung, da Akanthushaken und S-Spiralen in der Verzierung eines Gegenstandes auch gleichzeitig vorkommen. Die bei der Schnalle von Kiskunfélegyháza an der Dornspitze befindliche S-Spirale (Abb. 2.9b), hat sich an den gegossenen Zierleisten der Fibeln von Tiszalök (Abb. 2.6-7), dreimal wiederholt, zu einem selbständigen Zierelment gewandelt. In der Frage der engeren Datierung der Blechfibeln lässt die Ornamentik der Kantleisten der Fibeln von Gyulavári, die sich mit dem Kreis der Maskenschnallen in Zusammenhang bringen lassen, zumindest Vorsicht ratsam erscheinen. Die gegossenen Zierleisten der Fibeln von Gyulavári und Tiszalök erweitern die Zeitgrenzen des von V. Bierbrauer erkannten Phänomens: Blechfibeln und Schmuckgegenstände mit graviertem Spiralhakenornamentik wurden im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts parallel hergestellt und getragen.

Mit Hilfe zweier Nieten hat man auf dem mittleren Rand der Kopfplatte des Fibelpaares von Gyulavári einen gegossenen Aufsatz befestigt, der aus einem tierkopfförmigen Knopf und zwei gegenständigen Vogelköpfen besteht (Abb. 3.4). Da unter den Blechfibeln mit ähnlichem Aufsatz die Darstellung auf den Stücken von Gyulavári am deutlichsten ist, lohnt es zu untersuchen, woher die Form des zwei Tierköpfe formenden Blechs stammen könnte. Hier sei angemerkt, dass der mit Nieten applizierte Aufsatz außer als Zierde auch praktischen Nutzen besaß: er vereinfachte das Befestigen des großen Zierknopfes. Vorher war es für die Meister offenbar problematisch, den größten tierkopfförmigen Zierknopf in der Mitte der Kopfplatte der Fibeln zu befestigen.³⁷

Zu manchem der Pardegürtel im spätrömischen Militärstil gehörte auch ein tierkopfförmiger Beschlag einer Gürtelöse. Im Bett der Loire bei Chécy kam ein mit Münzen des Arcadius und Honorius datierter (404-408) Hortfund zum Vorschein, der neben Gürtelschnalle und Riemenzunge guter Qualität auch den Beschlag einer Gürtelöse in Dreieckform enthielt (Abb. 3.3), den man mit drei Nieten am Ledergurt befestigte.³⁸ An den hinter dem Tierkopf durchgesteckten Ring konnten Gebrauchsgegenstände gehängt werden, wie die drei Gürtelösen mit tierverzierter Befestigungslasche einer Gürtelgarnitur von Samson zeigen.³⁹ Die Form des Beschlages von Chécy hat große Ähnlichkeit mit den zusammen mit dem Aufsatz gegossenen Knöpfen der Blechfibeln⁴⁰ (z.B. mit dem knospenartigen Knopf der Fibel von Bakodpuszta: Abb. 3.8). Gussmodelle von Beschlägen dieses Typs mögen geeignet gewesen sein, das neue Zierblech mit Veränderung im vorhandenen Muster zu gestalten. Als Vorbilder für die stilisierte tierkopfförmigen Knöpfe

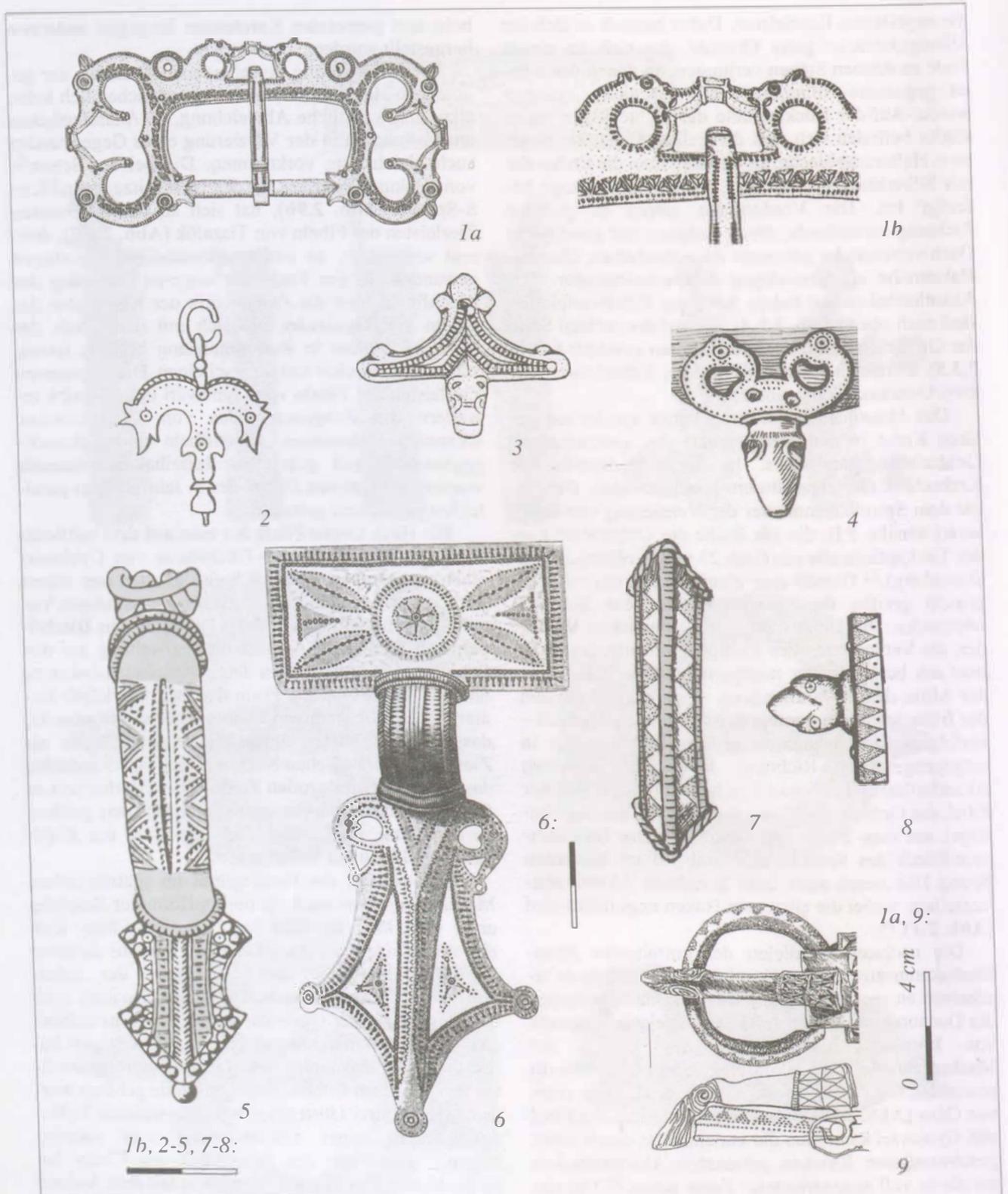


Abb. 3 1a-b: Ehrenbürg (bei Forchheim, Oberfranken), Silberschnalle (SOMMER 1984, Taf. 18. 1); 2: Jászberény-Alsómuszaj (1898), Silberanhänger (FETTICH 1923-1926, Abb. 62); 3: Chécy (Dép. Loiret), Silbergürtelbeschlag (SOMMER 1984, Taf. 66. 3); 4: Gyulavári, Fibel Nr. 1, silbervergoldete Aufsatzplatte; 5: Kšinná (Bez. Topolčany), vergoldete Silberfibel (SCHULZE 1977, Taf. 15. 213); 6: Kvarmløse (Westseeland), Silberfibel (SALIN 1904, Abb. 105); 7: Gyulavári, Bügel der Fibel Nr. 1; 8: Bakodpuszta, Grab 3, Kanteleiste (KISS 1983, Abb. 8); 9: Zalkod-Bánkódó dűlő, silbervergoldeter Schnallenbügel (ISTVÁNOVITS 1999, Abb. 65)

dürften die Tierkopfen der spätrömischen gegossenen Armringe gedient haben. Die Form des Tierkopfes des mittleren Knopfes von Gyulavári erschien beispielsweise an einem Bronzearmring von Keszthely-Dobogó.⁴¹ Den Tierkopf zwischen den beiden Vogelköpfen am Aufsatz der Fibeln von Gyulavári wollte man offenbar absichtlich nicht erkennbar darstellen. An anderen Stücken, z.B. den Fibeln von Barabás und Gáva, erschienen – wahrscheinlich auf Wunsch des Bestellers – kenntlich gemachte Tierköpfe.⁴²

Eine den gegenständigen Vogelköpfen am Aufsatz der Fibeln von Gyulavári ähnliche Lösung kam an Blechfibeln bislang nicht vor. Darstellungen von ganzgestaltigen Vögeln, Adlerköpfen sowie Schuppenmotiven übernahmen die Germanen in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf hunnischen Einfluss.⁴³ Bei den stärker romanisierten und früh christianisierten Germanen, beispielsweise den Ostgoten und auch den Gepiden, kam den Adlerköpfen eine herausragende Rolle zu, die – vielleicht mit synchretistischer Prägung – besonders gern auf Schmuckstücken abgebildet wurden.⁴⁴ An den meisten Blechfibeln sind die Vogelköpfe der Aufsätze, wegen ihrer schwachen Ausführung, kaum zu erkennen; es hängt von der Augenmarkierung ab, ob die Köpfe einander zugewandt oder von einander abgewandt sind.

Die Vogelfigur ist auf den spätrömischen Gürtelgarnituren nicht oft anzutreffen; Tiere mit Schnabel, Ohren und gefiedertem Körper sind Darstellungen des Vogels Greif.⁴⁵ Die Mehrzahl der Tierdarstellungen an römischen Gürtelbeschlägen (Löwe, Delphin, Seepferd usw.), darunter das stilisierte Pferdekopf-Motiv, fand auch in die nordgermanische Kunst Eingang. Salin beschrieb die Tierköpfe unterhalb der beiden Bügelseiten der Fibel mit rechteckigem Kopf von Kvarmlöse (Westseeland) als kaum erkennbar und hielt die Punzverzierung der Fibel entschieden für einen klassischen Einfluss (Abb. 3.6).⁴⁶ Die punzierten und als Pferdeköpfe zu bestimmenden Tierköpfe der Westseeländischen Fibel erinnern zum Beispiel stark an die die spätrömische Schnalle mit Durchbruchmuster von Ehrenbürg (Oberfranken)⁴⁷ zierenden Köpfe (Abb. 3.1a-b). Auch für die Vogelköpfe der Aufsätze von Gyulavári könnten die gegenständigen Tierköpfe des spätrömischen durchbrochenen Schnallentyps als Vorbild gedient haben: die kleineren Pferdeköpfe an der Spitze des Schnallendorns (Abb. 3.1b) lassen sich leicht zu einem dem Aufsatz der Fibeln von Gyulavári ähnelnden Vogelkopf-Beschlag umarbeiten (Abb. 3.4).

Für lokale Vorläufer des Fibelaufsatzes von Gyulavári darf man die Silberanhänger aus der hunnenzeitlichen sarmatischen Frauenbestattung von Jászberény-Alsómuszaj halten, die nach der Rekonstruktion von Andrea Vaday als Torques-Schmuck getragen wurden. In Kenntnis der spätrömischen Vor-

bilder sind die voneinander abgewandten Tierköpfe der Anhänger als Pferdeköpfe zu bestimmen; die Mähne wurde mit einer eingeritzten schraffierten Linienverzierung angedeutet, der Halsumriss ist, ganz ähnlich wie bei den Stücken von Gyulavári, eine gepunzte Punktreihe (Abb. 3.2).⁴⁸

4. Die gepressten Zierbleche

Das Muster der an beiden Enden des Bügels angebrachten gepressten Zierbleche besteht aus ineinandergreifenden Spiralhaken. Für die Herstellung der auf den ersten Blick ähnlichen Bleche hat man verschiedene Pressmodelle benutzt. An der Kopfplatte wurde ein 4,3 cm langes, von jeweils sieben Arkadenbögen umrahmtes, in einem stilisierten Tierkopf endendes Dreieckblech befestigt. In der Mitte teilt eine Rippe aus kerbverzierter Perldrahtimitation das Blech in zwei Hälften; am oberen Rand ist noch eine Spur des abgeschnittenen Außensaumes zu sehen. Die drei Spiralhaken des gepressten Musters auf dem Blech sind Varianten mit sanfteren Konturen der spätrömischen gegossenen Spiralhaken mit scharfen Konturlinien (Abb. 4.3). Das Zierblech am Fuß entstand nach einem anderen, ca. 4,7- 5 cm langen Pressmodell. Hier sind sowohl der Rahmen wie auch die Mittelrippe kerbverzierte Drahtimitationen. Die dreieckigen Innenfelder füllt eine von jeweils vier Akanthushaken gebildetes Muster aus (Abb. 4.4).

H. W. Böhme hat überzeugend nachgewiesen, dass die germanische Kunst der Völkerwanderungszeit von spätantiken Wurzeln ausging; ihre Bildtopoi und Ornamentik entstanden aus der Überarbeitung spätrömischer Vorbilder.⁴⁹ Auch die Pressmodelle für die Zierbleche der Fibeln von Gyulavári mögen in Kenntnis der Spiralhakenmotive der spätrömischen Kerbschnitt-Garnituren entworfen worden sein. An den dreieckigen Riemenzungen und Beschlägen der spätrömischen Militärgürtel kommen einige Spiralhakenverzierungen vor, die sich bei der Fertigung der Zierbleche von Blechfibeln gut verwenden lassen. Ein ineinandergreifendes Spiralhakenmuster zierte die äußere Reihe des Bronzebeschlags aus Grab "A" von Vermand III (Dep. Aisne)⁵⁰ (Abb. 4.1) oder das Innenfeld auf der mit Randtieren gerahmten dreieckigen Riemenzunge aus der Umgebung von Abbeville (Dep. Somme)⁵¹ (Abb. 4.2). Ein dem Vermander ähnliches Muster dürfte als Vorbild der Ornamentik auf dem Kopfplatten-Zierblech der Fibel von Gyulavári gedient haben, und die Spiralhakenmuster der an den Fußplatten der Fibeln von Gyulavári befestigten Bleche ähneln den Spiralhaken der Riemenzunge von Abbeville.

Den Aufsatz der Kopfplatte des Fibelpaares von Gyulavári säumt eine Bogenreihe, während man die Zierbleche der Fußplatte mit einem Rahmen aus kerbverzierter Drahtimitation versah. Die gegossene Form der Bogenreihe ist mir vom Beschlag der Schwertscheide des spätrömischen Hortfundes aus dem irländischen Coleraine bekannt (Abb. 4.8).

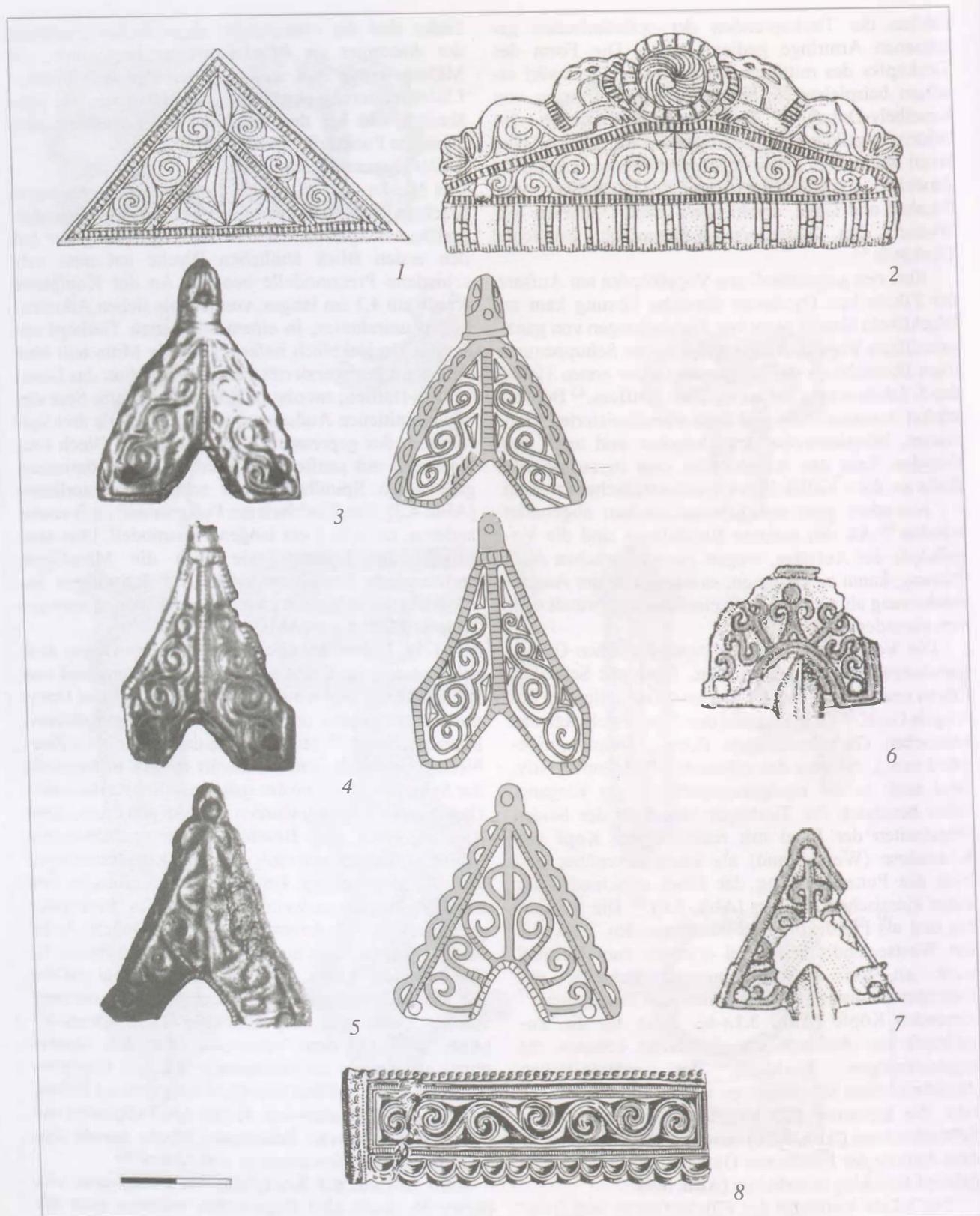


Abb. 4 1: Vermand (Dép. Aisne), Grab III, Bronzebeschlag (SOMMER 1984, Taf. 43. 6); 2: Abbeville (Dép. Somme), bronzenener Endbeschlag (SOMMER 1984, Taf. 61. 7); 3: Gyulavári, Fibel Nr. 1, Zierblech der Kopfplatte und das Muster; 4: Gyulavári, Fibel Nr. 1, Zierblech des Fußes und das Muster; 5: Barabás-Bagolyvár, Zierblech der Kopfplatte der Silberfibel und das Muster; 6-7: Lutschistojé, Grab 10, Zierbleche der Fibel (4, 7: AJBABIN 1990, ris. 11. 2); 8: Coleraine (Nordirland), Schwertscheidenmundbeschlag (BÖHME 1986, Abb. 38)

Gepresste Bogenreihen des 5. Jahrhunderts treten außer dem Zierblech von Gyulavári nur noch an den Blechen mit Strahlen-Spiralhaken-Verzierung der Fibeln von Barabás-Bagolyvár auf (Abb. 4.5). Den Kopfplatten-Aufsatz des Blechfibelpaares von Kiskunfélegyháza, das man lediglich auf einem Foto studieren kann, stuft V. Bierbrauer unter die Spiralverzierungen ein; die die Felder trennenden Linien bestanden aus gepressten Punktreihen und der äußere Rahmen der Bleche aus einer Zickzacklinie.⁵² Die Ähnlichkeit des Stils der gepressten Zierbleche bekräftigt die Feststellung, dass die drei großen Fibelpaare annähernd zur gleichen Zeit und in identischer Verzierungsweise entstanden sind. Die gepressten Zierbleche des Blechfibelpaares, das im Grab 10 des Gräberfeldes der Krimgoten in Lutschistoje (erste Hälfte 7. Jh.) zum Vorschein kam⁵³ (Abb. 4.6-7), gehen auf gepidische Vorbilder zurück. Die Vorläufer der Zierbleche von der Krim sind den gepidischen Blechen mit Spiralverzierung ähnlich; besonders deutlich spürbar ist der Einfluss der den Kopfplatten-Zierblechen vom Typ Barabás ähnelnden Kompositionen (Abb. 4.5). Es ist interessant zu beobachten, welche Veränderung die von den germanischen Schmuckgegenständen des 5. Jahrhunderts im Karpatenbecken erhaltenen Impulse in den Metallwerkstätten der homogenen Krimgemeinschaft innerhalb von drei bis vier Generationen durchlief.⁵⁴ Das Pflanzenmuster verlor seine Bedeutung nahezu gänzlich und wurde mit der "sinnvollen" Menschendarstellung ergänzt.

5. Die Punzverzierungen

Den von eingravierten Linien begrenzten, mit Punkten ausgefüllten Dreiecken der Bügel (Abb. 3.7) ähnliche Muster kommen an den Schmuckgegenständen von Bakodpuszta vor. Solche Dreiecke wurden auf die Kante der Blechfibel⁵⁵ (Abb. 3.8) sowie bei den Goldarmringen auf den im Inneren der Armringe befindlichen Teil der Mähnen der Tierköpfe gepunzt.⁵⁶ Gravierte und gepunzte Dreieckreihen erschienen schon Ende des 4. bzw. Anfang des 5. Jahrhunderts auf den Bügeln der nördlich der Donau zum Vorschein gelangten swebischen Fibeln. Fibeln mit Blechfuß und dieser Art Muster sind aus zwei slowakische Hortfunden bekannt, die in Selce bzw. Kšinna ans Licht kamen. Über den kräftigen Bügel der silbervergoldeten Fibel von Kšinna läuft ein graviertes, nielliertes Dreieckmuster (Abb. 3.5); dem Vorläufer der Fußplattenform und des am Fußende befindlichen Knopfes begegnet man an der spätantiken Silberfibel aus Wiesbaden-Kastell.⁵⁷ Die Verzierung mit einem auf den Bügel geritzten oder gepunzten Zickzacklinienmuster ist auch bei den spiralverzierten Fibeln mit rhombischem Fuß des 5.-6. Jahrhunderts noch häufig.⁵⁸ Über ihren Ursprung könnte der geometrische Kerbschnitt am Bügel der Blechfibeln von Tiszalök Aufschluss geben;⁵⁹ vielleicht wollte man mit den gepunzten Dreiecken an dieses Grundmotiv anknüpfen. Neben

den Fibeln aus der Slowakei sollten die nordgermanischen Fibeln von der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts erwähnt werden, an deren Bügel dasselbe Muster erscheint. Es ist kein Zufall, sondern lässt sich mit den gemeinsamen spätantiken Vorläufern erklären, dass die nordischen Fibeln mit rechteckigem Kopf in Form und Ornamentik eine enge Beziehung zu den slowakischen Fibeln mit Blechfuß aufweisen. Im übrigen dürfte die dachartige, verbreiterte Fußplatte der nordischen Fibeln einer der Formvorläufer der donauländischen Blechfibeln sein. Der Bügel der schon erwähnten Fibel von Kvarmlöse ist auf beiden Seiten mit einer Zweibandflechte und einem zweireihigen gepunzten Dreieckmuster verziert⁶⁰ (Abb. 3.6). Eine ähnliche Reihe Dreieckpunzen schmückt den Bügel der in Zalkod, im Gebiet zwischen oberer Theiß und Bodrog-Fluss, zum Vorschein gelangten, mit geometrischem Kerbschnitt verzierten Schnalle mit Edelsteineinlagen (Abb. 3.9). Wie es scheint, wurde das aus gepunzten Dreiecken bestehende Muster zu einer speziellen Verzierungsweise des gepidischen Goldschmiedehandwerks der Theißgegend. Auf dem Bügel der Adlerkopfschnalle aus Grab 156 von Szolnok-Szanda krönen die Spitzen der Dreiecke kleine, aus Punkten bestehende, ebenfalls gepunzte Kreuze.⁶¹

Erwähnen möchte ich an dieser Stelle auch die nach den gegenwärtig vorliegenden Angaben in der Praxis des gepidischen Goldschmiedehandwerks der Tiefebene äußerst seltenen Nielloeinlagen. Entlang des inneren Randes der gegossenen, mit Akanthushaken verzierten Kante der Fibelköpfe von Gyulavári verläuft eine aus halbkreisförmigen Punzmustern bestehende Reihe; in den Halbkreisen sind Spuren von Einlagen dunklerer Farbe zu sehen. Und die die Augen markierenden Kreisäugen auf den Vogelkopfblechen wurden ebenfalls durch dunklere Einlagen betont.

Bei den Fibeln von Gyulavári hat man am Rande der Fußplatte, rechtwinklig zu der in Längsrichtung angeordneten Rippe, mit einem scharfen, spitzen Stichel 1-1,5 mm messende kleine Striche bzw. Kerben eingraviert. Die Kerbung ist nicht fortlaufend, sondern beidseitig und am Ende des Fußes wechseln gekerbte Abschnitte und 2,5-1,5 cm lange unverzierte Felder einander ab. Die äußeren Enden einzelner Striche laufen über den Rand der Rippe hinaus; diese erinnern an die Punzmuster in Form von Ausrufungszeichen. Die größte Anzahl Kerben konzentriert sich beim verbreiterten Teil des Fußes (Fibel Nr. 1 = 51-44 St., Fibel Nr. 2 = 41-42 St.), die geringste Anzahl bei dessen rundem Ende (Fibel Nr. 1 = 14-15 St., Fibel Nr. 2 = 13-14 St.) (Taf. 8; Taf. 10). Die Kerben wurden nach dem Guss eingraviert, denn auf der Rückseite sind noch Stichelspuren zu erkennen. Laut Beobachtung von Nándor Fettich, war man bestrebt, diese Spuren mittels Schleifen zu beseitigen.⁶² Fettich hielt die Kerbung der Fibeln von Gyulavári für ein der Zahnschnittverzierung der frühawarenzeitlichen Orna-

mentik ähnelndes Muster, das auch an den germanischen Schmuckgegenständen erschien. Er vertrat die Ansicht, dass die von den Skythen stammende Kerbung im Zeitalter der Völkerwanderung bereits zu einer Spezialität des Karpatenbeckens und einem Element der Tierdarstellung geworden war.⁶³

Nach Meinung von István Bóna lässt sich zwischen der Kerbung am Rand der Fibeln von Gyulavári und dem awarenzeitlichen Zahnschnitt keine Verbindung herstellen.⁶⁴ Ich pflichte seiner Feststellung bei und möchte sie damit ergänzen, dass man die Kerbung der Fibel des 5. Jahrhunderts schon deshalb nicht an das awarenzeitliche Stilelement binden kann, weil nach gegenwärtigem Wissensstand die Kenntnis der im 6. Jahrhundert gebräuchlichen Tierornamentik der pannonischen Langobarden eine Voraussetzung für die Herausbildung des Zahnschnitts gewesen ist.⁶⁵ Nicht außer Acht lassen darf man allerdings jenen Teil von Nándor Fettichs Vermutung, demzufolge die kleinen Striche am Rand der Fibeln von Gyulavári in irgendeiner Weise sinnvoll gewesen sein müssen. Die Kerbung befindet sich auf der den Fußplattenrand säumenden, etwas erhabenen Rippe, die sogar Feuervergoldung aufweist. Diese Feuervergoldung verleiht dem Wechsel zwischen Kerbungen und glatten Abschnitten besondere Bedeutung (Taf. 8; 10). Wäre die Kerbung fortlaufend, läge es auf der Hand, ihn als Imitation einer Perldrahtumrahmung der Fibeln zu erklären, wie sie bei zahlreichen kleinen Blechfibeln aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vorkommt.⁶⁶ An den großen Blechfibeln gibt es jedoch kaum gepunzte oder eingravierte Rahmen. Höchstens zwei ähnliche Fälle lassen sich anführen: im oberen Abschnitt der Fußplatte der Fibeln von Kolut/Küllöd befinden sich halbmondförmige Punzmuster und in der Mitte, an den beiden Seiten sowie am Ende der Fußplatte der Silberfibeln von Katschin eine aus drei bis fünf Strichen bestehende Gravierung.⁶⁷ Der Perlreihen- oder geflochtene Drahtrahmen dagegen ist ein obligates Zierelement der hunnenzeitlichen Fibeln mit Goldblechbesatz und Edelsteineinlagen (z.B. an den Fibeln Kat.Nr. 60-61, 62-63, 64-65 von Szilágyosomlyó, den Fibeln von Untersiebenbrunn, Regöly, Airan, Rábadány, Porschnino, und Kerč, Katakombe 1904.6.24 usw.).⁶⁸ Fest steht, dass die Kerbung am Rand der Fibeln von Gyulavári diese Perlreihenumrahmung nachahmt, da auch die Ränder der gepressten Aufsatzbleche ähnlich gerahmt sind. Die gruppenweise Anordnung der Kerbungen bzw. ihre Trennung durch unverzierte Felder zeugt meiner Ansicht nach von einer speziellen Verzierungspraxis. Unter den spätromischen gegossenen Armringen aus dem Komitat Baranya kommt ein Exemplar vor, bei dem die die Mähne hinter dem Tierkopf markierenden kleinen Kerbschnitte von glatten Abschnitten unterbrochen werden.⁶⁹ Abschnitte mit schräger Schraffierung sind auch an einem Beinarmring von Keszthely-Dobogó zu

beobachten.⁷⁰ Vielleicht hat das in Abschnitte unterteilte Kerbornament des Fibelpaares von Gyulavári die Verzierungspraxis einer der spätromischen pannonischen Werkstätten bzw. Meister überliefert.

6. Die Schnalle

Eine genaue Parallele der Schnalle aus dem Fund von Gyulavári konnte ich nicht finden, doch die einzelnen Elemente – so die runde Schnallenzwinge bzw. der rechteckige, mit großen Nieten versehene Schnallenbeschlag – charakterisieren den Typ Desana-Brescia der ostgotischen Prunkschnallen des 5. Jahrhunderts (Gruppe A 1 nach Bierbrauer).⁷¹ Die Schnallen mit rechteckigem Beschlag, rundem Bügel und über den Bügel hinausragendem Dorn gehören zu den Gegenständen spätantiker Prägung der ostgermanischen Frauentracht. Die Details fügten sich aus den Elementen von zwei oder drei spätromischen Schnallentypen zusammen: der runde Bügel + die Tierköpfe, der gepunzt oder gepresst verzierte rechteckige Beschlag.⁷² Max Martin hat beobachtet, dass die frühen Fibeln des 5. Jahrhunderts aus dem Horizont Untersiebenbrunn/Laa a. d. Thaya und seine Schnallen noch keine Ensembles mit harmonischem Stil bilden: die Verzierung der mit Goldblech überzogenen Blechfibeln ist ungeschickter, die Platzierung der Steineinlagen weniger konstruiert, die Qualität der Schnallen aber gut. Schon in der späteren Domolospuszt/Bácsordas-Periode stellten die Goldschmiede im gleichen Stil entworfene Fibelpaar-Schnalle Garnituren her.⁷³ Die Verzierungen der Schmuckgegenstände von Gyulavári passen nicht ganz zueinander, obwohl sie vergleichen mit den übrigen Blechfibeln garnituren einen einheitlicheren Stil repräsentieren. Die den Bügel zierenden Tierköpfe mit Mähnen sind stärker akzentuiert als bei spätromischen Schnallenbügeln; der tierköpfige Dorn entstand nach ausgesprochen barbarischem Geschmack, während der Beschlag mit einer sechsblättrigen Rosette spätantiker Prägung ist. Auf dem Fibelpaar sieht man nur Vogelköpfe sowie einen nicht identifizierbaren Tierkopf, die Elemente der antiken Ornamentik erscheinen bereits in umgewandelter Form.

Darstellungen von Tierköpfen kommen auf Schnallenbügeln nicht oft vor; bei der mit geometrischem Kerbschnitt verzierten gepidischen Schnalle vom Fundort Kistelek (?) und – in stark stilisierter Form – der Schalle aus Grab 1 des ostgotischen Gräberfeldes von Dravlje.⁷⁴ Der mit Tierköpfen mit weit geöffnetem Maul verzierten Bügel war ursprünglich zweifellos für die Schnallen der spätromischen Militärgürtel gedacht; bei der Mehrzahl dieser Schnallen lassen sich die Tierköpfe als Löwen mit anliegenden Ohren bestimmen. Auf einer Schnalle aus Champolent und einer Kölner Schnalle hat man mit vertieften Längsstrichen sogar die Mähne angedeutet.⁷⁵

Charakteristische Zierde des glatten gegossenen Schnallenbeschlags sind die vier kugelköpfigen Zier-

nägel. Die Schnalle des Fundes von Belgrad-Zemun/Zimony kam zusammen mit einem gegossenen, mit geometrischem Kerbschnitt verzierten Fibelpaar zum Vorschein. Nach dem System von Bierbrauer gehört der Grabkomplex in die Domolospusztá/Bácsordas-Periode D 3.⁷⁶ Eine andere kerbverzierte Schnalle ist aus dem Fund von Dabronc-Ötvöspusztá bekannt (Abb. 5.7), wo man die Schnalle in Gesellschaft eines Fibelpaares mit drei Knöpfen und Spiralverzierung vorfand. Die Linienumrahmung des Schnallenbeschlags von Dabronc und seine halbkugelförmigen Nägel sind mit jenen von Gyulavári identisch, allerdings zieren den Schnallenbügel keine Tierköpfe, und der Augenbrauenbogen des am Dornende befindlichen Tierkopfes ist kräftiger ausgeformt.⁷⁷ Die Fibelpaare der drei erwähnten Fundkomplexe gehören zum Typ der gegossenen Fibeln mit rhombischem Fuß und Spiralverzierung, dessen Auftreten später als das der Blechfibeln anzusetzen ist. Denselben Zusammenhang kann man bei Grab I von Soponya feststellen, wo das Trachtensemble aus der Blechschnalle und einem Fibelpaar mit geradem Fuß und Spiralverzierung besteht.⁷⁸

Zusammen sind die Schnalle mit rechteckigem, mit großen Nägeln verziertem Beschlag und das Blechfibelpaar nur im Fundkomplex von Gyulavári anzutreffen. In den übrigen Fällen lassen sich die Blechschnallen an die Fibeln mit geradem oder rhombischem Fuß und Spiralverzierung von der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts binden. Für das früheste Exemplar Blechschnallentyps darf man, sowohl ihrem Stil als auch ihrer Beziehung zu den Fibeln zufolge, die Schnalle des gepidischen Grabkomplexes von Gyulavári halten.

Analogien der die Schnalle von Gyulavári schmückenden sechsblättrigen Rosette sind die häufigsten Zierelemente der spätantiken Gürtelschnallen bzw. Riemenzungen vom Typ Tiszaladány-Zamošč.⁷⁹ Im italischen Zeitalter der Ostgoten wandelte sich die Rosette zu einem Motiv mit vier Kronenblättern und gelangte in diagonaler Anordnung auf den Beschlag der silbervergoldeten Schnalle des Hortfundes von Desana. Der Schnallenbügel ist unverziert, auf dem Schnallendorn sind nur die Augenbrauenbogen zu sehen⁸⁰ (Abb. 5.8). Die aus dem an der Südwestküste der Halbinsel Krim gelegenen Cherson stammende fragmentierte Schnalle vertritt die lokale Variante des Typs, bei der man die Kontur der vierblättrigen Rosette auf der Vorderplatte mit schräg eingravierten Strichen verziert hat⁸¹ (Abb. 5.6). Daneben gab es auch eine Variante mit halbkreisförmigem Beschlag der mit großen Nägeln verzierten Gürtelschnallen antiker Prägung, die in den Fundkomplexen von Smolin und Belgrad vorkommt.⁸²

Die mit geometrischem Kerbschnitt verzierten Stücke der Schnallen mit rechteckigem Beschlag trugen die Ostgoten, die Gepiden und die Krimgoten

im 5.-6. Jahrhundert. Die in erster Linie von den Frauen der Siedlungen im Südwesten der Krim getragenen späten Exemplare des 7. Jahrhunderts sind mit byzantinischer Ornamentik, mit Kreuzen oder Löwenfiguren verziert.⁸³

Eine Parallele zu dem Tierkopf mit anliegenden Ohren und almandinausgelegten Augen (Abb. 5.4) am Schnallendorn von Gyulavári ist mir aus Bad Kreuznach bekannt; und zwar von dem bronzevergoldeten Dorn einer ovalen Bergkristallschnalle, die in einem alamannischen Spathagrab (mit deformiertem Schädel?) zum Vorschein kam⁸⁴ (Abb. 5.5). Diese Parallele der Schnalle von Gyulavári verdient auch deshalb Erwähnung, weil die 1941 in der Sandgrube Tisch bei Gyulavári gefundene Goldschnalle (Abb. 5.1) zu derselben Gruppe der mediterranen Prunkschnallen mit aus Edelstein geschliffenem Bügel⁸⁵ gehört, welche im Gebiet des gepidischen Königreichs noch die Schnallen mit Bügel aus Bergkristall von Tiszaörvény, aus Grab 5 von Magyarcsanak-Bökény (s. dort) und aus Grab 37 von Szentes-Berekhat vertreten.⁸⁶ Der mit Zellwerk verzierte Beschlag der Goldschnalle aus der Sandgrube Tisch (Abb. 5.1) ist übrigens eine genaue Parallele der kleineren Goldschnalle aus Grab I von Apahida⁸⁷ (Abb. 5.3). Die andere Goldschnalle aus der Sandgrube Tisch, von der nur der nierenförmige Schnallenbeschlag mit Zellwerk und Ziernägeln mit Almandinköpfen erhalten blieb (Abb. 5.2), war vermutlich die Schnalle einer prächtigen Tasche, worauf das im Grab II von Apahida gefundene unversehrte Exemplar schließen lässt.⁸⁸ Die die verloren gegangene kleinere Silberschnalle des Blechfibelfundkomplexes von Gyulavári dürfte den unverzierten Schnallenbügeln aus Grab II von Apahida ähnlich gewesen sein⁸⁹ (Taf. 13.3).

7. Die Perle

Die auf dunkelblauem Grund mit roten und weißen Tupfen verzierte Glasperle aus dem Grabfund ist eine typische Amulettperle des 5. Jahrhunderts, wie sie in den meisten Polieder-Ohrgehänge und Blechfibeln enthaltenden Gräbern (Makó, Mád, Tiszalök, Perjámos usw.) vorkommt.⁹⁰ Ihre Bohrung ist auf einer Seite stark abgenutzt, was darauf hindeutet, dass sie nicht aufgefädelt an einer Perlenkette sondern als Anhänger getragen wurde.

8. Der Armring

Der Bronzearmring ist der spätrömischen Form mit Schaufelenden zuzuordnen. Dieser Armringtyp war ausschließlich in den donauländischen Provinzen verbreitet.⁹¹ Die in rechteckige Felder gravierten X-Muster lassen sich auf die Verzierung der römischen Armringe mit Tierkopfen zurückführen. János Dombay kam bei der Analyse der Bronzearmringe aus Grab II/9 von Zengővárkony zu dem Schluss, dass die gravierten X-förmigen Muster, die man an den römischen Armringen noch in gegossener Form sehen

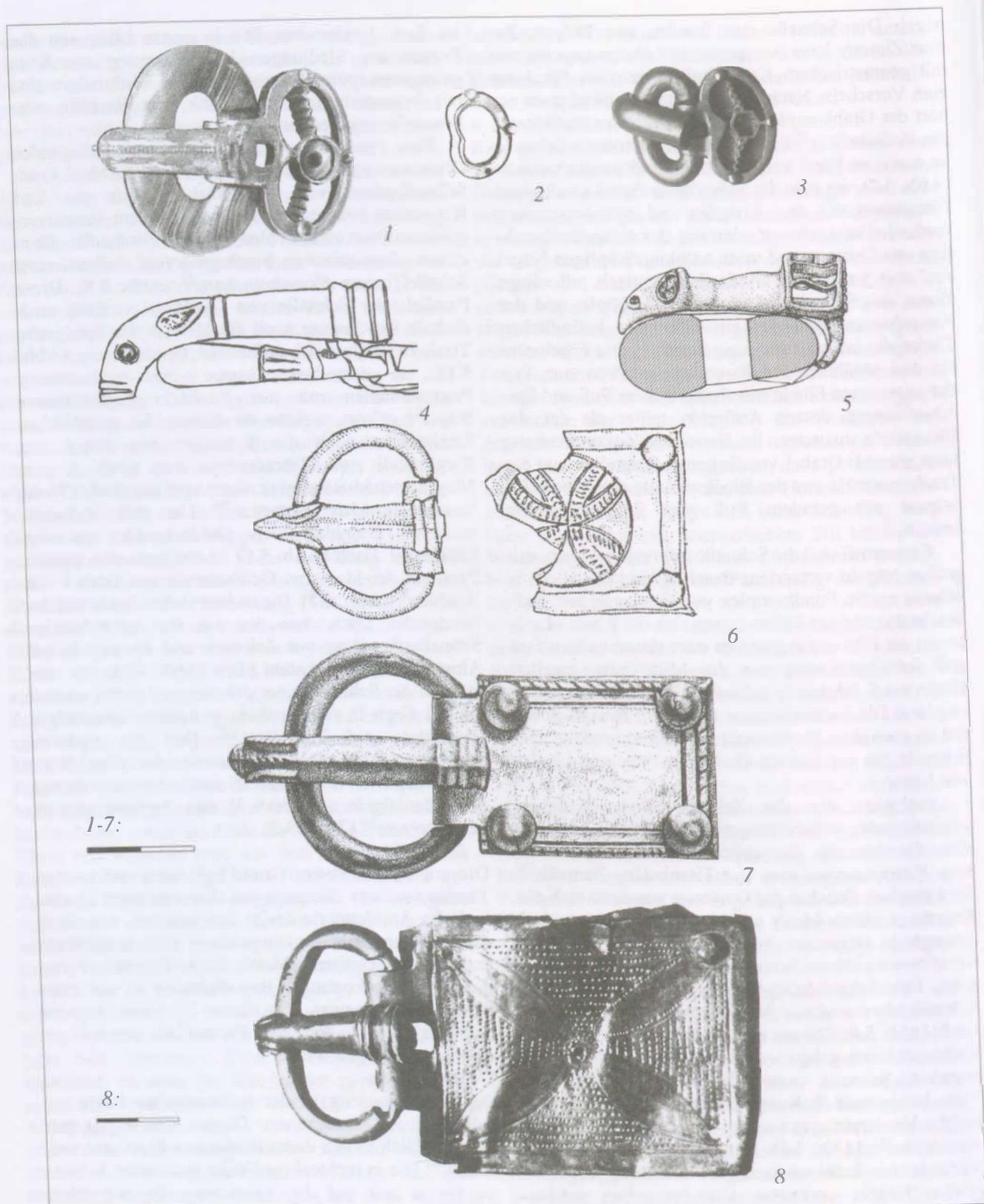


Abb. 5 1-2: Gyula, Sandgrube Tisch, die Goldschnallen aus dem Männergrab von 1941 (CSALLÁNY 1961, Taf. 191. 1-2); 3: Apahida, Grab I, Goldschnalle (FINÁLY 1889, Taf. V); 4: Gyulavári, silbervergoldeter Schnallenbügel, Seitenansicht; 5: Bad Kreuznach, Schnallenbügel aus Bergkristall und bronzevergoldeter Dorn mit Almandineinlagen (SCHULZE-DÖRRLAMM 2002, Abb. 4); 6: Cherson (AJBÁBIN 1990, ris. 24. 7); 7: Dabronc-Ötvöspuszta, vergoldete Silberschnalle (BAKAY-KALICZ-SÁGI 1970, Abb. 21); 8: Desana, vergoldete Silberschnalle (BIERBRAUER 1975, Taf. 10. 1)

kann, aus den zusammengezogenen Markierungen der Augen und Ohren des Tierkopfes entstanden sind.⁹² In den spätrömischen Gräberfeldern Pannoniens kam auch der Bronzearmring mit zu Rechtecken verbreiterten Enden und auf diesen je zwei Kreisaugenverzierungen vor. Bei den Bronzeblecharmringen war als Verzierung allgemein das eingeritzte kursive Kreuz verbreitet.⁹³

Zusammenfassung

Die in Gyulavári zum Vorschein gelangten gepidischen Grabfunde aus dem 5. Jahrhundert, der in der Sandgrube Tisch gefundene, mit Goldschnallen und Langsax bestattete Mann sowie die große Blechfibeln enthaltende Frauenbestattung, sind Denkmäler der auf die Hunnenzeit folgenden Periode, des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts. Mangels näherer Fundortangaben lässt sich gegenwärtig nicht entscheiden, ob das Frauengrab mit großen Blechfibeln und das Männergrab mit Goldschnallen von ein und derselben Fundstelle stammen. Das heißt es ist nicht auszuschließen, dass beide Bestattungen Teil der Begräbnisstätte einer hochrangigen Familie waren.

Nach König Attilas Tod begannen einzelne Gruppen der Völker des gepidischen Königreichs, die unter den Hunnen im oberen Theißgebiet, im Tal des Szamos-Flusses und östlich der Körös-Flüsse lebten, in Richtung des mittleren Theißabschnitts zu expandieren. Damals wurden entlang der Theiß die eine große Anzahl Gräber umfassenden Gräberfelder von Szolnok, Szentes, Hódmezővásárhely und in der Umgebung von Szeged eröffnet, die zu den Siedlungen des königlichen Zentrums der Tiefebene gehörten. Reiche Adelsfamilien, die sich in den 450-er bzw. 460-er Jahren längs der Körös-Flüsse, der Theiß und der Maros niederließen, legten wahrscheinlich in der Nähe ihrer Adelshöfe Familienbegräbnisstätten an. Das südlich der Körös-Flüsse gelegene Gebiet der Umgebung von Gyula dürfte über Wasserwege gut mit den Zentren der Theißegend sowie der Residenz des siebenbürgischen Königtums nahe dem antiken Napoca, im Tal des Kleinen Samos-Flusses, verbunden gewesen sein. Ab dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts wurde die Umgebung von Gyula immer dichter besiedelt.⁹⁴ Die am Ende der Hunnenzeit im Raum Gyulavári sesshaft werden den gepidischen Adelsfamilien pflegten, laut Zeugnis der Metallgegenstände, direkte Kontakte mit dem gepidischen Königreich Siebenbürgens, den Ostgoten Pannoniens sowie dem im Zwischenstromland von Donau und Theiß entstandenen Königreich der Skirer.

Anmerkungen

¹ MNM, Inv.Nr. 1/1943.1-6. Herzlich danken möchte ich Éva Garam und Zsuzsanna Hajnal (UNM) für die Zeichnungsmöglichkeit der Funden.

² MNM, Történeti Adattár, 45/1942.

³ CSALLÁNY 1942, 28, Anm. 27. Fotos der Funde des Goldschnallen-Männergrabes: CSALLÁNY 1961, 111, Nr. 31, Taf. 192. 1-2. Aus dem Museum in Gyula verschwanden die Funde.

⁴ FETTICH 1946. MNM, Inv.Nr. 1/1943.1-6. Die Gegenstände kosteten dem Museum 160 Pengő.

⁵ LÁSZLÓ 1974, Abb. 42. Die Bildunterschrift und die Angaben sind unrichtig.

⁶ KOVRIG 1979, 130, Abb. 34.

⁷ Die fehlenden Stücke des Ohrnings wurden nach FETTICH 1946, Abb. 2. 2, Abb. 1. 3-3a und Abb. 2. 3 gezeichnet. Die Seitenansicht des fehlenden Bronzearmrings ist auf einem Glasnegativ im MNM Adattár, Inv.Nr. N.2976 zu sehen.

⁸ FETTICH 1946, Abb. 2. 1.

⁹ Fettich hat die Silberdrähte noch in befestigtem Zustand gesehen: "An die beiden Enden des Bügels war außerdem je ein gedrehter, rechteckiger Draht gelötet." FETTICH 1946, 64. Momentan sind die Drähte beweglich.

¹⁰ Á. Salamon und L. Barkóczi hielten den Ohrgehänetyp mit Oktacderanhänger im pannonischen Fundmaterial für östlichen Ursprungs: SALAMON-BARKÓCZI 1971, 62-65, während I. Bóna ihn mit den römischen Haarnadeln mit Poliederkopf in Verbindung brachte: BÓNA 1971, 223.

¹¹ FREEDEN 1980, 277-287, Abb. 2.

¹² VÖRÖS 1986, 12, 24, Taf. III. 2-3.

¹³ ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1999, 78, Fig. 9. 1-4.

¹⁴ MRKOBRAĐ 1980, Taf. XVII. 15.

¹⁵ WERNER 1959, 424, Taf. III. A.

¹⁶ AMBROZ 1966, 86-91, ris. 8, 10.

¹⁷ TEJRAL 1973, 49-53.

¹⁸ BIERBRAUER 1980, 135-137.

¹⁹ ÁBERG 1938, 54-61; KOVRIG 1951, 116-117.

²⁰ AMBROZ 1966, 82-87.

²¹ AMBROZ 1982, 108-112, ris. 1.

²² KISS-BERNHARD-WALCHER 1999, 56-57.

²³ KISS-BERNHARD-WALCHER 1999, 57-58.

²⁴ AMBROZ 1966, 89-91; AMBROZ 1982, 108-109, ris. 1.

²⁵ LOVÁSZ 1999, 240-245, Abb. 5. 1-2, Taf. III.

²⁶ BÓNA 2002, Taf. 1. 1, Taf. 62. 1-2.

²⁷ WERNER 1959, 426-427, Abb. 3.

²⁸ BIERBRAUER 1995, 555-567, Abb. 9, Abb. 12. 1.

²⁹ WERNER 1959, 423-425.

³⁰ BÓNA 2002, 20-21.

³¹ Die Details der qualitativ guten Exemplare der Blechfibeln deuten darauf hin, dass den Herstellern die klassischen Ziermotive wohl bekannt waren. Die Eisenspiralen der 22,1-21,1 cm langen Silberfibeln von Ilok (Cuccium, Vukovar, Kroatien) bedeckten Silberbleche mit Astragalosmuster. GERMANEN 223-224, V. 10.

³² SOMMER 1984, Taf. 45, 1. 40-41, Sorte 3, Typ g.

³³ HASELOFF 1981, 63-79, 172-173; NORBERG 1931, 110, Abb. 15.

³⁴ BÖHME 1986a, 512-514, Abb. 36, Abb. 37. 4.

³⁵ Wegen der ähnlichen Verzierung des Schnallenbügels verdient hier auch die silbervergoldete Schnalle aus Grab 149 von Mačvanska Mitrovica Erwähnung, wo die Haken in einer Richtung verlaufen. KISS 1984, Abb. 2. 1.

³⁶ Für die Seite der Schnallenbügel entwarf man einfache Varianten der Hakenornamente. Den Bügel einer 1982 von einem unbekanntem ungarländischen Fundort ins UNM gelangten Schnalle zieren durch Leisten getrennte gegenständige Akanthushaken-Paare: KISS 1984, 57-58, Abb. 1. In der Sammlung Diergardt gibt es vom Fundort "Maikop" eine Schnalle, auf deren Bügel entgegengesetzt ausgerichtete Akanthusblätter durch jeweils eine Leiste getrennte Zellen ausfüllen. KISS 1984, Abb. 2. 2. Im letzteren Fall ist

- die Beziehung zur Ornamentik des Schatzfundes von Sjørup offensichtlich.
- 37 Den adlerkopfförmigen Knopf der Fibeln von Regöly wurde auf der Rückseite mit Hilfe eines besonderen Silberblechaufsatzes befestigt. MÉSZÁROS 1970, 66, Abb. 6.
- 38 SOMMER 1984, 40-41, Taf. 66. 3.
- 39 SOMMER 1984, Taf. 65. 2-3.
- 40 Besonders ähnlich ist er den knospenartigen Knöpfen vom Typ Castelbolognese-Bakodpuszta, wie bei BIERBRAUER 1995, 546-554, Abb. 3 u. Abb. 5.
- 41 Z.B. der Bronzearmring aus Grab 102 von Keszthely-Dobogó: SÁGI 1981, 68, Abb. 50.
- 42 WERNER 1959, 424. Die Tierköpfe der Fibeln von Gáva werden von J. Werner als Widderköpfe und von E. Istvánovits als Stierköpfe beschrieben. ISTVÁNOVITS 1997, 62.
- 43 WERNER 1956, 72-81; HASELOFF 1990, 27-31; NAGY 2002, 365-366.
- 44 ROTH 1986 (Einf.), 18-19.
- 45 BÖHME 1986b, 26-30, Abb. 6-7.
- 46 SALIN 1904, 48, 244, Abb. 105. Als Pferdeköpfe bestimmte sie: STORGAARD 2003, 123.
- 47 SOMMER 1984, 40-41, Taf. 18. 1.
- 48 FETTICH 1923-1926, 171, Abb. 62; PÁRDU CZ 1959, 332, Taf. XXIX. 8-9; H. VADAY 1989, 62, Abb. 5. 2, Kat. Nr. 29, Taf. 18. 2.
- 49 BÖHME 1986b, 48-49; HASELOFF 1981, 8-33.
- 50 SOMMER Taf. 43. 4, 6.
- 51 SOMMER 1984, Taf. 61. 7.
- 52 KISS 1983, 116-117, Abb. 11. 7; BIERBRAUER 1995, 556, Abb. 9. 3.
- 53 AJBABIN 1990, 19, ris. 11. 2.
- 54 KAZANSKI 1999, 96-97, Abb. 89.
- 55 KISS 1983, 109, Abb. 8.
- 56 BÓNA 1993, 177, 261, Taf. 112. Erwähnung verdient, dass auf der in der Umgebung von Kiew gefundenen Parallele des Armringpaares von Bakodpuszta die Punzverzierung fehlt.
- 57 SCHULZE 1977, 409-420, Taf. 15. 213; WERNER 1981, 250, Taf. 32. 1-2; PIETA 1988, 387-388, 412, Taf. 62; PIETA 1999, 182, Abb. 8. 8. Über die frühvölkerwanderungszeitliche Verbreitung des Fibeltyps: MENKE 1986, 75-76.
- 58 Z.B. Sremska-Mitrovica: BIERBRAUER 1995, 576, Abb. 21. 1.
- 59 KOVRIG 1951, 113, Taf. 44. 1-2; BIERBRAUER 1995, 556-558, Abb. 11. 1.
- 60 SALIN 1904, 48, Abb. 105; STORGAARD 2003, 123-124, Abb. 19.
- 61 NAGY 2002, 379, Abb. 3. 2a.
- 62 FETTICH 1946, 66.
- 63 FETTICH 1946, 68-69.
- 64 BÓNA 2002, 20.
- 65 Detailliert: NAGY 1988; NAGY 1992; NAGY 1999; HEINRICH-TAMÁSKA 2004, 165-166, 172-173.
- 66 WERNER 1981, 237-239, Abb. 5. Dagegen sind die gepunzten Zickzacklinien am Rand der kleinen Blechfibeln mit Dreieckkopf eher für Nachahmung von Nielloeinlage zu halten, wie z.B. Arad-Mikalaka: PROHÁSZKA 2004, 115, Abb. 2. 3a, Abb. 3. 1-4, 6. In gleicher Weise ist die gravierte Einrahmung der in Pécs-Basamalom zum Vorschein gelangten Bronzefibeln mit halbkreisförmigem Kopf zu bewerten: BÓNA 1991/1993, 158, Taf. 98.
- 67 Kolut/Küllöd: KISS 1983, 120, Abb. 13. 2-3; TEJRAL 1988, 274, Abb. 33. 1-2. Bei den nur von Fotos bekannten Blechfibeln der ehemaligen Sammlung Schmidt sind auf der Fußplatte der 15 cm langen größten Fibel fortlaufend eingeschlagene Striche zu sehen: NAGY 1993, 355, Taf. IV. 1a-b. Katschin (bei dem Dorf Aleksandrija, Kreis Kameny-Kaschirskij, Ukraine): KUCHARENKO 1982, 235-236, ris. 1. 1-3.
- 68 BIERBRAUER 1995, 562-563, Abb. 14; KISS-BERNHARDT-WALCHER 1999, 57-66.
- 69 DOMBAY 1957, 277, Taf. XXII. 3 (Fazekasboda, Grab 3).
- 70 SÁGI 1981, 42, Abb. 25.
- 71 BIERBRAUER 1975, 127-130.
- 72 Sommer, Serie 1, Typ C, Variante a + Sommer, Serie 1, Form C, Typ f: SOMMER 1984, 18-41, Taf. 2. 2-5, Taf. 7. 1-6.
- 73 MARTIN 1991, 65-68.
- 74 CSALLÁNYI 1961, 227, Taf. 195. 9-10; NAGY 1983. 154-158, Abb. 26; SLABE 1975, 12-14, Taf. 2. 13.
- 75 SOMMER, 1984, Taf. 35. 6, Taf. 46. 3.
- 76 BIERBRAUER 1995, 545, 549, Abb. 7. 3.
- 77 BIERBRAUER 1995, 545, Abb. 20. 6.
- 78 BÓNA 1971, Abb. 9.
- 79 MADYDA-LEGUTKO 1978, 3-15; MADYDA-LEGUTKO 1984, 115, 132-133, ryc. 10. 2. Die neue Zusammenstellung der pannonischen Exemplare: BÓNA 1991, 261-262, Abb. 66.
- 80 BIERBRAUER 1975, 127, taf. 10. 1; MARTIN 1991, 69-70, Abb. 31.
- 81 AJBABIN 1990, ris. 24. 7.
- 82 TEJRAL 1988, 275-276, Abb. 35. 4-5, 6. C6-Form: SCHULZE-DÖRR LAMM 2002, 98-101.
- 83 AJBABIN 1990, 30-31, ris. 27.
- 84 SCHULZE-DÖRR LAMM 2002, 11-12, Abb. 4.
- 85 Auf Grund des Fotos Abb. 4. 1 könnte der gestreifte Stein ein Onyx oder Sardonyx gewesen sein. Vgl. HALL 1994, 90-91.
- 86 QUAST 1996, 335-338, Abb. 7, Anm. 36. Über dem schmalen Langsax von Gyulavári: QUAST 1999, 127, No. 46.
- 87 Die Goldschnallen mit gewellten Zellstegen wurden im dritten Drittel des 5. Jahrhunderts von einer byzantinischen Werkstatt ausschließlich für germanische Könige und Prinzen angefertigt. Solch eine Schnalle befand sich im Omharus-Grab, im Grab des Frankenkönigs Childerich (+ 482), im Grab von Blučina und in dem Opferfund von Gudmelokken in Dänemark: SCHULZE-DÖRR LAMM 2002, 91.
- 88 HORED T-PROTASE 1972, Taf. 33. 4a-b. Die größte Zahl der Miniatur schnallen mit nierenförmigem Laschenbeschlag mit drei Randnieten und einteiliger Almandineinlage kam nach der jüngsten Zusammenstellung von M. Schulze-Dörrlamm im Karpatenbecken zum Vorschein (5 St. + das Exemplar von Gyulavári, Sandgrube Tisch): SCHULZE-DÖRR LAMM 2002, 86-88, Abb. 29. Den Parallelen zufolge könnten die Goldschnallen aus der Sandgrube Tisch zu einer abhanden gekommenen gepidischen Fürstenbestattung gehört haben.
- 89 HORED T-PROTASE 1972, Taf. 48. 1-2.
- 90 Z.B. KOVRIG 1959, 209-211. Zusammenfassend über den Perlentyp: TEICHNER 1999, 228-231, Taf. 74. Im Kindergrab mit Amuletten aus dem 5. Jahrhundert von Mártély kamen 7 St. dieser getupften Perlen ans Licht: M. NAGY, Kora népvándorlás kori gyermeksir amulettel Mártélyről (Csongrád megye). [Frühvölkerwanderungszeitliches Kindergrab mit Amuletten von Mártély (Kom. Csongrád)]. Zalai Múzeum 14 (2005), im Druck.
- 91 KELLER 1971, 99-101, Anm. 602, Abb. 29. 2.
- 92 DOMBAY 1957, 277-278, Taf. XIII. 1-2.
- 93 LÁNYI 1972, 83-84, Abb. 58. 11-14, Abb. 59. 3, 6, 10-11. Aus eingeritzten kursiven Kreuzen bestehende Reihe an einem Bronzearmring z.B. im Grab 15 von Szentendre:

MARÓTI-TOPÁL 1980, 104, Taf. 6. 2. In demselben Ziegelgrab befand sich auch ein ähnlicher Bronzearmring mit verbreiterten Enden wie das Stück von Gyulavári: MARÓTI-TOPÁL 1980, 104, Taf. 6. 1. Auf dem verbreiterten Ende eines Bronzearmringfragments aus Gorsium eingravierte parallele Linienreihen: FITZ-LÁNYI-BÁNKI 1978, 192-193, Abb. 1. 313.

⁹⁴ Gepidische Funde des 5.-6. Jahrhunderts aus der Umgebung von Gyula: 1) Gyula, Galbácskert. Tierkopf-Bronzeschnalle, Streufund. CSALLÁNY 1961, 113, Nr. 38. Gyula, Museum, Inv.Nr. 1510. 2) Gyula-Fövényes. Grabung von Imre Szatmári, an einem mittelalterlichen Fundort zum Vorschein gelangtes gepidisches Grab: Schnallen mit Zellwerk, einschneidiger Dolch, Münze Trajans. BÓNA 2002, 29, Taf. 2. 3-7. 3) Gyula, Kálvária, graues kugelförmiges Tongefäß. CSALLÁNY 1961, 111, Nr. 34, Taf. 193. 8. Gyula, Museum, nicht inventarisiert. 4) Gyula, Kálvária dűlő. Offener Silberarmring von 1899. Material aus Körpergräbern, die man 1927 in der Sandgrube von József Béres fand: drei zweireihige Beinkämme, einer mit Y-Muster, Tongefäßscherben. CSALLÁNY 1961, 111-112, Nr. 35, Taf. 191. 17-19. Gyula, Museum, Inv.Nr. 1605 (Armring), 1602-1604 (Kämme). Dem UMN geschenkte Funde aus Gräbern, die zwischen 1927 und 1930 zum Vorschein kamen: braunes, fein ausgearbeitetes Tongefäß mit Stempelverzierung (8/1927), weiße Glasperlen, zusammen mit einem deformierten Schädel. Einglättverziertes Tongefäß (12/1929), anderes einglättverziertes Tongefäß (6/1930), hohes Tongefäß mit polierter Oberfläche (7/1930). Gyula Török erlangte Kenntnis davon, dass noch weitere Gräber mit deformiertem Schädel gefunden wurden. CSALLÁNY 1961, 112, Taf. 192. 3-5, Taf. 194. 4. 5) Gyula, Kálvária domb. Aus der Sandgrube von József Béres zwei Schildbuckel, Tongefäß und Perlen. Die Zeichnungen der vorhandenen Funde, identifiziert auf Grund der Beschreibung 1903 durch Nándor Krammer, publizierte István Bóna. CSALLÁNY 1961, 112, Taf. 193. 2, 4, 6. Békéscsaba, Museum, Inv. Nr. 867, 869. BÓNA 2002, 31-32, Taf. 2. 9, Taf.

5. 1-5. 6) Gyula, Köröspart. 1954 ins UNM gelangter Grabfund: silbervergoldetes Fibelpaar, riefenverzierte Silberschnalle, zweireihiger Beinkamm, drei große und etliche kleinere Perlen. KOVRIG 1954, 86-89; CSALLÁNY 1961, 114-115, Nr. 41. MNM, 54.1.1-7. 7) Gyula-Pejrét 72. Kugelbauchiges Tongefäß, Streufund. CSALLÁNY 1961, 114, Nr. 40, Taf. 194. 5. Gyula, Museum, nicht inventarisiert. 8) Gyula, Sándorhegy. Fünf Gräber in der Sandgrube der Ziegelei: Perlen, bronzenes Polieder-Ohrgehänge, zweireihiger Beinkamm, Eisennadel, Feuerstein. In der Sandgrube Moldován: ein Tongefäß. CSALLÁNY 1961, 113, Nr. 36, Taf. 190. 21-27; Nr. 37, Taf. 193. 9. Gyula, Museum, nicht inventarisiert. 9) Gyula, Újvári nagykert. 1987 an der Straße nach Gyulavári zum Vorschein gelangt: mit Kreuz verzierte Silberschnalle, kleinere Bronzeschnalle. BÓNA 2002, 33, Taf. 2. 11-12. (Den Hinweis auf den richtigen Fundortnamen "Újvári" an Stelle von "Újvárosi" verdanke ich András Liska.) 10) Gyulavári, Tisch-Homokbánya. Grabfund von 1941: nierenförmige Goldschnalle mit geschliffenem Edelsteinbügel, am Rahmen des Beschlags einer anderen Goldschnalle Niete mit Almandinköpfen, geschliffene Almandinplättchen, einschneidiges Eisenschwert. CSALLÁNY 1961, 111, Nr. 31, Taf. 191. 1-2. Gyula, Museum, 11) Gyulavári. 1942 ins UNM gelangter Blechfibel-Fundkomplex. MNM, 1/1943.1-6. FETTICH 1946. 12) Gyula, nördliche Gemarkung. Ovaler Silberschnallenbügel mit Vierkantquerschnitt; vergoldete Silberschnalle, am rhomboiden Beschlag Spiralverzierung, an den Rändern Ornamentik im 1. germanischen Tierstil. Gelangte um 1940 aus einer Privatsammlung ins Museum zu Gyula. CSALLÁNY 1941, 132-133, Taf. 39. 1-2; CSALLÁNY 1961, 113-114, Nr. 39, Taf. 192. 1-2. 13) Umgebung von Gyula. Graue Tonflasche, von István M. Szabó erworben. CSALLÁNY 1961, 111, Nr. 32, Taf. 193. 5. Gyula, Museum, Inv.Nr. 1452. 14) Gyula. Eine ovale und eine trapezförmige Bronzeschnalle ohne nähere Angaben. CSALLÁNY 1961, 111, Nr. 33, Taf. 193. 1, 3. Gyula, Museum, Inv.Nr. 1616-1617.

HÓDMEZŐVÁSÁRHELY-SÓSHALOM (KOM. CSONGRÁD)

MARGIT NAGY

Der Fundort und Fundumstände

Dem Eintrag im Inventarbuch zufolge gelangten die Funde am 12. September 1950 ins Tornyai János-Museum von Hódmezővásárhely. Über die Fundumstände gibt es keine Aufzeichnungen. Dessen ungeachtet darf man den Fundkomplex (Blechfibelfragmente, Silberschnalle, Metallspiegelfragmente, Beinkamm- und Silberblechfragmente), auf Grund der ähnliche Gegenstände enthaltenden Frauengräber des 5. Jahrhunderts, für Beigaben einer Frauenbestattung halten.¹ Der Fundort ist im Inventarbuch mit der Bestimmung "Umgebung des Sósshalom" angegeben (Abb. 1); zur genauen Fundstelle gibt es keine Angabe.

Der Sósshalom (= salzige Hügel) liegt in der östlichen Gemarkung der Stadt, am Ufer des Kakasszéki-ér genannten Baches, auf der gemeinsamen Flurgrenze von Sósshalom und Kutas. Sámuel Szeremlei, der erste Monographier der Stadtgeschichte, wusste von dem Hügel, dass sein Eigentümer Ende des 19. Jahrhunderts dort "Altertümer ausgegraben hat".² Auf der Karte der unter Josef II. erfolgten Militäraufnahme

(1782-1785) sind am Südufer des Kakasszéki-ér zwei Sósshalom markiert: nördlich des Mátyás-halom der Kis (= kleine)-Sós-halom und der Nagy (= große)-Sós-halom.³

Szeremlei war in den 1890-er Jahren und Béla Bodnár in den 1920-er Jahren nur noch der Sós-halom ein Begriff.⁴ Der Kakasszéki-ér bildete nach dem Theiß-Fluss den größten Wasserlauf in der wasserreichen Gemarkung von Hódmezővásárhely,⁵ der durch den Hód-See floss und in die Theiß mündete. Als Wasserweg südlich des Körös-Flusses dürfte der im Bergland von Világos entspringende Kakasszéki-ér eine wichtige Verkehrsverbindung gewesen sein. In der Großen Tiefebene eintreffend erreichte er eine Tiefe, die es vor der Flussregulierung im 19. Jahrhundert angeblich ermöglichte, dass zwischen Vásárhely und Gyula Schiffe darauf verkehrten.⁶ Der Boden in der Umgebung des Hügel besteht aus lösshaltigem Schlamm und Lehmerde mit alkalischer Oberfläche und Sandflecken.⁷ Namentlich wird der Hügel erstmals auf einer zwischen 1772 und 1774 entstandenen

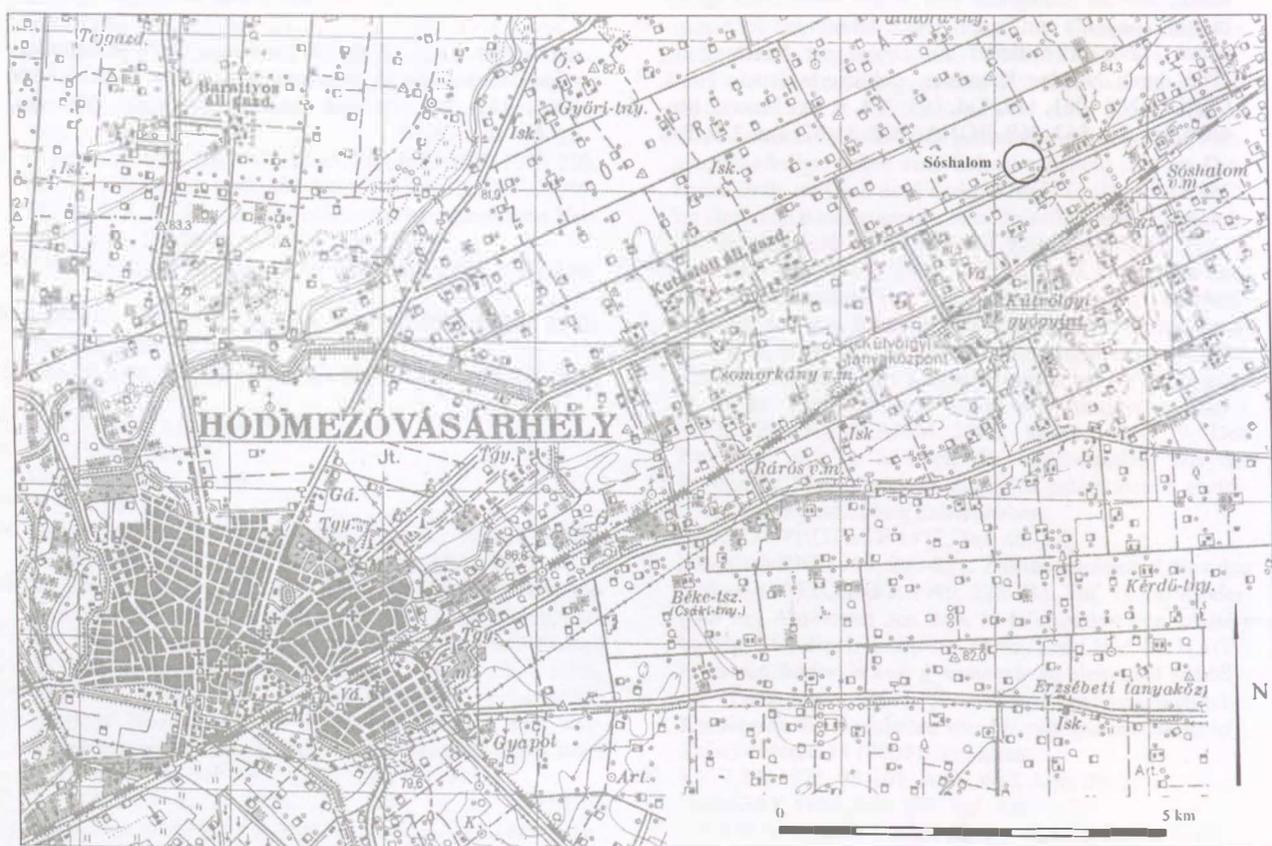


Abb. 1 Hódmezővásárhely-Sósshalom. Lage des Hügel –

Karte zum Urbarium erwähnt.⁸ Der Name Sóshalom geht – ähnlich wie im Fall des nahegelegenen Sees – aller Wahrscheinlichkeit auf das über einen hohen Salzgehalt verfügenden Grundwasser der Umgebung zurück.⁹ Nach der archäologischen Fachliteratur kamen in der Nähe des Hügels ein skythisches Urnengrab und im Sand des Hügels keltische bzw. spätawarenzeitliche Bestattungen zum Vorschein.¹⁰

Beschreibung der Funde

Fragmente von einem gegossenen *Silberblechfibelpaar* (Taf. 19.1-2; Fototaf. 70.1-2; 71.1-2), mit halbrunder Kopfplatte und fünfeckiger Fußplatte; von einer Fibel blieben die Kopfplatte, der geschwungene Bügel und der obere Teil der Fußplatte erhalten, von der anderen eine Hälfte des Bügels und Dreiviertel der Fußplatte. Am Treffpunkt von Bügel und Kopfplatte sind mit drei Silberkopfnieten gepresste und silbervergoldete dreieckige Zierbleche befestigt (2,5x2,2 cm). Die Punkte der strahlenförmig angeordneten Linien auf den Appliken wurden von der Rückseite her gepunzt. Punktreihen säumen die äußeren Ränder der Zierbleche und auch die Ränder zum Bügel. Die Vergoldung ist an mehreren Stellen beschädigt, aber gleichmäßig und relativ dick aufgetragen, am oberen Ende der Punkte dagegen brüchig. Auf der Rückseite der Kopfplatte zwei zusammen mit dem Fibelkörper gegossene Spiralträgerbleche, beide verbindet eine aus den Trägerblechen leicht hervorstehende, 0,2 cm dicke Längsrippe. Das untere Blech bedeckt Rost der eisernen Spiralkonstruktion. D. der Kopfplatte: 0,25 cm. Der Bügel halbkreisförmig mit umgekehrt U-förmigem Querschnitt, in der Mitte gebrochen. Die Fußplatte dachförmig; ihre größte Verbreiterung fällt ins obere Drittel (ergänzbarer Fuß-L: 8 cm, oberer Teil: 3 cm, Proportion der Fußplatte 37,7%). Die gepressten, dreieckigen, vergoldeten Zierbleche am Fuß sind stark beschädigt (3x1,5 cm); ihr aus gepressten Punkten bestehendes Muster kann man kaum ausmachen, vermutlich ähnelte es dem Muster der Appliken auf der Kopfplatte. Am Rand der rechten Seite der Fußplatte, neben dem Bügel, befindet sich bei beiden Fibeln je ein missglücktes Nietloch; bei Fibel Nr. 1 hat man die Platte mit einem weiter innen eingeschlagenen Bronzeniet befestigt. Bei Fibel Nr. 2 sind am Treffpunkt von Fußplatte und Bügel Spuren des Abschleifens nach dem Gießen zu erkennen. Auf der Rückseite der Fußplatte die zusammen mit dieser gegossene und umgebogene Nadelplatte, darin eingerostet die Spitze der Eisennadel. D. der Fußplatte: 0,1-0,15 cm, gegenwärtige L. der Fibeln: 8,7 und 6,8 cm, B. der Kopfplatte: 6,3 cm, größte B. der Fußplatte: 2,3 cm, rekonstruierbare Gesamt-L: 14 cm. (Das Gewicht ist wegen der Ergänzungen nicht messbar.)

Flache, scheibenförmige, weinrote *Bernsteinperlen* (2 St.). Die Seite der einen Perle ist neben der von der Befestigung herrührenden Abnutzungsspur herausge-

brochen, die andere Perle unvollständig, fragmentiert. Dm: 2,2 und 2 cm, H: 0,7 cm. (Taf. 19.3-4; Fototaf. 70.3)

Fragmente der mit Eisennieten zusammengefassten Mittelplatten eines zweireihigen *Beinkamms*. L: 5,4 cm. (Taf. 20.1; Fototaf. 70.4)

Fragmente eines runden *Bronzespiegels*. Die Vorderplatte glatt, in der Mitte und am Rand in Kreisform angeordnete erhabene Rippenverzierung. Stark oxidierte und fragmentierte Oberfläche. An einzelnen Stellen der Rückenplatte sind gut die Reste eines dünnen Silberüberzuges zu sehen, die Mitte fehlt. Dm: 6,2 cm, D: 0,3-0,4 cm. (Taf. 20.2; Fototaf. 70.5)

Fragmente eines(r) konischen *Futterals/Kapsel* aus dünnem *Bronzeblech* mit übereinander gebogenen Rändern, darauf Spur zweier Zierrippen und im breiteren Teil zwei gegenständige Löcher. Dm: 0,7-1,3 cm, D: 0,1 cm. (Taf. 20.3; Fototaf. 1.7).

Gegossene, *vergoldete Silberschnalle*. (Taf. 20.4a-c; Fototaf. 70.6a-c) Ovaler Bügel mit Vierkantquerschnitt; rechteckiger Laschenbeschlag, die untere Platte umgebogen. In der oberen Hälfte des Bügels drei Reihen Punzverzierung: am breitesten Bügelteil halbkreisförmige Augenmuster, am oberen Teil wiederholen sich die Kreise mit geringerem Durchmesser. Im Bügelinneren in der Mitte und beiderseits gepunzte Punktreihe, die an zwei Stellen auf einer Länge von 0,7 cm unterbrochen ist. Der Schnallendorn 3,8 cm lang, mit stark gebogener, über den Bügel hinausreichender Spitze. Auf der Dornspitze gravierte Doppellinienverzierung, in der Beuge beidseitig halbkreisförmige Markierungen, darunter verwetztes Kreisauge. Das verbreiterte Ende des Dorns mit Punzverzierung; am vertieften mittleren Teil aus Punkten bestehendes kreuzförmiges Muster. Die Seite des Dorns wurde über der zusammen mit diesem gegossenen, umgeschlagenen Sehne mit einem scharfen Werkzeug abgeschnitten. Am Dornende ein aus gepunzten Punkten bestehendes, dem griechischen Lambda entsprechendes Λ -Zeichen.¹¹ Auf der Seite und in der Mitte des Schnallenbügels Vergoldungsspuren, an den Augenmarkierungen und verbreiterten Ende des Dorns ist die Vergoldung abgewetzt. In der Mitte der Beschlag-Vorderplatte aus drei Teilen bestehender geometrischer Kerbschnitt, den eine gepunzte Punktreihe und an drei Seiten ein Strickornament aus gebogenen Linien mit Nielloeinlage umrahmen. Die über den Bügel gebogenen Teile des Schnallenbeschlags zieren unregelmäßige Punktreihen. In den erhabenen Rand des Beschlags wurden, als Nachahmung von Perldrahtumrahmung, kleine schräge Striche geschnitten. Die Vorderplatte war in den Ecken, an zwei Stellen, mittels Bronzenieten mit flachgehämmertem Kopf am Leder und an der Rückenplatte befestigt, Rand der Rückseite der Vorderplatte umgebördelt. Die Rückenplatte ist schmaler als die Vorderplatte und fragmentiert (mit neuzeitlicher Ergänzung), die Oberfläche der Vorder-

platte, mit Ausnahme der niellierten Teile, vergoldet. Vollständige L: 6,8 cm, Bügel-Dm: 3,1 cm, D: 0,6 cm, Beschlag-L: 3,8 cm, B: 2,2 cm, D: 0,25 cm, Gewicht (mit der neuzeitlichen Kupferblechergänzung der Rückenplatte): 22,68 g.

Fundanalyse

1. Die Fibeln (Taf. 19.1-2)

Den Fundkomplex von Sósshalom hat zuerst Ilona Kovrig erwähnt, und zwar in ihrer Aufstellung der Fundorte nomadischer Spiegel des Typs Čmi-Brigetio.¹² Die Blechfibeln führte Attila Kiss in der 2. Fundortliste seiner Studie über die Funde von Szabadbattyán an.¹³ Die erste Publikation der Funde von Sósshalom erschien in einer Monographie über die Geschichte der Stadt Hódmezővásárhely.¹⁴ 1988 ordnete Jaroslav Tejral die Fibeln von Sósshalom, auf Grund des Strahlenmotivs der Zierbleche, der Gruppe mit Palmettenverzierung zu und datierte sie in die Übergangsperiode D2/D3, d.h. zwischen 430 und 455.¹⁵ Obwohl beide Fibeln fragmentiert sind, lassen sich ihre Länge (14 cm) und die Proportion der Fußplatte (L: 8 cm, L. oberer Teil: 3 cm, 37,5 %) ziemlich genau ermitteln. In Anbetracht seiner Größe bzw. der Fußplatten-Proportion gehört das Fibelpaar von Sósshalom zu einer Übergangsform zwischen den Gruppen IIAA und IIAB nach Ambroz, deren Herstellung ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts zu setzen ist.¹⁶ Volker Bierbrauer datierte den Komplex von Sósshalom an das Ende der Untersiebenbrunn/Hochfelden-Phase D2, in die 420-er bis 430-er Jahre, und skizzierte kurz die Problematik dieses Fundkomplexes. Form und Ornamentik der gepressten Applikate der Fibeln von Sósshalom (Abb. 2.5) ähneln am ehesten den Zierblechen des Silberfibelpaares aus dem französischen Balleure (Abb. 2.4); die Letzteren darf man für den typischen Schmuck der Phase Untersiebenbrunn/Hochfelden halten. Die mittlere geometrische Kerbschnittreihe der Schnalle von Sósshalom (Abb. 3.6) wiederum zeigt Verwandtschaft mit den Seitenleisten der zur Phase Laa/Bakodpuszta gehörenden Fibel (Abb. 5.3) und der Schnalle von Barabás sowie den mit geometrischem Kerbschnitt verzierten Schnallen der Gräber von Székely (Abb. 4.1) und Zalkod (Abb. 3.8).¹⁷ Auf Grund des Stils der Verzierung dürften – nach dem jetzigen Stand der Forschung – das Fibelpaar aus dem Fundkomplex von Sósshalom um 410-430 und die Schnalle um 440-450 entstanden sein.

Das Fibelpaar von Balleure vertritt einen im Karpatenbecken bislang noch fehlenden Typ der frühen Fibeln mit Zierblechen: am Rand der Kopfplatte mit je zwei Knöpfen bzw. in der Mitte einem Knopf, mit schräg kerbschnittverzierten Seitenleisten und langen dreieckigen, vergoldeten Applikaten mit Punz- oder Pressmuster. Das Auffinden des Fibelpaares von Sósshalom beweist, dass auch die in der ungarischen

Tiefebene siedelnden ostgermanischen Frauen die frühen Fibeln mit fünf Knöpfen vom Typ Balleure getragen haben. Ausgehend von der Fußplatten-Proportion (41%) wurde das in Frankreich gefundene Fibelpaar guter Qualität früher hergestellt als die Stücke von Sósshalom; das bekräftigt auch der mit Pferdeköpfen verzierte Kamm des Grabes von Balleure, eine Parallele der Kämmen aus dem Grab von Lébény und Budapest-Budafoki út.¹⁸ Angesichts der Maße und Form der Zierbleche von Balleure wird die ungewohnte Länge der fragmentierten Applikate der Fibeln von Sósshalom verständlich. Auf der Fußplatte der Fibel Nr. 2 von Sósshalom fallen der Befestigungsniel und die größte Breite der Fußplatte auf eine Linie (Taf. 19.2), genau wie bei der Fußplatte der Fibel aus Frankreich (Abb. 2.4).

Zieht man die Ähnlichkeit der Größe in Betracht, ist das Fibelpaar von Sósshalom den frühen Stücken der Blechfibeln zuzuweisen. Parallelen findet man in der Gegend der Flüsse Theiß-Hernád-Körös und im südlichen Transdanubien unter den großen Blechfibeln vorausgehenden, in die sog. Villafontana D1-Phase (370-380/400-410) gehörenden Schmuckgegenständen. Am nächsten stehen den Fibeln von Sósshalom mit ihrer rekonstruierbaren Länge von 14 cm die 14,2 cm lange Silberfibel ohne Zierblech von Maklár (Fußplatten-Proportion: 43% im Gegensatz zu der von Sósshalom: 37,5%) (Abb. 2.3) und die Silberfibeln vom Fundort Hernádcvány/Čaña (Slowakei) (L: 14,4 cm,¹⁹ Fußplatten-Proportion: 37%). Erwähnung verdient wegen der Ähnlichkeit der Fußplatte das 11 cm lange Silberfibelpaar (Proportion: 40%) aus Grab 1 von Kővágószőlős (Abb. 2.2). Eine kürzere Variante der gepressten Applikation mit Strahlenmuster kommt an einer etwa 9 cm langen Fibel (Proportion: 32%) von dem Gräberfeld Ártánd-Kisfarkasdomb vor (Abb. 2.1). Der große Silberknopf im Grab 17 des Gräberfeldes Tiszadob-Sziget deutet ganz darauf hin, dass die Fibeln der Phase D1 mit unter 10 cm (Grab 11 und 18)²⁰ an demselben Fundort vorkommen dürften wie auch die Fibeln der Phase D2 mit über 10 cm (Blechfibel-Gruppe I nach Ambroz); wahrscheinlich lässt sich die Größenzunahme der Fibeln, in günstiger Lage, auch innerhalb eines Fundortes verfolgen. Die gepressten Zierbleche der Fibeln von Kisfarkasdomb und Sósshalom (Abb. 2.1, 5) sind für lokale Varianten zu halten.

2. Die Schnalle (Taf. 20.4a-c)

Die Form der Schnalle von Sósshalom mit dem ovalen Bügel, dem überlangen Dorn mit stilisiertem Tierkopf und dem vier- oder rechteckigen Laschenbeschlag ist einer der führenden Typen der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Ihre Formvorläufer verbreiteten sich, in jeder Funktion, schon in der Phase D1 von Gotland bis Kerč. Sie kamen unverziert oder mit Punzverzierung als Schnallen am Gürtel, Schuhwerk oder an Pferde-

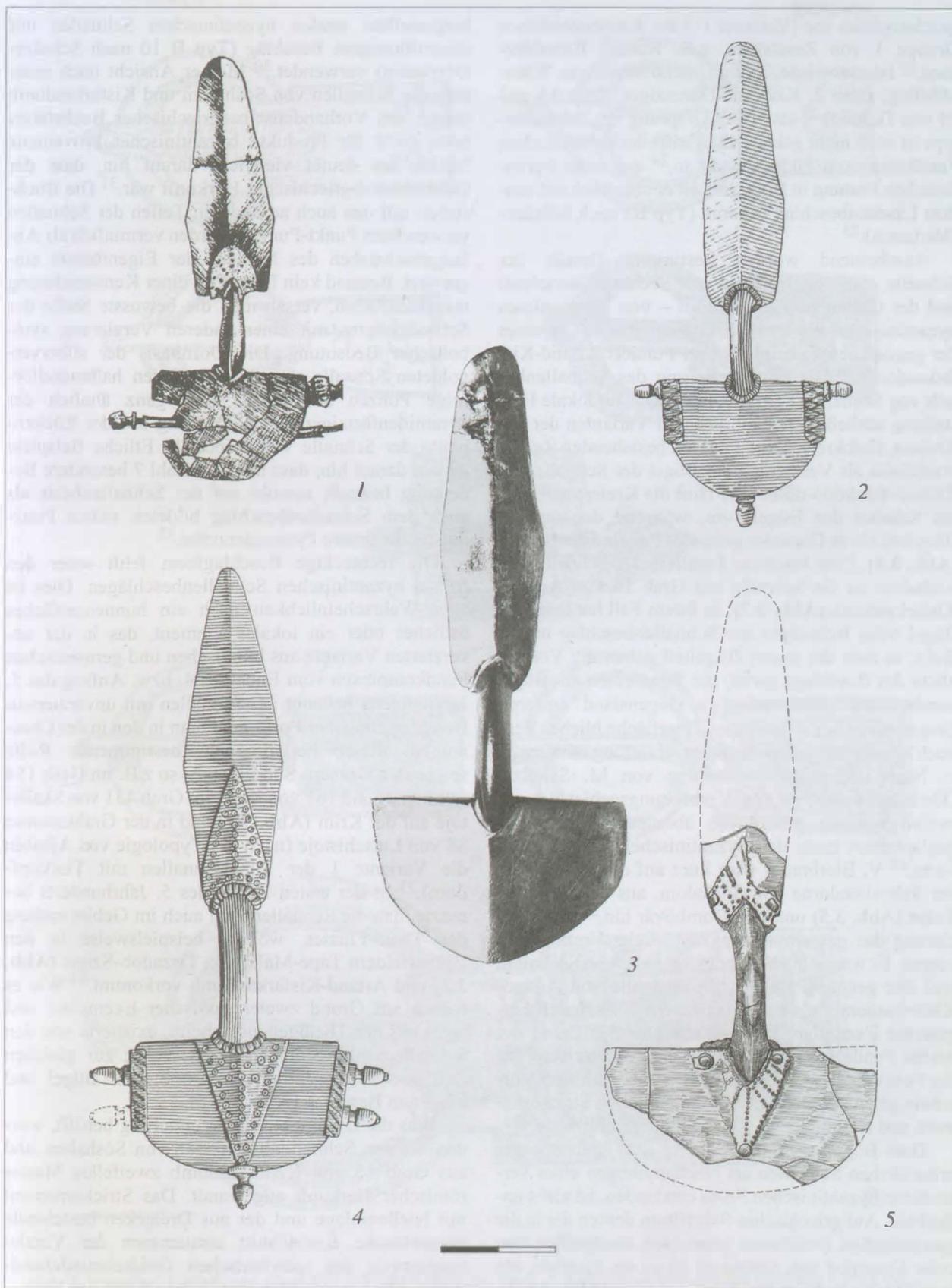


Abb. 2 Fibeln. 1: Ártánd-Kisfarkasdomb (ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1999, Fig. 14.1); 2: Kővágószőlős (TEJRAL 1988, Abb. 30.14); 3: Maklár (SZABÓ 1969, Abb. 23); 4: Balleure (TEJRAL 1988, Abb. 9.5); 5: Hódmezővásárhely-Sóshalom

geschirrgurten vor (Variante 1-3 der hunnenzeitlichen Gruppe I von Zasetskaja, z.B. Kerč,²¹ Barsaldershed,²² Jakuszowicze, Tulln, Untersiebenbrunn, Wien-Mödling, Grab 2, Kisvárdá-Darusziget, Grab 14 und 25 von Tiszadob²³ usw.) Der Ursprung des Schnallentyps ist noch nicht geklärt; man trifft ihn in hunnischen Fundkomplexen Südrusslands an,²⁴ aus einer byzantinischen Festung in Bulgarien ist er aber auch mit rundem Laschenbeschlag bekannt (Typ B2 nach Schulze-Dörrlamm).²⁵

Anscheinend wurden bestimmte Details der Schnalle – der ovale Bügel mit Sechseckquerschnitt und der überlange Tierkopfdorn – von Erzeugnissen byzantinischer Werkstätten kopiert; das belegt eines der gegossenen Exemplare vom Fundort Ártánd-Kisfarkasdomb.²⁶ Die Punzverzierung des Schnallenbügels von Sósshalom (Taf. 20.4a,c) lässt auf lokale Herstellung schließen. Die einfacheren Varianten der aus Kreisen, Halbkreisen und Punkten bestehenden Reihen erscheinen als Verzierung am Bügel der Schnalle von Zalkod-Bánkódó-dülő. Hier läuft die Kreispunzierung am Scheitel des Bügels um, während den unteren Bügelteil ein in Dreiecke gefasstes Punzmuster besetzt (Abb. 3.8). Eine bekannte Parallele der Schnalle von Sósshalom ist die Schnalle aus Grab 16 von Ártánd-Kisfarkasdomb (Abb. 3.7). In ihrem Fall hat man den Bügel beim Befestigen am Schnallenbeschlag umgedreht, so dass der untere Bügelteil neben die Vorderplatte des Beschlags geriet; die Punzreihen am Bügel wurden mit einem scharfen Gegenstand entfernt. Entgegen der abgeschliffenen Oberfläche blieben dennoch schwache Spuren der Punzverzierung erhalten.

Nach der Zusammenstellung von M. Schulze-Dörrlamm bekräftigt das Verbreitungsgebiet der zur ovalen Schnalle gehörenden überlangen Dorne mit gegliedertem Ende den byzantinischen Ursprung der Form.²⁷ V. Bierbrauer wies kurz auf die Ähnlichkeit der Schnallendorne von Sósshalom, aus dem Komitat Tolna (Abb. 3.5) und von Dombóvár hin,²⁸ deren Erklärung das gemeinsame byzantinische Vorbild sein könnte. Er war es auch, der die Schnalle von Sósshalom und ihre genaue Parallele, die Schnalle von Ártánd-Kisfarkasdomb, als mit identischem Gussmodell hergestellte Exemplare bezeichnete. Die Beziehung der beiden Funde erkannte bereits Károly Mesterházy, der das Foto einer im Gräberfeld Kisfarkasdomb zum Vorschein gelangten Parallele der Schnalle mit Strickornament und Nielloeinlage von Sósshalom publizierte.²⁹

Dass Bügel und Dorne der in der Tiefebene gebräuchlichen Schnallen als Nachahmungen einer verbreiteten byzantinischen Form entstanden, ist nicht undenkbar. Auf griechisches Schrifttum deuten die in die quadratischen Dornbasen gepunzten Buchstaben hin: beim Exemplar von Sósshalom ist es ein Lambda, bei dem Stück von Kisfarkasdomb ein Khi (Abb. 3.6-7). Ähnliche Buchstaben wurden zu den Inschriften der Mitte und in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts

hergestellten ovalen byzantinischen Schnallen mit nierenförmigem Beschlag (Typ B 10 nach Schulze-Dörrlamm) verwendet.³⁰ Meiner Ansicht nach muss man die Schnallen von Sósshalom und Kisfarkasdomb wegen des Vorhandenseins griechischer Buchstaben noch nicht für Produkte byzantinischer Provenienz halten; das deutet vielleicht darauf hin, dass der Goldschmied griechischer Herkunft war.³¹ Die Buchstaben mit den auch an anderen Teilen der Schnallen verwendeten Punkt-Punzen wurden vermutlich als Anfangsbuchstaben des Namens der Eigentümers eingraviert. Bestand kein Bedarf an einer Kennzeichnung mit Buchstaben, versah man die bewusste Stelle des Schnallendorns mit einer anderen Verzierung symbolischer Bedeutung. Die Dornbasis der silbervergoldeten Schnalle von Székely füllen halbmondförmige Punzen aus (Abb. 4.1), ganz ähnlich der pyramidenförmigen Punzverzierung auf der Rückenplatte der Schnalle von Répcelak. Etliche Beispiele deuten darauf hin, dass man der Zahl 7 besondere Bedeutung beimaß; sowohl auf der Schnallenbasis als auch dem Schnallenbeschlag bildeten sieben Punzmuster die untere Pyramidenreihe.³²

Die rechteckige Beschlagform fehlt unter den frühen byzantinischen Schnallenbeschlägen. Dies ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein hunnenzeitliches östliches oder ein lokales Element, das in der unverzierten Variante aus hunnischen und germanischen Fundkomplexen vom Ende des 4. bzw. Anfang des 5. Jahrhunderts bekannt ist. Schnallen mit unverziertem Beschlag ähnlicher Form fand man in den in der Chronologie dieser Periode eine bestimmende Rolle spielenden Gräbern Südrußlands, so z.B. im Grab 154 (Abb. 3.2) und 165 von Kerč, im Grab 431 von Skalistoje auf der Krim (Abb. 3.1) und in der Grabkammer 88 von Lutschistoj (nach der Typologie von Ajbabin die Variante I der Silberschnallen mit Tierkopfdorn).³³ In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts benutzte man die Schnallenform auch im Gebiet entlang des Theiß-Flusses, wo sie beispielsweise in den Gräberfeldern Tápe-Malajdok, Tiszadob-Sziget (Abb. 3.3) und Ártánd-Kisfarkasdomb vorkommt.³⁴ Wie es jedoch auf Grund zweier russischer Exemplare und eines aus der Theißgegend scheint, existierte von den Schnallen mit rechteckigem Beschlag zur gleichen Zeit auch eine Variante mit breiterem Bügel und kürzerem Beschlag (Abb. 4.1-3).

Was die Ornamentik der Verzierung betrifft, wurden bei den Schnallenbeschlägen von Sósshalom und aus Grab 16 von Kisfarkasdomb zweifellos Muster römischer Herkunft angewandt. Das Strickornament mit Nielloeinlage und der aus Dreiecken bestehende geometrische Kerbschnitt entstammen der Verzierungspraxis des spätrömischen Goldschmiedehandwerks. Die beiden unterschiedlichen Arten der Verzierung kommen im Karpatenbecken nur äußerst selten an ein und demselben von einem Goldschmied gefertig-

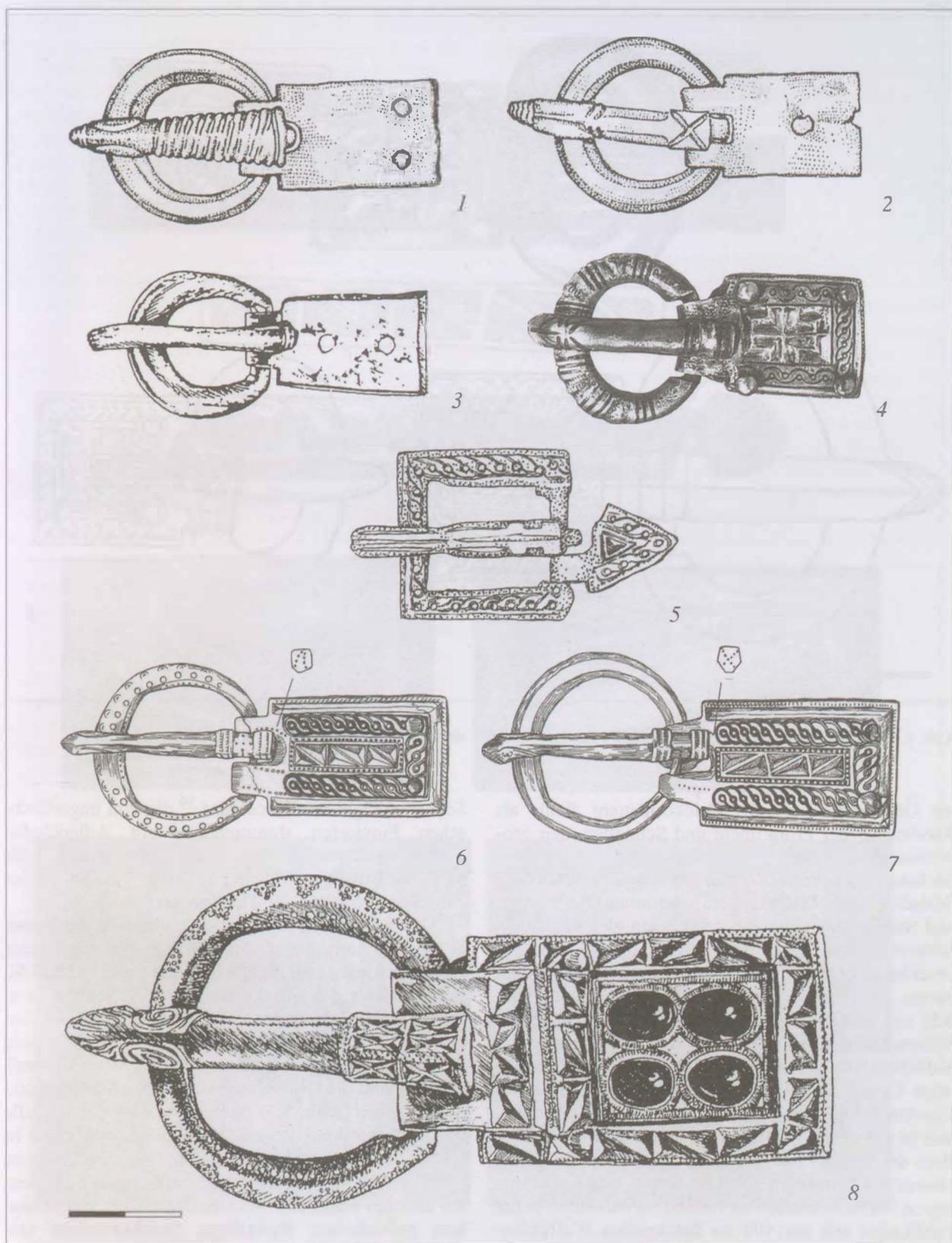


Abb. 3 Schnallen. 1: Skalistoje, Grab 431 (AIBABIN 1990, ris. 23,4); 2: Kertsch, Grab 154 (AIBABIN 1990, ris. 23,3); 3: Tiszadob-Sziget, Grab 14 (ISTVÁNOVITS 1993, Abb. 7, 2); 4: Ejsbolgård F, Opferfund (ANDERSEN 2003, 255, Fig. 16); 5: Komitat Tolna (NAGY 2005, Abb. 28, 1); 6: Hódmezővásárhely-Sóshalom; 7: Ártánd-Kisfarkasdomb, Grab 16; 8: Zalkod-Bánkódó dűlő (ISTVÁNOVITS 1997, Abb. 65)

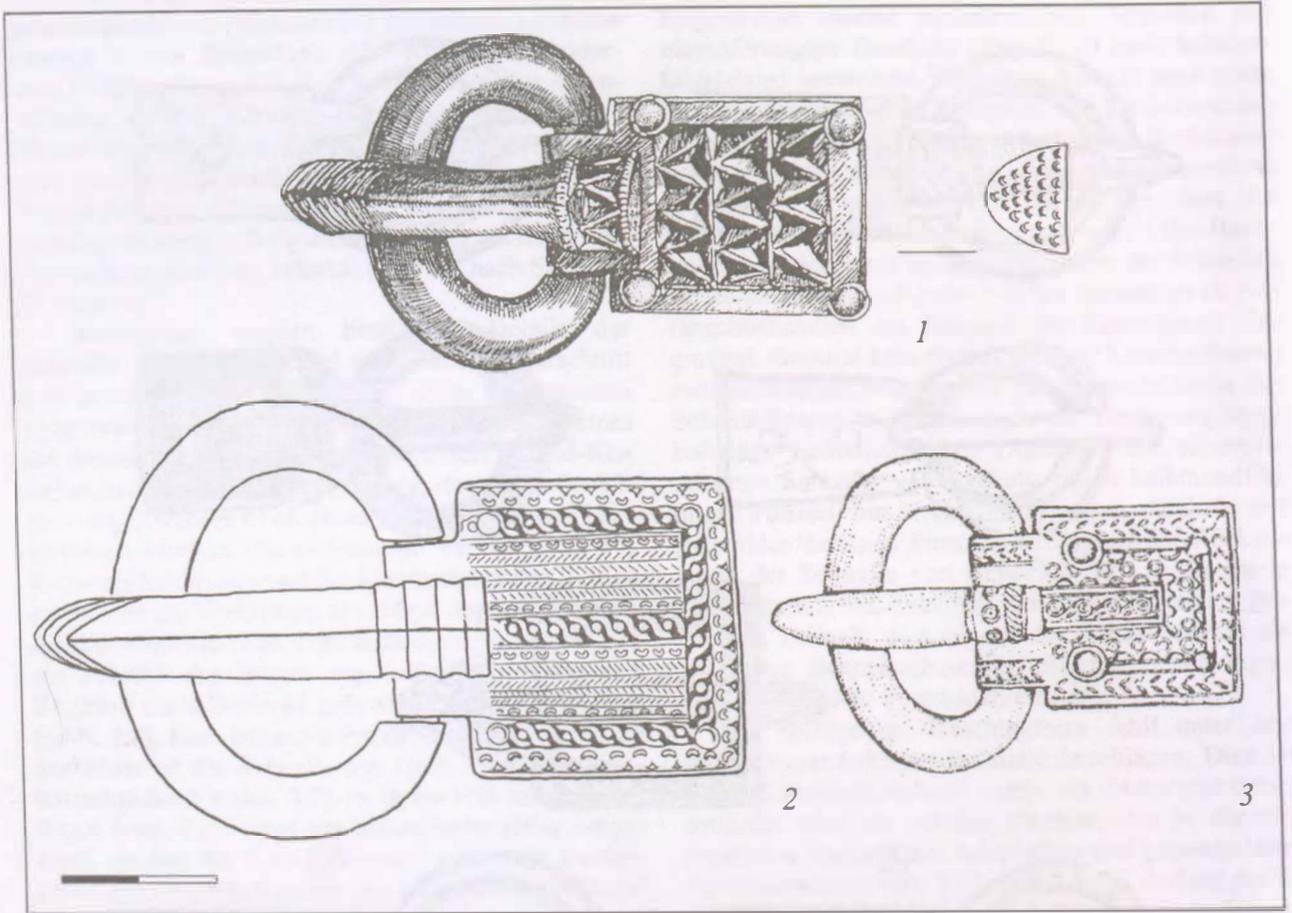


Abb. 4 Schnallen. 1: Székely (ISTVÁNOVITS 1997, Abb. 62); 2: Katschin (KUCHARENKO 1982, ris. 2); 3: Beljaus (AIBABIN 1990, ris. 23,9)

ten Gegenstand vor; das Strickornament diente als Randmuster der Prunkfibeln und Schnallen, den geometrischen Kerbschnitt verwendete man als flächendeckende Verzierung. Außer an den Schnallen von Sóshalom und Kisfarkasdomb kommen Kerbschnitt und Nielloeinlage noch an den beiden gleichförmigen Silberschnallen bzw. dem dreieckigen Schnallenbeschlag der Garnitur mit Riemenversteifern von dem bereits erwähnten Fundort im Komitat Tolna (Abb. 3.5) und außerhalb des Karpatenbeckens z.B. an der Silberschnalle des Opferfundes von Ejsbølgård F im südlichen Jütland vor (Abb. 3.4). Ähnliche leistenförmige Gürtel- und Waffengürtgarnituren wie die im Komitat Tolna gefundene verbreiteten sich Ende des 4. und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf Einfluss der Militär- und Waffengürtel des oströmischen Heeres von Britannien bis in die Kama- und Kaukasusregion.³⁵ Die Schnalle von Jütland verband man in der Publikation mit um 400 zu datierenden Waffenfunden.³⁶ Strickornamente mit Nielloeinlagen zierten in der Mitte bzw. zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts Schmuckgegenstände bester Qualität, so z.B. den Schnallenbeschlag mit Runeninschrift von Szabadbattyán,³⁷ die Fibeln von Domolospusza,³⁸ den

Schnallenbügel von Bácsordas,³⁹ die von ungarländischen Fundorten stammenden, mit Adlerköpfen gerahmten Schnallen,⁴⁰ die Fibeln von Répcelak,⁴¹ die Mitte des Bügels der Fibeln von Gáva,⁴² die Stücke der Adlerkopfschnallen der Theißgegend⁴³ usw.

Das Strickornament der Schnalle von Sóshalom zeugt von sorgfältiger Ausführung; die Linien am Rand der Riefen sind regelmäßig und exakt (Abb. 5.5). Beim Muster des Strickornaments der Schnalle von Kisfarkasdomb kann man feststellen, dass die Rillen der niellierten Streifen nach dem Guss mit einem Stichel nachgezogen wurden; auf den Mikroskopaufnahmen sind die Gravierungsspuren des Stichels deutlich zu sehen (Abb. 5.7) Da der Beschlag der Schnalle von Kisfarkasdomb jeweils 2 mm länger und breiter ist als der der Schnalle von Sóshalom, weichen Zahl und Form der Strickornamentdetails voneinander ab. Dem am äußeren Rand des Schnallenbeschlags von Sóshalom befindlichen dreiteiligen Strickornament entspricht auf dem Beschlag von Kisfarkasdomb ein aus vier Teilen bestehendes Muster. Das Strickornament von Sóshalom stammt von geübter Hand; die Mittelteile sind genau scheibenförmig. Bei dem Strickornament von Kisfarkasdomb erkennt man rauhe und un-

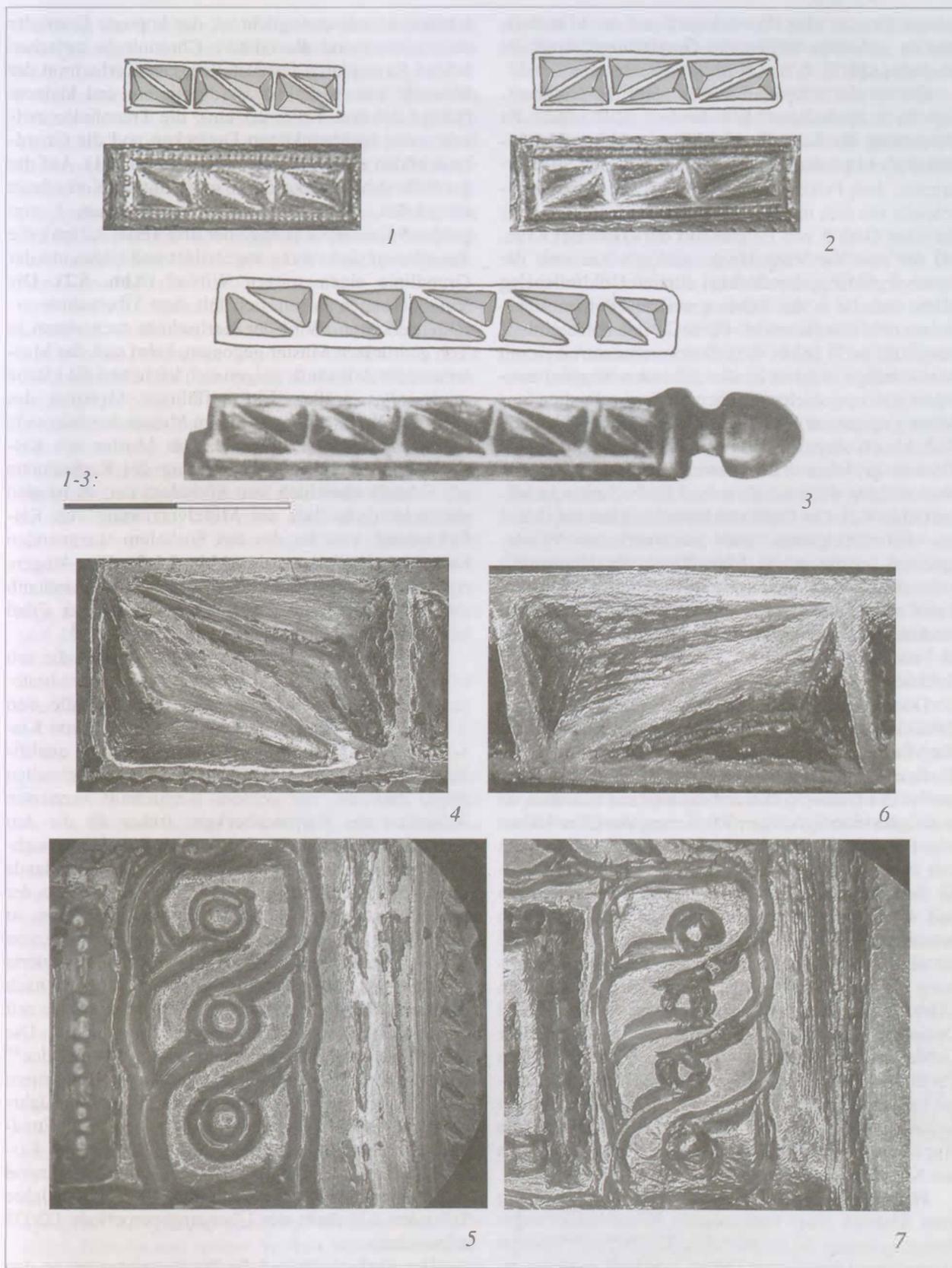


Abb. 5 Details der Schnallen. 1, 4-5: Hódmezővásárhely-Sóshalom. Kerbschnitt- und Strickornament; 2, 6-7: Ártánd-Kisfarkas domb, Grab 16. Kerbschnitt- und Strickornament; 3: Barabás-Bagolyvár. Blechfibel. Kantleiste (BÖNA 2002, Taf. 62,2). (4-7: Mikroskopische Photoaufnahme von M. Tóth)

genaue Ränder, eine eher eckige Form der Mittelteile und an mehreren Stellen die Gravierungsspuren des Stichels (Abb. 5.5,7).

Östlich des Karpatenbeckens zählt die Nielloeinlage im 5. Jahrhundert als Seltenheit. Hier beruht die Verzierung der Schnallenbeschläge auf einer Vereinfachung von geometrischem Kerbschnitt und Strickornament, dem Punzieren, wie z.B. an der Silbergürtelschnalle aus dem in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datierten Grab 5 von Beljaus auf der Halbinsel Krim, bei der man die Vergoldung, mangels Kenntnis der Feuervergoldung, durch einen dünnen Goldfoliebelag gelöst und die in das Silber gravierten Punzmuster – vermutlich abweichender Farbe – mit Silbereinlage ausgefüllt hat⁴⁴ (Abb. 4.3). Strickornamentreihen mit Nielloeinlage wurden in die silbernen Streifen zwischen den vergoldeten Flächen an dem schweren, aus Silber gegossenen Schnallenbeschlag des Fundes von Katschin (Wolhynien) graviert. Das in die vergoldeten Flächen gravierte Tannenzweigmuster ist für eine Nachahmung des geometrischen Kerbschnitts zu halten (Abb. 4.2). Der Fund von Katschin kann auf Grund des Silberfibelpaares und punzverzierten Pferdegeschirrs an die in die frühe Phase der Hunnenzeit gehörenden Hortfunde gebunden werden. Jaroslav Tejral nannte diese Hortfunde den Katschin-Coşoveni-Horizont und bestimmte sie als verborgenes Vermögen in römischen Diensten stehender barbarischer Soldaten.⁴⁵

Der an den Stil des Holzschnitzens erinnernde, aus Dreiecken bestehende geometrische Kerbschnitt, der die Mitte der Schnallenbeschläge von Sóshalom und Kisfarkasdomb ziert, ist für eines der häufigsten Ziermotive der frühen Völkerwanderungszeit zu halten, da er sich zur mannigfaltigen Verzierung der Oberflächen von Fibeln und Schnallenbeschlägen bestens eignet und mittels Guss leicht vervielfältigen lässt. Das Muster fand, hauptsächlich in der Periode zwischen 396 und 420, an mehreren Varianten der spätrömischen breiten Militärgürtel Verwendung.⁴⁶ Das Gussmodell für den Kerbschnitt wurde, wie aus der Rahmenanordnung des Schnallenbeschlags von Zalkod ersichtlich (Abb. 3.8), aus rechteckigen, von jeweils zwei Dreiecken gebildeten Einheiten unterschiedlicher Größe zusammengestellt. Auch zur Verzierung von Teilen der Blechfibeln hat man dieses Kerbschnittmuster verwendet. Die gegossenen Zierbleche der 23 cm langen Blechfibeln von Oradea/Nagyvárad und die Applikate spezieller Form an den Knöpfen bestanden aus Kerbschnittelementen.⁴⁷

Hatte man die Gussform der Kerbschnittverzierung vom Abdruck eines vorhandenen Musterstücks angefertigt, gelangen die rechteckigen Kerbschnitteinheiten in annähernd identischer Größe, während die gemeinsame Einfassung der beiden Dreiecke in umgekehrter Richtung verlief. Der Vergleich des dreiteiligen Kerbschnittmusters der Schnallen von Sóshalom und

Kisfarkasdomb ermöglicht es, das kopierte Exemplar zu erkennen und die relative Chronologie zwischen beiden Exemplaren festzustellen. Der Kerbschnitt der Schnalle von Sóshalom ist der tiefere und kleinere (Länge der drei Teile: 2,1 cm), die Trennlinien zwischen den rechtwinkligen Dreiecken und die Grundlinie bilden einen rechten Winkel (Abb. 5.1). Auf der Schnalle von Kisfarkasdomb erscheint der Kerbschnitt umgekehrt, dies ist ein flacheres und um 1 mm größeres Gussstück (Länge der drei Teile: 2,2 cm), die Trennlinien sind schräg angeordnet und bilden mit der Grundlinie einen spitzen Winkel (Abb. 5.2). Die Veränderungen lassen sich mit dem Übernahmeverfahren erklären. Wird der Kerbschnitt nach einem in Ton gedruckten Muster gegossen, kehrt sich das Muster um, die Zellwände neigen sich leicht und die Fläche wird etwas größer. Ein auffälliges Merkmal des kopierten Kerbschnitts ist die im Muster dominierende Zickzacklinie der Zellwände. Das Muster von Kisfarkasdomb stellt eine Verkehrung des Kerbschnitts am Schnallenbeschlag von Sóshalom dar, es ist also wahrscheinlich, dass die Mittelverzierung von Kisfarkasdomb von der des aus Sóshalom stammenden Exemplars kopiert wurde (Abb. 5.1-2). Eine längere Ausgabe der Kerbschnittleiste von Kisfarkasdomb sind die kerbschnittverzierten Kanteleisten der Fibel vom Fundort Barabás-Bagolyvár (Abb. 5.3).⁴⁸

Auf Grund des Obengesagten darf man die mit einem aus rechtwinklig angeordneten Dreiecken bestehenden, tiefen Kerbschnitt verzierte Schnalle von Sóshalom für relativ früher als die Schnalle von Kisfarkasdomb halten, die als Nachahmung zu qualifizieren ist. Aus dem Beispiel der beiden Schnallen folgt, dass die mit echtem Kerbschnitt verzierten Schnallen des Karpatenbeckens früher als die den Kerbschnitt durch Gravieren und Punzieren nachahmenden hunnenzeitlichen Schnallen Südrußlands entstanden sein dürften. Als Vorbild der in einem der wichtigsten Gräber der Hunnenzeit auf der Krim, in Beljaus, gefundenen Schnalle oder der Schnalle von Katschin lässt sich somit z. B. die kerbschnittverzierte Schnalle von Székely anführen, welche der Form nach eines der Exemplare bester Qualität der Variante mit breitem Bügel und rechteckigem Beschlag ist. Die Herstellung des auf 16,2 cm Länge zu ergänzenden⁴⁹ Silberfibelpaares von Székely (Fußplatten-Proportion: 43%) kann ebenfalls in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts gesetzt werden. Demnach sind die Fundkomplexe der die Schnallen von Sóshalom und Kisfarkasdomb enthaltenden Gräber, übereinstimmend mit J. Tejrals Ansicht, dem in die 440-er-450-er Jahre fallenden Abschnitt der Übergangspersperiode D2/D3 zuzuordnen.

- Der Kerbschnitt und die Punzverzierungen an den Schnallen von Zalkod-Bánkódó dülö bzw. von Sóshalom und Kisfarkasdomb haben große Ähnlichkeit. (Abb. 3.6-8) Die Schnallenform mit länglichem

Beschlag wurde so genau konstruiert, dass die Schnalle von Zalkod die auf den Millimeter exakte zweifache Vergrößerung der Schnalle von Sósshalom ergibt. Die Formübereinstimmung der drei Schnallen lässt den Schluss zu, dass der Goldschmied von ein und derselben Schnallenform Gussmodelle in mindestens zwei Größen besaß und beim Herstellen der Serien dann, offenbar für die Schnalle vorgesehenen Metallmenge entsprechend, die gewünschte Größe auswählte. Die Flächenornamentik des Gegenstandes wurde durch Aneinanderpassen der Muster der einzelnen Zierelemente innerhalb der Gussform erreicht.

Wie die Röntgendiffraktionsanalyse des Silbermaterials der Schnallen von Sósshalom und Kisfarkasomb ergab, bestehen beide Schnallen aus sehr ähnlichem Material: aus wenig Kupfer enthaltendem, gereinigtem Silber. Für die Einlage der Strickornamentreihen wurde bei beiden Exemplaren Silbersulfid ohne Zinn oder Blei verwendet, was von der gewohnten Niellozusammensetzung abweicht. Die im Material der Nielloeinlage vorhandenen Goldpartikel deuten darauf hin, dass man das Silber durch Einschmelzen vergoldeter Silbergegenstände gewann. Die Oberflächen beider Schnallen wurde mit quecksilberhaltiger Feuervergoldung versehen. Eine so hochgradige Ähnlichkeit in der Zusammensetzung des Silbers und der Nielloeinlagen verifiziert, dass die Werkstatt, welche für die Herstellung der Schnallen von Sósshalom und Kisfarkasomb verantwortlich zeichnet, identisch sein muss.⁵⁰

3. Der Spiegel (Taf. 20.2)

Der in schlechtem Erhaltungszustand befindliche Spiegel des Fundes von Sósshalom gehört zur Gruppe der sog. Nomadenspiegel und dürfte jenen Exemplaren ähnlich gewesen sein, die zusammen mit den kerbschnittverzierten Schnallen von Zalkod und Székely zum Vorschein gelangten.⁵¹ Besonderheit des Spiegels von Sósshalom ist der auf der Rückseite in Spuren erhalten gebliebene Silberüberzug.

4. Die konische Silberblechkapsel (Taf. 20.3)

Die zur Anhängung dienende, durchbohrt Silberkapsel konischer Form ist eine einfache Variante der zur Toilettengarnitur des Grabfundes von Karavukovo/Bácsordas passenden, mit einem Ring ausgestatteten, spiralverzierten, gegossenen und vergoldeten Kapsel.⁵² Eine aus Goldblech gefertigte Kapsel kam auch im ostgotischen Gräberfeld von Acquasanta zum Vorschein; in den Publikationen hielt man sie als zu den Toilettenartikeln gehörig, vielleicht für den Stiel eines Spiegels.⁵³ D. Csallány bestimmte die in den aus Sieblöffel, Pinzette und spitzer Spatula bestehenden frühawarenzeitlichen Toilettengarnituren vorkommenden Metallkapseln als Pinselstiele. In dem im Grab 203 von Gátér zum Vorschein gelangten Bronzeröhrchen befand sich vertrocknetes organisches Material.⁵⁴ Vier

Gräber (zwei Frauen und zwei Kinder) des awarischen Gräberfeldes Szegvár-Oromdűlő enthielten silberne Metallbesatzstücke, die in jedem der Fälle neben den Toilettenartikeln im Bereich des Oberkörpers lagen.⁵⁵ Auf Grund der awarenzeitlichen Exemplare sind die Metallkapseln sehr ähnlicher Form des 5. Jahrhunderts für den Stiel des zum Auftragen von Farbe dienenden Pinsels zu halten.

5. Die Perlen (Taf. 19.3-4)

In dem in Mezökövesd-Szentistván/Mocsolyás freigelegten, Blechfibeln enthaltenden Grab 2 kamen unter der Fibel auf der rechten Seite 6 St. große Perlen zum Vorschein.⁵⁶ Die Tracht der Blechfibeln und der großen Amulettperlen steht offenbar in einem Zusammenhang, wie dies auch die von Elsara Chairedinova anhand der auf der südlichen Krim freigelegten Frauengräber des 6.-7. Jahrhunderts vorgenommenen Rekonstruktionen belegen. Die Frauen von der Krim trugen neben den Perlenketten am Hals auch an der Brustpartie Perlen, da man die in Schulterhöhe an das Obergewand gesteckten Blechfibeln mit einer zumeist aus großen schwarzen, blauen, und grünen Glas- und Bernsteinperlen bestehenden Kette verband. In einigen Fällen waren auf die Rückseite der einen Fibel noch einzeln herabhängende Perlen befestigt.⁵⁷ Wie es scheint, begannen die Gepidinnen den Perlenschmuck der Fibeln zur Zeit der Blechfibeln zu tragen, und dieser Brauch blieb auch im Zeitalter der Fibeln mit rhombischem Fuß erhalten. Gábor Csallány hat als erster beobachtet, dass in mehreren Gräbern des Gräberfeldes Szentes-Kökényzug unter einer der Fibeln große Perlen liegen. Dezső Csallány rekonstruierte die der byzantinischen Tracht ähnelnde gepidische Fibeltracht mit Perlenanhänger.⁵⁸ Die andere Trachtmöglichkeit wäre, dass die großen Perlen das die Fibelpaare verbindende Band bzw. die Kette schmückten. Auch diese Variante ist in gepidischem Gebiet anzutreffen. Das kerbschnittverzierte Dreiknopf-Fibelpaar aus Grab 185 von Ártánd-Nagyfarkasomb wurde mit einer Kette verbunden getragen, und zwischen den Kettenglieder hatte man große Perlen aufgefädelt.⁵⁹

Anmerkungen

¹ Die Funde hat János Szépvölgyi (wohnhaf in Hódmezővásárhely, Zrínyi u.) dem Museum geschenkt, Inv.Nr. 55.22.1-11. Ich bedanke mich bei Katalin B. Nagy und Katalin Tóth, die mir eine Neuanfertigung von Zeichnungen und Fotos der Funde ermöglichten.

² SZEREMLEI 1900/I, 141-142.

³ Hadtudományi Térképtár B IX, a 52.

⁴ BODNÁR 1928, 36.

⁵ ANDÓ 1984, 69-70, 74, Abb. 3.

⁶ BODNÁR 1928, 36.

⁷ ANDÓ 1984, 63-64, Abb. 4.

⁸ RÁKOS 1984, 462.

⁹ ANDÓ 1984, 82-83.

¹⁰ KOREK 1984, 183, 186; B. NAGY 1984, 250.

- 11 Der Buchstabe kann nicht Alpha sein, da man dies bei den Inschriften der byzantinischen Schnallen des 5. Jahrhunderts mit einem kleinen Akzent versah: SCHULZE-DÖRRLAMM 2002, 57, No. 50.
- 12 KOVRIG 1959, 221.
- 13 KISS 1980, 116-117, Abb. 3.
- 14 NAGY 1984, 218-221, Abb. 14.
- 15 TEJRAL 1988, 274-275, 295, Abb. 37.
- 16 AMBROZ 1966, 89-91; AMBROZ 1982, 108-109, ris. 1.
- 17 BIERBRAUER 1995, 553-554, Anm. 35.
- 18 Über die donauländische Variante der Kämmen mit Pferdeköpfen (Lébény, Szöny, Garvan-Dinogetia, Kupinovo): BÖHME 1974, 125-126, Abb. 48. Über das Grab von Balleure: KÜHN 1974, 543, Taf. 230; TEJRAL 1988, 241, Anm. 152.
- 19 BÓNA 1991/1993, 88, 227, Abb. 36.
- 20 ISTVÁNOVITS 1993, 117-121, Abb. 7, 12.
- 21 ZASETSKAIA 1994, 77-81, ris. 18-19.
- 22 WERNER 1956, Taf. 21. 10.
- 23 ISTVÁNOVITS 1993, 123.
- 24 ZASETSKAIA 1994, ris. 18, Form 1b-v.
- 25 SCHULZE-DÖRRLAMM 2002, 38-41.
- 26 ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1999, Fig. 15. 4.
- 27 SCHULZE-DÖRRLAMM 2002, 40, Abb. 15.
- 28 BIERBRAUER 1995, 554, Anm. 35.
- 29 MESTERHÁZY 1989, 197, Abb. 5. Zeichnung der Schnalle: ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1999, Fig. 14. 1; MESTERHÁZY 1999, 87. Dass ich die Schnalle aus Grab 16 von Ártánd-Kisfarkasdomb abzeichnen und im Mai 2005 zur Materialanalyse übergeben konnte, verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen meiner Kollegin Ibolya M. Nepper (Déri-Museum, Debrecen).
- 30 SCHULZE-DÖRRLAMM 2002, 54-59, No. 48, 50.
- 31 Im 4. Jh.: ARRHENIUS 1987, 467.
- 32 KISS 2001, 120, Abb. 5. 2. Ein aus sieben Punzen bestehendes siebenreihiges Pyramidenmotiv ziert auch die Rückenplatte der großen silbervergoldten Schnalle aus Grab 85 von Kölked-Feketkapu B: KISS 2001a, 293, Abb. 126.
- 33 ZASETSKAJA 1979, 8-11, ris. 3. 14-40; AJBABIN 1990, 29, ris. 23. 1-4; AJBABIN-KHAIREDINOVA 1999, 296-298, Fig. 16. 12, 21, 23.
- 34 ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1999, Fig. 19. 2-3, Fig. 8. 4-5, Fig. 15. 3.
- 35 Vgl. NAGY 2005, Abb. 31. 1 (Verbreitungskarte).
- 36 ANDERSEN 2003, 254-256.
- 37 KISS 1980, 111-114.
- 38 DOMBAY 1956, 111, Taf. XVIII.
- 39 KISS 1983, 112-114, Abb. 9, 11.
- 40 WERNER 1963, 368, Taf. 47. 4; NAGY 1998, 378-379, Abb. 1. 3.
- 41 KISS 2001, 119-120, Abb. 7-8.
- 42 ISTVÁNOVITS 1997, Abb. 56, 59.
- 43 NAGY 1998, 379, Abb. 2. 1.
- 44 AJBABIN 1990, 29, ris. 23. 9; BÓNA 1991/1993, 134, Abb. 59-60. Ajbabin beschrieb auch die Einlage als Silber, welche Bestimmung die Materialzusammensetzung der ungarländischen Exemplare bekräftigt.
- 45 TEJRAL 1973, 13-18, Abb. 2; KUCHARENKO 1982, 236, ris. 2. 1-2; TEJRAL 1988, 241-244.
- 46 BÖHME 1974, 8-83, 88, Texttaf. B, Abb. 32.
- 47 KÜHN 1974, 536, No. 118-119, Taf. 225.
- 48 BÓNA 2002, 17, Taf. 62. Den kerbschnittverzierten Bügel der Fibeln von Tiszalök hatte ich keine Gelegenheit, im Original zu studieren. Bei den Schnallen mit rhombischem Beschlag und Kerbschnittmuster der Gräber von Tiszalök und Barabás wäre eine ähnliche Analyse der Ornamentik erforderlich; vgl. BIERBRAUER 1995, 560, Abb. 11.
- 49 ISTVÁNOVITS 1997, 72, Abb. 62. 3-4.
- 50 S. den Beitrag von M. Tóth-J. Szépvölgyi-P. Horváth im vorliegenden Band! Den Verfassern danke ich für ihre uneigennützig geleistete Arbeit und Prof. Dr. János Szépvölgyi, Direktor des Forschungsinstituts Chemie der UAW, für seine Hilfsbereitschaft. Die weitere, systematische Materialuntersuchung der Goldschmiedearbeiten mit Nielloeinlage aus dem 5. Jahrhundert würde einen Vergleich der stilistischen Merkmale und der für die einzelnen Werkstätten typischen Materialzusammensetzung ermöglichen. – Die Materialuntersuchung der Silbergegenstände aus dem Gräberfeld des 4.-5. Jahrhunderts von Tiszadob hat Miklós Kis-Varga (Institut für Atomkernforschung, Debrecen) vorgenommen. Aus den von Eszter Istvánovits publizierten Angaben – den aus einer abweichenden Legierung bestehenden Fibelknopf von Grab 17 ausgenommen – geht hervor, dass die Gussstücke aus demselben Silber großer Reinheit entstanden wie die Fibeln von Sóshalom und Kisfarkasdomb. Die Reinheit des Silbers der Fibel von Székely ist höher als die aller anderen Proben. ISTVÁNOVITS 1993, 98, Anm. 22; 100, Anm. 23; 107, Anm. 29-30. Wie von selbst erhebt sich hier der Verdacht, dass der Silberschmuck wohl aus eingeschmolzenen Silbergegenständen, unter anderem aus römischen Münzen, angefertigt wurde, vgl.: WERNER 1981, 240-241.
- 51 ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1993, 29, No. 10, Taf. VIII. 6.
- 52 KISS 1983, 112-114, Abb. 9. 4.
- 53 ANNIBALDI-WERNER 1963, 363-364, Taf. 41. 1; BIERBRAUER 1975, 261, Taf. III. 4.
- 54 CSALLÁNY 1939, 148.
- 55 LÖRINCZY-STRAUB 2003, 172; Grab 126: LÖRINCZY-STRAUB 2004, 307, Abb. 5. 10; Grab 829: LÖRINCZY-STRAUB 2004, 314, Abb. 13. 3; Grab 881: LÖRINCZY-STRAUB 2004, 315, Abb. 16. 7; Grab 915: LÖRINCZY-STRAUB 2004, 317, Abb. 17. 8.
- 56 LOVÁSZ 1999, 241-243, Taf. II-III, Abb. 6.
- 57 CHAIREDINOVA 1999, 84-88, Abb. 66, 70-70; CHAIREDINOVA 2000, 92-96, ris. 1-2.
- 58 CSALLÁNY 1942, 329-331; NAGY 1993, 63-64.
- 59 MESTERHÁZY 1999, 83, Abb. 2. 3-4, 6.

APPENDIX:

ARCHEOMETRIC STUDIES ON TWO GILDED BUCKLES OF BELT FOUND
IN REGIONS HÓDMEZŐVÁSÁRHELY-SÓSHALOM AND ÁRTÁND-KISFARKASDOMB
MÁRIA TÓTH-JÁNOS SZÉPVÖLGYI-PÉTER HORVÁTH

The investigations were aimed at answering the following questions:

- What is the composition of gold and silver, respectively?
- Which technique was used for gilding?
- What was the inlay of two-ribbon plait made from?
- Is there any "fingerprint" referring to the origin of materials?

To answer these questions, we should determine the chemical composition of the different parts of buckles on the one hand and the relevant crystal structures on the other. The measurements have been performed in the Institute of Geochemistry, Hungarian Academy of Sciences. Non-destructive testing methods were selected; the buckles were analyzed by X-ray diffraction for phase composition and electron-micro probe for chemical composition.

Determination of the phase composition by X-ray diffraction

X-ray diffraction can be used to identify crystalline phases in polycrystalline materials along with their quantitative analysis and characterization of their crystal structure.

The macroscopic grains in crystalline materials consist of crystallites, i.e. small ranges which scatter coherently the X-rays. In special cases, size of crystallites is equal to that of grains. During analysis intensity of diffracted beam is measured against angle of diffraction. Thus, an X-ray diffractogram is obtained which consists of a continuous background and peaks of different intensities at given angles of diffraction. These peaks are called Bragg-reflections. The background is traced back to the amorphous content of the sample and the parameters of equipment, respectively. Position and intensity of reflections are determined by the real crystal structure and the model of diffraction. Bragg and Lane described position of diffraction peaks in a simple way. Intensities depend on the density distribution of electrons scattering X-rays and they can be described by structure factors. In poly-phase materials intensity is affected by other factors, as well, which have strong effect on the accuracy of analysis.

The so-called Bragg equation ($2d \cdot \sin\Theta = n \cdot \lambda$) gives correlation among characteristics of crystal lattice, wavelength and angle of incidence. Distances between the planes of crystal lattice (d) can be calculated from this equation. Phases are identified by comparing the measured d -values and peak intensities with reference data of PDD (Powder Diffraction Data) of ICDD (In-

ternational Centre for Diffraction Data) and that of ASTM (American Society for Testing Materials), respectively.

The qualitative and quantitative phase analyses, as well as determination of microstructure are based on reflections identified as above. The microstructure can be estimated from the shape and broadening of diffraction peaks. Two simultaneous effects, namely finite size of crystallites and deviation of crystal lattice from ideal structure are responsible for peak broadening.

X-ray diffraction analyses of particular findings were performed by a Philips PW1730 diffractometer with Bragg-Brentano arrangement at the following parameters:

• radiation	Cu K_{α}
• voltage	45 kV
• current intensity	35 mA
• stepping	0.05° - 0.01° 2Θ
• time constant	1 s – 20 s
• slit of detector	1°
• slit of divergency	1°
• goniometer	PW-1050/25
• monochromator	Graphite
• detector	proportional counter
• data transfer and processing	Philip APD and X-pert software and PDF-2 data basis

Microprobe analysis

The electron microprobe (EDAX) analysis is based on the measurement of characteristic X-rays generated by electron beam focused to the surface of sample. This technique makes possible to determine the qualitative and quantitative composition on the surface of samples at spots having diameters of 1-2 μm . The chemical elements can be identified from the peak positions in the X-ray spectrum, while their concentrations are proportional to peak intensities. Elements ranging from boron to uranium can be determined by EDAX.

It means that chemical composition of phases constituting particular material is determined by electron microprobe analysis. Even phases that cannot be identified by optical microscope or X-ray diffraction (due to their small concentration or disturbing coincidences) can be observed by EDAX from their elements. Microscopic inhomogeneities and zones can be studied by special arrangements, and distribution of given elements can be mapped, as well.

EDAX analysis requires polished thin specimens and surfaces. It is non-destructive and the samples are suitable for further investigations, as well.

The characteristic X-radiation can be decomposed according to its wavelength and energy. Spectrometers based on wavelength-decomposition identify the chemical elements more precisely and with higher accuracy. However, they can measure one element only at the same time. Spectrometer with energy-decomposition simultaneously analyzes the total spectrum. Quantitative analysis requires determination of the composition of standard which may be silicates, carbonates, sulphides etc. depending on the task. Spectrometer with energy dispersion performs line identification, evaluation of spectra and calculation of correction.

Information from EDAX analysis consists of distribution maps of electrons and X-radiation which certify the relevant minerals, the structural elements and the sites of analysis.

These images and their information content are stored digitally. Thus, further calculations and analysis of data become possible.

In this work, a microprobe of JEOL Superprobe 773 type was used. It is installed with 3 spectrometers of wavelength-decomposition and a new energy-dispersive spectrometer of Oxford Instruments Type INCA Energy 200.

Experimental results

Sampling

It was not possible to take greater samples from the two buckles for accurate analysis. Thus, our measurements at first were aimed at getting overall picture on phase composition of buckles by whole sample X-ray diffraction through registering more diffractograms from different parts of buckles. However, in this case the phases could not be allocated. Further problems were rising from the similar structures of gold and silver: their diffraction lines have similar positions and intensities. Nevertheless, these measurements allowed us to determine crystalline products (such as oxides, sulphides and alloys from transformations on environmental impacts).

To make measurements as accurate as possible, minimum samples were taken under light microscope from the two-ribbon plait, the gilding, the silver base and the corrosion products near to rivets. Samples for EDAX analysis were smaller in size than 0.1-0.2 mm.

Phase analysis by X-ray diffraction

In diffractograms of the total samples following phases were identified in both cases: Au, Ag, (Au, Hg) and Ag_2S (Figs. 1 and 2). Diffraction peaks of finding at Sóshalom were less intensive as compared to that from Ártánd-Kisfarkasdomb. It is attributed to Paraloid resin which protects actually the total surface of buckle from Sóshalom. Diffuse reflections in the range of $10\text{--}25^\circ 2\theta$ support this statement.

Overlaps as above are typical not only of reflections of Au and Ag, but for their amalgams, as well. The sulphur-containing products of weathering were detected just near to detection limits, while the Cu and Zn-containing ones were found in trace amounts only. It referred to production of buckles from high-quality silver and gold, respectively. Silver sulphide was also detected in traces, and it originated either from the silver surface or from the inlay.

Usual phases referring to niello were not detected; it was a bit disturbing. The niello usually consists of alloys of Cu, Sn (Pb), Ag and S in different ratios. However, Ag_2S detected in the two buckles makes probable presence of niello-type material.

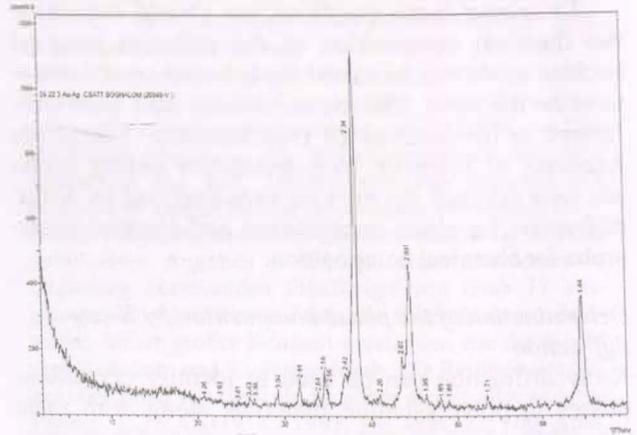


Fig. 1. X-ray diffractogram of gilded buckle of belt from the region of Hódmezővásárhely-Sóshalom

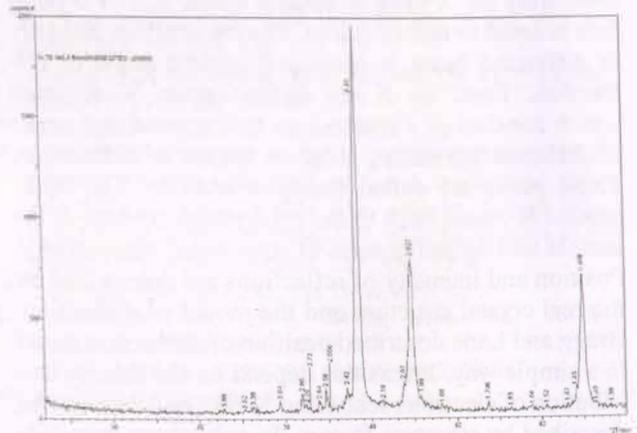


Fig. 2. X-ray diffractogram of gilded buckle of belt from the region of Ártánd-Kisfarkasdomb

Analysis of chemical composition

The results from diffraction patterns were supported by EDAX analysis. Spots of EDAX measurements are shown in Fig. 3.

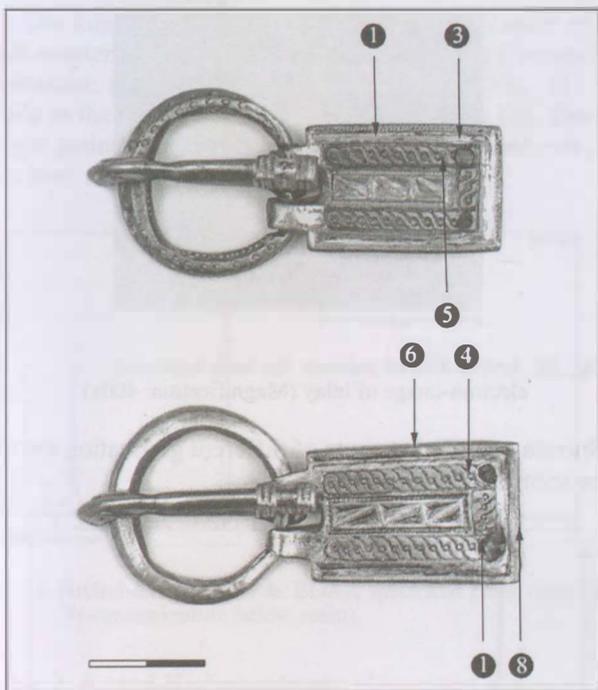


Fig. 3. View of spots where EDAX spectra were recorded. The upper picture shows buckle from Hódmezővásárhely-Sóshalom, while the lower one from Ártánd- Kisfarkasdomb

The EDAX spectra characterize the chemical composition of buckles as follows:

- Silver base
 - Hódmezővásárhely-Sóshalom: Spectrum No. 1. (Fig. 4)
 - Ártánd-Kisfarkasdomb: Spectra Nos. 6, 7 and 8 (Fig. 7)
- Gold containing
 - Hódmezővásárhely-Sóshalom: Spectra Nos. 2 and 3 (Fig. 5)
 - Ártánd-Kisfarkasdomb: Spectra Nos. 6 and 7 (Fig. 8)
- Inlay
 - Hódmezővásárhely-Sóshalom: Spectra Nos. 4, 5 and 6 (Fig. 6)
 - Ártánd-Kisfarkasdomb: Spectra Nos. 4 and 5 (Figs. 9, 11, 12 and 13)

- Corrosion products near to copper rivet
 - Ártánd-Kisfarkasdomb: Spectra Nos. 1, 2 and 3 (Fig. 14)

Results of measurements are shown in Figs. 4-14 and Tables 1 and 2, respectively.

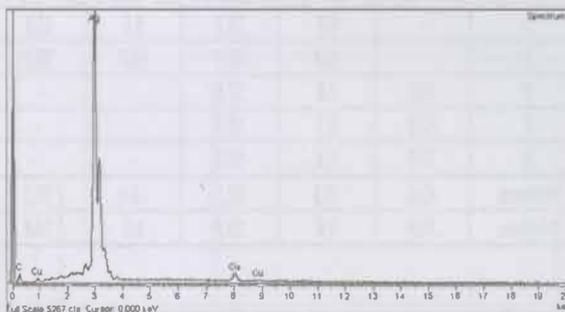


Fig. 4. Hódmezővásárhely-Sóshalom: EDAX spectrum of silver base (Ag, Cu)

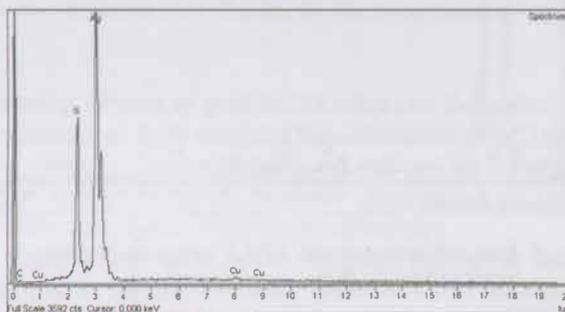


Fig. 6. Hódmezővásárhely-Sóshalom: EDAX spectrum of the inlay (Ag, S)

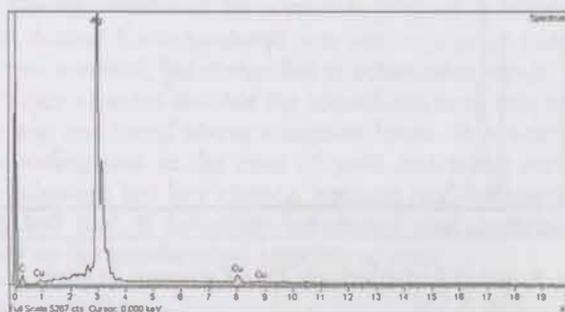


Fig. 7. Ártánd-Kisfarkasdomb: EDAX spectrum of silver base (Ag, Cu)

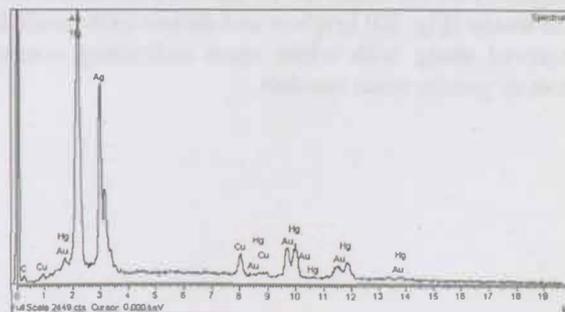
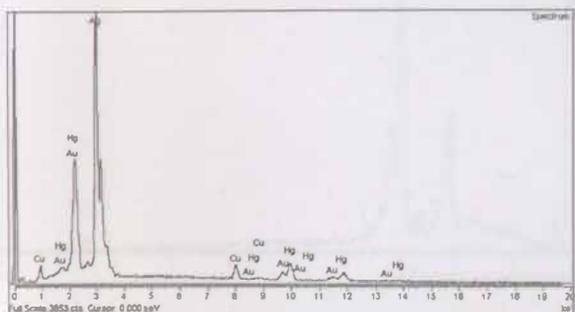


Fig. 5. Hódmezővásárhely-Sóshalom: EDAX spectra of gold coating (Ag (from the environment) Au, Hg, Cu)

Table 1. Hódmezővásárhely-Sóshalom: elementary composition of the different parts of buckle

Spectrum No.	Elementary composition (atom %)				
	S	Cu	Ag	Au	Hg
1	-	7.9	92.1	-	-
2	-	8.8	73.3	5.1	12.8
3	-	10.8	53.9	15.0	20.3
4	40.6	1.6	57.8	-	-
5	42.0	2.3	55.7	-	-
6	39.9	1.9	58.2	-	-
Maximum	42.0	10.8	92.1	15.0	20.3
Minimum	39.9	1.6	53.9	5.1	12.8

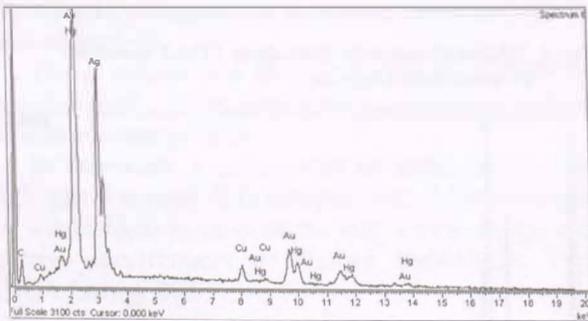


Fig. 8. Ártánd-Kisfarkasdomb: EDAX spectrum of gold coating (Au, Cu, Hg)

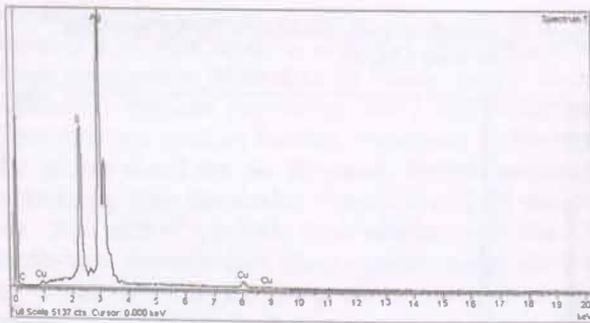


Fig. 9. Ártánd-Kisfarkasdomb: EDAX spectrum of inlay (Ag, S, Cu)

During investigation of the inlay differences were detected in concentration which referred to the inhomogeneity of the material. In the back-scattered electron-image (Fig. 10) brighter and darker spots could be observed along with white spots indicating components of greater mass number.

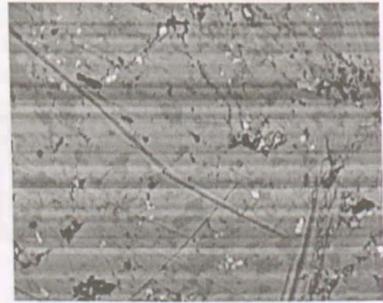


Fig. 10. Ártánd-Kisfarkasdomb: the back-scattered electron-image of inlay (Magnification: 400x)

Spectra recorded at spots of different graduation are to be seen in Figs. 11-13.

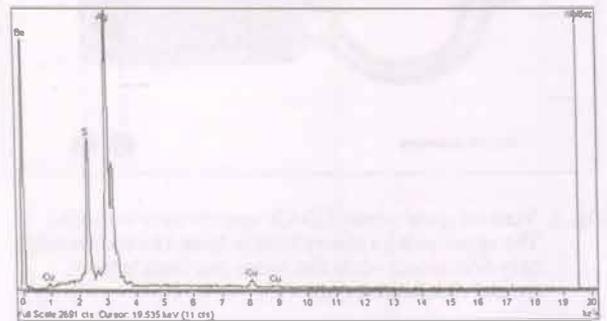


Fig. 11. Ártánd-Kisfarkasdomb: EDAX spectrum of the light-grey spots of inlay (Ag, S, Cu)

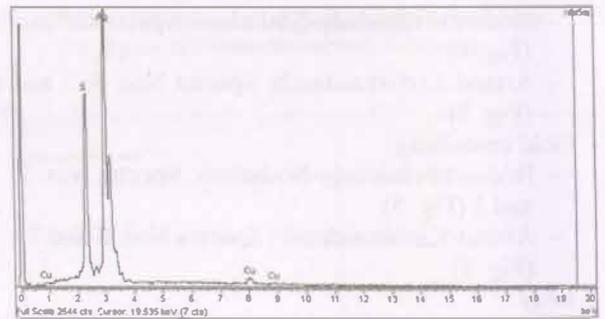


Fig. 12. Ártánd-Kisfarkasdomb: EDAX spectrum of the dark-grey spots of inlay (Ag, S, Cu)

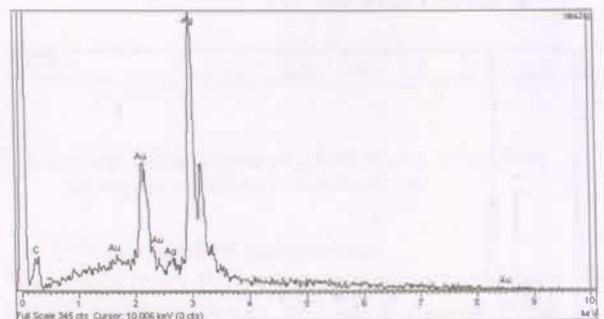


Fig. 13. Ártánd-Kisfarkasdomb: EDAX spectrum of the bright-white spots of inlay (Ag, S, Cu)

The inlay mainly consists of Ag_2S . Graduation of back-scattered electron-image varies with the Cu-concentration: in the lighter spots it is higher (Fig. 11), while in the darker ones it is a bit lower (Fig. 12). The bright grains which are stochastically distributed contain both silver and gold (Fig. 13).

The main component of inlay is Ag_2S with varying copper content. Changes in copper content most probably are due to the production method of Ag_2S . The gold "contamination" in the inlay is not arising from charging gold on purpose. Rather, it refers to production of buckles by re-melting of silver objects. The

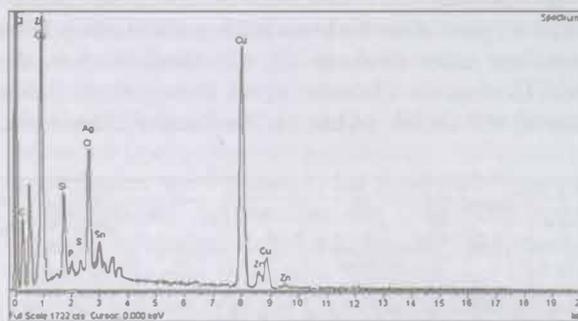
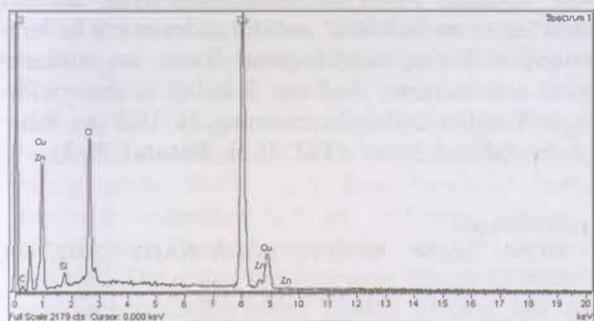


Fig. 14. Ártánd-Kisfarkasdomb: EDAX spectra of green corrosion spots near to copper rivet (Cu, Zn, Cl, Sn, Si-Ag from the base, Si-contamination below resin)

Table 2. Ártánd-Kisfarkasdomb: elementary composition of the different parts of buckle

Spektrum No.	Elementary composition (atom %)									
	Si	P	S	Cl	Cu	Zn	Ag	Sn	Au	Hg
1	3.2	-	-	21.3	73.3	2.2	-	-	-	-
2	-	-	2.6	-	47.0	-	50.4	-	-	-
3	16.3	3.7	1.6	16.1	52.8	4.2	3.1	2.2	-	-
4	-	-	39.9	-	3.7	-	56.4	-	-	-
5	-	-	39.3	-	3.2	-	57.5	-	-	-
6	-	-	-	-	8.1	-	55.8	-	22.0	14.1
7	-	-	-	-	8.2	-	64.3	-	15.6	11.9
8	1.6	-	1.8	-	5.6	-	91.0	-	-	-
Maximum	16.3	3.7	39.9	21.3	73.3	4.2	91.0	2.2	22.0	14.1
Minimum	1.6	3.7	1.6	16.1	3.2	2.2	3.1	2.2	15.6	11.9

Discussion

Our investigations revealed that both buckles were made of silver alloyed with copper. Their copper content is below 10%. The coverage in both cases was prepared by hot gilding. It is supported by the presence of mercury.

The inlay does not consist of niello as usual: there is no tin or lead being typical components of niello.

minimum amount of gold in the inlay and the uniform distribution of gold confirm this statement (Fig. 10). More findings should be analyzed and similar compositions should be found to draw conclusions on the methods and sites of production of buckles.

Composition of the two buckles studied in this work can be regarded similar within limits of possible inhomogeneities. This conclusion along with special composition of inlay refers to producing the two buckles in the same workshop.

The tin content of the corrosion product in buckle from Ártánd-Kisfarkasdomb was not originated from the raw material, but it was due to subsequent repair.

Trace element suitable for identification of mining site was not found above detection limits. It is worth mentioning that in the case of gold and silver such identification has low chance, because purification of ores and use of re-melted secondary raw materials cover up the geochemical imprints of ores.

Acknowledgement

Help of Pintérné dr. Csordás Anna in controlling analysis of inlay is highly appreciated.

HÓDMEZŐVÁSÁRHELY, SZENT ISTVÁN UTCA (KOM. CSONGRÁD)

MARGIT NAGY

Im Oktober 1967 fand man im nördlichen, Csücs (=Spitze) genannten Teil von Hódmezővásárhely beim Ausheben eines Grabens für die Gasleitung in der Szent István utca (damals: Vörös Lobogó/Rote Fahne Strasse) ein Gefäß. (Abb. 1) Die Fundumstände sind

nicht bekannt. *Tongefäß*. Scheibengedreht, auf der einen Seite von dunklerer, auf der anderen von hellerer graugelber Farbe, ausgebogener Rand, im mittleren Dritte ausbauchend. Auf der Schulter in dreieckförmigen Streifen Keilstichverzierung. H: 10,2 cm, Rdm: 6,2 cm, Bdm: 5,3 cm.¹ (Taf. 36.B; Fototaf. 71.3)

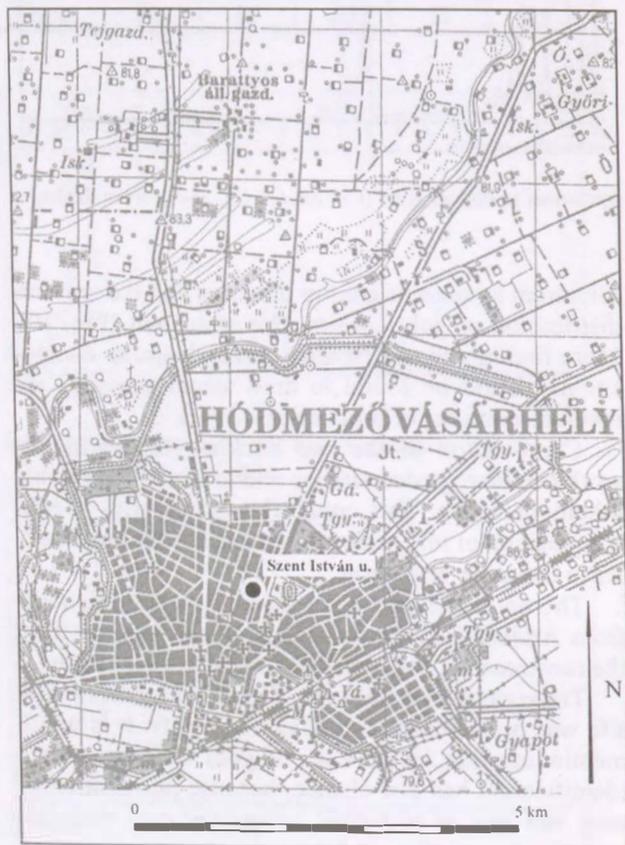


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Hódmezővásárhely, Szent István utca

Anmerkungen

¹ HTJM, Inv.Nr. 68.13.1; BÓNA-NAGY 2002, 34, Abb. 12. 2.

MAGYARCSANÁD-BÖKÉNY (KOM. CSONGRÁD)

MARGIT NAGY

Fundort und Fundumstände

Im Frühjahr des Jahres 1924 kamen in der Flurmarkung der Gemeinde Bökény, südöstlich von Magyarcsanád, am Nordufer des Maros-Flusses, menschliche Gebeine und Scherben zutage. Seit Jahrhunderten schon riss der Fluss bei jeder Überschwemmung große Stücke aus dem Nordufer heraus,¹ wodurch wahrscheinlich an mehreren Stellen archäologische Fundorte verwüstet oder vernichtet worden sind. Die ersten mit Angaben belegten Gräber des gepidischen Gräberfeldes fanden Fischer aus Apátfalva. Auf die Nachricht von den Funden begaben sich Ferenc Móra und Károly Sebestyén 1924 sogar zweimal zu der Stelle und brachten die Fundstücke ins Museum. Eine Nachgrabung konnten sie jedoch wegen der das Ufer bedeckenden Schlammschicht zwischen den 24. und 27. Oktober nur auf den 4 km vom Ufer entfernten Krautäckern vornehmen.²

Der Gymnasiallehrer Kálmán Eperjesy barg im Frühjahr 1925 das Material von fünf Gräbern (gekennzeichnet A bis E) aus der herabgestürzten Uferwand. Diese Funde übergab er dem Dozenten János Banner von der Universität Szeged. Banner

führte im Herbst 1925 an vier Punkten des Maros-Ufers bei Bökény sowie bei einem künstlichen Hügel in der Südgemarkung der Gemeinde sondierende Grabungen durch. Insgesamt legte Banner 1925 von dem am Uferabschnitt gegenüber der zu Rumänien gehörenden Insel gelegenen gepidischen Gräberfeld vierzehn Gräber frei.³ (Abb. 1) Im April 1926 inspizierte Alajos Bálint, Assistent an der Universität Szeged, denselben Fundort, wobei er feststellte, dass wiederum neun Gräber zum Vorschein gelangt waren; das Fundmaterial brachte er in die Universität.⁴ 1938 gelangten aus der Sammlung des Lehrers János Kiss Gegenstände von dem Gräberfeld in das Museum zu Makó; von diesen Funden gibt es keine zur Unterscheidung der Gräber dienlichen Hinweise, so dass man sie als Streufunde betrachten muss.⁵

Im Mai 1971 kamen in der herabgestürzten Uferwand des Maros-Flusses erneut Menschenknochen zum Vorschein. Die Notgrabung wurde im Mai desselben Jahres von Katalin B. Nagy (HTJM) und im Monat Juni sowie im Juli des Jahres 1972 von Margit Nagy (BTM) geleitet. Das Grabungsareal befand sich etwa 2 km südwestlich der Gemeinde Bökény, direkt am



Abb. 1 Magyarcsanád-Bökény. Der Fundort (nach BANNER 1926)

Maros-Ufer, gegenüber der zu Rumänien gehörenden "Kossuth-Insel". Dieser Teil des Überschwemmungsgebietes ist den Einwohnern der Umgebung unter dem Namen "Krautäcker" bekannt. Die Ausgrabungen erstreckten sich auf das Gebiet längs eines Uferweges, und zwar zwischen den Punkten "A. 5. P. P. 1923" und "A. 5. P. P. 1949" bzw. den Flusskilometern 44/2 und 44/3 des Maros-Flusses. In den Sektoren I-V legten wir in einem 282,5 m umfassenden Areal insgesamt 15 Gräber frei.⁶ Bei einem Vergleich des von Eperjesy und Banner zusammengestellten Plans mit dem Schauplatz der Rettungsgrabung stellten wir fest, dass es uns 1971 gelang, die Stelle des seit 1924 bekannten gepidischen Gräberfeldes zu finden. Nach dem im Gräberfeldplan eingetragenen Detail zu urteilen, bestand das Gräberfeld aus nordwest-südöstlich angelegten Gräberreihen, von denen als letztes Überbleibsel zwei Grabreihen-Details des südwestlichen Teils erhalten geblieben sind. Mit weiteren Gräbern wäre in einem Abschnitt der nördlichen Seite zu rechnen gewesen, doch nach 1972 konnte die Grabung nicht fortgesetzt werden. (Abb. 2-3)

Die Stelle der früheren Grabungen war infolge der dauernden Zerstörungen, die der Fluss an diesem Uferabschnitt anrichtete, nicht mehr zu lokalisieren. Zwischen den gepidischen Gräbern kamen im Laufe der Notgrabung von 1971-1972 in den verschiedenen Sektoren auch Keramik- und Tierknochenfragmente früheisenzeitlicher, sarmatischer und mittelalterlicher Siedlungen zum Vorschein.⁷

Die Gräber des gepidischen Gräberfeldes sind, beginnend bei den ersten, 1924 von Ferenc Móra und Károly Sebestyén zusammengestellten Gräbern, durchgehend numeriert; in der Klammer ist ihre frühere Kennzeichnung in Form eines Buchstaben oder einer Zahl angegeben.

Beschreibung der Gräber und Funde

Die 1924 zum Vorschein gelangten Gräber:

Grab 1 (II)⁸ (Taf. 21)

Scheibengedrehtes, hellgraues, bauchiges *Tongefäß* mit ausgebogenem Rand, darunter ein Einglättstreifen. Den Körper zieren drei umlaufende Reihen eines Keilstichmusters bzw. die sich wiederholende, in eine Trapezform gefasste Variante desselben Musters. Die Trapezformen beginnen mit jeweils drei Mustern, bilden fünf untereinander gesetzte Reihen, und schließen in der untersten Reihe mit fünf Mustern ab. H: 10,1 cm, Rdm: 6,1 cm, Bdm: 4,4 cm (1). Eine kugelige *Glasperle* mit hellblau-rot-weißen Tupfen auf dunkelblauem Grund; Dm: 2, cm, H: 1,4 cm⁹ (2). 20 St. kugelige und zylindrische *Perlen*¹⁰ (3).

Grab 2 (III)

Tongefäß, die Form der vorigen ähnlich, unverziert. *Perlen* (-).¹¹

Grab 3 (A) (Taf. 21)

O: W-O. Skelett in ausgestreckter Lage. L. vom Sch. unverziertes *Tongefäß*. H: 10 cm, Rdm: 7 cm, Bdm: 5,4 cm (1). Um den r. Arm rote, rosafarbige und grüne *Perlen* (-).¹² Bei den l. Handknochen zwei zusammengerostete *Bronzemünzen*. Eine von Constantinus I., zwischen 320 und 325 geprägt. Umschrift auf dem Revers: DN CONSTANTINI MAX AVG, in der Mitte: VOT XX, das Prägezeichen ist nicht auszumachen. Über die andere Münze holte Kálmán Eperjesy die Meinung András Alföldis ein, der feststellte, dass es sich um eine barbarische Imitation eines Goldsolidus handelt. "Vom Anfang der Inschrift konnte man OIII erkennen; auf dem Revers links stehende Victoria, in ihrer Rechten ein langarmiges Kreuz. Im Bildfeld rechts und links je ein Stern. Prägezeichen abgebrochen. Von der nachgeahmten Inschrift VICTORIA AVGGG waren noch folgende Buchstaben zu erkennen: Λ.CTO ϣ [i a a u] GGG Λ I ϣ. Der Kaiser lässt sich nicht genau feststellen, da dieser Revers-Typ lange Zeit gelebt hat; auf Grund ihrer Ausführung stammt die Münzimitation wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Möglicherweise ist es Geld des Kaisers Leo oder Zeno gewesen." (-)¹³

Grab 4 (B) (Taf. 21)

Umgekehrt, ostwestlich ausgerichtetes Skelett; "abweichend vom Normal lag es mit dem Kopf in Richtung Flussufer. Sehr großer Sch. mit völlig unversehrt Unterkiefer, noch alle Zähne vorhanden. L. von ihm halbkreisförmig gebogenes, 65 cm langes zweischneidiges *Schwert* mit Scheide (-) (2), mit dem wohl auch der r. vom Skelett befindliche *Bronzering* – Dm: (außen) 3,5 cm, Dm: (innen) 1,5 cm – zusammenhing (1). Im Grab lagen außerdem eine *Lanzenspitze*, eine *Pfeilspitze* und etliche verrostete messerförmige Eisenstücke." (-)¹⁴

Grab 5 (C) (Taf. 21; Abb. 7.2)

O: W-O. "Nahe der l. Hand" dicker, ovaler *Schnallenbügel* aus *Bergkristall* (-), zu dem ein herzförmiger Dorn, am obere Ende mit Zellverzierung, gehörte. Die Steineinlage in der Zelle fehlte, nur der weißliche Klebstoff blieb darin haften. Dm: 6 cm, B: 3,8 cm; der Dorn: L: 4,7 cm, B: 2,1-0,8 cm (1). Beim r. Armknochen kleine ovale *Silberschnalle*, das obere Ende des Dorns geriefelt. Dm: 1,6 cm, B: 1,2 cm (2).¹⁵ Im Grab waren noch zwei *Eisenmesser* und weitere *Eisenbruchstücke*, die aber verloren gingen.

Grab 6 (D) (Taf. 21)

O: W-O. R. vom Sch. kleines, gelbes, scheibengedrehtes, unverziertes *Tongefäß*. H: 6 cm, Rdm: 4,7 cm, Bdm: 3,5 cm (-) (4). Neben dem Skelett befanden sich ein *Eisenmesser* (-), *Feuerstein* (-), aus zwei minderwertigen *Silberblechen* bestehende, durchbrochen verzierte *Riemenzunge* mit abgerundeten Ecken. Silber. L: 4 cm, B: 1,8 cm¹⁶ (1). Dem Exemplar im

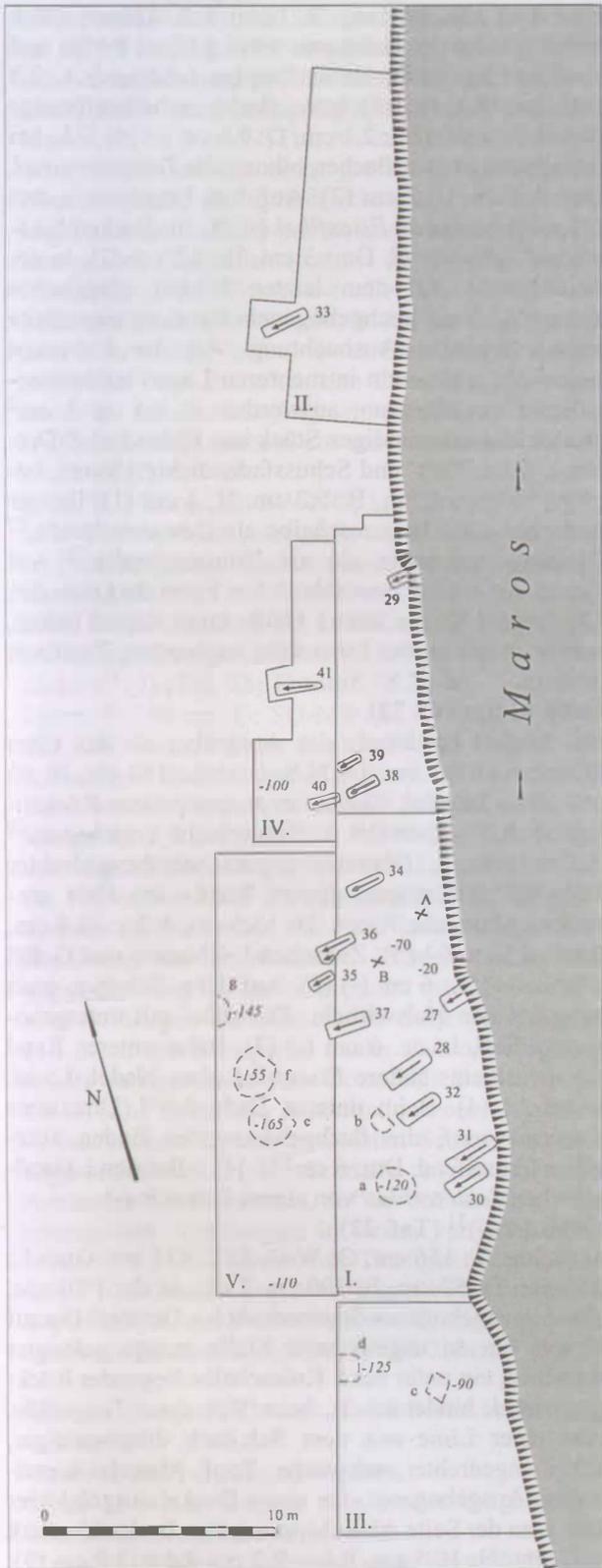


Abb. 2 Magyarcsanád-Bökény. Der 1971-72 freigelegte Gräberfeldeil

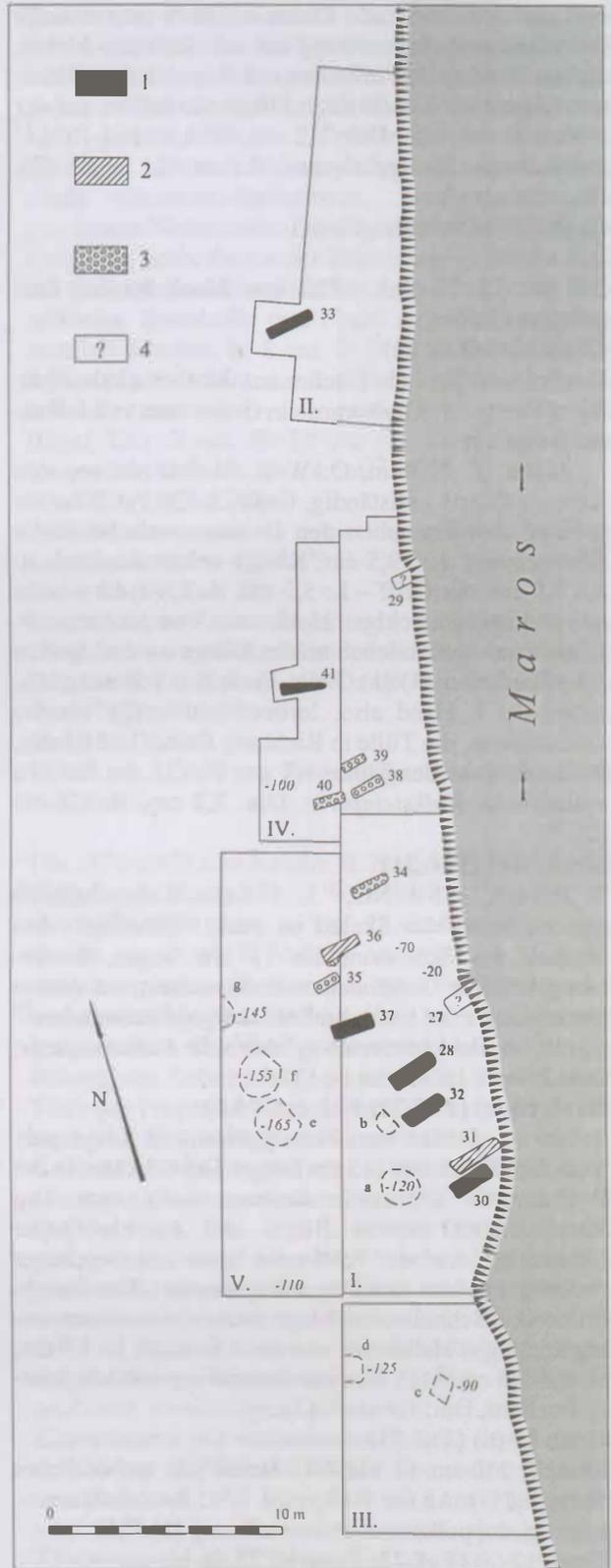


Abb. 3 Magyarcsanád-Bökény. Verteilung der Geschlechter
1: Mann; 2: Frau; 3: Kind; 4: Unbest.

vorigen Grab ähnelnde kleine ovale *Bronzeschnalle* (-). Scheibenförmiger *Knopf* aus unbekanntem Metall, auf der Vorderplatte mit einer aus Bogenlinie und kleinen Kügelchen bestehenden Filigranimitation, auf der Rückseite mit Öse. Dm: 2,2 cm, B: 1,9 cm (-) (3).¹⁷ Zweikantige *Eisenpfeilspitze*, L: ca. 12 cm¹⁸ (2). Eisenmesser (-).

Grab 7 (E) Ohne Beigaben.

Die am 26.-27. Juli 1925 von János Banner freigelegten Gräber:

Grab 8 (a) (Taf. 21)

Das Schwert fand ein Fischer aus der Gemeinde Apátfalva. Das ganze Grab wurde in Gegenwart von J. Banner freigelegt.

Mann. T: 200 cm, O: W-O. Skelett nur von den Knien aufwärts vollständig. Grab-L: 130 cm. Von der l. Hand abwärts neben den Beinen zweischneidiges *Eisenschwert*, L: 79,5 cm. Klinge spitz zulaufend, B: 4,6-3,9 cm; der Griff – L: 5,5 cm, B: 1,4-1 cm – hatte innen einen rechteckigen Hohlraum. Von der Schwertscheide aus Holz blieben an der Klinge an drei Stellen Spuren erhalten (-) (1). Beim Ende des Schwertgriffs, neben der l. Hand also, lorbeerblattförmige *eiserne Lanzenspitze*, die Tülle in Richtung Beine. L: 31,5 cm, B: 2 cm, Dm. der Tülle: 1,7 cm (-) (3). Im Becken zylindrische *Kalksteinperle*, Dm: 2,2 cm, H: 1,3 cm (2).¹⁹

Grab 9 (b) (Taf. 21)

T: 260 cm, O: SW-NO,²⁰ L: 175 cm. Wahrscheinlich gestört, denn "das Skelett ist stark beschädigt". Am Stirnteil des Sch. kam ein 15 cm langer, zusammengeknüllter *Goldfaden* zum Vorschein, zu dessen Herstellung man 1 mm breites Blattgold verwendete²¹ (-) (1). Im Beckenbereich zylindrische *Kalksteinperle*, Dm: 2,6 cm, H: 1,5 cm (-) (2).

Grab 10 (c) (Taf. 22; Fototaf. 75.1)

T: 200 cm. Skelett vom Fluss größtenteils fortgespült. Vom Grab blieb ein 115 cm langer Teil erhalten. In der Beckenpartie gegossene *Bronzeschnalle* vom Typ Sucidava mit ovalem Bügel und durchbrochener Verzierung. Auf der Rückseite Reste abgebrochener Befestigungsösen, der Bügel fragmentiert. Der Durchbruch des Schnallenbeschlags besteht aus einem unregelmäßigen Halbmond und zwei Kreisen. L: 3,5 cm, B: 2,4-1,6 cm²² (1). Flacher *Bronzering* mit Vierkantquerschnitt, Dm: 1,4 cm²³ (2).

Grab 11 (d) (Taf. 21)

Frau. T: 230 cm, O: SW-NO. Beim Sch. zerbrochenes *Tongefäß* (-). An der Halspartie 8 St. *Bernsteinperlen*, kugelig, doppelkonisch, tonnenförmig (1).²⁴

Grab 12 (e) (Taf. 22; Fototaf. 75.4a-b)

Frau. T: 185 cm, O: vermutlich O-W. Das Grab war nur noch ab der Mitte der Unterschenkel vorhanden, die übrigen Knochen wurden vom Wasser weggespült. Das Skelett lag mit dem Kopf in Richtung Flussufer, war also ostwestlich ausgerichtet; der erhalten geblie-

bene Teil 130 cm lang. R. beim Sch. kleines Stück *Kohle* (-). An der Halspartie zwei größere Perlen und ein *Eisenring*: weiße tonnenförmige *Achatperle*, L: 2,3 cm, Dm: 2,1 cm (5) bzw. flache, scheibenförmige *Bernsteinperle*, Dm: 2,1 cm, D: 0,6 cm (-) (4).²⁵ L. bei den Rippen grauer, flacher, bikonische *Tonspinnwirtel*, Dm: 3,2 cm, H: 2 cm (2). Auf dem Brustbein in drei Stücke gebrochene *Eisenfibel* (-). R. im Becken bikonischer *Spinnwirtel*, Dm: 3 cm, H: 2,2 cm (3). In der Beckenmitte, auf dem letzten Wirbel, elliptisches *Bronzeblech* mit hochgebogenem Rand, an einer Seite kleine gewölbte Ausbuchtung. An der konvexen Innenseite rostete ein in mehreren Lagen zusammengelegter Textilrest an; auswertbar ist ein ca. 1 cm² großes leinwandbindiges Stück aus Fäden mit Z-Drehung, deren Kett- und Schussfadendichte 18/cm² beträgt.²⁶ Dm: 5,7 cm, B: 5,2 cm, H: 1 cm (1). Banner betrachtete die Bronzescheibe als Gewandschließe,²⁷ Csallány bestimmte sie als Bronzeschnalle.²⁸ Auf Grund der ovalen, dosenähnlichen Form darf man den Gegenstand für die untere Hälfte einer Kapsel halten, was auch der an der Innenseite angerostete Textilrest erhärtet.

Grab 13 (1) (Taf. 22)

Das Skelett bestimmte der Ausgräber als das eines Mannes. T: 170 cm, O: N-S, Grab-L: 182 cm, B: 65 cm, SkL: 165 cm. Skelett in ausgestreckter Rückenlage. Sch. fragmentiert, r. Kniescheibe verschoben.²⁹ Außen beim l. Oberarm graues scheibengedrehtes *Tongefäß* mit ausgebogenem Rand. Am Hals umlaufend plastische Rippe. H: 13,5 cm, Rdm: 12,8 cm, Bdm: 6,5 cm (-) (5). Zwischen l. Oberarm und Gefäß *Eisennagel*, L: 6 cm (-) (3). Auf der r. Schulter, ganz nahe bei den Halswirbeln, *Eisenfibel* mit untergebogenem Fuß, L: ca. 6 cm (-) (2). Beim unteren Rand des Brustbeins andere *Eisenfibel* ohne Nadel, L: ca. 6 cm (-) (4). Beim unteren Ende des l. Unterarms *Bronzearmreif*, die flachgehämmerten Enden übereinandergreifend, Dm: 6 cm³⁰ (-) (1). Bei den l. Handknochen *Schulterblatt* von einem Schwein (-)

Grab 14 (6)³¹ (Taf. 22)

Mädchen. T: 156 cm, O: W-O, SkL: 115 cm, Grab-L: 135 cm, B: 52 cm. In 100 cm Tiefe, in der Füllerde, zusammengebogener *Bronzedraht* (-). Gestört? Darauf könnte ein an ungewohnter Stelle zutage gelangter Knochen, ein unter der l. Kniescheibe liegender Rückgratwirbel, hindeuten. R. beim Sch. zwei *Tongefäße*. Auf einer Linie mit dem Sch.dach dünnwandiger, scheibengedrehter, schwarzer Topf, Material kieselhaltig. Ausgebogener, für einen Deckel ausgebildeter Rand, an der Seite Abdrehsuren, zum Boden hin stark verjüngt. H: 10,5 cm, Rdm: 9,2 cm, Bdm: 2,9 cm (3). In Schulterhöhe scheibengedrehtes, hellgraues Knickwandgefäß; ausgebogener Rand, zylindrischer Hals, ausbauchende und im unteren Drittel stark geknickte Wandung. Seine eingetiefte Einglätverzierung besteht am Hals aus Längsstreifen, am ausbauchenden Teil aus

einem umlaufenden, in Dreiecke gefassten Gittermuster. H: 7,8 cm, Rdm: 7,7 cm, Bdm: 3,3 cm (2). R. zwischen dem Sch. und den Gefäßen Fragment eines mit Eisennägeln zusammengefügt zweireihigen *Beinkamms*, L: ca. 7 cm (-) (1). An der Halspartie *Perlenkette*, bestehend aus einer großen doppelkonischen Bernsteinperle, vier zylindrischen und etlichen halbkugeligen bzw. scheibenförmigen blauen, schwarzen und grünen Glasperlen (insges. 40 St.) (5). Auf dem Kreuzbein ovale *Bronzeschnalle*. Der Dorn in der Mitte profiliert. Dm: 3,4 cm, B: 2,6 cm³² (-) (4). Auf dem l. Arm drei *Perlen*: Zwei Glas- und eine Bernsteinperle³³ (-). Zwischen den Oberschenkelknochen *tierisches Schulterblattfragment* (-). Bei der Mitte des r. Oberschenkelknochens ein anderer *Tierknochen* (-).

Grab 15 (7)

Frau. T: 170 cm, O: SW-NO, L: 170 cm, B: 55 cm, SkL: 144 cm. Von einer nicht näher benannten Stelle im Grab Fragment eines zweireihigen *Beinkamms* (-).

Grab 16 (8)

Frau. T: 180 cm, O: W-O, L: 200 cm, B: 60 cm. Ohne archäologischen Befund.

Grab 17 (9) (Taf. 23; Fototaf. 75.2a-b)

Mann. T: 200 cm, O: SO-NW, L: 190 cm, B: 60 cm, SkL: 167 cm. L. beim Skelett 84 cm langes, zweischneidiges *Spatha*, dessen Spitze sich 8 cm von der Ferse befand. Keine Spuren einer Scheide, Griff 7 cm, Klinge 4,2-2,4 cm breit³⁴ (-). Unter dem Schwertgriff zylindrische *Kalksteinperle*, Dm: 2,2 cm, H: 1,3 cm (-) (6). Neben dem Griff *Eisenfragment*, L: 6,5 cm (-) (5). Ebenda 1,5 cm breiter und 7 cm langer Eisenmesser-*Heftbesatz* aus unbekanntem Material (Knochen?); daran drei Nagellöcher im Abstand von 2,7 cm für die zum Befestigen der Messerhefts dienenden Nägel (-) (4). L. an der Brustpartie ovaler *Schnallenbügel* aus *minderwertigen Silber*, der Dorn fehlt. Dm: 3 cm, B: 2 cm (-) (2). "Unter" der Schnalle in *Bronze* gegossener *Schnallenbeschlag* mit gewölbten Seiten, die Enden abgerundet, auf der der Schnalle zugewandten Seite mit einem Loch versehen, auf der Rückseite mit Halterungsösen. Verzierung: in einem vertieften elliptischen Feld nach l. schreitende Tierfigur mit gesenktem Kopf. Auf Grund der seinen Körper bedeckenden, aus gepunzten Kreisen bestehenden Verzierungen vielleicht ein Panther. L: 4,5 cm, B: 2,8-2,4 cm³⁵ (3).

Die am 18. April 1926 von Alajos Bálint beobachteten Gräber:

Grab 18-20 (1-3) Ohne Beigaben

Grab 21 (4) Im Becken eine, in der Umgebung der Halswirbel sechs rote *Perlen* (-).

Grab 22 (5) Mann. Fragment einer *Eisenfibel* (-).

Grab 23 (6) (Taf. 23; Fototaf. 23.3a-b)

Unter dem Sch. Fragmente eines zweireihigen *Beinkamms* (2). "In etwa 8-10 cm Höhe oberhalb des Kopfes stand eine Bronzefibel."³⁶ Angesichts der Formulierung ist es wahrscheinlich, dass die Bestattung

gestört war; die Fibel dürfte man in senkrechter Position in der Füllerde des Grabes, und zwar in der Erdschicht über dem Sch., gefunden haben. In Bronze gegossene Fibel mit fünf Knöpfen, halbscheibenförmiger Kopf- und rhombischer Fußplatte. Flaches Gussstück, der Bügel hebt sich heraus. In der Mitte der Fußplatte runde Cloisonné-Imitationen, verziert mit eingraviertem Netzmuster. Die Oberfläche der Kopf- und Fußplatte, beide Seiten des Bügels sowie den am Ende des Fußes befindlichen Tierkopf zieren gepunzte Doppelkreise. Spiralrolle und Nadel aus Eisen, nur fragmentiert erhalten. L: 8 cm, B: (mit Knöpfen) 4,5-2,6-0,9 cm (1). Zum Material des Grabes gehörte noch eine *Schnalle* aus *minderwertigem Silber* mit ovalem Bügel, Dm: 3 cm, B: 12 cm (3). Leicht gebogenes Eisenstück, L: 3 cm, B: 1,4 cm³⁷ (4).

Grab 24 (7) (Taf. 23)

Zwei Stücke von einem zweireihigen *Beinkamm*, fragmentiert. L: 6,9 u. 4,2 cm³⁸ (1-2).

Grab 25 (8) (Taf. 23)

Fragment der mit eingeritzten keilförmigen und Längslinien verzierten Mittelplatte eines zweireihigen *Beinkamms*, L: 5,8 cm (1). Ovale *Eisenschnalle*, Dm: 4 cm³⁹ (2).

Grab 26 (9)

T: 125 cm, L: 170 cm. *Bronzegegenstand* unbekannter Funktion (-).

Die 1971-1972 von Katalin B. Nagy und Margit Nagy freigelegten Gräber:

Grab 27 (11)⁴⁰ (Abb. 4; Taf. 23; Fototaf. 79)

T: 100 cm, O: W-O (50-18°). Vom Skelett blieben in der Uferwand nur die Knochen des Oberkörpers erhalten, die Becken- und Beinknochen hat der Fluss weggeschwemmt. Der Sch. deformiert.⁴¹ In der Grabverfüllung, der Erdschicht über dem Sch., kam in 20 cm Tiefe das Fragment eines flachen *Bronzegegenstandes* ans Licht. L: 7,1 cm, B: 0,3-1 cm⁴² (1).

Grab 28 (12) (Abb. 4; Taf. 24; Fototaf. 80)

Mann (ad.), Sch. nordoiden Typs.⁴³ T: 100 cm, O: W-O (50-18°), L: 201 cm, B: 80 cm. Der Sch. nach l. gekippt, Knochen des Oberkörpers schräg nach r. geschoben. Knochen der r. Hand und der Füße verstreut, die l. Handknochen fehlten. SkL: 175 cm. Unter dem r. Unterarm zum *Tascheninhalt* gehörende Gegenstände: Fragment von einem zusammensetzbaren zweireihigen *Beinkamm*, L: 10,9 cm (1). *Eisenpinzette* mit verbreiterten Enden, L: 6,3 cm, B: 1,9-0,6 cm (2). Einschneidiges *Eisenmesser* mit kurzem Heftdorn, L: 13,9 cm, B: 1,3-0,8 cm (3). Fragment vom Heft und von der Spitze eines einschneidigen *Eisenmessers*, L: 5,2 bzw. 3,2 cm (4). Aneinander gerostete Fragmente einer *Eisenahle* und *Eisenklinge* (Feuerstahl), L: 9 cm, B: 3,5 cm (5).

Grab 29 (13) (Abb. 4)

Frau (ad). T: 120 cm, O: W-O (50-18°). Das Skelett hat der Fluss vom Knie abwärts weggespült. Maße der ver-

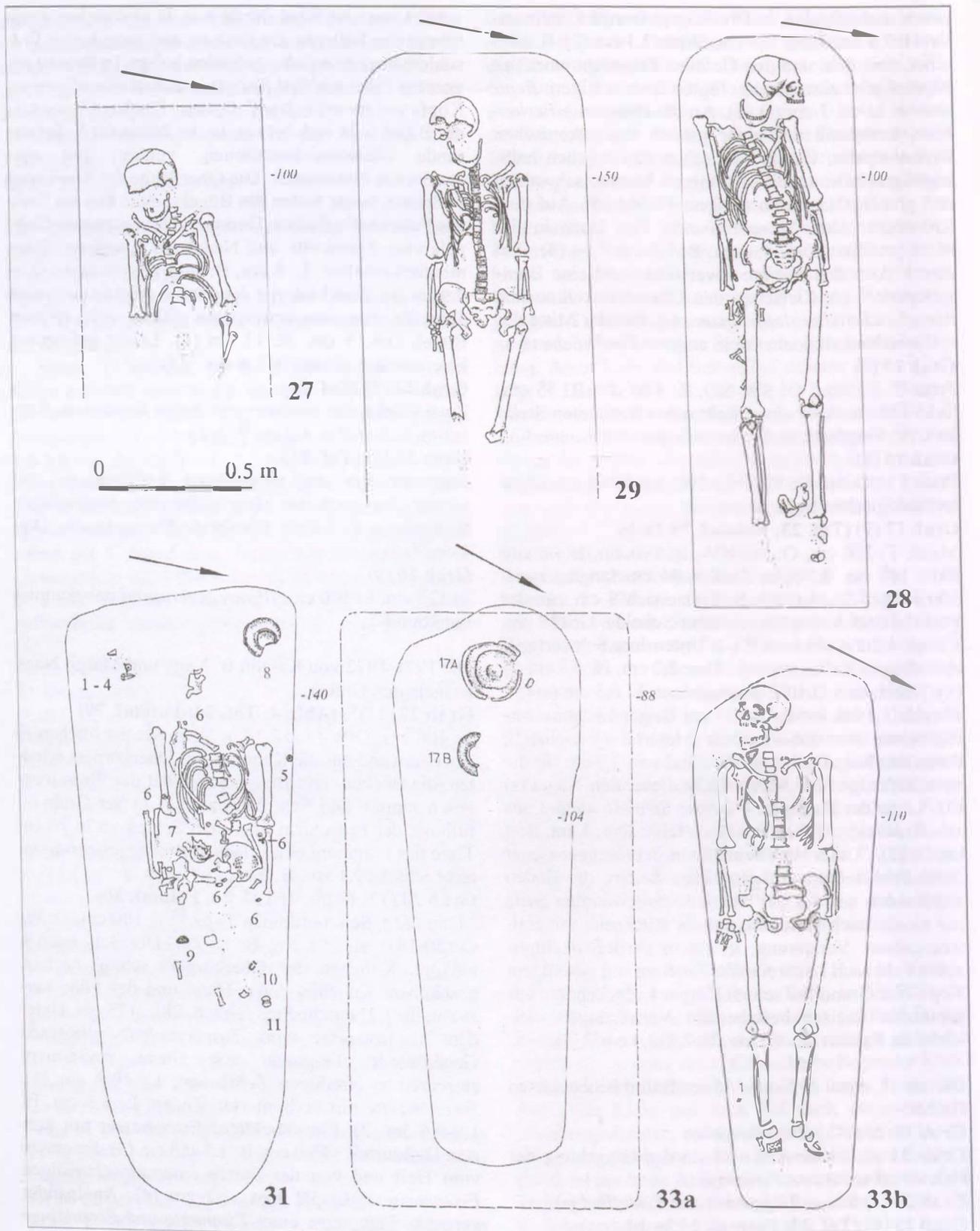


Abb. 4 Magyarcsanád-Bökény. Gräber 27, 28, 29, 31, 33

bliebenen Verfärbung, L: 150 cm, B: 80 cm. Skelett in schlechtem Erhaltungszustand, Sch. mit dem *foramen magnum* nach oben. Knochen des Oberkörpers scheinbar ungestört. Ohne archäologischen Befund.

Grab 30 (14) (Abb. 4)

Mann (mat.). T: 120 cm, O: W-O (50-18°). Gestört. Eine Vertiefung der Verfärbung war nicht zu beobachten. Der Planskizze zufolge r. Seite des Oberkörpers sowie Becken- und Beckenknochen verschoben. Am *humerus ossificatio*.⁴⁴ An der Stelle der r. Beckenhälfte *Feuerstahl*, beide Enden umgebogen, Mitte verbreitert, und daran angerosteter *Feuerstein*. L: 8,5 cm, B: 2 cm (1).

Grab 31 (15) (Abb. 4; Taf. 24; Fototaf. 73.3; 76; 77.2; 81)

Frau (ad.). T: 153 cm, O: W-O (50-18°). Gestört. L: 215 cm, B: 80-60 cm, in Richtung Ostende schmaler werdend, mit abgerundeten Ecken. Das fragmentierte Dach des laut István Kiszely deformierten Sch.⁴⁵ wurde noch am 28. Mai geborgen, das ganze Grab am 6. Juli freigelegt. Knochen des Oberkörpers durcheinander geworfen, r. Schlüsselbein zerbrochen, das l. Schlüsselbein fehlte. Die Rückgratwirbel verschoben, ebenso wie der r. Unterarmknochen. Von der r. Beckenhälfte blieben nur Fragmente erhalten, l. Beckenschaukel mit der Rückseite nach oben gekehrt. Von den Beinen verblieben nur die Kniescheiben und von den Füßen einige Mittelfußknochen im Grab. Auf dem *humerus* ein *processus supracondyloideus*.⁴⁶

In der Grabecke l. vom Sch. zerbrochenes *Knickwandgefäß* aus dunkelgrau gebranntem Ton, scheibengedreht. Am Hals und im mittleren Drittel umlaufende Rippe, dazwischen aus länglichen Zickzacklinien bestehendes bzw. am ausbauchenden Teil aus entgegengesetzt verlaufenden Dreiecken bestehendes Einglätzmuster. H: 8,4 cm, Rdm: 7,1 cm, Bdm: 5,4 cm (8). Bei dem früher geborgenen Sch. Fragmente eines zweireihigen *Beinkamms*, die Mittelplatte mit eingravierten Längslinien verziert. Gegenwärtige L: 8,7 cm, B: 4,1 cm (4). L. beim Sch., wahrscheinlich in sekundärer Lage, drei Gegenstände: Ein pyramidenförmiger *beinerer Donar-Anhänger*, mit dem durchbohrten Ende in Richtung Sch., dessen Oberfläche überkreuz eingeritzte parallele Linien zieren. H: 2,4 cm, B: 0,8 cm (1); Dreieckiges *Bronzeblech*, L: 2,1 cm, B: 1,1 cm (2); auf einer Seite abgeflachte *Bernsteinperle* mit etwas Eisenrost, Dm: 1,1 cm, H: 1,2 cm (3). Außen beim l. Oberarmknochen kugelförmige *Bernsteinperle*, Dm: 1,6 cm, H: 1 cm (5). Zwischen den Knochen des Oberkörpers verstreut *Glasperlen*: Blaue, weiße, rote und grüne zylindrische, eine blaue doppelkonische, 3 St. Mehrfachperlen, 7 St. Bernsteinperlen; die meisten Bernsteinperlen kamen unter dem in Sekundärlage befindlichen l. Becken zutage (insges. 25 St.) (6). Beim Rand der umgedrehten Beckenschaukel gegossene *Bronzefibel*, mit dem Fuß in Richtung Sch., mit der Vorderplatte nach oben

liegend. Kopfplatte viereckig, Fußplatte rhombisch, beide ohne Bügel unmittelbar miteinander verbunden. Die Oberfläche der Fibel bedecken punzierte Kreisäugen, das Fußende ist nach oben gebogen (nachträglich deformiert?). Auf der Rückplatte Spuren der Nadelkonstruktion. L: 5,4 cm, Kopf-B: 2,5 cm, Fuß-B: 0,9 cm (7). Beim Fragment des r. Beckenknochens kleine ovale *Eisenschnalle*, Dm: 2,7 cm (9). An der Stelle des l. Oberschenkelknochens kleiner, sehr schmaler U-förmiger *Beschlag* aus *minderwertigem Silber*, der zu einem 1 cm breiten Riemen gehörte. L: 1,3 cm, B: 1,2 cm (10). Am Grabrand in Höhe des l. Unterschenkels mit vertieften Rippen verzierter bikonischer *Tonspinnwirtel*. Dm: 2,6 cm, H: 1,4 cm (11). In der Füllerde des Grabes Fragment von einem 2 cm breiten *Eisensargband*, L: 8 cm (12).

Grab 32 (16) (Abb. 5; Taf. 25; Fototaf. 73.2; 82.1-2)
Mann (mat.). T: 125 cm, O: W-O (50-18°), L: 190 cm, B: 75-60 cm, das Westende schräg abgeschnitten, zum Ostende hin verschmälert. Das Skelett lag etwas schräg in der Grube. Oberer Teil des Sch. nach l. gekippt, die Arme neben dem Körper. Sch. nordoid-cromagnoiden Typs.⁴⁷ SkL: 162 cm. Bei der Mitte des l. Oberarms Rest von einem zweireihigen *Beinkamm*, L: 5,8 cm (1). In der Mitte des Beckens kugelförmige *Glasperle*, dunkelblau mit weißen Tupfen. Dm: 2,5 cm, H: 1,5 cm (2). Unter der Perle Fragmente eines breiten *Eisenbandes*. L: 3,5 u. 4 cm, B: 2,1 cm (3).

Grab 33 (17) (Abb. 4; Taf. 25; Fototaf. 73.1)

Mann (mat.). T: 122 cm, O: W-O (52-20°). Bei - 80 cm war die Eingrabung 209x100 cm groß, bei - 100 cm hatte sie abgerundete Ecken und verengte sich auf 195x65 cm. Bei -104 cm lagen an der Westseite des Grabes zwei größere prähistorische Gefäße. In der stark vermischten Füllerde kamen noch zahlreiche Gefäßscherben ans Licht, was darauf hindeutete, dass man beim Ausschachten des gepidischen Grabes auf ein aus zwei bis drei Gefäßen bestehendes früheisenzeitliches Urnengrab gestoßen war. Beim Verfüllen des Gepidengrabes wurden die weniger versehrte Schüssel und Fragmente eines kleineren Gefäßes 18 cm über dem Niveau des Skeletts bzw. dessen Kopf deponiert. In der Grabverfüllung, in 30 cm Tiefe, eine kleine Bronzeperle (sie zerfiel) und zwei Stücke einer ovalen *Eisenschnalle*, Dm: ca. 5 cm (1). Skelett ausgestreckt, mittelmäßiger Erhaltungszustand. SkL: 162 cm. Unter dem Kinnbein und bei den Füßen weitere prähistorische Gefäßscherben.⁴⁸

Grab 34 (18) (Abb. 5; Taf. 25; Fototaf. 77.4)

Kind (inf. I). T: 133 cm, O: W-O (52-20°), L: 155 cm, B: 45-40 cm. Unvollständiges, teils verwestetes Skelett. SkL: 85 cm. Über dem Sch., in 90 cm Tiefe, Bügel einer ovalen *Bronzeshnalle*, Dm: 2,4 cm (2). R. beim Sch. und zum Teil darunter zweireihiger *Beinkamm*. Die Mittelplatte zierte ein aus fünf senkrechten Linien bestehendes wiederkehrendes Linienband. Rekonstruierbare L: 8,4 cm (1).

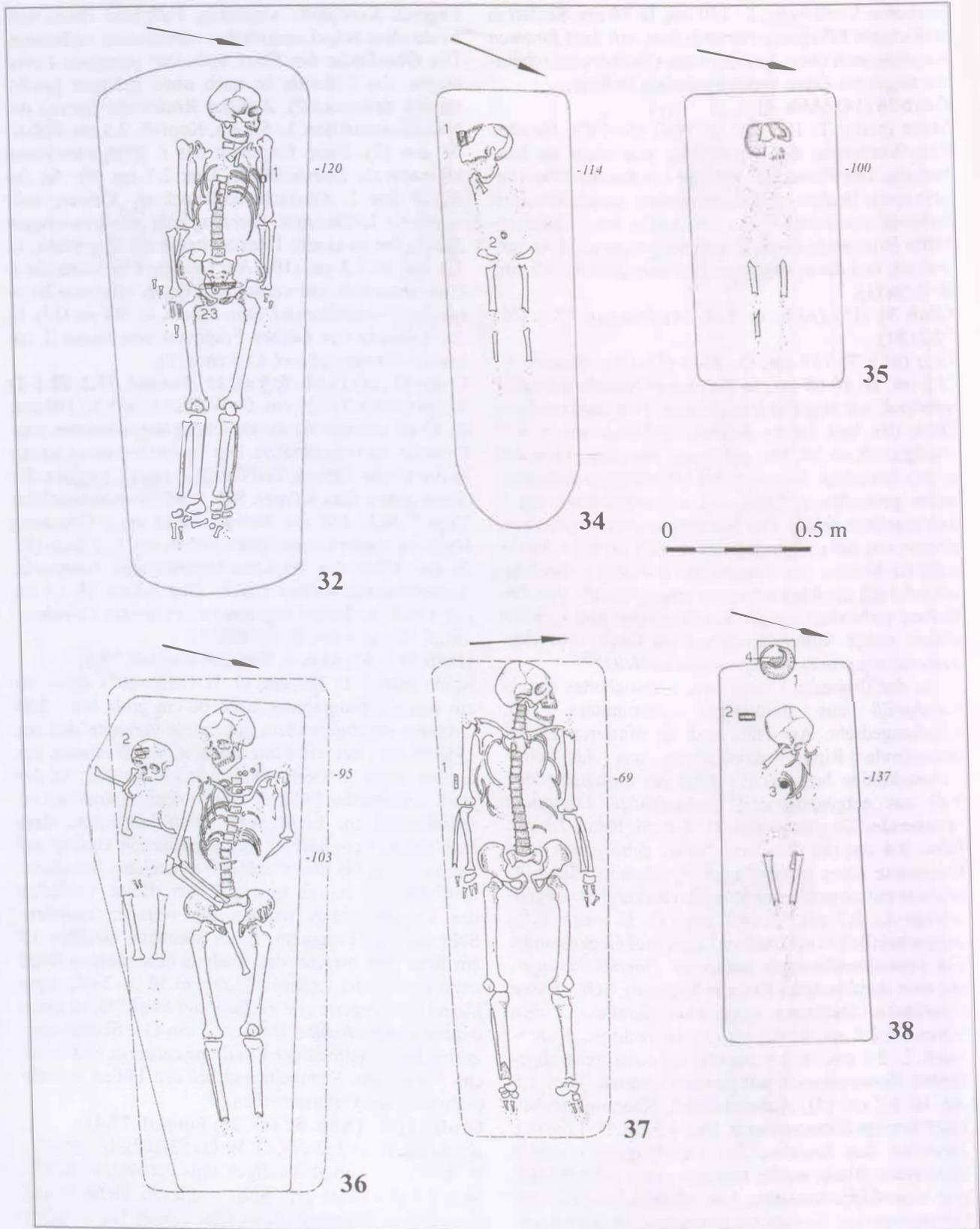


Abb. 5 Magyarcsanak-Bökény. Gräber 32, 34, 35, 36, 37, 38

Grab 35 (19) (Abb. 5)

Kind (inf. I). T: 100 cm, O: W-O (50-18°), L: 105 cm, B: 50 cm. Vollständig verwestetes Kinderskelett. Ohne archäologischen Befund.

Grab 36. A-B (20) (Abb. 5; Taf. 25; Fototaf. 74.1; 77.3)

Frau (ad. ?) und Kind (inf. I). T: 110 cm, O: W-O (50-18°), L: 180 cm, B: 75-60 cm, an der Südseite stark verbreitert. Gestörtes Erwachsenen- und Kinderskelett; das Kind lag an der r. Seite der Erwachsenen. Oberkörperknochen des Kindes durcheinander geworfen, sein l. Unterarmknochen auf dem r. Arm der Erwachsenen, die Unterschenkel- und Fußknochen fehlten. Grabräuber hatten den l. Unterarm des Frauenskeletts verschoben, ihr l. Oberarm erschien anomal kurz, r. Unterarm auf dem Becken. L. unter dem Kindersch. zweireihiger *Beinkamm*. Die Mittelrippe zieren aus zwei parallelen Schnurlinien bestehende halbkreisförmige Muster. Rekonstruierbare L: 9,8 cm, B: 4,8 cm (1). Um die Halswirbel des Frauenskeletts 6 St. *Perlen*: Zwei scheibenförmige hellgrüne Glasperlen, eine farblose durchscheinende Perle, drei kleinere zylindrische Bernsteinperlen (2).

Grab 37 (21) (Abb. 5; Taf. 25; Fototaf. 74.2; 82.3)

Mann (mat.). T: 80 cm, O: W-O (48,5-16,5°). Unschärf erkennbares Grab, ca. 165 x 60 cm. Sch. und Unterkiefer nach l. gedreht. *Enthesopathia* auf der *crista illica* und der *patella*.⁴⁹ SkL: 157 cm. Außen beim r. Oberarmknochen Fragment vom Mittelteil eines zweireihigen *Beinkamms*, verziert mit einem von senkrechten Linienbündeln umbegebenden keilförmigen Muster. Gegenwärtige L: 4 cm (1).

Grab 38 (22) (Abb. 5; Taf. 25; Fototaf. 77.1; 78.4)

Kind (inf. I). T: 137 cm, O: W-O (50-18°), L: 132 cm, B: 50-47 cm. Verwestetes, unvollständiges Skelett in schlechtem Erhaltungszustand. SkL: 70 cm. Gestört? Die Armknochen verschoben, das Becken fehlte. Auf der Westseite des Grabes, mit einer Hälfte in einer extra ausgehöhlten, 8x13 cm messenden Vertiefung, 8 cm über dem Skelettniveau, scheibengedrehtes dunkelgraues *Tongefäß*. Material kieselhaltig, Rand ausgebogen. Im mittleren Drittel ausbauchend, Randkante und oberes Gefäßdrittel mit tief eingeritzten Wellenlinien verziert. H: 11,3 cm, Rdm: 8,4 cm, Bdm: 6,8 cm (4). Unter dem Gefäß, in Skeletthöhe, einreihiger *Beinkamm*, mit den Zinken nach unten auf Kante gestellt. Die Vorderseite der von Eisennägeln zusammengehaltenen Platte zieren aus drei Parallellinien bestehende keilförmige Muster. Gegenwärtige L: 8,9 cm, rekonstruierbare L: 12 cm, B: 3 cm (1). Mit 3 cm Abstand l. vom Sch. Fragmente eines zweireihigen *Beinkamms*, B: 4,2 cm (2). Auf den Rippen ovale *Eisenschnalle*, Dm: 3,5 cm, B: 2 cm (3).

Grab 39 (23) (Abb. 6; Taf. 25)

Kind (inf. I). T: 137 cm, O: W-O (52-20°), L: 117 cm, B: 50 cm. Unvollständiges, verwestetes Skelett eines

Kleinkindes. Beim r. Schlüsselbein Fragmente eines zweireihigen *Beinkamms*. Gegenwärtige L: 2,1 cm, B: 5 cm (1).

Grab 40 (24) (Abb. 6)

Kind (inf. I). T: 110 cm, O: W-O (48,5-16,5°), L: 110 cm, B: 35 cm, SkL: 85 cm. Ohne archäologischen Befund.

Grab 41 (25) (Abb. 6)

Mann (ad.). T: 130 cm, O: W-O (46-14°). Grab in 115 cm Tiefe sehr schmal, mit abgerundeten Ecken, zur Sohle hin verengt. L: 203 cm, B: 45-20 cm. Knochen in schlechtem Erhaltungszustand, Sch. leicht nach l. gekippt. Ohne archäologischen Befund.

Streufunde (Taf. 26; Fototaf. 78.1-3,5)

Aus den Gräbern von 1925 einige dreikantige *Eisenpfeilspitzen* (-).

1935 lieferte der in Apátfalva wohnhafte Antal Borbély ein Gefäß im SzMFM ab, das er am Maros-Ufer bei Bökény gefunden hatte. *Tonkrug* mit einem Henkel. Scheibengedreht, ausgebogener Rand, trichterförmiger Hals, der sich zum Rand hin leicht verengt und verschwommen mit eingeglätteten Streifen verziert ist. Der am Rand ansetzende Bandhenkel reicht bis zur stark verbreiterten oberen Bauchhälfte. H: 27 cm, Rdm: 11 cm, Bdm: 8 cm⁵⁰ (7)

Die 1938 erfolgte Sammlung des Lehrers János Kiss, deren Material ins Museum zu Makó gelangte:⁵¹

Fragment der Kopfplatte einer fünfköpfigen, mit Spiralranken verzierten *vergoldeten Silberfibel* (-) (1). In *Bronze* gegossene *Vogelkopfschnalle*, in der runden Zelle des Vogelauges und in der Viereckzelle des Schnallenbeschlags Bergkristalleinlage. L: 3,8 cm, B: 2,2-1,3 cm⁵² (2). Kleine ovale *Bronzeschnalle*, Dm: 1,8 cm (3). Fragment einer ovalen *Eisenschnalle*, Dm: ca. 3,4 cm (-) (4). *Bikonischer Tonspinnwirtel*, Dm: 3,2 cm, H: 2,8 cm. *Bronzefibel*⁵³ (-).

Im Mai 1971 schenkte der in Apátfalva wohnhafte Vazul Vaszity dem SzMFM vier Gefäße, an deren Fundstelle man eine Notgrabung eröffnete. Hellgrauer *Henkelkrug aus Ton*, Material kieselhaltig. Unter dem ausgebogener Rand umlaufende Rippe. Hier setzt der dicke Henkel an, der bis zur Bauchmitte reicht. Unter dem Rand und am Hals Reihen eingeritzter Wellenlinien. H: 18 cm, Rdm: 7,4 cm, Bdm: 6,7 cm (8). Hellgraues, dünnwandiges, scheibengedrehtes, etwas asymmetrisches birnenförmiges *Tongefäß*. Unter dem geraden Rand läuft eine kaum erhöhte Rippe um. H: 5,9 cm, Rdm: 5 cm, Bdm: 5 cm (6). In der Form dem Vorigen ähnelndes *Tongefäß*, die Rippe unter dem Rand stärker profiliert. H: 6,3 cm, Rdm: 5,8 cm, Bdm: 4,1 cm (9). Dunkelgraues, scheibengedrehtes *Tongefäß*, Material kieselhaltig. Eingezogener Rand, zum Boden hin stark verjüngt. Im oberen Drittel aus in drei Reihen dicht eingeritzten Wellenlinienbändern bestehende Verzierung. H: 8,3 cm, Rdm: 6,2 cm, Bdm: 3,3 cm (10).

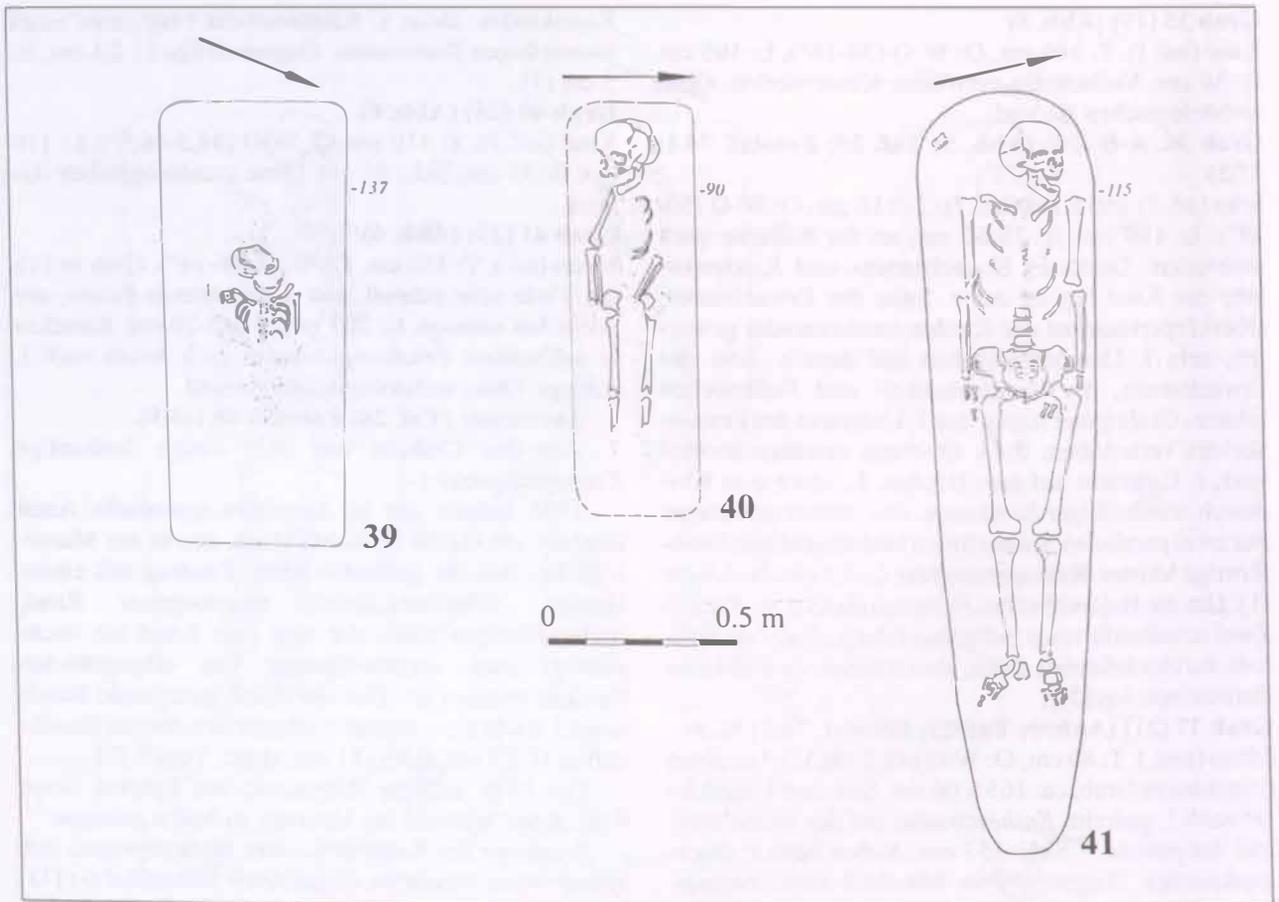


Abb. 6. Magyarcsanád-Bökény. Gräber 39, 40, 41

Bestattungsbräuche

Im Gräberfeld von Bökény gab es eine Doppelbestattung: Im Grab 36 war an der rechten Seite einer erwachsenen Frau ein Kind beigesetzt. Dies ist in gepidischen Friedhöfen kein häufiger Bestattungsbrauch, wenngleich in dem 15 km nordwestlich, am Marosufer, gelegenen Gräberfeld Kiszombor mehrfach Doppel- und sogar Dreierbestattungen vorkamen.⁵⁴

1. *Tiefe der Gräber:* Vergleicht man als ersten Aspekt der Bestattungsbräuche die Tiefenangaben, dann fällt beim Tiefendurchschnitt auf, dass die von Banner freigelegten Gräber wesentlich tiefer waren (Durchschnittstiefe 185 cm) als die Gräber am Gräberfeldrand (Durchschnittstiefe 120 cm). Die Erscheinung erklärt sich wahrscheinlich damit, dass die Gräber von 1925 an einer höher aufragenden Uferwand zum Vorschein kamen; der Friedhof wurde also auf einem erhöhten Erdrücken am Flussufer angelegt.

2. *Form der Gräber:* Die Grabgruben hatten durchgängig rechteckige Form, zum Fußende hin verengt, mit abgerundeten Ecken. In einigen Fällen konnten wir geringfügige Abweichungen feststellen, z.B. bei dem Kindergrab 38, dass an der Ostseite verbreitert war. In diesem Grab war der auch aus dem

Gräberfeld von Hódmezővásárhely-Kishomok bekannte Brauch⁵⁵ zu beobachten, dass man für das Gefäß ein separates Loch in der Wand der Grabgrube ausgehöhlt hatte. Dasselbe Grab wies eine weitere Besonderheit auf: die Grabsohle lag 25 cm tiefer als das Skelettniveau. Vermutlich war die Grube unter dem Skelett bzw. Sarg mit organischem Material ausgefüllt.

3. *Die Orientierung:* Die Gräber sind einheitlich W-O orientiert, mit geringer Abweichung nach Süd. Mit umgekehrter Orientierung wurde lediglich der Mann von Grab 4 bestattet. Dieser Brauch kommt auch in anderen Gräberfeldern vor, wobei im Gräberfeld von Hódmezővásárhely-Kishomok diese Gräber für awarenzeitlich gehalten werden.⁵⁶ Als Ausnahme zählt das nordsüdlich ausgerichtete Grab 17, in dem ein mit Spatha und byzantinischer Schnalle bestatteter Krieger ruhte. Das mit dem Kopfende in nördliche Richtung weisende Grab ist in gepidischen Gräberfeldern äußerst selten; im Gräberfeld Szentes-Nagyhegy gehörte das ähnliche Männergrab 81 zu der separierten nördlichen Gräbergruppe.⁵⁷ Der Tote im Grab 148 von Mezöbánd war am nördlichen Gräberfeldrand und in Hockerstellung bestattet.⁵⁸ Ohne die nordsüdliche Orientierung ansich für ein Kriterium der Datierung zu halten, scheint es mir dennoch bemerk-

kenswert, dass in Szöreg-Téglagyár die N-S Orientierung für den awarenzeitlichen Teil des Gräberfeldes charakteristisch ist.⁵⁹

4. *Sargbestattung*: Holzverfärbungen von Särgen konnten nicht beobachtet werden. Allerdings blieben in zwei Gräbern (31, 32) Fragmente von breiten Sargbändern des Typs Kishomok II erhalten.⁶⁰ Die Frauenbestattung 31, wo man das Sargband in der Füllerde des Grabes fand, war stark gestört; im Grab 32 lag das Eisenband unter dem Becken. Der Umstand, dass sich im Material der sporadisch zum Vorschein gelangten Gräber nicht eine einzige Eisenklammer befindet, bedeutet keineswegs, dass diese nicht vorhanden gewesen sind; wahrscheinlich hat man die Bruchstücke von Eisenklammern einfach nicht aufgelesen. Hinweise auf den Brauch der Sargbestattung dürften außerdem die zur Seite gekippten Schädel (z.B. Grab 32, 33, 37) und die sehr stark verengte Grabform mit abgerundeten Ecken (Grab 41) sein.

5. *Grabraub*: In einigen Fällen hat auch János Banner die Plünderung der Gräber festgestellt.⁶¹ Alajos Bálint fand die Fibel von Grab 23 in der Grabverfüllung vor, 8-10 cm über dem Schädel; diese Position deutet ebenfalls auf eine Störung des Grabes hin. Unter den 1971-72 freigelegten Gräbern konnten wir bei dem Frauengrab 31 gesichert eine Störung registrieren. Vermutlich auf das Vorgehen von Grabräubern sind der umgedrehte Schädel von Grab 29 und die fragmentierten bzw. verschobenen Knochen im Grab 36 zurückzuführen.

6. *Trankopfer*: Der Brauch der Gefäßbeigabe ist in den Gräbern von Bökény als häufig zu bezeichnen: In neun von 41 Gräbern (22 %) war ein Gefäß. In den bekannten Fällen hatte man das Gefäß bei der Bestattung rechts (Grab 6, 14) oder links (3, 31) vom Kopf abgestellt; in einem Fall war es in einer separat ausgehöhlten Grube hinter dem Kopf deponiert. Bemerkenswert unter diesen Stücken sind das kleine scheibengedrehte Gefäß mit Keilstichverzierung (Grab 1),⁶² die beiden Varianten des mit Einglättdreiecken verzierten Knickwandgefäßes (14, 31)⁶³ sowie die aus kieselhaltigem Ton geformten und mit eingeritzten Wellenlinien verzierten Gefäße (Grab 38 bzw. Streufundkrug).⁶⁴ Die sporadisch zum Vorschein gelangten Gefäße ohne Verzierung (Taf. 6. 6, 9) sind Formvorläufer der Tafelbecher, welche Ähnlichkeit mit dem Becher mit Runengravierung aus Grab 11 von Szentes-Kökényzug⁶⁵ und dem Gefäß aus Kindergrab 28 von Szentes-Nagyhegy⁶⁶ aufweisen.

7. *Speisebeigaben*: In dem Männergrab 13 waren bei den Knochen der linken Hand Knochen vom Schwein deponiert, im Mädchengrab 14 lagen auf dem Körper der Toten ein Tierschulterblatt und einige unbestimmte Tierknochen. Die Beigabe von Fleischknochen darf man in den Gräberfeldern der Theißgegend für eine Seltenheit halten, lediglich bei jeweils zwei

Toten von Bökény und Kardoskút ist dieser Brauch anzutreffen.⁶⁷

Fundanalyse

1. Münzen

Im Grab 3 fand man bei den Knochen der linken Hand zwei Münzen: Die erste, von Constantinus I., war zwischen 320 und 325 geprägt, bei der zweiten handelt es sich wahrscheinlich um eine barbarische Münzimitation eines Solidus der Kaiser Leo oder Zeno aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Münzbeigaben kommen in den gepidischen Gräberfeldern der Theißgegend häufig vor.⁶⁸ Ein Goldsolidus von Justinus I. (517-528) lag im Grab 61 von Hódmezővásárhely-Gorzsa, und zwar ebenfalls neben den linken Handknochen. Im (gestört erscheinenden) Grab 31 des Gräberfeldes Egerlövö befand sich an der Innenseite des linken Unterarms eine Münze von Justinus II. (565-578).⁶⁹ In den erwähnten Fällen hatte man die als Totenobolus vorgesehenen Münzen bei der Bestattung in der Nähe der linken Hand deponiert. Nicht in Umlauf befindliche Münzen wurden als Anhänger an den Halsketten oder in der Tasche getragen. Über die Stelle einer durchbohrten kaiserzeitlichen Münze liegt aus dem Gräberfeld von Szentes-Kökényzug eine Angabe vor: Im Kindergrab 65 kam eine gelochte Prägung der Constantinus-Dynastie (337-361), der Tracht entsprechend, an der Halspartie zum Vorschein.⁷⁰ Einige der 15 von anderen Gräberfeldern bekannten kaiserzeitlichen Münzen können den Gegenständen des Tascheninhalts zugeordnet werden; die Antoninus Pius-Prägung aus Grab 32 von Kiszombor wurde im Brustbereich gefunden, die Fundstellen der übrigen Münzen sind nicht bekannt.⁷¹

2. Kämmе

In 13 der 41 Gräber befanden sich Beinkämme. Zwei Kämmе lagen im Grab 24 und 38. In Letzterem war der größere einreihige Kamm unter dem Tongefäß und auf Kante gestellt deponiert. Bei Kämmen ist diese Stellung dann möglich, wenn sie irgendeine Hülle aus organischem Material, eventuell ein aus Tierleder gefertigtes Futteral, umgab. Der zweireihige Kamm im Grab 38 lag links neben dem Schädel. In drei Fällen wurde der zweireihige Kamm am Schädel haftend vorgefunden (Grab. 31, 34, 36/B); in diesen Fällen darf man den Kamm wahrscheinlich für einen Bestandteil der Haartracht halten.⁷²

3. Waffen

Vier der bestatteten Männer waren bewaffnete Krieger (31% der Männergräber); drei Schwertkämpfer (Grab 4, 8, 17) und ein Bogenschütze. Waffenkombinationen: Spatha (4, 17), Spatha-Lanze (8), Pfeil und Bogen (6).

Die Spatha hatte man in ihrer Scheide zur Linken der Krieger niedergelegt; zum Griff zweier der Schwerter gehörte ein Kalksteinperlenanhänger (Grab 8, 17). Die Länge der unversehrten Spatha betrug

84 cm. Über das 65 cm lange zweischneidige Schwert aus Grab 4, das laut Beschreibung halbkreisförmig gekrümmt gewesen ist, liegen keine näheren Angaben vor. Das fragmentierte Spatha konnte schon beim Abzeichnen nicht mehr zusammengesetzt werden.

4. Schnallen.

Das am frühesten verfertigte Exemplar, die kleine Vogelkopfschnalle (Taf. 26.2), stammt seinen Parallelen zufolge aus dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts. Die ursprünglich als Schuhschnallen benutzten Vogelkopfschnallen mit Almandineinlagen im verzierenden Zellwerk trug man paarweise. In dieser Hinsicht bildet das Exemplar von Bökény eine Ausnahme, denn bei ihm enthielt das Zellwerk Einlagen aus Bergkristall. Die Vogelkopfschnallen wurden auf Grund ihres Verbreitungsgebietes höchstwahrscheinlich im Donaunraum hergestellt.⁷³ Der Umstand, dass in den Facetten des Zellwerkes Bergkristalle eingefasst waren, bekräftigt die Vermutung, wonach Bergkristall, ähnlich dem Almandinestein, auch von lokalen Gold-

bzw. Silberschmieden als Grundstoff für die Einlagen verwendet wurde.⁷⁴

Die gepidischen Parallelen der im Grab 5 gefundenen Schnalle mit Bergkristallbügel (Dm: 6 cm) und Bronzedorf sind aus Tiszaörvény (Dm: 3,8 cm)⁷⁵ und Grab 37 von Szentés-Berekhát (Dm: 5 cm)⁷⁶ bekannt. In der Form stimmen die drei Schnallen überein: Das obere Ende der verbliebenen Schnallendorf schmückt Zellwerk. Zum Bügel der Berekhäter Schnalle, die kleiner ist als das Exemplar von Bökény, gehört ein herzförmiger Beschlag mit Emaileinlagen. (Abb. 7.1-3) Nach der Zusammenstellung von D. Quast ist dieser Schnallentyp mediterranen Ursprungs in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts hauptsächlich im Rheinland verbreitet (Abb. 8); als seine Vorbilder dienten wahrscheinlich in Byzanz gearbeitete Schnallen.⁷⁷

Die Nachahmung einer byzantinischen Schnalle(?) ist wohl auch die Schnalle mit nach links schreitender Tiergestalt in einem Medaillon aus Grab 17 (Taf. 23.3; Fototaf. 75,2a-b). Der Form nach und wegen der ova-

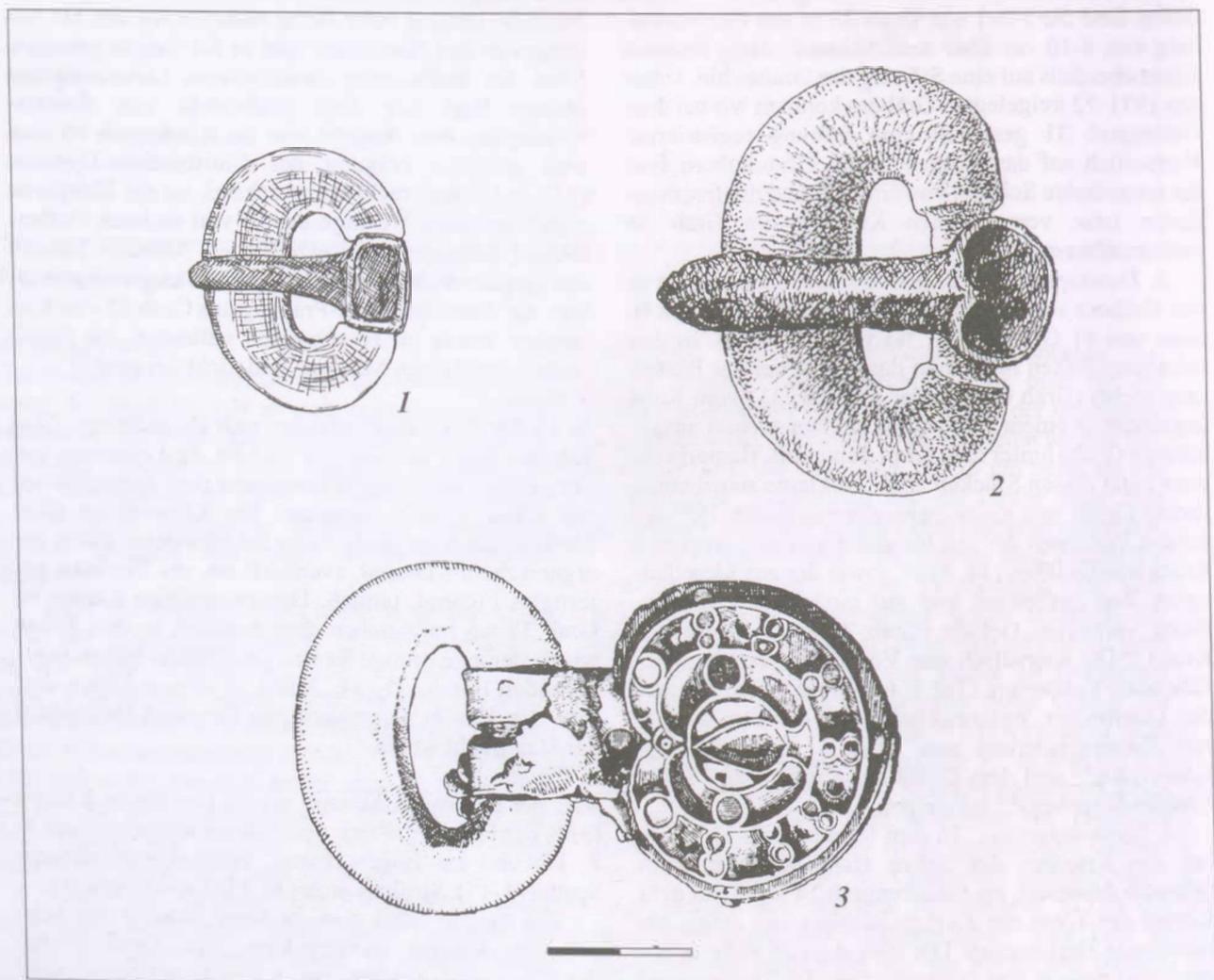


Abb. 7 Gepidische Schnallen mit Bügel aus Bergkristall. 1. Tiszaörvény (nach CSALLÁNY 1961, Taf. 195,3); 2. Magyarcsanak-Bökény, Grab 5; 3. Szentés-Berekhát, Grab 37 (HAMPEL 1905, Taf. 457a).

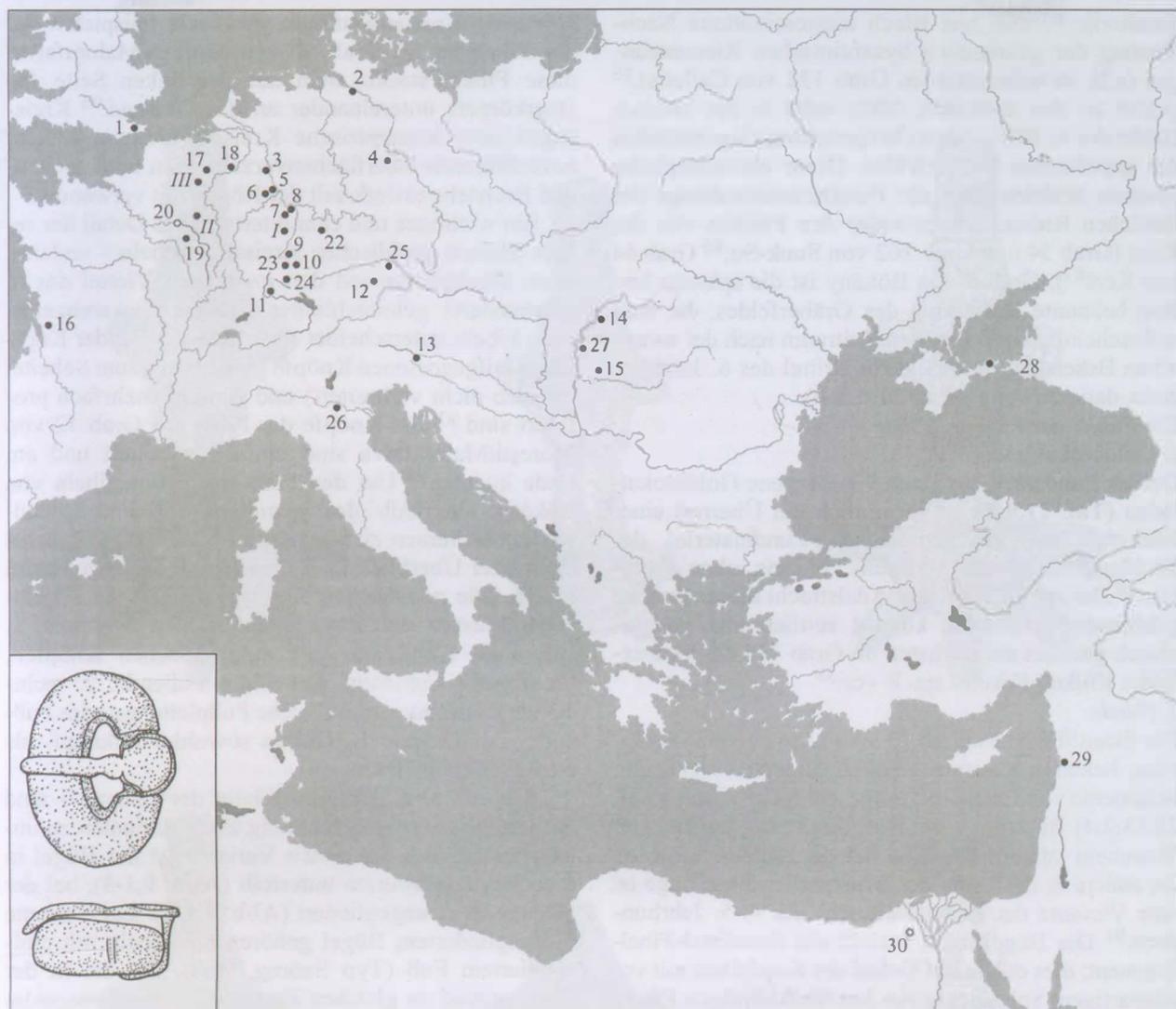


Abb. 8 Verbreitung der Bergkristallschnallen (QUAST 2001, Abb. 4). [vgl. Liste: Anm. 77]

len Umrahmung der Verzierung ähnelt dieses Stück den sizilianischen Medaillon-Schnallen,⁷⁸ eine Parallele der umrahmten Tierdarstellung konnte ich allerdings nicht finden. D. Csallány datierte die Schnalle, ausgehend von den byzantinischen Schnallen mit Löwendarstellung, in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts.⁷⁹ Die nach links ausschreitende Tierfigur der Schnalle von Bökény (man könnte sie als Panther deuten) ähnelt den Tierdarstellungen der byzantinischen Schnallen nicht; am ehesten erinnert sie an die eine oder andere der dalmatischen und norditalischen sog. mediterranen Tierfigur-Fibeln.⁸⁰ Meiner Meinung nach kann man den unikal verzierten Schnallenbeschlag von Bökény innerhalb des 6. Jahrhunderts vorerst nicht exakter datieren. Für byzantinische Massenware ist die durchbrochen gearbeitete Bronzeschnalle vom Typ Sucidava aus Grab 10 zu halten (Taf. 22.10:1; Fototaf. 75.1), zu der eine Parallele aus Konstantinopel bekannt ist.⁸¹

5. Beschlag und Riemenzunge

Der nur von einer Zeichnung der ersten Publikation bekannte ovale Metallbeschlag aus Grab 6 (Taf. 21.6:3) ist in gepidischem Kontext nicht ganz ungewohnt. Ein ähnlich großer, runder und unverzierter Bronzebeschlag mit zwei Ösen auf der Rückseite lag in dem Frauengrab 42 von Morești/Malomfalva in der Nähe der rechten Hand.⁸² Die peltaförmige Verzierung auf der Vorderplatte des Beschlags von Bökény und seine aus drei bis vier Kügelchen bestehende Granulations-Imitation ist mit den Ziernotiven der in Byzanz hergestellten frühawarenzeitlichen Anhänger verwandt.⁸³ Die auf der Rückplatte befindliche schlingenförmige Vorrichtung trifft man auch bei dem kreisförmigen Beschlag der goldenen Gürtelgarnitur aus der Umgebung von Sirmium an.⁸⁴

Die mit Punkten und V-förmig überdachtem Durchbruch verzierte Riemenzunge (Taf. 21.6:1) – P. Somogyi erwähnt ähnliche Stücke aus Zinovjevka und

Sivašovka –, eine aus Blech ausgeschnittene Nachahmung der gegossenen byzantinischen Riemenzungen (z.B. in münzdatierten Grab 132 von Callatis),⁸⁵ gehört zu den spätesten, Mitte oder in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts hergestellten Gegenständen des gepidischen Gräberfeldes. Diese chronologische Position erhärten auch die Fundzusammenhänge der ähnlichen Riemenzungen unter den Funden von der Krim (Grab 54 und Grab 162 von Suuk-Su;⁸⁶ Grab 64 von Kerč⁸⁷). Grab 6 von Bökény ist die späteste bislang bekannte Bestattung des Gräberfeldes, die man wahrscheinlich schon in den Zeitraum nach der awarischen Besetzung, in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts, datieren kann. (Taf. 21.6:1-4)

Die Funde der Frauengräber

6. Goldbrokatfaden

Der als Fundstück aus Grab 9 geborgene Goldbrokatfaden (Taf. 21.9:1) ist vermutlich ein Überrest einer Stickerei und im gepidischen Fundmaterial der Theißgegend, meines Wissens, bislang ohne Parallele.⁸⁸ Der zur Königs- und Adelstracht dieser Epoche gehörende Goldbrokat kommt zeitlich und geographisch gesehen am nächsten im Grab 119 des Gräberfeldes Kőlked-Feketekapu B vor.⁸⁹

7. Fibeln

Die Eisenfibeln aus Grab 13 sind nur von einer Zeichnung bekannt;⁹⁰ wahrscheinlich handelt es sich um Fragmente von Fibeln mit umgeschlagenem Fuß. (Taf. 22.13:2,4) Beachtung verdient die Stelle, wo sie zum Vorschein kamen: Die eine bei der rechten Schulter, die andere in der Mitte der Brustpartie; diese Lage ist eine Variante der Eisenfibeltracht des 4.-5. Jahrhunderts.⁹¹ Die Bügelfibeln vertritt ein Streufund-Fibelfragment; dies dürfte auf Grund der Kopfplatte mit volutenartigem Spiraldekor ein den fünfköpfigen Fibeln aus Grab 49 von Szentes-Kökényzug bzw. Grab 27 von Szentes-Berekhát ähnelndes Exemplar gewesen sein.⁹²

Fibeln mit Kreisäugenverzierung, ähnliche Stücke entstanden im 4.-5. Jahrhundert von Gallien bis ins Gebiet an der oberen Donau auch in anderen germanischen Gebieten,⁹³ kamen in den Gräbern des Gräberfeldes Bökény in den Varianten mit halbkreisförmiger (Abb. 9.1) und viereckiger Kopfplatte (Abb. 10.1) zum Vorschein. Im Zusammenhang mit der Fibel aus Grab 16 von Szőreg konnte festgestellt werden,⁹⁴ dass sich etliche der gepidischen Kreisäugenfibeln in gestörten Gräbern befanden; zur Tracht haben also neben den einfach verzierten Bronzefibeln mit Sicherheit auch Schmuckgegenstände aus Edelmetall gehört. Den einfach herzustellenden, billigen Schmuck – insbesondere die einzelnen Fibeln – trug man vermutlich zu funktionellen Zwecken.⁹⁵ Beide Gräber von Bökény, die eine mit Kreisäugen verzierte Fibel enthielten (Grab 23 u. 31), sind für gestört zu halten; die Fibeln kamen in sekundärer Lage zum Vorschein. Anzumerken wäre allerdings, dass es auch als Schmuck

getragene Kreisäugenfibeln gibt, wie beispielsweise das Fibelpaar im Grab 52 von Morești/Malomfalva; diese Fibeln steckte man auf der linken Seite des Oberkörpers untereinander an das Gewand.⁹⁶ Kreisäugen oder konzentrische Kreise wurden als leicht auszuführende Oberflächenverzierungen im Knochen- und Bronzehandwerk seit der Römerzeit verwendet.

Ein wichtiges und charakteristisches Detail der relativ kleinen gepidischen Kreisäugenfibeln – welches diese Fibelgruppe von den im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts gebräuchlichen größeren awarenzeitlichen Fibeln unterscheidet – ist, dass die mit der Kopfplatte mitgegossenen Knöpfe gleichbreit (zum Scheitel hin also nicht verbreitert) und zumeist mehrfach profiliert sind.⁹⁷ Die Knöpfe der Fibel aus Grab 42 von Morești/Malomfalva sind einfach profiliert und am Ende kugelig.⁹⁸ Um den Platz der Bronzefibeln von Bökény innerhalb des gepidischen Schmuckhandwerks bestimmen zu können, empfiehlt sich zunächst ein kurzer Überblick über diesen Typ der gegossenen Fibeln. Die gepidischen Kreisäugenfibeln der Theißgegend lassen sich zwei Hauptgruppen zuordnen: 1. halbrunde Kopfplatte mit mitgegossenen Knöpfen, rhombische Fußplatte, gewölbtes Fußende; 2. rechteckige Kopfplatte, rhombische Fußplatte, gerades Fußende. Zur Gruppe 1 gehören sowohl Fünfknopf- als auch Dreiknopffibeln.

Bei den fünfköpfigen Fibeln der Gruppe 1 sind auf Grund der Bügelgestaltung zwei Varianten zu unterscheiden. Bei der ersten Variante ist der Bügel in drei vertikale Streifen unterteilt (Abb. 9.1-3), bei der zweiten ist er ungegliedert (Abb. 9.4-6). Zur Variante mit gegliedertem Bügel gehören die Fibeln mit cloisonniertem Fuß (Typ Szőreg, Grab 29), die in der Theißgegend zu gleichen Zeit wie die silbervergoldeten Fibeln mit rhombischem Fuß und geometrischer Verzierung hergestellt wurden. Leitstück der Variante mit cloisonniertem Fuß ist die Fibel aus Grab 29 von Szőreg, das größte (L: 11,6 cm) und qualitativ beste Exemplar der bislang bekannt gewordenen gepidischen Kreisäugenfibeln.⁹⁹

Die obige Einteilung gilt, wie es scheint, auch für die im gepidischen Gebiet Siebenbürgens zum Vorschein gekommenen Kreisäugenfibeln. Die Variante mit cloisonniertem Fuß der Gruppe 1 vertritt das Streufund-Fibelpaar aus dem Gräberfeld 3 von Bratei/Baráthely¹⁰⁰ (L: 9 cm), bei dem von der ursprünglichen Zellwerkverzierung des Fußes nur ein ovales Segment erhalten blieb (s. Szőreg Abb. 43.4).

Im Hinblick auf Größe und Ausarbeitung folgt die Fibel aus Grab 23 von Bökény unmittelbar hinter den Fibeln mit cloisonniertem Fuß (L: 8 cm). Die Knöpfe der zur Untergruppe mit gegliedertem Bügel gehörenden Fibel sind mehrfach profiliert. In der Mitte ihres Bügels und an dessen Rändern sieht man plastische Rippen; auch die beiden vertieften Streifen des Bügels zieren gepunzte Kreisäugen. Unter dem Bügel, am

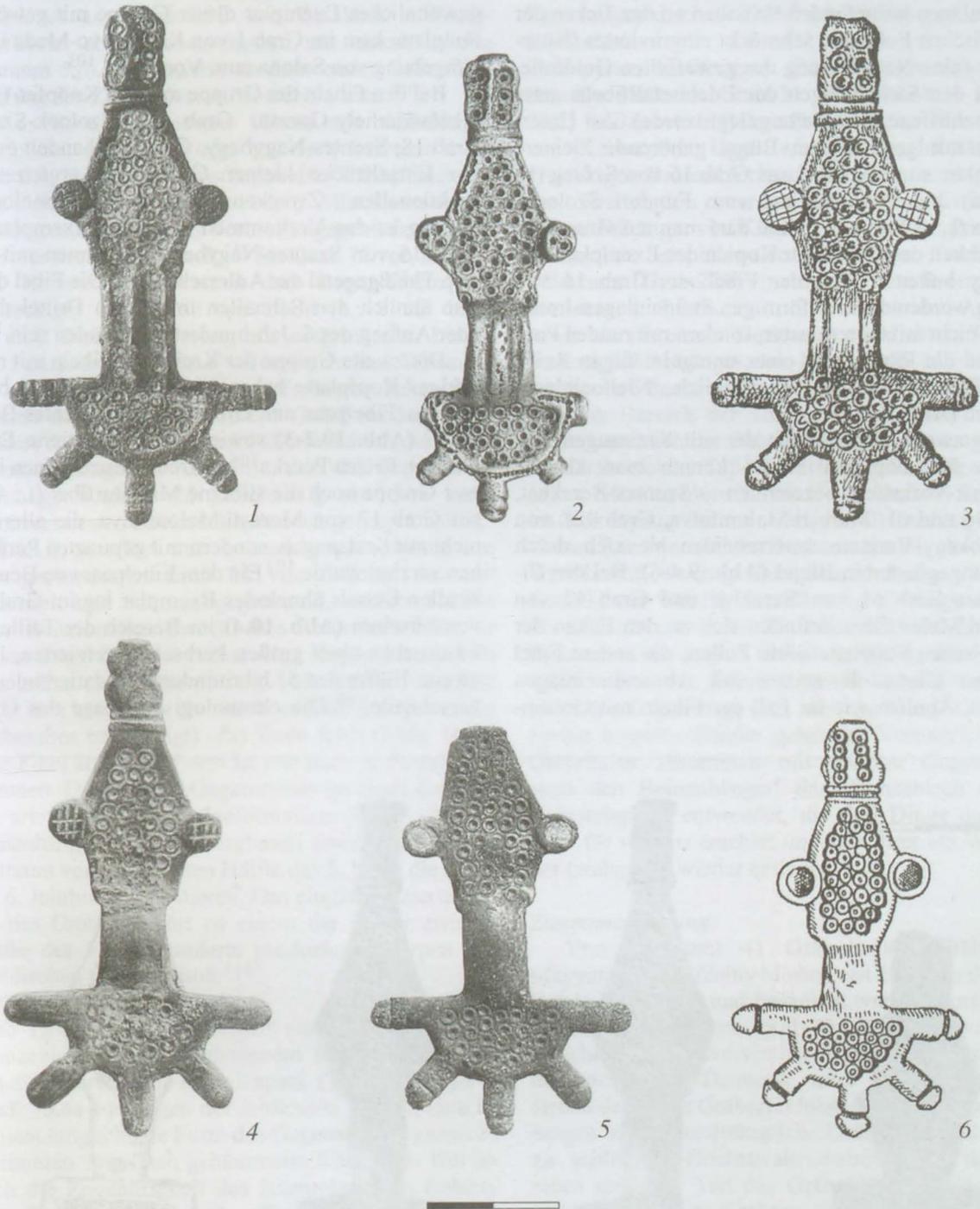


Abb. 9. Gruppe I der Kreisaugensfibeln. 1. Magyarcsanád-Bökény, Grab 23; 2. Szőreg-Téglagyár, Grab 16; 3. Szolnok-Szanda, Streufund (BONA 2002, Taf. 54.B); 4. Szentcs-Berekhát, Grab 36; 5. Szentcs-Berekhát, Grab 61; 6. Morești/Malomfalva, Grab 42 (HOREDŦ 1979, Abb. 81,1).

Rande der Fußplatte, kann man kleine Halbkreisbögen beobachten (Abb. 9.1-2) (das sind angedeutete Überreste der stilisierten "hängenden Vogelköpfe", welche die Fibel aus Grab 29 von Szöreg zieren). Die runde Glaseinlagen imitierenden Scheiben an den Ecken der rhombischen Fußplatte schmückt eingraviertes Gittermuster (eine Nachahmung der gewaffelten Goldfolie, die bei den Steineinlagen der Edelmetallfibeln unter die geschliffene Steinplatte gelegt wurde). Zur Untergruppe mit gegliedertem Bügel gehörende kleinere Exemplare sind die Fibel aus Grab 16 von Szöreg (L: 7,4 cm) und ein Streufund vom Fundort Szolnok-Szanda (L: 6,7 cm).¹⁰¹ Diese darf man auf Grund der Ähnlichkeit der Details für Kopien des Exemplars von Bökény halten.¹⁰² Bei der Fibel aus Grab 16 von Szöreg wurden die kreisförmigen Steineinlagen-Imitationen nicht mit Gittermuster, sondern mit runden Punzen und die Ränder mit einer unregelmäßigen Reihe von Dreieck-Punzen (ursprünglich Nielloeinlage) verziert. (Abb. 9.1-3)

Die zweite Untergruppe der mit Kreisäugen verzierten fünfköpfigen Fibeln könnte man als die Berekhát-Variante bezeichnen (Szentés-Berekhát, Grab 36 und 61; Moreşti/Malomfalva, Grab 42); von der Bökény-Variante unterscheiden sie sich durch ihren ungegliederten Bügel (Abb. 9.4-6). Bei den Fibeln aus Grab 61 von Berekhát und Grab 42 von Moreşti/Malomfalva befinden sich an den Ecken der rhombischen Fußplatte echte Zellen; die erstere Fibel war mit Glas-, die andere mit Almandineinlagen verziert. Ähnlich wie im Fall der Fibeln mit cloison-

niertem Fuß verwendete man auch bei den mit Kreisäugen verzierten Fünfköpfigen ein Gussmodell, bei dem sich an den Ecken der Fußplatte leere Fassungen für Steineinlagen befanden. Ein außergewöhnliches Exemplar dieser Gruppe mit gewölbter Fußplatte kam im Grab 1 von Kamenovo-Meda in der Umgebung von Salona zum Vorschein.¹⁰³

Bei den Fibeln der Gruppe mit drei Knöpfen (Hódmezővásárhely-Gorzsa, Grab 22; Szolnok-Szanda, Grab 18; Szentés-Nagyhegy, Grab 15) handelt es sich um Einzelstücke kleiner Größe, die ergänzenden, funktionellen Zwecken dienen. Chronologisch wichtig ist das Vorkommen des einen Exemplars im Grab 15 von Szentés-Nagyhegy zusammen mit dem Typ Theißgegend der Adlerschnallen. Die Fibel dürfte also ähnlich den Schnallen im letzten Drittel des 5. oder Anfang des 6. Jahrhunderts entstanden sein.¹⁰⁴

Die zweite Gruppe der Kreisäugenfibeln mit rechteckiger Kopfplatte haben in der Theißgegend bisher nur das Fibelpaar aus Grab 201 von Szentés-Berekhát¹⁰⁵ (Abb. 10.2-3) sowie das fragmentierte Exemplar von Pečica/Pécska¹⁰⁶ vertreten. Zuzuordnen ist dieser Gruppe noch die silberne Miniaturfibel (L: 4 cm) aus Grab 12 von Moreşti/Malomfalva, die allerdings nicht mit Kreisäugen, sondern mit gepunzten Punktreihen verziert wurde.¹⁰⁷ Ein dem Fibelpaar von Berekhát in allen Details ähnelndes Exemplar lag im Grab 149 von Sirmium (Abb. 10.4) im Bereich der Taille, und zwar neben einer großen kerbschnittverzierten, in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datierenden Silberschnalle.¹⁰⁸ Die chronologische Lage des Grabes

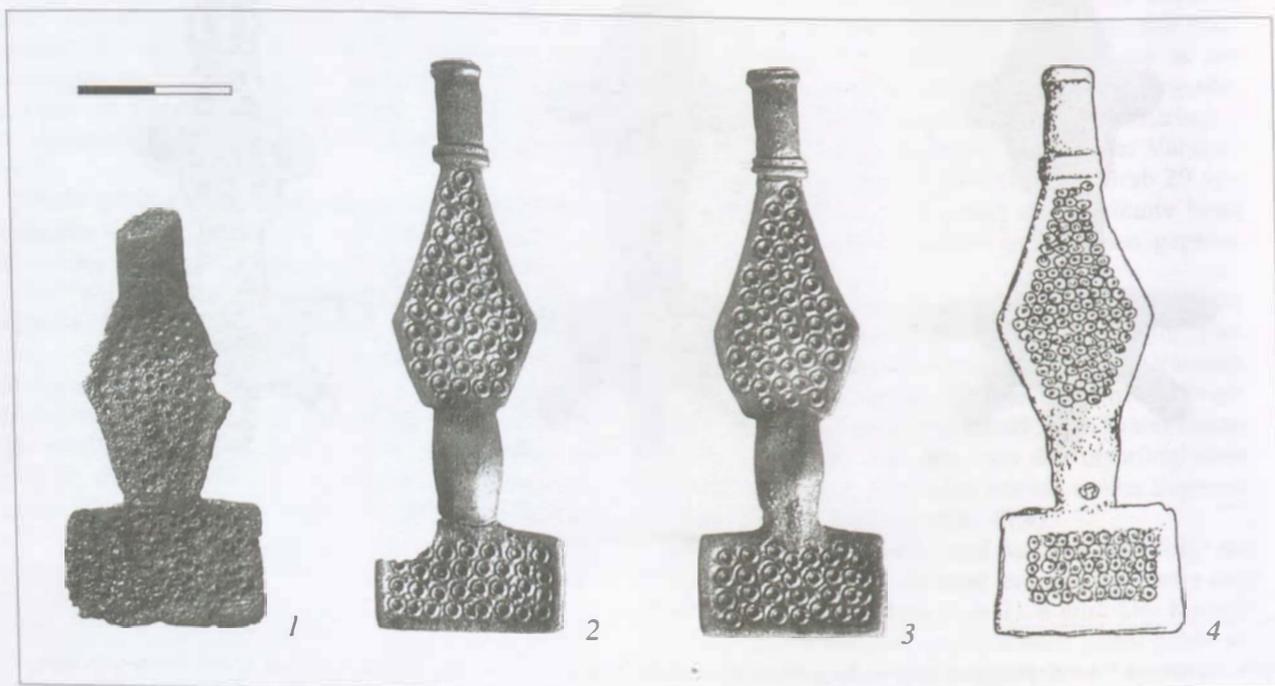


Abb. 10 Gruppe II der Kreisäugenfibeln. 1. Magyarcsanak-Bökény, Grab 31; 2-3. Szentés-Berekhát, Grab 201; 4. Sirmium, Grab 149 (ERCEGOVIĆ-PAVLOVIĆ 1980, Taf. 18,2)

von Sirmium bestärkt die Zweifel in Verbindung mit der von H. Kühn gegebenen Datierung des Berekháter Fibeltyps in das 7. Jahrhundert¹⁰⁹ umso mehr, als die genaue Parallele der Tierkopfschnalle des Fundkomplexes aus Grab 202 von Berekhát in Baráthely/Bratei ebenfalls zusammen mit einem in den Zeitraum 5./6. Jahrhundert zu datierenden Schnallenbeschlag mit Zellwerk zum Vorschein kam.¹¹⁰

Aus Bronze gegossene Fibeln mit rechteckiger Kopfplatte, unverziert oder punziert, kommen auch unter den Schmuckgegenständen der Gräberfelder des 5.-6. Jahrhunderts in Schweden, Mitteldeutschland und Ostpreußen vor. Das Verbreitungsgebiet zeugt von ihrer nordischen Herkunft.¹¹¹ Im Grab 70 von Stössen (Kr. Hohenmölsen) kamen drei Bronzefibeln mit rechteckiger Kopfplatte ans Licht (L: 6 cm bzw. 4,1 cm), deren Verzierung aus eingravierten Linien und Punzreihen besteht.¹¹² Ebenso ist aus Wörmlitz ein mit Kreisäugen verziertes Exemplar bekannt,¹¹³ welches das im Grab deponierte Gefäß ins 5.-6. Jahrhundert datiert. In mehreren Fällen erhärten die Fundzusammenhänge die Annahme, dass die Gepiden die Kreisäugenfibeln wohl gleichzeitig mit dem kerbschnittverzierten Edelmetallschmuck getragen haben.

Die Bronzefibel mit rechteckiger Kopfplatte aus dem geplünderten Grab 31 von Bökény war mit Sicherheit kein Schmuckgegenstand, sondern erfüllte einen funktionellen Zweck. Ihre Besonderheit ist, sie keinen Bügel hat: Die rechteckige Kopfplatte schließt unmittelbar an die rhombische Fußplatte an. Der Fuß wölbt sich bügelartig (er wurde eventuell während des Grabraubes beschädigt), das Ende fehlt (Abb. 10.1). Eine Fibel ähnlicher Form ist mir noch nicht untergekommen. Die übrigen Gegenstände im Grab der Frau mit artefizieller Schädeldeformation (Gefäß, Perlen, Beinanhänger, Kamm, Sargband) lassen sich in den Zeitraum von der zweiten Hälfte des 5. bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts datieren. Das einglättverzierte Gefäß des Grabes gehört zu einem der in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts produzierten Typen der gepidischen Grabkeramik.¹¹⁴

8. Kapsel

Grab 12 von Bökény enthielt ein scheibenförmiges Bronzeblech mit hochgebogenem Rand, wahrscheinlich die untere Hälfte einer Kapsel. (Taf. 22.12:1; Fototaf. 75.4a-b) Wegen der fehlenden Vorderplatte ist es nicht möglich, die Form des Gegenstandes genau zu bestimmen. Die flach gehämmerte Rückplatte läßt jedoch die Zugehörigkeit des Exemplars von Bökény zum Typ B der scheibenförmigen Kapseln vermuten.¹¹⁵ Außer der dosenförmigen rechteckigen, mit einem Kreuz verzierten Reliquienkapsel aus Grab 84 von Szentes-Nagyhegy kamen auf gepidischem Gebiet im Gräberfeld von Mezöbánd aus Holz geschnittene kugelförmige Kapseln mit Metallbeschlägen zum Vorschein. Wie aus der von Tivadar Vida zusammengestellten Verbreitungskarte der scheibenförmigen

Kapseln hervorgeht, war dieser Typ sowohl im Gebiet der Ost- wie auch der Westgoten, von der Küste Dalmatiens bis ins spanische Kastilien, verbreitet. Das Exemplar von Bökény ist das erste Vorkommen des Typs im gepidischen Gebiet der Theißregion.¹¹⁶

9. Amulette

Den pyramidenförmigen Beinanhänger mit durchbohrtem Ende im Grab 31 (Taf. 24.31:1; Fototaf. 76.2) fanden wir in Sekundärlage rechts vom Schädel vor. Neben ihm lagen winzige Bruchstücke eines dreieckigen Bronzeblechs und eine Bernsteinperle. In der Theißregion wurden die pyramidenförmigen Donar-Anhänger von Kindern und Frauen getragen; in Kiszombor beispielsweise gehörte zur Tracht eines Mädchens (Grab 279) eine durchbohrte Bronzemünze aus dem 4. Jahrhundert, vier Pyramiden-Anhänger sowie ein aus einem Tierknochen und einem Tierzahn gefertigter Anhänger. Im Kindergrab 131 von Kiszombor wurden zwei Pyramiden-Anhänger aus Knochen im Bereich der Taille gefunden. An derselben Stelle kam auch der Beinanhänger im Frauengrab 658 des Gräberfeldes Tápé-Széntégláégető zutage, und in seiner Nähe mehrere Perlen.¹¹⁷ Im Grab 81 von Szentes-Kökényzug befand sich der Beinanhänger beim oberen Rand der rechten Beckenschaufel, gleichfalls in Gesellschaft einer großen Anzahl Perlen. Was nun Grab 31 von Bökény betrifft, zeigt die Lage der unter der linken Beckenschaufel und parallel zum Unterarmknochen verlaufenden Perlen eindeutig, dass die hier ruhende Frau mit deformiertem Schädel einen perlenbesetzten Gürtel trug oder dass zu ihrem Gürtel mit Perlen besetzte Bänder gehörten. Vermutlich hatten Grabräuber zusammen mit anderen Gegenständen auch den Beinanhänger, das Bronzeblech und die Bernsteinperle entwendet, die drei Dinge dann aber doch für wertlos erachtet und sich ihrer am Westende der Grabgrube wieder entledigt.

Zusammenfassung

Von insgesamt 41 Gräbern des Gräberfeldes Magyarcsanád-Bökény blieben seit 1924, als die ersten Funde beobachtet und freigelegt wurden, Angaben erhalten. In den Jahren 1971-72 gelang es zwar, einen Abschnitt des nordwestlichen Gräberfeldrandes zu dokumentieren. Dennoch wäre es schwierig, auf Grund der 15 im Gräberfeldplan eingetragenen Bestattungen auf die ursprüngliche Größe des Gräberfeldes zu schließen. Höchstwahrscheinlich hat der Fluss einen größeren Teil des Gräberfeldes, vielleicht mit mehreren hundert Gräbern, vernichtet. Da zwischen den Gräbern am äußeren Rand 10-15 m leeres Gelände liegt (z.B. zwischen Grab 29 und 41 bzw. 33) ist zu vermuten, dass der Friedhof ursprünglich aus mehreren über ein großes Gebiet verstreuten, etwas voneinander abgesonderten Gräbergruppen bestand.

Die Geschlechter sind wie folgt verteilt: 13 Frauen (Grab 1, 2, 3, 9, 11, 12, 15, 16, 21, 23, 29, 31, 36/A), 13

Männer (Grab 4, 6, 8, 10, 13, 17, 22, 28, 30, 32, 33, 37, 41), 6 Kinder (Grab 34, 35, 36/B, 38, 39, 40), 9 Individuen unbestimmbaren Geschlechts (Grab 5, 7, 18, 19, 20, 24, 25, 26, 27). (Abb. 2-3) Da die Gräber, mit Ausnahme der 1971-72 freigelegten Fläche, kein zusammenhängendes Detail bilden, ist ihr Auffinden als Zufall zu betrachten und der statistische Wert der Angaben dementsprechend gering.

Die Bestattungsbräuche und Fundanalyse zusammenfassend ist festzustellen, dass das Gräberfeld vom letzten Drittel des 5. bis zum mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts, auch noch nach der awarischen Besetzung, benutzt wurde. Obwohl ein Teil der Gräber Plünderungen zum Opfer fiel, kann man auf Grund des dokumentierte Gräberfeldteils zumindest darauf schließen, dass ein bedeutender Anteil der Population mit wenigen oder ohne Beigaben bestattet worden sein dürfte. Die relativ vielen Gefäße, die beiden aus Fleisch bestehenden Speisebeigaben und die Tracht der Donar-Anhänger deuten darauf hin, dass die Bestattungsbräuche der Bevölkerung der Siedlung von Bökény eher mit dem Heidentum als mit dem Christentum in Verbindung standen. Unter den Männern waren Spathakrieger in beträchtlicher Zahl vertreten; ihre Gürtelschnallen mediterran/byzantinischen Ursprungs gehörten zum Kreis der Gegenstände guter Qualität. Relativ wenige Frauen trugen Schmuck; die erhalten gebliebenen Gewandschließen sind zu funktionellen Zwecken aus Buntmetall gegossene Exemplare lokaler Fabrikation. Im (gestörten) Grab 23 des Gräberfeldes kam eines der frühesten Stücke der mit Kreisäugen verzierten fünfköpfigen Fibeln zum Vorschein. Die Bevölkerung praktizierte den Brauch der Schädeldeformierung; in zwei Bestattungen des 1971-72 freigelegten Gräberfeldteils mit 15 Gräbern ruhte ein Individuum mit deformiertem Schädel. Der gegenständliche Nachlass und die Bestattungsbräuche zeigen Verwandtschaft zum Material der Gräberfelder der am Maros-Fluss gelegenen Nachbarsiedlungen (Szöreg, Kiszombor) sowie der Siedlungen (Kökényzug, Berekhát, Nagyhegy) in der Umgebung von Szentés.

Anmerkungen

- ¹ Über die Verschiebung des Maros-Flussbetts nach Nordwesten, die vor der ersten Regulierung im 18. Jh. auch die Stadt Makó bedrohte: EPERJESY 1927, 8-21.
- ² Notiz von Ferenc Móra in: SzMF M II. Régisgéptári napló, s. 320-323.
- ³ EPERJESY 1924-1925, 1-11; BANNER 1926, 95-100. Die latènezeitlichen Gräber und zwei sarmatische Frauenbestattungen sind nicht Teil der vorliegenden Beschreibung.
- ⁴ József Attila-Universität Szeged, Archiv des Instituts für Geschichte des Altertums, Bericht von Alajos Bálint von 26. April 1926, 388/1926-27.
- ⁵ Zusammenfassend über die Gräber von 1924-1936: CSALLÁNY 1961, 139-143. Ursprünglich gelangten die Funde in drei Sammlungen: In die Sammlung des SzMF M,

- des Museums von Makó und des Lehrstuhls für Archäologie der Universität Szeged. Das archäologische Material aus dem Museum von Makó und die Sammlung des Arch. Lehrstuhls der Universität befinden sich heute im SzMF M.
- ⁶ Grabungsdokumentationen: MNM, Datenarchiv, III.30/197 und VIII.114/1973.
- ⁷ Prähistorische und mittelalterliche Funde der Ausgrabung von 1971-72 im SzMF M, Inv. Nr. 73.1.31-110. Die Bestimmung der Tierknochen nahm János Matolcsy vor.
- ⁸ Das erste der drei 1924 gefundenen Gräber gehörte wahrscheinlich nicht zu dem gepidischen Gräberfeld. Es ist auf Grund des zum Vorschein gelangten Bronzearmringes eher für eine prähistorische Bestattung zu halten. S. EPERJESY 1924-25, Abb. II. 14.
- ⁹ Das Gefäß und die Perle wurden von F. Móra eingebracht, SzMF M, I/1924. 3, 9.
- ¹⁰ Gezeichnet nach CSALLÁNY 1961, Taf. 258. 9.
- ¹¹ Das Material des Grabes ist nicht identifiziert, es kommt auf den zeitgenössischen Abbildungen nicht vor. Die in dem von K. Eperjesy am 17. Nov. 1924 gefundenen Grab zum Vorschein gelangten Funde (Silberohrgehänge mit hochgedrehtem Ende und Spinnwirtel) sind sarmatenzeitlich, s. EPERJESY 1924-25, 6, Taf. I. 4, 9.
- ¹² Das Grab fand Eperjesy am 5. April 1925. Die Zeichnung des Gefäßes entstand nach EPERJESY 1924-25, Taf. 1. 2. Die Perlen und Münzen hat man weder gezeichnet noch fotografiert.
- ¹³ Die Beschreibung der Münzen s. EPERJESY 1924-25, 6-7. Für die Datierung der Constantinus-Prägung auf Grund der Beschreibung danke ich Melinda Torbágyi.
- ¹⁴ EPERJESY 1924-25, 7. In der ersten Mitteilung waren unter den Gegenständen aus Grab 4 nur das Schwert und der Bronzering abgezeichnet: EPERJESY 1924-1925, Taf. II. 16, Taf. I. 10. Über die anderen Gegenstände sind keine Angaben mehr vorhanden. Von dem "halbkreisförmig gebogenen Schwert mit Scheide" weiß man in Ermangelung des Originalgegenstandes nichts Näheres. Mir persönlich ist allerdings kein Beispiel dafür bekannt, dass die Gepiden ein gebogenes Schwert in ein Grab gelegt hätten.
- ¹⁵ Zeichnung des Bergkristall-Schnallenbügels aus Grab 5 nach EPERJESY 1924-25, Taf. 1. 8. Der Schnallendorn: 649/1938, die Silberschnalle: 651/1938.
- ¹⁶ Die Riemenzunge aus Grab 6: 664/1938.
- ¹⁷ Zeichnung des Scheibenbeschlags aus Grab 6 nach EPERJESY 1924-1925, Taf. II. 15.
- ¹⁸ Zeichnung der Eisenfeilspitze aus Grab 6 nach EPERJESY 1924-1925, Taf. I. 6.
- ¹⁹ Vom Fundmaterial blieb nur die Kalksteinperle erhalten: RTGy, Inv.Nr. 5033. Zeichnung des Schwertes und der Lanzen spitze nach BANNER 1926, Fig. 16 u. Fig. 15. 23.
- ²⁰ Banner gab die Orientierung fast immer in der Reihenfolge Füße-Kopf an, was in seiner Zusammenfassung über die Bestattungen deutlich wird: BANNER 1926, 108.
- ²¹ Von den beiden Gegenständen aus Grab 9 hat man in der RTGy nur die Kalksteinperle inventarisiert. Zeichnung nach BANNER 1926, Fig. 15. 17 u. 11.
- ²² CSALLÁNY 1962, 65, Taf. I. 2.
- ²³ RTGy 5036 (Schnalle), 5037 (Bronzering).
- ²⁴ Zu dem Gefäß gibt es keine Angaben mehr; Zeichnung der Perlen nach BANNER 1916, Fig. 15. 15.
- ²⁵ Zeichnung der Bernsteinperle nach BANNER 1926, Fig. 15. 4a.
- ²⁶ Die Bestimmung nahm 1984 Márta T. Knotik (SzMF M) vor; Gegenstand in der RTGy, Inv.Nr. 5041.
- ²⁷ BANNER 1926, 97.

- 28 CSALLÁNY 1961, 141.
- 29 Grabfoto: BANNER 1926, 100, Fig. 17.
- 30 Zeichnungen der Gegenstände aus Grab 13 nach BANNER 1926, Fig. 15. 1-3, 20 u. Fig. 18. 1.
- 31 Die Zeitstellung der von Banner freigelegten Gräber 2-5 ist ungewiss. Grab 3, 4 und 5 waren gestört. Das bei der Freilegung von Grab 14 (6) aufgenommene Foto: BANNER 1926, Fig. 19.
- 32 Zeichnung der Bronzeschnalle aus Grab 14 nach BANNER 1926, Fig. 15. 10.
- 33 Die Perlen vom 1. Arm wurden mit auf die Halskette gefädelt.
- 34 Zeichnung von Spatha und Kalksteinperle aus Grab 17 nach BANNER 1926, 98, Abb. 16. 1 u. Abb. 15. 12.
- 35 Zeichnung des Eisenfragments, Messerbesatzes und Schnallenbügels nach BANNER 1926, 96, Abb. 15. 19, 22, 21. Schnallenbügel in der RTGy, Inv.Nr. 5076. Ein Foto des Schnallenbeschlags publizierte CSALLÁNY 1954, 316-317, Taf. II. 4. Der Bestimmung durch Banner folgend beschrieb auch Csallány die Tiergestalt als Löwen.
- 36 Bericht von Alajos Bálint am RTA, 388/1926-27.
- 37 Das Material der Gräber 21 u. 22 wurde nicht inventarisiert. Material von Grab 23 in der RTGy, unter Inv.Nr. 7469, 7476.
- 38 Die Käämme aus Grab 24: Inv.Nr. 7470, 7473.
- 39 Der Kamm aus Grab 25: Inv.Nr.7474, die Eisenschnalle nicht inventarisiert.
- 40 Bei den Gräbern von 1971-72 sind die in Klammern angegebenen Nummern mit jenen der Grabungsdokumentation und der Inventarisierung identisch.
- 41 Über den deformierten Schädel von Grab 17 (11): KISZELY 1978, 29, Fig. 22. 2. Der Fundort hier irrtümlich "Csongrád-Bökény", richtig: Magyarcsanád-Bökény. Die Publikation der Fotos des humanen Knochenmaterials erfolgt mit freundlicher Genehmigung von István Kiszely, der die Fotos aufnahm, sowie des MTA RI. Einen Teil des 1971-72 zum Vorschein gelangten anthropologischen Materials übergab das MTA RI dem Lehrstuhl für Anthropologie an der Universität Szeged, wo es Éva Csáki unter Anleitung der Dozentin Antónia Marcsik aufgearbeitet hat: CSAKI 2002. A. Marcsik verfasste anhand des Fotos ein Gutachten über die nicht nach Szeged gelangten deformierten Schädel (Grab 27, 31) und einige pathologische Knochen (Schreiben vom 18. Jan. 2003). Mit der Bezeichnung "Grab 11" wurden im MTA RI die Fotos eines inf. II Unterkiefers inventarisiert, bei dem zwischen den mandibularen Zähnen ein persistenter D1₂ (Milchzahn) erkennbar ist (Inv.Nr. 67.883-4). Aufnahme des Schädels aus Grab 27: MTA RI, 67.947-950.
- 42 Funde aus den gepidischen Gräbern der Freilegungen 1971-72 im SzMFM, Inv.Nr. 73.1.1-30.
- 43 Bestimmung des Knochenmaterials der Gräber 28-41 (12-25) nach CSAKI 2002. Den Schädel aus Grab 28 begutachtete A. Marcsik nach einem Foto: MTA RI, 67.862, 67.868, 67.872.
- 44 Die in Grab 30 gefundenen Knochen: MTA RI, 67.878, 67.880. Bestimmung A. Marcsik, s. Anm. 41!
- 45 KISZELY 1978, 29, Fig. 22. 3. Den dritten deformierten Schädel konnte ich nicht nach Grabnummer identifizieren. Aufnahmen des Schädels aus Grab 31: MTA RI, 67.946, 67.949, 67.954.
- 46 MTA RI, 67.882. Bestimmung durch A. Marcsik; s. Anm. 41!
- 47 Schädelaufnahmen von Grab 32 (16): MTA RI, 67.863, 67.867; s. Anm. 41.
- 48 Die im Grab 33 (17) gefundenen früheisenzeitlichen Gefäße und Keramikfragmente befinden sich im SzMFM, Inv.Nr. 73.1.31-49.
- 49 MTA RI, 67.874-875_9 s. Anm. 41!
- 50 Der einzelne Krug im SzMFM, Inv.Nr. 53.91.1. Die beiden anderen bei Bökény zum Vorschein gelangten Gefäße gehören vermutlich ebenfalls zu den Funden des Gräberfeldes (Inv.Nr. 53.300.6-7).
- 51 CSALLÁNY 1961, 142-143.
- 52 NAGY 2002, 371, Abb. 1. 13.
- 53 Material des Museums Makó, Inv.Nr. 677/1938 (ohne Angaben).
- 54 Im Gräberfeld Kiszombor B ruhten in den Doppelbestattungen in sechs Fällen jeweils Erwachsene mit Kleinkind (Grab 35-36, 60-61, 63-64, 245, 276-279, 308), in zwei Fällen zwei Erwachsene (Grab 189-190, 247-248) und ein Grab war eine Dreierbestattung: Mann-Frau-Kind (69-70). Säuglinge hatte man auf den Körper der Mutter gelegt (z.B. Grab 35-36, 245), größere Kinder lagen an der rechten Seite der Erwachsenen (Grab 60-61). CSALLÁNY 1961, 174-188.
- 55 BÓNA-NAGY 2002, 94-95.
- 56 BÓNA-NAGY 2002, 80-81, Tab. 2.
- 57 CSALLÁNY 1961, 58; BÓNA-NAGY 2002, 81.
- 58 KOVÁCS 1913, 347-349.
- 59 S. das Gräberfeld von Szöreg-Téglagyár im vorliegenden Band; die Mehrzahl der awarenzeitlichen Gräberfelder mit N-S Orientierung ist überwiegend vom Gebiet jenseits der Theiß bekannt: LÓRINCZY 1992, 164.
- 60 BÓNA-NAGY 2002, 86-87, Abb. 40.
- 61 BANNER 1926, 107.
- 62 Über die Keilstichverzierung: WERNER 1962, 51-53, Abb. 4. In gepidischem Gebiet kommt die Verzierung eher an der Drehscheibenware vor. Die Parallelen s. Szöreg-Téglagyár, Anm. 231 im vorliegenden Band.
- 63 Variante Kishomok III A und B: BÓNA-NAGY 2002, Abb. 65-66. Parallelen zu dem einglätterverzerten Gefäß aus Grab 14 von Bökény in Viminacium/Stari Kostolac: ZOTOVIĆ 1992/93, Abb. 3.
- 64 Das eingeritzte Wellenlinienmotiv des Gefäßes aus Grab 38 von Bökény ist mit der Verzierung des Gefäßes aus Grab 145 von Szolnok-Szanda vergleichbar: BÓNA-NAGY 2002, Taf. 47. 6, Material und Verzierung des Kruges mit eingeritztem Zickzackmuster dagegen am ehesten dem Krug aus Grab 43 von Szentes-Kökényzug: CSALLÁNY 1961, 30, Taf. 20. 2 bzw. der Tonflasche aus Grab 50 von Kiszombor: CSALLÁNY 1961, Taf. 156. 7. S. einen Krug aus Grab 58 von Hemmingen: MÜLLER 1976, Taf. 22,2.
- 65 CSALLÁNY 1961, 27, Abb. 2, Taf. 20. 12.
- 66 CSALLÁNY 1961, 50, Taf. 47. 11.
- 67 Den im Grab 40 von Kiszombor über dem menschlichen Skelett gefundenen Schweinsknochen hielt der Ausgräber nicht für eine Grabbeigabe: TÖRÖK 1935, 11. Im Gräberfeld von Kiszombor kamen Ei (Grab 31), Muschel (Grab 277, 364) und Schildkrötenpanzer (Grab 39, 367) vor. CSALLÁNY 1961, 50, Taf. 47. 11.
- 68 CSALLÁNY 1961, 320-321; NAGY 1993, 76-77.
- 69 LOVÁSZ 1991, 60-61, Taf. I. 3.
- 70 CSALLÁNY 1961, 35-36.
- 71 Nach den Angaben von CSALLÁNY 1961 wurden die meisten römischen Münzen, 7 St., im Gräberfeld von Szentes-Berekhát gefunden. Im Gräberfeld Magyarcsanád-Bökény kamen eine, in Kiszombor 5 St. und in Szentes-Kökényzug 4 St. kaiserzeitliche Münzen zum Vorschein. Ihre Verteilung: Traianus (97-117): Sz.-Kökényzug, Grab 29. Antoninus Pius (138-161): Kiszombor, Grab 32; Sz.-

- Berekhát, Grab 146. Constans (333-350): Sz.-Berekhát, Grab 87. Valentinianus I. oder Valens (364-375/378): Sz.-Berekhát, Grab 102. Valens (364-378): Sz.-Kökényzug, Grab V, Grab 29. Constantinus-Dynastie (337-361): Sz.-Berekhát, Grab 28, 121, 201, 235; Kiszombor, Grab 44, 69, 142, 338; Sz.-Kökényzug, Grab 67.
- 72 Ähnliche Fälle aus dem Gräberfeld Hódmezővásárhely-Kishomok: BÓNA-NAGY 2002, 95-97, Abb. 44.
- 73 NAGY 2002, 364-365, Abb. 16.
- 74 Almandinplatten kamen im Grab 61 von Szentes-Berekhát zum Vorschein. Bis heute kann man in den ostungarischen Mittelgebirgen (Börzsöny, Cserhát, Mátra, Bergland von Tokaj) unter den mit dem verbreitetsten Vulkangestein, Andesit, verwandten Mineralen Almandine und kleinere Quarzkristalle finden und auflösen: BALÁZS-SZAKÁLL 1991, 16-21.
- 75 CSALLÁNY 1961, 216, Taf. 195. 3.
- 76 Szentes-Berekhát, Grab 37: HAMPEL 1905, Taf. 457; CSALLÁNY 1961, 74-75. Taf. 84. 3; BÓNA 1974/76, Abb. 76.b. Die emaillierte Schnalle von Berekhát ging verloren, ihre Maße lassen sich nicht mehr nachprüfen. Vergrößert man jedoch die von Gábor Csallány und József Hampel publizierte Passuth-Zeichnung auf den Maßstab 1:1, hat der Schnallenbügel den Dm: 5 cm. S. Abb. 7.3!
- 77 QUAST 1996, 337-338, Abb. 7; QUAST 1997, 179-180; QUAST 2001, 435-436, Abb. 4. Die Fundorte der Verbreitungskarte nach D. Quast: 1. Howletts, Grab 6, 2. Rahmstorf, 3. Bonn, Münster, Grab 29, 4. Stössen, Grab 51, 5. Andernach, 6. Mühlhofen, 7. Bad Kreuznach, 8. Flonheim, Grab 1/2, 9. Ditzingen, 10. Pfullingen, 11. Herten, Grab 59, 12. Altenerding, 13. Kranj, 14. Tiszaörvény, 15. Magyarsanád-Bökény, Grab 5, 16. Biron, 17. Provville, 18. Huy, 19. Aulnizeux, 20. Gegend von Châlon-sur-Marne, 21. Andernach-Kirchberg, 22. Klepsau, Grab 7, 23. Ergenzingen, 24. Oberflacht, Grab 208, 25. Straubing-Bajuwarenstraße, Grab 95, 26. Montecchio Emilia, 27. Szentes-Berekhát, Grab 37, 28. Kerč, 29. Beirut, 30. "Ägypten", 31-33. ohne Fundort; I. Bockenheim, II. Bierry-les-Belles-Fontaines, III. ohne Fundort, Aisne?
- 78 WERNER 1955, 38, Taf. 4. 2.
- 79 CSALLÁNY 1954, 345.
- 80 Tiergestalt-Fibeln ähnlicher Form aus Salona, Vrgorac, Nocera Umbra: VINSKI 1974, Tab. XI. 12-14, Tab. XII. 1-2.
- 81 CSALLÁNY 1962, 58-59, Taf. I. 1, 4.
- 82 POPESCU 1974, 223, Taf. 10. 7.
- 83 Z.B. die Anhänger von einem unbekanntem Fundort in Ungarn und aus Grab 152 von Előszállás-Bajcsihegy: GARAM 2001, 38, Taf. 15. 1-2.
- 84 POPOVIĆ 1997, 40, Fig. 27.
- 85 SOMOGYI 1987, 128, 135, 138.
- 86 AMBROZ 1994/95, 86-87, 48, ris. 10. 31-32.
- 87 AJBABIN 1990, ris. 2, ris. 48. 9-10, 12.
- 88 Unter den Streufunden vom Fundort Oradea/Nagyvárad-Guttman téglagyár kamen Golddraht-Stücke vor: CSALLÁNY 1961, 110, Taf. 207. 2. S. KISS 2001, 416, Anm. 597!
- 89 KISS 2001, 51, 279-280.
- 90 Über die Eisenfibeln der gepidischen Gräber: BÓNA 1979, 27-28.
- 91 B. TÓTH 1994, 292-293.
- 92 Szentes-Kökényzug, Grab 49: CSALLÁNY 1961, Taf. 8. 10. Szentes-Berekhát, Grab 29: CSALLÁNY 1961, Taf. 79. 17.
- 93 BEHRENS 1921-1924, 77-78, Abb. 5. ZEISS 1934, 12-14, Taf. 3; WERNER 1955, 77, Pl. V. 9; ZIEGEL 1958, 480-485, Taf. 49. 1, 9; VALLET 1997, 235-237, Fig. 22.
- 94 S. Die Fibeln von Szöreg-Téglagyár im vorliegenden Band.
- 95 Das belegen Grab 15 von Szentes Nagyhegy und Grab 49 von Sirmium, in denen die einzelne Kreisaugenfibel jeweils neben einer silbervergoldeten Prunkschnalle guter Qualität lag. S. Anm. 108.
- 96 POPESCU 1974, 223.
- 97 Schon 1950 hat J. Werner die Gruppe der gepidischen Fibeln aus der Umgebung von Szentes entschieden von den awarenzeitlichen Fibeln abgeordnet: WERNER 1951, 167, Anm. 48 und 50.
- 98 HOREDIT 1979, Abb. 81. 1, 3.
- 99 S. Szöreg Abb. 43.4 im vorliegenden Band!
- 100 BÄRZU 1991, Abb. 2. 1-2; HARHOIU 2001, 143, Taf. II. 9.
- 101 BÓNA 2002, 234, Taf. 108. 2.
- 102 Die 2-3 mm dicken Bronzegusstücke wurden vermutlich so wie die Adlerkopfschnallen kopiert, nämlich indem man beide Seiten in Ton drückte und die gebrannten Tonmodells dann als Gussformen verwendete. Bei diesem Verfahren verringerte sich die Größe jedesmal um einige Millimeter, so dass die Kopien immer kleiner gerieten. Vgl. NAGY 2002, 367; HEINRICH-TAMÁSKA 2002, 247-248.
- 103 VINSKI 1974, Tab. XXXV. 1.
- 104 Hódmezővásárhely-Gorzsa, Grab 22: CSALLÁNY 1961, Taf. 233. 6; Szolnok-Szanda, Grab 18: BÓNA 2002, 205, Taf. 32. 1; über die wahrscheinliche Funktion der Fibel aus Grab 15 von Szentes-Nagyhegy und die Chronologie: NAGY 2002, 369-370, Abb. 11. 2.
- 105 In der Grabbeschreibung mit Nr. 201, in der Unterschrift von Taf. 83 mit der Nr. 202 gekennzeichnet. CSALLÁNY 1961, 88-89. Im Inventarbuch des SzKJM sind die Fibeln, die Bronzeschnalle und der Spinnwirtel mit der Bezeichnung "Grab 202" unter der Inv.Nr. 55.14.10-23 registriert.
- 106 CSALLÁNY 1961, 265, Taf. 213. 15.
- 107 POPESCU 1974, 202, 219, Taf. 4. 6.
- 108 ERCEGOVIĆ-PAVLOVIĆ 1980, 15, Taf. XVIII. 2. Nicht auszuschließen ist, dass die Fibeln neben den Prunkschnallen zum Befestigen des umgeschlagenen Riemengurts dienten. Schnalle und Fibel in ähnlicher Lage wie in dem Grab von Sirmium kamen in mehreren gepidischen Gräbern vor: z.B. Szentes-Nagyhegy, Grab 77 und 84: NAGY 2002, 369-370, Abb. 11. 3-4 sowie Szolnok-Szanda, Grab 154: BÓNA 2002, 221-222, Abb. 88; Kölked-Feketekapu B, Grab 85: KISS 2001, 31, Abb. 10.
- 109 KÜHN 1974, 1775-1277, Taf. 333. 100/2. Die Verzierung der auf Taf. 333. 100/1 abgebildeten, von einem Fundort in der Mainzer Umgebung stammenden spiralverzierten Fibel mit rechteckiger Kopfplatte zeigt meiner Ansicht nach etliche gemeinsame Züge mit den ostgotischen und gepidischen Fibeln des 5./6. Jahrhunderts.
- 110 BÄRZU 1991, 212, Abb. 2. 3.
- 111 MILDENBERGER 1959, 111, Abb. 75.
- 112 SCHMIDT 1970, 32-33, Taf. 27. 3d, e; über die Datierung von Grab 5: ZIEGEL 1958, 481.
- 113 ZIEGEL 1958, Taf. 49. 6.
- 114 Typ Kishomok III B1: BÓNA-NAGY 2002, Abb. 65.
- 115 Wie VIDA 1995, Abb. 1. 11B.
- 116 An der Innenseite des in Bökény gefundenen Bronzeblechs war ein zusammengelegtes, dicht gewebtes Stoffstück angerostet. Über den Inhalt der Kapseln haben wir nur in den seltensten Fällen Kenntnis. In den beobachteten Fällen befanden sich Reste von Heil- oder Gewürzpflanzen, feines Pulver, organische Stoffe, kleinere Metallgegenstände oder Perlen in den Kapseln. VIDA 1995, 263-265, Anm. 117. An den Textil- und Metallresten der Bronzekapsel von Bökény wurde bislang noch keine mikroskopische Untersuchung bzw. chemische Analyse vorgenommen.
- 117 B. TÓTH 1994, 294-295.

SZENTES-GYÓGYSZERTÁR (KOSSUTH TÉR–PETŐFI UTCA) (KOM. CSONGRÁD) MARGIT NAGY

Fundort und Fundumstände

Anfang der 1960-er Jahre kamen in einem zum Ausbau der Kanalisation ausgeschachteten Graben im Stadtzentrum von Szentes, vor der Zentralapotheke an der Ecke Kossuth tér–Petőfi utca, in 3 m Tiefe drei nordwest-südöstlich orientierte Gräber ans Licht (Abb. 1). Die Arbeiter legten die Funde an den Grabenrand, ins Koszta József-Museum brachte sie der Schüler János Fodor.¹ 1964 wurden die Funde nach Gräbern geordnet inventarisiert.²

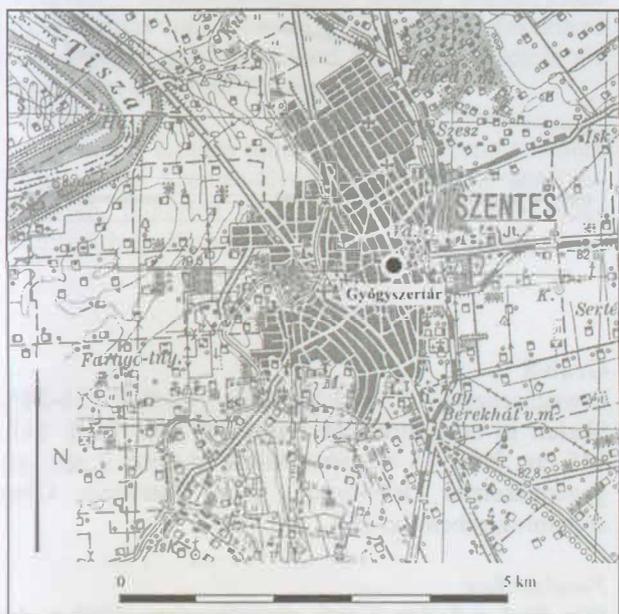


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Szentes-Gyógyszertár

Am 29. Januar und 7. März 1975 stieß man "im Keller der alten Apotheke" im oberen Teil der Petőfi utca erneut auf fünf gepidische Gräber. Die Fundbergung nahm Katalin Hegedűs vor, die von den Gräbern Planskizzen anfertigte.³ Die zu verschiedenen Zeitpunkten zum Vorschein gelangten Gräber gehören gewiss zu einem Gräberfeld, daher habe ich sie durchgehend numeriert (Abb. 2).

Beschreibung der Gräber und Funde

Grab 1 (Taf. 35)

Gegossene *Bronzeschnalle* mit ovalem Bügel, Dm: 2,8 cm (1). Bei den Beinen des Skeletts scheibengedrehter, dunkelgrauer *Tonkrug* mit trichterartig verbreitertem Rand, im mittleren Drittel stark ausbauchend. Unter dem Rand, am engsten Teil des Halses, umlaufende

plastische Rippe. Von hier bis zu der am ausbauchenden Teil befindlichen anderen Rippe reichte der Henkel, der abbrach. Unter dem Rand schwach erkennbares Streifen-, am Bauch in Dreiecke gefasstes eingeläutertes Gittermuster. H: 12 cm, Rdm: 6,3 cm, Bdm: 5,3 cm (1).

Grab 2 (Taf. 35)

Fragment der Mittelplatte eines zweireihigen *Beinkamms*, B: 1,4 cm (1). Schwarzes, rundliches Tongefäß mit leicht ausgebogenem Rand, H: 8,4 cm, Rdm: 6,5 cm, Bdm: 5,1 cm. Fragmente von *eisernen Sargklammern*, an beiden Enden umgebogen, zwei unversehrt Exemplare, L: 7,4 u. 6 cm, B: 1,2 cm, und etliche Bruchstücke (3-12).

Grab 3

Kein registrierter Fund.

Die 1975 zum Vorschein gelangten Gräber:

Grab 4 (Taf. 35)

Erwachsene(r). T: 320 cm, O: W-O (50-18°), Grab-L: 160 cm, SkL: ca 145 cm. R. über dem Becken Bruchstücke von Eisenschnalle und Eisenmessern. Ovale, flache *Eisenschnalle*, Dm: 5,9 cm, B: 4 cm (1). Klingenfragment eines einschneidigen *Eisenmessers*, L: 13,6 cm (2). Kleineres einschneidiges Eisenmesser, der Heftdorn fehlt, L: 11,3 cm, B: 1,5 cm (3).

Grab 5

Kind. T: 320 cm, O: W-K (50-18°), SkL: 75 cm. Auf der r. Seite des Skeletts dünne Verfärbung, Sargspur (?). Ohne archäologischen Befund.

Grab 6 (Taf. 36A; Fototaf. 91.4)

Erwachsene(r). T: 320 cm, O: W-K (50-18°), SkL: 155 cm. Das Grab (Sarg?), L: 160 cm, B: 40 cm. In der Ecke der Verfärbung, r. vom Sch., scheibengedrehtes, dünnwandiges, schwarz gebranntes, poliertes *Tongefäß*. Der Hals trichterartig verbreitert, am Grunde des Halses umlaufende plastische Rippe, darunter schwach erkennbares eingeläutertes Gittermuster, H: 10 cm, Rdm: 7,5 cm, Bdm: 6,4 cm (5).⁴ L. über dem Becken ovale *Eisenschnalle*, Dm: 4 cm, B: 2,6 cm (1). Ebenda die folgenden Gegenstände: Stück von einem einschneidigen *Eisenmesser*, auf der einen Seite ein ca. 2x2 cm großer Textilabdruck angerostet; aus Fäden mit Z-Drehung dicht gewebte leinwandbindige Textilie, Kett- und Schussfadendichte 16/cm (2).⁵ Fragment einer einschneidigen *Eisenklinge*, L: 5,1 cm (3). Eisengerät, das eine Ende spitz bzw. am verbreiterten Teil vierkantig, das andere Ende umgehämmert und hakenförmig gebogen, L: 11,2 cm, B: (beim hakenförmigen Ende) 1 cm (4).

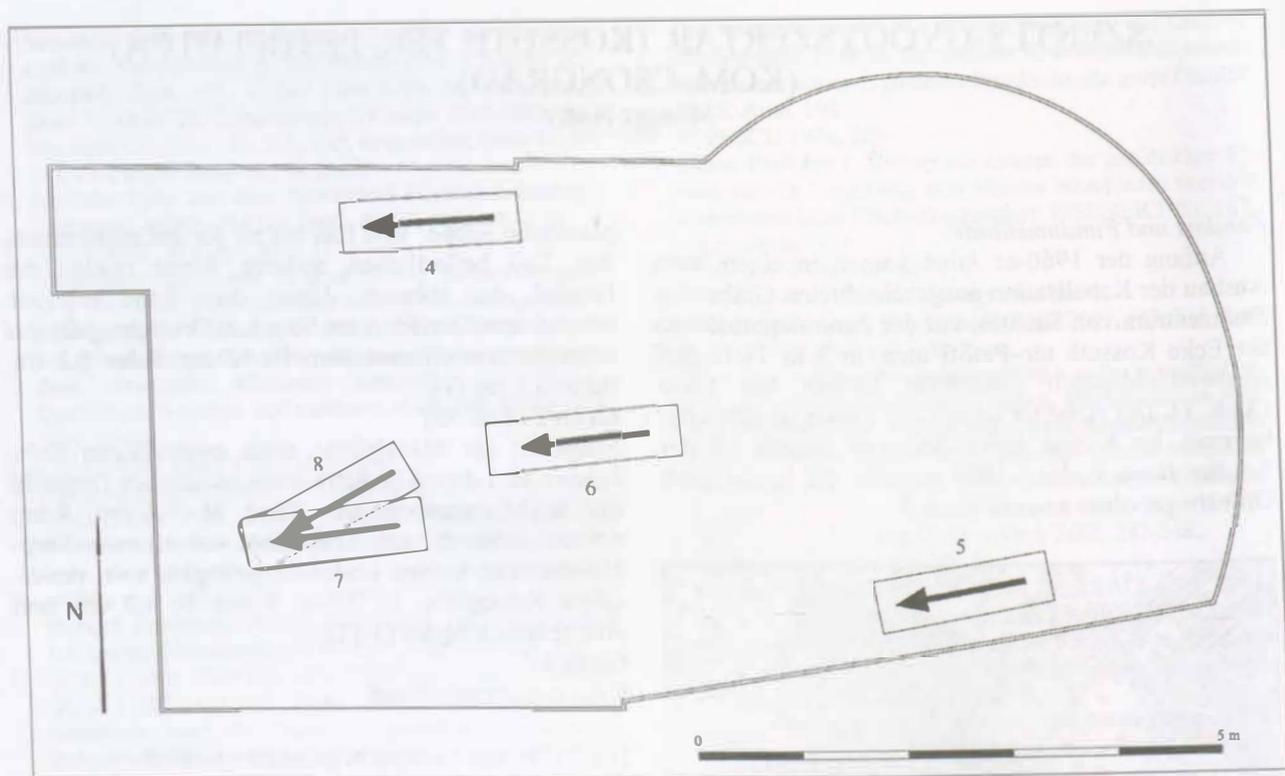


Abb. 2 Die Gräber 4-8 des Fundortes Szentes-Gyógyszertár

Grab 7 (Taf. 36A; Fototaf. 91.1-3)

Erwachsene(r). T: 320 cm, O: W-K (50-18°), SkL: 165 cm. Gestört? R. Oberarmknochen fragmentiert, der Unterarm fehlt. Sch. und Becken fragmentiert. R. außen beim Becken einreihiger *Beinkamm*. Die dreieckigen Griffplatten und die Mittelplatte waren mittels 6 Eisennägeln aneinander befestigt. Auf einer Seite der Griffplatte strahlenartige achtarmige Liniengravur: Eine Kombination des gleicharmigen griechischen Kreuzes (*crux quadrata*) und des Andreas-Kreuzes (*crux decussata*). Das eine Kammende fehlt, L: 12,7 cm, B: 4 cm (1). L. vom Becken, beim I. Oberschenkelkopf, ovale *Eisenschnalle*, der Bügel beschädigt, Dm: ca. 5 cm, B: 4,2 cm (3). Ebenda gegossene ovale *Bronzeschnalle* mit flachem Bügel. Der Dorn am oberen Ende oval geformt und mit eingritztem Linienmuster verziert, Dm: 3,1 cm, B: 2,6 cm (2). Zwischen I. Hand und Oberschenkelknochen *Bronzering* runden Querschnitts, Dm: 4,5 cm, D: 0,6 cm (5). In Fortsetzung des Rings einschneidiges *Eisenmesser*, auf der Oberfläche mit Resten der Holzscheide, L: 16,5 cm, B: 2,3 cm. Am Messerende der U-förmige Silberbeschlag des Scheidenortbandes, im oberen Teil des Ortbandes Nagellöcher. Beidseitig des Messers 3 St. rundköpfige Bronzenägel, an ihrem unteren Ende mit Gegenblechen, Dm: 0,7 cm. Nach ihrer Lage zu urteilen hielten diese Nägel die Messerscheide zusammen.

Grab 8

Erwachsene(r). T: 245 cm, O: NO-SW (56-24°). Skelett in ausgestreckter Lage, der Sch. fehlt. SkL: 145 cm. Kam 15 cm unterhalb von Grab 7 mit entgegengesetzter Orientierung zum Vorschein. Ohne archäologischen Befund.

Fundanalyse

Die fünf auf der Karte eingetragenen Gräber des Gräberfeldes unter der Zentralapotheke von Szentes vertreten einen mit Abständen von 2-3 m angelegten Gräberfeldteil mit lockerem Gefüge. Neben vier westöstlich orientierten Gräbern kam eine Bestattung (Grab 8) mit umgekehrter NO-SW Orientierung zum Vorschein. Über dem Skelett ohne Beigaben, dessen Kopf nordöstlich ausgerichtet war, lag in Superposition das Grab 7 mit relativ reichen Beigaben. Die Lage dieser beiden Gräber lässt den Schluss zu, dass die ostwestliche Orientierung in den Gräberfeldern nicht in jedem Fall eine spätere, awarenzeitliche Bestattung bedeuten muss.⁶

1. Sargbestattung

Die Eisenklammern aus Grab 2 ähneln den kurzen, schmalen Klammern des Typs I von Kishomok. Das Vorkommen dieses Klammertyps im 5. Jahrhundert ist unter anderem von den Fundorten Csongrád-Kaszárnya, Tiszadob-Sziget und Szeged-Tarján bekannt.⁷

2. Eisenschnallen

Die drei Exemplare (Grab 4, 6, 7) haben eine ovale Form und einen breiten Bügel und sind als Übergang zwischen den Typen I und II der Eisenschnallen von Kishomok zu betrachten.

3. Bronzeschnallen

Von der Schnalle aus Grab 1 blieb nur der Bügel erhalten. Im Grab 7 lag eine kleine Bronzeschnalle mit verbreitertem Dorn, die wahrscheinlich nicht zum Gürtel gehörte, sondern eine Taschenschnalle gewesen sein dürfte. Da sich über dem Messer, dessen Futteral mit Ortband verziert war, ein zum Befestigen der Messerscheide am Gürtel dienender Bronzering befand, käme eine separate Schnalle als Taschenverschluss durchaus in Betracht.

4. Eisengegenstand

Der im Grab 6 zum Vorschein gelangte Eisengegenstand mit Vierkantquerschnitt, dessen oberes Ende umgehämmert und zu einem Ring gebogen, das untere Ende dagegen spitz zulaufend ist, kann vielleicht als Ösenbolzen bestimmt werden.⁸

5. Keramik

Die Form des Kruges mit Einglättverzierung aus dem Gräberfeldteil Szentes-Gyógyszertár ähnelt dem unverzierten, polierten Krug aus Grab 105 von Hódmezővásárhely-Kishomok. Das im Grab 6 gefundene

fein ausgearbeitete Gefäß mit Trichterhals und Kugelbauch vertritt einen bislang seltenen einglättverzierten Typ der gepidischen Grabkeramik. Seine nächste Parallele ist ein Becher im Fundmaterial aus Grab 55 von Szentes-Kökényzug.⁹ Mit trichterförmigem Hals und etwas länglicherem Körper taucht die Form in der langobardischen Keramik Norditaliens bei einem Typ der Beutelflaschen auf.¹⁰

Anmerkungen

- ¹ NAGY 1997, 63, FO 6.
- ² KJM, Inv.Nr. 64.1.1-6.
- ³ NAGY 1997, 63, FO 7. Ich danke Katalin Hegedüs für die Genehmigung zur Veröffentlichung der Funde. Dokumentation: SzKJM, Datenarchiv, 151-84/1-5; Funde Inv.Nr. 89.20.1-14.
- ⁴ NAGY 1997, Abb. 24. 3.
- ⁵ Die Bestimmung nahm 1984 Márta T. Knotik (SzMFM) vor.
- ⁶ Wie es z.B. bei dem Gräberfeld von Hódmezővásárhely-Kishomok auf Grund der abweichenden Orientierung und Funde gesichert ist: BÓNA-NAGY 2002, 140-143.
- ⁷ BÓNA-NAGY 2002, 88-89, Abb. 40. 1.
- ⁸ Stücke ähnlicher Größe aus Invillino-Ibligo: BIERBRAUER 1987, 179, Taf. 165. 10-11.
- ⁹ CSALLÁNY 1961, 32, Taf. 20. 5.
- ¹⁰ HESSEN 1968, 25-26, Abb. 9, 81, Taf. 18. 1-3.

SZÖREG-TÉGLAGYÁR (KOM. CSONGRÁD)

MARGIT NAGY

Fundort und Fundumstände

1. Der Fundort

Südöstlich der Mündung von Maros und Theiß, am Südufer des Maros-Flusses, in der südlichen Gemarkung der Gemeinde Szöreg in Richtung Újszentiván, liegt die stillgelegte Lehmgrube, in der schon seit 1899 sarmatische, gepidische und awarenzeitliche Funde zum Vorschein kamen. Der Fundort des gepidischen Gräberfeldes erstreckt sich südlich der Bahnstation Szöreg, zwischen der Landstraße nach Kübekháza und dem westlich davon verlaufenden Flurweg zur Ziegelei (Téglagyár)¹ (Abb. 1). Die Funde der ersten Gräber stammen aus der Ziegelbrennerei Jakab Schanzers und wurden von János Náthly dem Museum übereignet. Etliche Fundstücke (Gefäße, Perlen, Eisen- und Bronzeschwerter) gingen verloren, aber die Fragmente von zwei Eisenschwertern blieben erhalten (Grab I). Daher veranlasste János Reizner, Direktor des Museums zu Szeged, im Oktober 1902 in den zur Ziegelherstellung benötigten Lehmgruben eine Nachgrabung, wobei man auf sieben Körpergräber stieß (Grab II-VII). Sechs der verstreut liegenden Gräber waren westöstlich orientierte gepidische Gräber, hinzu kam ein nordsüdlich ausgerichtetes awarenisches Grab.² Als man 1903 mit der Tongewinnung fortfuhr, gelangten wiederum Funde aus drei Gräbern ins Museum (Grab VIII-XI). In einem von den Hilfsarbeitern dem Museum übergebenen Gefäß befand sich eine Silbermünze des byzantinischen Kaisers Anastasios I. (491-518) (Grab XII). 1908 erwarb das Museum die Funde eines sarmatischen Frauengrabes.³ 1926 wurden von dem Museumsangestellten János Kotormány neun Gräber und von den Ziegeleiarbeitern ein Grab aufgedeckt („Ziegelei Iván“, Grab XIII-XXII). Als Streufunde gelangten 1926 Fragmente von einem Eisenmesser und einer Lanze sowie 1927 ein weiteres Fragment einer Speerspitze ins Museum. Drei Grabfunde aus dem Jahr 1928 erwähnte Dezső Csallány, der zwei als sarmatisch (Grab XXIV-XXV) und eines als gepidisch (Grab XXVI) bestimmte.

2. Die Freilegung des gepidischen Gräberfeldes

Im November-Dezember 1942 und im Februar-März 1943 wurde unter Leitung von Dezső Csallány das damals der Szeged-Csongráder Sparkasse gehörende Gebiet dort freigelegt, wo man auf weiteren fünf Morgen Land die Fortsetzung der Tonförderung geplant

hatte. Von den 130 neuen Bestattungen bestimmte der Ausgräber eine als hunnenzeitlich, 100 als gepidisch und 29 als awarenzeitlich. Zusammen mit den Streufunden rechnete Csallány mit 118 gepidischen Gräbern, von denen ich – des prähistorischen Gefäßes wegen – nur das „Grab XXX“ sowie das zufällig den Gepiden zugeordnete awarenische Grab 87 weggelassen habe. Wenn man berücksichtigt, dass sich unter den Gräbern auch zwei Pferdebestattungen befinden, ist in dem gepidischen Gräberfeld insgesamt mit 114 Bestattungen zu rechnen⁴ (Abb. 2).

Beschreibung der Gräber und Funde

Die 1902 zum Vorschein gelangten Gräber:

„Grab I“ (Taf. 45)

Fragmente der Klinge und Spitze eines zweischneidigen *Eisenschwerts*, an denen Spuren der Holzscheide erhalten blieben. L: 21,7 cm, größte B. der Klinge: 5,8 cm, D: 1 cm; mehrere zusammenpassende Griffstücke, L: 6,8 cm, B: 1,6 cm (1).

Zwei nicht zusammengehörige Fragmente eines anderen, kleineren zweischneidigen *Eisenschwerts*, die man im Magazin gemeinsam mit den Fragmenten der vorigen Waffe aufbewahrte. L: 5 und 4 cm, B: 3,6 und 3,4 cm (Taf. 1. 2).

„Grab II“

T: 90-140 cm, O: O-W. L. vom Skelett, nahe bei dessen Knie, seitwärts gelegtes kleines *Tongefäß* mit Standring. Scheibengedreht, dickwandig, der Rand schartig, H: 7 cm, Rdm: 7 cm (-).⁵

„Grab III“ (Taf. 45)

T: 90-140 cm, O: W-O. Nahe beim Sch. gebrochene lorbeerblattförmige *Eisenlanzenspitze*, L: 24 cm, Klinge-B: 6 cm (1). L. vom Skelett, beim Ellenbogen, mit dem Standring nach oben, *Tongefäß*. Auf handbetriebener Scheibe gedreht, dunkelgrau gebrannt, Material kieselhaltig, an der Wandung zwei vertiefte Rillen, der Boden leicht ausgewölbt. H: 8,4 cm, Rdm: 7,3 cm, Bdm: 5,3 cm (2).

„Grab IV“

T: 90-140 cm, O: W-O. Hinter dem Sch. becherförmiges, dickwandiges *Tongefäß*, H: 11 cm, Rdm: 8 cm (-).⁶

„Grab V“ (Taf. 45)

T: 90-140 cm, O: W-O. Als Frau bestimmtes Skelett. Unter dem Sch. zweireihiger *Beinkamm* mit Eisennägeln. Einer der Nägel wurde nicht eingeschlagen, lediglich die Stelle angeritzt. L: 10,5 cm, B: 5 cm (1).



Abb. 1 Szöreg-Téglagyár. Situationsplan

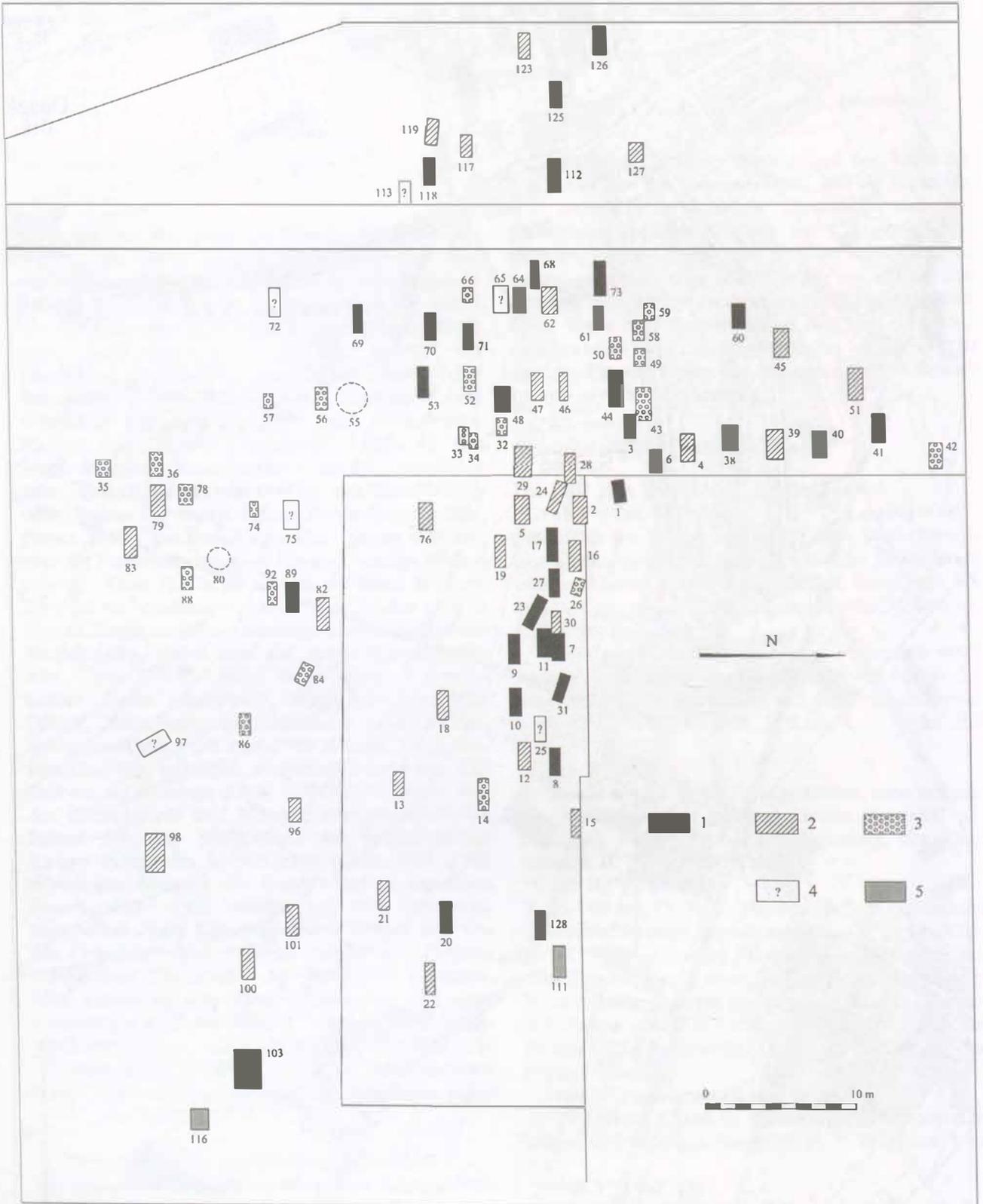


Abb. 2 Szőreg-Téglagyár. Graberfeldplan mit Kennzeichnung der Geschlechter: 1 = Mann, 2 = Frau, 3 = Kind, 4 = Erwachsene, 5 = Pferd

"Grab VI-VII"

T: 90-140 cm, O: W-O. Bestattungen ohne Beigaben. (Grab VIII war ein awarisches Stollengrab)

Die 1903 zum Vorschein gelangten Gräber:

"Grab IX" (Taf. 45-46)

Die Funde gaben Ferenc Maróthy und Károly Mészáros im Museum ab. Über die Fundumstände liegen keine näheren Angaben vor.⁷ *Eisenschnalle* mit ovalem Bügel, L: 4,5 cm, B: 3,1 cm (1). Rechteckige *Eisenschnalle*, der Dorn fehlt. L: 4,8 cm, B: 2,4 cm (2). Fragmentierter *Eisenschildbuckel*, die Seiten leicht verengt, oben leicht konisch. Dm: 17 cm, H: ca. 5,8 cm, Rand-B: 2 cm (3). Fragmente einer *Eisenschildfessel*: Mittelblech mit umgebogenen Seiten und zylindrische Stange. Zeichnerisch rekonstruierte L: 57 cm, Mittelblech-B: 4 cm (5). Bruchstück einer *zweikantigen Eisenpfeilspitze* mit runder Tülle (Taf. 1. 4). Fragment von einem *Bronzering* runden Querschnitts, L: 6 cm (Taf. 2. 1). *Eisenring*fragment, L: 4,2 cm (2). Fragment eines zweischneidigen *Eisenschwerts*, L: 11,2 cm, B: 5 cm (3). Klingenfragment eines einschneidigen *Eisenmessers*, L: 4,4 cm, B: 2 cm (4).

"Grab X"

13 St. farbige Glasperlen und ein flacher Spinnwirtel (-), die zu einer Frauenbestattung gehört haben dürften.⁸

"Grab XI" (Taf. 46; Fototaf. 1.1-2)

Gegossene byzantinische *Bronzeschnalle* vom Typ Sucidava mit Befestigungsöse, verziert mit kreuz- und halbmondförmigem Durchbruchmuster. L: 4,3 cm, B: 2,5 cm (1). Gegossene, *silbervergoldete S-Fibel*, an ihrem Ende sitzen zwei in entgegengesetzter Richtung blickende Vogelköpfe. Almandineinlagen deuten die Vogelaugen an, in der Mitte der Fibel befinden sich eine viereckige und zwei dreieckige Almandineinlagen. Die Zwischenräume der Zellen füllen birnenförmige erhabene Muster aus. Die Nadel fehlt. L: 3,9 cm, B: 3 cm (-). Vergoldete römische *Bronzemünze*, Oberfläche verwetzt (-).⁹

"Grab XII"

Tongefäß ohne Angaben, in dem sich – einer 1908 erfolgten Eintragung im Antiquitätenregister zufolge – eine *Silbermünze* des byzantinischen Kaisers Anastasios I. (491-518) befand (-).¹⁰

Die 1926-1928 zum Vorschein gelangten Funde:

"Grab XXII" (Taf. 46)

O: W-O. *Eiserne Lanzen Spitze*, die Spitze fehlt. L: 16 cm, größte B. d. Klinge: 4 cm (1). *Eisenmesser*fragment mit Resten des hölzernen Hefts (-).¹¹

"Grab XXIII" (Taf. 46)

O: W-O, Fragmentierte *Eisenlanzen Spitze*,¹² L: 16 cm, größte B. d. Klinge: 5,4 cm, Dm. D. Tülle: 3,2 cm (1).

"Grab XXVI" (Taf. 46)

Mann. T: 70 cm, O: W-O. Von dem Arbeiter Imre Márta, der auf die Funde gestoßen war, stammt die Information, dass in dem Grab zwei Skelette lagen; die Knochen des einen waren durcheinander geworfen. Beigaben des Skeletts in ausgestreckter Lage: bei der l. Hand Fragment eines einschneidigen *Eisenmessers*, L: 17 cm (3). Von der r. Schulter bis zum Sch. fragmentierte *Eisenlanzen Spitze*, die Tülle fehlt. L: 15 cm, Dm. der zylindrischen Tülle: 2,5 cm (-).¹³ Beim l. Unterschenkel *kleiner Tontopf* und *Tonschüssel*. Das Gefäß scheibengedreht, mit ausgebogenem Rand, unverziertes Fragment, Rdm: 7 cm (1).

Die von Dezső Csallány geleitete Grabung 1942-1943:

"Grab XXVII" (Taf. 46)

Von den Arbeitern der Ziegelei gefundenes grauschwarzes *Tongefäß*, gerader Hals, kaum ausgebogener Rand, stark ausbauchend. Am Halsansatz doppelte Rippe, an der Gefäßwand Eisenrostspuren. H: 9,7 cm, Rdm: 5,6 cm, Bdm: 5,1 cm (1). Fragmentierte *Eisenlanzen Spitze*, L: 14,7 cm, B: 4,8 cm, Dm. d. Tülle: 2,1 cm (-).

"Grab XXVIII" (Taf. 47)

Der *Tonkrug* des von den Arbeitern gefundenen anderen Grabes. Scheibengedreht, hellgrau, mit einem Henkel. Am Hals eine vom Henkelansatz ausgehende Rippe, H: 12,6 cm, Rdm: 4,2 cm, Bdm: 5 cm (1).

"Grab XXIX"¹⁴ (Taf. 47)

Scheibengedrehtes, leicht deformiertes *Tongefäß* mit dickem Boden, das die Arbeiter fanden. Rand schwach ausgebogen. Im mittleren Drittel stark verbreitert und mit in drei Reihen angeordneten rhombischen Stempelmustern verziert. Darunter, auf dem Umbruch, umlaufendes Einstichmuster, das von einem Messer mit stumpfer Spitze stammt. H: 10 cm, Rdm: 5,2 cm, Bdm: 3,8 cm (1).

Grab 1 (Taf. 47)

Nach den Beigaben zu urteilen Mann, ad. T: 183 cm, O: W-O. Ausgestrecktes Skelett, SkL: ca. 135 cm. R. vom Sch. graues, scheibengedrehtes *Tongefäß* mit trichterförmigem Hals, am Knick ausbauchend. Auf der Wandung leicht vertieftes, schwach erkennbares, sich 9x wiederholendes keilförmiges Einglätzmuster. H: 9,7 cm, Rdm: 8,1 cm, Bdm: 5,7 cm (5). R. vom Brustkorb 9 St. winzige *Feuersteine* (-).¹⁵ Ebenda Fragmente eines einschneidigen *Eisenmessers*, L: 10,4 und 5 cm, B: 2 cm (4). Ebenda vierkantiger *Eisennagel* (Ahle?) mit rechteckig geformtem Kopf, L: 7 cm (2). Am Schaft des Eisennagels war ein grob gewebtes Leinenstück angerostet, woraus der Ausgräber schloss, dass der auf dem Brustkorb platzierte Beutel aus Leinen bestand. Nachträglich stammt aus dem Grab ein *Bronzeschnallenbügel*, wahrscheinlich die Taschenschnalle, Dm: 2,4 cm, B: 1,8 cm (1).

Grab 2 (Abb. 15.3; Taf. 47)

Frau, T: 173 cm, O: W-O, SkL: 162 cm. Hinter dem Sch. Fragmente von einem zweireihigen *Beinkamm* (1). Auf der r. Schulter längliches *Bronzeblech*, in der Mitte gelocht, ein Ende leicht umgebogen. L: 3,5 cm, B: 2,4 cm (5). L. vom Oberkörper *Perlen* (20 St.): eine größere scheibenförmige Kalksteinperle, eine ähnliche kleinere Bernsteinperle, grüne, blaue, gelbe und weiße Glasperlen (3). Innen beim l. Oberschenkelknochen einschneidiges *Eisenmesser*, originale L: 12,7 cm, B: 1,4 cm. Sein Heft bedeckten zum Zeitpunkt der Bergung Holzfasern (7). Auf einen Ring getriebener *Bronzenagel* mit gedrehtem Schaft und konischem Kopf, Dm: 1,5 cm, D: 0,3 cm. Stück vom Kopf eines *Eisenagels*, Dm: 1,2 cm (6). Beim r. Beckenknochen große ovale *Eisenschnalle*. Der ursprünglich beobachtete Leinenabdruck ist kaum noch erkennbar.¹⁶ Dm: 6,7 cm, B: 3,8 cm (4). Von unbekannter Stelle kleineres schnallenförmiges *Eisenfragment* (-).¹⁷

Grab 3 (Taf. 47)

Mann, sen. T: 130 cm, O: W-O, SkL: 143 cm. Außen bei der r. Schulter zweireihiger *Beinkamm* mit Eisennägeln, L: ca. 11 cm, B: ca. 4 cm (2). Außen bei der l. Hand einschneidiges *Eisenmesser* (-),¹⁹ L: 9,6 cm (1).

Grab 4 (Taf. 48; Fototaf. 98.5)

Frau, ad. T: 80 cm, O: W-O. Gestört, Knochen des Oberkörpers verschoben.²⁰ In der Grabecke l. vom Sch. graues, scheibengedrehtes, an einer Seite schwarz geflecktes *Tongefäß*, auf Schulter und Bauch mit dicht eingeritzter Parallel- und Wellenlinienverzierung. H: 11,4 cm, Rdm: 8,5 cm, Bdm: 5,3 cm (1). Um die Beckenpartie Fragment eines gerippt verzierten *Silberbandes*, L: 1,3 cm, B: 0,4 cm (2).

Grab 5 (Taf. 48)

Frau, ad. T: 113 cm, O: W-O, SkL: 153 cm.²¹ In der Schicht über dem Skelett ca. 9 St. *Eisensargklammern*, von der r. Schulter bis zu den Beinen reichend, im Abstand von 11, 26 und 48 cm; ursprüngliche Länge einer Klammer vermutlich 12 cm. Die Eisenklammern lagen quer zur Ausrichtung des Skeletts und dienten wahrscheinlich zur Befestigung des Sargdeckels. 4 St. 0,6 cm breite Klammerstücke mit umgebogenen Enden (1-4) und ein 1,4 cm breites Eisenbandfragment (6) blieben erhalten. Zwischen den Fußknöcheln *Eisenpinzette*, L: 3,7 cm (5).

Grab 6

Mann, juv. T: 220 cm, O: W-O, Grab-L: 180 cm, B: 95 cm, SkL: 150 cm. Leicht schräg platziertes Skelett, der Sch. liegt auf der r. Seite.²² Ohne archäologischen Befund.

Grab 7

Mann, 16-18 Jahre alt. T: 130 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 100 cm, SkL: 140 cm. Gestört, mehrere

Knochen verschoben. Neben dem Grab, etwas tiefer eingelassen, war das gepidische Grab 11.²³ R. beim Becken rechteckige *Bronzeschnalle*, L: 1,3 cm, B: 1,8 cm (1). Innen beim l. Oberschenkelknochen Stück einer von vornherein zerbrochenen *Eisenmesser Klinge*, L: 9 cm, B: 1,8 cm. Beim Aufheben der Klinge waren Lederspuren zu beobachten (3). Kleiner *Feuerstein*, auf die Eisenklinge gerostet (2).

Grab 8

Mann, sen. T: 145 cm, O: W-O, Grab-L: 195 cm, B: 65 cm, SkL: 157 cm. Skelett auf der r. Seite liegend. R. beim Becken ovale *Eisenschnalle*, Dm: 4,1 cm, B: 2,8 cm (2). Unter dem Becken, in der "r. Hand" des Toten, zweireihiger *Beinkamm*, von dem ein kleines Stück erhalten blieb, L: 5 cm (1).

Grab 9 (Taf. 48)

Mann, mat. T: 180 cm, O: W-O, Grab-L: 210 cm, B: 90 cm, SkL: 170 cm.²⁴ Sch. nach r. gekippt. Bei der r. Schulter, am Rückgrat, einreihiger gewölbter *Beinkamm*. Auf der Vorderseite eine Reihe aus gestrichelten Linien bestehende rhombische Muster, die ein Querlinienband abschließt. L: 8 cm, B: 3,4 cm (1). In der Mitte des Beckens, Richtung r. Unterarm, 2 St. schildförmige *bronzene Gürtelhaften*, L: 1,7 cm, B: 1 cm (3). Gegossene ovale *Schilddornschnalle aus Bronze*, Dm: 3,1 cm, B: 3 cm (2). Der dritte schildförmige Beschlag lag unter der Schnalle. Unter der Wirbelsäule, in Beckenhöhe, dreieckiges *Bronzeblech* (-) (8), darunter *Bronzeblechband* mit Nagelloch an einem Ende (-) (7) und Lederresten auf beiden Seiten. Ebenda Fragment eines einschneidigen *Eisenmessers*, L: 8,5 cm (-) (5).²⁵ Innen beim l. Oberarmknochen, das Griffende in Höhe der Mitte des Oberarmknochens, die Spitze beim l. Knie, langes zweischneidiges *Spatha*. Ursprüngliche L: 89 cm, davon der Griff: 12 cm, B: 5-3,9 cm. An Klinge und Griff Holzspuren. Nach der ersten Beschreibung von Csallány befanden sich am Rand der Schwertscheide, 4 cm von der Schneide und 5 bzw. 20 cm unterhalb des Scheidenmundstücks, aus Leder gefertigte, einer ovalen Schnalle ähnelnde, 1,5 cm dicke Tragösen,²⁶ deren Spuren heute jedoch nicht mehr wahrnehmbar sind (9). Zwischen den Bruchstücken Klingensfragment einer *Eisenschere*, L: 7 cm, B: 2,2-2 cm (4).

Grab 10 (Taf. 49; Fototaf. 98.4)

Mann, mat. T: 144 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 86 cm, SkL: 170 cm. Der Sch. verwittert.²⁷ Innen beim r. Oberschenkelknochen gegossene ovale *Bronzeschnalle*. Der Schnallenbügel mit umrandetem Dornrast, auf den beiden entgegengesetzten Bügelseiten je ein eingraviertes Kreisauge. Das verbreiterte Ende des Dorns zieren drei Rippen. Dm: 3,5 cm, B: 2,6 cm (1). Neben der Schnalle gestreckt-rhombischer *Bronzegürtelbeschlag*, L: 2,2 cm, dessen Paarstück unter der

r. Beckenschaufel zutage kam (2). Zwischen dem r. Beckenknochen und den Rippen zum *Tascheninhalt* gehörende Gegenstände: *Feuerstein* (3), quer unter der Wirbelsäule einschneidiges *Eisenmesser*, L: 18 cm (9), an einem Ende umgebogener *Eisenstab*, L: 10 cm (8), *Eisenahle*, L: 7,3 cm (6) und Fragment einer *Eisenadel*, L: 3,7 cm (7). Ebenda weidenblattförmige *Eisenlanzenspitze*, L: 8,7 cm, daran angerostet *Eisenblechfragmente* und ein halber *Eisenring* (5). Viereckiges *Eisenbandfragment*, auf der Rückseite ein zur Befestigung dienendes Blechstück²⁸ (10). Ein weiterer *Feuerstein* lag unter dem Rückgrat (4).

Grab 11 (Taf. 49)

Mann, mat. T: 156 cm, O: W-O, Grab-L: 220 cm, B: 100 cm, SkL: 175 cm.²⁹ Hinter dem Sch. graues, schiebgedrehtes *Tongefäß*, Material fein geschlämmt. Knickwandtopf mit trichterförmigem Hals. Nur schwach erkennbare Einglättverzierung: am Hals unregelmäßige Zickzacklinie, darunter aus Dreiecken und darunter aus einander schneidenden Halbkreisen bestehendes Muster. H: 10,6 cm, Rdm: 7 cm, Bdm: 6,6 cm. R. von der Wirbelsäule gegossene ovale *Bronzeschnalle* mit nach r. öffnendem Eisendorn, Dm: 3,4 cm, B: 2,6 cm (1). Quer unter der Wirbelsäule Gegenstände des *Tascheninhalts* und einschneidiges *Eisenmesser*, L: 18 cm, Klingen-B: 2,2 cm (8). Neben dem Messer *Feuerstahlfragment* und *Feuerstein* (, 7, 6). Ebenda *Eisenblech* und *Feuerstein*, mit dickem Ledermulm vermischt (4). *Locheisen* mit Vierkantquerschnitt, am Schaftdorn Holzreste, L: 4,2 cm (3). Fragment eines *Bronzeschnallendorns*, L: 1,6 cm (2) und kleiner *Feuerstein* (5).

Grab 12

Frau, ad. T: 157 cm, O: W-O. Nur ein Sch.fragment blieb erhalten. Ohne archäologischen Befund.

Grab 13

Frau, ad. T: 95 cm, O: W-O. Gestört. Skelettknochen durcheinander geworfen, nur der Sch. in situ. Ohne archäologischen Befund.

Grab 14

Kind, inf. II. T: 60 cm, O: W-O. Im Grab verblieb nur ein Sch.fragment. Ohne archäologischen Befund.

Grab 15

Frau, ad. T: 155 cm, O: W-O, Grab-L: 195 cm, B: 70 cm, SkL: 157 cm. Ohne Beigaben.

Grab 16 (Taf. 49; Fototaf. 97.6)

Frau, ad. T: 170 cm, O: W-O, Grab-L: 210 cm, B: 70 cm, SkL: 147 cm. Den Sch., einen Teil der Knochen des Oberkörpers und den l. Arm hatte man bei früheren Feldarbeiten ausgegraben. Im Brustbereich fragmentierte ovale *Eisenschnalle*, Dm: ca. 5 cm, B: ca. 4 cm. Ebenda gegossene *Bronzefibel* mit fünf Knöpfen und Eisennadel. Den gewölbten Fibelfuß, die rhombische Fuß- und die halbkreisförmige Kopfplatte bedecken

eingravierte Kreisäugen. Die Knöpfe am Kopf sind brüchig bzw. unvollständig. L: 7,4 cm, B: 1-2,5-3,8 cm (1). Außen beim l. Knie zwei große *Kreideperlen*; zylindrisch, Dm: 2,3 cm, H: 1,8 cm, bzw. scheibenförmig (9, 10). Beim r. Knie dreieckige *Bronzefibel*, heute schon in völlig unkenntlichem Zustand. Erhalten blieben von ihr Bronzeblech- und Bandfragmente sowie ein trapezförmiges, gelbes Glasplättchen, dessen Ränder man sorgfältig begradigt hatte. Ursprüngliche L: 3 cm, B: 1,4-1 cm (4). Zwischen den Oberschenkelknochen aus Ringen bestehende, mittels gerippten Bändern befestigte *Silber- und Bronzebeschläge* (1 St. Silber, 4 St. Bronze, insges. 5 St.), L: 2,3 cm. Ebenda einschneidiges *Eisenmesser* mit dem Silberband bzw. Silberortband des Futterals. Am Heft beidseitig eingravierte X-Zeichen. Blieb nur fragmentiert erhalten,³⁰ L: ca. 12 cm, Heft-L: 4,4 cm. Metallbeschlag des Messerfutterals: 2 St. gerippte *Silberbandfragmente*, L: 1 und 0,8 cm (6) sowie zwei *Bronzenägel* mit rhombischem Kopf, L: 0,8 cm (7). Zum Material des Grabes gehören vier kleine *Bronzeniete*, wahrscheinlich Bruchstücke von den Ringbeschlägen, L: 0,4 cm (3).

Grab 17 (Taf. 49)

Mann, mat. T: 160 cm, O: W-O, Grab-L: 230 cm, B: 75 cm, SkL: 163 cm. Die Grabsohle war unter dem Skelett mit Asche bestreut. Unter der r. Schulter kleines Stück eines *Beinkamms* mit Eisennagel (1). Auf dem Becken große ovale *Eisenschnalle*, Dm: 5,7 cm, B: 3,7 cm. Auf dem Dorn Lederspur, unter und über der Schnalle Reste von dicht gewebter Leinwand (3).³¹ Zwischen den Oberschenkelknochen Fragmente eines einschneidigen *Eisenmessers*, L: ca. 13,5 cm. Über den Holzresten des Futterals sind die gleichen Leinwandreste wie an der Schnalle zu beobachten (5). Beim Ende des Messerhefts *Eisenring* mit Leinwandspuren, Dm: 1,6 cm (2). Aneinander gerostete *Eisenringe*, Dm. eines Rings: 1,3 cm (4). In der Füllerde des Grabes, aus der Schicht über dem Skelett, Fragment einer *Eisensargklammer*, L: 6,5 cm, B: 1 cm (6).

Grab 18 (Abb. 15.2; Taf. 50)

Frau, ad. T: 140 cm, O: W-O, Grab-L: 195 cm, B: 65 cm, SkL: 147 cm. Unter der l. Schulter zweireihiger *Beinkamm*, nur ein Fragment blieb erhalten. Den Rand des von Eisennägeln zusammengehaltenen Stegs zierte eine eingeritzte Linienreihe. Ursprüngliche L: ca. 9 cm, B: ca. 4 cm (1). Auf dem Becken ovale *Eisenschnalle*, Dm: 5 cm, B: 3,6 cm (4). In der Umgebung der Schnalle war ein fein gewebter Leinenabdruck zu beobachten. Beim r. Knie *Eisenpinzette* mit ähnlichem Leinenabdruck, L: 6,5 cm (3). Innen beim l. Unterschenkel einschneidiges *Eisenmesser*, in einem Holzfutteral mit *Silberband* und *Silberortband*. Auf der Messerklinge Textilreste.³² L: ca. 12 cm. Das Futteral zierten drei geriefelte Silberbänder, von denen

zwei erhalten blieben, deren B: 0,8 cm (10-11). Etwas oberhalb des Messerhefts 3 St. scheibenförmige *Bernsteinperlen* (2) und ein kleines vierkantiges *Bronzeblech* (wahrscheinlich ein Nagelkopf). In der Füllerde des Grabes 5 St. Fragmente von *Sargbändern*, B: 1-0,8 cm, an beiden Ende umgebogen; an der Innenseite sind quer verlaufende Holzfaserreste zu beobachten (5-9).

Grab 19 (Taf. 50; Fototaf. 97.4; 100.1)

Frau, ad. T: 160 cm, O: W-O, Grab-L: 240 cm, B: 70 cm. Hinter dem Sch. in der Grabecke scheibengedrehtes graues *Tongefäß*, Rand ausgebogen, Hals trichterförmig. Knickwandgefäß mit schwach erkennbarer Einglättverzierung: unter dem Rand Längslinien, auf der Schulter Gittermuster. H: 14,3 cm, Rdm: 12,2 cm, Bdm: 6,7 cm (9). Über dem Becken, "um die Bauchpartie", gegossene *silbervergoldete Fibel*, mit dem Fuß in Richtung Sch. Halbkreisförmige Kopfplatte, an deren Rand, in der Mitte, Knopf in Form eines stilisierten Tierkopfes, die übrigen Knöpfe fehlen. Innen auf der Kopfplatte aus vier Spiralranken bestehende Verzierung, deren Rahmenlinien in dem an den Bügel grenzenden Teil punzierte Bogen bilden. An beiden Enden des gewölbten Bügels zwei parallele Riefen, in der Mitte längs verlaufendes Rippenmuster. Am Bügelansatz und an den beiden mittleren Rändern der rhombischen Fußplatte befinden sich kreisförmige Zellen für Steineinlagen, die schon während der Benutzung leer gewesen sein dürften; ihr äußerer Rand ist stark abgewetzt. Das Innere der Fußplatte füllt ein Ornament mit vier gegenständigen symmetrischen Spiralranken aus. Auch hier fehlen die Steine, der Rand der Zellen ist stark abgewetzt. Der Fuß endet in einer scheibenförmigen Zelle, in der die Almandineinlage erhalten blieb. Am Rand der Zelle eine Dreieckreihe mit Nielloeinlagen; den Rand von Fuß- und Kopfplatte umrahmen gegenständige Dreiecke mit Nielloeinlagen. Der Steg des Nadelhalters auf der Rückseite ist aus Eisen, die Nadelplatte brach ab. L: 13,6 cm, B: 2,4-2,8-3,5 cm, D: 0,3 cm (-)³³ (1). Neben der Fibel ovale *Eisenschnalle* mit Lederspuren bzw. darüber und darunter zu beobachtendem Leinwandabdruck, Dm: 6,2 cm, B: 3,7 cm. Innen beim l. Oberschenkelknochen, unter dem Becken, einschneidiges *Eisenmesser*, L: 18 cm, davon das Heft: 8,1 cm. Die Spitze der Heftangel S-förmig gestaltet. Um das Messer waren eine Lederverfärbung vom Futteral und auf der oberen Messerseite ein Leinwandabdruck zu beobachten (7). "Außen beim l. Bein" zwei flache *Bernsteinperlen*, Dm: 1,8 und 1,4 cm (3-4) und eine zerbröckelte *Kreideperle* (6). Ebenda *Silberbeschläge* mit Band, 1 St. unversehrt sowie mindestens 3 St. Fragmente. L: 2,6 cm, B: der Ring 0,8 cm, das Band 0,4 cm (6). Unter dem Fuß zweireihiger

Beinkamm, von dem aber nur 3 St. Eisennägel erhalten blieben (2).

Grab 20 (Taf. 51)

Mann, sen. T: 150 cm, O: W-O, Grab-L: 210 cm, B: 80 cm, SkL: 158 cm. Auf dem Becken ovale *Bronzeschnalle*, bestehend aus Bronzeblech mit einem Eisenkern, der Dorn aus Bronze. Dm: 3,8 cm, B: 2,5 cm (1). R. unter dem Becken einschneidiges *Eisenmesser* mit kurzem Heft, an dem ein zu einem Dreieck gebogener flacher Eisendraht festgerostet war. L: 11,6 cm (5). Ebenda die folgenden Gegenstände: scheibenförmige, weiße *Glasperle* (2); rundköpfiger *Eisennagel*, das verjüngte Ende umgebogen, L: 3 cm (6); *Rundeisenfragment*, das eine Ende V-förmig, L: 4,8 cm (7); 3 St. *Feuersteine* (3); *Bleiblechfragment*, L: 2 cm (4).

Grab 21

Frau, ad. T: 40 cm, O: W-O. Skelett zerstört. Ohne archäologischen Befund.

Grab 22

Frau, ad. T: 140 cm, O: W-O, Grab-L: 210 cm, B: 60 cm, SkL: 147 cm. Ohne archäologischen Befund.

Grab 23 (Taf. 51; Fototaf. 99.1a-b)

Mann, ad. T: 158 cm, O: W-O, Grab-L: 260 cm, B: 80 cm, SkL: 180 cm. R. hinter dem Sch. *Tongefäß* mit Ausguss. Scheibengedreht, Material fein geschlämmt, schwarz gebrannt. Unter ausgebogenem Rand trichterartiger Hals, Knickwandung. Am Hals Einglätzmuster: Streifen und Zickzacklinien. Im Teil unter der Tülle zieren die polierte Oberfläche zu fünf Reihen angeordnete Stempelmuster. Die Mehrzahl der Stempel bilden Dreieckmuster mit in Würfel unterteiltem Inneren: in der ersten, zweiten und vierten Reihe mit der Spitze nach unten, in der dritten und fünften mit der Spitze nach oben eingestempelt. Auf der entgegengesetzten Seite der Tülle sind rechteckige Stempelmuster in Kreuzform angeordnet. Den Platz zwischen den beiden Kreuzen füllen fünf waagrecht eingestempelte Muster aus, und in Richtung des verjüngten Gefäßbodens sieht man noch ein weiteres, mit kleineren Stempeln gefertigtes kreuzförmiges Muster. Der unverzierte Gefäßboden hat polierte Oberfläche, der Standring ist nicht poliert. H: 18,2 cm, Rdm: 12 cm, Bdm: 8 cm (11). Von der l. Schulter bis zum Knie zweischneidiges *Eisenspatha*. Der Schwertknauf ist ein gegossener, gewölbter, pyramidenförmiger, unverzierter Bronzeknopf, am unteren Teil mit einem zum Einfügen des Griffendes dienenden Loch. Die Klinge fragmentiert, dick mit angerosteten Überresten der Holzscheide bedeckt L: 93,2 cm, davon der Griff: 12 cm, Klinge-B: 5,8-4,6 cm, H. des Bronzeknaufs: 1,2 cm, L: 2,7 cm, B: 1,1 cm (1-1a). Beim Schwertgriff mit Eisenrostspurfärbte zylindrische *Kreideperle*, außen beim Mund-

stück der Schwertscheide bzw. am unteren Teil des Schwertgriffs *Kreideperle* identischer Größe. Dm: 2,2 cm, H: 1,4 cm (5-6). Über dem Becken, auf der Wirbelsäule, ovale *Bronzeschnalle* mit Spuren von Silberblechbesatz, Dm: 3,8 cm, B: 2,7 cm (2). R. beim Becken lagen an einer Stelle folgende Gegenstände: einschneidiges *Eisenmesser*, L: 12,4 cm, die Spur des Lederfutterals 6,2 cm lang wahrnehmbar, am Messerheft Holzmulm (10); kleine ovale *Bronzeschnalle*, Dm: 1,9 cm (4); *Feuerstein* (9); erbsengroßer grauer *Kiesel*; *Bronzenagel* mit ovalem Kopf, Dm: 1,3 cm (3); *Eisenblechfragmente* (8); ursprünglich 3 St. (gegenwärtig 2 St.) rote *Almandinplättchen*, L: 1,4 und 1,2 cm (7).

Grab 24 (Taf. 52)

Frau, ad. T: 160 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 70 cm. Knochen verwest. SkL: 158 cm. Unter dem Fuß *Bronzeblechfragment*, der eine Rand etwas umgebogen, L: 5,2 cm (1). Bei der r. Hand grauer bikonischer *Tonspinnwirtel*, Dm: 2,8 cm (2).

Grab 25

Juv., Geschlecht nicht bestimmbar. T: 155 cm, O: W-O. Verwüstet. Ohne Beigaben.

Grab 26

Kind, inf. II. T: 60 cm, O: W-O, SkL: 61 cm. Beim Bein zweireihiger *Staubkamm*, den Mittelsteg zieren eingravierte Schräglinienbänder. L: ca. 11,6 cm, B: 4,8 cm (1).

Grab 27 (Taf. 52)

Mann, juv. T: 146 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 70 cm. R. beim Sch. graues, scheinbendgedrehtes *Knickwandgefäß*. Oberfläche unpoliert, Einglättverzierung kaum erkennbar. Am Hals aus vertikalen Streifen bestehende Einglättlinien, auf der Schulter zwei plastische Rippen, darunter eingeglättetes Gittermuster. H: 9,5 cm, Rdm: 5,9 cm, Bdm: 5,7 cm (7). Unter dem Sch. einreihiger *Beinkamm* in Dreieckform. Auf dem erhalten gebliebenen Fragment vorn eingravierte Rahmenlinien und längs verlaufend paralleles Linienband. L: 6,4 cm (1). Auf dem l. Beckenknochen aneinander gerostete Gegenstände des *Tascheninhalts*: 6 St. *Feuersteine* (6); der siebte Feuerstein an einem größeren *Eisenfragment* haftend (2); *Bronzeblechfragment* mit einem Nagelloch, L: 2 cm (4); *Eisenblechfragmente* (2, 3). Im Umkreis der Metallgegenstände konnte man zwei Schichten mit Lederresten und über diesen einen feinen, dicht gewebten, weiß aussehenden Leinenabdruck wahrnehmen.³⁴ Unter dem r. Beckenknochen Bügel einer kleinen ovalen *Eisenschnalle*, Dm: 2,6 cm, B: 1,7 cm (5).

Grab 28 (Taf. 52)

Frau, ad. T: 110 cm, O: W-O, Grab-L: 210 cm, B: 60 cm, SkL: 151 cm. Über dem Sch. ovale *Eisen-*

schnalle, Dm: 6,4 cm, B: 3,8 cm (1) und Fragment einer *Eisenahle* mit Leinenabdruck, L: 3,4 cm (2).

Grab 29 (Abb. 42; Taf. 52; Fototaf. 97.5)

Frau, mat. T: 170 cm, O: W-O, Grab-L: 220 cm, B: 130 cm, SkL: 163 cm.³⁵ In der Grabecke r. beim Sch. graues, scheinbendgedrehtes *Tongefäß*. Material kieselhaltig, Rand ausgebogen, Hals kurz und gerade, Bauch kugelig. Im Gefäßinneren sind scharfe Drehspuren erkennbar. H: 16,5 cm, Rdm: 12 cm, Bdm: 7,5 cm (5). Neben dem Gefäß einschneidiges *Eisenmesser* mit Spuren von Holzheft und Lederfutteral, L: 14 cm (4). In der Mitte des Beckens, schräg und mit dem Fuß in Richtung r. Oberschenkelknochen, gegossene *Bronzefibel* mit fünf Knöpfen. Der Fibelfuß ein stilisierter Tierkopf, dessen Nase, Kopfdecke und Ohren in Zellen gefasste Almandineinlagen andeuten, während die am Rand der ovalen Zelle sitzenden Buckel die Augen markieren. Almandineinlagen blieben nur in zwei Zellen erhalten. Am Rand der rhombischen Fußplatte, beim Fußansatz, gewölbter Niellostreifen, dem sich jeweils zwei unterschiedlich große, runde Almandineinlagen anschließen; die eine Fassung ist leer. Kopf- und Fußplatte der Fibel zieren innen punzierte Doppelkreise, an den Rändern ein aus gegenständigen Dreiecken bestehendes Niello-Lanzettenmuster. Den Bügel gliedern drei Niellorippen. Die Nadelkonstruktion fehlt, Stege und Nadelplatte sind aus ein Guss. L: 11,6 cm, B: 6-3-1 cm (3). Beim Ende des Fibelfußes zwei *Glasperlen*, eine grüne gerippte (1) und eine blaue scheibenförmige (2).

Grab 30 (Taf. 52)

Frau, ad. T: 110 cm, O: W-O, Grab-L: 170 cm, B: 50 cm, SkL: 133 cm. Bei der r. Schulter zweireihiger *Beinkamm*, den Mittelsteg zieren eingravierte Quer- und Schräglinienbänder. L: 13,2 cm, B: 4,8 cm.

Grab 31 (Taf. 53)

Mann, mat. T: 170 cm, O: W-O, Grab-L: 220 cm, B: 60 cm, SkL: 167 cm. Beim r. Ellenbogen ovale *Eisenschnalle*, Dm: 3,8 cm, B: 3 cm (1). L. über dem Becken einschneidiges *Eisenmesser*, L: 14,6 cm (4). Daneben vier *Feuersteine* (3) und eine *Eisenklinge*, L: 8,5 cm (5). Flaches *Eisenstabfragment*, L: 4 cm (2).

Grab 32

Mädchen, inf. I. T: 90 cm, O: W-O. Gestört. Ohne archäologischen Befund.

Grab 33

Mädchen, inf. I. T: 120 cm, O: W-O. Ohne archäologischen Befund.

Grab 34 (Taf. 53; Fototaf. 98.6)

Knabe, inf. I. T: 130 cm, O: W-O, Grab-L: 110 cm, B: 50 cm. Vom Skelett blieben nur die Zähne erhalten. In Höhe des Sch. zwei graue scheinbendgedrehte *Tongefäße*. Eines mit engerem Hals, die Oberfläche nicht

poliert: am Hals in einem Längsstreifen, an der Wandung in einem Streifen zwischen zwei vertieften Rippen eingeläutetes Zickzackmuster. Oberfläche im unteren Gefäßdrittel poliert. H: 7,8 cm, Rdm: 5 cm, Bdm: 3,7 cm (2). Das andere Gefäß hat einen breiteren Körper, am Hals und auf der Schulter aus Vertikalstreifen bestehendes Einglättmuster. H: 6,8 cm, Rdm: 8 cm, Bdm: 5 cm (3). Im Bereich des r. Oberarms *Kranich- oder Storhschenkelknochen*, das eine Ende abgebrochen, das ander unbearbeitet, L: 23 cm (1).

Grab 35 (Taf. 53)

Knabe, inf. II. T: 165 cm, O: W-O. Bei den Beinen fragmentierter einreihiger *Beinkamm* mit Eisennägeln. Am oberen Rand beidseitig Fragmente einer Tierkopfverzierung, auf der oberen Platte eingraviertes Gittermuster, L: 11 cm (1).

Grab 36 (Taf. 53)

Kind, inf. II. T: 170 cm, O: W-O. Die Westseite des Grabes wurde beim Ausheben des awarischen Stollengrabes 37 verschüttet, nur der Unterkiefer blieb in situ. 48 cm von der l. Schulter kam das Gefäß des awarischen Grabes zum Vorschein. Von der Schulter gemessene SkL: 106 cm. Auf dem r. Unterarmknochen einschneidiges *Eisenmesser* mit Holzresten vom Messerheft, L: 14,4 cm (1). Innen beim l. Oberschenkelknochen ovale *Eisenschnalle*, Dm: 3 cm, B: 3 cm (3). Beim l. Fuß zweireihiger *Beinkamm*, den Mittelsteg zieren keilförmige und vertikale Linienbänder. Gegenwärtige L: 9,4 cm, Gesamt-L: ca 10 cm (2).

Grab 38 (Taf. 54)

Mann, ad. T: 160 cm, O: W-O, SkL: 170 cm. R. beim Sch. lorbeerblattförmige *Eisenlanzenspitze*, die Spitze etwas nach unten und in Richtung südwestliche Grabbecke gerichtet, momentan in fragmentiertem Zustand. Im Grab gemessene L: 32,5 cm, B: 6,4 cm, Dm. der Tülle: 3,4 cm, B: 2,3 cm (1). Quer über dem Becken bzw. unter der Wirbelsäule lagen folgende Gegenstände: einschneidiges *Eisenmesser* mit Resten des Lederfutters, L: 13,8 cm; *Klingenfragment* eines einschneidigen *Eisenmessers*, L: 8,5 cm, daran angerostet kleine *Eisenschere* mit gewölbtem Griff, L: 14,2 cm; Fragment einer *Eisenahle*, L: 5,8 cm; Stück von einem hölzernen Heft, L: 2,8 cm; 2 St. *Feuersteine* und Stück einer *Eisenstange*, L: 5,8 cm (4). Auf den Gegenständen des Tascheninhalts hafteten angerostete Leder- und leinwandbindige Textilreste.

Grab 39 (Taf. 54; Fototaf. 97.3a-b)

Frau, juv. T: 165 cm, O: W-O. Der Oberkörper gestört. In der Kopfhälfte des Grabes *Perlen*: eine große kugelige, weiße Glasperlen, zwei Bernsteinperlen (eine davon zerfallen) sowie gelbe, blaue und grüne Glasperlen (insges. 7 St.) (3). Ebenda *Zwiebelknopffibel*, aus Bronze gegossen. Gerader, am Rand geglied-

erter Fuß. Beim Fußende des gewölbten Bügels zwei Rippen. Auf der Spiralachse sind drei Knöpfe platziert. An der Seite der Nadelhalterplatte eingraviertes Gittermuster und ein aus drei Linien bestehendes Zickzackmuster. Spuren der Eisennadel sind erkennbar. L: 8,3 cm, B: 1-0,7-4,1 cm (1). Im Bereich des Sch. ovale *Eisenschnalle*, Dm: 6,2 cm, B: 4 cm (5). Quer auf den Unterschenkelknochen eisernes *Hackmesser*; einschneidige Eisenklinge, an beiden Enden mit umgebogener Griffangel. Einer der Griffe blieb nur fragmentiert erhalten, auf einer Seite der Klinge parallel zur Schneide verlaufende Holzfasern. L: 16 cm, B: 3,3 cm (4). In der Füllerde des Grabes Fragmente von *Eisensargklammern* mit aufgerosteten, quer verlaufenden Holzfasern (-).³⁶

Grab 40 (Taf. 54)

Mann, mat. T: 170 cm, SkL: 165 cm. Gestört. Weitere Angaben sowie der Aufbewahrungsort der Funde wurden nicht festgehalten. Kleines Stück von einem zweireihigen *Beinkamm* (1). In der Grabverfüllung drei aneinander gerostete Fragmente einer *Eisenklinge*, die D. Csallány als Schwertklinge bestimmte. L: 5 cm (2).

Grab 41 (Taf. 54)

Mann, ad. II. T: 156 cm, O: W-O. Gestört. Am Fußende des Grabes Fragment eines zweireihigen *Beinkamms* (1). Stück einer U-förmigen *Eisensargklammer*, L: 4,6 cm, B: 0,8 cm (2).

Grab 42 (Taf. 53)

Kind. T: 125 cm, O: W-O. Skelett vollständig verwest, nur die Milchzähne blieben erhalten. An der Stelle des Sch. *Eisennägel* von einem zweireihigen *Beinkamm* (1). In der Füllerde des Grabes 5 St. *Perlen*: davon noch vorhanden eine Bernsteinperle, eine blaue flache, scheibenförmige und Fragment einer grünen tonnenförmigen Glasperle (2).

Grab 43 (Taf. 53)

Kind, inf. I. Keine Tiefenangabe, O: W-O. Von unbekannter Stelle einreihiger *Beinkamm*, der Rücken gewölbt, verziert mit einem aus zwei parallelen, gestrichelten Linien bestehenden Wellenlinienmuster. Momentane L: 9,4 cm, B: 3,8 cm (1).

Grab 44 (Taf. 55)

Mann, mat. T: 176 cm, O: W-O, Grab-L: 260 cm, B: 95 cm, SkL: 166 cm. L. auf dem Becken ovale *Bronzeschnalle*, Dm: 1,9 cm, B: 1,4 cm (2). Neben der Bronzeschnalle, beim Armknochen, aneinander gerostet folgende Gegenstände: Fragment von einem *Vierkanteisen*, L: 7 cm, B: 2,2 cm (4); Eisenstabfragment, daran festgerostet zwei *Feuersteine*, L: 10 cm (5); Fragment von einer *Eisenschere*, ergänzbar, L: ca. 16 cm, B: 3 cm; aneinander gerostet zwei *Eisenklingen*, drei *Eisenstangen*, u.a. auch mit Vierkantquerschnitt, 4 St. *Feuersteine* und *Bronzedorn* einer

Schilddornschnalle (7). In der Füllerde des Grabes, r. Seite, kleine rechteckige *Bronzeschnalle*, L: 2,5 cm, B: 1,5 cm (3). In Höhe der Fußknöchel Mittelteil eines zweireihigen *Beinkamms*, L: 6 cm (1). Beim l. Bein, die Spitze in Richtung nordöstliche Grabecke, lorbeerblattförmige *Eisenlanzenspitze*, L: 23 cm, B. der Klinge: 4,7 cm, Dm. der Tülle: 2,6 cm. Durch die Tülle hatte man einen Eisennagel geschlagen (-).³⁷ An die Lanzenspitze gerostet einschneidiges *Eisenmesser*, die Spitze fehlt. L: 18 cm (9). In der Grabverfüllung, r. Seite, rechteckiger *Bronzeschnallenbügel*, L: 1,6 cm, B: 2,4 cm (3).

Grab 45 (Abb. 3; Taf. 55)

Frau, ad. T: 160 cm, O: W-O, SkL: 170 cm. U-förmige *Eisensargklammern*, die nach der Grabskizze auf dem Skelettniveau erschienen: l. 5 St., r. 2 St., davon blieben drei Fragmente erhalten, die man zeichnen konnte. L: 6 und 6,5 cm, B: 0,8 cm (3-5). In der Beckenmitte ovale *Eisenschnalle*, daran angerostet rundes Eisenblech. Dm: 4,9 cm, B: 3,1 cm (1). In der Mitte der Brustpartie, verquer, Fragment eines einschneidigen *Eisenmessers*, mit dem Heft in Richtung r. Skelettseite, L: 10 cm. Das

Messerheft bedeckte eine dicke Schicht Holzmulm, auf der ein Leinwandabdruck zu beobachten war.³⁸ Zwischen den Fußknöcheln brauner *Tonspinnwirtel*, Dm: 3 cm (2).

Grab 46 (Taf. 55)

Erwachsene Frau. T: 170 cm, O: W-O, Grab-L: 180 cm, B: 65 cm, SkL: 143 cm. Zwischen den Oberschenkelknochen eine blaue, gerippt verzierte *Glasperle* (1) und eine kugelige *Kreideperle*, Dm: 2,8 cm (2). Über dem Becken einschneidiges *Eisenmesser* mit Spuren des Lederfutterals, L: 12,4 cm (3). Im Teil über den Beinen kamen sarmatenzeitliche Gefäßscherben zum Vorschein.

Grab 47 (Taf. 56)

Frau, sen., mit deformiertem Sch. T: 175 cm, O: W-O, Grab-L: 190 cm, B: 90 cm. Hinter dem Sch. zweireihiger *Beinkamm*, der Mittelsteg mit einem eingravierten konzentrischen Kreis verziert, L: 10,5 cm, B: 4,5 cm (2). Zwischen den Oberschenkelknochen einschneidiges *Eisenmesser* mit Holzheft und Spuren des Lederfutterals. Im oberen Klingenteil blieb ein auf das Futteral gerosteter Textilabdruck erhalten.³⁹ Frag-

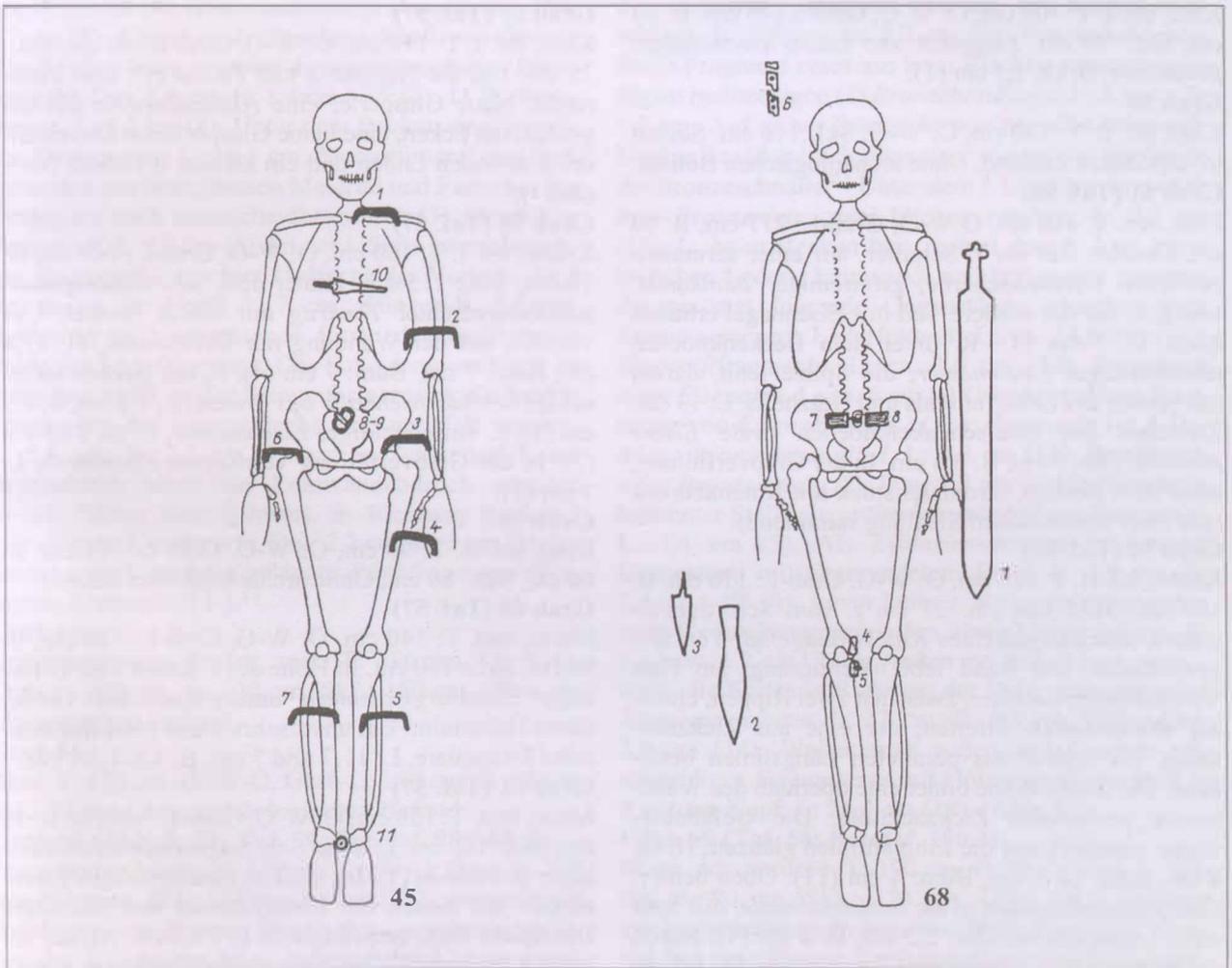


Abb. 3 Szöreg-Téglagyár. Skizzen der Gräber 45 und 68 (CSALLÁNY 1961, Abb. 20-21)

mentiert, unvollständig, L: ca. 13 cm (1). Beim r. Unterschenkelknochen gelblichroter bikonischer *Tonspinnwirtel*, Dm: 3,3 cm (3). Von unbekannter Stelle einschneidiges *Eisenmesser*fragment, L: 4,4 cm (4). Bei den r.seitigen Rippen sarmatische Gefäßscherben, die als Streufunde einer Siedlung in die Grabverfüllung gelangten.

Grab 48 (Taf. 56)

Mann, ad. T: 150 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 125 cm. Über dem Sch. *Eisenpinzette*, darauf Lederspuren, L: 5,8 cm (2). Bei der Taille ovale *Eisenschnalle* mit geöffnetem Dorn, auf dem ein leinwandbindiger Textilabdruck erhalten blieb. D: 3,5 cm, B: 2,9 cm (3). L. unter dem Beckenknochen ovaler *Bronzering*, Dm: 3 cm (1). Daneben Klingensfragment eines einschneidigen *Eisenmessers*, L: 9,4 cm. Auf der Klingenspitze Bronzerost, um die Klinge Leder- und Holzreste (5). Auf den Rippen *Eisensargklammer*stücke, auf denen quer verlaufende Holzfasernabdrücke zu beobachten sind. L: 5,4 cm, B: 1 cm (4). In der Füllerde des Grabes aus einer sarmatischen Siedlung stammende Gefäßscherben.

Grab 49 (Taf. 56)

Kind, inf. I. T: 108 cm, O: W-O, Grab-L: 95 cm, B: 60 cm, SkL: 70 cm. Fragment von einem zweireihigen *Beinkamm*, B: ca. 5,5 cm (1).

Grab 50

Kind, inf. II. T: 140 cm, O: W-O, SkL: 110 cm. Skelett in schlechtem Zustand. Ohne archäologischen Befund.

Grab 51 (Taf. 56)

Frau, sen. T: 160 cm, O: W-O, Grab-L: 217 cm, B: 90 cm. Gestört. Bei der l. Schulter, auf einer sarmatenzeitlichen Keramikscherbe, zweireihiger *Beinkamm*, von dem nur der mittlere Teil mit Eisennagel erhalten blieb. L: 7 cm (1). R. unter dem Beckenknochen einschneidiges *Eisenmesser*, die Spitze fehlt, darauf mit Spuren des Lederfutterals und Holzhefts. L: 13 cm. Zwischen den Oberschenkelknochen ovale *Eisenschnalle*, Dm: 5 cm, B: 3,4 cm. In der Grabverfüllung, unter dem Becken, Strohlehmstück mit Rutenabdruck (aus einer sarmatischen Siedlung stammend).

Grab 52 (Taf. 56)

Knabe, inf. II. T: 185 cm, O: W-O, Grab-L: 170 cm, B: 100 cm, SkL: 124 cm. 27 cm r. vom Sch. dunkelgraues, scheidengedrehtes *Knickwandgefäß*, Ton fein geschlämmt. Der Rand fehlt. Verzierung: am Hals Vertikallinien, darunter, zwischen zwei Rippen, einander abwechselnde Streifen; der eine aus Zickzacklinien, der andere aus parallelen Längslinien bestehend. Die untere Reihe bildet eine oberhalb des Wandknicks umlaufende Zickzacklinie. Die Gefäßoberfläche unpoliert, nur die Einglättnlinien glänzen. H: ca. 8 cm, Rdm: ca. 6 cm, Bdm: 4 cm (11). Oben beim r. Oberschenkelknochen ovale *Bronzeschnalle*, mit Spur eines Lederriemens. Dm: 2,2 cm, B: 2 cm (4). Neben der Schnalle 3 St. rundköpfige *Bronzeniete*, D: 0,5 cm (5). Bei der Mitte der Wirbelsäule kleine ovale *Bron-*

zeschnalle, Dm: 1,4 cm (2). Rundköpfiges *Bronzeniet*-fragment, Dm: ca. 1,2 cm (3). Zwischen Becken und Wirbelsäule: Fragmente eines einschneidigen *Eisenmessers*, L: 13,8 cm (8); *Feuerstahl*fragmente, L: 3 und 3 cm (6); 3 St. *Feuersteine* (6); *Eisenmesserspitze*, L: 4 cm (10); *Bronzeblech*fragmente (9). Beim l. Unterschenkelknochen zweireihiger *Beinkamm*, der Mittelsteg mit eingeschliffenem Gittermuster verziert, L: 9 cm, B: 4,6 cm (1). Zum Material des Grabes gehört ein 2 mm dicker Lederrest.

Grab 53 (Taf. 57)

Mann, sen., nordoid. T: 180 cm, O: W-O. Grab am Kopfende abgerundet, L: 200 cm, B: 78 cm, SkL: 160 cm.⁴⁰ Quer über dem Grab war der schräge Eingang zu dem awarischen Grab 54 ausgehoben. Letzteres hatten Grabräuber geplündert, das gepidische Grab aber unbehelligt gelassen. L. beim Sch. U-förmige *Eisensargklammer* mit quer verlaufenden Holzspuren, L: 9 cm, B: 1,2 cm, H: 3,2 cm (1).

Grab 56

Kind, inf. I. T: 158 cm, O: W-O, Grab-L: 142 cm, B: 83 cm, SkL: 98 cm. Ohne archäologischen Befund.⁴¹

Grab 57 (Taf. 57)

Kind, inf. I. T: 130 cm, O: W-O, Grab-B: 60 cm, SkL: 75 cm. Um die Halspartie vier *Perlen* (1): eine irisierende, blaue Gasperle, eine Almandinperle mit abgekanteten Ecken, eine blaue Gasperle mit übereinander greifenden Enden und ein kleines Bleiblech (welches -).

Grab 58 (Taf. 57)

Knabe, inf. I. T: 160 cm, O: W-O, Grab-L: 140 cm, B: 70 cm, SkL: 115 cm. Hinter dem Sch. dunkelgrauer, scheidengedrehter *Tonkrug* mit einem Henkel. Unverzert, auf der Wandung nur Drehspuren. H: 17,4 cm, Rdm: 7 cm, Bdm: 7 cm (4). R. am Becken rechteckige *Schildornsschnalle* aus Bronze, L: 1,5 cm, B: 2,3 cm (1). L. einschneidiges *Eisenmesser*, L: ca. 17,6 cm (3). In der Grabverfüllung verrostetes *Eisenblech*, L: 7 cm (2).

Grab 59

Kind, inf. II. T: 90 cm, O: W-O, Grab-L: 115 cm, B: 60 cm, SkL: 80 cm, Ohne archäologischen Befund.

Grab 60 (Taf. 57)

Mann, mat. T: 140 cm, O: W-O, Grab-L: 180 cm, B: 90 cm, SkL: 160 cm. In Höhe des r. Knies 3 St. U-förmige *Eisensargklammern* unterschiedlicher Größe, daran Holzmulm. Ein unversehrtes und zwei fragmentierte Exemplare, L: 11,7 und 7 cm, B: 1,6-1,2-1 cm.

Grab 61 (Taf. 57)

Mann, mat. T: 158 cm, O: W-O, Grab-L: 180 cm, B: 70 cm, SkL: 160 cm. L. beim Sch. fragmentierter zweireihiger *Beinkamm* (1). Im Becken einschneidiges *Eisenmesser* mit Resten des Lederfutterals und Holzhefts. Die Spitze fehlt, ursprüngliche L: 23,5 cm. An der unteren Klingenhälfte ein Leinwandabdruck, am oberen Teil ein Tuchabdruck (5). Ebenda *Bronzepingzette* mit

verbreiterten Enden, L: 6,4 cm. Ovale *Eisenschnalle*, Dm: 3 cm, B: 2 cm (2). Fragmente von *Eisenahlen* (4).

Grab 62 (Taf. 58)

Frau, mat. T: 120 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 110 cm, SkL: 150 cm. Unter dem r. Ellenbogen zweireihiger *Beinkamm*. Den Mittelsteg zieren eingravierte Parallellinien und ein Gittermuster, die beiden Kammenden jeweils drei Kreisäugen, L: 10,8 cm, B: 5 cm (1). Außen beim r. Unterschenkelknochen bräunlich-grauer *Tonspinnwirtel*, Dm: 2,9 cm, H: 2,2 cm (2). In der Füllerde des Grabes sporadisch sarmatische Siedlungskeramik.

Grab 64 (Taf. 58)

Mann, ad. T: 180 cm, O: W-O, Grab-L: 230 cm, B: 100 cm, SkL: 170 cm. 45 cm über dem Bein und in nord-südlicher Ausrichtung lag das awarische Grab 63. R. beim Sch. schwarzgraues, dünnwandiges, schiebenge-drehtes bauchiges *Tongefäß* mit ausgebogenem Rand. Am Hals erhabene Rippe, darunter in acht Reihen angeordnet schachbrettartiges, rhombisches Stempelmuster, im Inneren der Stempelformen Gittereinteilung. H: 10,5 cm, Rdm: 7,2 cm, Bdm: 5,5 cm Auf dem Becken ovale *Schilddornschnalle aus Bronze*, Dm: 3,2 cm, B: 2,3 cm (4). Zwei rundköpfige *Bronzeniete*, Dm: 0,7 cm (5). Kleine ovale *Taschenschnalle aus Bronze* (die Beschreibung erwähnt ein durchbrochenes Bronzeblech), Dm: 1,8 cm, B: 1,4 cm (-)⁴² (7). 11 St. *Bronzeniete*, L: 0,7 cm (6). Unter dem Becken einschneidiges *Eisenmesser*, L: 18,5 cm. Messerfuttermal und Heft bestanden aus Holz, dessen Material und Farbe bei der Freilegung noch unterscheidbar waren (3). Gewölbter *Feuerstahl*, L: 10 cm (8) An der l. Seite zweischneidiges *Eisenspatha* in einer Holzscheide. Volle L: 84,8 cm, davon der Griff: 11,7 cm, Klingen-B: 5,6 cm. Beidseitig zu beobachtende Reste der Holzscheide sowie des Lederüberzugs. Das Scheidenmundblech ist unter dem Griff an der Klinge festgerostet: die beiden Längsseiten des Bronzeblechs sind geriefelt verziert. L: 5,5 cm, B: 2,3 cm. Zwischen Schwertgriff und Bronzeblech blieb ein Leinwandabdruck erhalten (1-1a). "Unter dem Schwert, in Richtung Becken," zylindrische *Kreideperle*, Dm: 2,2 cm, H: 1 cm (2). Im Beutel zum Vorschein gelangte *Eisenfragmente* (Eisenstab, Eisennadel) (-).⁴³

Grab 65

Unbestimmbares Skelett, mat. T: 170 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 100 cm, SkL: 150 cm. Ohne archäologischen Befund.

Grab 66

Kind. T: 170 cm, O: W-O, Grab-L: 100 cm, B: 80 cm, SkL: 70 cm. Ohne archäologischen Befund.

Grab 68 (Abb. 3; 28; Taf. 59; Fototaf. 98.1a-b,2)

Erwachsener Mann. T: 160 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 60 cm, SkL: 155 cm. R. beim Sch. zweireihiger *Beinkamm*, von dem nur Bruchstücke erhalten sind (1). Bei der l. Schulter bzw. außen beim l. Arm zweischneidiges *Eisenspatha*, L: 92 cm, mit gegossenem

trapezoidem Bronzeknauf, L: 2,8 cm, B: 1,4 cm, H: 1,4 cm, Griff-L: 13 cm, B: 1,4-2,6 cm, Klingen-B: 6,8-5 cm. An Griff und Klinge Holzreste, und an der Klinge über dem Holzmulm außerdem eine Lederschicht. Laut Bestimmung des Ausgräbers umgab das Scheidenmundstück Birkenrinde (12a-b). L. auf dem Becken und der Wirbelsäule, in Richtung r. Unterarm öffnend, *gegossene Bronzeschnalle*, auf deren Rückseite ein dicht gewebter Textilrest festgerostet war. Der Schnallenbügel oval, auf dem Dorn verlängs eingetiefe Nut. In der Mitte des Dorns eingetiefter Streifen, dessen breite Basis das Bindeglied zwischen Schnallenbeschlag und Bügel verdeckt. Der Beschlag rechteckig, seine Vorderseite gliedern drei horizontale kerbschnittverzierte Riefen. In den beiden mittleren Streifen aus halbmondförmigen Punzen bestehende Wellenlinienverzierung. In den Ecken der kürzeren Seite je eine Nietstelle. Die herabgebogene Rückplatte ist unverziert und etwas kürzer als die Vorderplatte. Volle L. der Schnalle: 7 cm, Bügel-Dm: 4,2 cm, Schnallenbeschlag-B: 2,6 cm (-)⁴⁴ (3). Gegenüber der Schnalle, auf dem r. Beckenknochen, rechteckiger, gegossener *Bronzebeschlag*, in den Ecken Nietstellen, die Verzierung identisch mit der des Schnallenbeschlags. L: 3,8 cm, B: 2,7 cm (2). Von unbekannter Stelle Fragment eines aus zwei Blechen zusammengefügt rechteckigen (?) *Bronzebeschlags*, L: 3,4 cm, B: 1,2 cm. Auf seiner Rückseite war derselbe leinwandbindige Textilabdruck erkennbar wie auf der Rückseite der Bronzeschnalle.⁴⁵ Unter dem l. Unterarm drei kleinere *Bronzeniete*, zwei blieben erhalten, L: 0,8 cm (10). L. beim Becken bzw. neben dem l. Arm lagen zwischen Leder-, Leinwand- und Holzresten aneinander gerostet folgende Gegenstände: einschneidiges *Eisenmesser* mit Lederfuttermal, L: ca. 14,6 cm (17); *Eisenstiftfragmente*, L: ca. 7,6 cm (16); Fragmente einer *Eisenahle*, L: ca. 6 cm (-) (15); korrodierte Fragmente von *Eisengeräten* (-) (13); *Feuerstein* (-); 8-förmiges *Bronzekettenglied*, L: 0,8 cm (11); Bruchstück einer *Bronzemünze* (?), Dm: 0,9 cm (-) (6). Von nicht benannter Stelle ein größerer rundköpfiger *Bronzeniet*, L: 1,4 cm (5). Als *Eisenriemenzunge* bestimmter Gegenstand mit abgerundetem Ende, L: 3,8 cm, B: 2,3 cm (-)⁴⁶ (8). Innen beim r. Knie, nebeneinander, zwei kleine *Bronzeschnallen*, Dm: 2 bzw. 1,6 cm, B: 1,4 bzw. 1,2 cm (7, 9). Außen ma bzw. 25 cm vom r. Knie, die Spitze in Richtung der Füße, schmalkantige *Eisenlanzenspitze*, L: 32 cm, B: 5,5 cm, Tüllen-Dm: 2,9 cm (14). Weiter nach außen und daneben einschneidiges *Eisenmesser* mit Holzfuttermal, das Heft in Richtung Kopf, L: 24,4 cm (18). (Abb.)

Grab 69 (Taf. 58; Fototaf. 100.3)

Mann, ad., nordoid. T: 190 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 70 cm, SkL: 175 cm. Über der l. Schulter graues, schiebengedrehtes, bauchiges *Tongefäß*. Material fein geschlämmt, Rand ausgebogen, auf der Schulter plastische Rippe, Oberfläche matt. Verzierung: auf

der Rippe in zwei umlaufenden Reihen sowie am Bauch zu Dreiecken angeordnete Keilstichmuster, die man vor dem Ausbrennen mit Hilfe eines spitzen Gegenstandes in den Ton gestochen hat. H: 16 cm, Rdm: 8 cm, Bdm: 6,5 cm (5). Unter dem l. Oberarm Fragment eines zweiseitigen *Eisenschwerts*, dessen Griff und Spitze fehlen. Am Griffende ein rechteckiges Eisenblech, L: ca. 70 cm, davon der Griff: 12 cm, Klinge-B: 6,2-5,7 cm (4). Beim l. Ellenbogen zum Schwertgriff gehörende zylindrische *Kreideperle*, die eine Hälfte mit Eisenoxid bedeckt, Dm: 2,3 cm, H: 1,4 cm (3). R. hinten beim Becken ovale *Eisenschnalle*, Dm: 3,4 cm, B: 2,4 cm (2). In der Grabverfüllung Spitze eines einschneidigen *Eisenmessers* (1).

Grab 70

Mann, ad. T: 175 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 70 cm, SkL: 170 cm. Zwischen Brustkorb und Kniepartie gestört. Ohne archäologischen Befund.

Grab 71

Mann, ad. T: 180 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 70 cm, SkL: 175 cm. Gestört, nur der Sch. und der l. Unterschenkelknochen in situ. Ohne archäologischen Befund.

Grab 72

Leer. T: 172 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 70 cm. Kein menschliches Skelett, sondern am Ostende des Grabes kam das Skelett eines Hundes zum Vorschein.⁴⁷

Grab 73 (Taf. 60)

Mann, ad. T: 160 cm, O: W-O, Grab-L: 250 cm, B: 86 cm, SkL: 170 cm. Die Knochen zu Staub zerfallen. Bei der l. Schulter *Beinkamm*, ein kleines Stück vom Mittelsteg blieb erhalten (1). Über der r. Schulter lorbeerblattförmige *Eisenlanzenspitze*, L: 28 cm, Klinge-B: 4,9 cm (11). Im Becken aus Bronze gegossene *Schilddornschnalle*, Dm: 2,8 cm, B: 2 cm (2). Zwei *Feuersteine* (4). *Feuerstahl*fragment, L: 4,6 cm (5). Fragmente eine *Eisenahle*, L: ca. 6,6 cm (12). Einschneidiges *Eisenmesser*, L: 13 cm, auf der Klinge leinwandbindiger Textilabdruck⁴⁸ und Lederrest (13). Kleine gegossene *Bronzeschnalle* mit rechteckigem Rahmen und unregelmäßig dreieckigem Beschlag mit Befestigungsöse, L: 4,2 cm, B: 1,8 cm⁴⁹ (3). Beim l. Oberschenkelknochen 9 St. *Eisenpfeilspitzen*, zweikantig und mit Dorn: ein kleineres und zwei größere Exemplare. L: ca. 13,6 und 9,4 cm (9a-b); 3 St. dreikantige mit Dorn. L: 5,8-6-7,1 cm (6-8). 3 St. Pfeilspitzen-schäfte aneinander gerostet, unterscheiden lassen sich 1 St. mit Widerhaken bzw. zwei dreikantige Pfeilspitzen. L: ca. 7 cm (10). Beim l. Bein rot gebranntes Ziegelbruchstück (sarmatischer Siedlungsfund).

Grab 74 (Taf. 60)

Mädchen, inf. I. T: 90 cm, O: W-O, Grab-L: 110 cm, B: 40 cm, SkL: 75 cm. Auf dem Brustkorb zweireihiger *Beinkamm*, der fragmentierte Mittelsteg mit eingravierter Liniengitterverzierung. Ursprüngliche L: ca. 10 cm, B: ca. 4,5 cm (1). Um den Hals *Perlen*: eine

kugelige rosafarbene, eine doppelkonische grüne und eine prismatische weiße Glasperle sowie eine kugelige Bernsteinperle (2). Im Becken aneinander festgerostete *Eisenkettenglieder*, jeweils mit einem Dm. von 1,4 cm (3).

Grab 75 (Taf. 60)

Nicht bestimmtes Erwachsenen skelett mit deformiertem Sch.⁵⁰ T: 150 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 90 cm, SkL: 160 cm. Beim r. Ellenbogen zweireihiger *Beinkamm*. Am Mittelsteg die eine Seite mit keilförmigen Linien, die andere Seite mit X-förmigen Mustern verziert, L: 10 cm, B: ca. 5 cm (1). Beim r. Unterarm anderer zweireihiger *Beinkamm*, auf dem Mittelsteg zwei parallele Wellenlinien als Verzierung. L: 9,6 cm, B: 5 cm (2).

Grab 76 (Taf. 61)

Frau, ad. T: 130 cm, O: W-O, Grab-L: 220 cm, B: 100 cm, SkL: 158 cm. Über der r. Schulter zweireihiger *Beinkamm*, dessen Mittelsteg vertikale Linienbänder zieren. Ursprüngliche L: ca. 11,8 cm, B: 4,8 cm (2). R. beim Brustkorb einschneidiges *Eisenmesser*, das Heft mit Holzbesatz, mit Rest des Lederfutters, L: 16,5 cm (1). Im Becken ovale *Eisenschnalle*, Dm: 3,6 cm, B: 3 cm (3).

Grab 78

Kind. T: 145 cm, O: W-O, Grab-L: 160 cm, B: 93 cm, SkL: 105 cm. Beim l. Fuß *Beinkamm*.

Grab 79 (Taf. 61)

Frau, ad.⁵¹ T: 145 cm, O: W-O, Grab-L: 220 cm, B: 100 cm, SkL: 165 cm. Die Armknochen fehlen. Beim r. Fußknöchel dunkelgrauer *Tonspinnwirtel*, Dm: 2,8 cm, H: 3 cm (3). Beim l. Fußknöchel fragmentierte runde *Eisenschnalle*, Dm: ca. 4,2 cm (1). *Eisenring*-fragment mit flachem Querschnitt, an dem der Ausgräber an zwei nebeneinander liegenden Stellen 1,8 cm breite Lederspuren beobachtete. Dm: 4,4 cm (2). Unterschiedlich große Ringglieder einer *Eisenkette*, Dm: 1,4-1,6-1,8 cm (4).

Grab 82 (Taf. 61)

Frau, ad. T: 170 cm, O: W-O, Grab-L: 245 cm, B: 93 cm, SkL: 152 cm. 20 cm hinter dem Sch. kleines graues, scheidengedrehtes *Tongefäß*. Material mit Quarz vermischt, Rand ausgebogen, enger Boden. H: 6,8 cm, Rdm: 6,8 cm, Bdm: 3,1 cm (3). L. beim Becken B-förmige *Eisenschnalle*, Dm: 4,4 cm, B: 3,2 cm (1). Zwischen den Unterschenkelknochen *Eisenring*, an einer Seite mit Lederspuren, Dm: 5,6 cm (2).

Grab 83 (Taf. 61)

Frau (?), ad.⁵² T: 180 cm, O: W-O, Grab-L: 220 cm, B: 90 cm, SkL: 157 cm. Eine lilafarbene und zwei hellgrüne *Glasperlen* (1).

Grab 84 (Taf. 61)

Kind, inf. I. T: 125 cm, O: W-O, Grab-L: 140 cm, B: 60 cm. Gestört. L. vom Sch. Fragment eines zweireihigen *Beinkamm*s (1). In Schulterhöhe auf handbetriebener Scheibe gearbeitetes *Tongefäß* leicht asymmetrischer Form. Material mit Quarz vermischt. Auf

der Schulter unregelmäßig eingeritzte Wellenlinienbänder, H: 7,7 cm, Rdm: 6,2 cm, Bdm: 5,4 cm (2). Zwischen den Gebeinen eine braune *Glasperle*.

Grab 86

Knabe, inf. I. T: 140 cm, O: SW-NO, Grab-L: 145 cm, B: 60 cm. Ohne archäologischen Befund.

Grab 88

Knabe, inf. I. T: 90 cm, O: W-O. Gestört. Ohne archäologischen Befund.

Grab 89 (Taf. 61)

Erwachsener Mann. T: 136 cm, O: WSW-ONO, Grab-L: 190 cm, B: 97 cm, SkL: 149 cm.⁵³ Im Grab, quer zur Skelettlage, U-förmige *Eisensargklammern*, an deren Spitzen bzw. Grund sich quer verlaufende Holzfasern befanden. Von der r. Schulter kamen r. neben dem Skelett bei den unteren Rippen, am oberen Beckenende, bei den Schambeinen, zwischen den Oberschenkel- und unter den Fersenknochen *Eisensargklammern* zum Vorschein, und zwar an sieben Stellen insgesamt 9. St. Die Klammern lagen im Abstand von 34, 40-44 bzw. 55-60 cm zueinander. Unter den verfügbaren Fragmenten konnte man drei verschiedene Klammergrößen absondern. Zwei fragmentierte Exemplare der B: 0,8 cm, L: 4 und 5 cm (1, 3); zwei relativ unversehrte Exemplare der B: 1 cm, L: 6 cm (2, 4); zwei Fragmente der B: 1,6 cm, L: ca. 7 cm (5).

Grab 92

Kind, inf. I. T: 140 cm, O: W-O, Grab-L: 170 cm, B: 50 cm, SkL: 87 cm. Ohne archäologischen Befund.

Grab 96

Frau. T: 140 cm, O: W-O, Grab-L: 180 cm, B: 70 cm. Vollständig verwestetes Skelett, Länge nicht messbar. Ohne archäologischen Befund.

Grab 97 (Taf. 62; PhotoTaf. 98.3)

T: 170 cm, O: NNW-SSO, Grab-L: 210 cm, B: 95 cm. Fragmentiertes, gestörtes Skelett. Zwischen den Knochen Silbernagel, L: 0,4 cm. Gegossene ovale Silberschnalle, verziert mit gegenständigen tulpenförmigen Tierköpfen. Außen am Schnallenbügel Kerbschnittmuster, am Innenrand eine aus halbmondförmigen Punzen bestehende Reihe. Der Eisendorn fehlt, Dm: 7,5 cm, B: 4,4 cm.⁵⁴

Grab 98 (Taf. 62)

Frau, mat. T: 150 cm, O: W-O, Grab-L: 280 cm, B: 140 cm. Skelett gestört, fragmentiert. Das Grab wurde von dem nordsüdlich ausgerichteten awarischen Stollengrab 99 geschnitten, in dem sich nur die Fußknochen in situ befanden. Die übrigen Knochen lagen angehäuft am Westende des Grabes.⁵⁵ Nahe beim Sch. Fragmente eines zweireihigen *Beinkamms* (1). Fragment einer ovalen *Eisenschnalle* flachen Querschnitts, Dm: ca. 5,6 cm, B: 4,2 cm (2).

Grab 100

Erwachsene Frau. T: 160 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 75 cm, SkL: 145 cm. Gestört. Ohne archäologischen Befund.

Grab 101

Frau, sen. T: 150 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 90 cm. Gestörtes, fragmentiertes Skelett. Ohne archäologischen Befund.

Grab 103 (Taf. 62)

Mann, mat. T: 92 cm, O: W-O, Grab-L: 273 cm, B: 190 cm. Gestört. Sch. auf den Rippen platziert. Bei den Beinen Pferdeknochen und zwei weitere Sch.: Mann, ad. bzw. Frau, ad. (?). Im Becken 3 St. rundköpfige *Bronzeniete*; das Innere der Köpfe mit bleiartigem Material ausgefüllt, Dm: 1,8 cm (2-4). Ebenda gegossene *Bronzeschnalle* mit Befestigungsöse vom Typ Sucidava. Neben der durchbrochen gearbeiteten kreuzförmigen Verzierung drei punzierte Kreisaugen. Der Eisendorn fehlt, L: 4 cm, B: 2,4 cm (1). Unter dem Becken und r. Oberschenkelkopf unförmiges *Eisenfragment*. *Feuerstahlfragment*, L: 5 cm (5). Braunroter *Feuerstein*, B: 5 cm (6). Von unbekannter Stelle Stück von der Spitze eines *Eisenschwerts*, das in einer Scheide steckte. *Eiserner Schnallendorn*.⁵⁶

Grab 111 (Taf. 62)

Pferdegrab. T: 167 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 80 cm. Am Ostrand des freigelegten Gräberfeldteils zum Vorschein gelangtes gestörtes Grab, das einen Pferdesch. sowie die Knochen einer partiellen Pferdebestattung enthielt. Da Ziegeleiarbeiter das Grab entdeckten, kann man nicht mit Sicherheit sagen, ob es eine Pferdebestattung war oder ob sich darin auch ein menschliches Skelett befand. Fragment vom Beschlag einer Eisenschnalle, der Dorn fehlt, L: 3,2 cm, B: 2,8 cm (1). Zum Zeitpunkt des Auffindens war auf beiden Seiten ein dicht gewebter Textilabdruck wahrnehmbar.⁵⁷

Grab 112 (Taf. 62)

Erwachsener Mann. T: 175 cm, O: W-O, Grab-L: 233 cm, B: 88 cm, SkL: 160 cm.⁵⁸ Beim r. Ellenbogen zweireihiger *Beinkamm*, L: 10,4 cm, B: ca. 4,4 cm (1). L. bei der Wirbelsäule ovale *Eisenschnalle*, Dm: 5,2 cm, B: 4 cm (2). Bei der l. Beckenseite kleines einschneidiges *Eisenmesser*, L: ca. 11 cm (3). Auf der l. Seite des Skeletts, von der Schulter in Richtung Füße, *Eisensargklammern* unterschiedlicher Breite, die Enden umgebogen. Vier fragmentierte Exemplare, B: 0,6-0,8-1-1,9 cm (4-7).

Grab 113 (Taf. 62; Fototaf. 100.4)

Geschlecht nicht bestimmbar. T: 187 cm, O: W-O, Grab-L: 180 cm, B: 70 cm. Verwestetes Skelett. L. vom Sch. zweireihiger *Beinkamm*, B: 5 cm (1). R. vom Sch. dunkelgraue scheidengedrehte Tonflasche. An Hals, Schulter und Bauch plastische Rippe, im Mittelstreifen Einglättmuster: eine Dreieckform bildende, gegenständige Parallellinien, darunter Wellenlinie. H: 18,4 cm, Rdm: 3,6 cm, Bdm: 6 cm (3). Im Bereich der Wirbelsäule Fragment einer Eisensargklammer, B: 1 cm (2).

Grab 116 (Taf. 63)

Pferdegrab. T: 130 cm, O: W-O. In einer rechteckigen Grabgrube nicht messbarer Größe gestörte Pferdeknochen und ein Pferdesch., woraus man auf eine partielle

Pferdebestattung schließen konnte. Tüllenfragmente einer *Eisenlanzenspitze* (-). Im Grab fand man drei *Eisenschnallen*. Das eine Exemplar mit ovalem Bügel und kurzem, rechteckigem Beschlag, L: 5,2 cm, Dm: 5 cm, B: 2,8 cm (1). Die andere Eisenschnalle ähnlicher Form, aber fragmentiert. Dm: ca. 5 cm, B: ca. 3 cm (2). Ovale Eisenschnalle, Dm: 4 cm, B: 2,6 cm (3). Aus zwei Blechen bestehendes *Eisenbandfragment*, L: 2,4 cm (4).

Grab 117 (Taf. 63)

Erwachsene Frau(?). T: 170 cm, O: W-O, Grab-L: 160 cm, B: 65 cm. Gestört. Der Sch. und die Knochen des Oberkörpers fehlten, nur die Unterschenkelknochen verblieben in situ. Bei der Beckenpartie verwetzte, fragmentierte *römische Bronzemünze*, Dm: 1,3 cm (1). Ebenda drei *Perlen*: eine halbkugelige, abgewetzte Bernsteinperle, eine blaue Glasperle ähnlicher Form, eine grüne prismatische Glasperle (2-4). Innen beim r. Unterschenkelknochen grauer *Tonspinnwirtel*, die eine Seite unvollständig, Dm: 3 cm.⁵⁹

Grab 118 (Taf. 63)

Mann, mat.⁶⁰ T: 170 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 80 cm. "Unter dem Genick" zweireihiger *Beinkamm*, L: 5 cm, mit keilförmigen Linienbändern verziert (1).

Grab 119 (Taf. 63)

Frau, ad.(?). T: 175 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 75 cm.⁶¹ An drei Stellen: l. beim Oberschenkelkopf, außen beim l. Oberschenkelknochen und beim l. Fuß, U-förmige *Eisensargklammern*. L: 5 bzw. 3,2 cm, B: 1 bzw. 0,6 cm (1-2). Das größte, 14,8 cm lange Exemplar lag beim Oberschenkelkopf (-).

Grab 123

Frau, mat. T: 128 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 80 cm, SkL: 155 cm.⁶² Ohne archäologischen Befund.

Grab 125 (Taf. 63)

Mann, ad. T: 170 cm, O: W-O, Grab-L: 200 cm, B: 89 cm. Skelett in schlechtem Erhaltungszustand; Sch. nach l. gekippt, r. Unterarm auf dem Becken.⁶³ R. beim Becken gegossene ovale *Bronzeschnalle*, der Dorn fehlt. Dm: 3 cm, B: 2 cm (1). Über dem Becken, zwischen Lederresten, zum *Tascheninhalt* gehörende Gegenstände: an einer Eisenklinge festgerosteter *Feuerstein*, L: 5,4 cm (2); Stück von einem *Feuerstahl*, L: 5,8 cm, B: 1,8 cm (3); Heft eines *Eisenmessers*, L: 5 cm (4). Beim l. Oberschenkelknochen *Eisenmesser*, von dem nur das Heft erhalten blieb, L: 5,8 cm (5).

Grab 126

Mann, mat. T: 165 cm, O: W-O. Skelett mit artefizieller Schädeldeformation.⁶⁴ Ohne archäologischen Befund.

Grab 127

Frau, ad. T: 160 cm, O: W-O, Grab-L: 140 cm, B: 100 cm. Gestört. Sch. zerbrochen und zwischen den Knochen verstreut. Ohne archäologischen Befund.

Grab 128 (Taf. 64)

Erwachsener Mann. T: 230 cm, O: W-O, Grab-L: 210 cm, B: 80 cm, SkL: 168 cm. Schlecht erhaltenes

Skelett, der Sch. fragmentiert. Über der l. Schulter winzige Bruchstücke eines zweireihigen *Beinkamms* (3). L. vom Skelett zweischneidiges *Spatha* mit pyramidenförmigem Bronzeknauf, vollständige L: 93 cm, Griff-L: 11 cm, Knauf-L: 2,8 cm, B: 1,2 cm, H: 1,2 cm. An einer der Schneiden oxidierte Reste der Holzscheide, B: 6,1-4,5 cm (1a-1b).⁶⁵ Beim l. Fuß in *Silber* gegossenes *Schwertgehänge*, bestehend aus einem ovalen Ring und einem Blech mit gewölbten Seiten, L: 3 cm, B: 1,8-1,2 cm (4) Bei der Schwertspitze, außen am l. Bein, *Eisenlanzenspitze*. Die Spitze fehlt, Klinge fragmentiert, L: 43,5 cm, Tüllen-Dm: 3,4 cm, Klingen-B: 4,4 cm (9). Über dem Becken *Eisenschildbuckel* mit halbkugelförmiger Kalotte. Der 3 cm breite Rand war mit zehn rundköpfigen Eisennieten am Holz befestigt. Dm: 19,5 cm, H: 11 cm (11). Die *Schildfessel* fragmentiert, in der Mitte verbreitert, mit umgebogenem Rand; das Ende doppelscheibenförmig, mit je zwei Nietnägeln. L: ca 78 cm (2). Im Becken *Eisenblechfragment* mit rundköpfigen Eisennieten; vermutlich ein Stück von der Schildfessel, L: 6,6 cm (2). Zum *Tascheninhalt* gehörende Gegenstände: *Feuerstahl*, L: 11,5 cm; *Eisenklinge*, L: 11 cm; 3 St. Fragment einer *Eisenahle* (-). *Eisenschnalle* mit ovalem Bügel, Dm: 4,4 cm, B: 3,3 cm (5). Kleinere ovale *Eisenschnalle*, Dm: 3,4 cm, B: 2 cm (6).

Grab 129 (Taf. 63)

Geschlecht unbestimmt. T: 165 cm, O: W-O. Das Skelett hatten Arbeiter gefunden und vom Becken abwärts ausgegraben. Beim l. Ellenbogen grauer bikonischer *Tonspinnwirtel*, Dm: 3,9 cm, H: 1,7 cm.

Streufund (Taf. 63)

Scheibengedrehter, bräunlichroter *Tonkrug* mit einem Henkel. Der Rand geriefelt, die Wandung gliedert in Höhe des Henkelansatzes eine plastische Rippe, der Boden leicht profiliert. H: 13,5 cm, Rdm: 5,4 cm, Bdm: 5,2 cm.

Bestattungsbräuche

1. Tiefe der Gräber

Tiefenangaben liegen von 97 Gräbern vor. Am tiefsten grub man die Männergräber, sie haben eine durchschnittliche Tiefe von 161 cm. Für die Frauen wurden im Allgemeinen weniger tiefe Grabgruben ausgehoben, ihre Durchschnittstiefe beträgt 145 cm. Am wenigsten tief sind mit durchschnittlich 128 cm die Kindergräber. Die durchschnittlich 167 cm tiefen Gräber der Individuen unbestimmten Geschlechts mitgerechnet, beläuft sich der Tiefendurchschnitt im Gräberfeld von Szöreg auf 150 cm; der höchste Wert unter den Gräberfeldern der Theißgegend. Erklären könnte dieses Phänomen der auffallend hohe Anteil der mit Waffen bestatteten Männer im Gräberfeld (46,3% der Männer).⁶⁶

Die zehn mit Tiefenangaben versehenen Bewaffnetengräber des Gräberfeldes haben eine durchschnittliche Tiefe von 169 cm. Am tiefsten (-230 cm) wurde der mit vollständiger Bewaffnung bestattete Tote von Grab 128 beigesetzt. Bei den Frauengräbern gehören die drei Gepidinnen in Fibeltracht ebenfalls zu den tieferen Bestattungen: ihre Tiefe betrug 160-170 cm. Die beiden am Ostrand des Gräberfeldes zum Vorschein gelangten Pferde hatte man in gemessen an der Durchschnittstiefe flacheren (-130 cm) bzw. durchschnittlich tiefen Gruben (-167 cm) beerdigt.

2. Form, Größe und Vorbereitung der Grabgruben (Abb. 4)

Die rechteckigen Grabgruben wurden zweimal, seltener dreimal so lang wie breit ausgehoben. Die Gräber der Männer, insbesondere die der Waffenträger, haben eine wesentlich größere Grundfläche als die der Frauen und Kinder. Die größten Männergräber (Grab 23 und 44, beides Bewaffnete) waren 260 cm lang. Eine der größten Bestattungen des Gräberfeldes ist das 273 cm lange und 190 cm breite, gestörte Männergrab 103, in dem am östlichen Fußende der Grabgrube auf eine partielle Pferdebestattung hindeutende Knochen zutage kamen. Bei den 200 bzw. 180 cm langen und ausgesprochen schmalen (60-90 cm) Gräbern – 13 Männerbestattungen – könnte es sich um den schon im Zusammenhang mit dem Gräberfeld von Hódmezővásárhely-Kishomok erörterten Fall handeln, dass die Sohle der Grube die Form des Sarges bewahrt hat.⁶⁷ Den Brauch der Sargbestattung erhärtet das Vorhandensein von Eisensargklammern in mehreren Gräbern (z.B. Grab 48, 53, 89), aber auch die Benutzung von Särgen ohne Klammern ist nicht auszuschließen. Indirekt auf die Form des Sarges mag die Grube mit abgerundeten Ecken am Kopfende hindeuten, die der Ausgräber in dem Männergrab 53 beobachtete.

Die größte Grabgrube gehörte einer – laut Bestimmung der Knochenfragmente – Frau maturalen Alters am SO-Rand des Friedhofes. Das 280 cm lange und 140 cm breite Grab 98 fiel einer Störung zum Opfer; nur Kamm- und Eisenschnallenfragmente blieben erhalten. Im Hinblick auf die Abmessung des Grabes bilden bei den Frauenbestattungen die 240 cm langen Gräber die nächste Kategorie; sie ist hier mit zwei Gräbern vertreten: zum einen auf der Südseite Grab 82, das sich als 93 cm breit erwies; zum anderen das 240 cm lange und 70 cm breite Grab 19 in der Mitte des Gräberfeldes, in dem eine mit ihrem Schmuck beigesetzte Tote ruhte. Die häufigsten Maße der Frauengräber, vermutlich auf dem Skelettniveau gemessen, sind eine Länge von 180-200 cm und eine Breite von 70-90 cm.

Gräber mit großer Abmessung kommen im Gräberfeld Szöreg in jeder Gräbergruppe vor. Die vier zu der

Gruppe mit einer Länge zwischen 280 und 240 cm gehörenden Männergräber (Grab 64, 73, 44, 112) befanden sich im westlichen Teil des Gräberfeldes. In der offensichtlich wegen der neuzeitlichen Erdarbeiten unvollständig gebliebenen mittleren Gruppe vertritt die Gräber mit der größten Abmessung nur das Männergrab 23. Am Ostrand des Gräberfeldes erwies sich die (partielle Reiter-) Bestattung 103 als die Größte (273x190 cm), und die drei größten Frauengräber (19, 82, 98) kamen im mittleren bzw. östlichen Teil des Gräberfeldes zum Vorschein (Abb. 4).

Die Länge der Kindergräber reichte von 170 bis 95 cm, ihre Breite schwankte zwischen 40 und 93 cm. Das größte Kindergrab (170 x 100 cm) des Gräberfeldes war Teil der mittleren Gräbergruppe.

Zu einer besonderen Art der Vorbereitung der Grabgrube kam es im Fall des Männergrabes 17, wo man vor der Bestattung Asche auf der Grubensohle ausbreitete. Aus Csallány's Beschreibung wissen wir, dass man im Gebiet des Gräberfeldes auch sarmaten- und hunnenzeitliche Gruben vorfand; Stücke von Lehmewurf, Gefäßfragmente und Asche gelangten aus diesen Gruben in die Grabverfüllung der gepidischen und awarischen Gräber (z.B. die gepidischen Gräber 35 und 36, das awarische Stollengrab 37, ein Lehmewurfstück mit Rutenabdruck in der Erde von Grab 51 usw.). Die Aschenschicht in der Grube von Grab 17 stand nach Grabungsbeobachtung in keiner Beziehung zu früheren Siedlungserscheinungen.

3. Hunde- und Pferdebestattungen

Im Grab 72 am südlichen Gräberfeldrand gab es keine auf ein menschliches Skelett hindeutenden Spuren, aber am Ostende des Grabes stieß man auf das Skelett eines Hundes. Leere Gräber kamen in gepidischen Gräberfeldern bislang nicht vor, und wenn doch (wie beispielsweise Grab 100 von Hódmezővásárhely-Kishomok), dann konnte man dies dem Grabraub zuschreiben. In langobardischen Gräberfeldern dagegen sind leere Grabgruben eine relativ häufige Erscheinung.⁶⁸ Für eine Hundebestattung in einem gepidischen Gräberfeld ist Grab 72 von Szöreg meines Wissens nach das einzige Beispiel, während der Brauch bei den Langobarden häufig anzutreffen war. Hundeskelette kamen in langobardischen Gräberfeldern des Böhmisches Beckens, in Westpannonien und Italien zum Vorschein.⁶⁹

Im Grab 116 des Gräberfeldes von Szöreg hatte man ein Pferd beerdigt. Obwohl auch dieses Grab gestört war, ist es auf Grund des Pferdeschädels und der -knochen für eine partielle Pferdebestattung zu halten. Auch bei dem von Ziegeleiarbeitern entdeckten Grab 111 könnte es sich um eine Pferdebestattung handeln. Beide Pferdegräber lagen am Ostrand des Gräberfeldes. Die Grube von Grab 111 maß 200x89 cm, die Maße von Grab 116 wurden nicht notiert. Das Pferd im Grab 111 war etwa 80 cm nordöstlich vom

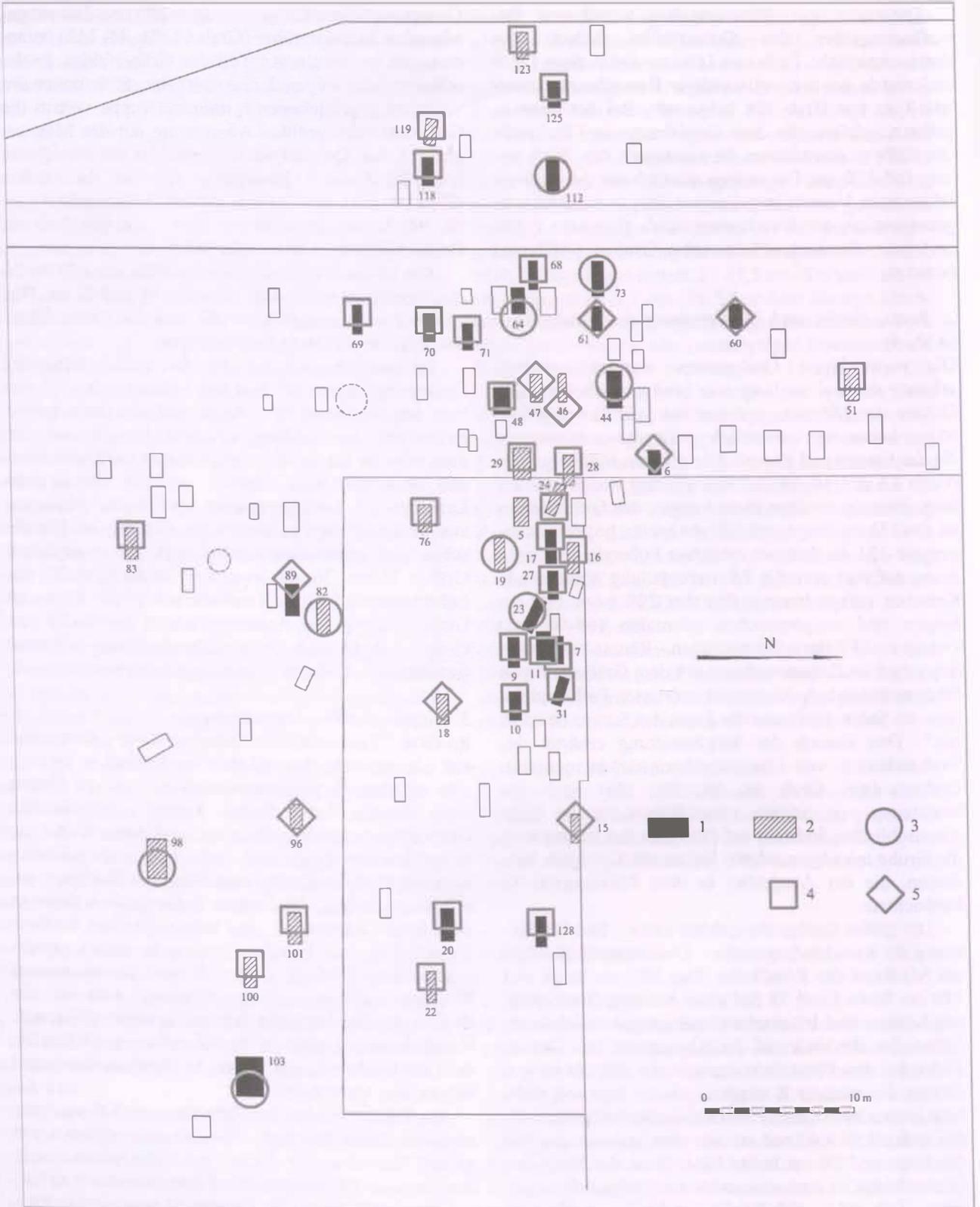


Abb. 4 Szőreg-Téglagyár. Länge der Gräber. 1 = Mann, 2 = Frau, 3 = 280-240 cm, 4 = 230-200 cm, 5 = 195-180 cm

Fußende des Grabes 128 platziert, in dem ein Krieger mit all seinen Waffen ruhte. Das Pferdegrab 116 befand sich 2,2 m südöstlich vom Grab 103. Die im großen geplünderten Grab 103 (273x190 cm) bei den Füßen des Skeletts deponierten Pferdeknöchel deuten auf eine partielle Pferdebestattung innerhalb des Grabes hin. (Abb. 2)

Während der Merowingerzeit verdichten sich im Gebiet von Franken und Thüringen, in der Rhein- und Elbgegend sowie am Oberlauf der Donau die Pferdebestattungen; als Seltenheit zählen sie bei den Langobarden und Gepiden.⁷⁰ Unter den gepidischen Gräberfeldern kam bisher nur im Gräberfeld von Szöreg solch ein Einzel- bzw. Pferdegrab innerhalb eines Menschengrabes zum Vorschein, in deren Fall man auf eine partielle (Schädel und Beinknochen) Pferdebestattung schließen kann. Mangels Dokumentation sind diese Fälle jedoch mit Vorbehalt zu handhaben. Die Gräber 1 und 7 von Hódmezővásárhely-Kishomok enthielten keine Pferdeknöchel, lediglich Pferdegeschirr, was auf symbolische Pferdebestattungen hindeutet.⁷¹

4. Orientierung

Im Gräberfeld von Szöreg bestatteten die Gepiden ihre Toten mit dem Kopf nach Westen; die auf der Südseite befindlichen awarischen Gräber sind nordsüdlich ausgerichtet. Eine von der westöstlichen nach Norden abweichende Orientierung tritt laut Grabbeschreibung nur bei dem gestörten Grab 97 auf. Aus dem Gräberfeldplan geht allerdings hervor, dass weitere sechs Gräber ebenfalls mit der Orientierung NW-SO angelegt wurden. Die Gräber 97 und 23-24 weichen stärker nach N ab, bei vier anderen Bestattungen (26, 31, 84, 119) ist die Abweichung geringfügiger.⁷² Nur im gepidischen Gräberfeld von Szentés-Nagyhegy gibt es mehrere Gräber mit NW-SO Orientierung, und zwar bei 7 Männer-, 4 Frauen- und 3 Kindergräbern bzw. bei 3 Bestattungen unbestimmten Geschlechts.⁷³ Zwei der mit dem Kopf nordwestlich ausgerichteten Bestattungen des Gräberfeldes Szöreg sind als Männer-, zwei als Frauen- und zwei als Kindergräber zu bestimmen. Das anthropologische Material aus dem NW-SO orientierten Grab 97 blieb nicht erhalten und konnte somit auch nicht untersucht werden; auf Grund der großen Silberschnalle ist es vielleicht eine Frau gewesen.

Die in gepidischen Gräberfeldern hauptsächlich bei den Frauengräbern zu beobachtende Orientierung SW-NO⁷⁴ trat in Szöreg nur in zwei Fällen auf, und zwar beide Male bei Männern (Grab 86: Knabe, Grab 89: erwachsener Mann).

5. Sargbestattungen (Abb. 5-6)

Auf eine Sargbestattung kann man nur im Fall der Särge mit Eisenklammern schließen, da es die zeitgenössische Grabungstechnik nicht erlaubte, Holzverfärbungen zu beobachten. Die Lage der seitlich ge-

wandten Schädel, die man auf den Grabfotos sieht und die in den Beschreibungen erwähnt werden, spricht dennoch für das Vorhandensein von Holzsärgen. Denn nur der unausgefüllte Raum im Inneren des Sarges ermöglicht es, dass der Schädel zur Seite kippt.⁷⁵

Ein Sarg mit Eisenklammern wurde bei 12 Gräbern (10,5%) verwendet; diese Gräber kamen im nordwestlichen und mittleren Teil des Gräberfeldes zutage (Abb. 5). Für Männer fertigte man häufiger Särge mit Eisenklammern (8 Fälle), Frauen wurden seltener in solchen Särgen bestattet (3+1 Fälle, im letzteren Fall Individuum unbestimmten Geschlechts).⁷⁶ Über die Form und Maße der Särge liegen zwar keine Angaben vor, doch in Kenntnis der Sargmaße und -formen von Kishomok halte ich es für möglich, dass sich die auffallend engen Grabgruben auch im Gräberfeld von Szöreg mit einer Verengung der Grabsohl erklären lassen; so haben die auf dem Skelettniveau gemessenen Eingrabungen die Form und Maße des in der engen Grube deponierten Sarges bewahrt. Sargförmig mag beispielsweise die 200 cm lange und 78 cm breite Grube mit abgerundeten Ecken am Kopfende von Grab 53 gewesen sein.

Die Szöreger Sargklammern gehören zu dem U-förmigen, 5-7 cm langen Typ mit spitzen, umgebogenen Enden, der in den gepidischen Friedhöfen der Theißgegend allgemein Verwendung fand. Diese Klammerform entspricht der Gruppe I von Kishomok, wobei die Szöreger Exemplare etwas kürzer sind: 6-10 cm lang und meist 1 cm breit.⁷⁷ Das breiteste Fragment (1,6 cm) kann man schon für ein Eisenband halten. Im Männergrab 89 kamen Eisenbandfragmente zusammen mit U-förmigen Klammern zum Vorschein. Diese Tatsache deutet an, dass in Szöreg auch die breiteren Eisenbänder nicht unbekannt waren. Schmalere Eisenbandfragmente hielten die Särge von Grab 5, 112 und 113 zusammen. (Abb. 6)

Vergleicht man die Fundstellen der Eisenklammern und -bänder innerhalb des Grabes, kann man feststellen, dass sie sich mehrzählig in der Erdschicht über dem Skelett befanden. In den beobachteten Fällen lagen die Eisenklammern auf einer Seite des Skeletts (rechts bei Grab 5, 60, 89; links bei Grab 112), in einem Abstand von 30-40 cm und immer mit den umgebogenen Enden nach unten. Bei dem als Skizze festgehaltenen Frauengrab 45 fand man fünf Klammern auf der linken und zwei auf der rechten Seite der Toten. Die Außenränder der linksseitigen Klammern beschrieben im Großen und Ganzen einen Bogen, wie er dem Rand eines aus einem Baumstamm ausgehöhlten Sarges entsprechen könnte. (Abb. 3) In dem Männergrab 89 kamen die Eisenklammern auf der rechten Seite des Skeletts, von den linken unteren Rippen abwärts und im Abstand von 34-40 cm, zum Vorschein. Hier dürften die Eisenklammern zur Befestigung des rechtsseitigen Randes des Sargdeckels gedient haben. Eine Eisenklammer lag in demselben

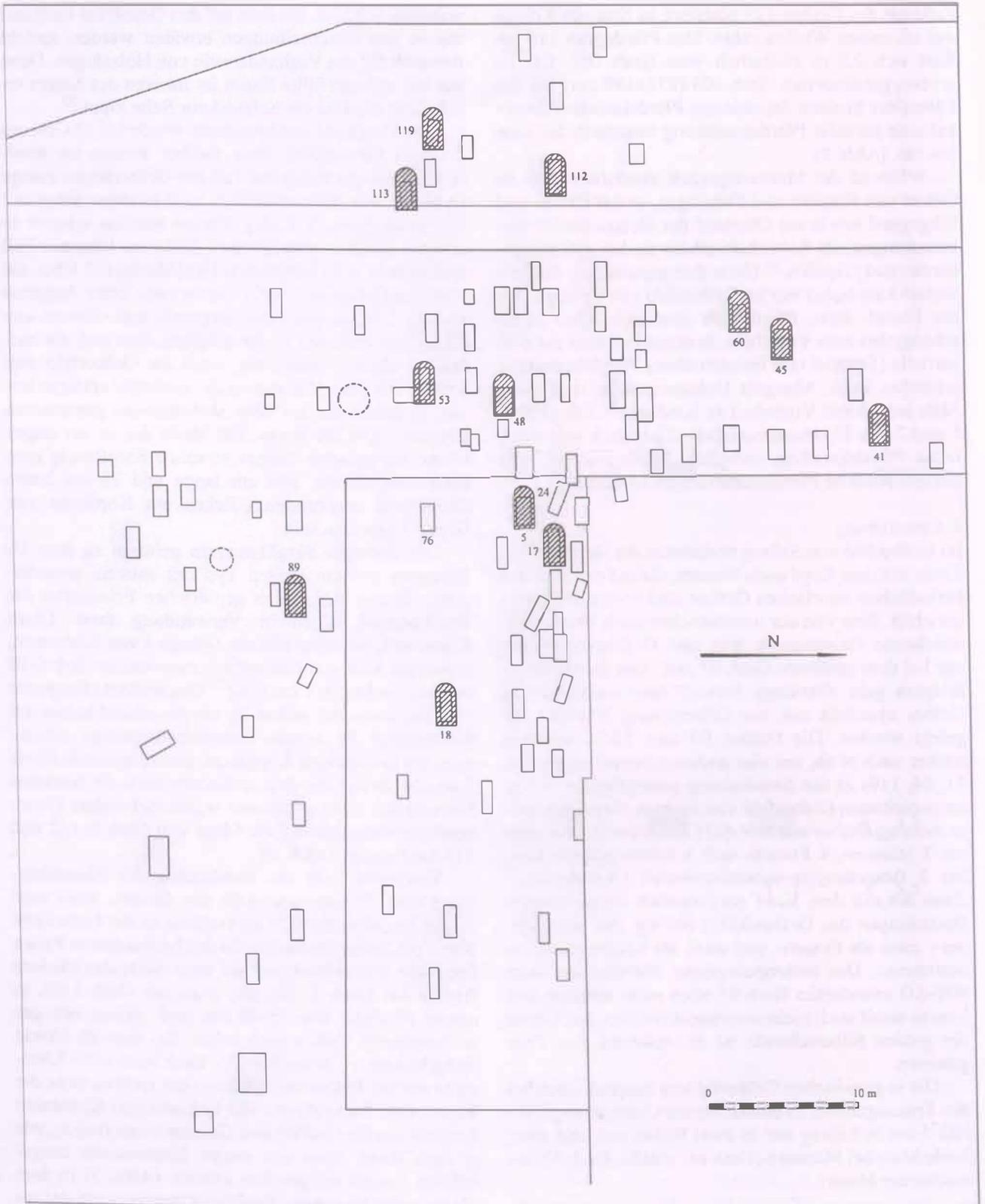


Abb. 5 Szőreg-Téglagyár. Die Särge mit Eisenklammern enthaltenden Gräber

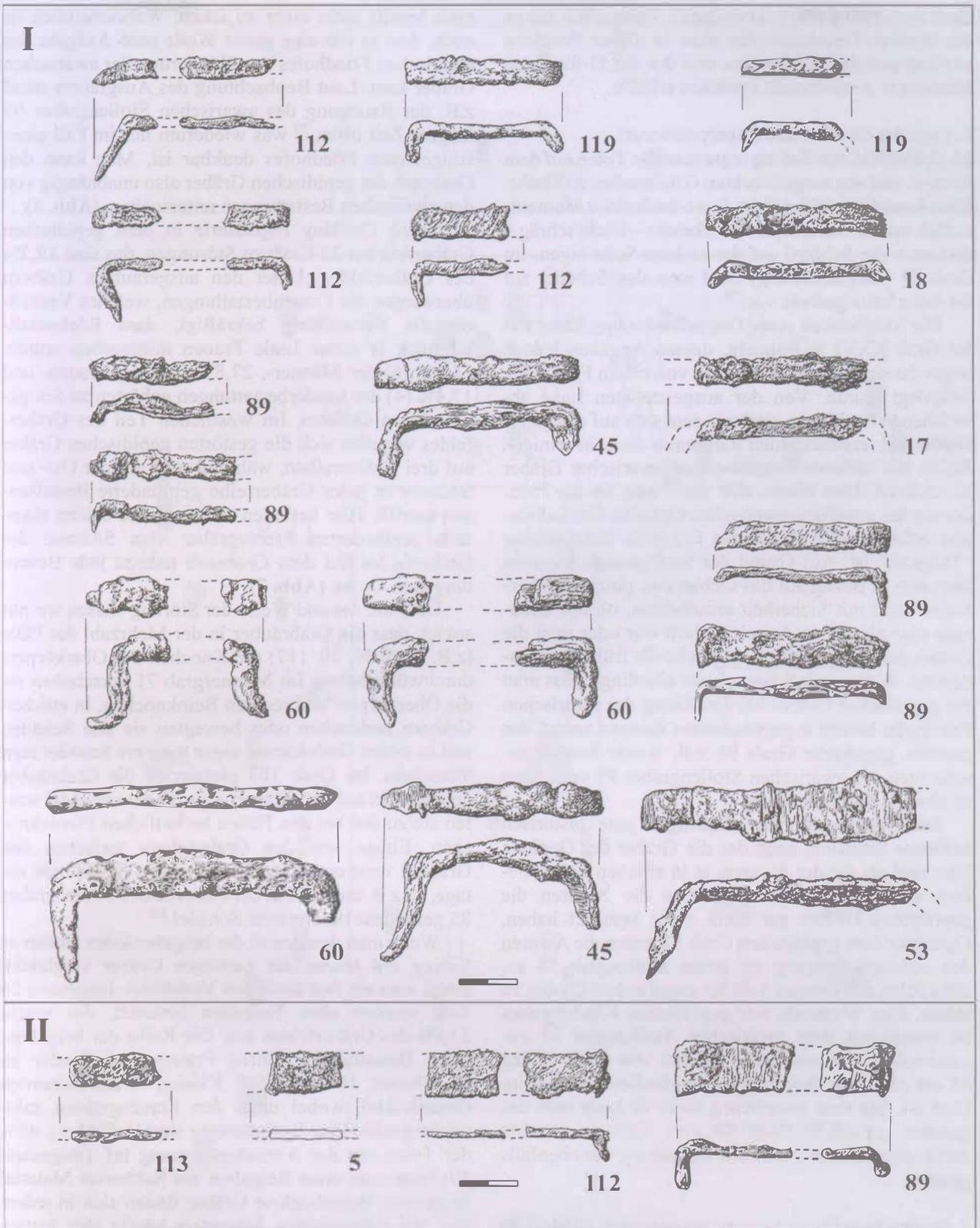


Abb. 6 Szőreg-Téglagyár. Typen der Sargklammern- und Bänder

Grab auch "unter den Eckknochen". Vermutlich war es das breitere Eisenband, das man in dieser Position vorfand und das gewiss eine von der U-förmigen Klammern abweichende Funktion erfüllte.

6. Lage der Skelette und Superpositionen

Im Gräberfeld von Szöreg legte man die Toten auf dem Rücken und mit ausgestreckten Gliedmaßen zu Grabe. Eine Ausnahme bildet Grab 6, wo nach einer Momentaufnahme der Oberkörper des Skeletts – leicht schräg – und auch der Schädel auf der rechten Seite lagen. Im Grab 89 (Sargbestattung) fand man den Schädel auf die linke Seite gedreht vor.⁷⁸

Die Möglichkeit einer Doppelbestattung käme nur bei Grab XXVI in Betracht, dessen Angaben jedoch ungewiss sind, da das Grab nicht von einem Fachmann freigelegt wurde. Von der ausgestreckten Lage abweichende Positionen sind mit dem sich auf das ganze Gräberfeld erstreckenden Grabraub und in einigen Fällen mit späteren Eingrabungen awarischer Gräber zu erklären. Hier erhebt sich die Frage, ob die Plünderung des gepidisch-awarischen Gräberfeldes auf einmal erfolgte oder ob sie das Ergebnis fortlaufender "Tätigkeit" ist. Auf Grund der verfügbaren Angaben lässt sich in Bezug auf das Gebiet des ganzen Gräberfeldes nicht mit Sicherheit entscheiden, ob der Grabraub eine einmalige Angelegenheit war oder man die Gräber des gepidischen Gräberfeldteils früher geplündert hat. Wahrscheinlicher scheint allerdings, dass man die gepidischen Gräber bei Eröffnung des awarischen Friedhofes bereits in geplündertem Zustand antraf; das gestörte gepidische Grab 98 z.B. wurde beim Ausschachten des awarischen Stollengrabes 99 vom Knie an abwärts durchschnitten.

Die Superpositionen bekräftigen jene historisch bekannte Situation, nach der die Gräber der Gepiden älter sind als die der Awaren, ja in etlichen Fällen liefern sie sogar den Beweis, dass die Awaren die gepidischen Gräber gar nicht mehr bemerkt haben. Quer über dem gepidischen Grab 53 legten die Awaren den schrägen Eingang zu ihrem Stollengrab 54 an, ohne dabei den unteren Teil des gepidischen Grabes zu stören. Das Westende des gepidischen Kindergrabes 36 wurde mit dem awarischen Stollengrab 37 zugeschaufelt. Das awarische Skelett von Grab 63 lag 45 cm über den Beinen des gepidischen Skeletts im Grab 64. Mit dem awarischen Grab 99 hatte man das gestörte gepidische Grab 98 vom Knie an abwärts durchschnitten, die awarische Bestattung war ebenfalls gestört.

7. Grabraub und beigabenlose Bestattungen (Abb. 7-8)

Die vier Superpositionen zeigen, dass die Awaren beim Ausheben ihrer Gräber auf der südwestlichen Seite des Gräberfeldes nicht genau wussten, wo die gepidischen Bestattungen lagen; mit anderen Worten, die Kennzeichnung der gepidischen Gräber war da-

mals bereits nicht mehr zu sehen. Wahrscheinlich ist auch, dass es erst eine ganze Weile nach Aufgabe des awarischen Friedhofes zur Plünderung der awarischen Gräber kam. Laut Beobachtung des Ausgräbers stand z.B. der Raubgang des awarischen Stollengrabes 93 längere Zeit offen,⁷⁹ was wiederum nur im Fall eines stillgelegten Friedhofes denkbar ist. Man kann den Grabraub der gepidischen Gräber also unabhängig von den awarischen Bestattungen untersuchen. (Abb. 8)

Dezső Csallány registrierte in dem gepidischen Gräberfeld bei 22 Gräbern Störungen, das sind 19,3% des Gräberfeldes. Unter den ausgeraubten Gräbern überwiegen die Frauenbestattungen, welches Verhältnis die Feststellung bekräftigt, dass Edelmetallschmuck in erster Linie Frauen mitgegeben wurde. 14,6% (6) der Männer-, 27,8% (10) der Frauen- und 17,4% (4) der Kinderbestattungen gehörten zu den geplünderten Gräbern. Im westlichen Teil des Gräberfeldes verteilen sich die gestörten gepidischen Gräber auf drei Gräberreihen, während man auf der Ost- und Südseite in jeder Gräberreihe geplünderte Bestattungen antrifft. Hier befinden sich auch die beiden ebenfalls geplünderten Pferdegräber. Am Südrand des Gräberfeldes fiel dem Grabraub nahezu jede Bestattung zum Opfer. (Abb. 7)

Über die Art und Weise der Störung wissen wir nur soviel, dass die Grabräuber in der Mehrzahl der Fälle (z.B. Grab 39, 70, 117) die Knochen des Oberkörpers durchwühlt haben. Im Männergrab 71 verschoben sie die Oberkörper- und rechten Beckknochen. In etlichen Gräbern zerbrachen oder bewegten sie den Schädel, und in einem Grab kamen sogar mehrere Schädel zum Vorschein. Im Grab 103 platzierten die Grabräuber den Schädel auf den Rippen, zwei andere Schädel warfen sie zu den bei den Füßen befindlichen Pferdeknochen. Einige von den Grabräubern zwischen den Gräbern verstreute Schädel kamen als Streufunde zutage, so z.B. auch der in der Füllerde des Stollengrabes 85 gefundene deformierte Schädel.⁸⁰

Wenn man den Anteil der beigabenlosen Gräber in Szöreg mit jenem der gestörten Gräber vergleicht, erhält man ein fast ähnliches Verhältnis. Insgesamt 26 Tote wurden ohne Beigaben bestattet, das macht 22,8% des Gräberfeldes aus. Die Reihe der beigabenlosen Bestattungen führen Frauen und Kinder an (4 Männer, 10 Frauen, 9 Kinder, 3 unbestimmten Geschlechts), wobei unter den Frauengräbern zahlreiche geplünderte Bestattungen sind (5 Gräber). 45% der Toten mit der Altersbestimmung inf. (insgesamt 20) hatte man ohne Beigaben aus haltbarem Material beigesetzt. Beigabenlose Gräber finden sich in jedem Teil des Gräberfeldes, besonders häufig aber kamen sie innerhalb der aus Gräbern mit großem Abstand zueinander bestehenden südöstlichen Gräbergruppe vor. Wegen der beträchtlichen Zahl der Kindergräber und gestörten Bestattungen lassen sich aus dem Verhältnis der beigabenlosen Gräber keinerlei Rück-

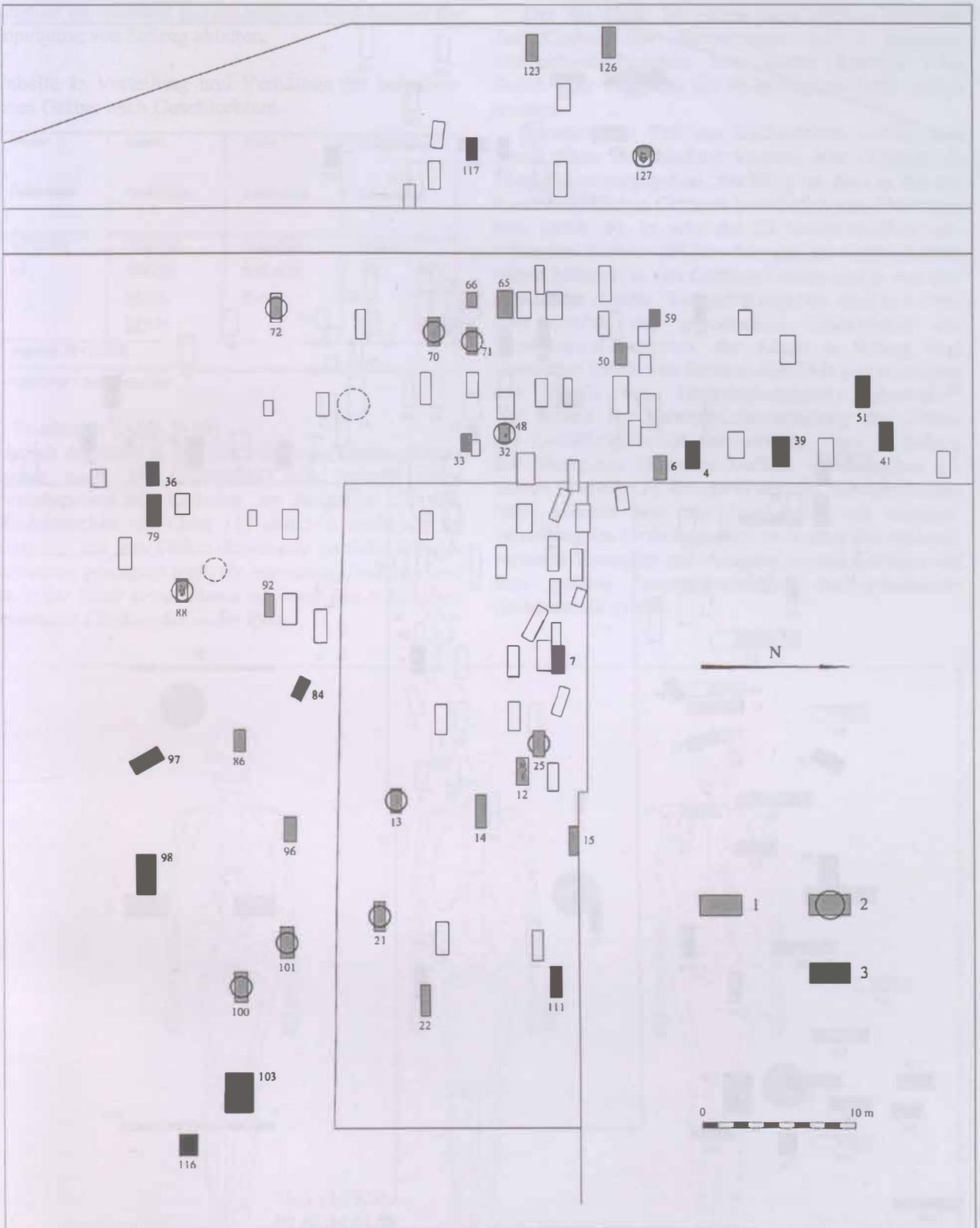


Abb. 7 Szőreg-Téglagyár. Gestörte und beigabenlose Gräber. 1 = Ohne Beigaben, 2 = gestört, ohne Beigaben, 3 = gestört

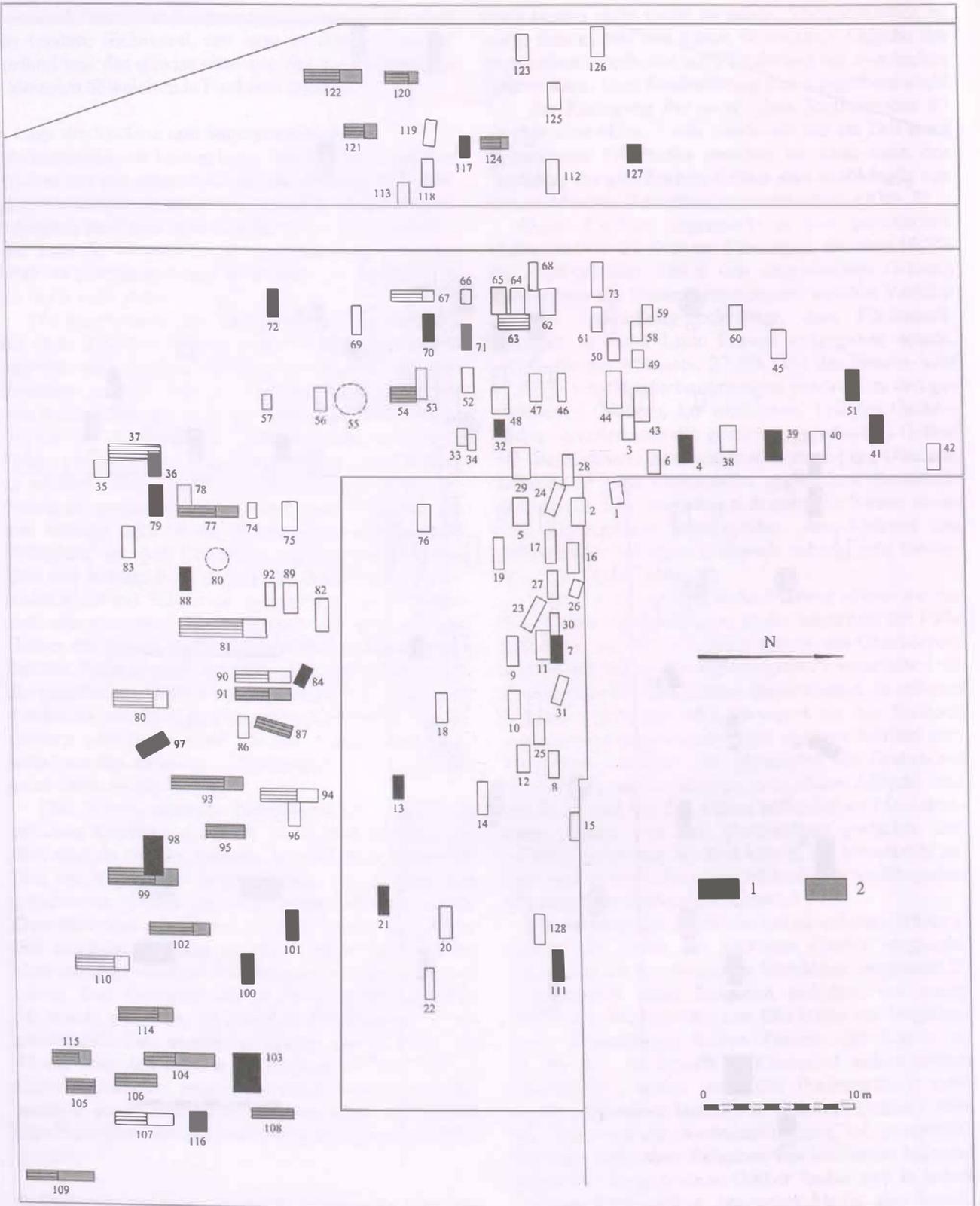


Abb. 8 Szőreg-Téglagyár. Die gestörten Gräber des gepidischen und awarischen Gräberfeldes. 1 = Gestörtes gepidisches, 2 = gestörtes awarisches

schlüsse im Hinblick auf die sozialen Verhältnisse der Population von Szöreg ableiten.

Tabelle 1: Verteilung und Verhältnis der beigablosen Gräber nach Geschlechtern

Männer	Frauen	Kinder	Unbestimmbar
GrabNr.=insges.	GrabNr.=insges.	GrabNr.=insges.	GrabNr.=insges.
6, <u>70</u> , <u>71</u> , 126	12, <u>13</u> , 15, <u>21</u>	14, <u>32</u> , 33, 50,	<u>25</u> , 65, <u>72</u>
= 4	22, 96, <u>100</u> ,	59, 66, 86, 88,	= 3
	<u>101</u> , 123,	92 = 9	
	<u>127</u> = 10		
Insgesamt: 26 = 22,81 %			

Unterstrichenes = geplündertes Grab

8. Trankopfer (Abb. 9-10)

Ähnlich den übrigen gepidischen Reihengräberfeldern kamen auch im Gräberfeld von Szöreg keine Fleischspeisen mit Knochen als Beigaben vor. Die Pferdeknochen von Grab 111 und 116 sowie die im Grab 103 bei den Füßen deponierte partielle Pferdebestattung gelangten nicht als Speisebeigaben, sondern als in der Nähe seines Herrn oder mit ihm zusammen bestattetes Pferdeopfer in die Erde.

Der im Grab 34 neben dem rechten Oberarm des Knaben der Altersgruppe Inf. I platzierte Unterschenkelknochen von einem Kranich oder Storch war vielleicht als Spielzeug ins Grab gelegt worden.

Im mittleren Teil des Gräberfeldes wurden den Toten öfters verschiedene Speisen oder Getränke in Tongefäßen mitgegeben. Auffällig ist, dass in den am Rand befindlichen Gräbern kein Gefäß zum Vorschein kam (Abb. 9). In acht der 22 Gefäßbeigaben enthaltenden Gräber (19,3% des ganzen Gräberfeldes) ruhten Männer, in vier Gräbern Frauen und in vier dieser Gräber Kinder. Tongefäßbeigaben sind in 6-19% aller Gräber der gepidischen Gräberfelder der Theißgegend vertreten; der Anteil in Szöreg liegt etwas über jenem von Szentcsanak-Berekhát und weit unter den 27,4% von Hódmezővásárhely-Kishomok.⁸¹ Auf Grund der Geschlechterverteilung der Gräber mit Gefäßbeigabe ist festzustellen, dass in Szöreg am häufigsten Männern Gefäße als Beigaben erhielten (Tabelle 2). Bei zwei der mit Schwert bestatteten Männer war ein Trinkgefäß mit Stempelverzierung im Grab deponiert, worunter das stempelverzierte Exemplar mit Ausguss zu den Gefäßen mit dem größten Fassungsvermögen der gepidischen Grabkeramik gehört.

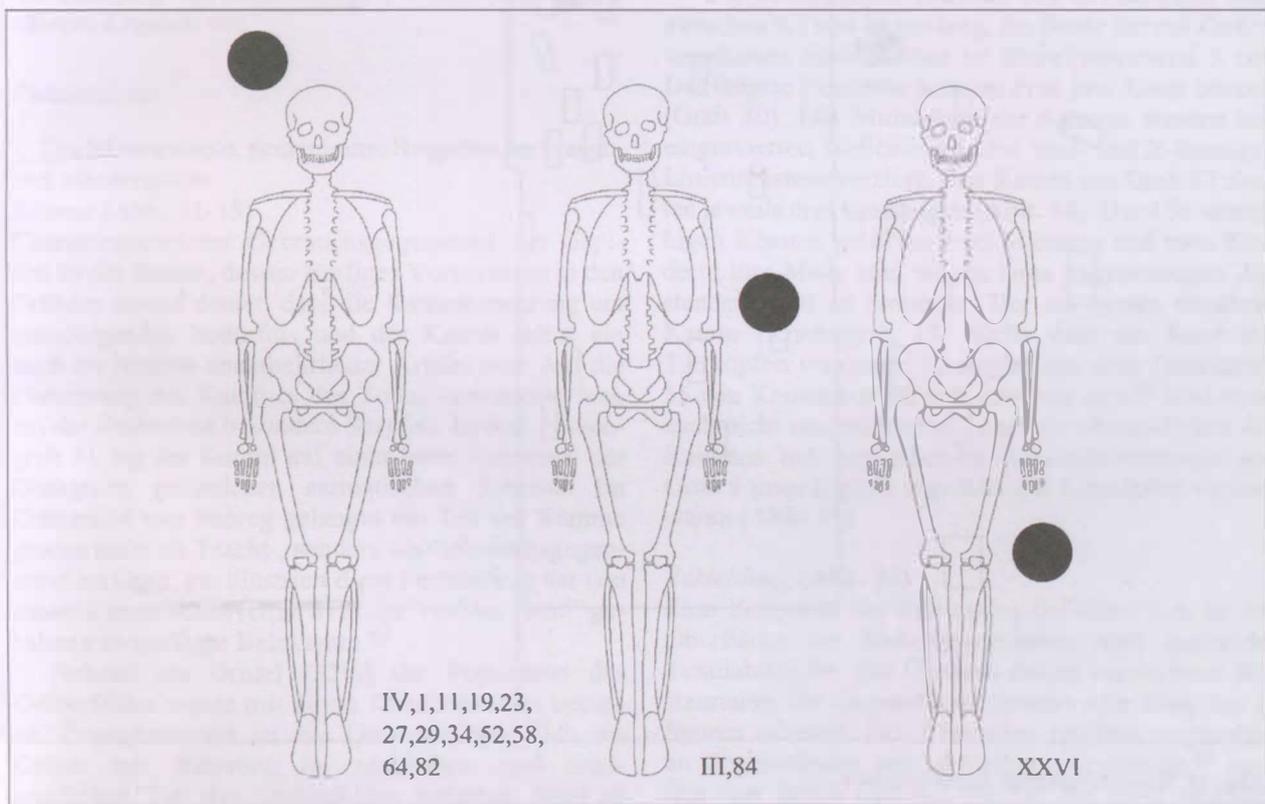


Abb. 9 Szöreg-Téglagyár. Die Stelle der Gefäße im Grab

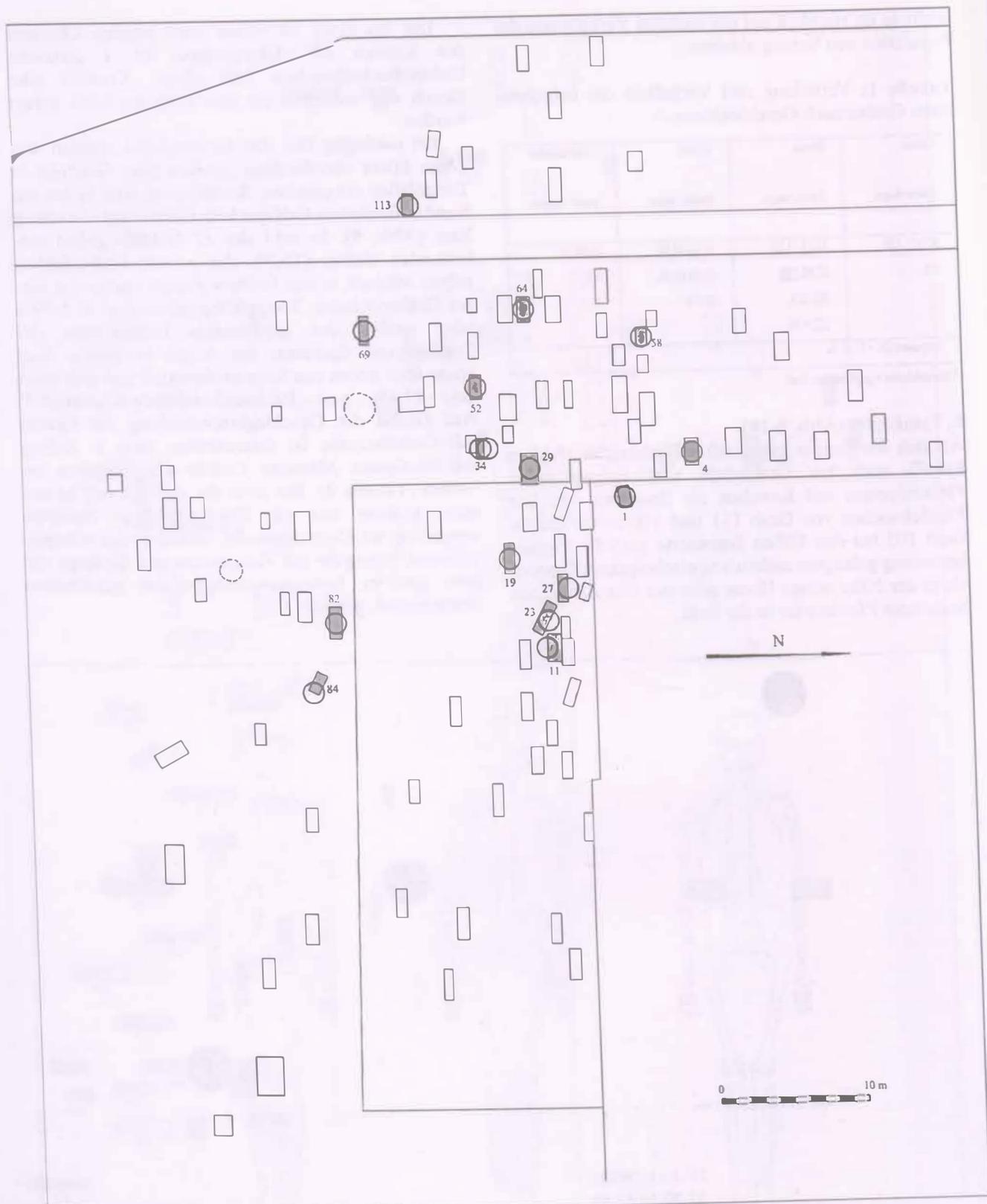


Abb. 10 Szőreg-Téglagyár. Gefäßbeigaben

Tabelle 2: Verteilung und Proportionen der Gräber mit Gefäßbeigaben

Männer	%	Frauen	%	Kinder	%	Unbestimm.
GrabNr.= insges.		GrabNr.= insges.		GrabNr.= insges.		GrabNr.= insges.
II,III,XXVI, 1,11, 23, 27, 64=8	19,5	19,29, 82,4=4	11,1	34,52, 58,84= 4	17,4	IV,XII, XXV, XXVIII, XXIX, 113=6
Insgesamt: 22 Gräber = 19,3 %						

In der Mehrzahl der beobachteten Fälle (in elf Gräbern) befanden sich die Gefäße hinter oder neben dem Schädel (Abb. 10); sie waren ähnlich dem im Grab 31 von Hódmezővásárhely dokumentierten Brauch wahrscheinlich außerhalb des Sarges beim Kopf platziert worden.⁸² Ein ungewöhnlicher Brauch kam in dem Frauengrab 29 vor, wo man bei der Bestattung neben dem hinter dem Schädel platzierten großen, unverzierten Gefäß auch ein Eisenmesser mit langem Heft in seinem Lederfutteral in der Ecke der Grabgrube deponiert hatte. Über das Gefäß, in welchem – den Findern zufolge – eine Silbermünze zum Vorschein gelangt sein soll ("Grab XII", Prägung von Anastasius I., 491-518), liegen keine näheren Angaben vor.

Fundanalyse

1. Trachtbestandteile, gemeinsame Beigaben der Frauen- und Männergräber

Kämme (Abb. 11-15)

Charakteristischster Gebrauchsgegenstand der Gepiden ist der Kamm, dessen häufiges Vorkommen in den Gräbern darauf deutet, dass die Kammbenutzung ein grundlegendes Bedürfnis und der Kamm selbst ein auch im Jenseits unentbehrlicher Artikel war. Auf die Platzierung des Kammes des Toten verwendete man bei der Bestattung besondere Sorgfalt. In dem Frauengrab 51 lag der Kamm auf einer beim Ausheben der Grabgrube gefundenen sarmatischen Scherbe. Im Gräberfeld von Szöreg gelangte ein Teil der Kämme gewiss nicht als Tracht-, sondern als Gebrauchsgegenstand ins Grab; gut illustriert diese Feststellung der von einem älteren Mann (Grab 8) in der "rechten Hand" gehaltene zweireihige Beinkamm.⁸³

Nahezu ein Drittel (32%) der Population des Gräberfeldes wurde mit ihrem Knochenkamm bestattet. Bemerkenswert ist der Umstand, dass sich die Gräber mit Kämmen im nördlichen und nordwestlichen Teil des Gräberfeldes befinden. Weit ab von den übrigen lag das Kindergrab 35 mit einem einreihigen Kamm, das die äußerste südliche Bestattung des Gräberfeldes bildet (Abb. 11).

Die 37 Kämme kamen in 36 Gräbern zum Vorschein; neben dem Erwachsenen mit deformiertem Schädeln von Grab 75 lagen zwei Kämme. Ähnlich den anderen Gräberfeldern der Theißgend sind Kammbeigaben bei Kindern am häufigsten anzutreffen. In Szöreg waren zehn Kinder mit ihrem Kamm bestattet, das sind 43% aller Kinder. Die Kammbeigabe kommt bei den Männern übrigens häufiger vor als bei den Frauen, was der in den anderen Gräberfeldern beobachteten Proportion entspricht. Bei den Männern machen die 14 Gräber mit Kämmen 34,1% und bei den Frauen die zehn Gräber mit Kämmen 28% aus.⁸⁴ Die in der Merowingerzeit bis zur Schulter reichende Haartracht war vermutlich auch bei den Gepiden Mode; die Männer trugen damals langes Haar und einen Bart.⁸⁵ Untersucht man die Lage der Kämme im Grab zeigt sich, dass die Kämme Kindern in der Mehrzahl der Fälle (4 Fälle) gewiss als Gebrauchs- und nicht als Trachtgegenstand mitgegeben wurden. Bei den Erwachsenen war der Kamm neben der rechten (4 Fälle) oder linken (4 Fälle) Schulter, links (3 Fälle) oder rechts (1 Fall) vom Kopf sowie an den Füßen platziert. Die unter dem Schädel (in 2 Männer- und 3 Frauengräbern) bzw. seitlich davon gefundenen Kämme lassen ähnlich den analogen Fällen im Gräberfeld Hódmezővásárhely-Kishomok vermuten, dass der Kamm hier als Teil der Haartracht ins Grab gelangte. (Abb. 12)

Die zweireihigen Kämme des Gräberfeldes sind zwischen 9,7 und 13 cm lang, die Breite der mit Zinken versehenen Mittelplatten ist übereinstimmend 5 cm. Das längste Exemplar hat eine Frau juv. Alters benutzt (Grab 30). Die Mittelstege der Kämme wurden mit eingravierten Wellenlinien bzw. keil- und X-förmigen Linienmustern verziert. Den Kamm aus Grab 62 zierten jeweils drei Kreisäugen (Abb. 14). Die 4 St. einreihigen Kämme gehörten zwei Männern und zwei Kindern; ihre Maße sind wegen ihres fragmentierten Zustandes nicht zu ermitteln. Der am besten erhaltene Kamm (Kindergrab 35) dürfte dem am Rand mit Tierköpfen verzierten Exemplar aus dem Frauengrab 55 von Kiszombor ähnlich gewesen sein.⁸⁶ Und es ist auch nicht ausgeschlossen, dass die oberen Ecken des Kammes mit gestricheltem Schnurlinienmuster aus Grab 9 ursprünglich ebenfalls mit Tierköpfen verziert waren (Abb. 13).

Bekleidung (Abb. 15)

Zum Zeitpunkt der Freilegung befanden sich an der Oberfläche der Metallgegenstände noch zahlreiche Textilabdrücke. Ein Großteil davon wurde beim Restaurieren der Gegenstände zerstört oder blieb nur in Spuren erhalten. Der Ausgräber erwähnt ursprünglich an Gegenständen aus 14 Gräbern Textilreste;⁸⁷ nach den von Ildikó Oka am 23.-24. Juli 2002 durchgeführten Untersuchungen sind gegenwärtig an Gegenständen aus neun Gräbern Textilfäden wahrnehmbar.⁸⁸ Die Abdrücke kamen an Eisenschnallen, an der Ober-

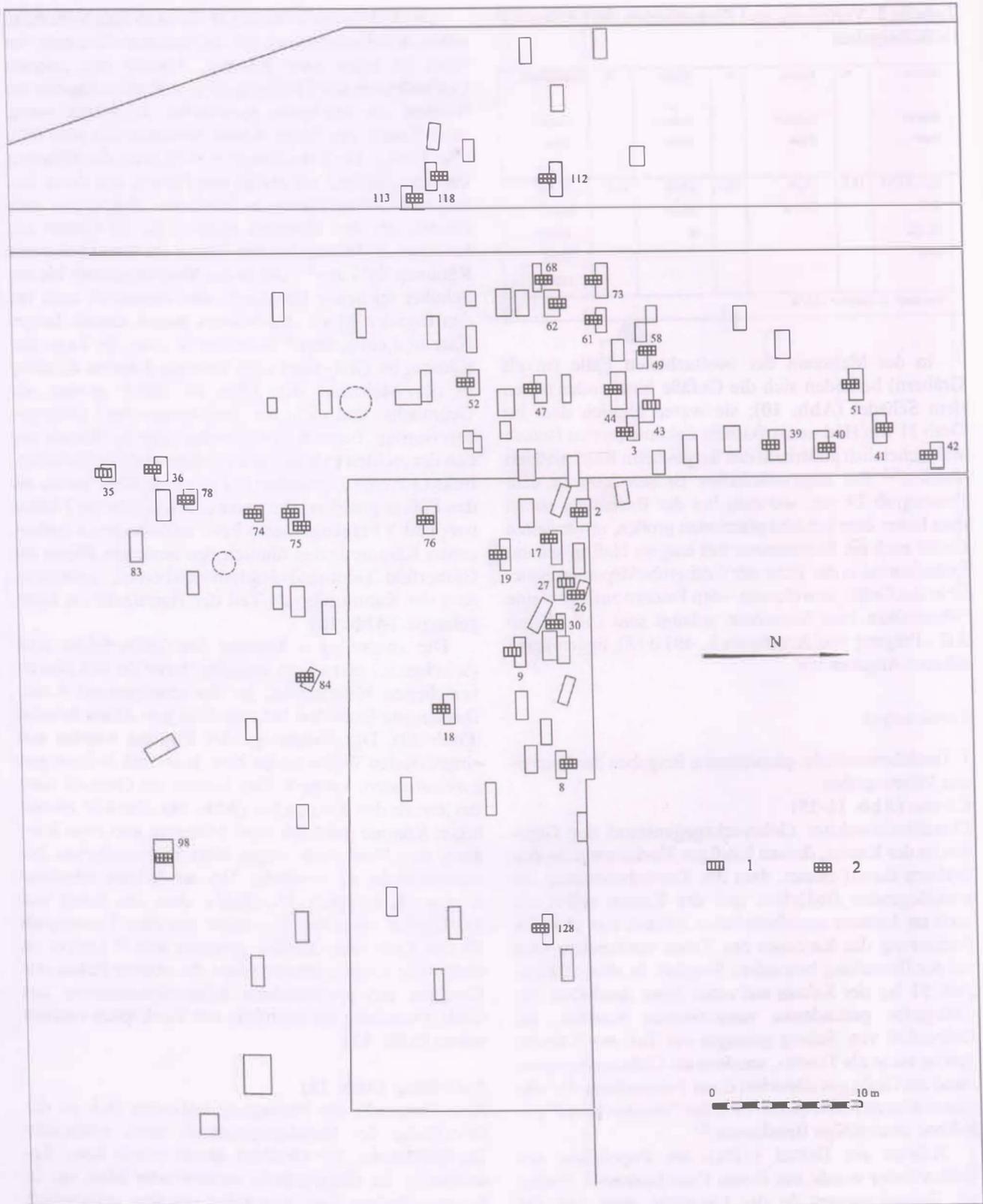


Abb. 11 Szőreg-Téglagyár. Gräber mit Kämmen. 1 = Einreihig, 2 = zweireihig

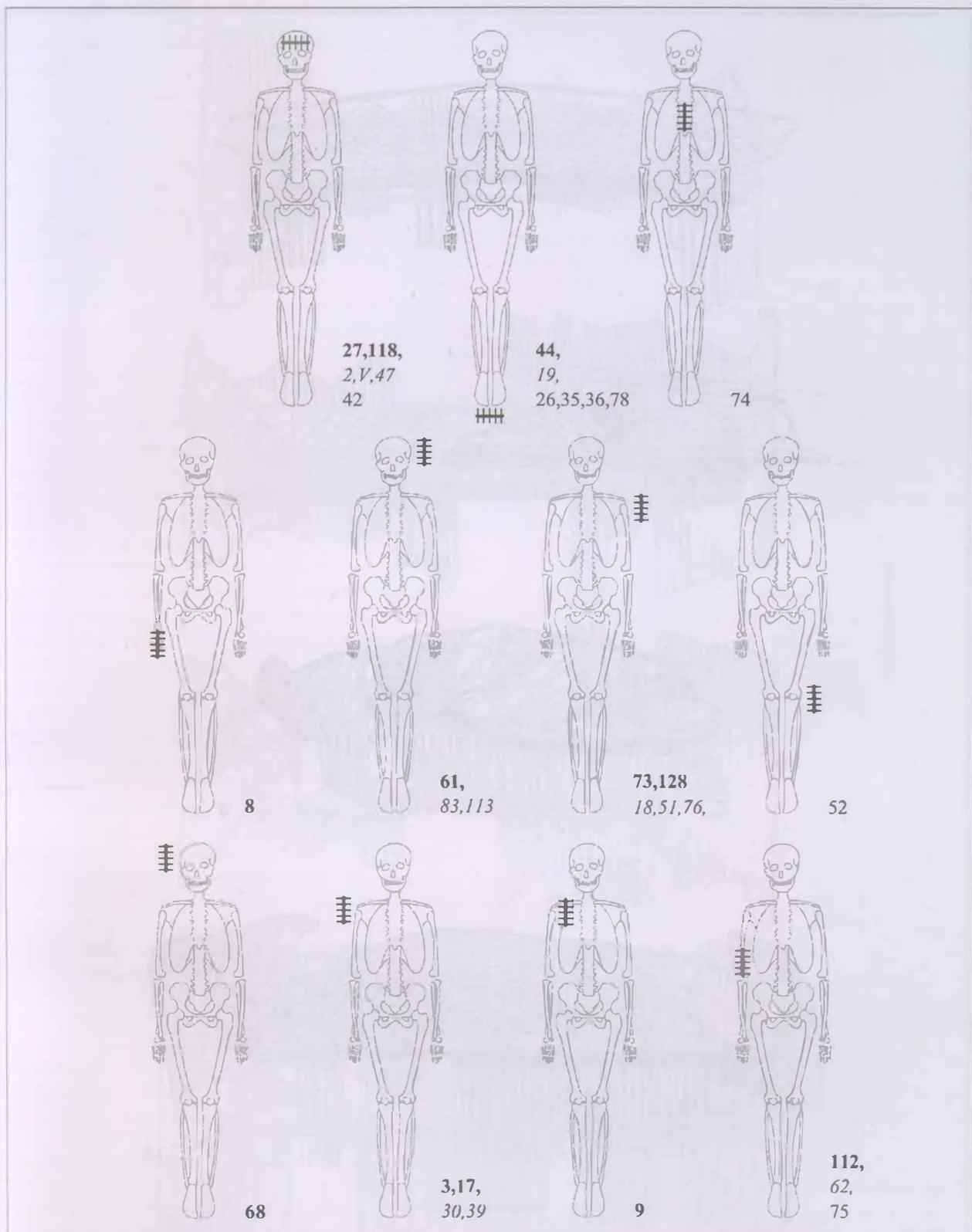


Abb. 12 Szőreg-Téglagyár. Lage der Kämme im Grab. Fett = Mann, kursiv = Frau, normal = Kind

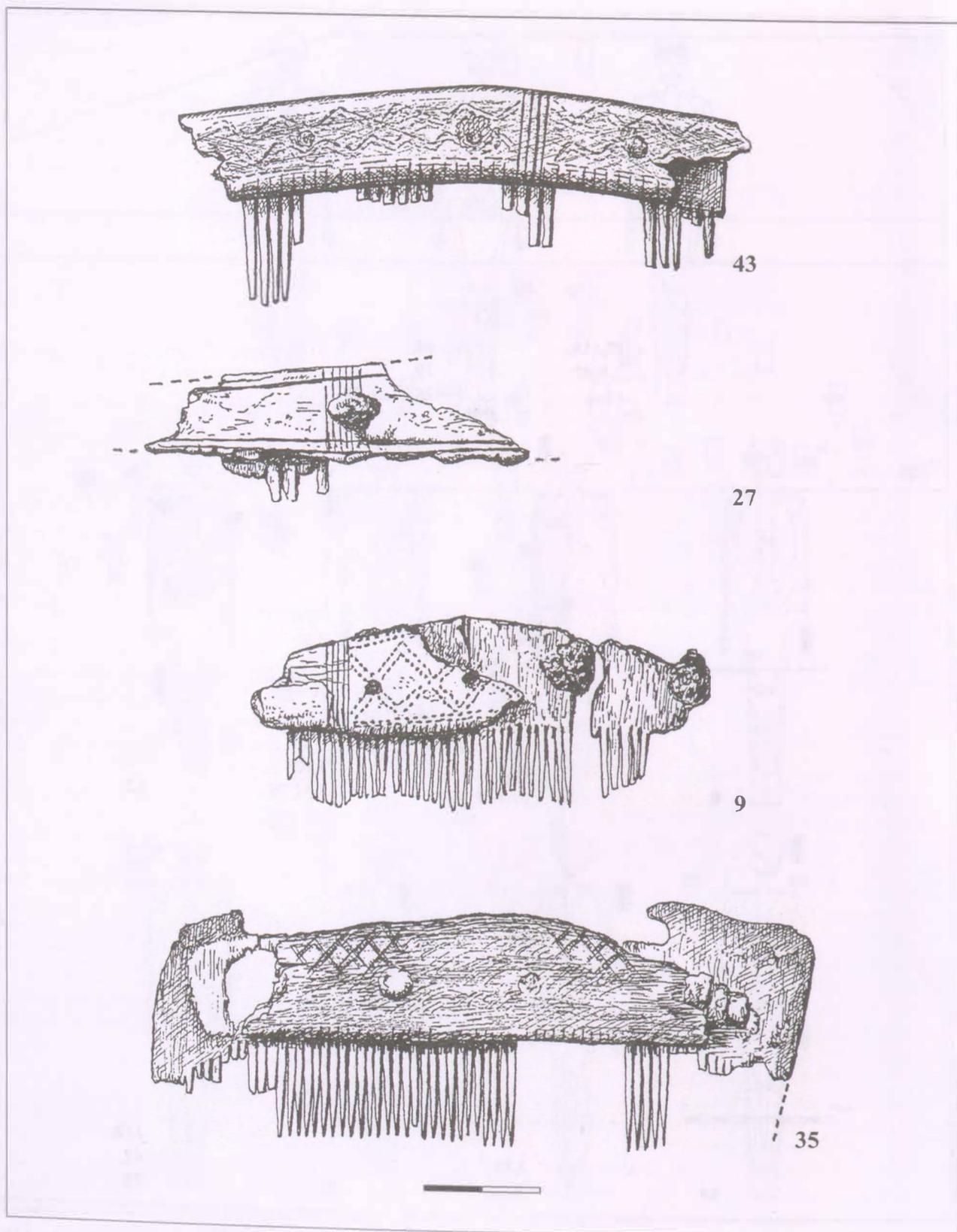


Abb. 13 Szőreg-Téglagyár. Typen der einreihigen Kämme

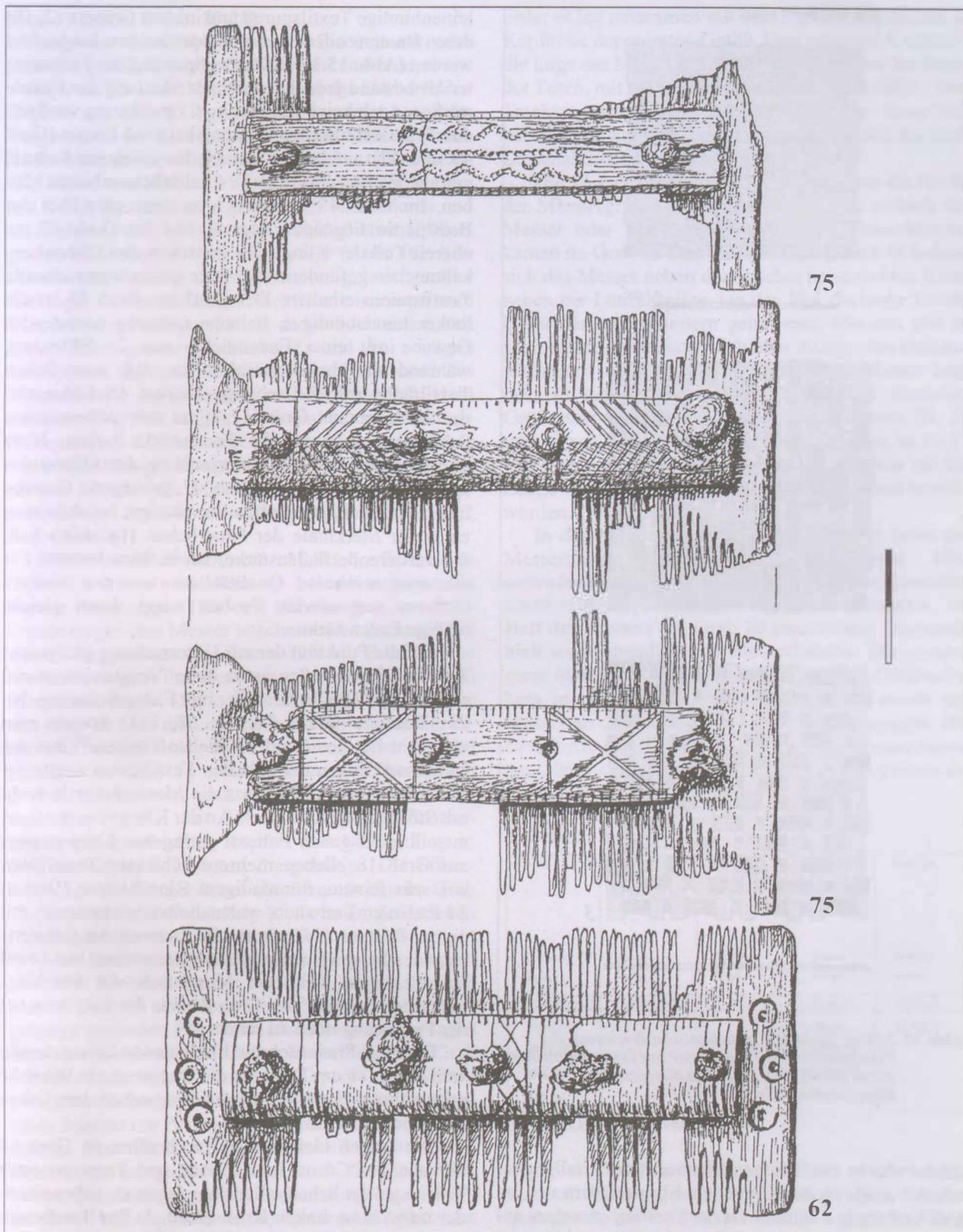


Abb. 14 Szöreg-Téglagyár. Zweireihige Kammtypen

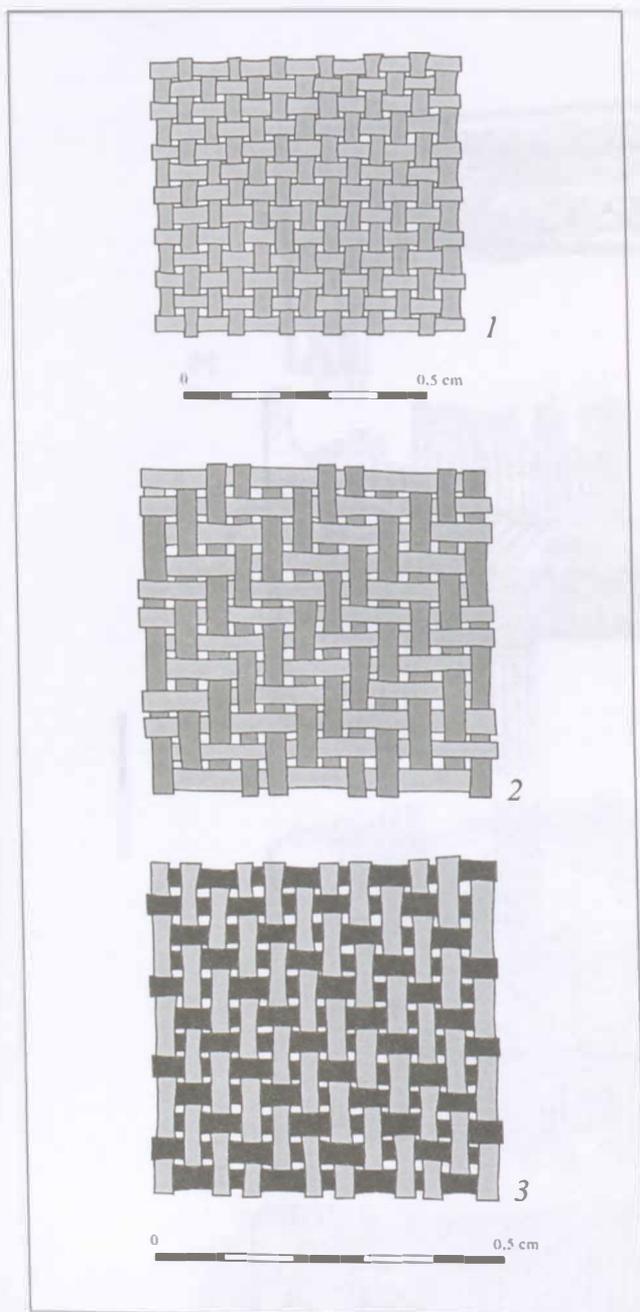


Abb. 15 Szőreg-Téglagyár. Schematische Zeichnung der Textilmuster: 1 = Textilmuster mit Leinwandbindung (Grab 27, 45, 68), 2-3 = Textilmuster mit Köperbindung (Grab 2, 18)

fläche von in der Tasche aufbewahrten Metallgegenständen sowie an der Klinge von Eisenmessern vor. Im Fall von Grab 1 schloss Dezső Csallány aus dem auf einen zum Tascheninhalt gehörenden Eisengegenstand oxidierten grob gewebten Leinenabdruck, dass es sich um eine Textiltasche gehandelt haben muss.

Unter den zur Untersuchung geeigneten Proben konnten in sechs Gräbern (17, 27, 45, 47, 68, 73)

leinenbindige Textilspuren und in zwei Gräbern (2, 18) deren Rauten- oder Diamandköpervariante beobachtet werden (Abb. 15.2-3). Zur Bestimmung des Fadenmaterials bestand jedoch – mangels Messung der Fadendicke – noch keine Möglichkeit. Erwähnung verdient, dass laut Grabungsbeobachtung bei zwei Frauen (Grab 45 und 47) auf beiden Seiten des in einem Futteral getragenen Eisenmessers Textilabdrücke erhalten blieben. Im Grab 45 haben sich an dem quer über der Brustpartie liegenden Messer und im Grab 47 am oberen Teil der Klinge des zwischen den Oberschenkelknochen gefundenen Messers gut zu untersuchende Textilspuren erhalten. Der Stoff aus Grab 45 ist ein locker leinenbindiges, beinahe netzartig anmutendes Gewebe mit einer Fadendichte von 20 Fäden/cm, während die durchschnittlich ca. 0,8 mm dicken Textilfäden mit Z-Drehung (Dichte: 15 Fäden/cm) des Messers aus Grab 47 (Frau mit deformiertem Schädel) eine ungleiche Fadendicke haben. Nach Meinung der die Textiluntersuchung durchführenden Archäologin ist das in Grab 47 geborgene Gewebe unter den Szőreger Proben das einzige, bei dem man eines der Merkmale der bäuerlichen Hauswirtschaft, die variierende Fadendicke, beobachten konnte. Für die ausgezeichnete Qualität der aus den übrigen Gräbern stammenden Proben zeugt deren gleichmäßige Fadendicke.

Auf die Funktion der zur Untersuchung geeigneten Textilien zu schließen, wäre ohne Vergleichsmaterial schwierig.⁸⁹ Die Proben mit einer Fadendichte von 20-22 Fäden/cm (Grab 27, 45, 68, 111) könnte man vielleicht für Hemd- oder Kittelstoff halten.⁹⁰ Bei den an Messerklingen befindlichen Textilresten wurde der Gedanke aufgeworfen, dass die Messerfuttrale wohl mit Stoff gefüttert waren.⁹¹ An der Klinge des in einem metallbeschlagenen Futteral getragenen Eisenmessers aus Grab 18 blieben mehrere Schichten Textilfäden aus sehr feinem, dünnfadigem Rippenköper (Dichte: 24 Fäden/cm) erhalten, wahrscheinlich zusammen mit einem Rest von Nähzwirn. Im Inneren der Schwertscheiden beispielsweise gab es gewiss einen mit Textil ausgeschlagen Teil; am Mundstück der beschlagverzierten Scheide von Grab 64 war der Textilrest bei der Freilegung noch zu sehen.

Eine auf Frauenschuhe hindeutende Eisenschnalle kam nur in einem Fall vor; die fragmentierte Schnalle ungewöhnlicher Form von Grab 61 lag neben dem linken Fußknöchel.

Die beiden kleinen Bronzeschnallen im Grab 68 könnten auf Grund ihrer Größe und Form zu einer Tasche gehört haben; allerdings lagen sie nebeneinander innen beim linken Knie. (Abb. 3) Der Tascheninhalt dagegen kam auf der linken Seite zwischen den Becken- und Armknochen zum Vorschein. Nach meiner Vermutung könnten die beiden Bronzeschnallen zum Befestigen des Schwertriemens benutzt worden sein. (Abb. 25; 28)

Messer, Dolche (Abb. 16-18)

In insgesamt 34 Gräbern wurden Eisenmesser oder Eisenklingen freigelegt, was bedeutet, dass man etwas weniger als ein Drittel der Population des Gräberfeldes (29,8%) mit diesen Gegenständen bestattet hat. Zum Vergleich sei der Anteil an Messern im Gräberfeld von Hódmezővásárhely-Kishomok erwähnt, der wesentlich höher war (45%).⁹² Die Gräber der mit Messer und Dolch Bestatteten befanden sich im mittleren und nördlichen Gräberfeldteil; in der südöstlichen Gräbergruppe kamen nur zwei Messer zutage (Abb. 16). Alle Messer von Szöreg sind einschneidig, mit gerader Heftangel. In der Mehrzahl steckten sie in einem zum Zeitpunkt der Freilegung noch zu beobachtenden, mit Leder überzogenen Holzfutteral, und bei einigen Exemplaren zeichnete sich sogar der Holzbesatz des Messerhefts in der Erde ab. Drei Messertypen sind zu unterscheiden: mit langem Heft und schmaler Klinge (Klingen-B: 1-1,2 cm), mit kleiner, kurzer Heftangel und breiter Klinge (Klingen-B: 2-2,4 cm), mit der Proportion 1:2, d.h. die Messerklinge hat etwa die doppelte Länge der Messerheftlänge (Klingen-B: 2-3,2 cm). (Abb. 17)

Messer in der Frauentracht. 27,8% der Frauen (10 Gräber) wurden mit ihrem zu Lebzeiten benutzten Messer beigesetzt. Die mit Fibeln geschmückten Frauen trugen ihre Messer anscheinend zusammen mit einem Ziergehänge an ihrem Gürtel. Zwei kleine Messer verwahrte ihre Besitzerin in einem Futteral mit Metallbeschlägen. Das ca. 12 cm lange Eisenmesser von Grab 18 fand man in einem mit geriefelten Silberbändern und U-förmigem Ortband verzierten Futteral vor. Die im Grab 16 ruhende Frau trug ihr ähnlich großes Eisenmesser mit langem Heft in einem ähnlichen Futteral mit Silberbeschlag und Bronzenägeln mit rhombischen Köpfen. Das Messer hing an dem am Gürtel befestigten Ziergehänge. Die Silberbeschläge des Ziergehanges stimmen mit den im Grab 77 von Hódmezővásárhely-Kishomok gefundenen Beschlägen überein.⁹³ Im Gräberfeld von Szöreg gibt es zwei Eisenmesser identischen Typs mit langem Heft: das Kleinere stammt aus Grab 16, das Größere kam im Grab 19 einer ebenfalls Schmuck und ein Ziergehänge tragenden Frau ans Licht. Diese Messer lagen entweder zwischen den Oberschenkelknochen (Grab 16) oder innen beim linken Bein (Grab 18, 19). Mitunter waren das Messerfutteral oder der das Futteral haltende Riemen mit Perlen besetzt; dazu dürften auch die drei im Grab 18 über dem Messerheft angetroffenen Bernsteinperlen gedient haben. Auch die Messer der keinen Schmuck tragenden Frauen hingen an einem am Gürtel befestigten Band, und zwar im Allgemeinen auf der linken Seite.

Im Grab einer jungen Frau (Grab 39) befand sich ein Hackmesser, das man quer über die Unterschenkel gelegt hatte. (Abb. 46) Nicht im Zusammenhang mit der Tracht gelangte das Messer von Grab 29 in die

Erde; es lag zusammen mit dem Futteral neben dem in Kopfhöhe deponierten Gefäß. Und vermutlich schließt die Lage des Messers im Grab 45 – quer über der Brust der Toten, mit dem Heft in Richtung rechte Seite – den Trachtzusammenhang ebenfalls aus. Der Ausgräber beobachtete auf der oberen Klingenseite und am Heft Leinenabdrücke.

Die Messertracht der Männer. Mehr als die Hälfte der Männergräber (21 Gräber = 51,2 %) enthielt ein Messer oder Klingensfragment. Zwei Messerklingen kamen im Grab 38 zum Vorschein. Im Grab 68 befand sich das Messer neben der Tasche; beim rechten Knie, neben der Lanzen Spitze, lag der 24,4 cm lange Dolch. Unter den von Männern getragenen Messern gibt es auch kleine Exemplare mit breiter Klinge; das kleinste, zusammen mit dem Heft 9,6 cm lange Messer barg man in dem Männergrab 3; Exemplare ähnlicher Größe und Proportion kamen in den Gräbern 20, 38 und 31 vor. Durchschnittsmaß dieser Messer ist 16-17 cm. Von zwei Männern (Grab 61 und 64) war ein die Länge von 20 cm überschreitendes Jagdmesser benutzt worden. (Abb. 17)

In den Männergräbern lassen sich zwei Arten der Messertracht unterscheiden. Das Messer hing entweder von einem am Leibgurt befestigten Eisenring herab (Grab 17). Ein in Dreieckform gebogener, am Heft des Messers aus Grab 20 angerosteter Eisendraht hielt wahrscheinlich das Messerfutteral. Die Anhängung ohne Ring, besonders auf der linken Gürtelseite, kam in neun Fällen vor; in drei Fällen wurde das Messer an der rechten Seite des Gürtels getragen. Die zweite Art der Messertracht, bei der das Messer hinten am Gürtel neben dem Beutel befestigt war, konnte der Ausgräber in Szöreg neunmal beobachten.

Tabelle 3: Messertracht

links	Rechts	auf dem Brustkorb	im Becken, hinten um die Taille	sonstige
GrabNr.= insges.	GrabNr.= insges.	GrabNr.= insges.	GrabNr. =insges.	GrabNr.= insges.
2,3,7,18,19, 23,31,44, 48,51,58, 68,112, 125=14	<u>36</u> ,20,23=3	1,45,76=3	9,10,11, 38, <u>46</u> , 52,61, 64,73=9	16,17,29, 47,69=5

fett = Mann, kursiv = Frau, unterstrichen = Kind

Messer oder zerbrochene Klingen wurden neben anderen Eisengegenständen auch in den Taschen getragen. In der Tasche von Grab 38 war an der Klinge eine Eisenschere festgerostet.

Eine Beobachtung in Verbindung mit den Holzteilen der Messer besagt, dass bei Grab 64 das Messerfutteral und dessen Heft aus erkennbar unterschiedlichen Holzarten bestanden.

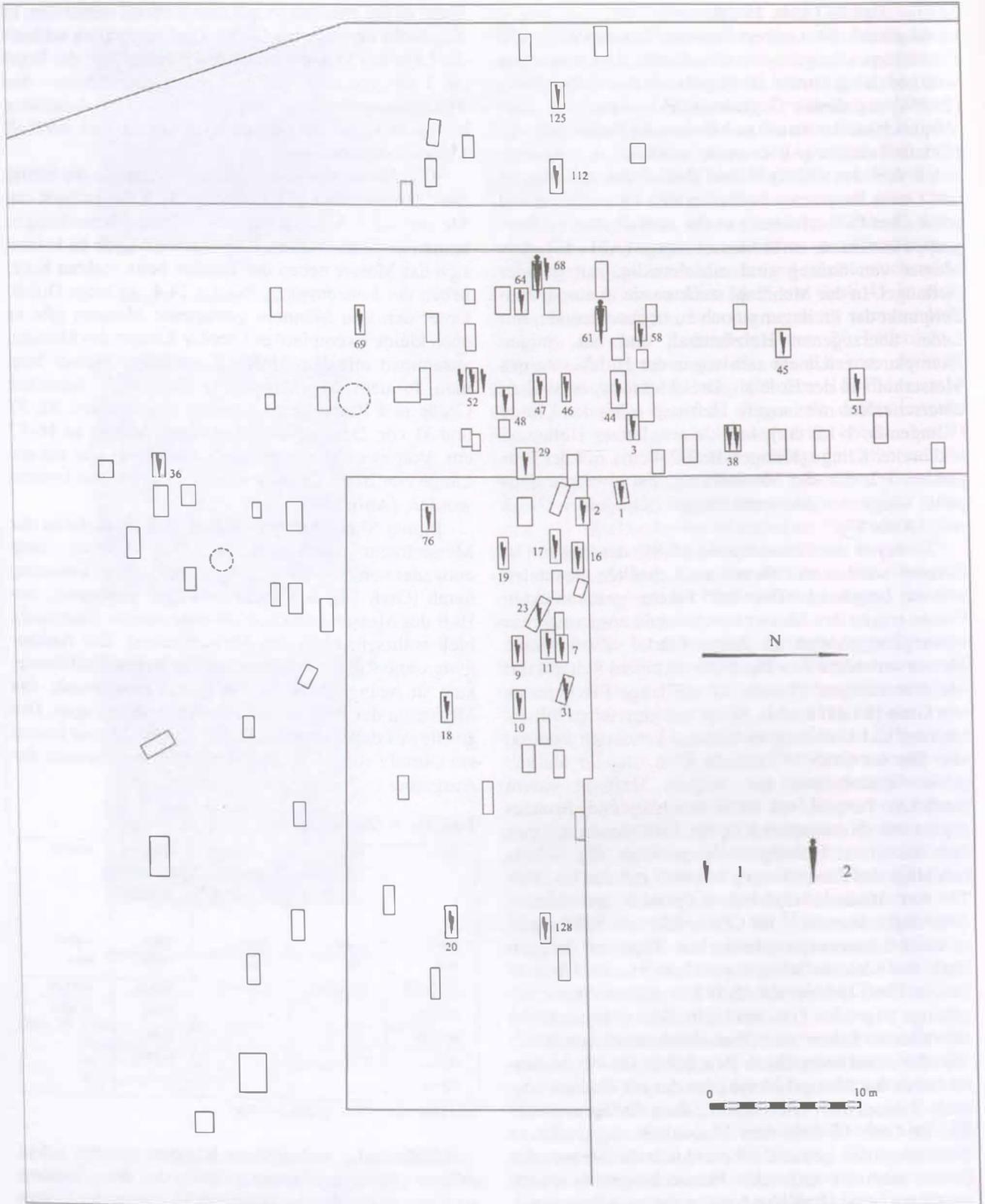


Abb. 16 Szőreg-Téglagyár. 1 = Messer, 2 = Dolche

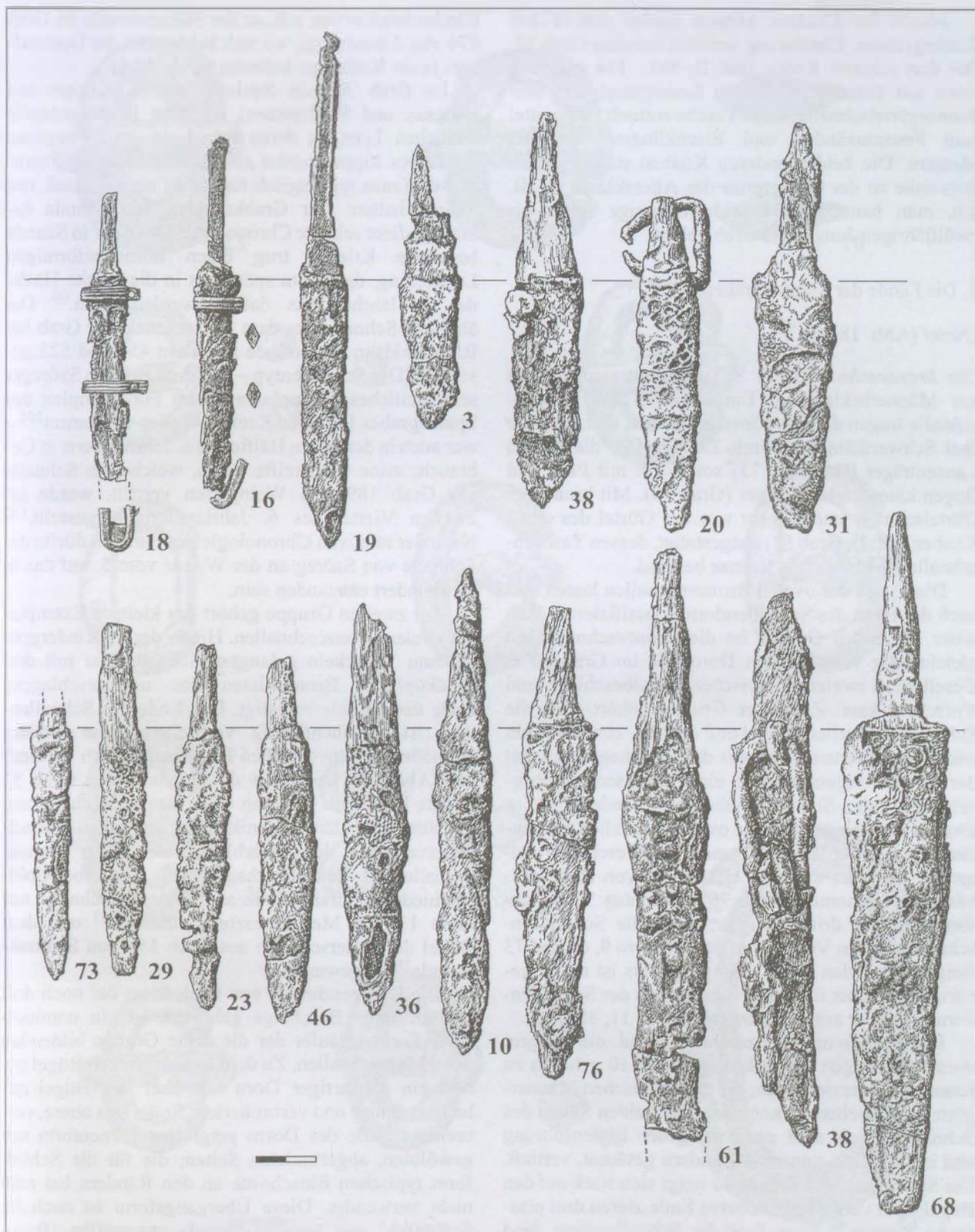


Abb. 17 Szöreg-Téglagyár. Messertypen

Messer bei Kindern. Messer fanden sich in drei Kindergräbern. Erwähnung verdient darunter Grab 52. Der dort ruhende Knabe (inf. II. SkL: 124 cm) trug einen mit Nägeln verstärkten Ledergürtel und eine Bronzegürtelschnalle; seine Tasche enthielt Hilfsmittel zum Feueranzünden und Eisenklingen von drei Messern. Die beiden anderen Knaben standen ebenfalls nahe an der Obergrenze der Altersklasse inf. II, d.h. man hatte die Schneidewerkzeuge zehn- bis zwölfjährigen Jungen ins Grab gelegt.

2. Die Funde der Männergräber

Gürtel (Abb. 18-23)

Die *Bronzeschnallen* (17 St.) gehörten ausnahmslos zur Männerbekleidung. Einen Gürtel mit Bronzeschnalle trugen die bewaffneten Männer, und zwar die drei Schwertkämpfer (Grab 23, 64, 68), die beiden Lanzenträger (Grab 38, 73) sowie ein mit Pfeil und Bogen kämpfender Krieger (Grab 10). Mit bronzener Gürtelschnalle und Nägeln war der Gürtel des einen Knaben (inf. II, Grab 52) ausgestattet, dessen Taschenchnalle gleichfalls aus Bronze bestand.

Die Typen der ovalen Bronzeschnallen lassen sich nach der Form des Schnallendorns klassifizieren. Vertreter der ersten Gruppe ist die Bronzeschnalle mit gleichmäßig verbreitertem Dorn, die im Grab 10 in Gesellschaft zweier rhombischer Gürtelbeschläge zum Vorschein kam. Zu dieser Gruppe gehört auch die Schnalle mit breitem Bügel und dickem, zum Ende hin leicht verbreitertem Dorn aus dem Spathagrab 23, bei der es sich eigentlich um eine gegossene Bronzeschnalle mit Silberblechüberzug handelt.⁹⁴ Zur zweiten Gruppe gehören die ovalen Schnallen mit rundem Dornschild (Grab 20 und 52). Dieser Typ entspricht einer der aus dem Gräberfeld von Hódmezővásárhely-Kishomok (Grab 78) bekannten Schnallenformen.⁹⁵ Die dritte Gruppe bilden die Schilddornschnallen, deren Vertreter in den Gräbern 9, 64 und 73 freigelegt wurden (Abb. 18). Ungewiss ist die Zugehörigkeit solcher Exemplare, bei denen der Schnallendorn fehlt oder aus Eisen besteht (Grab 11, 38, 125).

Die gegossene Bronzeschnalle und die langen, rhombusförmigen Beschläge aus Grab 10 gehören zu jenen Metallverzierungen, die an gepidischen Männergürteln eher selten vorkommen. Die beiden Seiten des Schnallenbügels sind geschwungener Linienführung und in der Mitte, von zwei Rändern gesäumt, vertieft. Die Spitze des Schnallendorns neigt sich stark auf den Bügel; sein verbreitertes oberes Ende zieren drei plastische Rippen.⁹⁶ Eine ähnliche Schnallenform fand man im Grab 43 des Gräberfeldes Dravlje.⁹⁷ Das besondere an der Schnalle aus Grab 10 von Szöreg ist die Augen-Markierung auf beiden Bügelseiten, d. h. hier hat man je ein Kreisauge eingraviert. Solche Augen-Markierungen durch Kreisäugen kommen auch an

Blechschnallen vor, z.B. an der Silberschnalle im Grab 674 von Altenerding, wo sich beiderseits der Dornauf-lage je ein Kreisauge befindet (Abb. 20.5).

Im Grab 30 von Szolnok-Szanda (Krieger mit Langsax und Pfeilspitzen) lag eine Bronzeschnalle ähnlichen Typs, an deren Bügel ein geschwungenes dreifaches Rippenmuster zu sehen ist.⁹⁸ Diese Exemplar darf man typologisch für früher als das Stück von Szöreg halten. Der Grabkomplex von Szanda bekräftigt diese relative Chronologie. Denn der in Szanda bestattete Krieger trug einen hörnchenförmigen Lockenring, der kaum später als in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden kann.⁹⁹ Die ähnliche Schnalle aus dem Sulzenbrückener Grab hat B. Schmidt in die Periode zwischen 450 und 525 gesetzt.¹⁰⁰ Der Schnallentyp – von dem ein dem Szöreg sehr ähnliches Exemplar auch im Fundkomplex des Spathagrabes 1812 von Krefeld-Gellep vorkommt¹⁰¹ – war auch in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Gebrauch; seine ausgereifte Form, welche die Schnalle aus Grab 189 von Weingarten vertritt, wurde im zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts hergestellt.¹⁰² Nach der relativen Chronologie der Parallelen dürfte die Schnalle von Szöreg an der Wende vom 5. auf das 6. Jahrhundert entstanden sein.

Zur zweiten Gruppe gehört das kleinste Exemplar der ovalen Bronzeschnallen. Hinter der im Kindergrab 52 zum Vorschein gelangten Schnalle war mit drei rundköpfigen Bronzenieten das untergeschlagene Ende des Gürtels befestigt. Das Ende des Schnallendorns ist scheibenförmig verbreitert. Eine größere Schnalle mit dem gleichen Dorn befand sich im Grab 20. (Abb. 18) Die Basis der Schnalle von Grab 52 bildete Eisen, auf das man einen Bronzeblechüberzug geglättet hatte. Die Technik ähnelt stark dem Herstellungsverfahren des Silberblechüberzugs der Bronzeschnalle aus dem Spathagrab 23. Dasselbe Goldschmiedeverfahren wurde auch bei der Schnalle aus Grab 13 von Mezökerecsztes-Cethalom¹⁰³ und dem Bügel der Adlerschnalle aus Grab 154 von Szolnok-Szanda¹⁰⁴ angewandt.

Die Bronzeschnalle von Grab 9, zu der noch drei schildförmige Beschläge gehörten, ist ein unmittelbarer Formvorläufer der die dritte Gruppe bildenden Schilddornschnallen. Zu dem ovalen, dicken Bügel gehört ein dachartiger Dorn mit über den Bügel gebeugter Spitze und verbreitertem Ende. Das obere, verbreiterte Ende des Dorns zeigt eine Birnenform mit gewölbten, abgerundeten Seiten; die für die Schildform typischen Einschnitte an den Rändern hat man nicht verwendet. Diese Übergangsform ist auch im Gräberfeld von Szolnok-Szanda anzutreffen (Bronzeschnalle aus Grab 88 mit Schwert und Lanze).¹⁰⁵ Vergleichen lässt sich die Form des Dorns der Schnalle aus Grab 9 von Szöreg auch mit dem Schnallendorn aus Grab 1 des in der Umgebung von Genf gelegenen Gräberfeldes Avusy-Sézegnin. Ein wesentlicher Un-

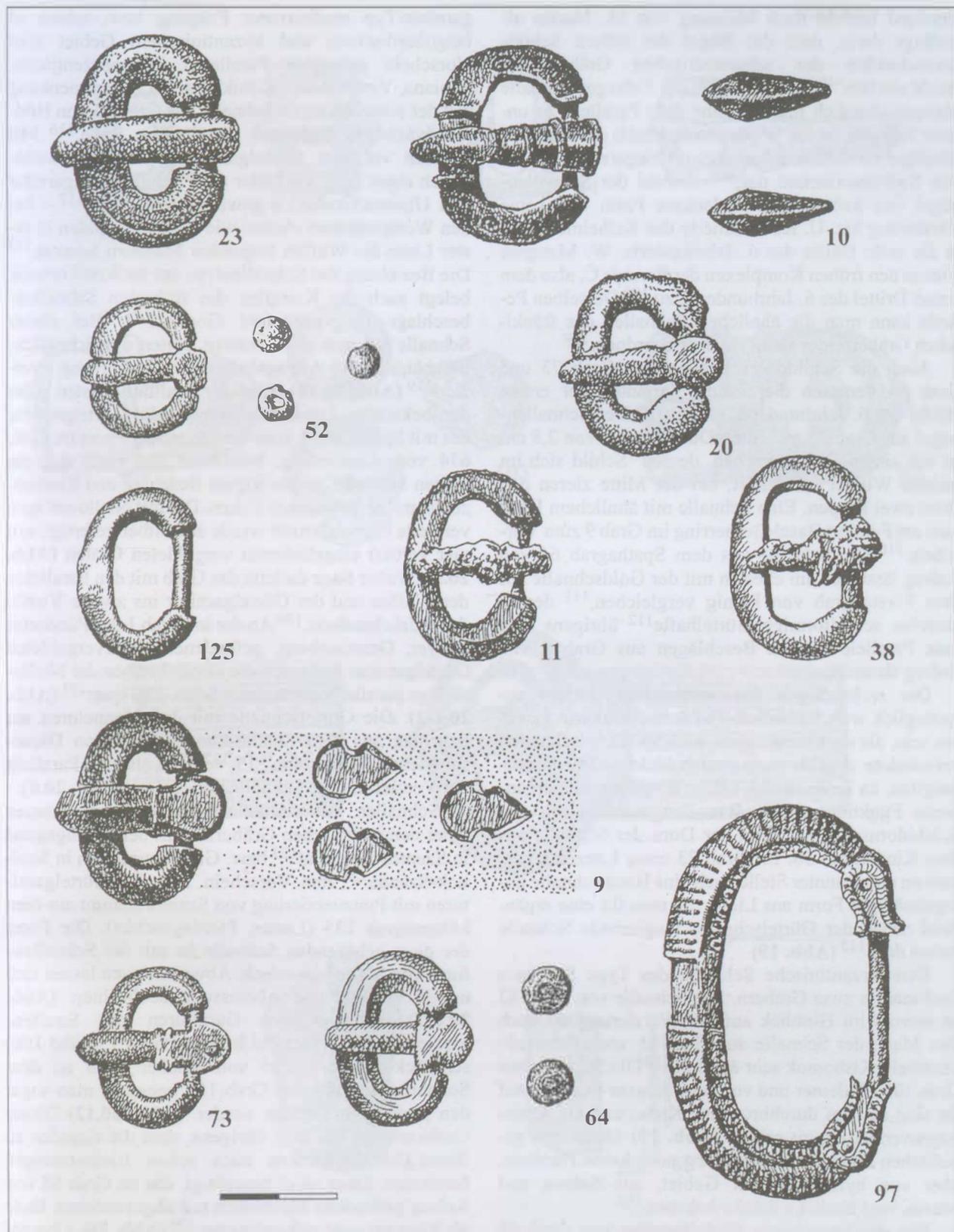


Abb. 18 Szöreg-Téglagyár. Schnallentypen I

terschied besteht nach Meinung von M. Martin allerdings darin, dass der Bügel der frühen Schilddornschnallen des schweizerischen Gräberfeldes "recht zierlich"¹⁰⁶ ist, der Bügel der Szöreg Schnalle dagegen ziemlich massiv. Eine gute Parallele zu unserer Schnalle ist die Weißmetallschnalle des mit vollständiger Bewaffnung bestatteten Kriegers im Grab 42 von Kelheim-Gmünd dar,¹⁰⁷ obwohl der Schnallenbügel von Szöreg eine schlankere Form und keine Verzierung hat. U. Koch datierte das Kelheimer Grab in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts, W. Menghin wies es den frühen Komplexen der Periode C, also dem ersten Drittel des 6. Jahrhunderts, zu.¹⁰⁸ Derselben Periode kann man die ähnlichen Schnallen des fränkischen Gräberfeldes von Trivières zuordnen.¹⁰⁹

Auch die Schilddornschnallen von Grab 73 und Grab 64 vertreten die frühen Varianten der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. (Abb. 18) Der Schnallenbügel aus Grab 73 mit einem Durchmesser von 2,8 cm ist mit einem Dorn versehen, dessen Schild sich im rechten Winkel verbreitert; bei der Mitte zieren den Dorn zwei Rippen. Eine Schnalle mit ähnlichem Dorn kam am Fundort Basel-Bernerring im Grab 9 zum Vorschein.¹¹⁰ Die Schnalle aus dem Spathagrab 64 von Szöreg lässt sich am ehesten mit der Goldschnalle aus dem Fürstengrab von Planig vergleichen,¹¹¹ dessen einzelne schildförmige Gürtelhafter¹¹² übrigens eine gute Parallele zu den Beschlägen aus Grab 9 von Szöreg darstellt.

Die rechteckigen Bronzeschnallen dürften ursprünglich wahrscheinlich Taschenverschlüsse gewesen sein, die man bei Kindern auch als Gürtelschnallen verwendete. Aus chronologischer Sicht sind sie bedeutungslos, da ihnen in der Tracht überwiegende ergänzende Funktion zukam. Ihre Zeitgleichheit mit den Schilddornschnallen zeigt der Dorn der Schnalle aus dem Kindergrab 58. Im Grab 73 eines Lanzenträgers kam an unbekannter Stelle auch eine Blechschnalle unregelmäßiger Form ans Licht, die man für eine ergänzend neben der Gürtelschnalle fungierende Schnalle halten darf.¹¹³ (Abb. 19)

Eine byzantinische Schnalle des Typs *Sucidava* fand man in zwei Gräbern. Die Schnalle von Grab XI ist sowohl im Hinblick auf ihre Verzierung als auch ihre Maße der Schnalle aus Grab 65 von Hódmezővásárhely-Kishomok sehr ähnlich.¹¹⁴ Die Schnalle aus Grab 103 ist kleiner und von schwächerer Qualität; auf ihr sind nur das durchbrochene Kreuz und die Kreisbogenverzierung zu sehen. (Abb. 19) Unter den gepidischen Funden hat sie vorerst noch keine Parallele, aber von byzantinischem Gebiet, aus Salona und Mazin, sind ähnliche Stücke bekannt.¹¹⁵

Die streifenverzierte Gürtelgarnitur von Grab 68 besteht aus einer Bronzeschnalle mit breiter Dornbasis und langrechteckigem Beschlag, Gegenbeschlag, Bronzeblechbeschlag und einer Eisenriemenzunge mit abgerundeten Enden. (Abb. 19) Von dem Gürtel-

garnitur-Typ mediterraner Prägung bzw. seinen in langobardischem und byzantinischem Gebiet zum Vorschein gelangten Parallelen (Mosonszentjános, Ulpiana, Viminacium, Rifnik) war im Zusammenhang mit der punzverzierten Schnalle aus Grab 23 von Hódmezővásárhely-Kishomok bereits die Rede.¹¹⁶ Mit Streifen verzierte Gürtelgarnituren haben – wenn gleich eines ihrer Vorbilder die Frauen-Gürtelgarnitur von Ulpiana/Gračanica gewesen sein dürfte¹¹⁷ – bei den Westgermanen ebenso wie bei den Gepiden in erster Linie die Waffen tragenden Männern benutzt.¹¹⁸ Die Beziehung des Schnallentyps zur antiken Toreutik belegt auch der Komplex des frühesten Schnallenbeschlags im Gräberfeld Gondorf I. Bei dieser Schnalle hat man die kürzeren Seiten des Schnallenbeschlags mit Astragalosmuster-Umrahmung verziert¹¹⁹ (Abb. 20.10). Eine der qualitativ besten unter den bekannten Fundkomplexen ist die Gürtelgarnitur des mit Spatha und Lanze bestatteten Kriegers im Grab 674 von Altenerding, bestehend aus einer 5,2 cm langen Schnalle, rechteckigem Beschlag und Riemenzunge mit abgerundeten Ecken. Die mit Nielloeinlagen verzierte Gürtelgarnitur wurde aus Silber gefertigt, mit vier vertieft eingelassenen vergoldeten Graten (Abb. 20.5). Walter Sage datierte das Grab mit den Parallelen der Waffen und der Gürtelgarnitur ins zweite Viertel des 6. Jahrhunderts.¹²⁰ An der im Grab I des Fundortes Speyer, Germansberg, gefundenen silbervergoldeten Gürtelgarnitur verlaufen die Dreieckreihen der Nielloeinlage parallel zur kürzeren Seite, also quer¹²¹ (Abb. 20.1-2). Die Gürtelschnalle mit drei Kanneluren am Beschlag aus dem Spatha-Lanzen-Grab von Dieuesur-Meuse, "Thumelou" 13,¹²² dient als gute Parallele zur Verzierung der Schnalle von Szöreg (Abb. 20.8).

Schnallen mit vertikalem Streifenmuster kamen unter den gepidischen Gräberfeldern der Theißgegend in Szentes-Berekhát¹²³ bzw. Gürtelgarnituren in Szolnok-Szanda¹²⁴ zum Vorschein. Eine der Gürtelgarnituren mit Punzverzierung von Szanda stammt aus dem Männergrab 135 (Lanze, Pferdegeschirr). Die Form der dazu gehörenden Schnalle ist mit der Schnallenform von Szöreg identisch, Abweichungen lassen sich nur in Qualität und Abmessung beobachten. (Abb. 20.6-7) Zwei weitere Garnituren mit Streifenverzierung im Gräberfeld Szanda (Grab 155 und 190) schmückten die Gürtel von Knaben, und an dem Schnallenbeschlag aus Grab 155 begegnet man sogar den punzierten Streifen wieder. (Abb. 20.12) Dieser Grabkomplex bestätigt übrigens, dass die Gepiden zu ihren Gürtelgarnituren auch schon Riemenzungen benutzten; daher ist es berechtigt, das im Grab 68 von Szöreg gefundene Eisenblech mit abgerundetem Ende als Riemenzunge zu bestimmen.¹²⁵ (Abb. 28). Obwohl die Schnalle und der Beschlag von Szöreg Gussstücke guter Qualität sind, deuten die das Niellomuster nachahmende Punzierung sowie die fehlende Nietreihe am Rande des Schnallen- bzw. des Gürtelbeschlags

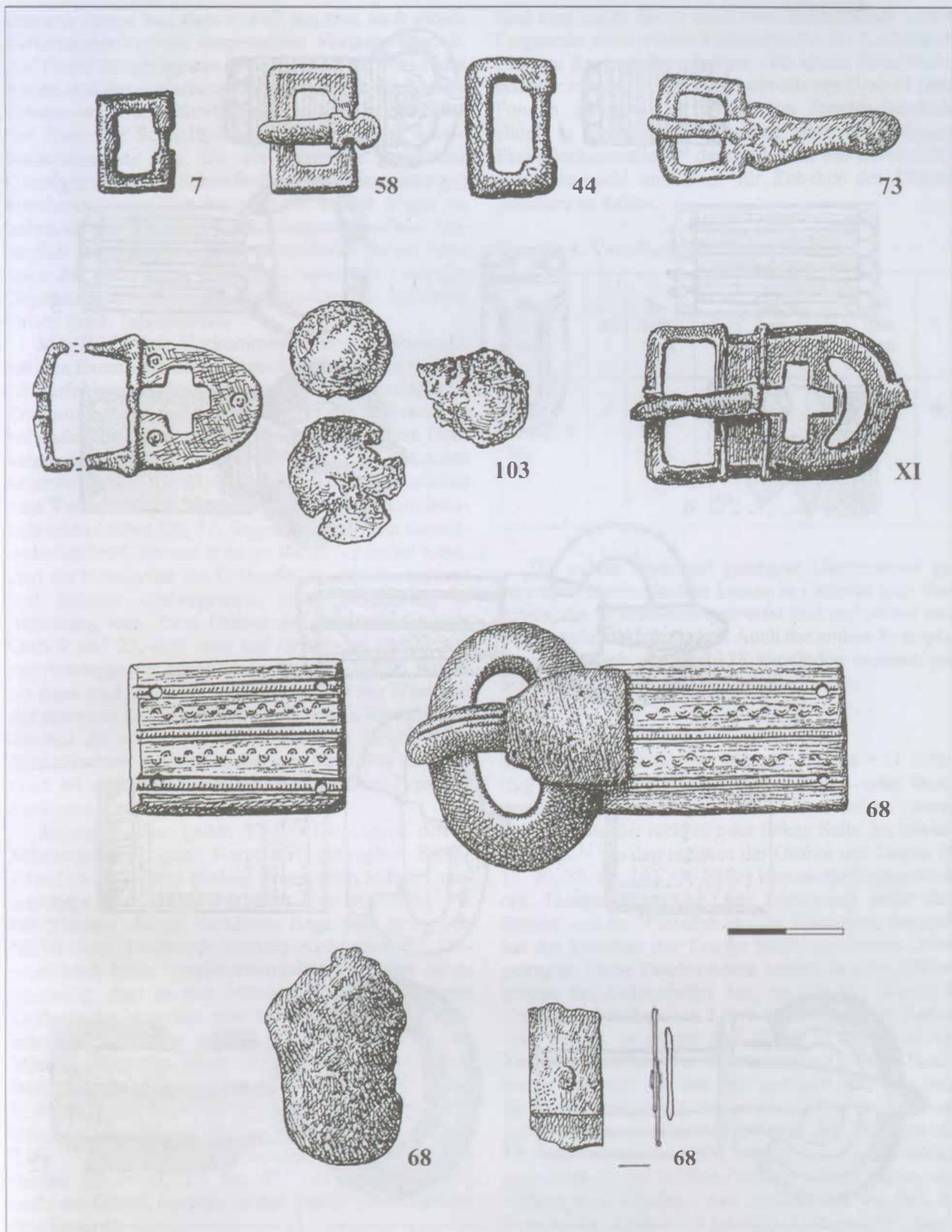


Abb. 19 Szőreg-Téglagyár. Schnallentypen 2

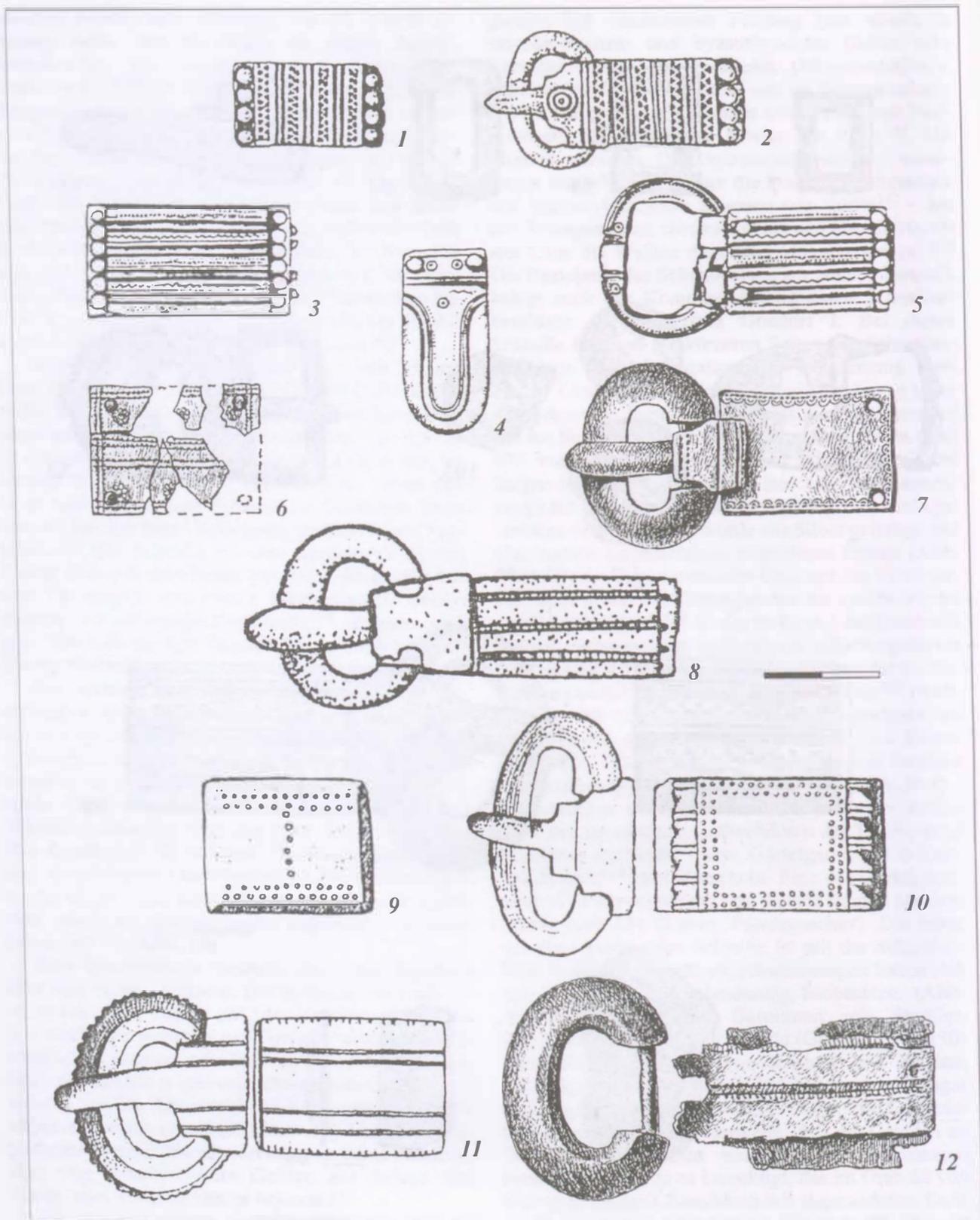


Abb. 20 Szőreg-Téglagyár. Parallelen der Gürtelgarnitur von Grab 68. 1-2: Speyer, Germansberg, Grab 1 (POLENZ 1988, Taf. 158, 17-18); 3-5: Altenerding, Grab 674 (SAGE 1973, Abb. 21); 6-7: Szolnok-Szanda, Grab 135 (BONA 2002, Taf. 46, 1-2); 8: Dieue-sur-Meuse, „Thumelou“, Grab 13 (MENGIN 1983, No. 96); 9-10: Gondorf I, Nr. 1454 (SCHULZE-DÖRR LAMM 1990, Taf. 47); 11: Gondorf I, Nr. 1456 (SCHULZE-DÖRR LAMM 1990, Taf. 47); 12: Szolnok-Szanda, Grab 155 (BONA 2002, Taf. 48, 1)

dennoch darauf hin, dass es sich um eine nach einem Niellomuster-Vorbild umgestaltete Variante handelt. Auf Grund der geringeren Metallmenge, die verwendet wurde, und der einfacheren Punziertechnik dürften die streifenverzierten Gürtelgarnituren von Szanda und das Ensemble Schnalle-Beschlag von Szöreg lokale Nachahmungen sein. Die als dreiteilige gepidische Gürtelgarnituren (Schnalle-Beschlag-Riemenzunge) erwähnten Ensembles hat man für relativ jünger zu halten als den Gebrauch der Schilddornschnallen. Vermutlich entstanden die lokalen streifenverzierten Varianten der dreiteiligen Gürtelgarnituren zum Ende der Gepidenherrschaft im Karpatenbecken, im mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts.¹²⁶

Mit Hilfe des Vorkommens der zusammengehörigen Exemplare der Bronzeschnallen lassen sich im Gräberfeld von Szöreg gewisse relativchronologische Zusammenhänge feststellen. Die für die frühesten zu haltenden Schnallen mit geripptem oder glattem Dorn kamen in den Gräbern der mit Waffen ausgerüsteten Männer (Grab 9, 10, 23) im Mittelteil des Gräberfeldes zum Vorschein. Die Schnallen mit Scheibendorn beinhaltenden Gräber (20, 52) liegen ziemlich weit voneinander entfernt, woraus man zu Recht schließen kann, dass die Mittelachse des Gräberfeldes, d.h. die mittlere und östliche Gräbergruppe, auch gleichzeitig in Benutzung war. Zwei Gräber der mittleren Gruppe, Grab 9 und 23, darf man auf Grund des Blechübergangverfahrens für annähernd zeitgleich halten. Jünger als diese sind die Waffen-Männergräber am Westrand der mittleren Gräbergruppe. In diesen Gräbern befanden sich die echten Schilddornschnallen (Grab 64, 74, Schnallendorn in der Tasche von Grab 44) bzw. im Grab 68 eine Gürtelgarnitur mediterranen Typs mit Streifenverzierung. (Abb. 21)

Eisenschnallen. (Abb. 22-23) Der Anteil der in Männergräbern zum Vorschein gelangten Eisenschnallen ist äußerst niedrig. Nur sieben Männer verschlossen ihren Gürtel mit einer Eisenschnalle (17% der Männer, dieses Verhältnis liegt weit unter den 66,5% von Hódmezővásárhely-Kishomok).¹²⁷ Obwohl noch keine Vergleichsangaben vorliegen ist zu vermuten, dass in den Männergräbern der übrigen Gräberfelder ebenfalls eine beträchtliche Zahl Eisenschnallen gefunden wurde. Die Eisenschnallen der Männer gehören zu einer Serie von kleineren Exemplaren (Dm: 3,5-5,2 cm) und zum ovalen Typ (Grab IX, 8, 48, 112). Die Eisenschnalle eines Kriegers mit vollständiger Bewaffnung war annähernd rechteckig (Grab 128).¹²⁸ Eisenschnallen mit weniger als 3,5 cm Durchmesser (Grab 23, 27, 64, 69, 128) befanden sich nicht am Gürtel, sondern an der Tasche (eventuell am Waffengürt).

Ein unversehrtes, 5,2 cm langes Exemplar der Eisenschnallen mit ovalem Bügel und rechteckigem Beschlag enthielt das Pferdegrab 116. Zwischen den gestörten, durcheinander gebrachten Pferdeknochen

fand man außer dieser noch eine Blechschnalle sowie Fragmente einer ovalen Eisenschnalle. Im Kindergrab 130 von Szolnok-Szanda kam eine kleine Eisenblechschnalle zutage.¹²⁹ Die Eisenschnalle aus Grab 61 (den Funden zufolge einer Frau) von Szentes-Berekhát ähnelt in Form und Abmessung stark der Szöreger Eisenblechschnalle;¹³⁰ demnach sind die Eisenblechschnallen nicht unbedingt für Zubehör des Pferdegeschirrs zu halten.

Tabelle 4: Verteilung der Eisenschnallen

Mann GrabNr. =insges.	%	Frau GrabNr. =insges.	%	Kind GrabNr. =insges.	%	Pferd GrabNr. =insges.	%
IX(2 St.),8, 17,31,48,112,128 (2 St.) = 7	17	2,16,18, 19,28, 45,76,79, 82,98 = 10	27,8	36=1	4	111,116 = 2	100

Die zu der Serie mit geringem Durchmesser gehörenden Eisenschnallen kamen in Gräbern zum Vorschein, die im mittleren Gräberfeldteil und relativ weit voneinander entfernt lagen. Auch das andere Exemplar der dem Stück aus Grab 128 ähnelnden rechteckigen Schnallen stammt von der Ostseite.

Taschen (Abb. 24-26)

Mehr als die Hälfte der Männer (51,2% = 21 Fälle) trug Taschen mit kleinen ovalen Eisen- oder Bronzeschnallen als Verschluss. Die Taschen waren entweder auf der rechten oder linken Seite des Gürtels befestigt.¹³¹ In den meisten der Gräber mit Tasche (9, 11, 20, 38, 64, 103 = 6 Fälle) kamen die Gegenstände des Tascheninhalts bei der Freilegung unter dem Becken und der Wirbelsäule zum Vorschein; demnach hat der Benutzer die Tasche hinten an seinem Gürtel getragen. Diese Taschentracht kommt in jeder Gräbergruppe des Gräberfeldes vor, so dass der Brauch in Szöreg wahrscheinlich keine chronologische Bedeutung besitzt. In einem Fall (Grab 1) fand man den Tascheninhalt um die Brustpartie vor; diese Tasche wurde entweder um den Hals getragen oder man hatte sie bei der Bestattung auf der Brust platziert. Der Ausgräber konnte in Verbindung mit dem Material der Taschen beobachten, dass manche aus Leinen bestanden (Grab 1). Bei anderen blieben Leinen-, Holz- und Lederspuren erhalten, was ähnlich wie im Fall der Funde von Hódmezővásárhely-Kishomok¹³² darauf schließen lässt, dass die Seiten der dosenartigen Tasche aus Holz geschnitzt und mit Leder überzogen waren (Grab 68). Über Form und Maße der Taschen liegen in Szöreg keine Angaben vor.

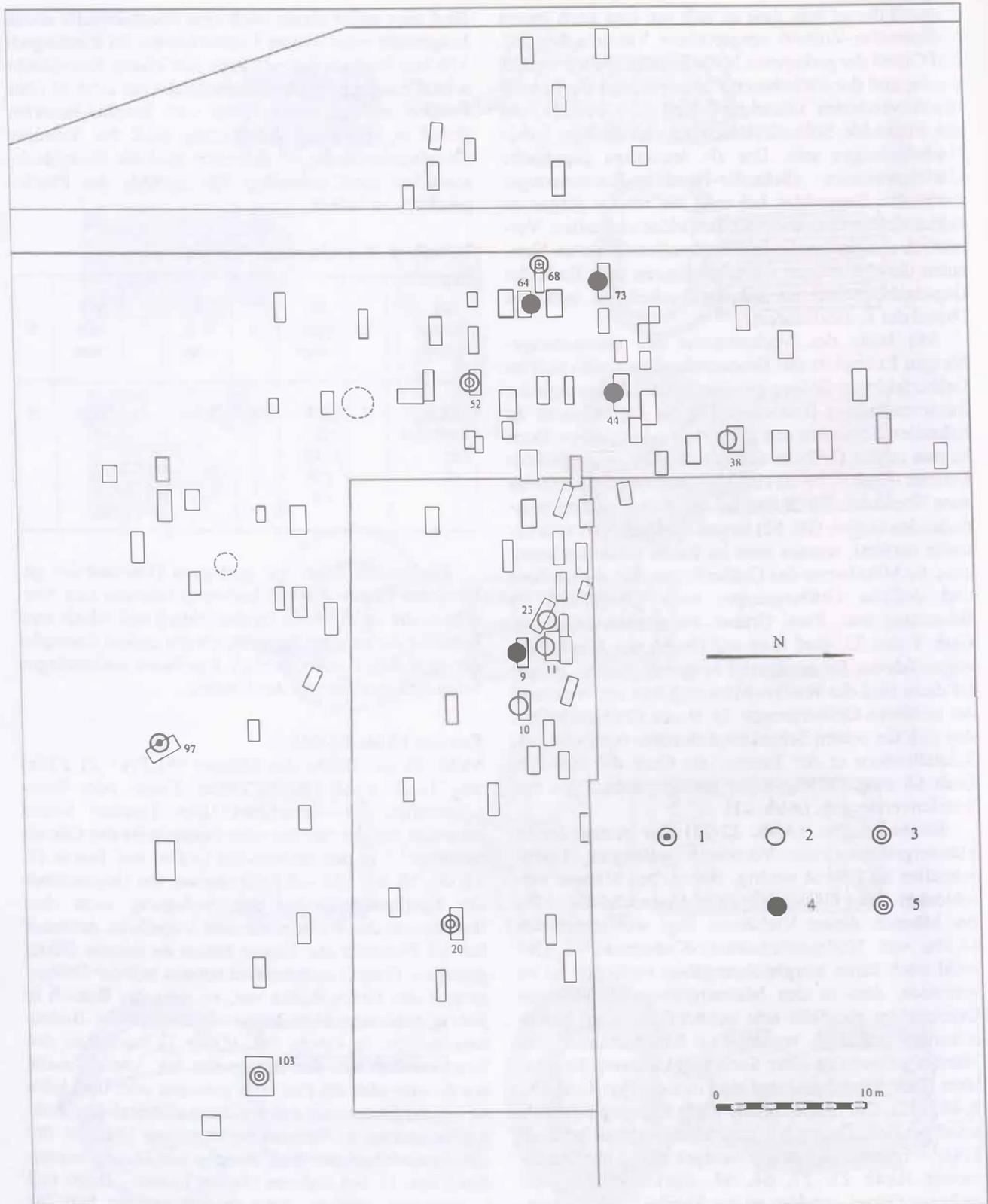


Abb. 21 Szőreg-Téglagyár. Bronze- und Eisenschnallen. 1 = Silber, 2 = bronze, 3 = mit rundem Dornschild, 4 = Schilddornschnallen, 5 = Blechschnallen

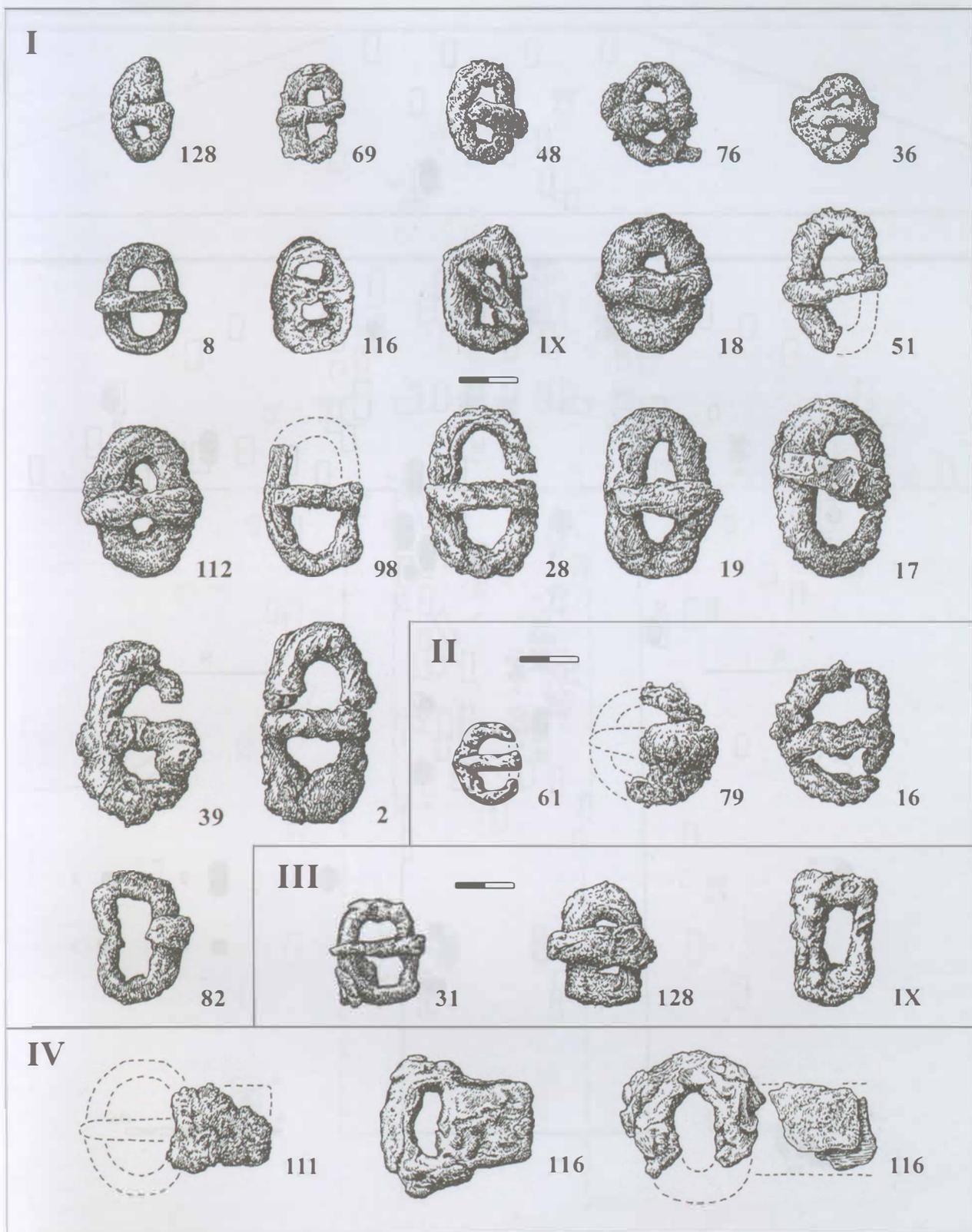


Abb. 22 Szőreg-Téglagyár. Typen der Eisenschnallen

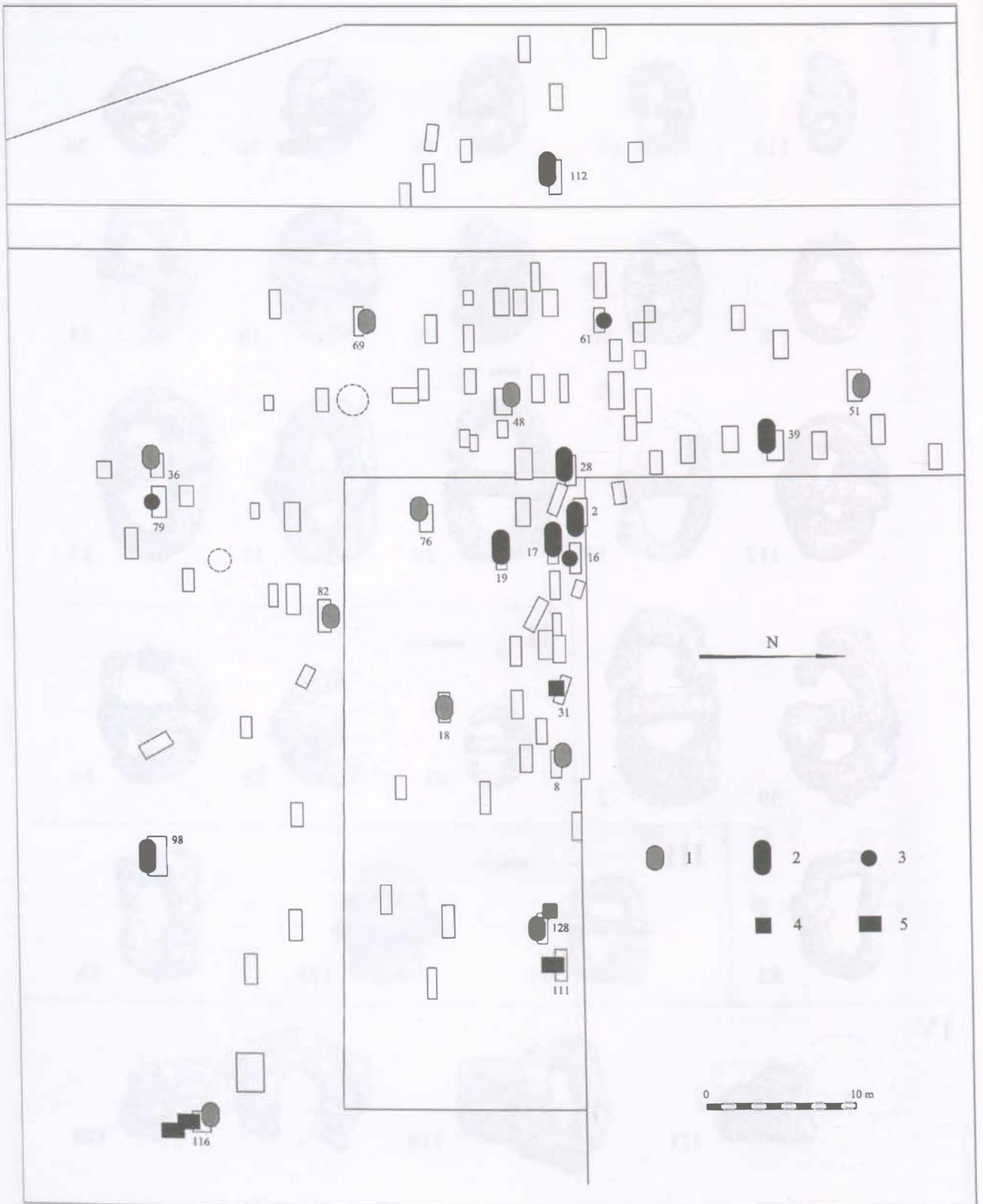


Abb. 23 Szőreg-Téglagyár. Verteilung der Eisenschnallen. 1-2 = Typ I, 3 = Typ II, 4 = Typ III, 5 = Typ IV

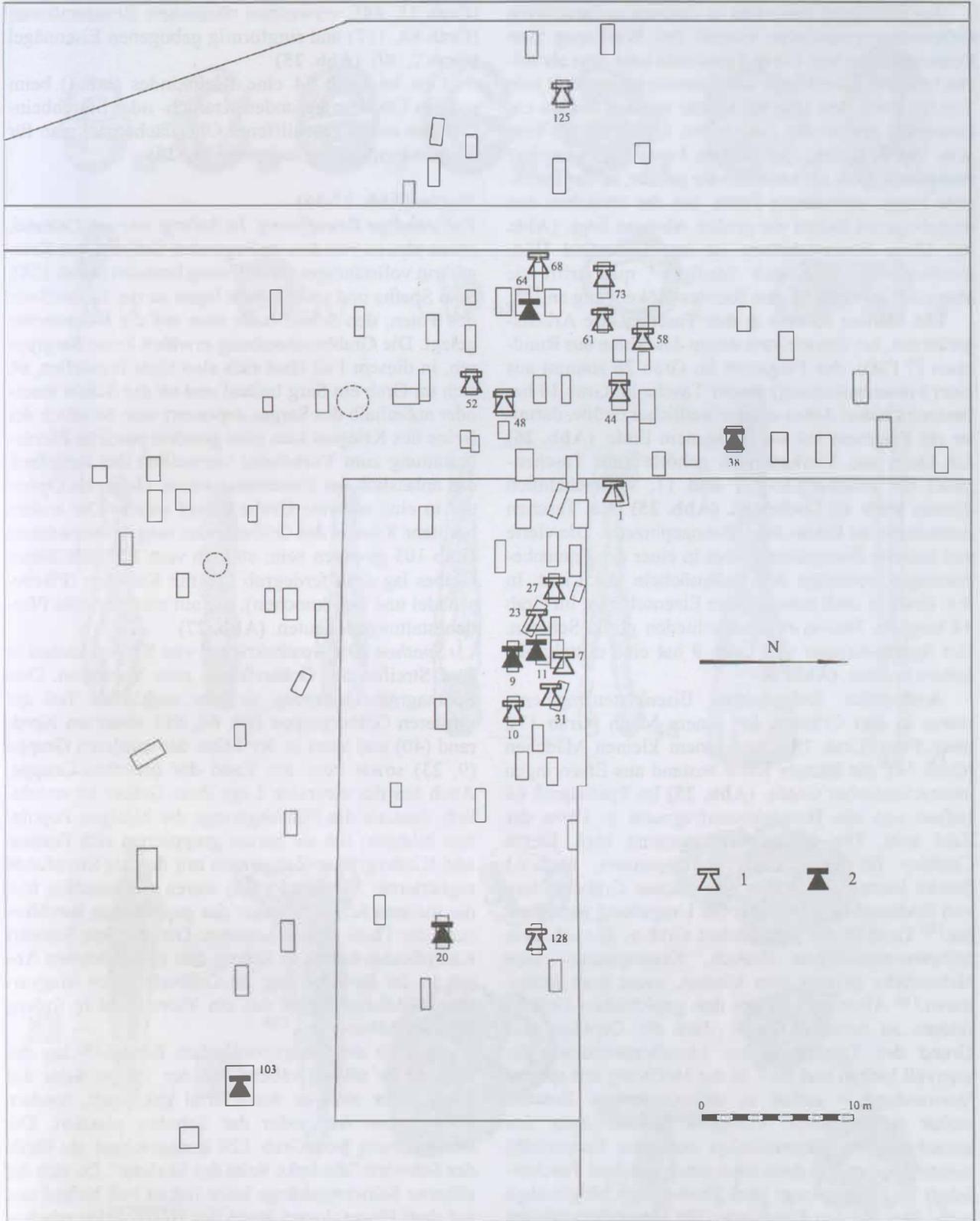


Abb. 24 Szőreg-Téglagyár. Verteilung der Taschen. 1 = Tasche, 2 = Tasche hinten am Gürtel

Am häufigsten unter den in Taschen aufbewahrten Gebrauchsgegenständen kommt das Werkzeug zum Feueranzünden vor. Einen Feuerstahl oder eine als solche benutzte Eisenklinge und Feuersteine enthielt jede Tasche. Nach den Fragmenten zu urteilen konnte ein Feuerstahl mit runden Enden von 4,4 bis 10 cm lang sein. Die in Szöreg gefundenen Feuerstalexemplare sind relativ groß, sie vertreten die gerade, an der Innenseite bogig verbreiterte Form, bei der zwischen den umgebogenen Ecken ein großer Abstand liegt. (Abb. 46) Diese Feuerstahlform ist im Gräberfeld Hódmezővásárhely-Kishomok häufig,¹³³ man trifft sie aber auch im Grab 55 von Szentcsanak-Kökényzug an.¹³⁴

Die Männer führten in den Taschen ihre Arbeitsgeräte mit, bei den meisten waren das Ahlen aus Rund-eisen (7 Fälle, das Fragment im Grab 28 stammt aus einer Frauenbestattung). In der Tasche im Grab 10 befanden sich drei Ahlen unterschiedlicher Größe, darunter ein Fragment mit umgebogenem Ende. (Abb. 26) Ein Gerät aus Vierkanteisen gehörte zum Tascheninhalt der Männergräber I und II; wahrscheinlich dienten beide als Lochahlen. (Abb. 25) Drei Taschen enthielten eine Eisen- bzw. Bronzepingzette. Die vierte und kleinste Eisenpingzette kam in einer der Frauenbestattungen zwischen den Fußknöcheln ans Licht. In drei Gräbern stieß man auf vier Eisenscheren; im Grab 44 barg die Tasche zwei verschieden große Scheren. Der Spatha-Krieger von Grab 9 hat eine mittelgroße Schere benutzt. (Abb. 26)

Aneinander festgerostete Eisenkettenfragmente waren in drei Gräbern, bei einem Mann (Grab 17), einer Frau (Grab 79) und einem kleinen Mädchen (Grab 74); die letztere Kette bestand aus Eisenringen unterschiedlicher Größe. (Abb. 25) Im Spathagrab 68 befand sich ein Bronzkettenfragment in Form der Zahl acht. Die Eisenkettenfragmente hielt Dezső Csallány für Teile eines Kettenpanzers; ähnliche Stücke kannte er aus den gepidischen Gräberfeldern von Hódmezővásárhely und der Umgebung von Szentcsanak.¹³⁵ Dass in die gepidischen Gräber, ähnlich dem frühawarenzeitlichen Brauch, Kettenpanzer- oder Helmstücke gelangt sein können, muss man akzeptieren.¹³⁶ Allerdings ist bei den gepidischen Gräberfeldern zu berücksichtigen, dass die Gepiden (auf Grund der Tascheninhalte) Metallgegenstände für wertvoll hielten und sie – in der Hoffnung auf spätere Verwendung – selbst in unbenutzbarem Zustand weiter aufbewahrten. Vielleicht blieben unter den zurückgelegten Gegenständen auch die Panzerfragmente erhalten, die dann zusammen mit dem Tascheninhalt ins Grab gelangt sind. Eine andere Möglichkeit wäre, dass mit den Eisenketten die Messerfutterale am Gürtel befestigt wurden, wie man es in den langobardischen Gräbern beobachten kann;¹³⁷ das träfe jedoch in erster Linie für die Frauentracht zu.¹³⁸

Erwähnenswert sind unter den in Taschen verwahrten Kleinigkeiten noch die Bronzeschnallendorne

(Grab 11, 44), verwetzten römischen Bronzemünzen (Grab 68, 117) und ringförmig gebogenen Eisennägel (Grab 2, 20). (Abb. 25)

Den im Grab 34 eine Kleinkindes (inf. I) beim rechten Oberarm gefundenen Kranich- oder Storchbeinknochen mit abgeschliffener Oberfläche darf man für ein Kinderspielzeug halten. (Abb. 26)

Waffen (Abb. 27-36)

Vollständige Bewaffnung. In Szöreg war am Ostrand, etwas abseits von den umliegenden Gräbern, ein Krieger mit vollständiger Bewaffnung bestattet (Grab 128). Sein Spatha und seine Lanze lagen an der linken Seite des Toten, den Schild hatte man auf die Körpermitte gelegt. Die Grabbeschreibung erwähnt keine Sargspuren, in diesem Fall lässt sich also nicht feststellen, ob sich im Grab ein Sarg befand und ob der Schild inner- oder außerhalb des Sarges deponiert war. Nördlich der Beine des Kriegers kam eine gestörte partielle Pferdebestattung zum Vorschein; vermutlich das Reitpferd, das anlässlich der Beisetzung seines Herrn als Opfertier in eine separate Grube gelegt wurde. Der andere berittene Krieger des Gräberfeldes mag das verwüstete Grab 103 gewesen sein; südlich vom Fußende dieses Grabes lag das Pferdegrab 116 mit Knochen (Pferdeschädel und Beinknochen), die auf eine partielle Pferdebestattung hindeuten. (Abb. 27)

Spathen. Die Spathakrieger von Szöreg kamen in fünf Streifen des Gräberfeldes zum Vorschein. Drei Spathagräber befanden sich im westlichen Teil der mittleren Gräbergruppe (69, 64, 68), eines am Nordrand (40) und zwei in der Mitte der mittleren Gruppe (9, 23) sowie zwei am Rand der östlichen Gruppe. Auch aus der zentralen Lage ihrer Gräber ist ersichtlich, dass sie die Führungsriege der hiesigen Population bildeten; um sie herum gruppierten sich Frauen- und Kindergräber. Zusammen mit den als Streufunde registrierten Spathen (9 St.) waren zahlenmäßig hier die meisten Schwertkrieger der gepidischen Bevölkerung der Theißegend bestattet. Die mit dem Schwert Kämpfenden hatten in Szöreg den zweithöchsten Anteil an der Bevölkerung; im Gräberfeld von Magyarcsanak-Bökény macht das ein Viertel und in Szöreg 22% der Männer aus.¹³⁹

Ähnlich dem langobardischen Brauch¹⁴⁰ lag das Schwert in allen Gräbern auf der linken Seite des Toten, aber nicht an den Gürtel gekoppelt, sondern beim linken Arm oder der Schulter platziert. Die Beschreibung von Grab 128 kennzeichnet als Stelle des Schwerts "die linke Seite des Skeletts". Da sich das silberne Schwertgehänge beim linken Fuß befand und auf dem Eisenschwert Reste der Holzscheide erhalten blieben, wäre es denkbar, dass man das Schwert hier abgenommen und zusammen mit der Scheide links vom Körper niedergelegt hatte, dass die Trageriemen der Schwertscheide und vielleicht sogar der abgeschnallte Gürtel neben dem Körper deponiert (?) ins

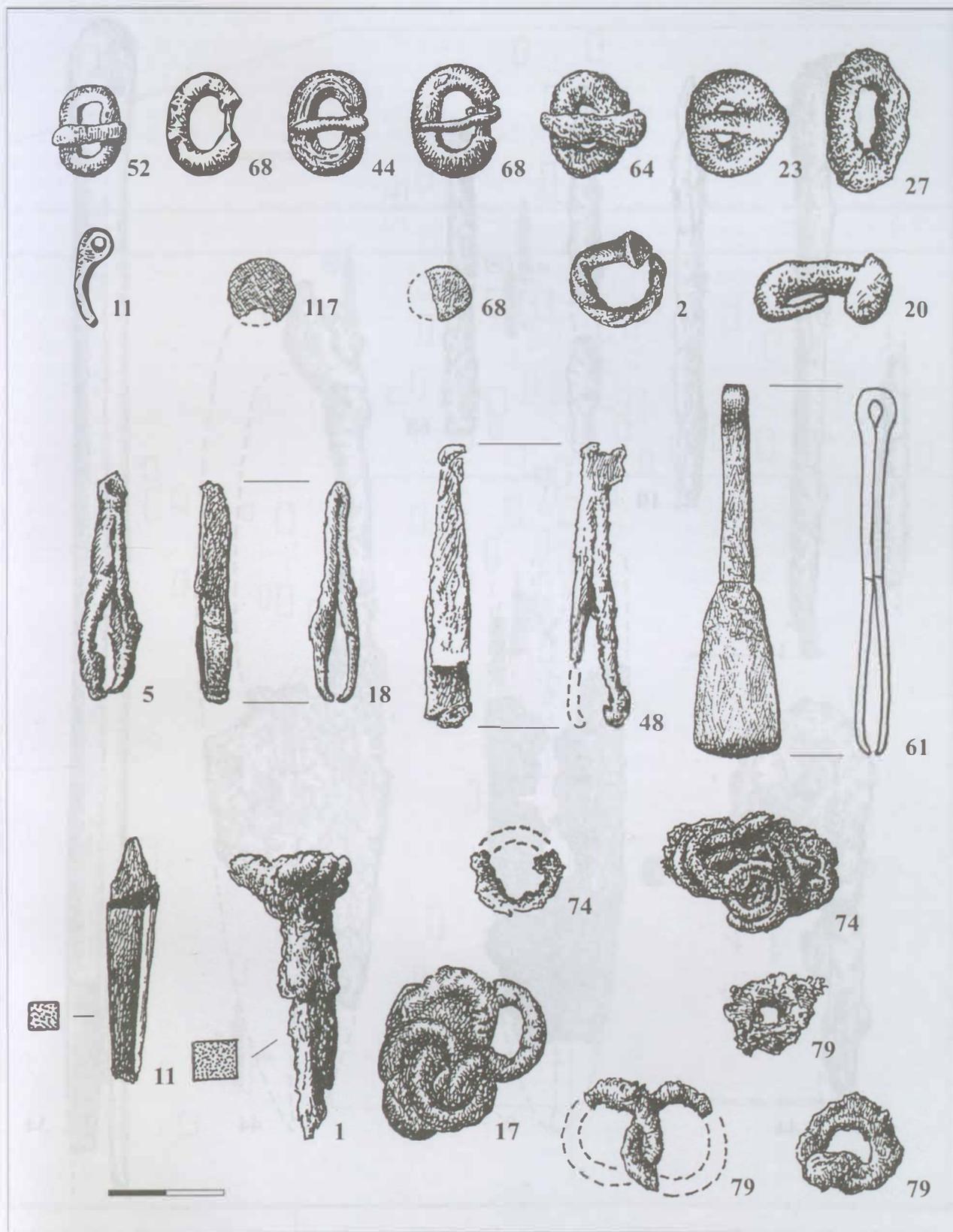


Abb. 25 Szőreg-Téglagyár. Schwertgurt- und Taschenschnallen, Eisen- und Bronzegeräte

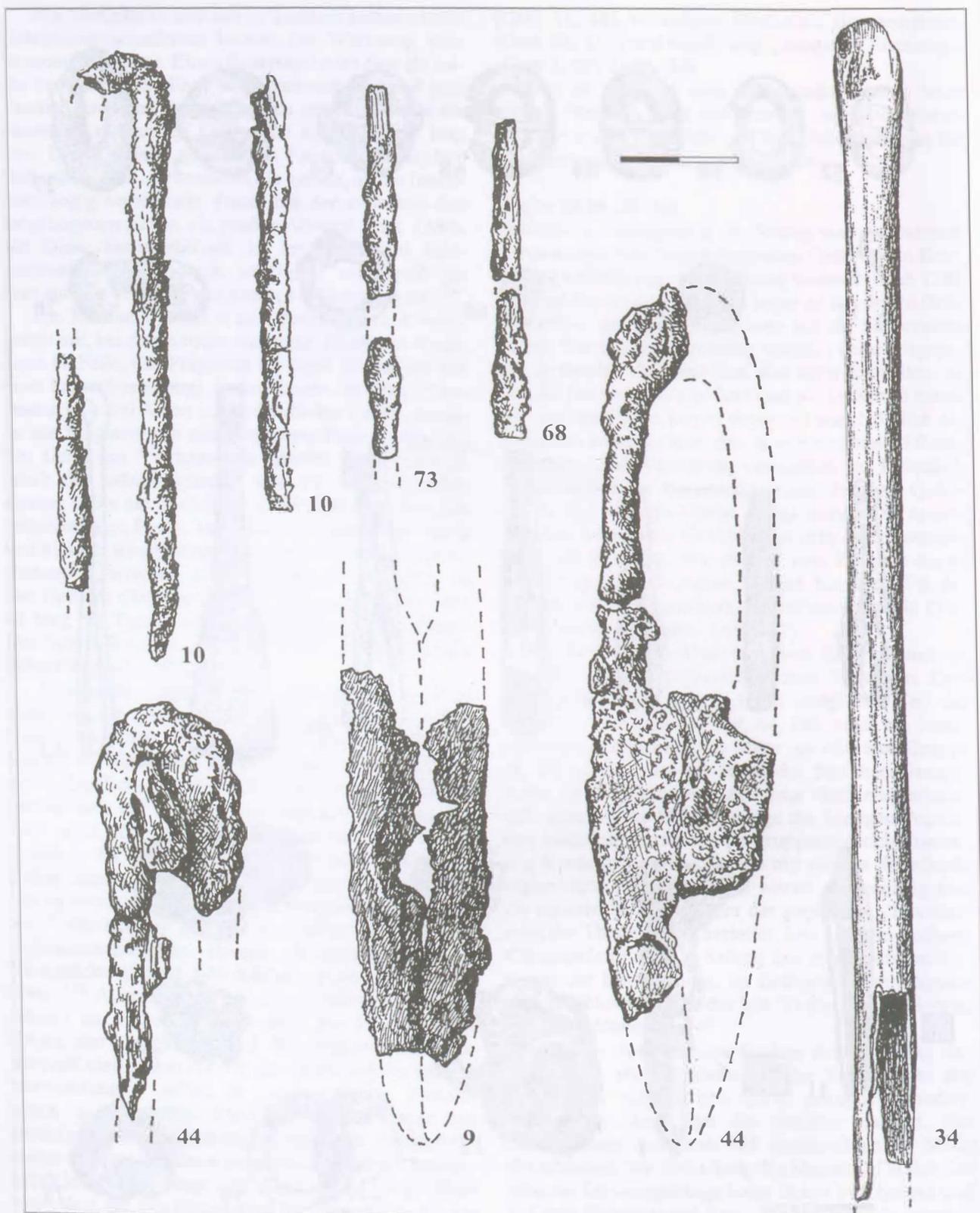


Abb. 26 Szőreg-Téglagyár. Eisenahlen, Scheren, bearbeiteter Tierknochen

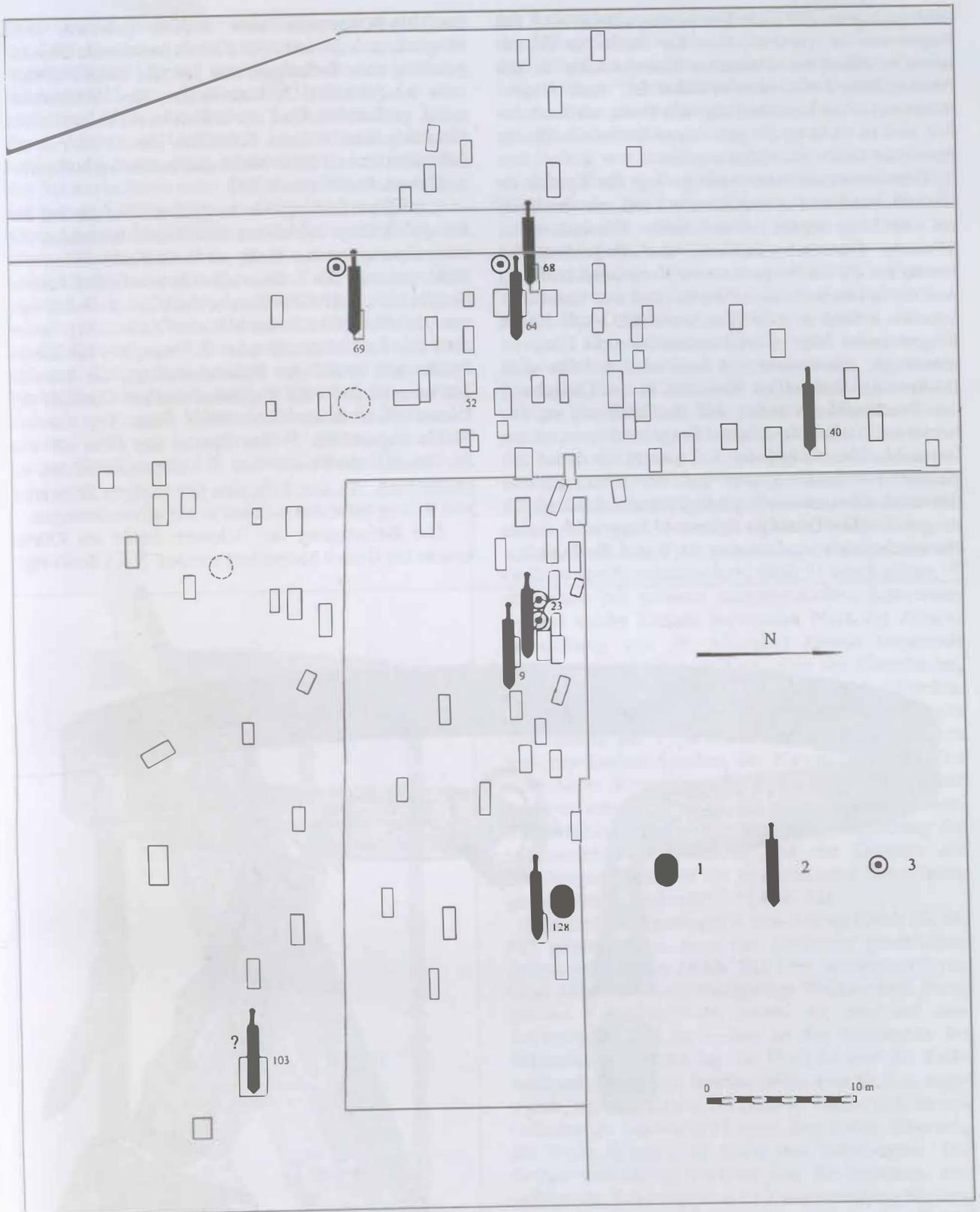


Abb. 27 Szőreg-Téglagyár. Schilde und Spathen. 1 = Schild, 2 = Spatha, 3 = Schwertperle

Grab gelangten. Für diese Vermutung scheint auch das Negativum zu sprechen, dass die Stelle der Gürtelschnalle und einer kleineren Eisenschnalle in der Beschreibung nicht extra erwähnt ist; diese Gegenstände setzt die Beschreibung ans Ende, wahrscheinlich weil sie nicht an der gewohnten Stelle, sondern im Bereich der Beine gefunden wurden.

Der Situationskizze zufolge lag das Spatha im Grab 68, in seiner Holzscheide steckend, mit dem Griff auf einer Linie mit der linken Schulter. Die nach rechts öffnende Gürtelschnalle und der Gegenbeschlag kamen um die Taillenpartie zum Vorschein. (Abb. 3) Auf der linken Seite zwischen Becken und Unterarmknochen befand sich der Tascheninhalt. Nach dessen Gegenständen folgt in der Beschreibung die Eisenriemenzunge, die demnach wahrscheinlich links vom Becken lag. Vermutlich ebenfalls in der Umgebung des Tascheninhalts (nach der Beschreibung an unbekannter Stelle) fand man Fragmente von einem Bronzeblechbeschlag (oder von zwei?), an denen der gleiche Textilabdruck wie auf der Rückseite der Gürtelschnalle und des Beschlags erhalten blieben. Da an gepidischen Gürtelgarnituren bislang noch keine Gürtelschlaufe vorgekommen ist, muss die Funktion

der Blechfragmente eine andere gewesen sein. Möglich, dass der aus zwei Platten bestehende Bronzebeschlag zum Befestigen des von der linken Gürtelseite ausgehenden Nebenriemens, des Schwertriebens, gedient hat. Und die beiden innen beim rechten Knie liegenden kleinen Schnallen könnte ich mir als Schnallen der die Schwertscheide haltenden Nebenriemen vorstellen¹⁴¹ (Abb. 28).

Laut Beobachtung des Ausgräbers und der auf der Klinge verlängs laufenden Holzfasern bestanden die Schwertscheiden aus Holz, an ihren Außenseiten mit Lederüberzug. Die Schwertscheide von Grab 64 zierte ein aus 2,2 cm breitem Bronzeblech ausgeschnittenes, quergeriefes Scheidenmundblech (Abb. 31), unter dem ein Textilabdruck war. W. Menghin hat dieses Spatha auf Grund des Bronzebeschlags der Scheiden in erster Linie im Rheinland und am Oberlauf der Donau verbreiteten Schwertern vom Typ Lavoy-Muids zugeordnet.¹⁴² Am Spatha aus Grab 68 war der Baumrindenbesatz des Scheidenmundstücks zu beobachten. An den Scheiden der übrigen Schwerter von Szöreg befanden sich keine Metallverzierungen.

Die Befestigung der Schwertscheide am Gürtel konnte bei Grab 9 beobachtet werden: Nach dem origi-

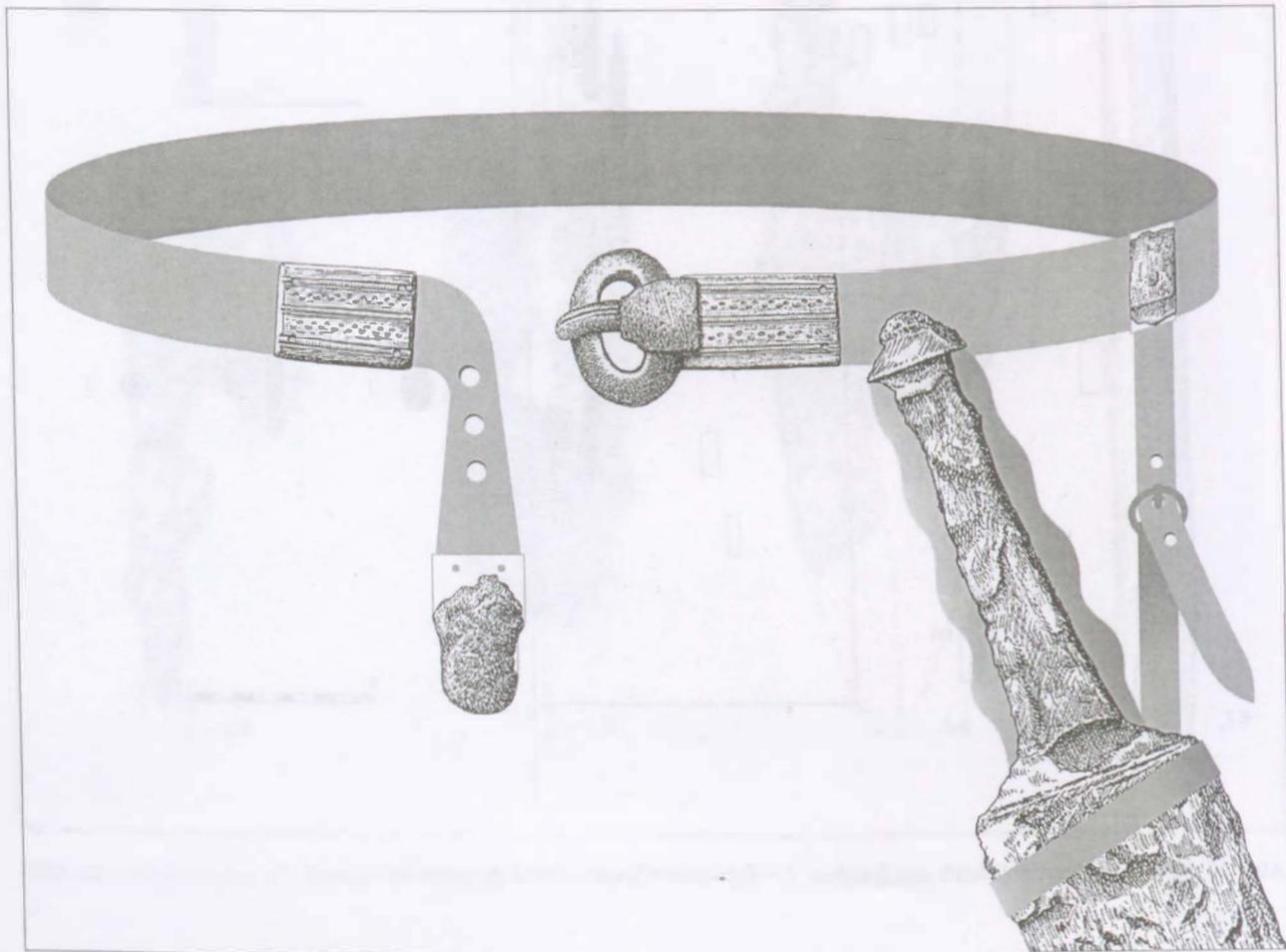


Abb. 28 Szöreg-Téglagyár. Grab 68, Rekonstruktionsversuch der Gürtelgarnitur

nenen Grabungstagebuch von Csallány waren am Rand der Scheide zwei ovale "Ösen" von 5 cm Durchmesser angebracht; die Obere 5 cm unterhalb des Mundstücks, die Untere 15 cm von dieser.¹⁴³ Doch nach der Restaurierung blieb von diesen "Lederschnallen" keine Spur. Wichtig ist Csallány's Beobachtung dennoch, weil sie die Vermutung erhärtet, dass der obere Teil der Schwertscheide nicht direkt, sondern an zwei Stellen mittels Nebenriemen am Gürtel befestigt war. Anderer Art mag die Befestigung der Schwertscheide von Grab 128 gewesen sein, zu der man ein silbernes Schwertgehänge benutzte. Der Beschlag lag beim linken Fuß. Ein ähnlich schnallenförmiger Beschlag ist mir aus dem gepidischen Material nicht bekannt; aber im Zubehör der westlichen Spathen gibt es die kleinen, aus zwei Platten bestehenden, ohne Dorn gegossenen Beschläge. Ein doppelplattiger Silberbeschlag befand sich zusammen mit Münzen in dem in die Mitte oder zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierten Hammelburger Grabkomplex.¹⁴⁴ In den Gräbern 212 und 63



Abb. 29 Szöreg-Téglagyár. Das Schwertgehänge aus Grab 128

des Gräberfeldes von Basel-Kleinhüningen lagen auf der linken Schneide der Spathen, paarweise und mit dem Bügel nach außen, kleine schnallenförmige Silberbeschläge.¹⁴⁵ Mit Hilfe der kleinen Beschläge wurden wohl die zur Aufhängung dienenden Nebenriemen um die Schwertscheide geschlungen. Bei Grab 128 von Szöreg war die Doppelplatte des Silberbeschlags an einem Ende eines 1 cm breiten Riemens befestigt, während man das andere Riemenende, durch den die Schwertscheide umfassenden Bügel gesteckt, am Leibgurt befestigte (Abb. 29).

Die Länge der Spathen reicht von 89 bis 93,2 cm, zusammen mit dem Rest der Scheide sind sie 6,8-5 cm breit, ihre Grifflänge schwankt zwischen 12 und 13 cm. Den kürzesten Griff hatte man an die Schwertklinge von Grab 69 geschmiedet; bei diesem Exemplar schloss den Griff an der Spitze ein rechteckiges Eisenblech ab. Drei Schwertgriffspitzen waren mit trapezoiden Bronzeknäufen versehen. Der Knauf des Schwertes von Grab 23 ist leicht konkav, seine Begeugung erfolgte ohne Nietnagel. Die Schwertknäufe der Gräber 128 und 69 sind gerade und in der Mitte mit einem Nietnagel befestigt (Abb. 30-31). Schwertknäufe ähnlichen Typs schmückten die Spathen aus Grab 44 von Szentendre bzw. Grab 31 von Kajdacs,¹⁴⁶ aber auch bei anderen langobardischen Schwertern wurden solche Knäufe verwendet. Nach der Zusammenstellung von W. Menghin kamen trapezoide Knäufe hauptsächlich an Fundorten des Rheinlandes, der Gegend am Oberlauf der Donau und in Mittelitalien zum Vorschein. Den östlichen Schwerpunkt der Verbreitung des Typs bedeuten die langobardischen und gepidischen Spathen des Karpatenbeckens. Der unverzierte Knauf geometrischer Form dürfte auf byzantinischen Einfluss an den germanischen Schwertern erschienen sein; gerade durch Vermittlung der pannonischen Langobarden und der Gepiden der Theißgegend hat sich die byzantinische Bewaffnung gegen Westen verbreitet.¹⁴⁷ (Abb. 32)

Zu drei der Spathagriffe von Szöreg (Grab 23, 64, 69) gehörte auch eine aus Kalkstein geschliffene zylindrische Perle. (Abb. 31) Den Schwertgriff von Grab 23 zierten – auf einzigartige Weise – zwei formgleiche Kalksteinperlen, wobei die eine auf dem Schwertgriff und die andere an der Außenseite des Scheidenmundstücks lag. Im Grab 64 kam die Kalksteinperle unter dem Spatha, leicht dem Becken zugewandt, zum Vorschein. Im Grab 69 befand sich der unvollständige Schwertgriff unter dem linken Oberarm, die Perle dagegen in Höhe des Ellenbogens. Die Gräber von Szöreg erhärten jene Beobachtung, derzufolge die Schwertperlen im Zusammenhang mit dem Griff beim oberen Teil der Schwertklinge vorzufinden sind, demnach also am Griff befestigt herabhangen.¹⁴⁸ Den Brauch östlichen Ursprungs, das Schwert mit einem "magischen Anhänger" zu versehen, haben die Germanen während der Hunnenherrschaft übernom-

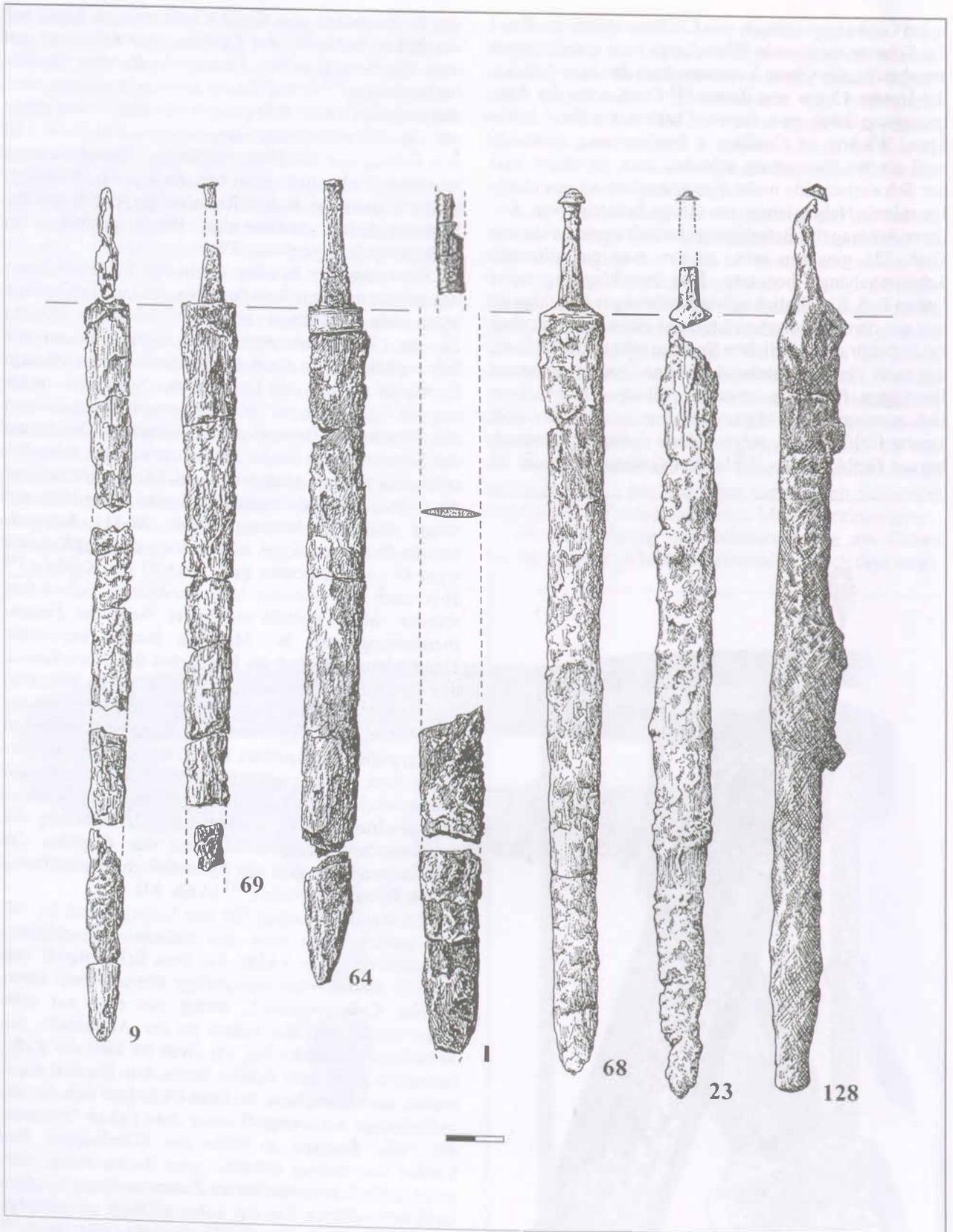


Abb. 30 Szőreg-Téglagyár. Spathen

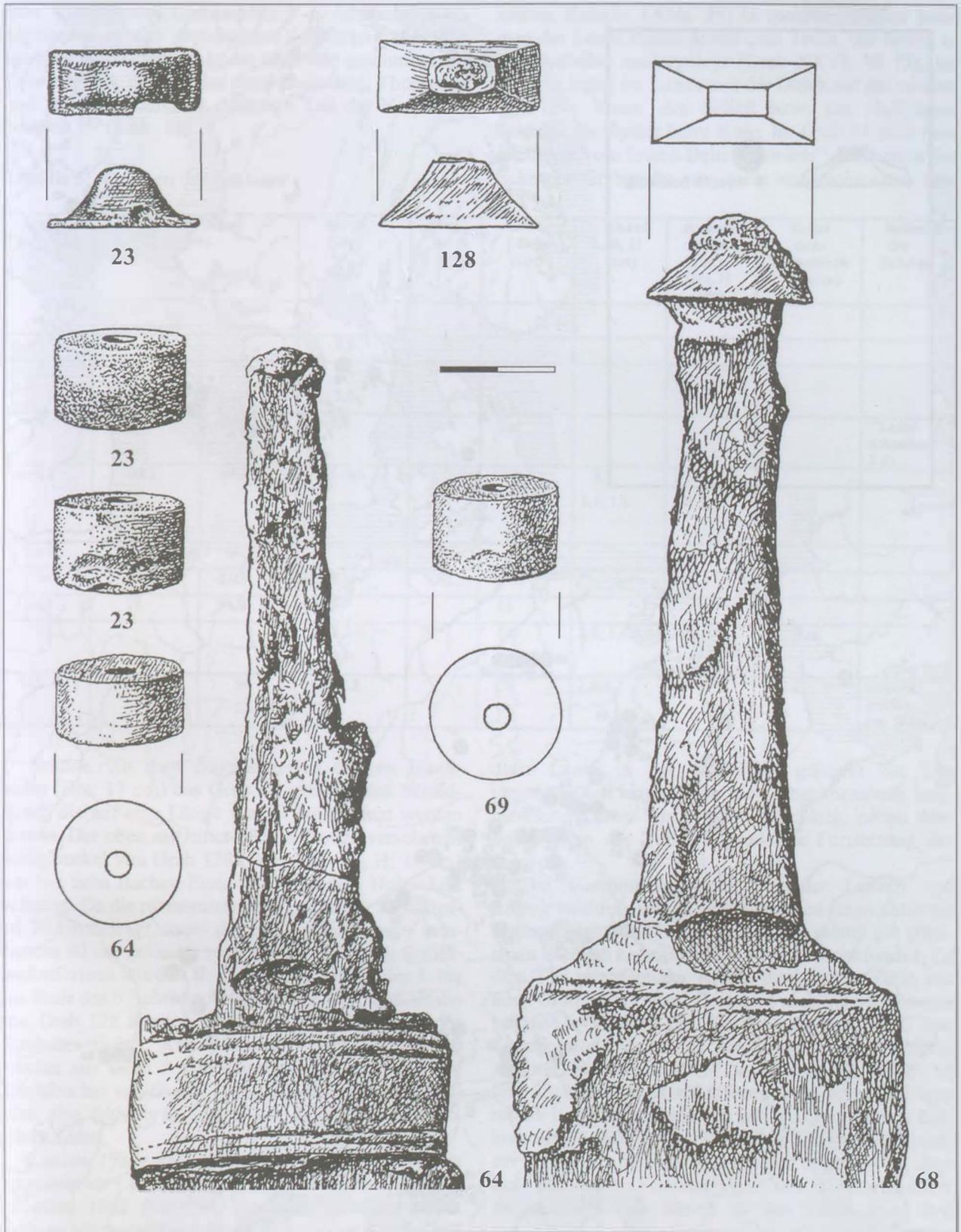


Abb. 31 Szőreg-Téglagyár. Spathagriffe

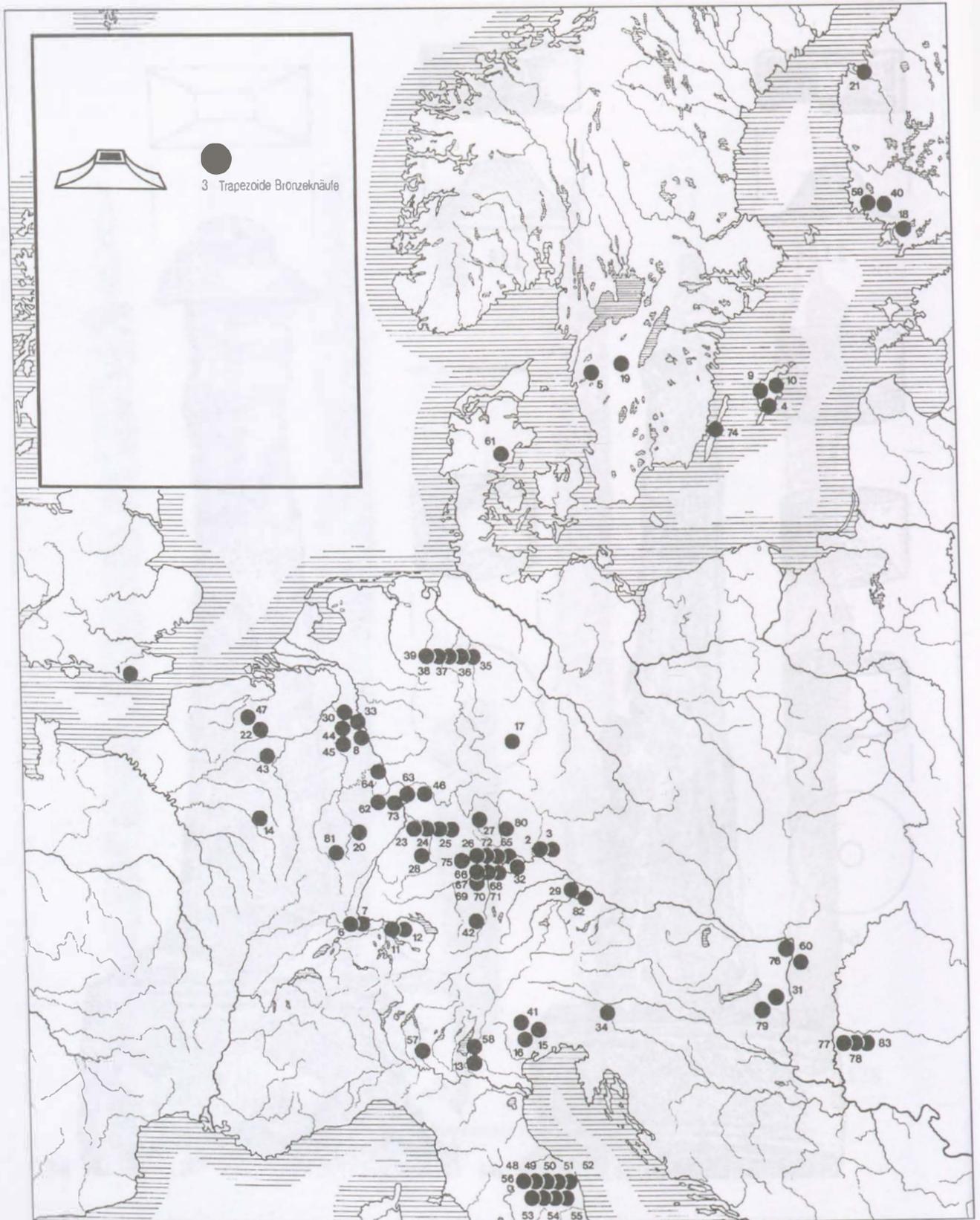


Abb. 32 Die Verbreitung der trapezoiden Brönzknäufe (nach MENGHIN 1983, Karte 4) 31/ Kajdacs, Grab 31; 60/ Pilisvörösvár; 76/ Szentendre, Grab 44; 77/ Szöreg-Téglagyár, Grab 23; 78/ Szöreg-Téglagyár, Grab 68; 79/ Tamási; 83/ Szöreg-Téglagyár, Grab 128

men. Kreideperlen kommen im 5.-6. Jahrhundert am häufigsten an den gepidischen Schwertern vor. Ein Verbreitungsschwerpunkt der mit Perle geschmückten Schwertgriffe liegt neben dem Rheinland, Thüringen und Süddeutschland im östlichen Teil des Karpatenbeckens.¹⁴⁹ (Abb. 33)

Tabelle 5: Angaben der Spathen

Grabnummer	Länge insges. (cm)		Breite (cm)	Fragment (cm)	Griff-Länge (cm)	Knauf L, B, H (cm)	Knaufperle (St.) Dm, H (cm)	Scheidemundblech B (cm)	Befestigung der Scheide
	in situ gemessene	Gegenwärtige							
I			5,8	21,7					
1			3,6– 3,4	5+4					
9	89	90,6	5-3,9		12				"Leder-schnallen" 2 St.
23	93,2	94,5	5,8–4,6		12	2,7; 1,1; 1,1	2 St. 2,2; 1,4		
40				5					
64	84,8	84,8	6-5,6		11,7		2,2; 1	2,3	
68	92	94,2	6,8-5		13				
69			6,2– 5,7	70	12	2,8; 1,4; 1,4	2,3; 1,4		
128	93,2	96	6,1–4,5		13	2,8; 1,2			Schwert- gehänge aus Silber

Schilder. Zu dem fragmentierten flachen Eisenumbo (Dm: 17 cm) aus Grab IX gehörte eine Schildfessel, die auf eine Länge von 57 cm ergänzt werden konnte. Der oben mit einer kleinen Spitze versehenen Schildbuckel von Grab 128 (Dm: 19,5 cm, H: 11 cm) war mit zehn flachen Eisennägeln an dem Holzschild befestigt. Da die rekonstruierbare Länge der Schildfessel 78 cm beträgt, muss der Schilddurchmesser mindestens 80 cm gewesen sein. (Abb. 34) Beide Schildbuckelformen wurden ab der zweiten Hälfte des 5. bis ans Ende des 6. Jahrhunderts benutzt. Eine dem Umbo von Grab 128 ähnliche Form kommt im Grab 1 des Fundortes Erfurt, Krämpferflur¹⁵⁰ sowie unter den Funden aus Grab 2 von Snartemo¹⁵¹ vor. Was den Schildbuckel von Grab 128 betrifft erlauben die Parallelen eine frühere Datierung als in die Mitte des 6. Jahrhunderts.

Lanzen, Pfeile. Im Gebiet des Gräberfeldes kamen insgesamt elf Lanzenspitzen zum Vorschein. Aus den zwischen 1902 und 1942 sporadisch aufgetauchten Gräbern wissen wir von fünf Lanzen. Vier Krieger mit Lanze wurden nahe beieinander auf der Westseite der mittleren Gräbergruppe bestattet, und in der östlichen Gräbergruppe befand sich noch eine Lanze im Grab 128, bei dem mit vollständiger Bewaffnung beige-

setzten Krieger. (Abb. 35) In mehreren Fällen hatte man die Lanze rechts neben dem Toten, die Spitze in Schulterhöhe, niedergelegt (Grab XXVI, 38 73). Im Grab 68 lagen die Lanze und der Dolch auf der rechten Seite des Toten, der Schaft bzw. das Heft beim Schädel, die Spitze beim Knie. Im Grab 44 fand man die Lanze vom linken Bein "auswärts" gerichtet in der Ecke der Grabgrube vor; nicht ausgeschlossen, dass

diese Lanze in der Grabwand gesteckt hat. Die ungewöhnlich lange, mehr als 40 cm messende fragmentierte Lanze von Grab 128 bildete, neben dem linken Bein des Toten liegend, die Fortsetzung des Schwerts.¹⁵²

Die Bestimmung des Typs der Lanzen von Szöreg ist infolge ihres gegenwärtigen fragmentierten Zustandes äußerst schwierig. Bei den relativ gut erhaltenen Stücken kann man drei Typen unterscheiden. Zu dem Typ mit schmaler Klinge bzw. kurzer Tülle, der aus Grab 106 von Hódmezővásárhely-Kishomok bekannt ist, gehört die Lanze von Grab XXII. Ihre Formparallele kenne ich aus Grab 25 des Fundortes Weimar, Nordfriedhof.¹⁵³ Die Lanzen der Gräber III und 73 haben lorbeerblattförmige Klingen und eine relativ lange Tülle (der Typ wie im Grab 96 von Kishomok). Die große, unvollständige Lanze aus Grab 38, bei der die Proportion Tülle-Klinge ungewiss ist, lässt sich auf einen Formvorläufer des 5. Jahrhunderts zurückführen: sie ähnelt in der Form dem Typ aus Grab 5 des Gräberfeldes Csongrád-Kenderföldek.¹⁵⁴ Als Parallelen zu den Lanzen mit schmaler Klinge aus den Gräbern 68 und 128 bieten sich Exemplare der Gräber 1 und 7 von Hódmezővásárhely-Kishomok an.

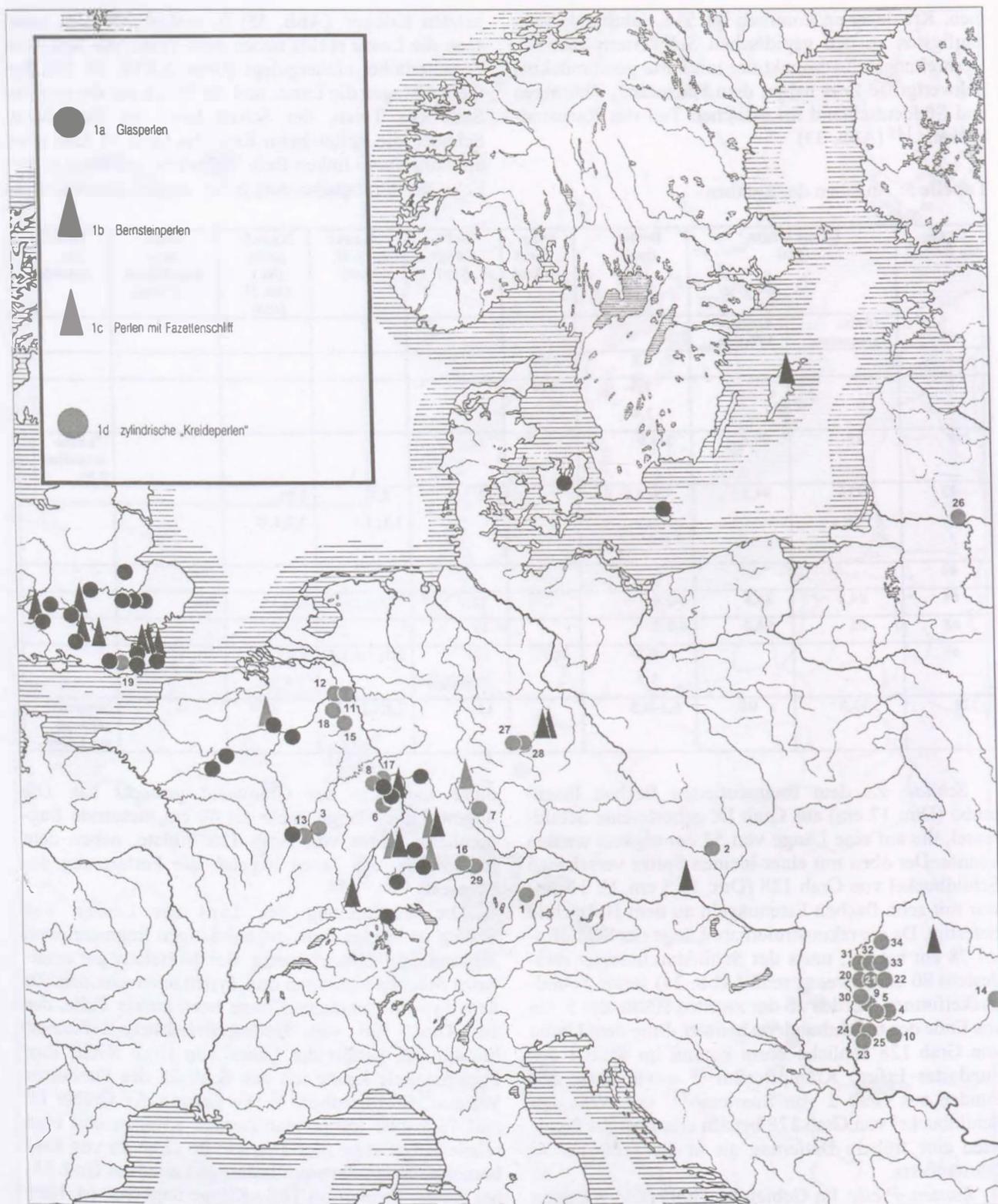


Abb. 33 Die Verbreitung der Schwertperlen (nach MENGHIN 1983, Karte 19). Zylindrische "Kreideperlen": 1/ Altnerding, Grab 92; 2/ Blučina; 3/ Chauvilley, Grab 20; 4-5/ Magyarcsanak-Bökény, Gräber 8, 17; 6/ Flonheim, Grab 9; 7/ Hüttenheim, Grab 2; 8/ Kerzenheim; 9/ Kétegyháza, Grab 6; 10/ Kiszombor, Grab 310; 11-12/ Krefeld-Gellep, Gräber 1782, 1812; 13/ Lavoye, Grab 194; 14/ Morešiti/Malomstava, Grab 70; 15/Morken-Harff, Grab 2; 16/ Niederstotzingen, Grab 9; 17/ Planig, Grab 1; 18/ Rödigen, Grab 7; 19/ Selmeston, Grab 1; 21/ Szentes-Kökényzug, Grab 68; 21/ Szentes-Berekhat, Grab 71; 22/ Szentes-Nagyhegy, Grab 68; 23-25/ Szőreg-Téglagyár, Gräber 23, 64, 69; 26/ Taurapilis; 27/ Weimar-Nordfriedhof, Grab 32 und Streuf.; 29/ Ziertheim. Ergänzungen: 30/ Hódmezővásárhely-Kishomok, Grab 64; 31-33/ Szolnok-Szanda, Gräber 6, 88, 168; 34/ Tiszafüred-Nagykenderföldek, Grab 1

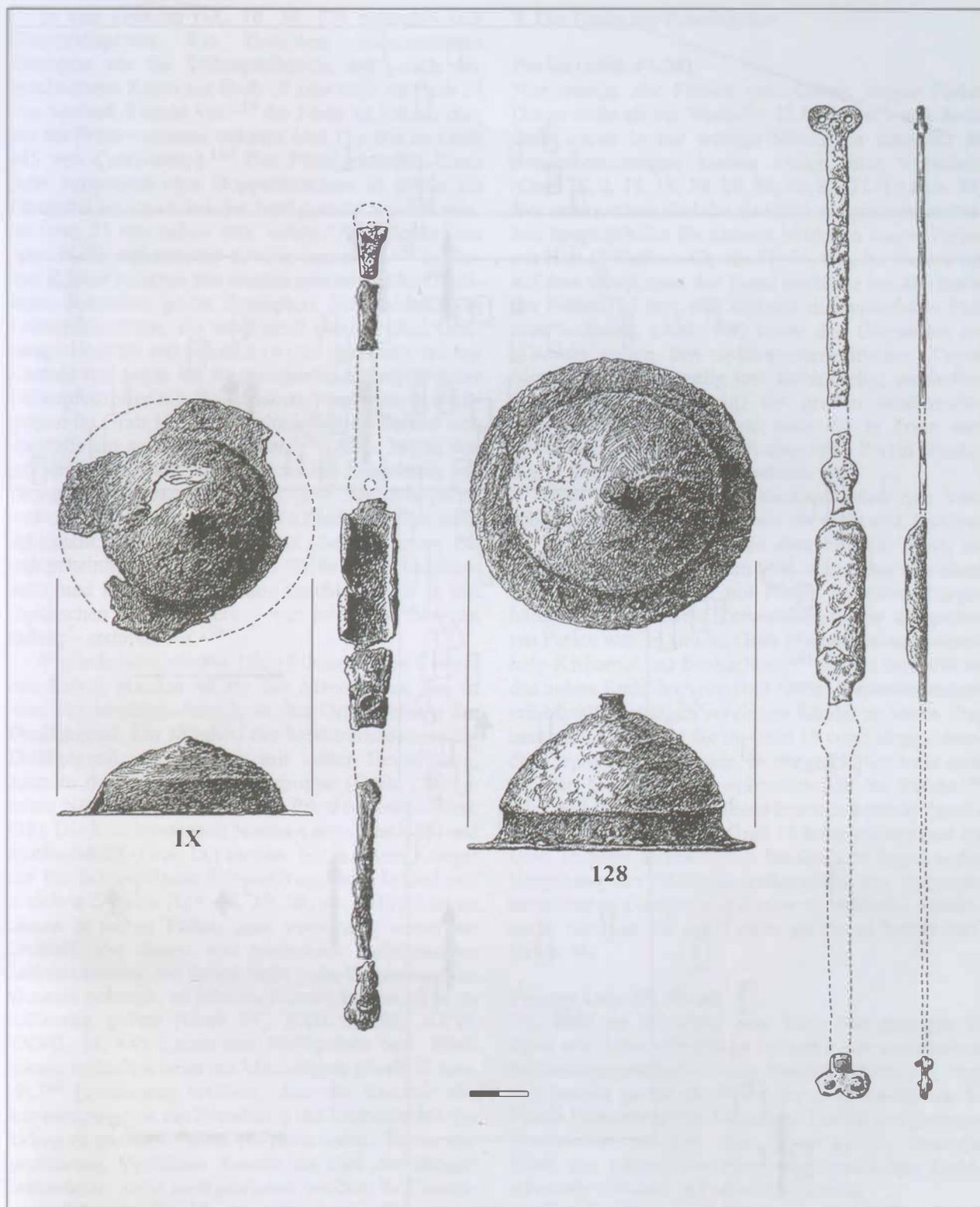


Abb. 34 Szőreg-Téglagyár. Schilde

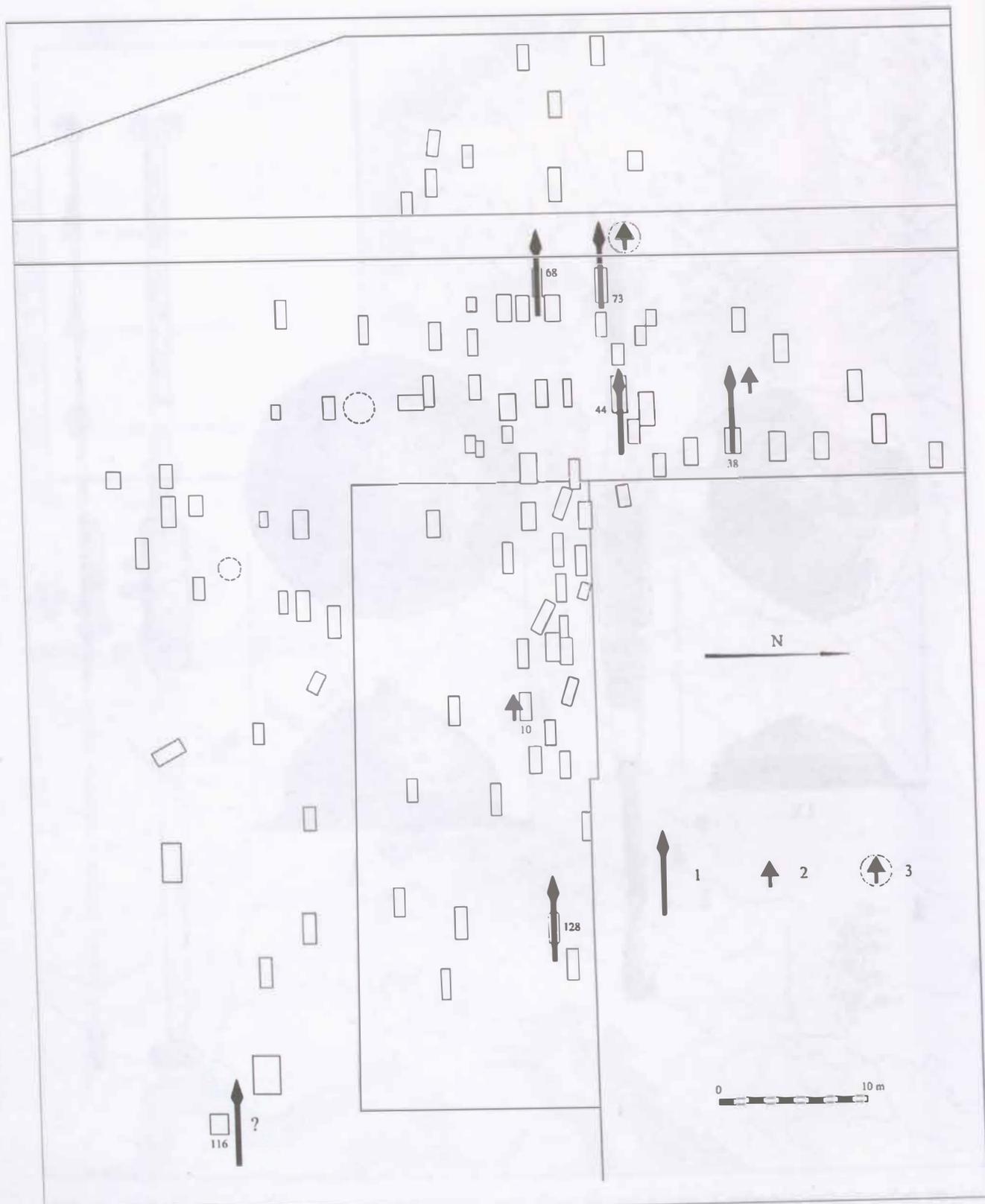


Abb. 35 Szőreg-Téglagyár. Lanzen- und Pfeilspitzen. 1 = Lanze; 2 = Pfeilspitze; 3 = Köcher

In vier Gräbern (IX, 10, 38, 73) befanden sich Eisenpfeilspitzen. Ein ähnliches, fragmentiertes Exemplar wie die Tüllenpfeilspitze mit gerade abgeschnittener Kante aus Grab IX kam auch im Grab 59 von Szolnok-Szanda vor,¹⁵⁵ die Form ist jedoch eher aus der Frühwarenzeit bekannt (der Typ wie im Grab 245 von Csákberény).¹⁵⁶ Der Pfeil spezieller Form hatte vermutlich eine Doppelfunktion: er dürfte als Zündpfeil und auch bei der Jagd genutzt worden sein. Im Grab 73 war neben dem linken Oberschenkel ein neun Pfeile enthaltender Köcher deponiert.¹⁵⁷ In diesem Köcher steckten alle damals gebräuchlichen Pfeilarten: besonders große Exemplare der zweikantigen Tüllenpfeilspitzen, die annähernd gleichgroßen Dreikantpfeilspitzen mit Schaftdorn (mit massiven, spitzen Kanten) und sogar ein fragmentiertes Exemplar einer Tüllenpfeilspitze mit Widerhaken. Unter den 14 Pfeilspitzen im Grab 191 von Szolnok-Szanda befand sich ebenfalls ein solches Exemplar.¹⁵⁸ (Abb. 36) In den Gräberfeldern des 5. Jahrhunderts der Umgebung von Csongrád ist dieser besonders tiefe Wunden verursachende, schwer zu entfernende Pfeilspizentyp noch unbekannt; im Karpatenbecken benutzt man ihn wahrscheinlich ab der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, und in diesem Zeitraum taucht er auch in den gepidischen Gräberfeldern – wie im Gräberfeld von Szöreg – erstmals auf.¹⁵⁹

Waffenkombinationen. Die 19 bewaffneten Krieger von Szöreg machen 46,3% der Männer aus; das ist einer der höchsten Anteile in den Gräberfeldern der Theißgegend. Ein Mitglied der Militäraristokratie der Theißgegend, der Krieger mit voller Bewaffnung, ruhte in der östlichen Gräbergruppe (Grab 128); in seiner Nähe hatte man auch sein Pferd begraben (Grab 111). Die Kombinationen Spatha-Lanze (Grab 68) und Spatha-Schild (Grab IX) kamen bei je einem Krieger vor. Ein Schwert (oder Schwertfragmente) befand sich in sieben Gräbern (1, 9, 23, 40, 64, 69, 103?). Lanzen kamen in sieben Fällen zum Vorschein, wobei ein Großteil von diesen aus sporadisch aufgetauchten Gräbern stammt, bei denen nicht jeder Gegenstand ins Museum gelangte, so dass die Fundkomplexe nicht als vollwertig gelten (Grab III, XXII, XXIII, XXVI, XXVII, 38, 44). Lanze und Pfeilspitzen bzw. Pfeilspitzen enthielt jeweils ein Männergrab (Grab 73 bzw. 10).¹⁶⁰ Erwähnung verdient, dass die Lanzen- und Schwertkrieger in der Population des Gräberfeldes von Szöreg zu gleichen Teilen vertreten waren. Ein so ausgeglichenes Verhältnis konnte im Fall der übrigen Gräberfelder nicht nachgewiesen werden. In Kiszombor und Szentes-Berekhát ist unter den Waffenträgern eine Dominanz der Lanzenkrieger kennzeichnend.¹⁶¹

3. Die Funde der Frauengräber

Perlen (Abb. 37-38)

Nur wenige der Frauen von Szöreg trugen Perlen (kaum mehr als ein Viertel = 27,8%), und wenn doch, dann waren es nur wenige Stücke. In zehn der 36 Frauenbestattungen kamen Perlen zum Vorschein (Grab IX, 2, 16, 18, 19, 29, 39, 46, 83, 117). (Abb. 37) Besonders selten sind die als Halskette getragenen Perlen: hauptsächlich die kleinen Mädchen trugen Perlen am Hals (5 Gräber: 42, 46, 57, 74, 84). Im Grab 2 lag auf dem Oberkörper der Toten die Kette mit den meisten Perlen (18 St.), die zugleich die typischsten Formen vertreten. (Abb. 38) Unter den Glasperlen erscheinen neben den spätsarmatenzeitlichen Typen (doppelkonisch, kugelig und halbkugelig, quaderförmig, melonenkernförmig) die großen scheibenförmigen Bernsteinperlen und auch die in Form und Größe den die Schwertgriffe zierenden Perlen ähnelnden zylindrischen Kalksteinperlen.

Über die Rolle der im Beckenbereich zum Vorschein gelangten Perlen wissen wir nicht viel. Im Grab 29 lagen zwei Perlen neben dem Fuß der Fibel, allerdings fand sich in diesem Grab keine Spur von einem am Gürtel befestigten, mit Perlen besetzten Ziergehänge.¹⁶² Eine andere Verwendungsweise der größeren Perlen war, in situ im Grab 77 von Hódmezővásárhely-Kishomok zu beobachten,¹⁶³ sie als Gewicht an das untere Ende der vorn vom Gürtel herabhängenden, mit Metallbeschlägen verzierten Bänder zu nähen. Das mag auch die Tracht der im Grab 19 von Szöreg ruhenden Gepidin gewesen sein. In einigen Fällen hatte man mit den großen Perlen wahrscheinlich die Tasche¹⁶⁴ oder den Riemen des Messerfutters bestickt (große Perlen befanden sich im Grab 18 beim rechten und im Grab 16 beim linken Knie). Im Grab 46 lagen in der Umgebung der Oberschenkelknochen eine melonenkernförmige Glasperle und eine zylindrische Kreideperle, die man für zur Tasche gehörend halten darf. (Abb. 38)

Fibeln (Abb. 37; 39-44)

Die 1903 als Streufund zum Vorschein gelangte S-Fibel mit Almandineinlage ist unter den gepidischen Schmuckgegenständen ohne Parallele (Abb. 39), fügt sich jedoch gut in die Reihe der langobardischen S-Fibeln Pannoniens ein. Da man in Tamási ihre genauen Geschwisterexemplare fand,¹⁶⁵ ist gewiss, dass die Fibel von Szöreg aus einer langobardischen Goldschmiedewerkstatt in Pannonien stammt.

Die herkömmliche bronzene Zwiebelknopffibel aus Grab 39 wurde von ihrer Besitzerin auf der rechten

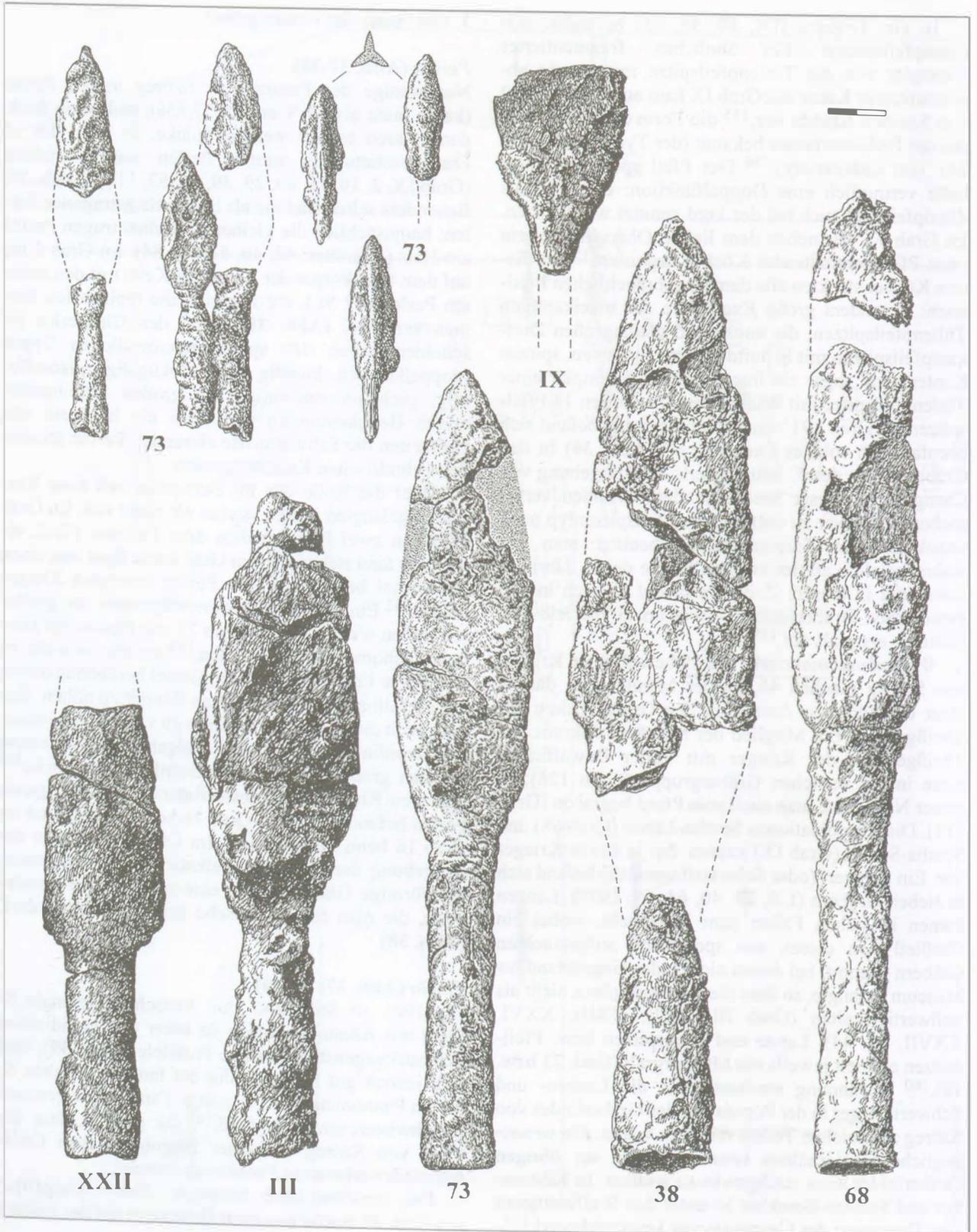


Abb. 36 Szőreg-Téglagyár. Pfeil- und Lanzentypen

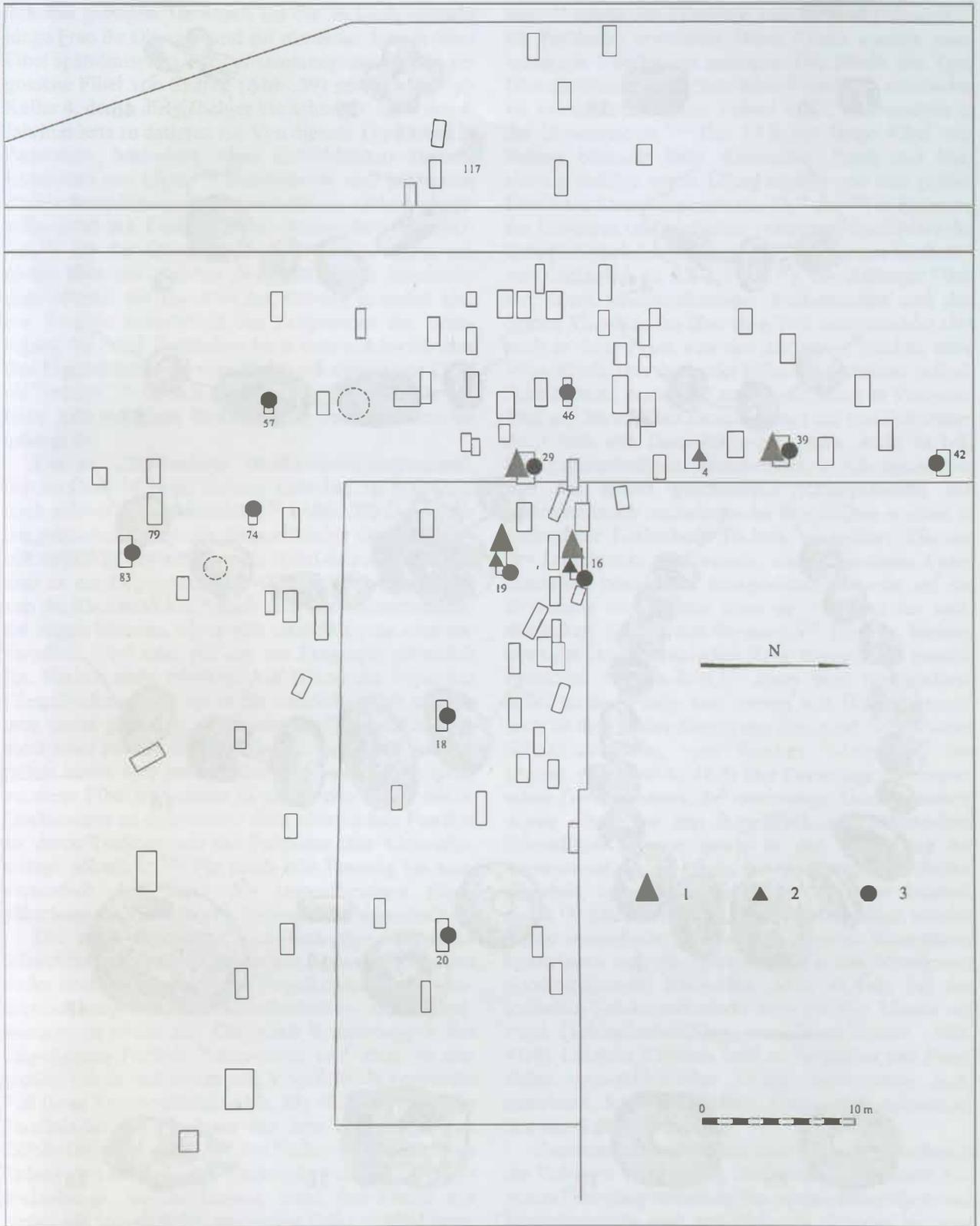


Abb. 37 Szöreg-Téglagyár. Fibeln, Perlen und Gehängebeschläge
 1 = Fibeln; 2 = Perlen; 3 = Gehängebeschläge

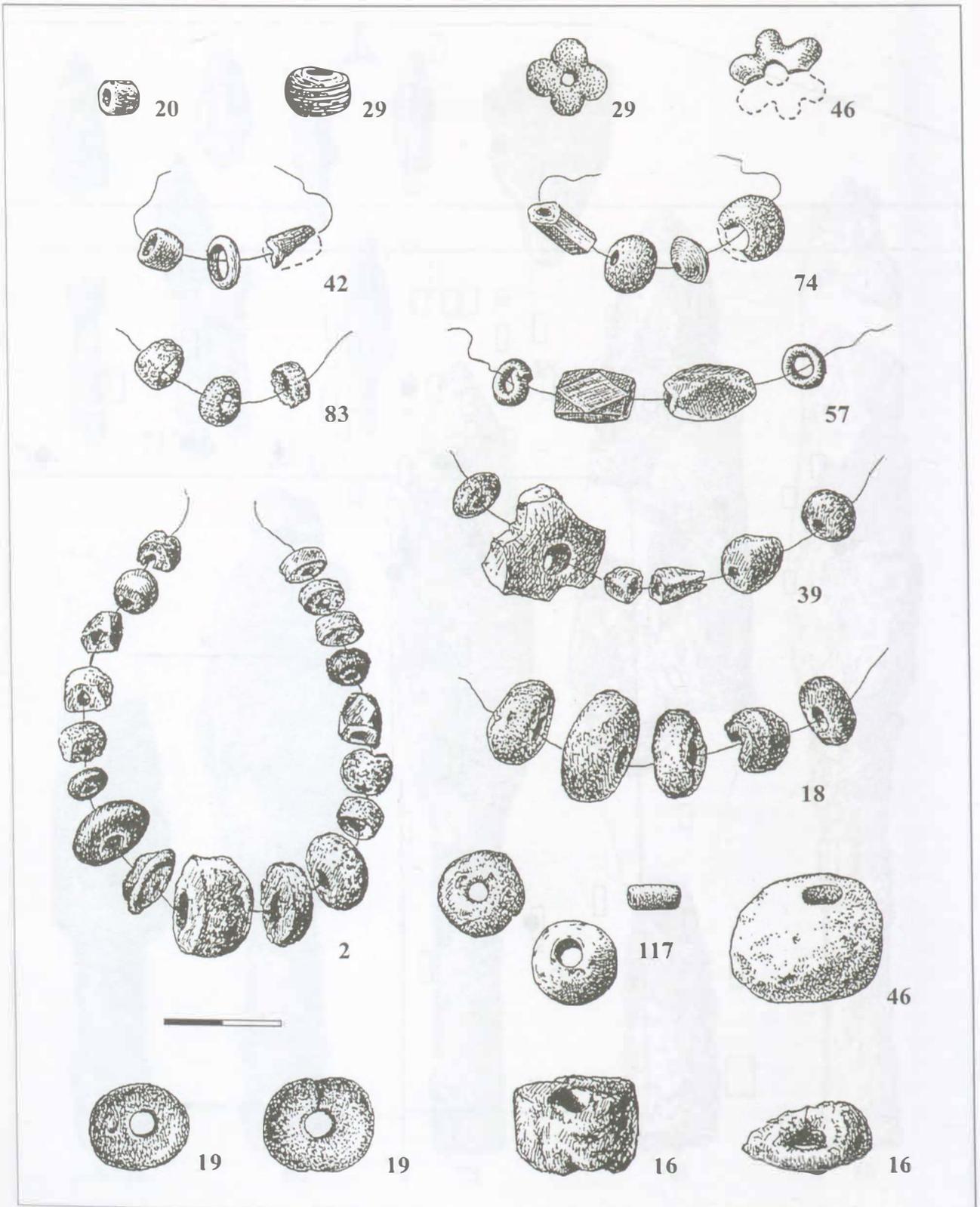


Abb. 38 Szőreg-Téglagyár. Perlen

Schulter getragen. Demnach hat die im Grab ruhende junge Frau ihr Obergewand auf römische Art mit einer Fibel spätrömischen Typs zusammengesteckt. Die gegossene Fibel von Szöreg (Abb. 39) gehört zum Typ Keller 4, der in die siebziger bis achtziger Jahre des 4. Jahrhunderts zu datieren ist. Von diesem Typ kamen in Pannonien besonders viele mit Münzen datierte Exemplare ans Licht.¹⁶⁶ Desweiteren sind gegossene Zwiebelknopffibeln in byzantinischem Gebiet vergesellschaftet mit Funden des 6. Jahrhunderts anzutreffen.¹⁶⁷ Da der Oberkörper gestört war, wissen wir nichts über die anderen dort getragenen Schmuckgegenstände; die Tatsache der Störung gemahnt also zur Vorsicht hinsichtlich des Zeitpunktes der Grablegung der Fibel. Feststellen kann man nur soviel, dass ihre Eigentümerin die vom Gebrauch abgenutzte Fibel als "antiken" Schmuck getragen hat, der vielleicht aus einer spätrömischen Bestattung in Pannonien zu ihr gelangt ist.

Der als "Zikadenfibel" beschriebene Gegenstand, der im Grab 16 beim rechten Knie lag, ist heute nur noch schwer rekonstruierbar.¹⁶⁸ (Abb. 39) Das erhaltene gebliebene gelbliche, trapezförmige Glasplättchen mit sorgfältig abgeschlagenem Rand deutet darauf hin, dass es ein Gegenstand mit Glaseinlage war. Stücke von der Rückseite, der Nadel- oder Spiralkonstruktion, die zeigen könnten, ob es sich tatsächlich um eine unversehrte Fibel oder nur um ein Fragment gehandelt hat, blieben nicht erhalten. Auf Grund der Form des Glasplättchens halte ich es für wahrscheinlich, dass in dem zuvor gestörten Grab ursprünglich ein Fußfragment einer Fibel mit Glaseinlage zutage kam. Als Parallele bietet sich eine an der Seite mit Adlerköpfen verzierte Fibel von einem in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datierenden siebenbürgischen Fundort an, deren Tierköpfe der Fußplatte eine Almandineinlage schmückt.¹⁶⁹ Für solch eine Fassung hat man vermutlich den Rand des trapezförmigen Glasplättchens aus Grab 16 von Szöreg zurechtgeschnitten.

Die stark abgenutzte, unvollständige vergoldete Silberfibel von Grab 19 gehört mit ihren auf Seiten des Fußes nach außen geneigten Vogelköpfen, ihren symmetrisch angeordneten Akanthushaken- und Spiralmustern zu einem der führenden Schmucktypen der ostgotischen Periode Pannoniens, und zwar zu den großen Fibeln mit einem mit Vogelköpfen verzierten Fuß (vom Typ Aquileia) (Abb. 39; 40.3); ihre nächste Parallele ist das Fibelpaar aus dem Frauengrab von Zsibót-Domolospusztá.¹⁷⁰ Am Fußende der Fibel von Szöreg sitzt an Stelle des Tierkopfes eine kreisförmige Steineinlage, welche Lösung unter den Fibeln mit einem mit Vogelköpfen verzierten Fuß nur bei diesem Exemplar vorkommt.¹⁷¹ Wegen ihrer ähnlichen Verzierung der Fußplatten sollte man unter den kleineren Fibeln mit Spiralamment das Fibelpaar aus Grab 217 von Szekszárd-Palánk,¹⁷² eine als Streufund aufgelesene Fibel und die Fibel aus Grab 5 von Sokol-

nice¹⁷³ sowie das Fibelpaar von Belgrad-Čukarica¹⁷⁴ als Parallelen erwähnen. Diese Fibeln wurden paarweise am Oberkörper getragen. Die Fibeln des Typs Domolospusztá und Sokolnice-Szekszárd entstanden im zweiten und dritten Viertel des 5. Jahrhunderts in der Donauregion.¹⁷⁵ Die 13,6 cm lange Fibel von Szöreg bedeutet ihrer Abmessung, Form und Verzierung zufolge einen Übergangstyp von den großen Fibeln aus Domolospusztá (L: 18,7 cm¹⁷⁶) in Richtung der kleineren und einfacher verzierten Exemplare der Gruppe Sokolnice/Szekszárd (Fibelpaar aus Grab 217 von Szekszárd, L: 8,4-8,7 cm¹⁷⁷). Die Szöreger Fibel mit ihrem scheibenförmigen Fußabschluss und den beiden Vogelköpfen über dem Fuß unterscheidet sich auch in ihrer Form von den kleineren Stücken ohne Vogelköpfe. Das in der Mitte der Fußplatte befindliche Muster, bestehend aus Spiralranken in Vierpassstellung, ähnelt dem Zentralmuster auf den Fußplatten der Fibeln von Domolospusztá. (Abb. 40.2; 41.1-2) Die gegenständigen, symmetrischen Akanthushaken und das scharf geschnittene Rahmenmuster mit Holzschnitzerei nachahmender Konturlinie wurden in vollendeter Kerbschnitt-Technik ausgeführt. Die um den Mittelpunkt angeordnete, aus zweiseitigen Akanthushaken bestehende Komposition verweist auf die Beziehung zum Muster einer der Gruppen der spätrömischen Kerbschnitt-Bronzen.¹⁷⁸ Diesem Muster, eines der charakteristischen Zentralmuster des skandinavischen Nydam-Stils,¹⁷⁹ kann man in Reinform außer an den Fibeln von Szöreg und Domolospusztá auch an dem in der Sammlung Diergardt befindlichen Schnallenbeschlag vom Fundort "Maikop"¹⁸⁰ begegnen. (Abb. 40.1; 41.3) Die Grundlage des klassischen Zentralmusters, der zweiseitige Akanthushaken, wurde schon bei den Bügelfibeln der böhmischen Schwelliner Gruppe sowie in der Verzierung der Prunkschnallen und Fibeln der Donauregion einfacher gestaltet, indem man die Haken in einen Rahmen fasste.¹⁸¹ Die Muster der Schnallenbeschläge wurden weiter vereinfacht: bei den prächtigeren Exemplaren konstruierte man eine Steineinlage in den Mittelpunkt (Domolospusztá, Bácsordas, Abb. 41.5-6), bei den kleineren Stücke reduzierte man die vier Muster auf zwei (Schnallenbeschlag von Kassa/Košice, Abb. 41.4). Letztere Variante fand an Schnallen und Fibelfüßen unterschiedlicher Größe Verwendung (z.B. Sokolnice, Szekszárd-Palánk, Csongrád-Kettőshalom, Szentes-Kökényzug usw.).¹⁸²

Zusammenfassend kann man über die Merkmale der Szöreger Fibel sagen, dass unsere Fibel einen formalen Übergang zwischen den großen Prunkfibeln von Domolospusztá und den kleineren Stücken mit einfacherem Muster der Gruppe Sokolnice/Szekszárd darstellt. Allerdings ist die Szöreger Fibel von besserer Qualität als die Exemplare aus Domolospusztá, hat schärfere bzw. tiefere Konturlinien. Die Akanthushaken-Komposition auf der Fußplatte der Fibel von

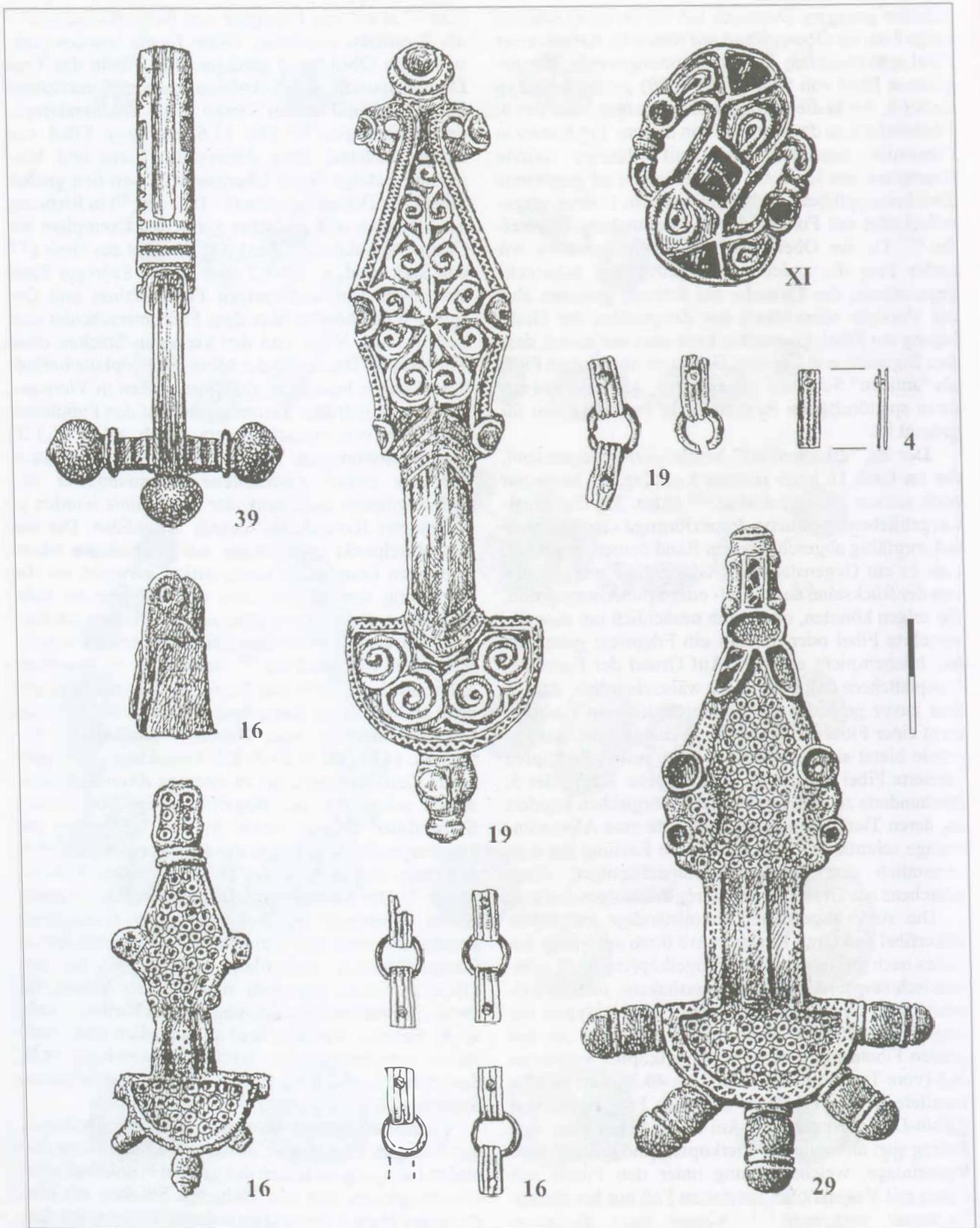


Abb. 39 Szőreg-Téglagyár. Fibeln und Gehängebeschläge



Abb. 40 1 = "Maikop" (nach FORSSANDER 1936-37, Abb. 30); 2 = Domolospuszta; 3 = Szőreg-Téglagyár, Grab 19.

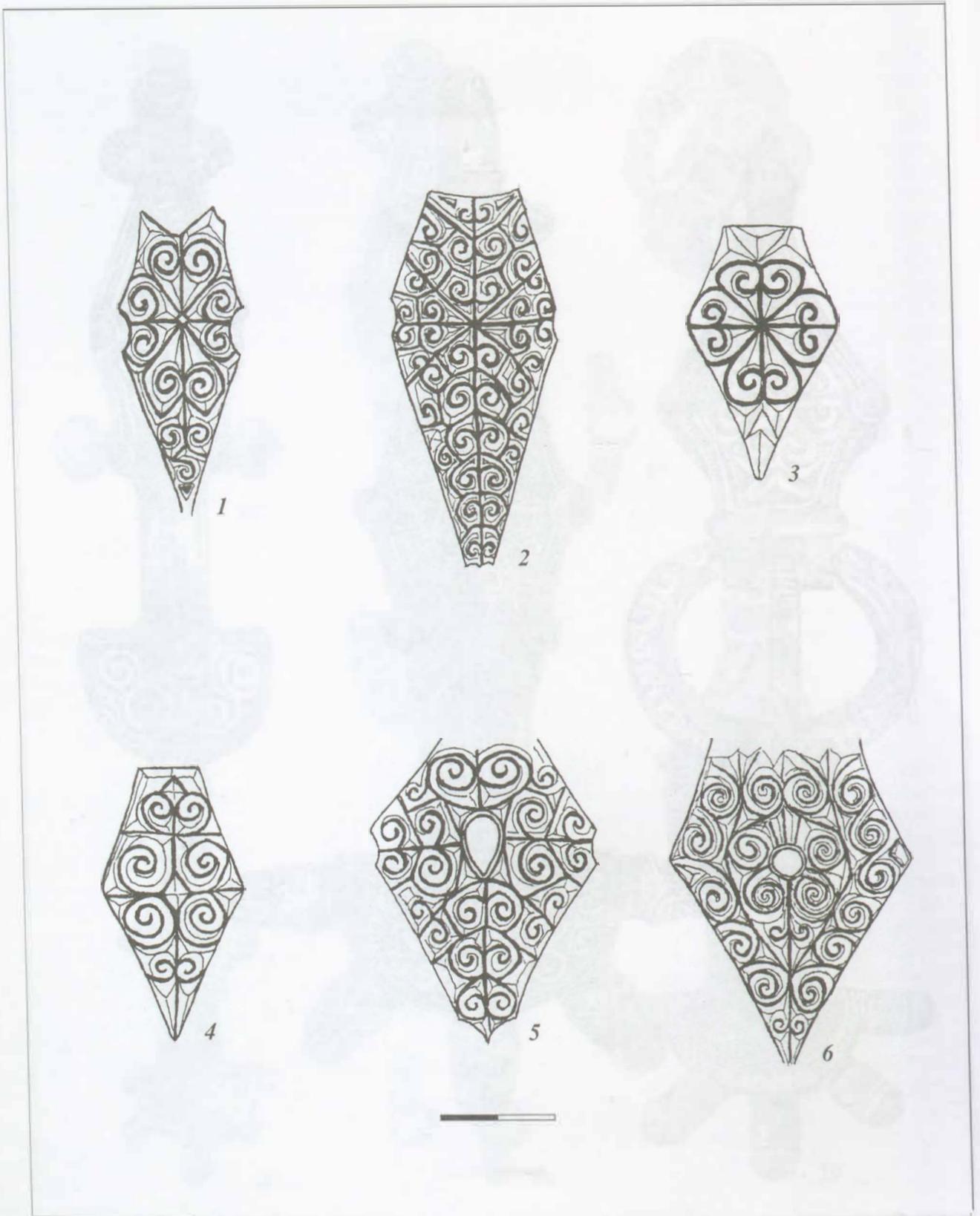


Abb. 41 Varianten der symmetrischen Akanthushaken-Verzierung. 1 = Szőreg, Grab 19; 2 = Domolospuszta, Fibel-Fußplatte; 3 = "Maikop", Schnallenbeschlag; 4 = Košice/Kassa, Schnallenbeschlag; 5 = Domolospuszta, Schnallenbeschlag; 6 = Bácsordas, Schnallenbeschlag

Szöreg ist eine Version der Zentralmuster der spätantiken Kerbschnitt-Gürtelgarnituren und des jütländischen Nydam-Stils. Die Herstellungszeit der Szöreger Fibel ist auf Grund der Parallelen ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts zu setzen; der Schmuck selber gelangte nach wenigsten 20-25 Jahren Gebrauch ins Grab. Die abgewetzt, mit fehlenden und an den Rändern abgeschnittenen Steineinlagen sowie einem Knopf an der Kopfplatte als Einzelfibel an die Taille gesteckte Fibel wurde zusammen mit einem Ziergehänge mit Metallbeschlag getragen. Neben der auf dem Becken liegenden Fibel kam die ovale Eisenchnalle des Gürtels zum Vorschein, "bei den Beinen" lagen die Silberbeschläge des Ziergehanges. Die Form der kleinen Silberbeschläge ist identisch mit jener der Beschläge aus Grab 16 von Szöreg und Grab 77 von Kishomok, die in Fundkomplexen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts vorkamen. Entgegen der im 5. Jahrhundert hergestellten Fibel ist also oder Fundkomplex aus Grab 19 von Szöreg in die ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts zu datieren.

Im Grab 29 lag die Fibel ab Hüfthöhe leicht in Richtung Füße, schräg zwischen den oberen Enden der Oberschenkelknochen, den Kopf der linken Beckenhälfte zugewandt (Abb. 42). Das Grab enthielt weder Schnalle noch Beschlag. In dieser Bestattung steckte die Fibel in der unter den drei Varianten der gepidischen Fibeltracht (Schultern, Brust- oder Taillenpartie) bei den Einzelfibeln am häufigsten beobachteten Weise an der Taillenpartie.¹⁸³

Die Bronzefibel aus Grab 29 ist das größte Exemplar in der Gruppe der tiefländischen und siebenbürgischen gepidischen Fibeln mit halbscheibenförmigem Kopf und Kreisaugenverzierung. Der typische



Abb. 42 Szöreg-Téglagyár. Die Fibel von Grab 29 in situ (Aufnahme von D. Csallány)

Schmuck der fünfköpfigen Fibel ist die am Ende der Fußplatte platzierte eingefasste Almandineinlage. (Abb. 43.4) Einen Fuß mit ähnlicher Steineinlage hat die fragmentierte Fibel aus Grab 8 (Mann) von Szentes-Nagyhegy¹⁸⁴ (Abb. 43.3) und das eine "Bökénymindszenter" Fibelpaar¹⁸⁵ (Abb. 43. 1-2). Dem Fuß mit ovaler Steineinlage begegnet man an dem bronzevergoldeten Fibelpaar, das 1969 in der Nähe des siebenbürgischen Gräberfeldes Brätei/Baráthely 3 zum Vorschein kam.¹⁸⁶ (Abb. 43. 5-6) Die aus der Umgebung von Szentes stammenden Fibeln mit Steineinlage am Fuß gehören zu den geometrisch (kreis bzw. Linie) verzierten Exemplaren der vergoldeten Silber- und Bronzefibeln mit fünf Knöpfen und trapezförmiger Fußplatte (Typ Grab 81 von Szentes-Kökényzug), an deren Rändern – laut Csallány's Beschreibung – eine Reihe Dreiecke mit Nielloeinlagen zu beobachten war. An der Fußplatte der mit punzierten Kreisaugen verzierten Szöreger Fibel ist der die runden Almandinellen verbindende, durch Dreieckspunzen hervorgehobene gewölbte Streifen gut auszumachen, mit dem man im unteren Teil des Bügels beidseitig die "hängenden" Vogelköpfe angedeutet hat. Dieses Detail verrät, dass eines der Vorbilder für das Kreisaugenornament der Fibel von Szöreg der silbervergoldeten Fibel aus der Bereger Gegend¹⁸⁷ ähnlich gewesen sein muss. Demzufolge darf man die gepunzte Kreisaugenverzierung der Oberfläche für eine Nachahmung des Punkt-Linien-Musters der Fibeln vom Fundort Nagyhegy und "Bökénymindszent", letztlich also für eine Vereinfachung der S-Haken halten.

Wie Csallány in seiner Beschreibung betonte, stellen die Almandineinlagen der Fußplatte bei den Fibeln von Szentes-Umgebung und Szöreg den am Fußende befindlichen Tierkopf in der Draufsicht dar. Die Augen werden – nur an der Szöreger Fibel erkennbar – von den Buckeln neben der ovalen Fassung und die anliegenden Ohren von symmetrisch angeordneten, zikadenförmigen Zellen angedeutet. Solche Tierkopfdarstellungen in Form von Zellwerk sind an Fibeln, meines Wissens nach, bislang weder auf gepidischem noch auf germanischem Gebiet vorgekommen. Am Fibelpaar von Baráthely ist die gegossene Nachahmung des zikadenförmigen Zellwerks zu sehen. Die Fibeln mit Zellwerk-Kreisaugenverzierung der Theißgegend sind für lokale, innerhalb relativ kurzer Zeit entstandene Gussarbeiten eines in der Umgebung von Szentes und Szeged tätigen "Wandergoldschmieds" zu halten und darüber hinaus, wie die Exemplare von "Bökénymindszent" bestätigen, für zeitgleich mit den geometrisch verzierten gepidischen Fibeln.

Allerdings erschienen die zellverzierten Zikadenfibeln und das zikadenförmige Zellwerk, wie darauf Joachim Werner hinwies, in dem der Hunnenzeit folgenden Zeitraum auch westlich des Karpatenbeckens,

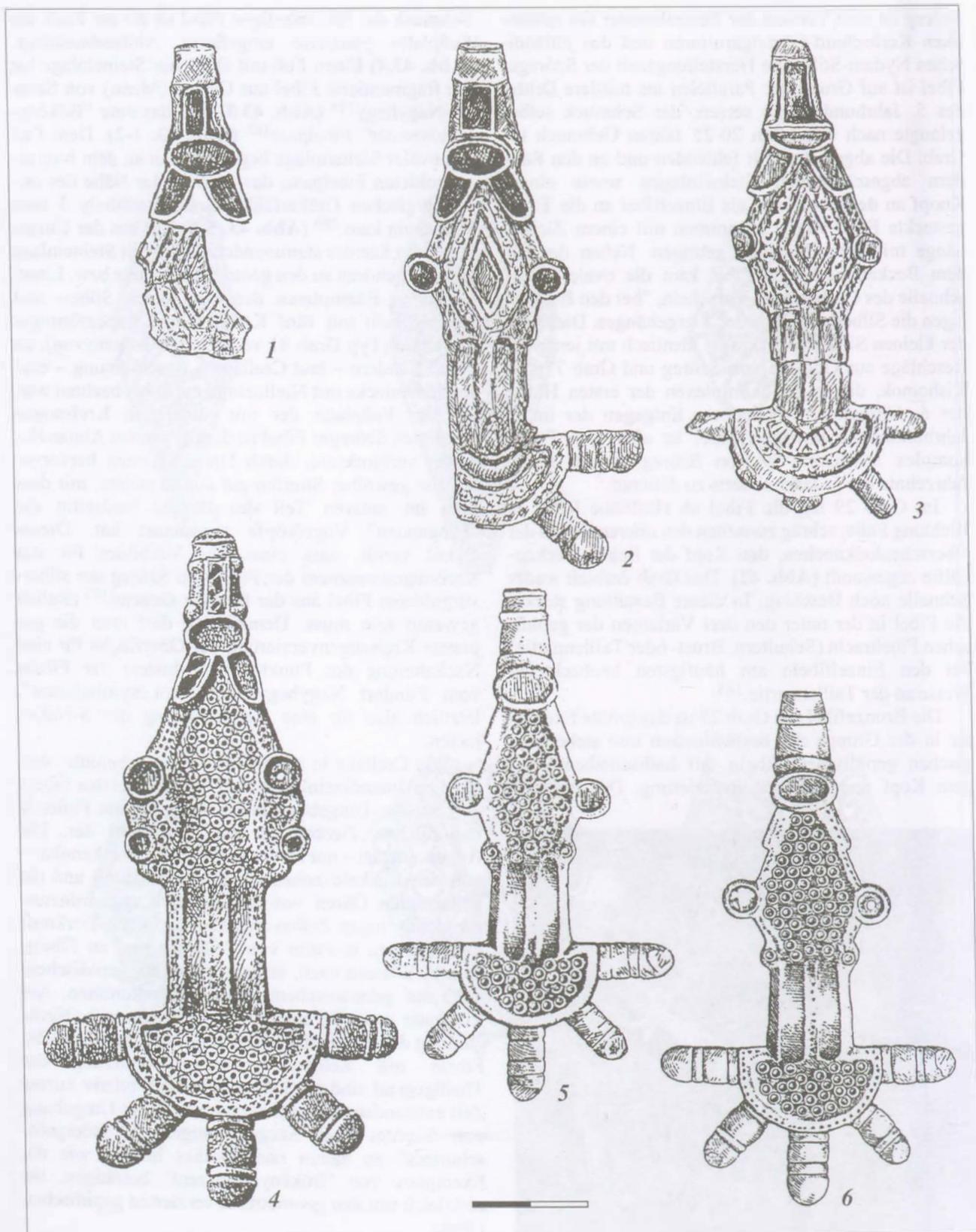


Abb. 43 Szőreg-Téglagyár. Die Fibel aus Grab 29 und ihre Parallelen. 1-2: "Bökénymindszent; 3: Szentcs-Nagyhegy, Grab 9; 4: Szőreg-Téglagyár, Grab 29; 5-6: Bratei/Baráthely, Streufund (BÁRZU 1991, Abb. 2. 1-2) (1-3 nach Archivfoto des KJM)

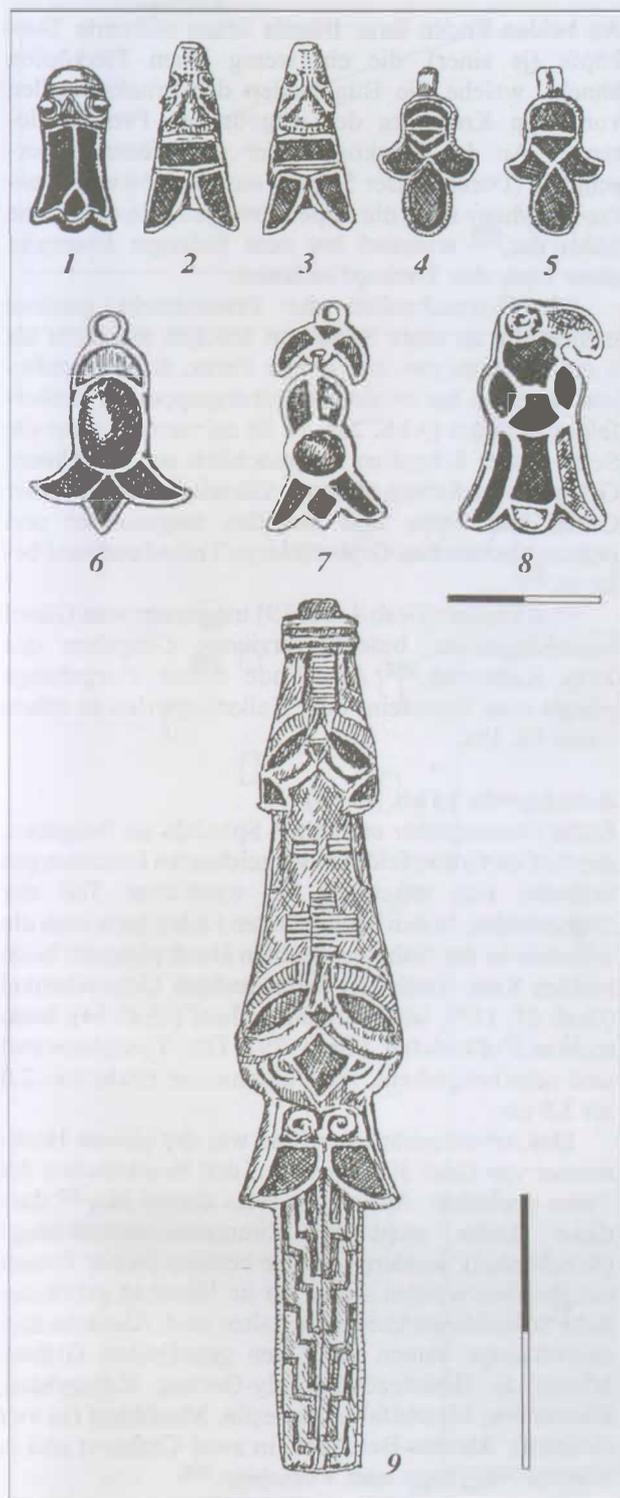


Abb. 44 Schmuck mit Zellverzierung und zikadenförmigen Einlagen. 1: Weimar, Nordfriedhof, Grab 56 (SCHMIDT 1970, Taf. 90. 1a); 2-3: Altenerding, Grab 26 (nach SAGE 1973, Taf. 70. 9-10); 4-5: Köln, Dom (nach DOPPELFELD 1960, Taf. 16. 13); 6-7: Reggio Emilia (nach BIER BRAUER 1975, Tav. XXXII. 3-4); 8: Gispersleben (SCHMIDT 1970, Taf. 48. 1b); 9: Silbervergoldete Haarnadel von Kölked-Feketekapu B, Grab 85 (Zeichnung von M. Nagy nach Orig.)

so beispielsweise an den fränkischen Schnallen, Scheibenfibeln und Schwertscheidenbeschlägen,¹⁸⁸ den ostgotischen Ohrring-Anhängern¹⁸⁹ Italiens, den Pferdegeschirrbeschlägen aus dem Childerich-Grab von Tournay¹⁹⁰ sowie den Halsketten-Anhängern und mit Almandinzellen geschmückten Schuhriemenzungen des Schuhwerks der ins Land der Franken gesandten langobardischen Königstochter Wisigarde (?) usf.¹⁹¹ Am ehesten ähneln die Zellverzierungen der gepidischen Fibeln mit ihren ovalen und symmetrisch angeordneten, geschwungenen Zellen (letztere deuten bei Fibeln das Ohr, bei Zikadenfibeln den Flügel an) den Ohrring-Anhängern aus dem ostgotischen Schatz von Reggio Emilia. (Abb. 44.4-5) Im Fall der gepidischen Fibeln, insbesondere an dem Exemplar aus Grab 29 von Szöreg, ist der Hinweis auf den in Draufsicht dargestellten Tierkopf unmissverständlich (Augen-Markierung, längliches Gesicht, anliegende Ohren); das auf ein geflügeltes Insekt deutende Motiv wurde zu einem stilisierten Tierkopf umgestaltet. Eine ähnliche Abwandlung des Zikadenmotivs kommt auch an anderen Schmuckgegenständen vor: an einem in Ezige (Friesland, Niederlande) zum Voschein gelangten Riemendurchzug mit Zellverzierung lassen sich die Flügel-Formen als Tiergeweihpaar interpretieren.¹⁹² An der Adlerfibel aus Gispersleben markieren die ovalen Zellen die Flügel.¹⁹³ (Abb. 44.8) Eines der Vorbilder für die Szöreger Zellverzierung ist wahrscheinlich in dem aus Grab 26 des Gräberfeldes Altenerding stammenden Zikadenfibelpaar mit Almandinzellen zu sehen. Die Vorderplatte der 2,7 cm langen Fibeln schmückt eine Kombination von Säugetierkopf und Bienenflügeln.¹⁹⁴ (Abb. 44.2-3) Dem die Fibeln von Baráthely herstellenden Handwerker stand nur noch ein solches Gussmodell zur Verfügung, dessen Ohrdarstellung man nicht mittels Zellen, sondern kleinen Ausbuchtungen gelöst hatte; die ursprüngliche Verzierung des Fibelfußes kannte er nicht. (Abb. 43.5-6)

Das Auftauchen des Zikaden-Motivs im ausgehenden 6. Jahrhundert ist an einem gewiss im Karpatenbecken entstandenen, zahnschnittverzieren Gegenstand zu sehen. Die Vorderplatte der silbervergoldeten Haarnadel aus Grab 85 von Kölked-Feketekapu B ziert ein doppelter Tierkopf mit Almandineinlagen, wobei die Ohren des hinteren, größeren Tierkopfes von zikadenflügelförmigen Almandinplättchen angedeutet werden.¹⁹⁵ (Abb. 44.9) Die in Szöreg gefundene Fibel mit Glaseinlage am Fuß und ihre Analogien vom Fundort Szentes-Umgebung zeigen das Weiterleben eines der typischen Symbole der Hunnenzeit. Wenn man von der Verzierung der Haarnadel von Kölked ausgeht gehörte das Zikadenflügel-Symbol auch in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu den charakteristischen Motiven des Musterschates der Schmuckgegenstände. Das Erscheinen der Zikadenform ist ein weiterer Beitrag zum Verständnis der Beziehungen zwi-

schen dem Goldschmiedehandwerk der italischen Ostgoten, der in Theißgend und Siebenbürgen lebenden Gepiden, der Westgermanen im Gebiet an der oberen Donau und der transdanubischen Frühawarenzeit.

Die Bronzefibel aus Grab 16 von Szöreg (Abb. 39) gehört zu den kleineren Exemplaren der Gruppe mit halbkreisförmigem Kopf, fünf Knöpfen und Kreis- augenverzierung. Gebildet wird die Gruppe von Fibeln, die in den Gräberfeldern der Umgebung von Szentés, im Grab 18 von Szolnok-Szanda, in Kunszent- mártón, Magyarcsanak-Bökény und Morești/Malom- falva-„Hulă” zum Vorschein kamen.¹⁹⁶ (Magyar- csanak-Bökény, Abb. 9.2) Die fragmentierte Szöreger Fibel lag auf der Brustpartie. Da die linke Seite des Oberkörpers und der Schädel bei einer früheren Bodenbearbeitung zerstört wurden, ließ sich nicht fest- stellen, in welchem Umfang das Grab gestört war. Das am Gürtel befestigte, mit Scharnierbeschlägen ge- schmückte Ziergehänge stand in diesem Fall in keinem Zusammenhang mit der an der Brust getragenen, ein- zeln Kreisaugenfibel, die auf Grund ihrer geringen Größe und der Fundstelle für eine Kleinfibel mit funk- tionellem Zweck zu halten ist.

Eine in Bronze gegossene, mit Glaseinlage ge- schmückte, vergoldete Variante guter Qualität der Kreisaugenfibel befand sich im Grab 61 von Szentés- Berekhát. Das Grab war, angesichts der verbliebenen Funde, wahrscheinlich gestört; eine Adlerfibel, ein Almandinstein mit ovaler Fassung und geschliffene Almandinplättchen kamen darin ans Licht.¹⁹⁷ Im Bereich des Beckens eines Skeletts mit gestörtem Oberkörper lag die Kreisaugenfibel aus Grab 18 von Szolnok-Szanda.¹⁹⁸ Ebenfalls gestört waren die Gräber 23 und 31 des Gräberfeldes Magyarcsanak- Bökény,¹⁹⁹ in denen Kreisaugenfibeln zum Vorschein kamen. Bei den gestörten Gräbern darf man sicher sein, dass sie neben der kreisaugenverzierten Einzel- fibel wohl auch als Schmuck getragene Fibeln enthiel- ten. Im Hinblick auf die Datierung dieser funktionellen kreisaugenverzierten Bronzefibeln wäre zu bedenken, dass man diese anspruchlos ausgeführten Bronze- gussarbeiten wahrscheinlich über einen langen Zeit- raum produziert hat. Die Dreiknopfvariante der Kreis- augenfibeln ist laut Zeugnis des Fundkomplexes aus Grab 15 von Szentés-Nagyhegy zeitgleich mit den Stücken bester Qualität unter den Adlerschnallen und somit auch den mittelgroßen rankenverzierten gepidi- schen Fibeln.²⁰⁰ Auf Grund dessen kann man die Möglichkeit nicht ausschließen, dass die frühesten Exemplare der Kreisaugenfibeln bereits in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts entstanden sein dürften.

Gürtel, Ziergehänge (Abb. 18; 39)

Die Gürtel der Frauen schlossen in elf Fällen mit Eis- enschnallen und in einem Fall mit einer silbervergolde- ten Schnalle. Die Silberschnalle mit einem Durch- messer von 7,5 cm kam im Grab 97 zum Vorschein.

An beiden Enden ihres Bügels sitzen stilisierte Tier- köpfe (je einer), die ein wenig jenen Tierköpfen ähneln, welche die Bügelenden der Prunkschnallen vom Typ Krainburg der ostgotischen Periode zie- ren.²⁰¹ An den Tierköpfen der gegossenen Silber- schnalle (Durchmesser 5,9 cm) aus Grab 64 von Szentés-Nagyhegy stellt die tulpenförmige Linie das offene Maul dar,²⁰² während bei dem Szöreger Exemplar diese Linie den Tierkopf andeutet.

Die Eisenschnallen der Frauentracht gehören mehrzählig zu einer Serie von Stücken mit mehr als 5 cm Durchmesser und ovaler Form; diese Gepidin- nen waren in der mittleren Gräbergruppe des Gräber- feldes bestattet (Abb. 23). Es ist zu vermuten, dass die Serie großer Schnallen hauptsächlich aus den älteren Gräbern von Szöreg stammt; Gürtelschnallen solcher Größe und Form sind aus den ostgotischen und prälangobardischen Gräberfeldern Transdanubiens be- kannt.²⁰³

Drei Frauen (Grab 4, 16, 19) trugen ein vom Gürtel herabhängendes, beschlagverziertes Cingulum des Typs Kishomok.²⁰⁴ Ans Ende dieser Ziergehänge pflegte man Bernstein- oder Kalksteinperlen zu nähen (Grab 16, 19).

Arbeitsgeräte (Abb. 45-46)

Sechs Frauengräber enthielten Spindeln als Beigaben; die fünf im Gräberfeldplan verzeichneten Bestattungen befinden sich durchweg im westlichen Teil des Gräberfeldes. In den beobachteten Fällen hatte man die Spindeln in der Nähe der rechten Hand platziert: beim rechten Knie (Grab 18), beim rechten Unterschenkel (Grab 47, 117), bei der rechten Hand (Grab 24), beim rechten Fußknöchel (Grab 79). Die Tonspinnwirtel sind scheinbengedreht, ihr Durchmesser reicht von 2,8 bis 3,9 cm.

Das Arbeitsgerät einer Frau war das eiserne Hack- messer von Grab 39, es war auf den Beckenknochen der Toten deponiert. Attila Kiss wies darauf hin,²⁰⁵ dass diese Geräte nicht für Zimmermannswerkzeuge (Schabhobel), sondern – da sie beinahe immer Frauen mit gegeben wurden – eher für im Haushalt gebräuch- liche Schneidwerkzeuge zu halten sind. Ähnliche Eis- enwerkzeuge kamen unter den gepidischen Gräber- feldern in Hódmezővásárhely-Gorzsa, Kétegyháza, Kiszombor, Malomfalva/Moreștin, Mezöbánd (in vier Gräbern), Szentés-Berekhát (in zwei Gräbern) und in Szentés-Nagyhegy zum Vorschein.²⁰⁶

4. Die Keramik (Abb. 47-48)

Das Keramikmaterial des Gräberfeldes bilden zum Speichern von Getränken (Krüge, Flaschen, Gefäße mit kugelförmigem Körper) und Trinken (Trinkgefäße = Becher) benutzte Gefäße. Die Gebrauchskeramik vertreten Gefäße mit kugelförmigem Körper (Grab 82, 92) und drei Töpfe (Grab III, 4, 84). Bei allen Gefäßen

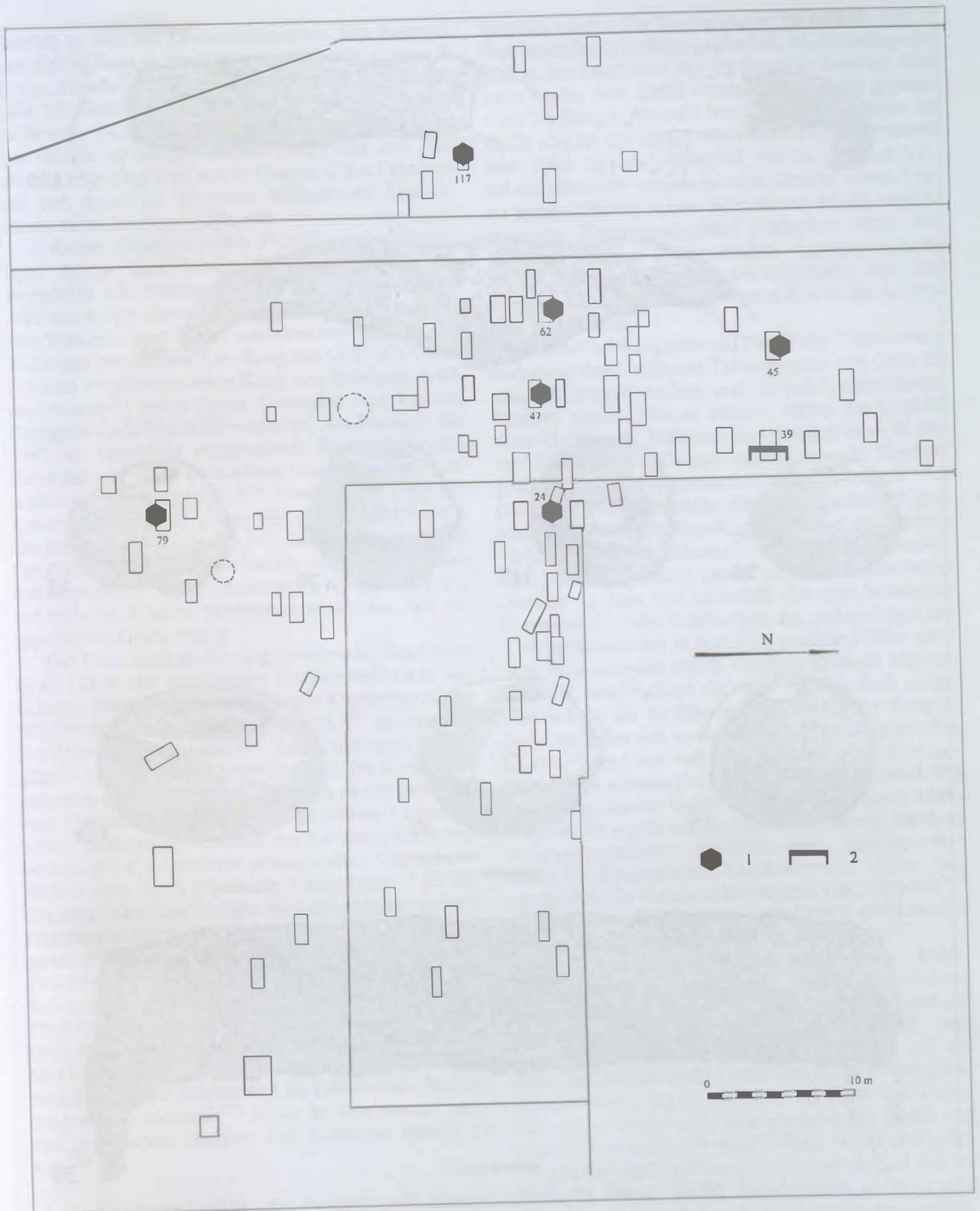
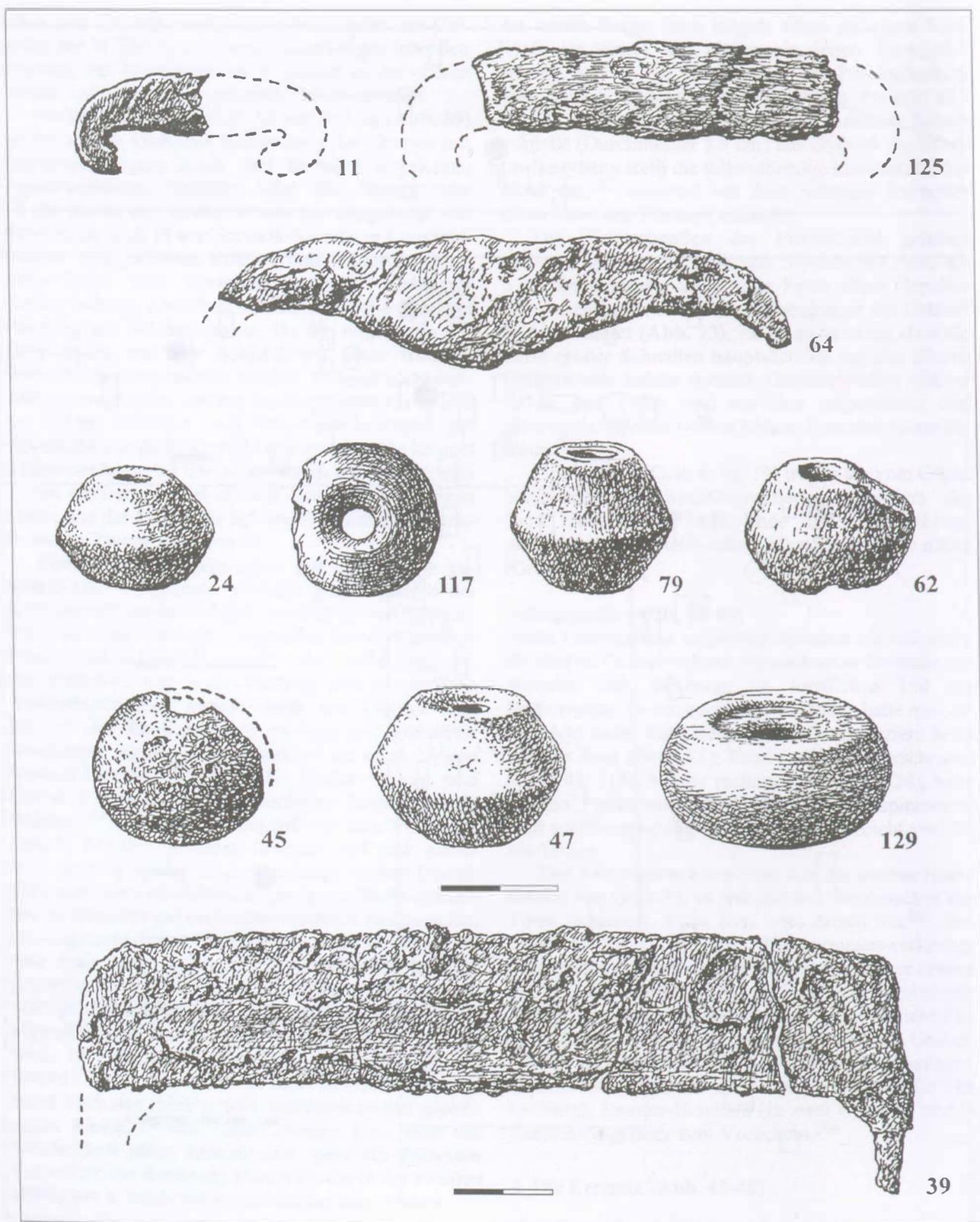


Abb. 45 Szöreg-Téglagyár. Arbeitsgeräte der Frauen im Gräberfeld. 1 = Spindeln; 2 = Hackmesser



Abh 46 Szőreg-Téglagyár. Feuerstähle, Spinnwirtel, Schneidemesser -

handelt es sich um Drehscheibenware. Die Keramik von Szöreg kann in fünf Gruppen unterteilt werden: I/ Krüge, Flaschen, II/ zwei Varianten der Knickwandgefäße, III/ Gefäße mit kugelförmigem Körper, IV/ beultförmige Becher, V/ Töpfe. Die Tonbeschaffenheit der Gefäße ist unterschiedlich, was Form und Verzierung anbelangt sind nur in Gruppe II auf Fabrikate ein und derselben Werkstatt hindeutende Ähnlichkeiten zu beobachten. (Abb. 48)

I/ Krüge, Flaschen. (Abb. 47.I) Die drei einhenkeligen Krüge sind unverziert (Grab XXVII, 58, Streufund), ich erwähne hier nur ihre Formparallelen. Alle drei Krüge ahmen eine spätrömische Form nach, ihre Vorläufer sind in der sarmatischen Keramik der Tiefebene anzutreffen. Der Krug aus Grab XXVII ist mit dem einglättverzierten Krug von Békésszentandrás-Makkos²⁰⁷ sowie einem Exemplar vom Fundort Csongrád-Geda halom²⁰⁸ verwandt. Als Parallele des 1942 als Streufund aufgelesenen Szöreger Kruges bietet sich ein in der Gemarkung von Gyula zum Vorschein gelangter Krug an.²⁰⁹ Zum großen Krug des Kindergrabes 58 von Szöreg gibt es Parallelen aus der Umgebung von Szabadka,²¹⁰ der Gemarkung von Orosháza²¹¹ und Gyoma²¹² sowie vom Fundort Szolnok-Repülőtér.²¹³ Die einhenkeligen Krüge bilden den auf früheren, lokalen Traditionen gestützten Teil der gepidischen Grabkeramik.

Der Form nach ist die einglättverzierte Flasche aus Grab 113 in der gepidischen Grabkeramik nicht unbekannt. Flaschen wurden bislang in Kiszombor (Grab 50),²¹⁴ der Umgebung von Gyula,²¹⁵ in Szentese-Berekhát (Grab A 20),²¹⁶ Szolnok-Szanda (Grab 170)²¹⁷ und Tiszafüred-Nagykenderföldek (Grab 2)²¹⁸ gefunden (insgesamt 6 St.). Dennoch ist die spätrömische Flaschenform keineswegs für lokalen Ursprungs halten, da sie in der Keramik der Tiefebene nicht vorkommt; die Flaschenform gelangte aller Wahrscheinlichkeit nach durch fränkische Vermittlung²¹⁹ zu den Gepiden. Ähnliche Gefäße wie die einglättverzierte Flasche von Szöreg sind zum Beispiel aus Köln-Müngersdorf²²⁰ und dem fränkischen Gräberfeld von Trivières²²¹ bekannt. Die Einglättverzierung des Szöreger Exemplars allerdings deutet auf eine lokale Töpfertradition hin. Vorläufer des aus gegenständigen Dreiecken bestehenden Musters kann man unter den Motiven der Černjachov-Kultur entdecken,²²² aber auch in der im 5. Jahrhundert im Böhmisches Becken produzierten Keramik²²³ sowie an den sarmatischen und gepidischen Gefäßen der Tiefebene kommt es vor.²²⁴

II/ Knickwandgefäße. A: Variante mit engerer Mündung (Grab XXIX, 34/1, 11, 27, 52) (Abb. 47.IIA). B: Variante mit breiterer Mündung (Grab 34/2, 1, 19, 23) (Abb. 47.IIB). Die Wandung der Gefäße baucht im unteren Drittel stark aus, geht in einen scharfen Umbruch über und verjüngt sich zum Stand-

ring hin wieder. Die Verzierung ist im Allgemeinen in drei umlaufende Streifen gegliedert. Als Grundlage der Unterscheidung diente mir der Randedurchmesser. Man kann sagen, dass Knickwandgefäße in jeder gepidischen Siedlung hergestellt wurden; Abweichungen der Form mögen für lokale Werkstätten charakteristisch sein. Nach den im Gräberfeld von Szöreg zum Vorschein gelangten insgesamt neun Gefäße dieses Typs zu urteilen, haben lokale Werkstätten häufig einglättverzierte Knickwandgefäße produziert: unter den Mustern kommen Längsstreifen, Lanzettenspitzenmuster, Gittermuster und Dreieckmuster vor. Das stempelverzierte Gefäß aus Grab XXIX ist der A-Variante zuzuweisen.

Zur B-Variante gehört auf Grund der Formübereinstimmung das Gefäß mit Tüllenausguss von Grab 23, welches Einglättstreifen und dreierlei verschiedene Stempel zieren. Wie es scheint, haben die Gepiden diese Gefäße mit Tüllenausguss hauptsächlich in Siebenbürgen hergestellt und benutzt; aus der Theißgegend sind, laut Zusammenstellung von J. Cseh, vier Gefäße (Törökszentmiklós, Békésszentandrás-Mogyoróshalom, Pécska/Pečica-Nagysánc) und aus Siebenbürgen acht Gefäße bekannt.²²⁵ Das sorgfältig gearbeitete Gefäß von Szöreg gehört zu den Stücken bester Qualität. In dem Teil unterhalb des matt belassenen Randes sind nur die Streifen und das sechsreihige Lanzettenspitzenmuster poliert. Die gesamte Fläche unter dem Tüllenausguss wurde vor dem Brennen abgerieben und anschließend die fünf Musterreihen eingestempelt. In der Gefäßmitte, gegenüber der Ausgusstülpe, befinden sich zwei mittels Stempel eingedrückte Kreuze²²⁶ und ein weiterer, ebenfalls kreuzförmiger Stempel im unteren Drittel des Gefäßes. (Fototaf. 99) Das handgeformte Gefäß aus dem Westheimer Männergrab 105 wurde mit ähnlichen, aus Stempelmustern zusammengestellten kreuzförmigen Zeichen versehen.²²⁷ Einglättete Krückenkreuze zieren beispielsweise die Wandung des Kruges von Leányfalu²²⁸ und mit einem Rollrädchen eingedrückte gleicharmige Kreuze ein fränkisches Gefäß aus Darnstedt.²²⁹

III/ Gefäße mit kugelförmigem Körper. (Abb. 47.III) Die hierzu gehörenden Gefäße kennzeichnen der ausgebogene Rand, der kurze gerade Hals und der sehr stark ausbauchende Körper (Grab 29, 69, 82). Den Formvorläufer des 5. Jahrhunderts vertritt ein als Streufund aufgelesenes Gefäß vom Fundort Csongrád-Kenderföldek, das im Hinblick auf Form und Größe eine gute Parallele zu dem unverzierten Gefäß aus Grab 29 von Szöreg darstellt.²³⁰ Das zweite große Gefäß mit Keilstichverzierung der Gruppe befand sich im Grab 69. Dieses Gefäß charakterisiert nicht so sehr seine Form, sondern eher die in Dreiecken angeordnete Keilstichverzierung; diese kommt nämlich in der langobardischen Keramik in erster Linie an handgeformten Gefäßen vor, bei den Gepiden dagegen an der Drehscheibenware.²³¹ I. Bóna ordnete die langobardi-

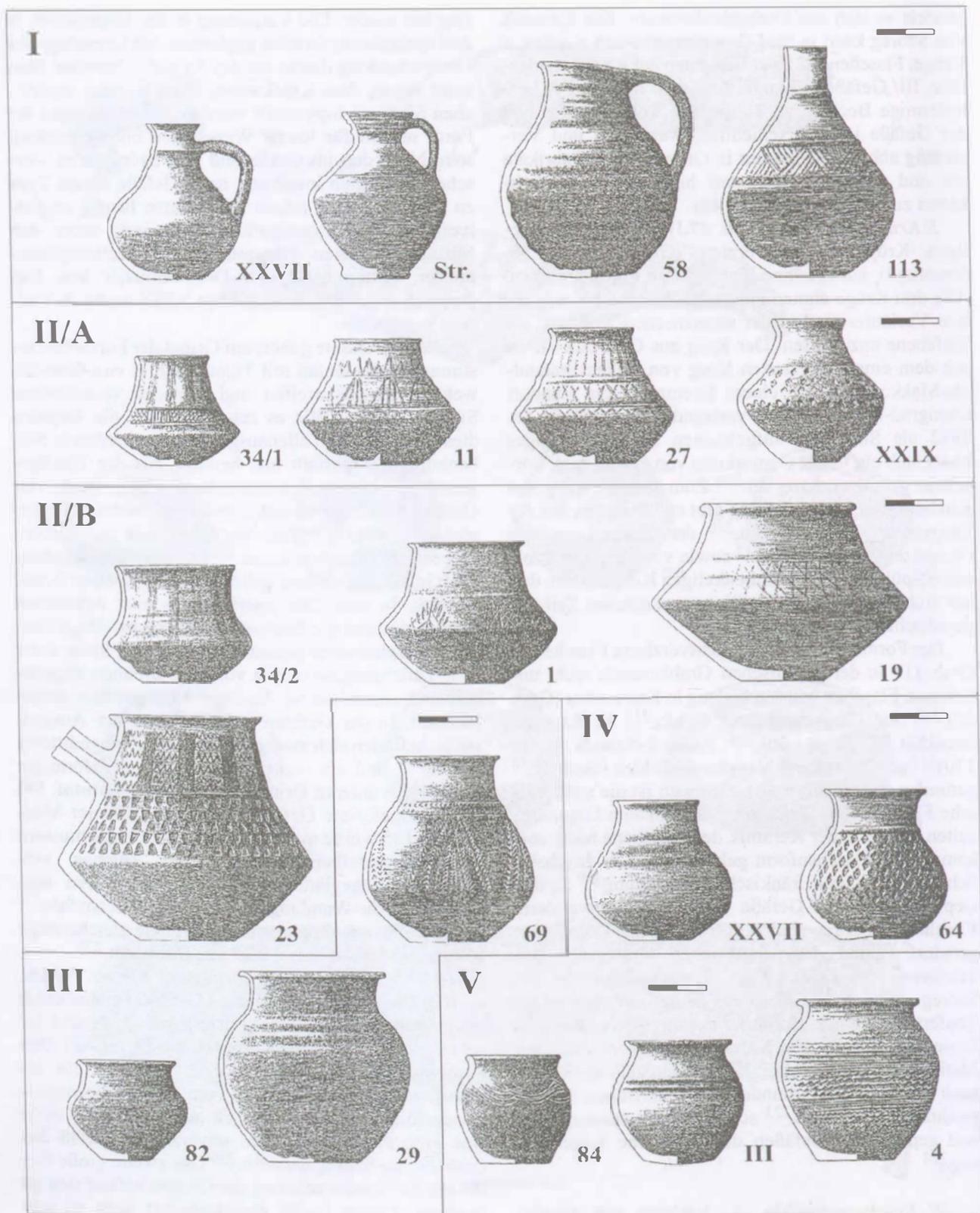


Abb. 47 Szőreg-Téglagyár. Gefäßtypen

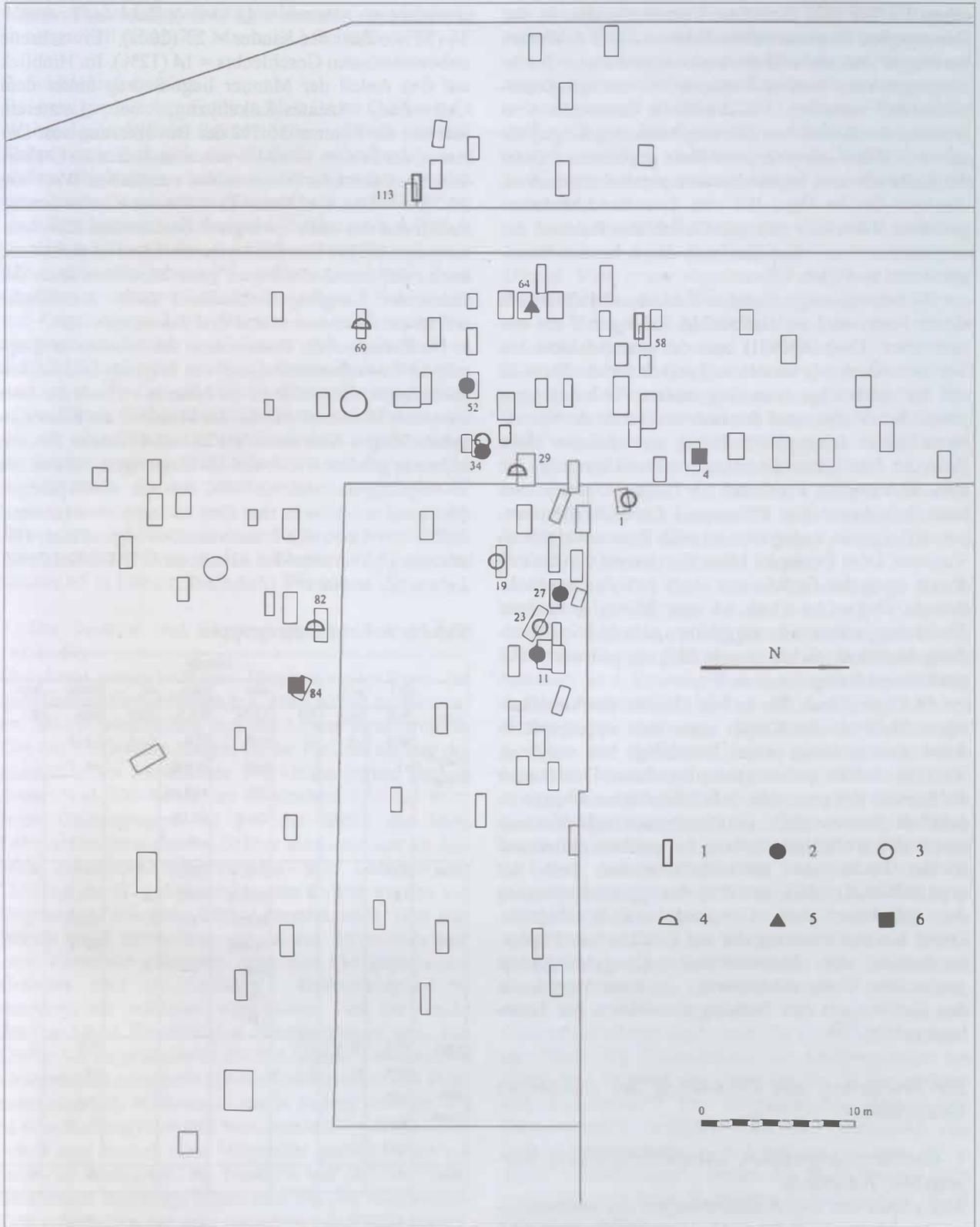


Abb. 48 Szőreg-Téglagyár. Die Gefüßtypen im Gräberfeld (Gräberfeldplan): 1 = Typ I; 2 = Typ III/A; 3 = Typ III/B; 4 = Typ III; 5 = Typ IV; 6 = Typ V

schen Gefäße mit ähnlicher Verzierung den in der Donauregion übernommenen Formen zu,²³² J. Werner bestimmte sie als völkerwanderungszeitliche Nachahmungen der "bombenförmigen" Urnen mit römerzeitlichen Vorläufern.²³³ Die östliche Grenze der Verbreitung der Keilstichverzierung bedeuten die gepidischen Gefäße Siebenbürgens. Dass gepidische Töpfer die Keilstich- und Stempelmuster parallel anwandten, illustriert das im Haus II/1 von Tiszafüred-Morotvpart zum Vorschein gelangte Gefäß: den Rahmen der Dreiecke bilden Keilstichreihen, deren Inneres Stempelmuster ausfüllen.²³⁴

*IV/ Beutelförmige Gefäße.*²³⁵ (Abb. 47.IV) Gefäße dieser Form sind im Gräberfeld Szöreg mit der unverzierten (Grab XXVII) und der stempelverzierten Variante (Grab 64) vertreten. Typisch für die Form ist der trichterförmige Hals, im unteren Teil mit einer plastischen Rippe, und der sich verbreiternde, im unteren Drittel seine größte Breite erreichenden Hals. Eine der häufigsten Formen der Prunkkeramik, die man eindeutig als ein Gefäß für Getränke bezeichnen kann. In nahezu allen Fällen sind diese Gefäße stempelverziert, man begegnet aber auch ihrer unverzierten Variante. Dem Exemplar ohne Verzierung von Szöreg ähnelt eines der Gefäße aus Grab 162 von Szolnok-Szanda.²³⁶ Der im Grab 64 von Szöreg gefundene Tonbecher ist eine sehr sorgfältige Arbeit: seine Wandung bedecken dichte, regelmäßig eingedrückte trapezförmige Stempelmuster.

V/ Töpfe (Grab III, 4, 84). Gefäße aus kieselhaltigem Material. Der Körper unter dem ausgebogenen Rand ausbauchend, zum Standring hin verjüngt. Verziert sind sie entweder nur im oberen Drittel oder auf beinahe der gesamten Gefäßoberfläche: eingetieft parallele Linienreihen (Riefenverzierung) oder/und eingetieft Wellenlinienreihen. Sie gehören zu dem auf lokale Traditionen zurückzuführenden Teil der gepidischen Keramik, der eine der typischen Formen der ostgermanischen Gebrauchskeramik darstellt. Deren Vorläufer vertritt die auf Einfluss des Töpferhandwerks der Maroszentanna-Černjahov-Kultur produzierte Gebrauchskeramik, die man auch unter den Gefäßen aus den Reihengräberfeldern der Tiefebene antrifft.²³⁷

Die Bevölkerung und Chronologie des gepidischen Gräberfeldes

1. Geschlechterverhältnis, Lebensaltergruppen, Körpergröße, Taxonomie

Ausgehend von den Aufarbeitungen des anthropologischen Materials²³⁸ der 1942-43 bei der Grabung von Dezső Csallány zum Vorschein gelangten und im Gräberfeldplan verzeichneten 97 gepidischen Gräber bzw. der Zusammenfassung der mit Hilfe der Streu- und archäologischen Funde erfolgten Geschlechterbestimmung ergibt sich folgendes Verhältnis: Zahl der

erwachsenen Männer = 41 (36%), Zahl der Frauen = 36 (32%), Zahl der Kinder = 23 (20%), Erwachsene unbestimmbaren Geschlechts = 14 (12%). Im Hinblick auf den Anteil der Männer liegt Szöreg hinter dem Gräberfeld Szentes-Kökényzug; bei Letzterem machen die Männer 36,5% der Bevölkerung aus. Der Anteil der Frauen von 32% nähert sich dem im Gräberfeld Stari Kostolac/Viminacium ermittelten Wert von 34,7%.²³⁹ Das Verhältnis Erwachsene-Kinder beträgt auf Grund des anthropologisch bestimmten Knochenmaterials 69:20. Die Kindersterblichkeit ist auffallend hoch, und innerhalb dessen ganz besonders hoch der Index der Säuglingssterblichkeit (80% der Kinder waren zwischen einem und drei Jahren alt).

In Bezug auf die Dominanzen der Lebensaltergruppen der Erwachsenen hat sich das folgende Bild herauskristallisiert: die Mehrheit der Männer verstarb im Alter zwischen 40 und 60 Jahren, die Mehrheit der Frauen im gebärfähigen Alter zwischen 20 und 40 Jahren. Bei den Männern gehören 6% zu den 16-18-jährigen, 30% zu den 20-40-jährigen (adultus), 40% zu den 40-60-jährigen (maturus) und 12% zu den über 60 Jahre alten (senium) Individuen. Unter den Frauen sind 3% Jugendliche, 47% adulten, 11,8% naturalen Alters und 11,8% haben ihr 60. Lebensjahr erreicht²⁴⁰ (Tabelle 6).

Tabelle 6: Lebensaltergruppen

	Lebensalter						Erwachs.	Insges.
	inf. I	mf. II	juv.	adult.	matur.	sen.		
Männer	34,58,	35,52	7,27	123,38,	9,10,11,	3,8,20,	68,89,	39
GrabNr.	86,88	= 2	= 2	41,48,	17,31,	53 = 4	112,128	
= Anzahl	= 4			66,69,	40,44,60,		= 4	
				70,71,	61,64,118,			
				73 = 10	125,126			
					= 13			
Frauen	32,33		39 =	12,13,15,	29,62,	5,47,51,	2,4,19,	36
GrabNr.	= 2		1	16,18,22,	98,123	101 = 4	21,45,46,	
= Anzahl				24,28,30,	= 4		100,117,	
				76,79,82,			129 = 9	
				83,96,				
				119,127				
				= 16				
unbest.	14,26,	50 =	25 =				65,75	13
GrabNr.	43,49,	1	1				= 2	
= Anzahl	56,57,							
	59,84,							
	92 = 9							
insges.	15	3	4	26	17	8	15	88

Im Gräberfeld Szöreg beträgt die durchschnittliche Körpergröße der Männer 170,4 cm, die der Frauen 157,3 cm. Taxionomisch sind alle Individuen europid, innerhalb dessen vor allem cromagnoid. Die Zugehörigkeit zur nordoiden Gruppe ließ sich in drei Fällen (Grab 53: Mann, sen.; Grab 69: Mann, ad.; Grab 70:

Mann, ad.) und eine cromagnoid-nordoide Mischung in einem Fall (Grab 71: Mann, ad.) feststellen.²⁴¹

2. Schädeldeformation

Bei zwei gepidischen Gräbern hielt Dezső Csallány die Wahrnehmbarkeit der Schädeldeformation *in situ* fest. Dabei handelt es sich um Grab 75 mit einem – laut anthropologischem Index – Erwachsenen unbestimmbaren Geschlechts (Skelettlänge: 160 cm) mit zwei Beinkämmen als Beigabe.²⁴² Das andere Individuum mit deformiertem Schädel war der Tote im Grab 126 (ohne Beigaben).²⁴³ Außer den beiden von Csallány erwähnten Gräbern hat István Kiszely, sich auf Angaben von Lajos Bartucz berufend, noch fünf weitere gepidische Individuen mit deformiertem Schädel – und zwar in den Gräbern 10, 11, 47, 89 – angegeben.²⁴⁴ Da jedoch im Knochenmaterial der aufgezählten Gräber der Schädel entweder fehlte oder bei der neuerlichen anthropologischen Untersuchung an den vorhandenen Schädeln keine auf Deformation hindeutenden Spuren wahrgenommen wurden,²⁴⁵ kann man an Stelle der sechs gesichert nur mit zwei deformierten Schädeln rechnen. Ein weiterer deformierter Schädel kam in der Füllerde des awarischen Grabes 85 in 110 cm Tiefe zum Vorschein.²⁴⁶

3. Die Struktur und Chronologie des Gräberfeldes (Abb. 49)

Das Areal unregelmäßiger, länglich ovaler Form des gepidischen Gräberfeldes (ca. 100x60 m) besteht aus ca. 19-20 nord-südlich ausgerichteten Gräberreihen. Die mit 13 Gräbern längste Reihe verläuft entlang der nordsüdlichen Mittelachse des Gräberfeldes. Östlich dieser Nord-Süd-Achse, im nördlichen Teil der mittleren Gräbergruppe, ist gut die Stelle der beim Lehmabbau vernichteten Gräber auszumachen. In diesem auf dem Gräberfeldplan von Csallány als "Lehmgrube II" gekennzeichneten Gebiet wurden vor Beginn der Freilegung Gräber zerstört; leider lässt sich jedoch nicht feststellen, welche der Streufunde hier zum Vorschein gelangten. Von den 114 gepidischen Gräbern sind in Csallány's Gräberfeldplan 96 markiert; im mittleren, abgebauten Teil der Grube dürften 10-15 Bestattungen untergegangen sein. Die Größe des ursprünglich 120-130 Gräber umfassenden Gräberfeldes entspricht der des Gräberfeldes von Hódmezővásárhely-Kishomok; die in Szöreg lebende und in dem Reihengräberfeld bestattende Gepidengemeinschaft mag ähnlich viele Mitglieder gezählt haben wie jene von Kishomok. Im Hinblick auf die Größe der Siedlungen allerdings lassen sich aus den freigelegten Gräberfeldteilen nur sehr vorsichtige Schlüsse ziehen. Bekannt ist, dass in der unmittelbaren Umgebung des Gräberfeldes Hódmezővásárhely-Kishomok etliche, mehrzählig aus Bestattungen stammende Funde des 5.-6. Jahrhunderts zutage kamen;²⁴⁷ möglicherweise hatte man in der Nähe des größeren Friedhofs einige

aus weniger Gräbern bestehende zeitgleiche Begräbnisstätten eröffnet. Ähnlich könnte es in Szöreg gewesen sein, wo die nahe der Lehmgruben der Ziegelei untergegangenen Gräber ziemlich weit von dem zusammenhängenden Friedhof mit größerer Gräberzahl entfernt lagen. Die tatsächliche Ordnung der Bestattungen des 5.-6. Jahrhunderts, die auch mit den Siedlungsformen zusammenhängt, ist momentan noch unbekannt.

In den einzelnen Teilen des Gräberfeldes Szöreg konzentrieren sich die Gräber in unterschiedlicher Dichte. Vier etwas voneinander abgesonderte Gräbergruppen lassen sich unterscheiden; die drei Kleineren am West-, Süd- und Ostrand bestehen aus Gräbern mit beträchtlichem Abstand zueinander. 61 Gräber umfasst die mittlere Gruppe, deren nordwestlicher Teil wegen der Lehmabbaugruben unvollständig ist. Das Verhältnis der Geschlechter innerhalb der Gruppen sieht wie folgt aus: (mittlere) Gruppe I = 24 Männer, 18 Frauen, 3 Erwachsene, 16 Kinder (davon 11 inf. I), (westliche Gruppe II = 4 Männer, 4 Frauen, 1 Erwachsene(r), (südliche) Gruppe III = 1 Mann, 3 Frauen, 2 Erwachsene, 8 Kinder, (östliche) Gruppe IV = 8 Frauen, 3 Männer, 1 Kind, 2 Pferde.

Berücksichtigt man bei der Verteilung der Funde auch die Absonderung zwischen den Gruppen, ergeben sich die folgenden wichtigen Feststellungen. In der Mitte von Gruppe I ist eine gewisse Absonderung der Männer- und Frauengräber zu beobachten. Kinder wurden mehrheitlich in der mittleren und südlichen Gräbergruppe bestattet. Die meisten Gräber der östlichen und südlichen Gruppe waren vom Grabraub betroffen. Nachdem die awarischen Gräber sich vorwiegend im südlichen und östlichen Teil des gepidischen Gräberfeldes fortsetzen, dürfte es auch in Anbetracht der Position der gestörten Gräber auf der Hand zu liegen, dass die Gräber am Süd- und Ostrand die jüngsten des gepidischen Gräberfeldes sind.²⁴⁸ In jeder der äußeren Gräbergruppen wurden zwei bis drei erwachsene Männer und Frauen bestattet; bei diesen Randgräbergruppen könnte es sich also durchaus um die Begräbnisstätten von ein oder zwei Familien handeln, die man etwas abseits vom dichter belegten Gräberfeldteil angelegt hatte. Zu ähnlichen Ergebnissen führte die Untersuchung der Gräbergruppen am West- und Ostrand des Gräberfeldes Hódmezővásárhely-Kishomok.²⁴⁹ Die beigabenlosen Gräber (der Dienerschaft?) befinden sich im Gräberfeld von Szöreg hauptsächlich in der östlichen Gruppe IV; in dieser Gräbergruppe wurden die Reiterkrieger (103 und 128) mit ihren Familienmitgliedern und ihrem Gefolge bestattet.

Bei den Bestattungsbräuchen der einzelnen Gruppen lassen sich gewisse Abweichungen belegen. Särge mit Eisenklammern sind für die mittlere Gräbergruppe kennzeichnend, in der östlichen Gruppe verwendete man keine Särge mit Metallteilen. Auch Trankopfer

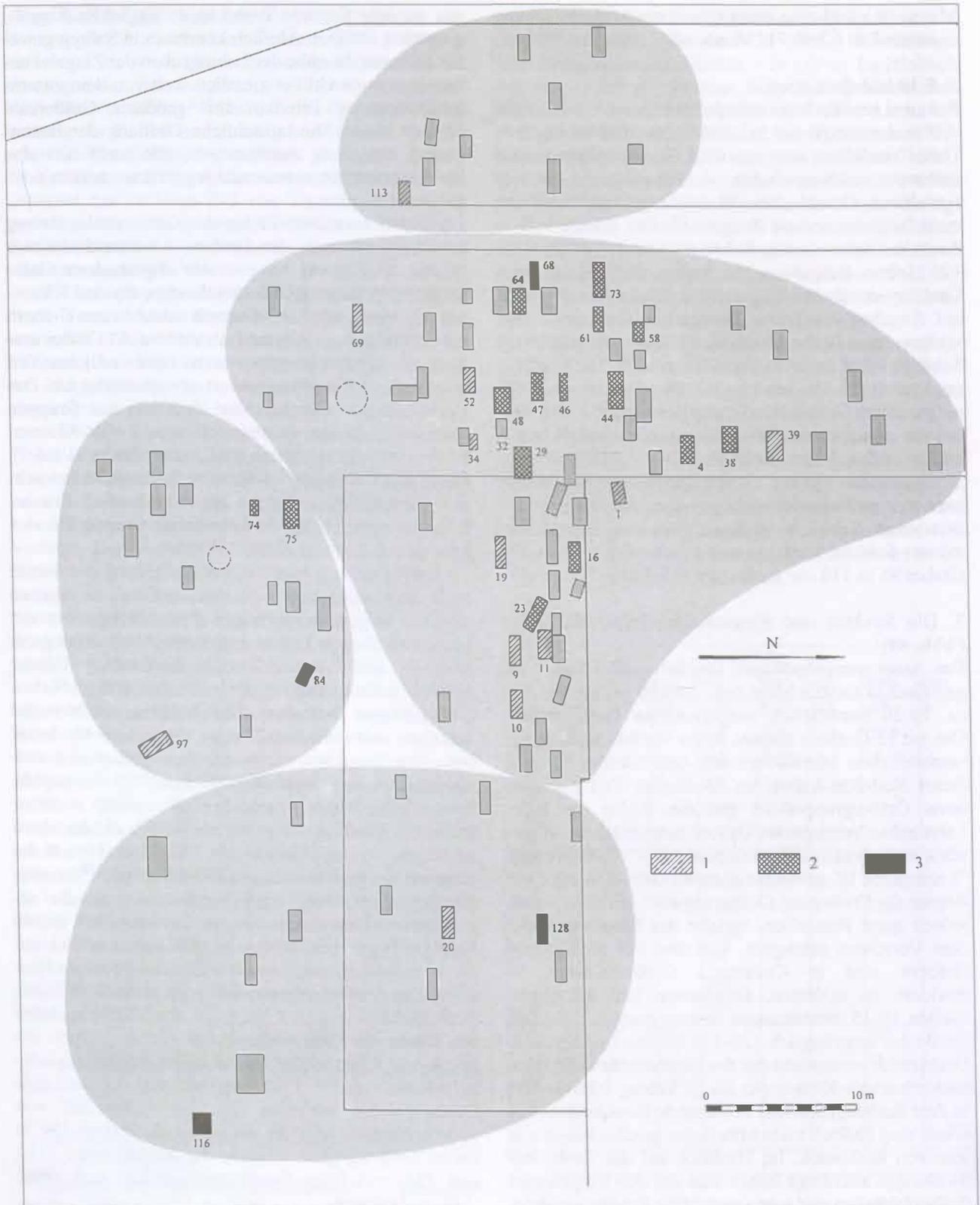


Abb. 49 Szőreg-Téglagyár. Gräbergruppen und datierbare Grabkomplexe: 1 = zweite Hälfte 5. Jh.; 2 = erste Hälfte 6. Jh.; 3 = mittleres Drittel 6. Jh.

waren - mit Ausnahme dreier Gräber (82, 84, 113) - bei der Bevölkerung der mittleren Gruppe Brauch, und Kämme als Beigaben fanden sich vor allem neben den Toten auf der westöstlichen Achse der mittleren Gruppe.

Die Ähnlichkeit der Bronzeschnallen deutet darauf hin, dass in den verschiedenen Gruppen auch gleichzeitig bestattet wurde. In der mittleren Gruppe I haben die Krieger mit Waffen den höchsten Anteil. An der West-Ost-Achse war der mit Spatha bewaffnete Krieger von Grab 9 beigesetzt; dies ist eine der frühesten Bestattungen des Gräberfeldes. In unmittelbarer Nähe ruhten Männer, darunter der Schwertkrieger von Grab 23. Die Krieger im westlichen Teil der Gruppe I (Grab 64, 69) standen in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts an der Spitze der Gemeinschaft. In den am Rand befindlichen Waffengräbern (68, 128) hatte man die Mitte des 6. Jahrhunderts verstorbenen Führer beigesetzt; einer von ihnen gehörte zu den Adligen mit vollständiger Bewaffnung.

Die Bevölkerung des Gräberfeldes unterhielt Handels- und/oder persönliche Beziehungen zu den italienischen Ostgoten und pannonischen Langobarden, den Alamannen am Oberlauf der Donau, den Franken des Rheinlandes und den Bewohnern der byzantinischen Festungen entlang des Unterlaufs der Donau. Für lokale Gewerke sind das Knochen- und Schmiedehandwerk, das Bundmetallgießen, das Silberüberziehen bzw. Punzieren der Metallgegenstände und die einfachen Metallverzierungen der Schwertscheiden zu halten. Die einfachen gegossenen Schmuckgegenstände, z.B. die kreisbogenverzierte Fibel aus Grab 16, dürften vor Ort hergestellt worden sein. Die Fibel mit Glaseinlagen am Fuß aus Grab 29 stammt von der Hand eines auch in der Umgebung von Szentes tätigen Wandergoldschmiedes (?). Um lokale Drehscheibenware handelt es sich bei einem großen Teil der Tongefäße, die allgemein beliebte Formen und Verzierungen nachahmen. Direkter Kontakt bestand zwischen dem Volk von Szöreg und den gepidischen Dörfern an der Theiß und in der Umgebung von Szentes (Nagyhegy, Berekhát, "Bökénymindszent"). Außer den auf Grund der Formen und Motive des Knochenhandwerks zu vermutenden Ähnlichkeiten mit der Population des Szöreg am nächsten gelegenen Gräberfeldes von Kiszombor lassen sich keine gegenständlich erkennbaren Beziehungen nachweisen.

46,3 Prozent der in Szöreg bestatteten Männer waren mit Spatha-Lanze ausgerüstete Krieger. Dieser hohe Prozentsatz deutet darauf hin, dass die sich auf eine starke Militärschicht stützenden Gepiden von Szöreg an der Mündung der Flüsse Maros und Theiß Verteidigungsaufgaben versahen. Die spätesten Bestattungen des Gräberfeldes sind ins mittlere Drittel des 6. Jahrhunderts zu datieren. Laut Zeugnis der erhalten gebliebenen Funde gaben die Gepiden in diesem Zeitraum ihren Friedhof auf; die Spuren des Lebens

der Siedlung verlieren sich nach dem langobardisch-awarischen Sieg des Jahres 567. Die Stelle der Gepiden an dem strategisch und taktisch wichtigen Punkt bzw. der Kreuzung von Handelsstraßen nahm eine Gruppe des zusammen mit den Awaren eingewanderten Stollengräber-Volkes²⁵⁰ östlicher Herkunft ein. Als man das Gräberfeld in der Frühawarenzeit am südlichen Rand wieder eröffnete und fortsetzte, war von den wenigen gepidischen Gräbern (53, 36, 98) an der Oberfläche bereits nichts mehr zu sehen.

Anmerkungen

- ¹ CSALLÁNY 1961, 146-147. Die Stelle des Gräberfeldes Szöreg-Téglagyár hat Edit Matuz im Rahmen ihrer Diplomarbeit identifiziert: MATUZ 1976, 22, 40; Kartenbeilage: Sarmaten, Germanen. (Ich danke der Verfasserin für die Erlaubnis, das Manuskript verwenden zu dürfen.) Die in der Umgebung des Gräberfeldes zum Vorschein gelangten gepidischen Streufunde und das Material der Grabung von Dezső Csallány befinden sich im MFM Szeged, Inv.Nr.: 33/1902, 23/1903, 27/1903, 14/1908, 53.29.1-299. Die erste Beschreibung der Gräber, die das Archäologische Datenarchiv des MFM aus Csallánys Nachlass übernahm, entstand früher als der 1961 erschienene Corpus-Text: Inv. Nr. 2857-99 u. 579-80. Der genaue Fundort der beiden 1970 bzw. 1977/78 zum Vorschein gelangten und von Gabriella Vörös mit der Bestimmung „Szeged-szöregi homokbánya“ publizierten sarmatenzeitlichen Gräber ist nicht bekannt: VÖRÖS 1986a, 15. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat das Museum die Funde der beiden in den Gemarkungen von Szöreg und Újszentiván gelegenen, kaum anderthalb Kilometer voneinander entfernten Sandgruben schon von Anfang an zusammen aufbewahrt.
- ² REIZNER 1903, 48-49; MFM, Régiségtári napló, Pos. 33/1902, S. 136-139. Dieselben Gräber ordnete Mihály Párducz unter den hunnenzeitlichen Fundorten ein: PÁRDU CZ 1959, 323, Nr. 13. Ein Streit entwickelte sich um die Frage, ob man die von Reizner gefundene awarische Bestattung für ein Stollengrab halten darf. Kürti bestimmte sie als Stollengrab: KÜRTI 1983, 186-187, Lőrinczy zog das in Zweifel: LŐRINCZY 1994, 328, Anm. 38.
- ³ MFM, Régiségtári napló, Pos. 14/1908, S. 112.
- ⁴ CSALLÁNY 1961 beinhaltet auf der S. 147 die chronologische Einteilung der Gräber von Szöreg, welche (mit Ausnahme des als hunnenzeitlich bestimmten Grabes 55, dessen Fundinventar ich nicht ausfindig machen und somit auch nicht studieren konnte) bei den gepidischen Bestattungen lediglich in den beiden erwähnten Fällen zu korrigieren ist; bei "Grab XXX": CSALLÁNY 1961, 186, Taf. 10; und bei dem awarischen Grab 87: die Publikation der im Gräberfeld freigelegten awarischen Gräber bereitet Béla Kürti vor. Einen Beitrag zu den Bestattungsbräuchen des Stollengrabes 24 von Szöreg hat Gábor Lőrinczy veröffentlicht: LŐRINCZY 1994, 328-330.
- ⁵ Gefäß aus "Grab II" mit der Inv.Nr. 33/1902.a.
- ⁶ Gefäß aus "Grab IV" mit der Inv.Nr. 33/1902.d.
- ⁷ MFM, Régiségtári Napló (Antiquitätenregister) 27/Eintragung 26.Juli 1903; TÖMÖRKÉNY 1904, 192.
- ⁸ Gegenstände aus Grab "X", Inv.Nr.: 27/1903, h, i.
- ⁹ Die Gegenstände mit der Inv.Nr. 27/1903. l, m aus Grab "XI", die S-Fibel und die Münze sind gegenwärtig nicht auffindbar. Die Münze war auch nicht da, als Csallány das

- Fundmaterial aufarbeitete. Die S-Fibel gehörte zu den Exponaten der Ausstellung „Sarmaten und Gepiden in der Tiefebene“ des SzKJM, aus der sie um 1980 verschwand; s. Anm. 33!
- ¹⁰ MFM, Régisétári Napló, S. 112: Eintragung vom 10. Dez. über die Vorgeschichte der von Arbeitern aus Dorozsma gefundenen und von István Veres (für 12 Kronen und 14 Filler) erworbenen Gegenstände: „...ist einer unserer Funde sogar datiert, als sich in einem der Tongefäße des Fundes eine byzantinische Silbermünze befand.“ Dieses Gefäß hat also nicht neben dem 1908 gefundenen sarmatischen Frauenskelett gelegen, sondern war Beigabe irgendeines früheren Grabes. 1908 hatte das Museum von dem Arbeiter István Veres die Funde eines sarmatischen Frauengrabes übernommen: 14 St. Kalzedonperlen, 1 St. größere Bernsteinperle, 2 St. kreideartige Perlen, flache Tonspinnwirtel, Buckelfingerring aus Bronze, Bronzanhänger in Vogelgestalt, durchbrochen verzierter Bronzanhänger. Die genannten Gegenstände sind nicht inventarisiert und im Magazin des MFM nicht auffindbar. Erste Angabe über das Gefäß und die byzantinische Münze: CSALLÁNY 1943, 31, Anm. 96; HUSZÁR 1954, 99.
- ¹¹ Die Funde aus den 1926-1928 zum Vorschein gelangten Gräbern wurden nicht inventarisiert. In dem 1953 angelegten Verzeichnis kommen nur die Gefäße vor.
- ¹² Zeichnung Taf. 2. 1 nach CSALLÁNY 1961, Taf. 184. 5.
- ¹³ Zeichnung Taf. 2. 2 nach CSALLÁNY 1961, Taf. 105. 9.
- ¹⁴ Das von Csallány als Grab XXX gekennzeichnete und auf Taf. 186. 10 publizierte Gefäß mit zwei Henkeln ist prähistorisch und kann daher kaum Beigabe in einem gepidischen Grab gewesen sein.
- ¹⁵ Zeichnung Taf. 3. 3 nach CSALLÁNY 1961, Taf. 161. 1-8, 12.
- ¹⁶ Zum Textilabdruck auf dem Eisennagel von Grab 2: „53.29.6. Der Textilrest ist in ausgesprochen schlechtem Zustand, feststellen lässt sich nur, dass man ihn aus sehr feinem Faden gewebt hat. An einem Punkt scheint es, als ließe sich die Mitte eines Point-break diamond Musters (Pflirsichkern) ausmachen.“ (Ildikó Oka, 2002)
- ¹⁷ CSALLÁNY 1961, Taf. 161. 40.
- ¹⁸ Grabfoto: SzMFM, RA. Die anthropologischen Bestimmungen der von Dezső Csallány 1942-43 im Gräberfeld Szöreg-Téglagyár freigelegten Gräber sind mir dank der Hilfsbereitschaft von Antónia Marcsik, Dozentin beim Lehrstuhl für Anthropologie der Universität Szeged, sowie der freundlichen Zustimmung der Verfasserinnen Rozália Tömösközi und Éva Csáki aus deren Diplomarbeit bekannt: TÖMÖSKÖZI 1964; CSÁKI 2002, Materialverzeichnis. Leider ist es eine Tatsache, dass die deformierten Schädel aus den Gräbern 10, 11, 47, 75, 85, 89, 91.b, 124 und 126 bereits vor 1964 gefehlt haben.
- ¹⁹ Zeichnung Taf. 3. 1 nach CSALLÁNY 1961, Taf. 161. 41.
- ²⁰ Grabfoto: SzMFM, RA.
- ²¹ Grabfoto: SzMFM, RA.
- ²² Grabfoto: CSALLÁNY 1961, Taf. 254. 1.
- ²³ Grabfoto: SzMFM, RA.
- ²⁴ Grabfoto: CSALLÁNY 1961, Taf. 254. 2.
- ²⁵ Zeichnungen Taf. 4. 5, 7-8 nach CSALLÁNY 1961, Taf. 163. 1, 8, 12.
- ²⁶ SZMFM RA, Nr. 2857-99/96.
- ²⁷ Im RA des SZMFM gibt es zwei Fotos mit der Bestimmung „Grab 10“, auf denen verschiedene Gräber abgebildet sind. Die richtige Grabziffer stand neben dem Skelett mit zerbrochenem Sch. KISZELY 1978, 25-29 rechnete die Gräber 10 und 11 zu den Skeletten mit deformierten Schädeln.
- ²⁸ CSALLÁNY 1961, 152 beschreibt den Gegenstand als Panzerlamelle. Doch da es sich um ein ziemlich kleines Fragment handelt, kann ich diese Bestimmung nicht bekräftigen.
- ²⁹ Grabfoto: CSALLÁNY 1961, Taf. 254. 3.
- ³⁰ Zeichnung Taf. 5. 8 nach CSALLÁNY 1961, Taf. 165. 13.
- ³¹ Das an der Eisenschnalle von Grab 17 erhaltene Textilstück: „53.29.46. Dicht leinwandbindig gewebter Textilrest. Fadendichte um 12 Fäden/cm.“ (Ildikó Oka, 2002)
- ³² Beschreibung der an der Messerklinge aus Grab 18 erhalten gebliebenen Textilmuster: „53.29.53. An vier Punkten des ursprünglich 12 cm langen Eisenmessers befinden sich Textilreste, an etlichen Stellen mehrschichtige. Auch die innere Struktur der Fäden ist auszumachen. Fäden mit S-Drehung (?). An Einzelnen auf Zwirnung hindeutende Merkmale, aber das ist nicht typisch: Berücksichtigt man den fragmentierten Zustand der Reste deuten die Umstände darauf hin, dass die Stoffstückchen das Futter der Messerscheide bildeten und der gezwirnte (?) Faden der Nähzwirn gewesen sein könnte. Fadendichte: 24 Fäden/cm. Das Webmuster an zwei Punkten A-Typ, eindeutig Zwillich; an einem Punkt B-Typ, wegen der Fragmentierung aber problematisch: die Mustereinheit stört ein solcher Faden, der sowohl als Faden des Tuchs wie auch als Nähfaden interpretierbar ist. Im ersteren Fall handelt es sich um einen aus 2/2 Zwillich gewebten Textilrest.“ (Ildikó Oka, 2002)
- ³³ Zeichnung der Fibel (Inv.Nr. 53.29.54) aus Grab 19 nach einer 1968 angefertigten Bleistiftskizze der Verfasserin und dem Foto BÓNA 1974/76, Taf. 7. Die typischen Gegenstände aus dem Gräberfeld von Szöreg, darunter der Schmuck, waren ab 1972 Exponate der ständigen Präsentation des SzKJM, von wo einzelne Stücke als Leihgaben in verschiedene andere Ausstellungen gelangten. Die fehlenden Gegenstände (die silbervergoldete S-Fibel von Grab XI, die Fibel von Grab 19, die Bronzeschnalle von Grab 68, die silbervergoldete Schnalle von Grab 97) wurden in der zweiten Hälfte der 1970-er Jahre an Stockholm, Göteborg und Belgien ausgeliehen; von dort sind sie aber nachweisbar nach Szentes zurückgekehrt. Das Schicksal der Szöreg-Funde lässt sich auf Grund der Register des Museums bis 1979-1980 verfolgen. Um 1980/81 ermöglichte man dem Mailänder Verlag Librex Fotoaufnahmen von gepidischen Gegenständen; einen schriftlichen Nachweis dieser Arbeiten fand ich im SzKJM allerdings nicht. S. meinen an Komitats-Museumsdirektor Dr. Ottó Trogmayer adressierten Vermerk vom 18. Nov. 1987, MFM Igazgatósági iratok 715/1/2002.
- ³⁴ Über den Textilabdruck auf dem Eisenfragment von Grab 27: „53.29.83. Der Textilrest ist ziemlich schwer auszumachen, erfordert weitere Untersuchungen, vorläufig scheint es eine Leinwandbindung zu sein, vielleicht mit etwa 22 Fäden/cm.“ (Ildikó Oka, 2002)
- ³⁵ Grabfoto: CSALLÁNY 1961, Taf. 255. 1.
- ³⁶ Gezeichnet nach CSALLÁNY 1961, Taf. 174.
- ³⁷ Zeichnung Taf. 11. 8 nach der Beschreibung von CSALLÁNY 1961, 158.
- ³⁸ Der Textilabdruck auf dem Messer von Grab 45: „53.29.121. ...handelt es sich um einen so locker gewebten Leinwandstoff, dass er wegen der Lücken zwischen den feinen, dünnen Fäden fast einen netzartigen Eindruck erweckt. Fadendichte: 20 Fäden /cm. An einzelnen Punkten auf Zwillich deutende Spuren.“ (Ildikó Oka, 2002)
- ³⁹ Der Textilabdruck des Messers aus Grab 47: „53.29.128. An dem aus dünnen Fäden locker gewebten Textilstück sind die Lücken zwischen den einzelnen Fäden deutlich erkennbar: Es scheint leinwandbindig zu sein, einige Details sind jedoch störend und der ganze Überrest ist zu fragmentiert. Anscheinend ein Faden mit Z-Drehung, die

- Fadendichte lässt sich nur teilweise errechnen, an einem Punkt kommen auf 2 mm 3 Fäden, an einem anderen auf 5 mm 7 Fäden, etwa 15 Fäden/cm. Die Fadenstärke schätze ich magels entsprechendem Messwerkzeug auf 0,8 mm bzw. einen annähernden Wert. Dies ist der einzige unter den Textilresten, bei dem die Fadenstärke variiert, obwohl dies eines der Grundmerkmale der bäuerlichen Hausproduktion ist.“ (Ildikó Oka, 2002)
- 40 Grabfoto: CSALLÁNY 1961, Taf. 255. 2-3.
- 41 Grabfoto: CSALLÁNY 1961, Taf. 256. 1-2.
- 42 CSALLÁNY 1961, 161.
- 43 CSALLÁNY 1961, Taf. 171. 24-26.
- 44 S. Anm. 19. Zeichnung der Schnalle nach einer Bleistiftskizze der Verfasserin von 1968 und dem Foto BÓNA 1974/76, Taf. 18.
- 45 Grab 68: „53.29.169. Fein, dicht und straff gewebter leinwandbindiger Textilrest. Fadendichte ca. 20 Fäden/cm. Fadendrehung nicht feststellbar.“ (Ildikó Oka, 2002)
- 46 Die Zeichnungen der Fragmente der Bronzemünze (?), Eisenahnen und aneinander gerosteten Eisengeräte, des Feuersteins sowie der Eisenriemenzunge, die den Tascheninhalt bildeten, nach den Fotos CSALLÁNY 1961, Taf. 172 bzw. Taf. 188. 18.
- 47 Éva Csáki hat unter der Bezeichnung "Grab 72" die Knochen einer 25-35 Jahre alten Frau inventarisiert.
- 48 Textilabdruck auf dem Eisenmesser von Grab 73: „53.29.181. Mit straffer Leinwandbindung gewebte Textilreste. Lücken bzw. Löcher zwischen den Fäden sind nicht feststellbar. Fadendichte: 15 bzw. stellenweise auch 16 Fäden/cm.“ (Ildikó Oka, 2002)
- 49 Das Heft des Messers aus Grab 73 wurde nach dem Vorbild von CSALLÁNY 1961, Taf. 172. 26 ergänzt. Zeichnung der rechteckigen Bronzeschnalle nach CSALLÁNY 1961, Taf. 171. 19.
- 50 Im Verzeichnis von Éva Csáki ist das Skelett von Grab 75 inf. 1, laut der Tagebucheintragung von Csallány ein Erwachsener mit deformiertem Schädel: MFM Rég. Adattár, 2857-99/104.
- 51 Nach der Liste von Tömösközi adulter Mann.
- 52 Die Bestimmung von Csáki übernehmend. Nach der Tömösközi-Liste maturaler Mann.
- 53 Kiszely zählte Grab 89 zu den Bestattungen mit Schädeldeformation: KISZELY 1978, 25-29. Nach Csallány's Beschreibung war der Schädel fragmentiert. CSALLÁNY 1961, 164. Im originalen Grabungsbericht schrieb Csallány über Grab 89: „Der Kopf des Skeletts lag in einer runden Aschengrube.“ SzMFM Régészeti Adattár, 2857-99/106. Auf dem im Archiv des SzMFM befindlichen Grabfoto erkennt man im Grab 89 ein auf die linke Seite gedrehtes Skelett mit fragmentiertem Schädel.
- 54 S. Anm. 19. Zeichnung Taf. 18. 1 nach einem Archivfoto des SzMFM (Fototaf. 2.3) und CSALLÁNY 1961, Taf. 179. 2.
- 55 Grabfoto: SzMFM, RA.
- 56 Die Schwertschuppe und der Schnallendorn sind unauffindbar. Das Foto des Schwertfragments: CSALLÁNY 1961, Taf. 179. 2 ist mangels Maßangabe nicht zum Nachzeichnen geeignet.
- 57 Textilabdruck auf dem Schnallenbeschlag von Grab 111: „53.29.253. Großenteils nicht auszumachen, weitere Untersuchungen erforderlich: Fadendichte vielleicht um 15-20 Fäden/cm (wobei 3-4 Fäden auf 2 mm entfallen).“ (Ildikó Oka, 2002)
- 58 Grabfoto: CSALLÁNY 1961, Taf. 257. 1.
- 59 Nicht auffindbar. Zeichnung nach CSALLÁNY 1961, Taf. 181. 15.
- 60 Auf dem Foto erkennt man ein Skelett mit zerbrochenem Schädel: SzMFM, RA. Die Liste von Csáki verzeichnet bei Grab 118 auch die Knochen einer maturalen(?).
- 61 Auf dem Grabfoto sind nur die Beckenknochen zu sehen: SzMFM, RA.
- 62 Grabfoto: SzMFM, RA.
- 63 Grabfoto: CSALLÁNY 1961, Taf. 257. 3.
- 64 Grabfoto: CSALLÁNY 1961, Taf. 257. 2 und SzMFM, RA.
- 65 Das Schwert aus Grab 128 ist nicht identifiziert. Zeichnung nach CSALLÁNY 1961, Taf. 183. 1.
- 66 Vergleichende Tabelle der Bewaffnetengräber: BÓNA-NAGY 2002, 181, Tab. 32.
- 67 BÓNA-NAGY 2002, 79-80.
- 68 BÓNA 1993, 123.
- 69 BÓNA 1993, 123-124. Hundebestattung aus dem hunnenzeitlich-sarmatischen Gräberfeld von Madaras-Halmok: KÓHEGYI 1971, 210-215; KÓHEGYI-VÖRÖS 2001, 195-200.
- 70 MÜLLER-WILLE 1997, 209-210, Abb. 146. Langobardische Pferdebestattungen aus Pannonien: Szentendre, Grab 47, Kajdacs, Gräber 8, 14. BÓNA 1978, 159; BÓNA 1979, 42-43.
- 71 BÓNA-NAGY 2002, 116-118. Im Königsgrab II von Apahida war das Pferdegeschirr in einer Kiste mit Eisenbeschlägen bei den Füßen deponiert: HORED-PROTASE 1972, 174-220.
- 72 CSALLÁNY 1961, Abb. 18.
- 73 BÓNA-NAGY 2002, 166, Tab. 7-8.
- 74 BÓNA-NAGY 2002, 80-82, 165-166, Tab. 2-8.
- 75 TOMKA 1977-1978, 48-49.
- 76 BÓNA-NAGY 2002, 168, Tab. 11; NAGY 2004, 185. Tab. 1.
- 77 BÓNA-NAGY 2002, 86-87, Abb. 40, Typ I. Ihr Vorläufer in Bezug auf Form und Maße aus Grab 3 von Szeged-Tarján: VÖRÖS 1988, 118-119, Abb. 5.
- 78 SzMFM, Archiv, 2857-99/106, Grabungsbericht von Dezső Csallány.
- 79 SzMFM, Archiv, 2857-99/107, Grabungsbericht von Dezső Csallány.
- 80 SzMFM, Archiv, 2857-99/106.
- 81 BÓNA-NAGY 2002, 169, Tab. 15; NAGY 2004, 186, Tab. 2.
- 82 BÓNA-NAGY 2002, 47-48, Abb. 19; NAGY 2004, 186, Tab. 2.
- 83 Die Platzierung der Kämmen in Handnähe in den transdanubischen Gräberfeldern des 5. Jahrhunderts: Mözs, Icséi dűlő, Grab 6 und 8; Sióagárd, Grab 4: ÓDOR 2001, 39-40.
- 84 BÓNA-NAGY 2002, 171, Tab. 18. Eine Ausnahme bildet die Population des Gräberfeldes von Szolnok-Szanda, wo in der Reihenfolge des prozentuellen Anteils der Kamm-Gräber auf die Kinder (57,1%) die Frauen (40,9%) und erst dann die Männer (35,6%) folgen: NAGY 2004, 186, Tab. 3.
- 85 Über die merowingerzeitliche Haar- und Barttracht: SIEGMUND 1997, 694-695; ROLLE-SEEMANN 1999, 239-241. Die Franken maßen dem Haar außergewöhnliche Kräfte und dem Kämmen besondere Bedeutung bei. Auf dem Niederdollendorfer Grabstein aus dem 7. Jh. z. B. ist der verstorbene Krieger mit einem Kamm in der Hand dargestellt.
- 86 CSALLÁNY 1961, 175, Taf. 174. 18.
- 87 Textil- und Lederabdrücke blieben nach Csallány's Beschreibung ursprünglich an Metallgegenständen aus 14 Gräbern erhalten: Grab 1, Eisennagel; Grab 2, Eisenschnalle; Grab 17, unter und über der Schnalle; Grab 18, feines Leinen in der Umgebung der Eisenschnalle; Grab 19, schichtartiger Leder- und Leinenabdruck über und unter der

- Eisenschnalle; Grab 27, im Bereich der Gegenstände aus der Tasche über zweischichtigem Leder feines, dicht gewebtes Leinen; Grab 38, Leder- und Leinenabdruck an den Gegenständen des Tascheninhalts; Grab 45, Messerheft mit Holzmulm, darüber Leinenabdruck; Grab 47, an der Klinge des Eisenmessers mit Holzheft über einem Lederrest des Futterals angerosteter Textilrest; Grab 48, Eisenschnalle; Grab 61, an der unteren Hälfte der Klinge des Eisenmessers Gewebeabdruck; Grab 68, auf der Rückenplatte der bronzenen Gürtelgarnitur Leinenabdruck; Grab 73, Textilabdruck und Leder an der Klinge des Eisenmessers; Pferdegrab 111, am Beschlag einer Eisenschnalle Textilrest.
- 88 Ergebnisse der von Ildikó Oka am 20. Aug. 2002 durchgeführten Untersuchung s. im Fall der Gräber 2, 17, 18, 27, 45, 47, 68, 73 und 111 bei der Beschreibung der Gegenstände. Nach meinen eigenen Aufzeichnungen befanden sich außerdem an der Eisenschnalle aus Grab 48 und dem Eisenmesser aus Grab 61 Textilsuren.
- 89 Aus Fäden mit Z-Drehung gewebte Textilien wurden vorläufig nur in den Gräbern von Hódmezővásárhely-Kishomok bestimmt. BÓNA-NAGY 2002, 51, 67 (Grab 42 und 81).
- 90 Ähnliche Gewebe aus dem alamannischen Gräberfeld von Giengen: HUNDT 1978, 149-162.
- 91 Beim Futteral des Messers aus dem sarmatischen Grab 91 von Endröd-Szújókereszt war unter der Lederschicht eine lockere weiße Schicht zu beobachten: H. VADAY-SZÓKE 1983, 93.
- 92 BÓNA-NAGY 2002, 100-102.
- 93 BÓNA-NAGY 2002, 64-65; NAGY 2002, 388, Abb. 12. 5.
- 94 Als Formparallele möchte ich die silberne Schuhschnalle aus dem Grab 150 von Balatonszemes-Szemesi berek erwähnen: BONDÁR-HONTI-KISS 2001, 7, Taf. I. 4-5.
- 95 BÓNA-NAGY 2002, 103, Abb. 49.
- 96 Ähnliche Exemplare: Szentes-Nagyhegy, Grab 38: CSALLÁNY 1961, Taf. 35. 3; Grab 66: CSALLÁNY 1961, Taf. 37. 12; Szentes-Berekhát, Grab 267: CSALLÁNY 1961, Taf. 69. 7; Törökszentmiklós: CSALLÁNY 1961, Taf. 109. 6; Kiszombor, Grab 17: CSALLÁNY 1961, Taf. 114. 15; Grab 146: CSALLÁNY 1961, Taf. 135. 1.
- 97 SLABE 1975, 29, Taf. 16. 5.
- 98 BÓNA 2002, Taf. 33, 30:3.
- 99 BÓNA 2002, Taf. 33:2.
- 100 SCHMIDT 1970, 51, Taf. 44. 6c.
- 101 MENGHIN 1983, 227, Nr. 60. 7.
- 102 QUAST 1996, 527, Abb. 1. 2.
- 103 SIMONYI 1999, 73, Abb. 4.
- 104 NAGY 2002, 371, Fundliste 2, 1. 3.
- 105 BÓNA 2002, Taf. 40, 88:11.
- 106 MARTIN 1989, 135, Abb. 7. 1.
- 107 KOCH 1968, 60-61, 163, Taf. 26. 6.
- 108 MENGHIN 1983, 38, 239, Nr. 83.
- 109 FAIDER-FEYTMANS 1970, 95, Pl. 44, Tr. 368-370.
- 110 MARTIN 1989, 133, Abb. 9. 2.
- 111 MARTIN 1989, 133-134, Abb. 10. 1.
- 112 ZELLER 1992, Taf. 117. 2-2a.
- 113 Ähnliche Exemplare: Szentes Kökényzug, Grab 38: CSALLÁNY 1961, Taf. 9. 4; Hódmezővásárhely-Gorzsza, Grab 22: CSALLÁNY 1961, Taf. 233. 4.
- 114 BÓNA-NAGY 2002, Taf. 17, 65:4; über die im Karpatenbecken zum Vorschein gelangten Schnallen vom Typ Suci-dava: GARAM 2001, 95-97, Taf. 61. 9.
- 115 CSALLÁNY 1962, 56, Taf. III. 3. Salona, Mazin: VINSKI 1974, Tab. 30. 1, 10. Zu den Schnallen des Typs Suci-dava: WERNER 1992, 589-594.
- 116 BÓNA-NAGY 2002, 125, Abb. 63.
- 117 VIERCK 1981, 67, Abb. 2.
- 118 Über die Zusammenfassungen von H. Dannheimer, W. Sage und H. Ament hinaus zu den Bronzeschnallen mit breiter Dornbasis enthaltenden Gürtelgarnituren s.: MENGHIN 1983, 39-40. Die Gürtelgarnitur-Gruppe hängt, laut Feststellung von Ament, mit den Schwertriemenbeschlägen vom Typ Weihmörting zusammen: AMENT 1974, 160-161.
- 119 SCHULZE-DÖRRLLAMM 1990, 242-244, Taf. 47. 22-23. Unter der Nr. Gondorf I. 1455-56 findet man zwei dem Exemplar von Szöreg ähnelnde Schnallen mit Punzverzierung, welche die Formvorläufer der durchbrochen verzierten Schnallen des Typs Gondorf sind.
- 120 SAGE 1973, 250-251, 284, Abb. 21. 5-6, 13; MENGHIN 1983, 146-247, Nr. 95.
- 121 POLENZ 1988, 398-403, Taf. 158. 17-18, Taf. 218. 3-4.
- 122 MENGHIN 1983, 247, Nr. 96.
- 123 BÓNA-NAGY 2002, Abb. 63. 3.
- 124 BÓNA 2002, Szolnok-Szanda, Grab 135: Taf. 46, 135: 1-2; Grab 155: Taf. 48, 155: 1-2; Grab 190: Taf. 51, 190: 1-2, 4.
- 125 Eine besondere Variante der Gürtelgarnituren kam im Grab 97 von Szolnok-Szanda vor, wo der Gürtel neben Schild-dornschnalle und rundköpfigen Nietten mit rechteckigen Silbergürtelbeschlägen und einer aus zwei Platten mit gewölbten Seiten bestehenden Bronzeblechriemenzunge ausgestattet war: BÓNA 2002, Taf. 42.
- 126 Über die mögliche Funktion des Bronzeblechbeschlags am Szöreger Gürtel s. bei den Schwertern.
- 127 BÓNA-NAGY 2002, Tab. 22. Zwölf der 32 Männer im Gräberfeld Kishomok trugen Eisenschnallen.
- 128 Eine Röntgenuntersuchung könnte entscheiden, ob die Eisenschnalle mit dickem Bügel tauschiert war.
- 129 BÓNA 2002, Taf. 46, 130:2.
- 130 CSALLÁNY 1961, 77, Taf. 68. 33.
- 131 In 5 Fällen (Grab 10, 20, 23, 58, 103) kam die Tasche auf der rechten Seite des Beckens oder der Wirbelsäule zum Vorschein, in 5 Fällen (Grab 7, 27, 31, 44, 68) links davon.
- 132 BÓNA-NAGY 2002, 108-109.
- 133 Ähnliche Feuerschläger aus dem Gräberfeld von Kiszombor: Grab 17: CSALLÁNY 1961, Taf. 114. 3; Grab 177: CSALLÁNY 1961, Taf. 132. 23; Grab 337: CSALLÁNY 1961, Taf. 137. 24; Grab 367: CSALLÁNY 1961, Taf. 150. 1.
- 134 CSALLÁNY 1961, Taf. 10. 9. Bei einem Vergleich der Feuerstahl-Exemplare von Kishomok und Szöreg scheint sich die Möglichkeit abzuzeichnen, unter den gepidischen Feuerschlägern bald bestimmte Gruppen absondern zu können.
- 135 CSALLÁNY 1961, 388. Hinzufügen möchte ich, dass Csallány das im Grab 10 von Szöreg zum Vorschein gelangte kleine Eisenblechfragment als Stück einer Panzerlamelle beschrieben hat: CSALLÁNY 1961, 152. S. Anm. 17!
- 136 Eisenketten-Fragmente z.B. im Gräberfeld Kölked-Feketekapú A: Grab 58: KISS 1996, Taf. 28. 2.; Grab 59: KISS 1996, Taf. 29. 3; Grab 245: KISS 1996, Taf. 54. 14-17; Grab 264: KISS 1996, Taf. 59. 9 usw. Auch in der Frühwarenzeit kommen Eisenketten vorwiegend in Frauengräbern zutage, seltener sind sie bei Männern anzutreffen.
- 137 BÓNA 1966, 155.
- 138 Eine Eisen- oder Bronzekette, mit der man kleinere Gegenstände an den Gürtel hängen konnte, lag im Grab 41 des Gräberfeldes Kölked-Feketekapú "A": KISS 1996, 226. Im Grab 85 von Kölked-Feketekapú "B" war die Bronzekette an der byzantinischen Bronze fibel befestigt: KISS 2001, 35. Eisenketten-Anhänger um den Hals getragen in

- einem sarmatischen Grab: H. VADAY-SZÖKE 1983, 86, Abb. 6. 12. Über die awarenzeitliche Kettentracht: GARAM 2002.
- ¹³⁹ BÓNA-NAGY 2002, Tab. 27; NAGY 2004, 188, Tab. 5..
- ¹⁴⁰ BÓNA 1993, 123. In den in der Tiefebene freigelegten sarmatischen und germanischen Gräberfeldern des 4.-5. Jahrhunderts lag das Schwert in den beobachteten Fällen auf der linken Seite des Toten, vermutlich vom Gürtel gelöst: VÖRÖS 1989, 53.
- ¹⁴¹ Laut Rekonstruktion der Schwertriemen des 6.-7. Jahrhunderts vom Typ Weihmörting war die Schwertscheide unterhalb des Griffs am Gürtel selbst befestigt, während in ihrem unteren Drittel dazu noch ein Nebenriemen benutzt wurde: AMENT 1974, 160, Abb. 1. 1; MENGHIN 1983, 146, Abb. 84; VIDA 2000, 163, Abb. 2 bzw. 167, Abb. 6. Bei der Rekonstruktion des Gürtels aus Grab 152 von Westheim halten zwei Nebenriemen das Schwert: REIß 1994, 57, Abb. 15; VIDA 2000, Abb. 10. 4. Zur Klärung der Funktion der beiden im Grab 68 von Szöreg (beim rechten Knie) zum Vorschein gelangten kleinen Bronzeschnallen könnte eventuell beitragen, wenn man sich die Befestigung der Schwertscheide am Gürtel mit Hilfe von zwei Nebenriemen vorstellt (Abb. 28).
- ¹⁴² MENGHIN 1983, 340, Nr. 59, Karte 12.
- ¹⁴³ MFM RA, 2857-99/96.
- ¹⁴⁴ MENGHIN 1983, 196-197, Nr. 21. 7.
- ¹⁴⁵ MENGHIN 1983, 211, Nr. 38. 1a.
- ¹⁴⁶ BÓNA 1970-1971, Abb. 4. 3a, Abb. 6. 2.
- ¹⁴⁷ MENGHIN 1983, 76-77, 320, Nr. 77-78, Karte 4. Das Schwert aus Grab 128 von Szöreg bezog er nicht in die Zusammenstellung ein, der Knauf war auf dem von Csallány publizierten Foto der Knauf nicht zu sehen: CSALLÁNY 1961, Taf. 183. 1.
- ¹⁴⁸ MENGHIN 1983, 142-143.
- ¹⁴⁹ WERNER 1956, 26-27; MENGHIN 1983, 144, Karte 19; ANKE 2000, 88-91. Lokale Vorläufer der Knaufperlen aus der Tiefebene: VÖRÖS 1986, 16; VÖRÖS 1989, 52-53; GARAM-H. VADAY 1990, 208; VADAY-DOMBORÓCZKI 2001, 66-67, Abb. 36. 2.
- ¹⁵⁰ SCHMIDT 1961, 153, Abb. 60. h; SCHMIDT 1970, 54, Taf. 46. 4f.
- ¹⁵¹ MENGHIN 1983, 199-200, Nr. 24. 4.
- ¹⁵² BÓNA-NAGY 2002, Tab. 30; Tab. 32.
- ¹⁵³ SCHMIDT 1970, 79, Taf. 80. 2.
- ¹⁵⁴ ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1995, 13, Abb. 5. 6.
- ¹⁵⁵ BÓNA 2002, Taf. 36, 59. 1, untere Reihe links.
- ¹⁵⁶ KALMÁR 1944-1945, 285-286, Abb. 1. 7; awarisches Beispiel: Csepel-Kavicsbánya, Grab mit Goldschwert: NAGY 1998, 180, Taf. 120-6.
- ¹⁵⁷ Im Grab 59 von Szolnok-Szanda war der 13 St. Pfeile enthaltende Köcher beim linken Fußknöchel deponiert: BÓNA 2002, 210.
- ¹⁵⁸ BÓNA 2002, Taf. 52, 191. 1, erste Reihe links.
- ¹⁵⁹ Über die Pfeilspitzen mit Widerhaken: BÓNA 1978, 155-157; BÓNA 1979, 38-39. Gepidische Fundorte der Tüllenpfeilspitzen mit Widerhaken: Band/Mezőbánd, Bratei/Baráthely, Noşlac/Marosnagylak, Szentes-Nagyhegy, Szolnok-Szanda, Unirea-Vereşmort/Marosvresmart. CSEH 1990a, 45, Liste 8.
- ¹⁶⁰ BÓNA-NAGY 2002, Tab. 31-32; NAGY 2004, 191, Tab. 9..
- ¹⁶¹ BÓNA-NAGY 2002, Tab. 32. Charakteristisch ist die zahlenmäßige Überlegenheit der Lanzenkrieger auch für die spätsarmatisch-frühgermanische Periode: VADAY-DOMBORÓCZKI 2001, 86-87.
- ¹⁶² CSALLÁNY 1961, 156.
- ¹⁶³ BÓNA-NAGY 2002, 64-66, Abb. 31.
- ¹⁶⁴ Über Perlen besetzte Taschen bei den Langobardinnen: BÓNA 1993, 128. Als Taschenverzierung beschrieb die im Grab 64 von Szolnok-Szanda auf der linken Beckenhälfte gefundenen Perlen: BÓNA 2002, 210.
- ¹⁶⁵ BÓNA 1974/76, 121, Taf. 47.
- ¹⁶⁶ KELLER 1971, 34, Abb. 11, 4C. 38-41.
- ¹⁶⁷ Z.B.: Sucidava: TUDOR 1974, Fig. 34, 36; NAGY 1983, 159. Stark ähnelt der Fibel von Szöreg das Exemplar aus Grab 1216 von Krefeld-Gellep: PIRLING 1966, Taf. 98. 12a-b.
- ¹⁶⁸ CSALLÁNY 1961, 153, Taf. 165. 1.
- ¹⁶⁹ BÓNA 1974/76, 118, Taf. 1.
- ¹⁷⁰ DOMBAY 1956, 107-111, Taf. 18. 20; KÜHN 1974, 616, Taf. 244, 3. 36; BIERBRAUER 1995, 545, 575-577, Abb. 4.
- ¹⁷¹ Statt des Tierkopfes eine runde Steineinlage: Ljubljana-Dravlje, Grab 1: SLABE 1975, 13, Taf. 1. 1-2; Szentes-Rákóczi út 153: CSALLÁNY 1961, Taf. 11. 10; Hódmezővásárhely-Kishomok, Grab 105: BÓNA-NAGY 2002, 75, Taf. 25, 2a-c.
- ¹⁷² KISS 1996, 56-57, Abb. 7. 38-39.
- ¹⁷³ TEJRAL 1982, 216-217, Abb. 94. 6, Abb. 96. 2a-b.
- ¹⁷⁴ BIERBRAUER 1995, 574-575, Abb. 20. 1-2.
- ¹⁷⁵ BIERBRAUER 1975, 112-113; MARTIN 1991, 65-67; BIERBRAUER 1995, 584-585; KISS 1996, 61-62; BIERBRAUER, RGA 419. Über die Beziehungen zwischen alamanischem Gebiet und Donauregion auf Grund der Ähnlichkeit der Fibeln: QUAST 1997, 179-189.
- ¹⁷⁶ DOMBAY 1956, 107.
- ¹⁷⁷ KISS 1996, 56.
- ¹⁷⁸ BULLINGER 1969, Abb. 58.3; Abb. 59; Taf. XLI; Taf. L; BÖHME 1986, 26-29; HASELOFF 1981, 72, Abb. 48.
- ¹⁷⁹ HASELOFF 1981, 70-72, Abb. 46. 2-3.
- ¹⁸⁰ JENNY-VOLBACH 1933, 38, Taf. 4; KISS 1984, 58, Abb. 2. 2. Qualitativ schwächere Varianten des Zentralmusters kann man an den Fußplatten der Fibeln aus Kerč und dem bulgarischen Arčar sehen: KÜHN 1974, 615-617, Taf. 243, 4. 24-25, Taf. 244, 4. 39. Die aus vier symmetrisch angeordneten Akanthushaken bestehende Komposition kommt auf der Krim übrigens nur an der Schnalle aus Grab 64 von Čornaja rečka vor: AJBABIN 1990, ris. 24. 4.
- ¹⁸¹ Die Umrahmung der symmetrischen Akanthushaken hat sich bereits an den spätrömischen Kerbschnitt-Garnituren herausgebildet: FORSSANDER 1936-37, 238-242, und erschien dann auch an den Gegenständen der Opferfunde von Sjørup und Nydam: SALIN 1904, 164, Fig. 385-388. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ist sie in der Fibelverzierung nachweisbar, z.B. Schwellung: FORSSANDER 1936-37, 255, Abb. 34; Üherece u Loun: SVOBODA 1965, 229, Tab. XXXI. 7; ROTH 1979, 62, Fig. 3g-i. Das Vorkommen des Musters im späten 5. Jh.: Schnalle von Snaertmo V (Norwegen): ROTH 1986, 274, Taf. 47b.
- ¹⁸² KISS 1996 stellte in Abb. 11 die von zwei gegenständigen symmetrischen Akanthushaken gebildeten Variationen der Donauregion zusammen. Hier sei auch das Aquincumer Fibelpaar erwähnt, auf deren Fußplatte die zweiseitigen Haken neben- und untereinander angeordnet sind: NAGY 1993a, 357, Abb. 4-5.
- ¹⁸³ NAGY 1970, 114, an der Taillenpartie getragene Fibeln (9 Fälle): Szentes-Kökényzug, Grab 49; Szentes-Nagyhegy, Grab 5, 15, 22, 77, 84; Szöreg, Grab 16, 19, 29. NAGY 2002, 369-370, Abb. 11. 2. Alle acht Fibeln enthaltenden Bestattungen des Gräberfeldes Szolnok-Szanda vertreten die Variante der an der Taille getragenen Einzelfibel.
- ¹⁸⁴ CSALLÁNY 1961, 46, Taf. 24. 17. In dem Männergrab mit Schwert und Lanze lag beim linken Beckenknochen eine

- Silberriemenzunge und daneben eine fragmentierte Fibel, deren Nadelkonstruktion fehlte.
- 185 CSALLÁNY 1961, 42, Taf. 109. 8-9.
- 186 BÄRZU 1991, 211, Abb. 2, 1-2.
- 187 BÓNA 1974/76, Taf. 2; NAGY 1998, 379, Abb. 3. 1, 3.
- 188 WERNER 1963, 392-395.
- 189 WERNER 1963, 394, Abb. 2; BIERBRAUER 1975, 306, Tav. 32. 3-4.
- 190 PÉRIN-KAZANSKI 1997, 197, Abb. 128.
- 191 MÜLLER-WILLE 1997, 216-217; KOCH 1997, 932-933; über die Zikaden-Darstellungen, mit Erwähnung der gepidischen Fibeln: WERNER 1963, 394-395; über die zum Pflanzenornament umgeformten Zikadenmotive: VIERCK 1974, 345-246; über die Motive der mit Zellwerk verzierten Schmuckgegenstände aus dem im Kölner Dom freigelegten reichen Frauengrab: CARNAP-BORNHEIM 1996.
- 192 VIERCK 1974, 348, Taf. 30. 2.
- 193 SCHMIDT 1970, 54, Taf. 48. 1b.
- 194 SAGE 1973, 219, 267-268, Taf. 70. 9-10. Weitere Parallelen: Barbing-Irlmauth, Grab 32, Zikadenfibelpaar: KOCH 1968, 33-35, Taf. 83. 16-17.
- 195 Die Ähnlichkeit der Almandineinlagen erwähnte auch A. Kiss: KISS 2001, 266-268, Abb. 106.
- 196 Die Fibel aus Grab 16 von Szöreg gehört zur Gruppe der Kreisaugenfibeln des Typs Bökény mit fünf Knöpfen und geteiltem Bügel. S. Magyarcsanak-Bökény!
- 197 CSALLÁNY 1961, 77, Taf. 68. 1-29, 31-34.
- 198 BÓNA 2002, 205.
- 199 S. Magyarcsanak-Bökény, Beschreibung von Grab 23 und 31.
- 200 NAGY 1993, 72-73; NAGY 2002, 369.
- 201 BIERBRAUER 1975, 143, Tav. 61. 3, Tav. 62. 3.
- 202 CSALLÁNY 1961, 53-54, Taf. 36. 15. Eine gute Analogie zur Silberschnalle aus dem Grab 97 von Szöreg: die kleine Bronzeschnalle von Ártánd-Kisfarkasdomb. A GEPIDÁK 124, Kat. Nr. 85 (I. M. Nepper).
- 203 Z.B. Szekszárd-Palánk, Grab 217: KISS 1992, 57, Abb. 8. 7; Hács-Béndekpuszta, Grab 4 (Dm: 5 cm): KISS 1995, 285, Abb. 7. 5; Grab 12 (Dm: 5 cm): KISS 1995, Abb. 10. 3; Grab 15 (Dm: 5,5): KISS 1995, Abb. 10.
- 204 BÓNA-NAGY 2002, 66, Abb. 31, Taf. 21; NAGY 2002, 369-370, Abb. 12-13.
- 205 KISS 1996, 266, Anm. 506.
- 206 CSALLÁNY 1961, 396.
- 207 CSALLÁNY 1961, Taf. 103. 1.
- 208 PÁRDU CZ 1950, Taf. 125. 5.
- 209 PÁRDU CZ 1950, Taf. 131. 11.
- 210 PÁRDU CZ 1950, Taf. 110. 23.
- 211 PÁRDU CZ 1950, Taf. 125. 11.
- 212 PÁRDU CZ 1950, Taf. 130. 41.
- 213 PÁRDU CZ 1950, Taf. 137. 4.
- 214 CSALLÁNY 1961, 175, Taf. 156. 7.
- 215 CSALLÁNY 1961, 111, Taf. 193. 5.
- 216 CSALLÁNY 1961, 98, Taf. 102. 10.
- 217 BÓNA 2002, Taf. 50, 170. 1.
- 218 BÓNA 2002, Taf. 59, 2. 1.
- 219 UNVERZAGT 1916, 30, Abb. 20. 1.
- 220 FREMERSDORF 1955, Taf. 12. 6.
- 221 FAIDER-FEYTMANS 1970, Pl. 9-10.
- 222 Z.B. Kaborga IV, an der Wandung einer Schüssel mit drei Henkeln: MAGOMEDOV 1979, 25, Tab. 3. 6.
- 223 SVOBODA 1965, 257, Tab. XVI. 1 (Postoloprty u Loun).
- 224 Die Einglättrvariante der gegenständigen Dreieckmuster z.B.: Szeged-Vetyehát, Krug: PÁRDU CZ 1959, 396, Fundort 160 (SzMFM, Inv.Nr. 53.260.1); Endröd-Szujókereszt, Grab 125, Gefäß: H. VADAY-SZÓKE 1983, 97, Abb. 14. 1; Szentes-Kistóke 109, Grab 147 und Streufund: NAGY 1997, Abb. 8. 4-5; Kengyel-Baghy-homok: CSEH 1994, 27, Abb. 5. 1; Hódmezővásárhely-Kishomok, Grab 1, Buckeltopf: BÓNA-NAGY 2002, Taf. 7. 9; am Gefäß aus Grab 31 von Magyarcsanak-Bökény. Das Wechselmuster der mit parallelen Linien ausgefüllten, im Winkel von 90° gedrehten Felder (Vierecke, Dreiecke) taucht in der Verzierung der hunnenzeitlichen Metallgegenstände auf; z.B. Szeged-Nagyszéksós, Goldplatten: FETTICH 1953, 22. Taf. XII, 1; Taf. XIV, 1; BÓNA 1991/93, Abb. 62.
- 225 CSEH 1990, 239, Abb. 15.
- 226 CSALLÁNY 1961, 155, Abb. 19.
- 227 REIB 1994, 304, Taf. 51. B9.
- 228 NAGY 2000, 50, 63-64, Abb. 45, 58.
- 229 SCHMIDT 1997, 293, Abb. 234.
- 230 PÁRDU CZ 1959, 362, Taf. 7. 14.
- 231 Gepidische Gefäße mit Keilstichverzierung: Szentes-Berekhát, Grab 208: CSALLÁNY 1961, 89, Taf. 101. 9; A2 (handgeformt): CSALLÁNY 1961, 96, Taf. 101. 4; Magyarcsanak-Bökény: CSALLÁNY 1961, Taf. 160. 11 und im vorliegenden Band; Szolnok-Szanda, Grab 130: BÓNA 2002, Taf. 46, 130. 3; Kisköre-Pap tanya, Grab 1: BÓNA 2002, Taf. 28, 1. 1; Hódmezővásárhely-Szent István utca, im vorliegenden Band.
- 232 BÓNA 1956, 200, Taf. 41. 2.
- 233 WERNER 1963, 50-52, Abb. 4.
- 234 CSEH 1991, 164, Taf. 4. 1. Taf. 9.
- 235 Über den Ursprung der gepidischen beutelförmigen Gefäße: NAGY 1970, 211-219.
- 236 BÓNA 2002, Taf. 48, 162. 3.
- 237 NAGY 1970, 204-206.
- 238 Beim Lehrstuhl für Anthropologie der Universität Szeged befinden sich die Aufarbeitungen des Knochenmaterials von 88 gepidischen Gräbern: TÖMÖSKÖZI 1964; CSÁKI 2002.
- 239 BÓNA-NAGY 2002, 143-144, Tab. 42; NAGY 2004, 194, Tab. 12.
- 240 Ähnlich sieht das Geschlechterverhältnis im Gräberfeld von Hódmezővásárhely-Kishomok aus, bis auf den relativ hohen Anteil der maturalen Frauenaltersklasse: BÓNA-NAGY 2002, Tab. 43.
- 241 CSÁKI 2002, Materialverzeichnis.
- 242 CSALLÁNY 1961, 163.
- 243 CSALLÁNY 1961, 167.
- 244 KISZELY 1978, 25-29. Die bei den Gräbern mit deformiertem Schädel genannten Gräber 85, 91b und 124 gehören zum awarenzeitlichen Teil des Gräberfeldes.
- 245 Ähnlich ist die Situation bezüglich eines Teils der deformierten Schädel aus dem Gräberfeld Kiszombor B; Bartucz hatte 21 deformierte Schädel festgestellt, von denen Antónia Marcsik und Pál Lipták nur neun als gewiss deformiert bestimmten: LIPTÁK-MARCSIK 1977, 43.
- 246 Grabungstagebuch D. Csallány, MFM RA, 2857-99/106. Dies könnte der deformierte Schädel des verwüsteten, geplünderten gepidischen Grabes 97 gewesen sein.
- 247 S. BÓNA-NAGY 2002, 155, Anm. 178.
- 248 NAGY 1983, 160-161; NAGY 1993, 97-98.
- 249 BÓNA-NAGY 2002, 149.
- 250 LÖRINCZY 1994, 328-300. Allgemeine Charakteristik des awarischen Gräberfeldteils: KÜRTI 2002, 365-366. Zusammenfassend über die Bevölkerung der Stollengräber: LÖRINCZY 1998, 351-355.

BIHARNAGYBAJOM
(KOM. HAJDÚ-BIHAR)

IBOLYA M. NEPPER

Streifund (Taf. 7 B; Fototaf. 67.3)

Schwerer *Goldfingerring*, aus Goldblech gebogen¹. Der Mantel des Rings mit Granulation, jeweils zwei gedrehten Drähte und einer verlängs in der Mitte verlaufenden erhöhten Rippe. Auf dem quadratischen Kopf des Rings erheben sich fünf kleine, mit profiliertem Band gerahmte Säulen, die einen pyramidenförmigen Schmuck tragen. Die Seiten der Pyramide

zieren in Dreieckform angeordnete Perlen, ihre Vorderseite eine Perlreihe. Auf der Spitze sitzt in einem Perlrahmen eine größere Kugel. Ring-Dm: 2,2 cm, B: 0,8 cm, H. d. Pyramide: 1,21 cm, Gewicht: 9,9944 g (Inv.Nr. IV.59.1.1)

Anmerkungen

¹ GARAM 2001, 82, Taf. 50.8-9.

DEBRECEN-CȘEREERDŐ
(KOM. HAJDÚ-BIHAR)

IBOLYA M. NEPPER

Streifund (Taf. 7 A; Fototaf. 67.1),

der anlässlich einer Aufforstung, beim Bau einer Hütte, zum Vorschein kam und 1958 käuflich erworben wurde.¹ *Goldohrgehänge*. Der Ring besteht aus drei zusammengezwirnten Golddrähten, dessen eines Ende ein poliedrischen Anhänger abschließt.² Die ehemals Edelsteineinlagen /Almandin?/ beherbergenden rhombusförmigen und dreieckigen Durchbrüche an dem

poliedrischen Anhänger sind oberflächlich gearbeitet. Ring-Dm: 2,1 cm, D: 0,32 cm, Gewicht: 5,6084 g (Inv.Nr. IV.58.5.1)

Anmerkungen

¹ Debrecen-Nagycsere bei CSALLÁNY 1961, 214. Nr. 154.

² CSALLÁNY 1961, 214; KRALOVÁNSZKY 1962-64, 37.

DEBRECEN-PALLAG
(KOM. HAJDÚ-BIHAR)

IBOLYA M. NEPPER

Streifund (Taf. 7 C; Fototaf. 67.2)

Goldohrgehänge(?), aus Gold mit Vierkantquerschnitt gebogen. Der Ring offen, mit zugespitzten Enden; auf diesen hatte man als Zierde eine kugelförmige Kalze-

donperle geschoben. D: 0,4 cm, Dm: 4,575x3,79 cm, Dm. d. Perle: 1,39 cm, Gewicht: 14,4710 g (Inv.Nr. IV.56.2.1)

DERECSKE-ÚJ PATIKA (KOM. HAJDÚ-BIHAR)

IBOLYA M. NEPPER

Fundort, Fundumstände

Der in 1970 erschlossene Fundort Derecske-Újpatika befindet sich in der Nähe der Fundstelle von Derecske-Gimnázium (s. Kapitel von K. Mesterházy, S. 59-60. Taf. 2.1-4), sie beide gehören höchstwahrscheinlich zu einem und derselbem Fundort (Abb. 1).

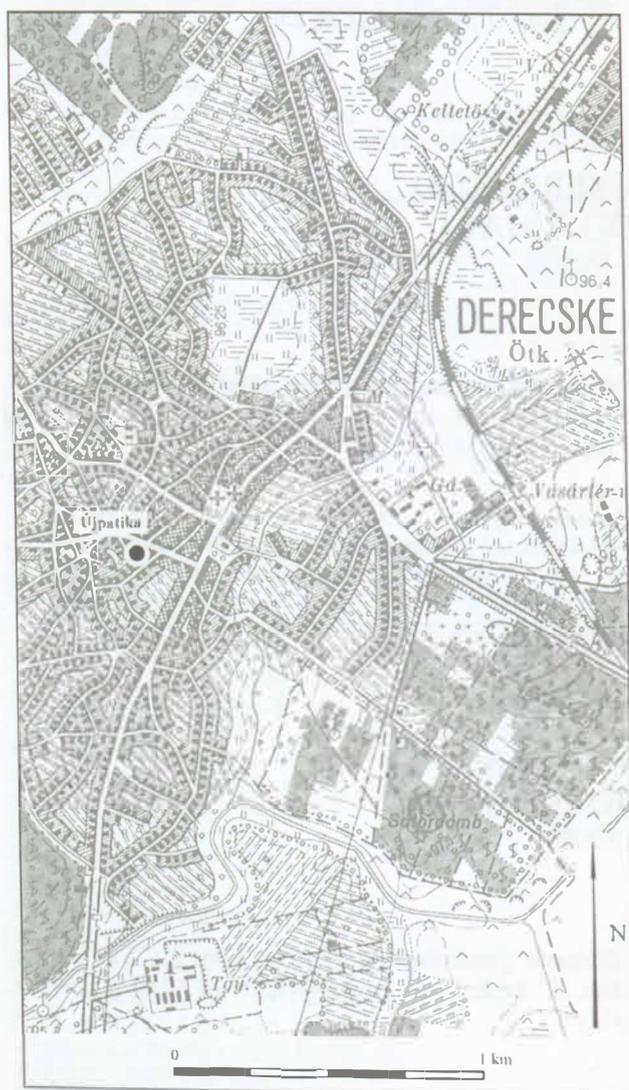


Abb.1 Die Lage des Fundortes Derecske-Újpatika

Beschreibung der Gräber und Funde

Grab 1 (Abb. 1; Taf. 6)

Sandfarbiges, scheidengedrehtes, leicht halbseitiges Tongefäß (9), Material körnig, Oberfläche rau, Hals geschwungen, Rand ausgebogen. Vom unteren Hals teil bis zum unteren Teil der Ausbauchung mit leicht eingeglätteten, dicht umlaufenden Riefen verziert; H: 15,2 cm, Rdm: 9,5 cm, Bdm: 6,7 cm (Inv.Nr. IV.70.7.1). Ovale Schnalle aus Weißmetall (3), vormals wahrscheinlich mit Silberüberzug, der Schnallenbeschlag formt ein Sechseck; Dm: 3,8 cm, Dorn-L: 3,4 cm, Scharnier-L: 1,2 cm (Inv.Nr. IV.70.7.2). Kleine trapezförmige, gegossene Bronzeschnalle (1) konischen Querschnitts, der Dorn über den Bügel hinausreichend; Dm: 1,2 x 1,4 cm, Dorn-L: 1,5 cm (Inv.Nr. IV.70.7.3). Bronzeniet (-), Dm: 0,7 x 0,8 cm (Inv.Nr. IV.70.4). Eisendolch (7) mit hakenförmigem Ende, die Klinge leicht gekrümmt; Klingen-L: 28 cm, B: 3,8 cm, Heft-L: 11 cm, B: 1,8 cm (Inv.Nr. IV.70.7.5). Großes Eisenmesser (8), L: 13 cm, B: 1,8 cm (Inv.Nr. IV.70.7.6). Eisenmesserfragment (4), L: 8 cm, B: 1,5 cm (Inv.Nr. IV.71.7.7). Eisenerer Tüllenfeilspitze (5), L: 10,5 cm (Inv.Nr. IV.70.7.8). Gerades zweischneidiges Eisenschwert (10) fragmentiert, L: 60,5 cm (Inv.Nr. IV.70.7.9). Eisenfragment (6), großes Bruchstück einer aneinander festgerosteten Schwertscheide und eines Gürtels(?) mit Silberlechbesatz. L: 12 cm, B: 5,5 cm (Inv. IV.70.7.10).

Grab 2 (Taf. 7)

Graubraunes scheidengedrehtes Tongefäß (1) mit kugelförmigem Körper, geschwungenem Hals und ausgebogenem Rand, die Oberfläche geglättet; H: 10,2 cm, Rdm: 8 cm, Bdm: 4,5 cm (Inv.Nr. IV.70.8.1). Fragmentierter zweireihiger Beinkamm (2) mit Kerbschnittverzierung, den verzierten Mittelsteg halten vier kugelköpfigen Niete; L: 7,2 cm, B: 4,6 cm (Inv.Nr. IV.70.8.2). Ovale, offenes Silberohrgehänge (1) mit Spuren von Vergoldung, das eine Ende des Rings beschließt ein sechseckiges Kerbschnittmuster; Dm: 3,4 cm (Inv.Nr. IV.70.8.3).

Grab 3 (Taf. 3)

Grauschwarzes handgeformtes Tongefäß (1) der Rand ausgebogen, die Oberfläche geglättet; H: 10,8 cm, Rdm: 7,5 cm, Bdm: 6,5 cm (Inv.Nr. IV.70.9.1).

MEZŐKERESZTES-CETHALOM (KOM. BORSOD-ABAÚJ-ZEMPLÉN)

ERIKA SIMONYI

Fundort und Fundumstände

Der Fundort erstreckt sich in der westlichen Gemarkung der Gemeinde Mezőkeresztes, auf der linken Seite und etwa 600 m südlich der nach Szentistván führenden Landstraße, auf dem Cet- oder Csethalom genannten Hügel, am Ufer des Lator-Baches, zwischen den Kilometern 135,7 und 135,85 der Autobahn M3 (Abb. 1). Unter Leitung der Ausgräberin, dr. Mária Wolf, legten wir hier innerhalb von sechs Monaten ein 6000 m² umfassendes Areal frei, in dem während dieses Zeitraums 264 Objekte und 26 Gräber zum Vorschein kamen.¹ Die Funde repräsentieren sieben ver-

schiedene Zeitalter, vom Neolithikum bis hin zum 9.-10. Jahrhundert. Eine der bedeutendsten ist die nur einige Gräber hinterlassende germanische Gemeinschaft des 5.-6. Jahrhunderts.

Die sieben Gräber des Gräberfeldteils aus dem 5.-6. Jahrhundert lagen über ein ziemlich großes Gebiet vertstreut (Abb. 2). Im Allgemeinen sind es westöstlich orientierte Bestattungen, wobei man in der Orientierung vereinzelt Abweichungen beobachten

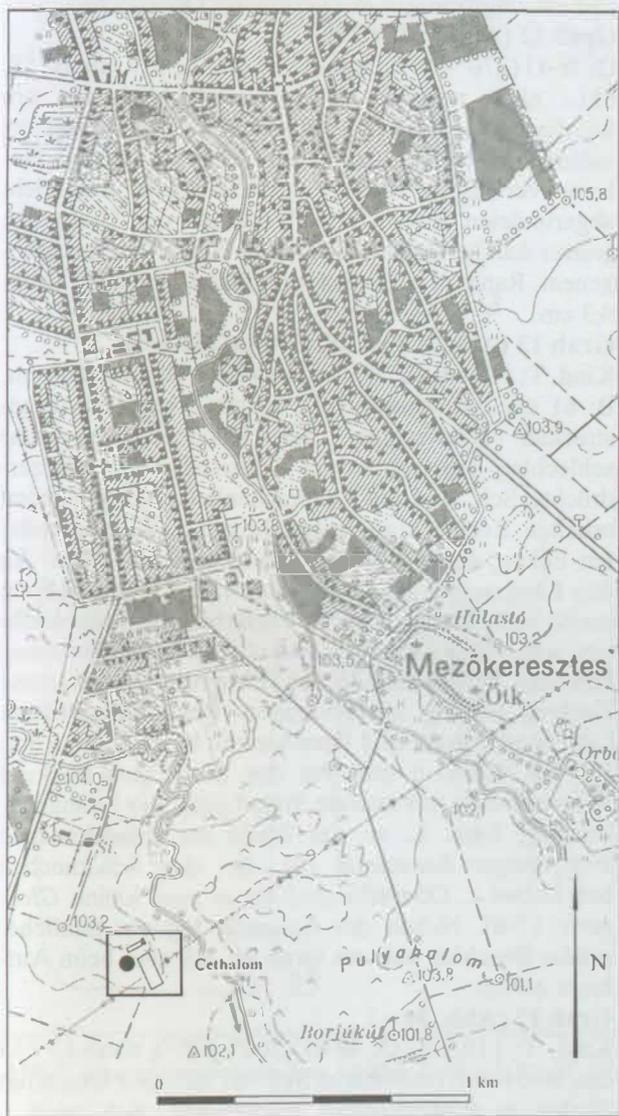


Abb. 1 Die Lage des Fundortes Mezőkeresztes-Cethalom

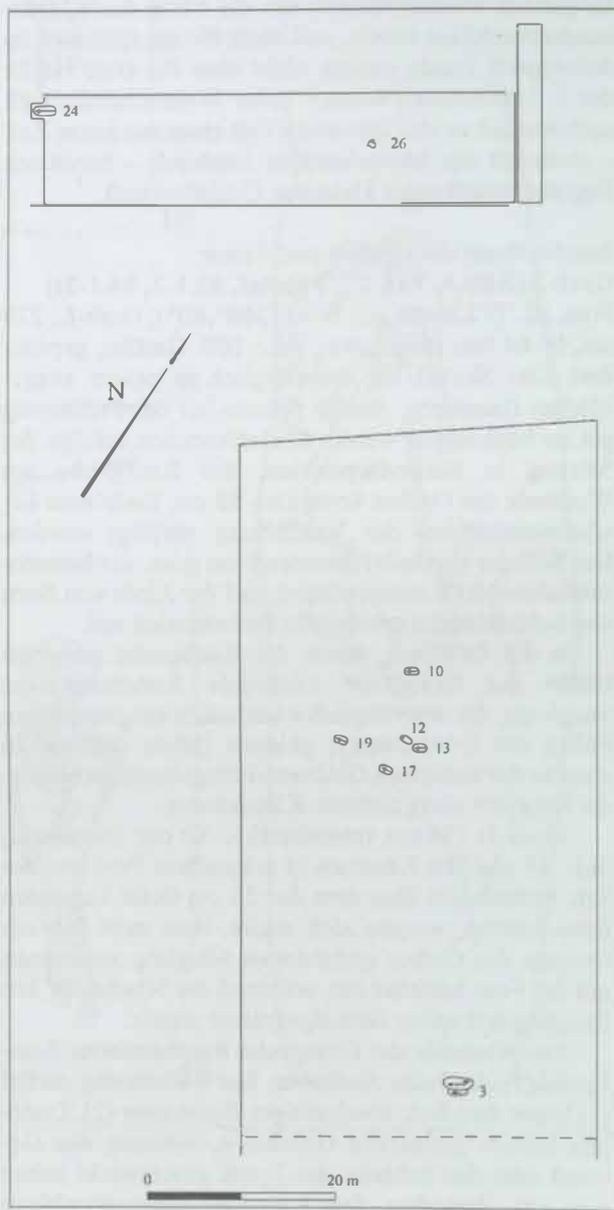


Abb. 2 Die Gräber in Mezőkeresztes-Cethalom

kann. Identisch ausgerichtet sind die Gräber der SW-NO Gruppe: das Frauengrab 3, die Kindergräber 10 und 13 sowie das Männergrab 24. Eine Gruppe bilden die westöstlich orientierten, nahe beieinander gelegenen Gräber 12 und 17 bzw. das Kindergrab 19. Die Grabgruben haben regelmäßig rechteckige Form mit abgerundeten Ecken und sind unterschiedlich tief (80-220 cm). In zwei Gräber befanden sich Skelette von Erwachsenen (Grab 3 und 24), deren Abstand zueinander 130 m betrug. Die Kindergräber kamen weitauskonzentrierter, in einem Radius von 20-30 m, zum Vorschein.

Der von uns freigelegte Gräberfeldteil liegt in der nördlichen Grenzzone des damaligen gepidischen Siedlungsgebiets. Über die Benutzung des Gräberfeldes kann auf Grund des Fundmaterials nur soviel festgestellt werden, dass es um die Mitte des 5. Jahrhunderts eröffnet wurde, und auch die am spätesten zu datierenden Funde weisen nicht über die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts hinaus. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um einen Teil einer nur kurze Zeit – vielleicht ein Menschenalter hindurch – benutzten Begräbnisstätte einer kleineren Gemeinschaft.

Beschreibung der Gräber und Funde

Grab 3 (Abb.3, Taf. 27; Fototaf. 83.1-2, 84.1-2))

Frau, ad. T: 220 cm, O: W-O (260°-80°), Grab-L: 220 cm, B: 64 cm, (messbare) SkL: 100. Gestört, geplündert. Das Skelett lag ursprünglich in einem ausgehöhlten Baumsarg, dessen Spuren bei der Freilegung gut zu beobachten waren. Skelettknochen infolge der Störung in Sekundärposition, die Raubgrube am Westende des Grabes konnte ab 80 cm Tiefe vom Erscheinungsniveau der Verfärbung verfolgt werden. Der Sch. der im Grab ruhenden Frau wies, der hunnenzeitlichen Mode entsprechend, auf der Linie von Stirn und Schädeldecke artefizielle Deformation auf.

In der östlichen, durch die Raubgrube gestörten Hälfte der Grabgrube verstreute Knochen eines Säuglings, die ursprünglich westöstlich ausgerichtet zu Füßen der Erwachsenen gelegen haben dürften. In einer in der südlichen Grabwand eingelassenen Nische die Knochen eines anderen Kleinkindes.

Grab-T: 174 cm, (messbare) L: 80 cm, (messbare) SkL: 45 cm. Die Knochen in sekundärer Position, der Sch. befand sich über dem der 20 cm tiefer liegenden Erwachsenen, woraus sich ergibt, dass man den am Ostende des Grabes gefundenen Säugling zusammen mit der Frau bestattet hat, während die Nische für den Säugling erst später daraufgegraben wurde.

Am Westende der Grabgrube fragmentierter *Beinkamm* (1) der beim Aufheben fast vollständig zerfiel (1). Unter dem Sch. zweireihiger *Beinkamm* (2). Daneben kleines geriefeltes *Goldblech*, welches das Gewand oder den Schleier der Toten geschmückt haben mag (3). Zwischen den Knochen *silbervergoldetes Fibelpaar* mit Kerbschnittmuster und grüner Alman-

dineinlage (2-3). In der Füllerde des Grabes fragmentierter *Eisengegenstand*, der beim Auflesen zerfiel.

Grab 10 (Abb.3, Taf.28)

Kind. T: 80 cm, O: W-O (250°-70°), Grab-L: 146 cm, B: 50 cm, SkL: 64 cm. Mittelmäßig erhaltenes Skelett in ausgestreckter Rückenlage. Sch. leicht nach l. gekippt, Knochen des Oberkörpers überwiegend in Sekundärposition. Der Grund dafür ist wahrscheinlich nicht Grabraub, sondern eine von Nagetieren verursachte Störung. Unterschenkelknochen ausgestreckt. Rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken, deren Ostende in eine prähistorische Grube hineinreichte. Auf der r. Beckenschaukel, eine schräge Reihe bildend und im Abstand von je 1,5 cm, 3 St. flache, runde *Silberschläge* (3-5). Auf der l. Beckenschaukel zusammengelegtes, geriefeltes *Goldplättchen* (1-2), von dem sich bei der Restaurierung herausstellte, dass es sich um ineinander geschobene Goldfoliestücke handelt: ein konisches, am Rand mit kleinen Kerben, und ein ringförmiges mit geriefelter Oberfläche.

Grab 12 (Abb.3; Taf.29)

O: W-O (270°-90°), Grab-T: 84 cm, L: 113 cm, B: 53, SkL: nicht messbar. Vom Skelett blieb nur ein winziges Fragment des l. Oberschenkelknochens erhalten. Vermutlich war es ein Säugling, dessen Gebiene verwesenen. Rechteckige Grabgrube mit leicht abgerundeten Ecken. Am Westende der Grabgrube graues handgeformtes *Tongefäß* mit leicht ausgebo- genem Rand (1); H: 9,4 cm, Rdm: 9,6 cm, Bdm: 8,3 cm.

Grab 13 (Abb.3; Taf. 28, Fototaf. 85.1-3)

Kind. T: 153 cm, O: W-O (260°-80°), Grab-L: 160 cm, B: 61 cm, (messbare) SkL: 82 cm. Skelett in ausgestreckter Rückenlage, die Knochen von sehr schlechter, sägemehlartiger Konsistenz. Nur der zerdrückte Sch. und die Unterschenkelknochen blieben erhalten. Rechteckige Grabgrube mit leicht abgerundeten Ecken, als Verfüllung lockerer gelber Lehm. An den Längsseiten der Grabgrube waren jeweils 15 cm breite, einheitlich schwarze Verfärbungen zu beobachten, wahrscheinlich die Reste eines Sarges. Zwischen Sch.dach und Westende der Grabgrube dunkelgrauer *Tonkrug* (9) mit ausgebo- genem Rand, eingeritztem Linienbandmuster und Bandhenkel; H: 18,3 cm, Rdm: 5,7 cm, Bdm: 6 cm. An der Stelle des Beckens *Silberschnalle* mit ovalem Bügel (10), der Schnallenbeschlag fehlt. L. an der Stelle der Zehenknochen zweireihiger *Beinkamm* (6). Bei den Sch.knochen bzw. beim r. Oberschenkelhals je eine kleine *Glasperle* (7-8). Neben der Schnalle lag ein ähnlicher runder Beschlag wie aus Grab 10, der aber beim Auflesen zerfiel.

Grab 17 (Abb. 3)

Kind. T: 110 cm, O: W-O (300°-130°), Grab-L: 133 cm, B: 54 cm, (messbare) SkL: 61 cm. Gut erhaltenes Skelett in ausgestreckter Rückenlage. Sch. nach r. gekippt, Oberarmknochen in Sekundärposition zwi-

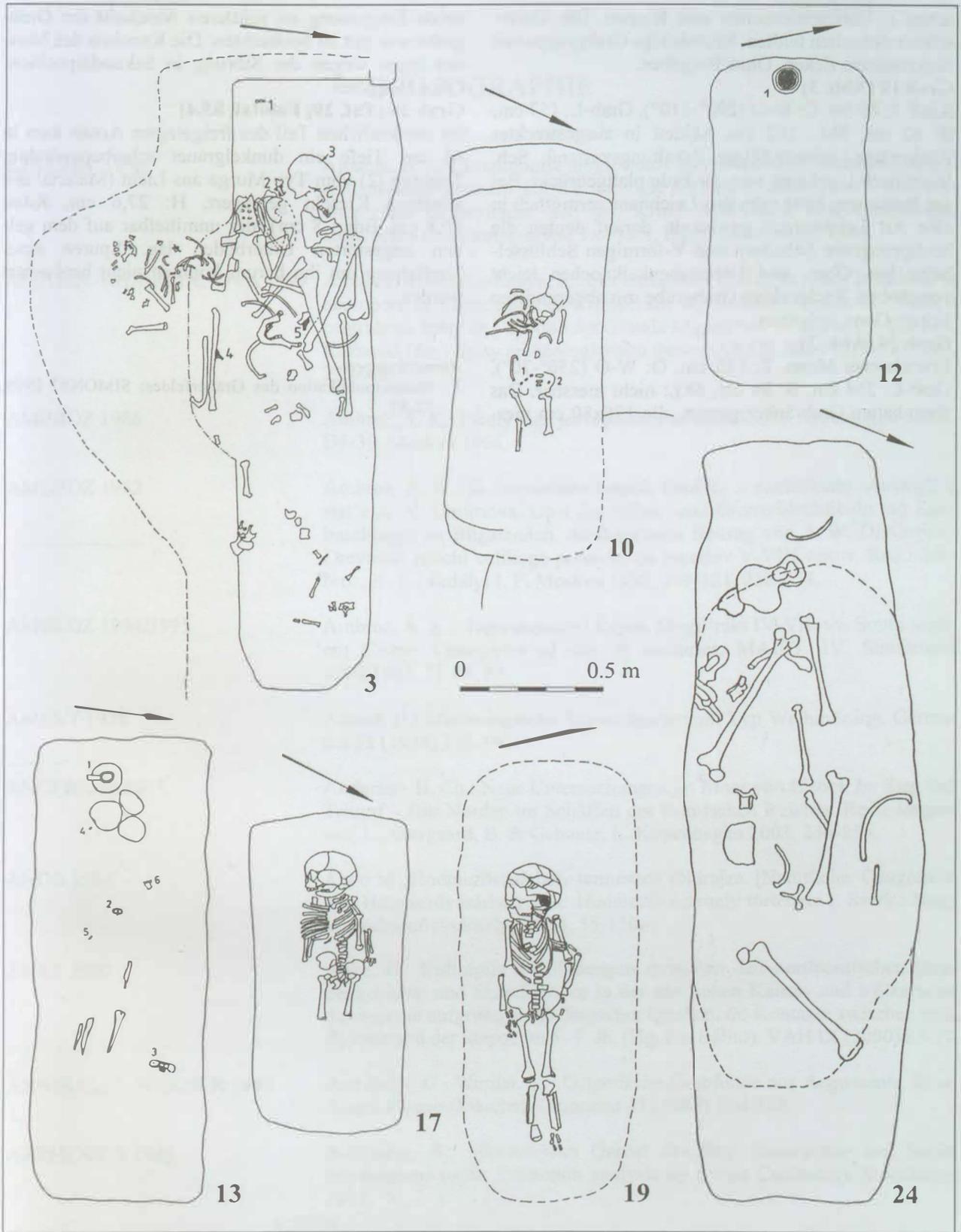


Abb. 3 Mezőkeresztes-Cethalom, Gräber 3, 10, 12, 13, 17, 19, 24

schen r. Unterarmknochen und Rippen. Die Unterschenkelknochen fehlten. Rechteckige Grabgruppe mit abgerundeten Ecken. Ohne Beigaben.

Grab 19 (Abb. 3)

Kind. T: 80 cm, O: W-O (290°-110°), Grab-L: 157 cm, B: 62 cm, SkL: 102 cm. Skelett in ausgestreckter Rückenlage, mittelmäßiger Erhaltungszustand. Sch. leicht nach l. gekippt, von der Erde plattgedrückt. Bei der Bestattung hatte man den Leichnam vermutlich in eine Art Leichentuch gewickelt, darauf deuten die hochgezogenen Schultern und V-förmigen Schlüsselbeine hin. Ober- und Unterschenkelknochen leicht verschoben. Rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken. Ohne Beigaben.

Grab 24 (Abb. 3)

Erwachsener Mann. T: 185 cm, O: W-O (250°-70°), Grab-L: 264 cm, B: 80 cm, SkL: nicht messbar. Das Grab hatten Grabräuber gestört, die 178x80 cm mes-

sende Eingrabung im mittleren Abschnitt der Grabgrube war gut zu beobachten. Die Knochen des Mannes lagen wegen der Störung in Sekundärposition. Ohne Beigaben.

Grab 26 (Taf. 29; Fototaf. 85.4)

Im nordöstlichen Teil des freigelegten Areals kam in 65 cm Tiefe ein dunkelgrauer scheibengedrehter *Tonkrug* (2) vom Typ Murga ans Licht (Material mit winzigen Kieseln gemagert, H: 27,6 cm, Rdm: 10,8 cm, Bdm: 8 cm), der unmittelbar auf dem gelben ungestörten Unterboden lag. Spuren einer Verfärbung um ihn herum konnten nicht beobachtet werden.

Anmerkungen

- ¹ Gesamtpublikation des Gräberfeldes: SIMONYI 1999, 72-87.

BIBLIOGRAPHIE

- AJBABIN 1990 Ajbabin, A. I.: Chronologija mogil'nikov Kryma posdnerymyskogo i rannesrednevekogo vremeni. Die Chronologie der spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder auf der Krim: Materialien zur Archäologie, Geschichte und Ethnographie Tauriens. Bd. 1. Simferopol, 1990.
- AIBABIN-KHAIREДИNOVA 1999 Aibabin, A.–Khairedinova, E.: Les ensembles clos de la phase initiale de la nécropole de Loutchistoe en Crimée. *In*: "L'Occident romain et l'Europe centrale au debut de l'époque des Grande Migrations" J. Tejral-Ch. Pilet-M. Kazanski (dir.) Spisy archéologickéhu ústavu AV ČR Brno 13, Brno 1999, 275-308.
- AMBROZ 1966 Ambroz, A. K.: Fibuly juga jevropejskoj tschasti SSSR. Arheologija SSSR. D1-30. Moskva 1966.
- AMBROZ 1982 Ambroz, A. K.: O dvupastintschatych fibulach s nakladkami. Analogii k stat'e A. V. Dmitrieva. Über die Silber- und Bronzeblechfibeln mit Zierbeschlagen an Bügelenden. Analoga zum Beitrag von A. W. Dimitrijew. Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov. Red.: Ambroz, A. K., Erdélyi I. F. Moskva 1982, 107-121, 252-254.
- AMBROZ 1994/1995 Ambroz, A. K.: Jugo-zapadnyj Krym. Mogil'niki IV-VII. vv. South-western Crime. Cemeteries of 4th-7th centuries. MAIET. IV, Simferopol 1994/1995, 31-88, 89.
- AMENT 1974 Ament, H.: Merowingische Schwertgurte vom Typ Weihmörting. Germania 52 (1974) 153-161.
- ANDERSEN 2003 Andersen, H. Ch.: Neue Untersuchungen im Moor von Ejsbøl. *In*: Sieg und Triumph – Der Norden im Schaffen des Römischen Reiches. Red.: Jørgensen, L., Storgaard, B. & Gebauer, L. Kopenhagen 2003, 246-256.
- ANDÓ 1984 Andó M., Hódmezővásárhely természeti földrajza. [Natürliche Geographie von Hódmezővásárhely.] *In*: Hódmezővásárhely története I. Szerk.: Nagy I., Hódmezővásárhely, 1984, 55-110.
- ANKE 2000 Anke, B.: Kulturelle Verbindungen zwischen den nordpontischen Steppegebieten und Skandinavien in der römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit aufgrund archäologischer Quellen. *In*: Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe im 6.-7. Jh. (Hg. Cs. Bálint). VAH IX (2000) 87-97.
- ANNIBALDI-WERNER 1963 Annibaldi, G.–Werner, J.: Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Prov. Ascoli Piceno (Marche). Germania 41 (1963) 356-373.
- ARRHENIUS 1985 Arrhenius, B.: Merovingian Garnet Jewelry. Emergence and Social Implications (with diffraction analysis by Diego Carlström). Stockholm, 1985.
- ARRHENIUS 1987 Arrhenius, B.: Skandinavien und Osteuropa in der Völkerwanderungszeit. *In*: Hunnen, Germanen, Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Hrg.: G. Bott. Nürnberg 1987, 441-447.

- BAKAY–KALICZ–SÁGI 1970 Bakay K.–Kalicz N.–Sági K.: Veszprém megye régészeti topográfiája. A devecesteri és sümegi járás. Magyarország régészeti topográfiája 3. Főszerk.: Gerevich L. Budapest 1970.
- BALÁZS–SZAKÁLL 1991 Balázs E.–Szakáll S.: Magyarországi ásványritkaságok. [Die Mineralraritäten aus Ungarn.] Budapest 1991.
- BANNER 1926 Banner J.: Jelentés a Magyarcsanád-bökényi próbaásatásokról. – Les fouilles de Magyar-Csanád et Bökény [Bericht über die Probegrabungen in Magyarcsanád-Bökény] *Dolg* 11 (1926) 72-113, 113-122.
- BARKÓCZI–SALAMON 1968 Barkóczi L.–Salamon Á.: IV. század végi és V. század eleji üvegleletek Magyarországról. *ArchÉrt* 95 (1968) 29-39.
- BÂRZU 1991 Bârzú, L.: Gepidische Funde von Brătei. *Dacia XXV* (1991) 211-214.
- BEHRENS 1922/1924 Behrens, G. Aus der frühen Völkerwanderungszeit des Mittelrheingebietes. *MZ XVII-XIX* (1922/24) 69-78.
- BIERBRAUER 1975 Bierbrauer, V., Die Ostgotische Grab- und Schatzfunde in Italien. *Biblioteca degli "Studi Medievali" VII*. Spoleto, 1975.
- BIERBRAUER 1980 Bierbrauer, V. Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jh.s im Donaugebiet. *In: Die Völker an der Mittleren und Unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*. Hrsg.: H. Wolfram-F. Daim. Wien 1980, 131-142.
- BIERBRAUER 1987 Bierbrauer, V., Invillino-Ibligo in Fiaul I. Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum. Mit Beiträgen von L. Bosio, A. von den Driesch, M. Mackensen und M. Stork. *Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte*, Hrsg. von J. Werner, Band 33. München 1987.
- BIERBRAUER 1995 Bierbrauer, V., Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien) – Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien. *JRGZM* 38, 1991 (1995) 541-592.
- BIERBRAUER RGA Bierbrauer, V., Goten. II. *Archäologisches. RGA*, Band 12 (1998) 407-427.
- BODNÁR 1928 Bodnár B., Hódmezővásárhely és környékének régi vízrajza. [Alte Hydrographie von Hódmezővásárhely und Umgebung.] *A Szegedi Alföld-kutató Bizottság Könyvtára*, Szeged 1928.
- BÓNA 1956 Bóna, I., Die Langobarden in Ungarn. *ActaArchHung VII* (1956) 183-244.
- BÓNA 1966 Bóna, I., Beziehungen zwischen den pannonischen und italischen Bodenfunden der Langobarden in Italien. *Atti del VI. Congresso Internazionale delle Scienze Preistoriche e Protoistoriche*, Sez. V-VIII, Spoleto (1966) 153-156.
- BÓNA 1968 Bóna, I., Über einen archäologischen Beweis des langobardisch-slawisch-awarischen Zusammenlebens. *ŠtZ* 16 (1968) 35-46
- BÓNA 1971 Bóna, I., A népvándorlás kora Fejér megyében. Die Zeit der Völkerwanderung. Fejér megye története az őskortól a honfoglalásig. (Die Geschichte des Komitats Fejér von Ursteinzeit bis zur ungarischen Landnahme). 5. Székesfehérvár 1971.

- BÓNA 1978 Bóna I., Erdélyi gepidák – Tisza menti gepidák (Régészeti kutatás-módszertani és leletértelmezési problémák). MTA Filozófiai és Történettudományi Osztályának Közleményei XXVII (1978) 123-170.
- BÓNA 1979 Bóna, I., Gepiden in Siebenbürgen – Gepiden an der Theiß. ActaArchHung 31 (1979) 9-50.
- BÓNA 1974/1976 Bóna I., A középkor hajnala. A gepidák és a langobardok a Kárpát-medencében. Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken Budapest 1974/1976.
- BÓNA 1986 Bóna I., Szabolcs-Szatmár megye régészeti emlékei I. – Archäologische Hinterlassenschaft des Komitats Szabolcs-Szatmár, I. In: Szabolcs-Szatmár megye műemlékei I. Magyarország műemléki topográfiája X. Budapest 1986, 15-91.
- BÓNA 1991 Bóna, I., Das Hunnenreich. Budapest-Stuttgart 1991.
- BÓNA 1993a Bóna, I., A hunok és nagykirályaik [Die Hunnen und ihre Großkönige]. Budapest 1993.
- BÓNA 1993 Bóna I., Lexikonartikel. In: HGL 1993: Hódmezővásárhely-Kishomok 86-87; Langobard temetkezés 121-125; Langobard fegyverzet 125-127; Langobard vallási élet 132-134; Hegykő-csoport 149-149; Langobard viselet 127-129. In.: HGL 1993.
- BÓNA 1993a Bóna I., A honfoglalás előtti kultúrák és népek. [Vorlandnahmezeitliche Kulturen und Völker] In: Szabolcs-Szatmár-Bereg megye monográfiája I. Nyiregyháza 1993, 63-137.
- BÓNA 2002 Bóna, I., Szolnok-Szanda. In: Bóna, I.–Nagy, M., Gepidische Gräberfelder am Theissgebiet I. MGAH I. Budapest 2002, 197-237.
- BÓNA 2002 Bóna, I., Barabás-Bagolyvár. Gyula-Fövényes. Gyula-Kálvária. Gyula-Újvárosi nagykert. In: Bóna, I.–Nagy, M., Gepidische Gräberfelder am Theissgebiet I. MGAH I. Monumenta Gepidica. Budapest 2002, 17-33.
- BÓNA–NAGY 2002 Bóna, I.–Nagy, M., Hódmezővásárhely-Kishomok. In: Bóna, I.–Nagy, M., Gepidische Gräberfelder am Theissgebiet I. MGAH I. Budapest 2002, 34-189.
- BONDÁR–HONTI–KISS 2001 Bondár M.–Honti Sz.–Kiss V., A tervezett M7-es autópálya Somogy megyei szakaszának megelőző régészeti feltárása (1992-1999). The preceding archeological excavation of the planing m7 highway in County Somogy (1992-1999) Preliminary report I. Somogy Megyei Múzeumok Közleményei 14 (2000) [2001]
- BÖHME 1974 Böhme, H. W., Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhundert zwischen unterer Elbe und Loire. Münchener Beiträge zur Vor- u. Frühgeschichte 19, München 1974.
- BÖHME 1986a Böhme, H. W., Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. JRGZM 33, 1986, 469-574.
- BÖHME 1986b Böhme, H. W., Bemerkungen zum spätrömischen Militärstil. In: Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Hrsg. Roth, H. Sigmaringen 1986, 25-49.

- BULLINGER 1969 Bullinger, H., Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung, Tragweise und Datierung. *Dissertationes Archeologicae Gandenses XII*. Brugge 1969.
- CARNAP-BORNHEIM 1996 Von Carnap-Bornheim, C., Zoomorphes cloisonné auf dem Bügelfibelpaar aus dem Frauengrab unter dem Kölner Dom. *AKorr* 26 (1996) 507-516.
- CHAIREDINOVA 1999 Chajredinova, E., Die Tracht der Krimgoten im 6. Und 7. Jahrhundert. In: *Unbekannte Krim. Archäologische Schätze aus drei Jahrtausenden*. Hrsg. Von Th. Werner, Heidelberg 1999, 84-93.
- CHAJREDINOVA 2000 Chajredinova, E. A. Zhenskij kostjum s juzhnokrymskimi orlinogolovymi prjazhkami. *MAIET VII*, 2000, 115-133.
- CSÁKI 2002 (Manuscript) Csáki É., V-VI. századi humán csontvázanyag embertani vizsgálata. Magisterarbeit, Lehrstuhl für Anthropologie der Universität Szeged. Manuskript. Szeged 2002.
- CSALLÁNY 1939 Csallány D., Kora avar kori sírleletek. Grabfunde der Frühawarenzeit. *FolArch I-II (121-155)* 155-180.
- CSALLÁNY 1942 Csallány, D., Gyöngycsüngödéses gepida fibulák. Gepidische Fibeln mit Perlenanhängen. *ArchÉrt III (1942)* 329-331.
- CSALLÁNY 1941 Csallány D., A szentes-nagyhegyi gepida sírlelet (1939) és régészeti kapcsolatai. Der gepidische Grabfund von Szentes-Nagyhegy und seine archäologische Beziehungen. *ArchÉrt II (1941)* 127-161.
- CSALLÁNY 1943 Csallány D., Jegyzetek Gepidia régészeti lelőhelyeihez (Kr. u. 454-568). Anmerkungen zu den archäologischen Fundorten Gepidiens (454-568 n. Chr.). *Szegedi Kiadványok II. 4 (1943)* 27-31, 32-37.
- CSALLÁNY 1954 Csallány, D.: Pamjatniki vizantijskogo matalloobratyvuajstschego iskusstva I. Les monuments de l'industrie byzantine des métaux I. *ActaAntHung II (1956)* 311-340; 340-348.
- CSALLÁNY 1961 Csallány, D., Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonau-becken (454-589 u. Z.). *ArchHung XXXVIII*, Budapest (1961)
- CSALLÁNY 1962 Csallány, D., Byzantinische Schnallen und Gürtelbeschläge mit Maskenmuster. *ActaAntHung X (1962)* 55-77.
- CSALOG 1963a Csalog Zs., Rákóczifalva-Kastélydomb (Kom. Szolnok, Kr. Szolnok). *ArchÉrt 90 (1963)* 298.
- CSALOG 1963b Csalog Zs., Rákóczifalva-Kastélydomb (Szolnok m., szolnoki j.). *RégFüz I. 16 (1963)* 16-17.
- CSÁNYI 1982-1983 Csányi M., A nagyrévi kultúra leletei a Közép-Tisza-vidéken. Finds of the Nagyrev Culture in the Middle Tisza region. *SZMMÉ VI (1982-1983)* 33-65.
- CSÁNYI-CSEH-KOVÁCS 1984 Csányi M.-Cseh J.-Kovács Gy., A Nagykunság régészeti emlékei. Vezető a Nagykunság régészeti emlékei című időszaki kiállításához. Szolnok, 1984.
- CSEH 1983a Cseh J., Kora népvándorlás kori kutatások Szolnok megyében (1982-1984). *Múzeumi Levelek 41-42 (1983)* 1-11.

- CSEH 1983b (Manuscript) Cseh J., Megjegyzések az V-VII. századi, erdélyi gepida emlékanyaghoz. Kutatástörténeti áttekintés. Vázlat az erdélyi-alföldi kapcsolatokról. I-III. Magisterarbeit an der Universität ELTE, Manuskript. Budapest 1983.
- CSEH 1985 Cseh J., Rákóczi falva környéke a korai népvándorlás korban (454-567). Kutatások és leletek 1933-1985 között. Múzeumi Levelek 49-50 (1985) 3-21.
- CSEH 1985-1986 (Manuscript) Cseh J., A Gepida Királyság kora Szonok megyében. Függelék: Gepida lelőhelykataszter. I-II. Magisterarbeit, Universität Budapest (ELTE). Manuskript. Budapest 1985-1986.
- CSEH 1987 Cseh J., Kora középkori ékszerek és fegyverek. Régészeti érdekességek a Zagyva partjáról. Szolnok Megyei Néplap XXXVIII/114. 1987 május 10. 16.
- CSEH 1989a Cseh J., Kora Meroving-kori ötvösmunkák az Alsó-Zagyva vidékéről Early Merovingian goldsmithry from the region of the Nether-Zagyva. Művészet XXX/7 (1989) 26-28.
- CSEH 1989b Cseh J., Egy gepida harcos fegyverzete a Közép-Tisza vidékről. Helye Európa kora Meroving-kori emlékanyagában. Jászkunság XXXV/5 (1989) 71-78.
- CSEH 1990a Cseh J., Adatok az V-VII. századi gepida emlékanyag egységéhez. Függelék: Erdély V-VII. századi gepida lelőhelykatasztere. SZMMÉ 1984-1988 (1990) 29-77.
- CSEH 1990b Cseh J., Gepida fazekaskemence Törökszentmiklóson. Gepidischer Töpferofen in Törökszentmiklós. ArchÉrt 117 (1990) 223-239, 239-240.
- CSEH 1991 Cseh J., Régészeti ásatások Tiszafüred-Morotvaparton. Kora-népvándorlás kor (gepida) telep. Szolnok Megyei Múzeumi Adattár 32, Szolnok 1991, 157-225.
- CSEH 1993 Cseh J., Lexikonartikel. In: HGL 1993: Gepida fegyverzet 61-63; Magyarkapus (Nagykapus, Căpușu Mare, jud. Cluj, Rom.) 89-90; Törökszentmiklós (Szolnok megye) 100-101.
- CSEH 1994a Cseh J., Keleti germán leletek a Wielbark kultúra területéről és a Közép-Tisza vidékről. Nyelv és tárgytörténeti adalékok. Eastern Germanic finds from the territory of the Wielbark Culture and the Middle-Tisza-Region. Contributions to the history of language and article. SZMMÉ 49 (1994) 35-50.
- CSEH 1994b Cseh J., Gepida fegyverzet. Adalék egy címszóhoz. Múzeumi Krónika 2 (1994) 7-8.
- CSEH 1994c Cseh J., Lakóház egy Közép-Tisza vidéki V-VI. századi germán településről (Dwelling house from a 5th-6th century Germanic settlement in the middle Tisza region). Múzeumi Levelek 73-74 (1994) 25-36, 36, 37-45.
- CSEH 1996 Cseh J., Törökszentmiklós környéke az ókor és a középkor fordulóján (germán régészeti lelőhelyekről). Törökszentmiklósi Városi Hírmondó V/11 1996. november 18., 17.
- CSEH 1997a Cseh J., A gepidák Tiszaföldvár környékén. Kora népvándorlás kori régészeti leletekről. Cibaki Hírek VI/8. 1997. augusztus 8. 24-25.

- CSEH 1997b Cseh J., Fakoporsós temetkezések egy törökszentmiklósi gepida temetőből. *Múzeumi Krónika* IV/1 (1997) 12-13.
- CSEH 1998 Cseh J., Rákóczifalva-Kastélydomb, 178. sír (Csalog Zsolt 1962. évi ásatása). Gepida fazekasmunka az i. sz. 6. századból. *Múzeumi Krónika* V/2 (1998) 2.
- CSEH 1999 Cseh J., Régészeti adalékok egy Zagyva-parti gepida településről. Falusi parasztgazdaságok a Tisza mentén az V-VI. század fordulóján. *In: A GEPIDÁK* 1999, 39-57.
- CSEH-GALLINA-HAVASSY-NEPPER-TÓTH 1999 Cseh J.-Gallina Zs.-Havassy P.-M. Nepper I.-B. Tóth Á., Katalógus. *In: A GEPIDÁK* 1999, 107-151.
- CSEH 2000-2001 (Manuscript) Cseh J., Szolnok-Zagyvapart. Gepida település az 5-6. századból az Alcsi határrészen. Manuskript. Szolnok, 2000-2001.
- DOMBAY 1956 Dombay, J., Der gotische Grabfund von Domolospusztá. A domolospusztai gót sírlelet. *JPMÉ* 1956, 104-129, 129-130.
- DOMBAY 1957 Dombay J., Késő római temetők Baranyában. Spätromische Friedhöfe im Komitat Baranya. *JPMÉ* 1957, 181-325, 325-330.
- EPERJESY 1924-25 Eperjesy K., A bökényi őstelepről. [Urzeitliche Siedlung in Bökény.] A makói m. kir. állami Csanád vezér reálgimnázium értesítője, XXX. Makó, 1924-25, 1-11.
- EPERJESY 1927 Eperjesy K., A Maros szabályozása Makónál 1754-ben. Csanádvármegyei Könyvtár 12, Makó, 1927.
- ERCEGOVIĆ-PAVLOVIĆ 1980 Hercegović-Pavlović, S., Les nécropoles romaines et médiévales de Mačvanska Mitrovica. *SIRMIUM XII. Recherches archéologiques en Syrie. Éd. V. Popović. Beograd* 1980, 60-61.
- FAIDER-FEYTMANS 1970 Faider-Feytmans, G., Les Collections d'archéologie régionale du Musée de Mariemont II. Les nécropoles mérovingiennes. Mariemont 1970.
- FETTICH 1923-1926 Fettich N., Sárkányábrázolások a magyarországi népvándorlás kori emléksanyagban. *Drachendarstellungen im ungarländischen Denkmalmaterial der Völkerwanderungszeit. ArchÉrt* 40 (1923-1926) 157-172.
- FETTICH 1946 Fettich, N., Nyugati gót lelet Gyula határából. *Magyar Múzeum* 1945 december (1946) 64-71.
- FETTICH 1951 Fettich N., Régészeti tanulmányok a késői hun fémművesség történetéhez. *Archäologische Studien zur Geschichte der spät hunnischen Metallkunst. ArchHung* XXXI, 1951
- FETTICH 1953 Fettich N., A szeged-nagyszéksői hun fejedelmi sírlelet. La trouvaille de tombe princière hunnique à Szeged-Nagyszéksős. *ArchHung* XXXIII, Budapest 1953.
- FITZ-LÁNYI-BÁNKI 1978 Fitz J.-Lányi V.-Bánki Zs., Kutatások Gorsiumban 1975-ben. *Forschungen in Gorsium im Jahre 1975. Alba Regia* XVI (1978) 169-268.
- FREEDEN 1980 von Freeden, U., Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohrringen bei den Alamannen. *BRGK* 60 (1980) 231-441.

- FREMERSDORF 1955 Fremersdorf, F., Das fränkische Gräberfeld Köln-Müngersdorf. GDV VI, Berlin 1955.
- FORSSANDER 1936-1937 Forssander, J. E., Provinzialrömisches und Germanisches. Stilstudien zu den schonischen Funden von Sösdala und Sjörup. Meddelanden från Lunds universitets historiska museum VII (1936-1937) 183-272.
- GARAM 2001 Garam, É., Funde byzantinischer Herkunft in der Awarenzeit vom Ende des 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts. MAA 5. Budapest 2001.
- GARAM 2002 Garam, É., Ketten und Schlüssel in frühawarenzeitlichen Frauengräber. ComArchHung 2002, 153-176.
- GARAM-VADAY 1990 Garam, É.-Vaday, A., Sarmatische Siedlung und Begräbnisstätte in Tiszavalk. ComArchHung 1990, 171-219.
- GERMANEN Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskataloge des Germanischen Nationalmuseums. Hrsg. von G. Bott. Nürnberg 1988.
- A GEPIDÁK A gepidák – Kora középkori germán királyság az Alföldön. Die Gepiden. [Ein frühmittelalterliches germanisches Königsreich auf den grossen ungarischen Tiefebene]. Gyulai katalógusok 7. Red.: Havassy, P. Gyula 1999.
- HALL 1994 Hall, C., Drágakövek. Budapest 1994.
- HAMPEL 1905 Hampel, J., Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. I-III. Braunschweig 1905.
- HARHOIU 2001 Harhoiu, R., Archäologische Kulturgruppen des 6.-7. Jahrhunderts in Siebenbürgen Forschungsgeschichtliche Überlegungen. SIA XLIX (2001) 139-163.
- HASELOFF 1981 Haseloff, G., Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Studien zu Salin's Stil I, Band I-III. Berlin-New York, 1981.
- HASELOFF 1990 Haseloff, G., Germanische und östliche Tierornamentik im Donauraum. Frankfurter Beiträge zur Mittelalter-Archäologie II. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte XII, Bonn 1990, 27-47.
- HEINRICH-TAMÁSKA 2002 Heinrich-Tamáska O., Megjegyzések a kora avar kori ötvösművészethez a fogazással díszített leletek kapcsán. Bemerkungen zur Feinschmiedetechnik der Frühawarenzeit am Beispiel der zahnchnittverzierten Fundstücke. MFMÉ - StudArch VIII (2002) 245-282.
- HEINRICH-TAMÁSKA 2004 Heinrich-Tamáska O., Állatornamentika a Keszthely környéki 6. századi leleteken. Tierornamentik vor und nach 568 auf den Funden in der Umgebung von Keszthely. ArchÉrt 129 (2004) 165-177.
<https://doi.org/10.1556/ArchErt.129.2004.1-2.6>
- HESSEN 1968 von Hessen, O., Die langobardische Keramik aus Italien, Wiesbaden, 1968.
- HGL 1993 Bóna, I.-Cseh J.-Nagy M.-Tomka P.-Tóth Á., Hunok – Gepidák – Langobardok. Zusammenstellung: I. Bóna. Magyar Östörténeti Könyvtár 6. Szeged 1993.
- HORED T 1979a Horedt, K., Morești. Grabungen in einer vor- und frühgeschichtlichen Siedlung in Siebenbürgen. Bukarest 1979.

- HOREDT 1979b Horedt, K., Die Polyederohrringe des 5.-6. Jh. u. Z. aus der SR Rumänien. *ZfA* 13 (1979) 241-250.
- HOREDT 1985 Horedt, K., Das Fortleben der Gepiden in der frühen Awarenzeit. *Germania* 63 (1985) 164-168.
- HOREDT-PROTASE 1970 Horedt, K.-Protase, D., Ein völkerwanderungszeitliche Schatzfund aus Cluj-Someşeni (Siebenbürgen). *Germania* 48 (1970) 85-98.
- HOREDT-PROTASE 1972 Horedt, K.-Protase, D., Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen). *Germania* 50 (1972) 174-220.
- HUSZÁR 1954 Huszár, L., Das Münzmaterial in den Funden der Völkerwanderungszeit im mittleren Donaubecken. *ActaArchHung* 5 (1954) 61-109.
- HUNDT 1978 Hundt, H.-J., Die Textilreste. *In*: Paulsen, P.-Schach-Dörges, H., Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg*, Bd. 10, Stuttgart 1978, 149-163.
- ISTVÁNOVICS-KULCSÁR 1993 Istvánovics E.-Kulcsár V., Tükrök a császár kori és a kora népvándorlás kori barbár népeknél a Kárpát-medencében. *Die Spiegel der kaiser- und frühvölkerwanderungszeitlichen Barbarenvölker im Karpatenbecken. HOMÉ XXX-XXXI* (1993) 9-58.
- ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1995 Istvánovits E.-Kulcsár V., Szálfegyverek és íjak a Dunától keletre fekvő Kárpát-medencei szarmata Barbaricumban. *Stichwaffen und Bögen im östlich der Donau gelegenen sarmatischen Barbaricum des Karpatenbeckens. In: Altum Castrum IV. A visegrádi Mátyás Király Múzeum füzetek 4. A népvándorlás kor fiatal kutatóinak IV. összejavítása. Visegrad, 1995, 9-32.*
- ISTVÁNOVITS 1997 Istvánovits E., V. századi sirleletek. *Aranyak a Jósa András Múzeumban (Aranytárgyakat tartalmazó régészeti leletegyüttesek a nyíregyházi Jósa András Múzeum gyűjteményében)*. Szerk.: Almássy K., Istvánovits E., Kurucz K. *Nyíregyháza* 1997, 56-79.
- ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 1999 Istvánovits, E.-Kulcsár, V., Sarmatian and German People at the Upper Tisza Region and South Alföld et the Beginning of the Migration Period. *L'Occident romain et l'Europe centrale au debut de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 13, dir. J. Tejral, Ch. Pilet, M. Kazanski, Brno 1999, 67-94.
- JENNY-VOLBACH 1933 Jenny, W. A. v.-Volbach, W. F., *Germanische Kunst des frühen Mittelalters* Berlin 1933.
- KALMÁR 1944-1945 Kalmár, J., Az avar nyílhegy. *Die Typen der awarischen Pfeilspitzen. ArchÉrt V-VI* (1944-1945) 283-294.
- KAZANSKI 1999 Kazanski, M., Die Krim und ihre Beziehungen zu Mittel- und Westeuropa im 5. und 6. Jahrhundert. *In: Unbekannte Krim. Archäologische Schätze aus drei Jahrtausenden. Hrsg. Von Th. Werner, Heidelberg* 1999, 94-101.
- KELLER 1971 Keller, E., *Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 8. München* 1971.

- KISS 1980 Kiss, A., Germanische Funde von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. *Alba Regia* XVIII (1980) 105-132.
- KISS 1983 Kiss, A., Die Skiren im Karpathenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft. *ActaArchHung* 35 (1983) 95-131.
- KISS 1984 Kiss, A., Über eine silbervergoldete gepidische Schnalle aus dem 5. Jahrhundert von Ungarn. *Egy magyarországi V. századi gepida ezüstcsatról.* *FolArch* XXXV, 1984, 57-76.
- KISS 1992 Kiss A., Germanen im awarenzeitlichen Karpatenbecken. In: *Awarenforschungen II.* Hrsg. F. Daim, Wien 1992, 35-134.
- KISS 1996 Kiss, A., Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der ostgotische Fundstoff in Pannonien. Chronologischen Fragen der Völkerwanderungszeit. Archäologisches Konferenz des Komitates Zala und Niederösterreichs IV, ZM 6 (1996) 53-86.
- KISS–BERNHARD-WALCHER 1999 Kiss A.–Bernhard-Walcher, A., Szilágysomlyó. A gepida királyok aranykincsei. Budapest, 1999.
- KISS 2001a Kiss, A., Das awarenzeitliche Gräberfeld in Kölked-Feketekapu B. I-II. *MAA* 6. Budapest 2001.
- KISS 2001b Kiss, A., Das germanische Frauengrab von Répcelak (Westungarn) aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. *ActaArchHung* 52 (2001) 115-144.
<https://doi.org/10.1556/AArch.52.2001.1-3.6>
- KISZELY 1978 Kiszely, I., The Origins of Artificial Cranial Formation in Eurasia from the Sixth Millenium B. C. to Seventh Century A. D. *BAR-IS* 50, 1978.
<https://doi.org/10.30861/9780860540298>
- KOCH 1968 Koch, U., Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. *GDV A* 10 (Berlin, 1968).
- KOCH 1997 Koch, U., Eine merowingische Königin (?) aus Köln. *Kat. VI. 2.4.* In: *Die Franken. Wegbreiter Europas 5. bis 8. Jahrhundert.* *Les Francs. Précurseurs de l'Europe.* Hrsg.: A. Wieczorek, P. Périn, K. von Welck, W. Menghin. Mainz 1997 (2. Auflage), 932-933.
- KOVÁCS 1913 Kovács I., A mezőbándi ásítások. Óskori telepnyomok és temető, La Tène ízlésű temetkezés, népvándorlás kori temető. *Les fouillages de Mezőbánd. Traces de stations et de cimetières de l'âge de bronze; sépulture à la La-Tène; cimetière du temps migrations de peuples.* *Dolgozatok IV* (1913) 265-429.
- KOVÁCS 1983 Kovács Gy., Törökszentmiklós-Bathány u. 54/a (Szolnok m.). *RégFüz* I. 36 (1983) 68.
- KOVÁCS–KRIVECZKY–CSEH 1988 Kovács Gy.–Kriveczy B.–Cseh J., Szolnok-Zagyvart. *RégFüz* I. 40 (1987) 29-31.
- KOVRIG 1951 Kovrig I., A tiszalöki és a mádi lelet. [Funde von Tiszalök und Mád]. *ArchÉrt* 20 (1951) 113-118, 118-119.
- KOVRIG 1954 L. Kovrig I., Germán lelet Gyuláról. Germanischer Fund aus Gyula. *FolArch* VI (1954) 86-91, 206.

- KOVRIG 1959 Kovrig, I., Nouvelles trouvailles du Ve siècle découvertes en Hongrie (Szob, Pilismarót, Csövár, Németskér). *ActaArchHung* 10 (1959) 209-225.
- KOVRIG 1979 Kovrig, I., Die Ostgermanen im Donauraum. In: *Propyläen Kunstgeschichte. Supplementband IV.* Hrsg.: H. Roth. Frankfurt am Main-Berlin-Wien 1979, 126-133.
- KÖHEGYI-VÖRÖS 2001 Köhegyi, M.-Vörös, G., Bestattungsbräuche in dem sarmatischen Gräberfeld von Madaras. In: *International Connection of the Barbarians of the Carpatian Basin in the 1st-5th centuries A. D.* Ed. by E. Istvánovits-V. Kulcsár. Aszód-Nyíregyháza 2001, 195-200.
- KRALOVÁNSZKY 1962-64 Kralovánszky A., Hajdú-Bihar megyei régészeti kutatások 1944-61 (Leletkataszter) [Archäologische Forschungen im Komitat Hajdu-Bihar 1944-1961 (Fundkataszter)]. *DMÉ* 1962-64 (1965)
- KUCHARENKO 1982 Kucharenko, Ju. V., O katschinskoj nachodke V v. Über den Fund des 5. Jahrhunderts von Katschin. In: *Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vv.* Red. Ambroz, A. K., Erdélyi, I. F. Moskva 1982, 234-244, 260.
- KÜHN 1974 Kühn, H., Die germanische Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland. Graz 1974.
- KÜRTI 1983 Kürti B., Az avarok kora. In: *Szeged története.* Szerk.: Kristó Gy. Szeged 1983, 162-208.
- KÜRTI 2002 Kürti, B: Szőreg-A, Iván téglagyár (Ziegelei). In: *Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa.* Hrsg.: J. Szentpéteri. VAH XIII/1-2. Budapest 2002, 365-366.
- LÁNYI 1972 Lányi, V., Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien. *ActaArchHung* 24 (1972) 53-213.
- LÁSZLÓ 1974 László Gy., A népvándorlás kor művészete Magyarországon. Budapest 1974.
- LIPTÁK-MARCSIK 1977 Lipták P.-Marcsik A., Kora népvándorlás kori embertani leletek Kelet-Magyarországon. Újabb adatok a mesterséges koponyatorzítás kérdéséhez. *Anthropologische Funde in Ostungarn aus der Frühvölkerwanderungszeit. Neuere Angaben zur Frage der künstlichen Schädeldeformation.* *DMÉ* 1976, (1977) 35-46.
- LOVÁSZ 1991 Lovász E., Újabb adatok Borsod-Abaúj-Zemplén megye 5-6. századi történetéhez. (Az egerlövői temető). *Beiträge zur Geschichte des Komitates Borsod-Abaúj-Zemplén im 5-6. Jahrhundert.* *MFMÉ* 1984/85 (1991) 55-70, 71-72.
- LOVÁSZ 1999 Lovász E., Hun és germán jellegű leletek Borsod megyében. Hunnische und germanische Funde im Komitat Borsod. *HOMÉ* XXXII (1999) 237-263, 264-265.
- LŐRINCZY 1994 Lőrinczy G., Megjegyzések a kora avar kori temetkezési szokásokhoz (A fülkesíros temetés). *Bemerkungen zu den frühawarenzeitlichen Bestattungssitten (Die Stollengräber).* A kőkortól a középkorig. – Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Szeged, 1994, 311-333, 334-335.

- LÖRINCZY 1998 Lőrinczy G., Kelet-európai sztyeppei népesség a 6-7. századi Kárpát-medencében. Régészeti adatok a Tiszántúl kora avar kori betelepüléséhez. Osteuropäische Steppenbevölkerung im 6. und 7. Jahrhundert im Karpatenbecken. Archäologische Beiträge zur frühawarenzeitlichen Einsiedlung des Gebietes jenseits der Theiß. MFMÉ – StudArch IV (1998) 343-372.
- LÖRINCZY–STRAUB 2003 Lőrinczy G.–Straub P., Újabb adatok az avar kori szűrőkanalak értékeléséhez. Neue Angaben zur Bewertung der awarenzeitlichen Sieblöffel I. MFMÉ-StudArch IX (2003) 171-181.
- LÖRINCZY–STRAUB 2004 Lőrinczy G.–Straub P., Újabb adatok az avar kori szűrőkanalak értékeléséhez II. Neue Angaben zur Bewertung der awarenzeitlichen Sieblöffel II. MFMÉ-StudArch X (2004) 305-337.
- MADARAS 1980a Madaras L., Tiszagyenda-Betonkeverő (Kom. Szolnok). ArchÉrt 107 (1980) 250.
- MADARAS 1980b Madaras L., Tiszagyenda-Betonkeverő (Szolnok m.). RégFüz I. 33 (1980) 70.
- MADARAS 1982 Madaras L., Népvándorlás és honfoglalás kor. – Migration Period. In: Szolnok megye a népek országútján. Szolnok megye története a régészeti leletek tükrében. Állandó régészeti kiállítás vezetője. Szerk. Raczky P., Szolnok 1982, 54-72, 109-114.
- MADYDA-LEGUTKO 1978 Madyda-Legutko, R., The buckles with imprint ornamentation. Wadomości Archeologiczne XLVIII (1978) 3-15.
- MADYDA-LEGUTKO 1984 Madyda-Legutko, R., Próba rekonstrukcii pasów z metalowymi częściami na obszarze środkowoeuropejskiego Barbaricum. Rekonstruktionversuch der Gürtel mit Metallteilen auf dem Gebiet des mitteleuropäischen Barbaricum in der römischen Kaiserzeit und der Frühphase der Völkerwanderungszeit. Przegląd Archeologiczny 31 (1983) [1984] 91-133.
- MAGOMEDOV 1979 Magomedov, B. V., Kaborga IV (raskopki 1973-1974) Mogiľniki tschernjachovskoj kultury. Moskva 1979, 24-62.
- MARÓTI–TOPÁL 1980 Maróti É.–Topál J., Szentendre római kori temetője. Das römerzeitliche Gräberfeld von Szentendre. StCom 9, 1980, 95-176, 177.
- MARTIN 1989 Martin, M., Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit. Germania 67 (1989) 121-141.
- MARTIN 1991 Martin, M., Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiser-augst, Kt. Aargau, 1-2. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 5. Derendingen-Solothurn 1991.
- MARTIN 1991a Martin, M., Zur frühmittelalterliche Gürteltracht der Frau in der Burgundia, Francia und Aquitania. In: L'art des invasions en Hongrie et en Wallonie. Monographies du Musée Royal de Mariemont, Mariemont 1991, 31-84.
- MATUZ 1976 (Manuscript) Matuz E., A Tisza-Maros szög. Deszk, Szőreg, Tiszasziget, Újszentiván régészeti topográfiája és településtörténete. Diplomarbeit der Archäologie der Universität. Manuskript. Szeged 1976.
- MÁTHÉ–NEPPER–MESTERHÁZY M. Máthé, M.–M. Nepper, I.–Mesterházy, K., A régészeti kiállítás. In: Vezető a Déri Múzeum kiállításaihoz.. Red.: I. Dankó. Debrecen 1978.

- MENGHIN 1983 Menghin, W., Das Schwert im frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jh. n. Chr. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Bd. 1 (1983).
- MENKE 1986 Menke, M., Frühvölkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Ungarischen Nationalmuseum. *ComArchHung* 1986, 55-96.
- MÉSZÁROS 1970 Mészáros Gy., A regölyi korai népvándorlás kori fejedelmi sír. Das Fürstengrab von Regöly aus der Frühvölkerwanderungszeit. *ArchÉrt* 97 (1970) 66-91, 91-92.
- MESTERHÁZY 1965 Mesterházy, K., A Déri Múzeum tevékenysége 1962-65 [Die Tätigkeit des Déri-Museums 1962-65]. *DMÉ* 1965, 28-30.
- MESTERHÁZY 1989 Mesterházy, K., Ethnische und Handelsbeziehungen zwischen der Weichselmündung und der Ungarischen Tiefebene in der römischen Kaiserzeit. *Peregrinatio Gothica* 8, 1989, 185-202.
- MESTERHÁZY 1999 Mesterházy K., A gepidák kereskedelme és népi kapcsolatai. *In: A GEPIDÁK* 1999, 79-89.
- MILDENBERGER 1959 Mildenerger, G., Die germanische Funde der Völkerwanderungszeit in Sachsen. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 2. Leipzig 1959.
- MRKOBRAĐ 1980 Mrkobrad, D., Arheološki nalazi seobe naroda u Jugoslaviji. *Fontes Archeologie Iugoslaviae III, Monografije – 6.* Beograd 1980.
- MÜLLER 1976 Müller, H. F., Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg*, 7, Stuttgart 1976.
- B. NAGY K. 1984 B. Nagy K., Az avar kaganátus. *In: Hódmezővásárhely története I.*, Red.: Nagy I. Hódmezővásárhely 1984, 229-256.
- NAGY 1970 (Manuscript) Nagy M., Régészeti adatok a Közép-Tisza vidék V-VI. századi történetéhez. [Archäologische Angaben zur Geschichte des Mitteltheißgebietes im 5.-6. Jahrhundert.] Magisterarbeit, Universität Budapest (ELTE). Manuskript. Budapest 1970.
- NAGY 1983 Nagy M., A gepidák kora (454-467/8). Tárgyi hagyatékek. [Das Zeitalter der Gepiden (454-567/568). Ihr gegenständlicher Nachlass]. *In: Szeged története.* Szerk.: Kristó Gy. Szeged 1983, 154-162.
- NAGY 1984 Nagy M.: Az i. e. 1. - i. u. 6. század. [1. Jahrhundert v. Chr. bis 6. Jahrhundert n. Chr.] *In: Hódmezővásárhely története I.* Red.: Nagy I., Hódmezővásárhely 1984, 189-228.
- NAGY 1988 Nagy, M., Frühawarenzeitliche Grabfunde aus Budapest. Bemerkungen zur awarenzeitlichen Tierornamentik. *Popoli delle Steppe: Unni, Avari Ungari. Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo XXXV.* Spoleto, 1988, 373-411.
- NAGY 1992 Nagy M., Kora avar kori sírleletek Budapestről. Megjegyzések az avar kori állatornamentikához. *Early Avar Grave Finds from Budapest. Notes on the Avar Period Animal Style.* *ArchÉrt* 119 (1992) 15-42.

- NAGY 1993 Nagy M., Lexikonartikel. In.: HGL 1993, Gepida viselet [Gepidische Tracht] 63-64; Gepida fibulák [Gepidische Fibeln.] 70-73; Gepida-bizánci kapcsolatok [Beziehungen zwischen den Gepiden und Byzanz] 76-77; Szőreg 97-98.
- NAGY 1993 Nagy M., Óbuda a népvándorlás korban. Óbuda zur Zeit der Völkerwanderung. BudRég XXX (1993) 353-395; 370-371.
- NAGY 1997 Nagy M., Szentés és környéke az 1-6. században. Történeti vázlat és régészeti lelőhelykataszter. Szentés und seine Umgebung vom 1. bis 6. Jahrhundert. Eine geschichtliche Skizze und ein archäologischer Fundortkataster. MFMÉ- StudArch III (1997) 39-95.
- NAGY 1998 Nagy, M., Awarenzeitliche Gräberfelder im Stadtgebiet von Budapest I-II. MAA 2. Budapest, 1998.
- NAGY 1998a Nagy M., Ornamenta Avarica I. Az avar kori ornamentika geometrikus elemei. Ornamenta Avarica I. Die geometrischen Elemente der awarenzeitlichen Ornamentik. MFMÉ – StudArch IV (1998) 377-459.
- NAGY 1999 Nagy M., Ornamenta Avarica II. A fonatornamentika. Ornamenta Avarica II. Die Flechtbandornamentik. MFMÉ-StudArch V (1999) 279-316; 298-305.
- NAGY 2000 Nagy M., Der historische und ethnische Hintergrund christlicher Symbole an völkerwanderungszeitlichen Gegenständen des Historischen Museums von Budapest. In: Frühchristliche Denkmäler in Aquincum. Red.: P. Zsidi. Budapest 2000, 49-57.
- NAGY 2002 Nagy, M., Die gepidischen Adlerschnallen und ihre Beziehungen. A gepida sasos csatok és kapcsolataik. BudRég XXXVI (2002) 363-392.
- NAGY 2004 Nagy M., A hódmezővásárhely-kishomoki gepida temető (elemzés). Das gepidische Gräberfeld von Hódmezővásárhely-Kishomok (Analyse). MFMÉ-StudArch X (2004) 129-239.
- NAGY 2005 (im Druck) Nagy, M., Zwei spätrömerzeitliche Waffengräber am Westrand der Canabae von Aquincum. ActaArchHung 2005. Im Druck.
<https://doi.org/10.1556/AArch.56.2005.4.1>
- NEUMANN-TÓTH-NAGY-
POHL 1998 Neumann, G.–Tóth, Á. B.–Nagy, M.–Pohl, W., Gepiden. RGA 11, 1998, 115-140.
- NORBERG 1931 Norberg, R., Moor- und Depotfunde aus dem 5. Jahrhundert nach Chr. in Schonen. Acta Archaeologica (København) II (1931) 104-111.
- NOVOTNY 1976 Novotny, B., Šarovce. Bratislava 1976.
- ÓDOR 2001 Ódor J., 5. századi temető Sióagárdon. Das Gräberfeld von Sióagárd aus dem 5. Jahrhundert. In: Hadak útján XII. „Régiók és tájak a népvándorlás korában.” A népvándorlás kor fiatal kutatói konferenciájának előadásai. Simontornya 2001, szept. 3-5. WMMÉ XXIII. 2001, 39-44, 45.
- PÁRDUCZ 1950 Párducz M., A szarmata kor emlékei Magyarországon III. Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns III. ArchHung 30, Budapest 1950.
- PÁRDUCZ 1959 Párducz, M., Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit in Ungarn. ActaArchHung 11 (1959) 309-398.

- PÉRIN-KAZANSKI 1997 Périn, P.–Kazanski, M., Das Grab Childerichs I. In: Die Franken. Les Francs. Wegbreiter Europas 5. bis 8. Jahrhundert. Précuseurs de l'Europe. Hrsg.: A. Wiczorek, P. Périn, K. von Welck, W. Menghin. Mainz 1997 (2. Auflage), 173-182.
- PIETA 1988 Pieta, K., Die Slowakei im 5. Jahrhundert. In: Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Hrsg.: G. Bott. Nürnberg 1988, 383-397.
- PIETA 1999 Pieta, K., Anfänge der Völkerwanderungszeit in der Slowakei (Fragestellungen der zeitgenössischen Forschung). In: L'Occident romain et l'Europe centrale au debut de l'époque des Grande Migrations" J. Tejral-Ch. Pilet-M. Kazanski (dir.) Spisy archéologickéhu ústavu AV ČR Brno 13, Brno 1999, 171-189.
- PIRLING 1966 Pirling, R., Das römische-fränkische Gräberfeld vom Krefeld-Gellep. GDV B, Berlin 1966.
- POPESCU 1974 Popescu, D., Die gepidische Gräberfeld von Morești. Dacia (1974) 189-238.
- POPOVIĆ 1997 Popović, I., Zlatni avarski pojas is okoline Sirmiuma. Golden Avarian belt from the vicinity of Sirmium. Beograd 1997.
- PROHÁSZKA 2004 Prohászka P., Az arad-mikalakai hun kori női sírok (1903). Die hunnenzeitlichen Frauengräber von Arad-Mikalaka (1903). MFME – StudArch X (2004) 115-124.
- RACZKY 1977a Raczy P., Tiszaföldvár-Érhalom (Kom. Szolnok). ArchÉrt 104 (1977) 268-269.
- RACZKY 1977b Raczy P., Tiszaföldvár-Érhalom (Szolnok m.) RégFüz I. 30 (1977) 36.
- RÁKOS 1984 Rákos I., A feudalizmus utolsó évszázada (1753-1848). In: Hódmezővásárhely története a legrégebb időkől a polgári forradalomig. Red.: Nagy I. Hódmezővásárhely 1984, 449-576.
- RGÄ Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Begründet von Johannes Hoops, Hrsg.: Beck, H. – Steuer, H. – Timpe, D. (Berlin-New York)
- QUAST 1996 Quast, D., Ein byzantinische Gürtelbeschlag der Zeit um 500 aus Weingarten (Lkr. Ravensburg) Grab 189. Fundberichte aus Baden-Württemberg 21 (1996) 527-539.
- QUAST 1996a Quast, D., Schmuckstein- und Glasschnallen des 5. und frühen 6. Jahrhunderts aus dem östlichen Mittelmeergebiet und aus dem „Sasanidenreich“. AKorr 26 (1996) 333-345.
- QUAST 1997 Quast, D., Von Einzelgrab zum Friedhof. In: Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung. Hrsg. vom Arch. Landesmuseum Baden-Württemberg, Red.: K. Fuchs-M. Kempa-R. Redies, B-Theune-Großkopf-A. Wais. Stuttgart 1997, 171-190.
- QUAST 1999 Quast, D., Auf der Suche nach fremden Männern – die Herleitung schmalen Langsaxe vor dem Hintergrund der alamannisch-donauländischen Kontakte der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. In: Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 14, Hrg. Von Th. Fischer–G. Precht–J. Tejral. Brno 1999, 115-128.

- QUAST 2001 Quast, D., Byzantinisch-gepidische Kontakte nach 454 im Spiegel der Kleinfunde. *In: International Connection of the Barbarians of the Carpatian Basin in the 1st-5th centuries A. D.* Ed. by E. Istvánovits-V. Kulcsár. Aszód-Nyíregyháza 2001, 431-452.
- REIZNER 1903 Reizner J., A sasüllési és szőregi leletekről. Über die Funde von Sasüllés und Szöreg. *ArchÉrt* 1903, 43-50.
- REIB 1994 Reiß, R., Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim (Kreis Weißenburg-Gunzenhausen). *Forschungen zur frühmittelalterlichen Landgeschichte im südwestlichen Mittelfranken. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger der Germanischen Nationalmuseums*, Bd 10. Nürnberg 1994.
- ROLLE-SEEMANN 1999 Rolle, R.-Seemann, H., Haar- und Barttracht. *RGA* 13 (1999) 232-240.
- ROTH 1979 Roth, H., Kunst der Völkerwanderungszeit. *In: Propyläen Kunstgeschichte, Supplementband IV.* Hrsg.: H. Roth. Frankfurt am Main-Berlin-Wien 1979, 17-102.
- ROTH 1986 Roth, H., Einführung in die Problematik, Rückblick und Ausblick. *In: Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte.* Hrsg.: H. Roth. Sigmaringen 1986, 9-24.
- SAGE 1973 Sage, W., Gräber der älteren Merowingerzeit aus Altenerding, Ldkr. Erding (Oberbayern). *BRGK* 54 (1973) 213-289.
- SÁGI 1981 Sági, K., Das römische Gräberfeld von Keszthely Dobogó. *FontArchHung* 1981.
- SALAMON-BARKÓCZI 1971 Salamon, Á.-Barkóczi, L., Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. *IV. század végi, V. század eleji temetkezések Csákváron.* *Alba Regia* 11 (1971) 35-80.
- SALIN 1904 Salin, B., Die altgermanische Thierornamentik. Stockholm-Berlin 1904.
- SASSEZKAJA 1982 Sassezkaja, I. P.: Klassifikacija polychromnych izdelij gunskoj epochi po stilisticheskim dannym. Klassifizierung polychromer Erzeugnisse nach den Stilmerkmalen. *Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov V-VIII vekov.* Red.: Ambroz, A. K., Erdélyi I. F. Moskva 1982, 14-30, 246-248.
- SCHMIDT 1961 Schmidt, B., Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. d. Landesmus. f. Vorgesch. in Halle 18, Halle 1961.
- SCHMIDT 1970 Schmidt, B., Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). Veröff. d. Landesmus. f. Vorgesch. in Halle 25, Berlin 1970.
- SCHMIDT 1997 Schmidt, B., Das Königreich der Thüringer und seine Eingliederung in das Frankenreich. *In: Die Franken. Les Francs. Wegbreiter Europas 5. bis 8. Jahrhundert.* *Précuseurs de l'Europe.* Hrsg.: A. Wiczorek-P. Périn,-K. von Welck-W. Menghin. Mainz 1997 (2. Auflage), 285-297.
- SCHULZE 1977 Schulze, M., Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI, 2). *Antiquitas* III/19, Bonn 1977.
- SCHULZE-DÖRLAMM 1990 Schulze-Dörlamm, M., Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. *GDV B* 14. Stuttgart 1990.

- SCHULZE-DÖRRLAMM 2002 Schulze-Dörrlamm, M., Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge in Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil I. Die Schnallen ohne Beschläg, mit Laschenbeschlag und mit festem Beschlag des 5. bis 7. Jahrhunderts. Kataloge Vor- und Frühgeschichtlicher Altertümer 30, Mainz 2002.
- SELMECZI-MADARAS 1980 Selmeczi L.–Madaras L., Avar kori és X–XII. századi magyar köznépi sírok Rákóczifalván. – Avar and X–XIIth century Hungarian commoner graves at Rákóczifalva. SZMMÉ IV (1979–1980) 141–172.
- SIEGMUND 1997 Siegmund, F., Kleidung und Bewaffnung der Männer im östlichen Frankenreich. In: Die Franken. Les Francs. Wegbreiter Europas 5. bis 8. Jahrhundert. Précuseurs de l'Europe. Hrsg.: A. Wiczorek–P. Périn–K. von Welck–W. Menghin. Mainz, 1997 (2. Auflage), 691–706.
- SIMONYI 1999 Simonyi, E., Gepida temető Mezőkeresztes-Cethalom [Gepidisches Gräberfeld in Mezőkeresztes-Cethalom]. In: A Népvándorlás kor Fiaial Kutatói 8. találkozójának Előadásai. Red. S. Perémi Ágota. Veszprém 1999, 72–87.
- SLABE 1975 Slabe, M., Dravlje. Grobišče iz časov preseljevanja ljudstev. Situla 16, Ljubljana 1975.
- SOMMER 1984 Sommer, M., Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 22 (1984).
- SOMOGYI 1987 Somogyi, P., Typologie, Chronologie und Herkunft der Maskenbeschläge. Zu den archäologischen Hinterlassenschaften osteuropäischer Reiterhirten aus der pontischen Steppe im 6. Jahrhundert. ArchA 71 (1987) 121–154.
- STORGAARD 2003 Storgaard, B., Kosmopolitische Aristokraten. In: Sieg und Triumph – Der Norden im Schaffen des Römischen Reiches. Red., Jørgensen, L.–Storgaard, B.–Gebauer, L. Kopenhagen 2003, 106–124.
- SVOBODA 1965 Svoboda, B., Čechy v době stehanovani národů. Monumenta Archaeologica XIII, Praha 1965.
- SZABÓ 1969 Szabó J. Gy., Heves megye régészeti emlékei II. Heves megye műemlékei I. Magyarország műemléki topográfiája VII. Budapest 1969, 41–63.
- TEICHNER 1999 Teichner, F., Kahl a. Main. Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte A, 80. Kallmünz 1999.
- TEJRAL 1973 Tejral, J., Mähren im 5. Jahrhundert. Die Stellung des Grabes XXXII aus Smolín im Rahmen der donauländischen Entwicklung zu Beginn der Völkerwanderungszeit. Praha 1973.
- TEJRAL 1982 Tejral, J., Morava na sklonku antiky. Praha 1982.
- TEJRAL 1988 Tejral, J., Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum. ArchA 72 (1988) 223–304.
- TERGINA 1894 Tergina Gy., Horgosi ásátások. [Ausgrabungen in Horgos]. ArchÉrt 14 (1894) 198–206.

- THOMAS 1960 Thomas, S., Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 1960, 54-215.
- TÓTH 1994 B. Tóth Á., Kora népvándorlás kori sírok Tápé-Széntégláégetőn. Gräber aus der frühen Völkerwanderungszeit in Tápé-Széntégláégető. In: A kőkortól a középkorig – Von Steinzeit bis zum Mittelalter. Szerk. Lőrinczy G., Szeged 1994, 285-305.
- TÖMÖRKÉNY 1904 Tömörkény I., Szőregi leletek. (Die Funde von Szőreg). ArchÉrt XXIV (1904) 192.
- TÖMÖSKÖZI 1964
(Manuscript) Tömösközi R., Avar és gepida temetők összehasonlító vizsgálata. Diplomarbeit, Lehrstuhl für Anthropologie, Universität. Manuskript. Szeged 1964.
- TÖRÖK 1936 Török Gy., A kiszombori germán temető helye népvándorlás kori emlékeink között. [Der Platz des germanischen Gräberfeldes von Kiszombor unter unseren völkerwanderungszeitlichen Denkmälern]. A szegedi Ferencz József Tudományegyetem Bölcsész-, Nyelv- és Történettudományi Karához benyújtott doktori értekezés. Szeged 1935.
- TUDOR 1974 Tudor, D., Sucidava. Craiova 1974.
- UNVERZAGT 1916 Unverzagt, W., Die Keramik des Kastells Alzei. Materialien zur römisch-germanischen Keramik II, Frankfurt-am-Main, 1916.
- H. VADAY 1989 H. Vaday, A., Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte des sarmatischen Barbaricums. Anteaus 17-18 (1988-1989) [1989].
- VADAY-DOMBORÓCZKI 2001 Vaday, A.-Domboróczki, L., Mezőszemere, Kismari-fenek. Spätkaiserfrühvölkerwanderungszeitliches Gräberfeldsdetail. Mezőszemere-Kismari-fenek. Késő császár kori-kora népvándorlás kori temetőrészlet. Agria XXXVII (2001) 5-206.
- H. VADAY-SZÖKE 1983 H. Vaday A.-Szöke B. M., Szarmata temető és gepida sír Endröd-Szujókeresztén. Sarmatisches Gräberfeld und gepidisches Grab in Endröd-Szujókereszt. ComArchHung 1983, 79-129, 130-132.
- VADAY-VÖRÖS 1980 Vaday A.-Vörös I., Szarmata település Kunszentmártonban. – Sarmatian settlement at Kunszentmárton. SZMMÉ IV (1979-1980) 117-139.
- VALLET 1997 Vallet, F., Regards critiques sur les témoins archéologiques des Francs en Gaule du Nord à l'époque de Childéric et de Clovis. Antiquités Nationales 29 (1997) 219-244.
- VIDA 1995 Vida, T., Frühmittelalterliche scheiben- und kugelförmige Amulettkapseln zwischen Kaukasus, Kastilien und Picardie. BRGK 76 (1995) 220-290.
- VIDA 1999 Vida, T., Die awarenzeitliche Keramik I. VAH 8 (1999)
- VIDA 2000 Vida, T., Merowingische Spathagurte der Awarenzeit. ComArchHung 2000, 161-175.
- VIERCK 1974 Vierck, H., Werke des Eligius. Festschrift für J. Werner zum 65. Geburtstag. Teil II. München, 1974, 309-380.

- VIERCK 1981 Vierck, H., *Imitatio imperii und interpretatio Germanica* vor der Wikingerzeit. In: Les pays du nord et Byzance (Scandinavie et Byzance). Ed. Zeitler, R. Acta Universitatis Upsaliensis 19, Uppsala 1981, 64-113.
- VINSKI 1974 Vinski, Z., Kasnoanticki starosjedinci u u salonitanskoj regiji prema arheološkoj ostavštini predslavenskog supstrata. Die altsässige Bevölkerung der Spätantike im salonitanischen Bereich gemäss der archäologischen Hinterlassenschaft des vorslawischen Substrats. Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku LXIX, Split 1974.
- VÖRÖS 1986 Vörös G., V. századi leletek a kiskundorozsmai Kenyérváró dombról. Ausgrabungsfunde aus dem 5. Jahrhundert vom Kenyérváró-Hügel in Kiskundorozsma. MFMÉ 1986, 11-28.
- VÖRÖS 1986a Vörös G., Hun kori leletek a Szeged-szöregi homokbányából. Funde der Hunnenzeit aus der Sandgrube von Szeged-Szöreg. MFMÉ 1986, 15-30.
- VÖRÖS 1988 Vörös G., Késő szarmata kori temetőrészlet Szeged Tarján városrészéből. ComArchHung 1988, 113-122.
- VÖRÖS 1989 Vörös G., Fegyveres sírok az Alföldön a IV. század második fele és az V. század közepe között. Begräbnisstätten mit Waffen auf der ungarischen Tiefebene von der zweiten Hälfte des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts. MFMÉ 1988 (1989) 41-58.
- WERNER 1950 Werner, J., Slawische Bügelfibeln des 7. Jahrhunderts. Reinecke Festschrift, Mainz 1950, 150-172.
- WERNER 1955 Werner, J., Bügelfibeln des 6. Jahrhunderts aus Domburg Zeeland. Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek VI (1955) 75-77.
- WERNER 1956 Werner, J., Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. München 1956.
- WERNER 1959 Werner, J., Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine. SIA VII (1959) 422-438.
- WERNER 1962 Werner, J., Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568. München 1962.
- WERNER 1963 Werner, J., Zikaden aus dem fränkischen Frauengrab im Kölner Dom. Germania 41, 1963, 349-395.
- WERNER 1981 Werner, J., Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg. BVbl 46, 1981, 225-254.
- WERNER 1992 Werner, J., Byzantinischer Trachtzubehör des 6. Jahrhunderts aus Heraclea Lyncestis und Caričin Grad. In: S. Uenze: Die spätantiken Befestungen von Sadovec (Bulgarien). Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 43, 1992, 589-594.
- ZASECKAJA 1979 Zaseckaja, I. P., Bosporskije sklepi gunnskoj epochi kak chronologitscheskij etalon dlja datirovki pamjatnikov vostotschnojevropejskich stepej. Kratkije Soobschenija o dokladach i polevych soobschenijah Instituta Archeologii Akademija Nauk SSSR 158 (1979) 5-17.

- ZASETSKAIA 1982 Zasetskaia, I. P.: Pogrebenije u sela Kyzyl-Adar Orenburgskoj oblasti (k voprosu o gunno-hunnskich svjazach). In: Drevije pamjatniki kulturny na territorii SSSR. Leningrad 1982, 54-77. 151-160.
- ZASETSKAIA 1994 Zasetskaia, I. P., Kultura kochevnikov iuzhnorusskih stepej v gunnskuju epohu (konec IV-V. vv.). Nomadic culture of the South Russian stepelands: the end of the fourth and the fifth centuries A.D. Sankt-Peterburg 1994.
- ZEISS 1934 Zeiss, H., Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich. Berlin und Leipzig 1934.
- ZELLER 1992 Zeller, G., Die fränkische Altertümer des nördlichen Rheinhessen. GDV B 15. Stuttgart 1992.
- ZIEGEL 1958 Ziegel, K., Die "Blechfibeln" des Thüringerfriedhofes Stössen, Kr. Hohemölsen. Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 41/42, Halle (Saale) 1958, 480-485.
- ÅBERG 1938 Åberg, N., Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit. Uppsala, Leipzig, Paris 1938.

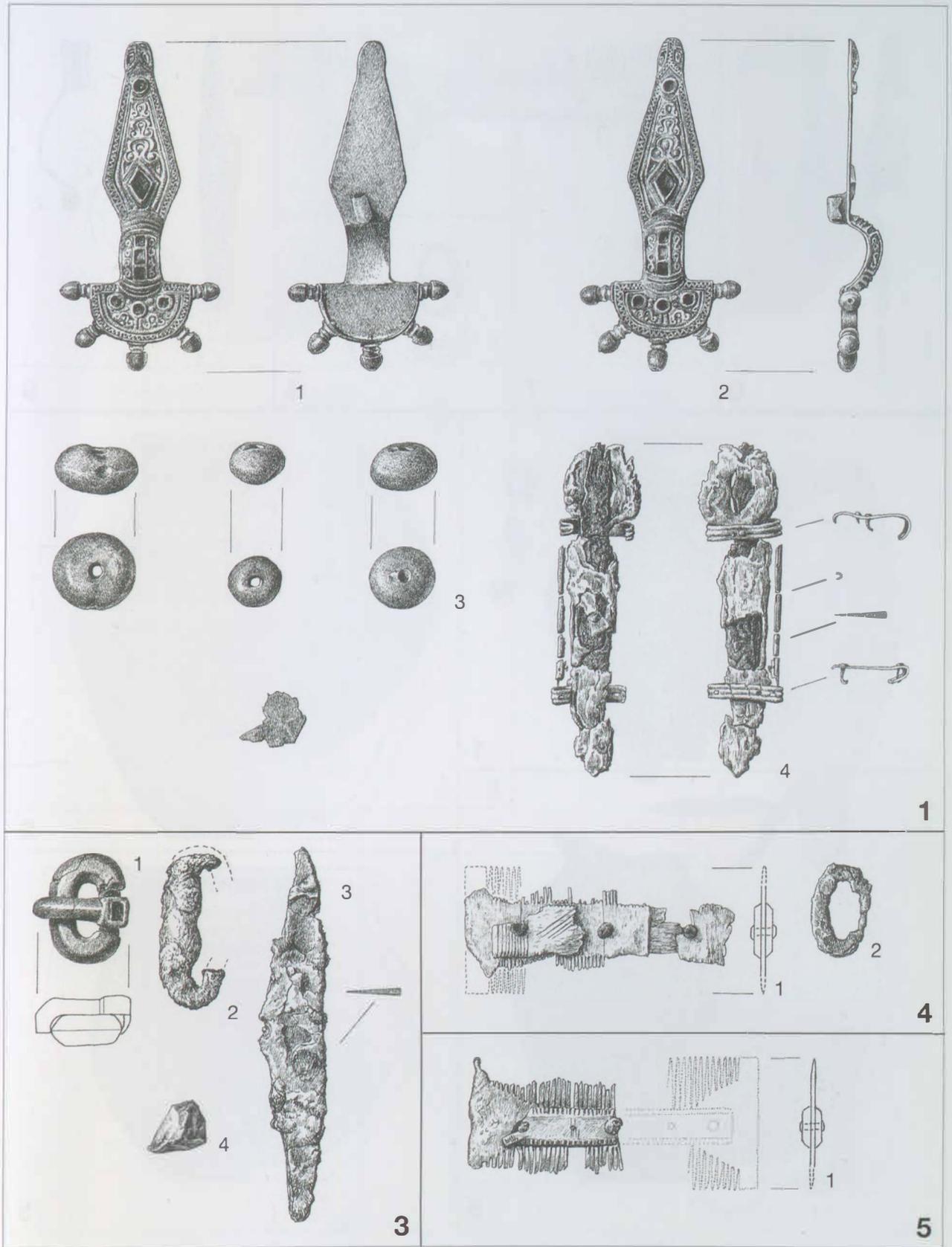
ABKÜRZUNGEN

ActaAntHung	Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest)
ActaArchHung	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae (Budapest)
ArchA	Archaeologica Austriaca (Wien)
ArchÉrt	Archaeológiai Értesítő (Budapest)
ArchHung	Archeologia Hungarica (Budapest)
AKorr	Archäologisches Korrespondenzblatt (Mainz)
BAR-IS	British Archaeological Research, International Series (Oxford)
BRGK	Bericht der Römisch-Germanischen Kommission (Frankfurt)
BudRég	Budapest Régiségei (Budapest)
BVbl	Bayerisches Vorgeschichtsblätter (München)
ComArchHung	Communicationes Archaeologicae Hungariae (Budapest)
DMÉ	Déri Múzeum Évkönyve, Debrecen
Dolg	Dolgozatok az Erdélyi Múzeum Érem- és Régiségtárából (Kolozsvár) Dolgozatok a Szegedi Tudományegyetem Régiségtudományi Intézetéből (Szeged)
FolArch	Folia Archeologica (Budapest)
JAMÉ	Jósa András Múzeum Évkönyve (Nyiregyháza)
FontArchHung	Fontes Archaeologici Hungariae (Budapest)
GDV	Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Berlin-New York
HOMÉ	Hermann Ottó Múzeum Évkönyve (Miskolc)
JPMÉ	A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve (Pécs)
JRGZM	Jahrbuch des Römisch-Germanisches Zentralmuseum (Mainz)
MAA	Monumenta Avarorum Archaeologica (Budapest)
MAIET	Materialy pa Archeologii, Istorii i Etnografii Tavrii (Szimferopol)
MFME-StudArch	Móra Ferenc Múzeum Évkönyve - Studia Achaeologica (Szeged)
MGAH	Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae (Budapest)
MZ	Mainzer Zeitschrift (Mainz)
SIA	Slovenska Arheologia (Bratislava)
ŠtZ	Študijne Zvesti (Nitra)
SZMMÉ	A Szolnok Megyei Múzeumok Évkönyve (Szolnok)
VAH	Varia Archaeologica Hungarica (Budapest)
WMMÉ	Wosinszky Mór Múzeum Évkönyve (Szekszárd)
ZfA	Zeitschrift für Archäologie (Berlin)
ZM	Zalai Múzeum (Zalaegerszeg)
BTM	Budapesti Történeti Múzeum, Budapest
ELTE	Eötvös Loránd Tudományegyetem, Budapest
HTJM	Tornyai János Múzeum, Hódmezővásárhely
JATE	József Attila Tudományegyetem, Szeged
RTGy	József Attila Tudományegyetem, Régészeti Tanszékének Gyűjteménye, Szeged
RTA	József Attila Tudományegyetem, Régészeti Tanszékének Adattára, Szeged
SzMFM	Móra Ferenc Múzeum, Szeged
SzMFM, RA	Móra Ferenc Museum Szeged, Archäologisches Archiv
SzKJM	Kosztá József Museum, Szentés
UAW	Ungarische Akademie der Wissenschaften

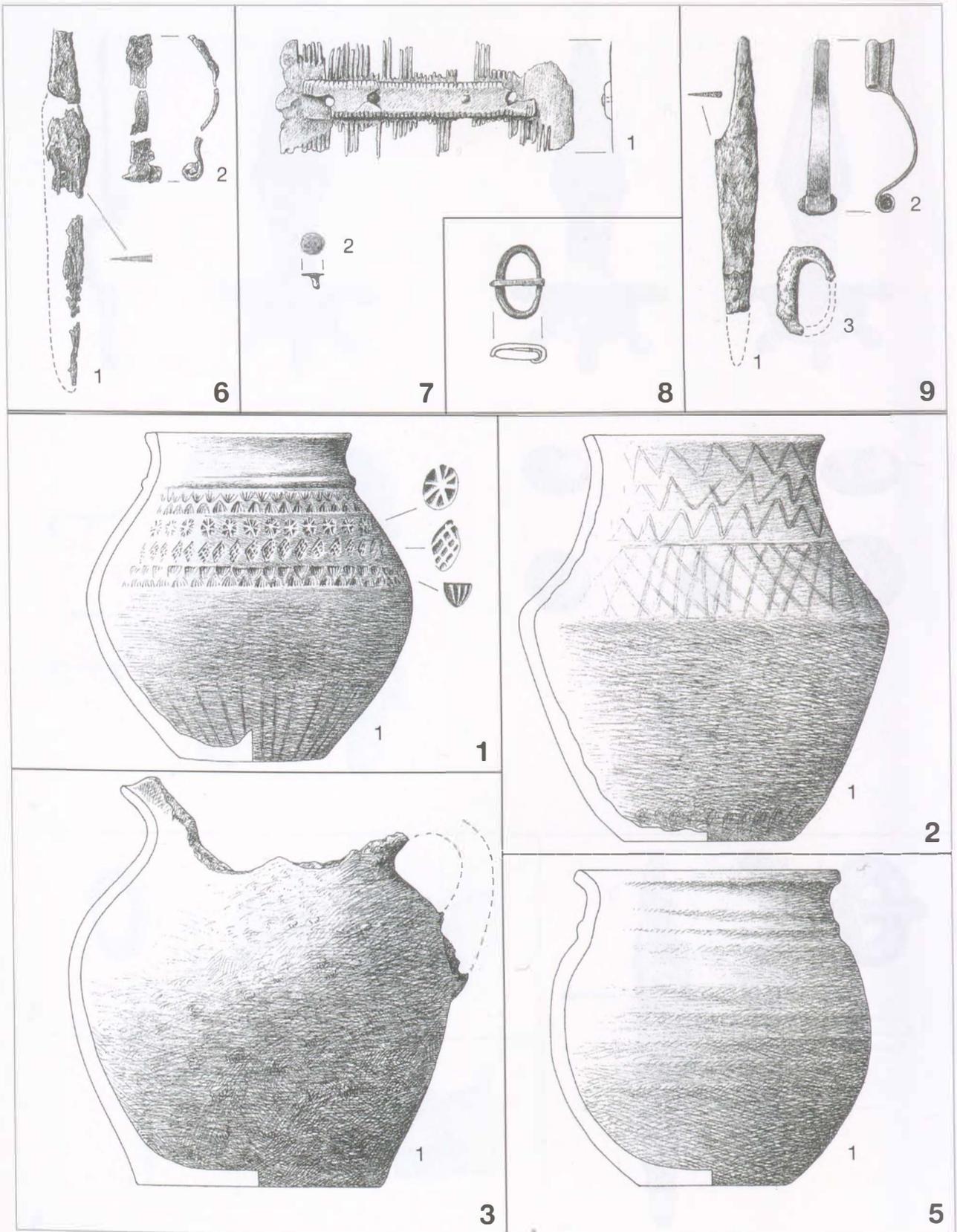
ä	älter
B	Breite
Bd	Bodendurchmesser
Dm	Durchmesser
H	Höhe
J	jünger
l.	linke(r), links
L	Länge

O	Orientierung
r	rechte(r), rechts
Rd	Randdurchmesser
Sch.	Schädel
SkL	Skelettlänge
T	Tiefe
(-)	nicht auffindbar

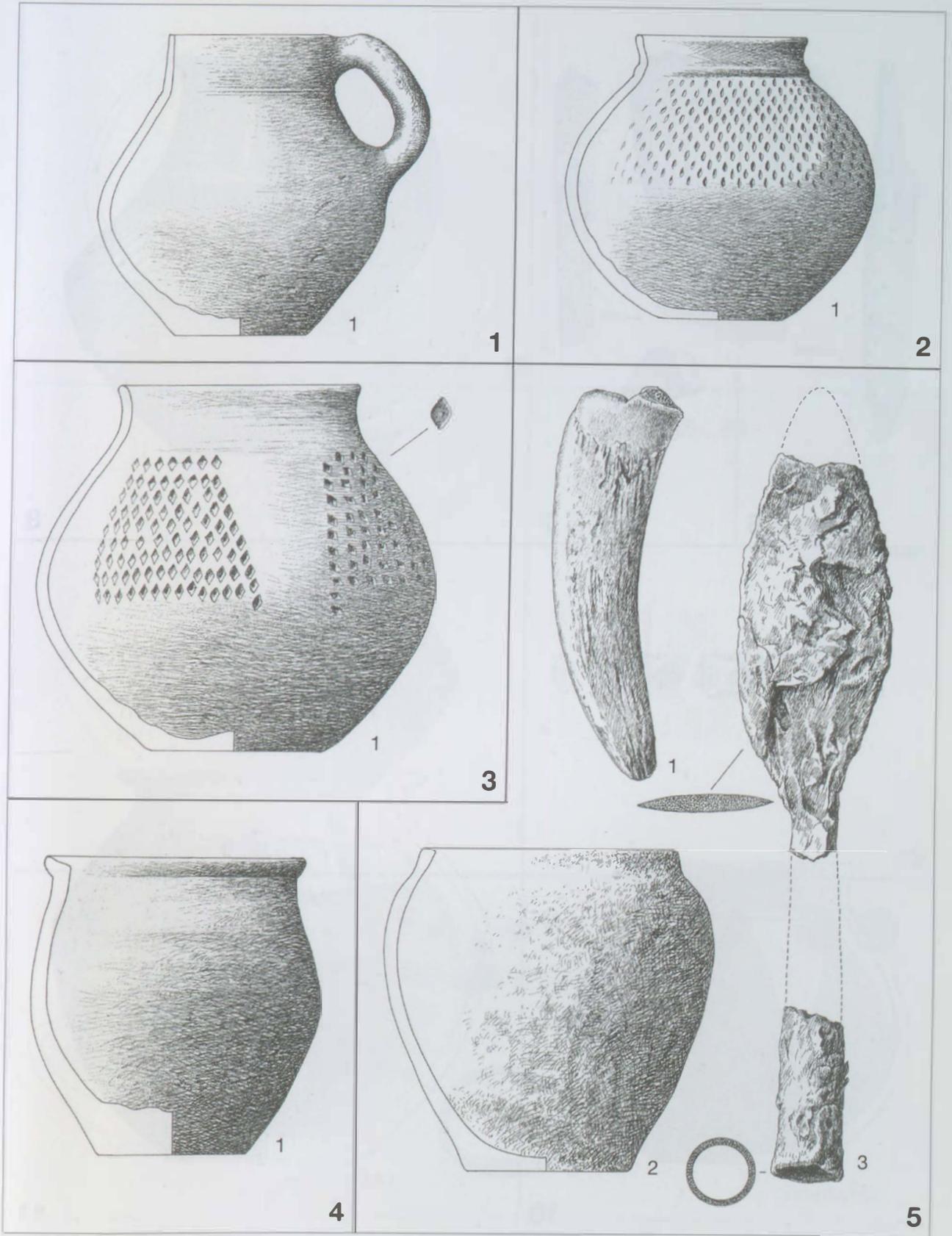
TAFELN



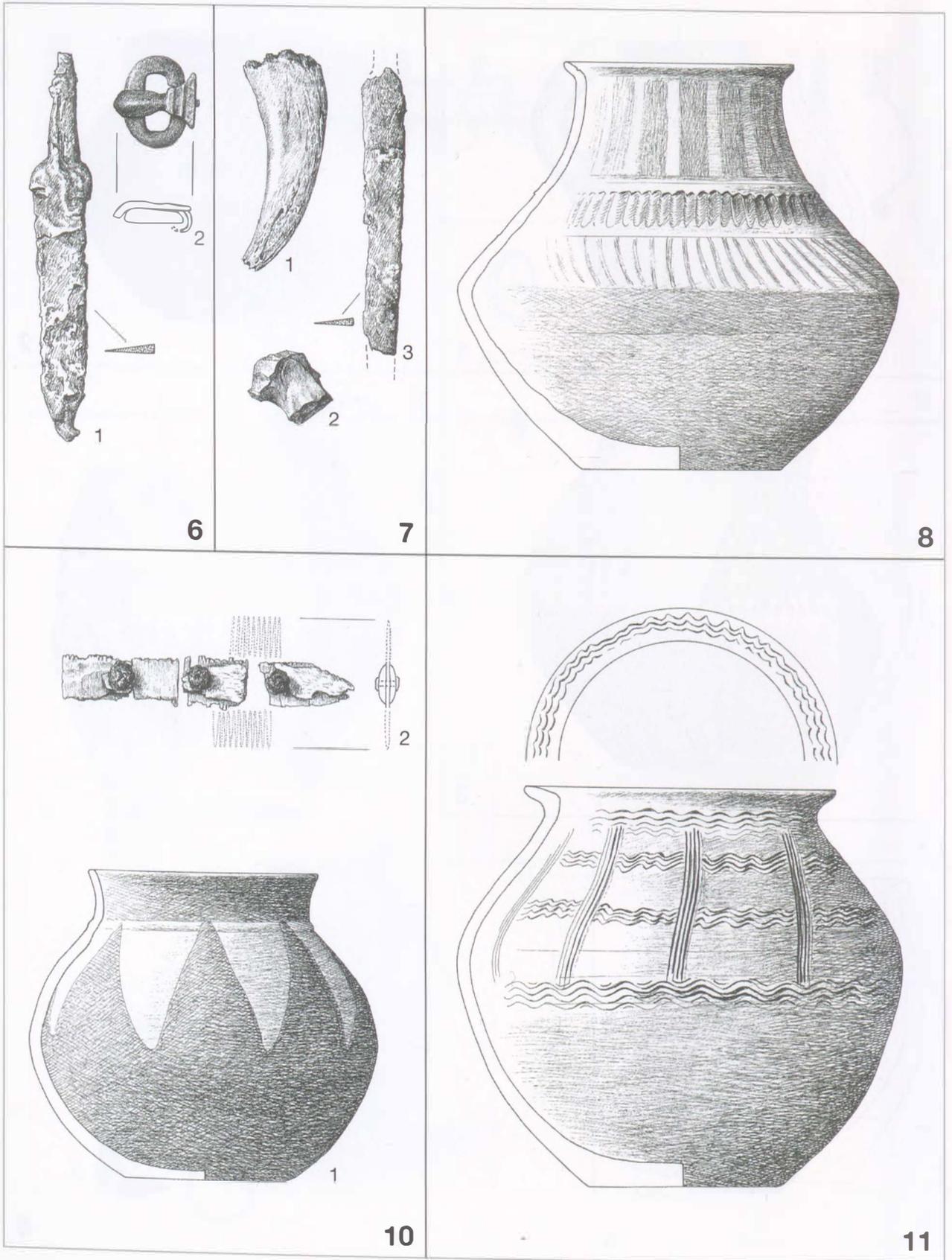
Taf. 1 Ártánd-Lencsésdomb. Gräber 1,3,4,5



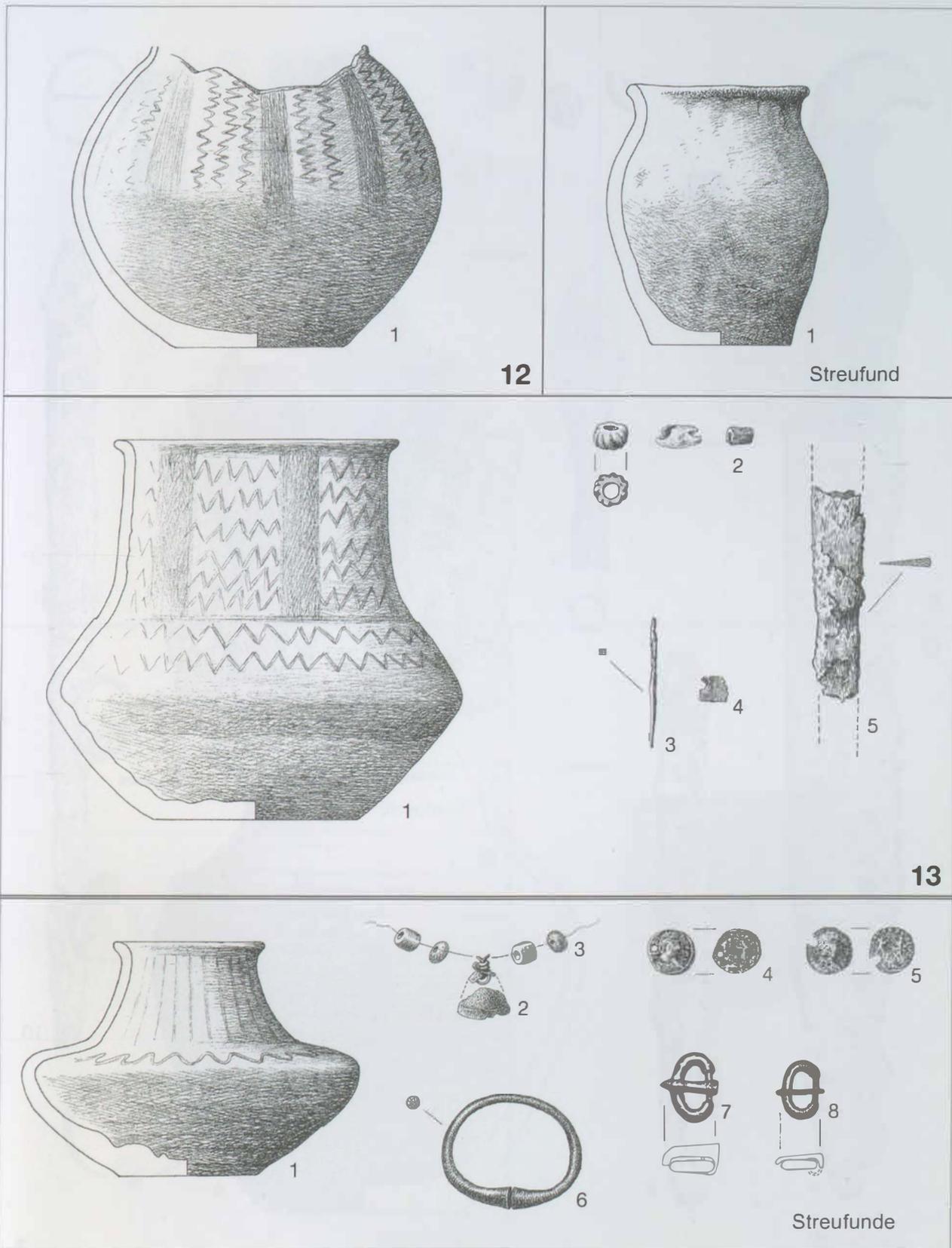
Taf. 2 Ártánd-Lencsésdomb. Gräber 6,7,8,9;
Derecske-Gimnázium. Gräber 1,2,3,5



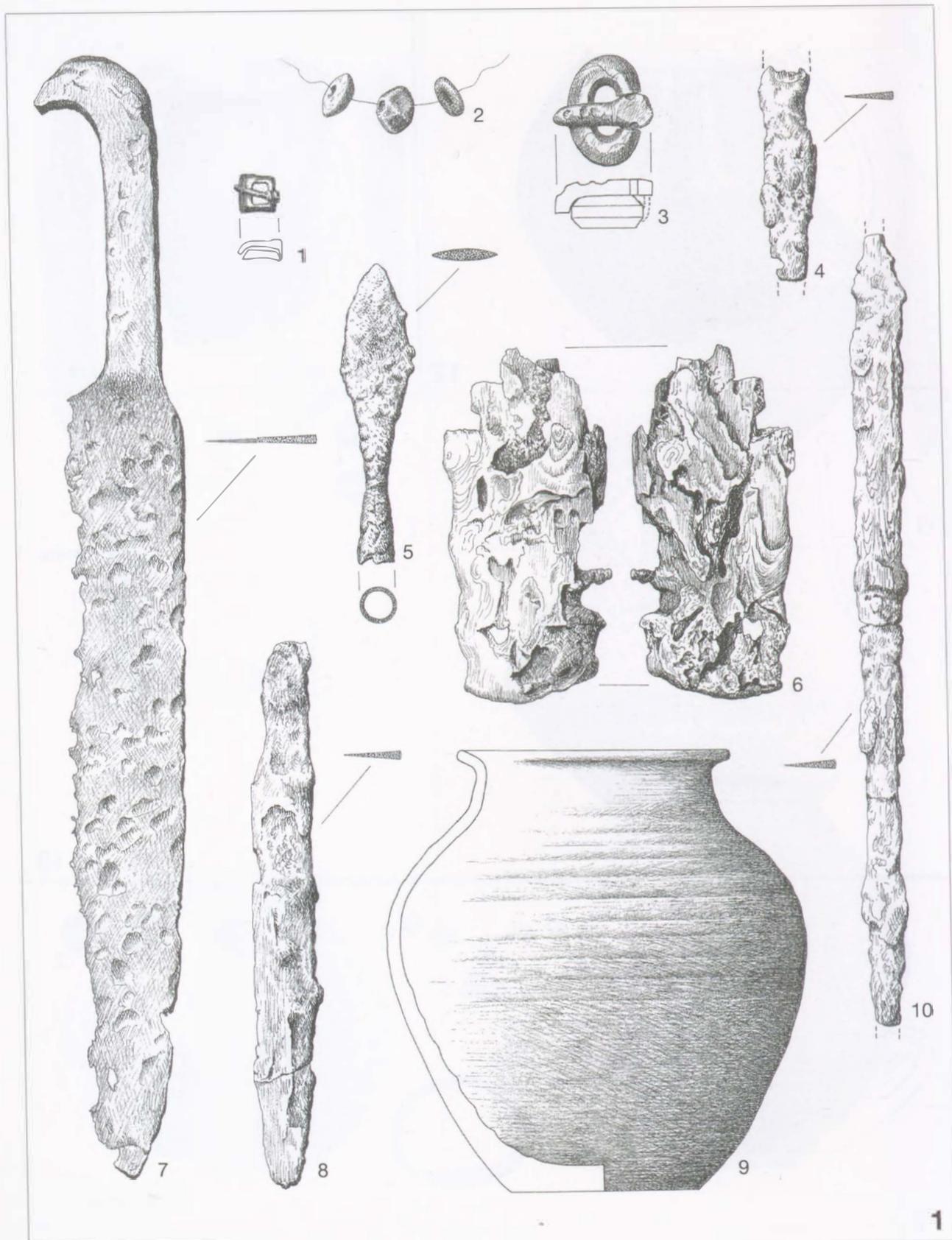
Taf. 3 Biharkeresztes-Toldiütfél. Gräber 1,2,3,4,5



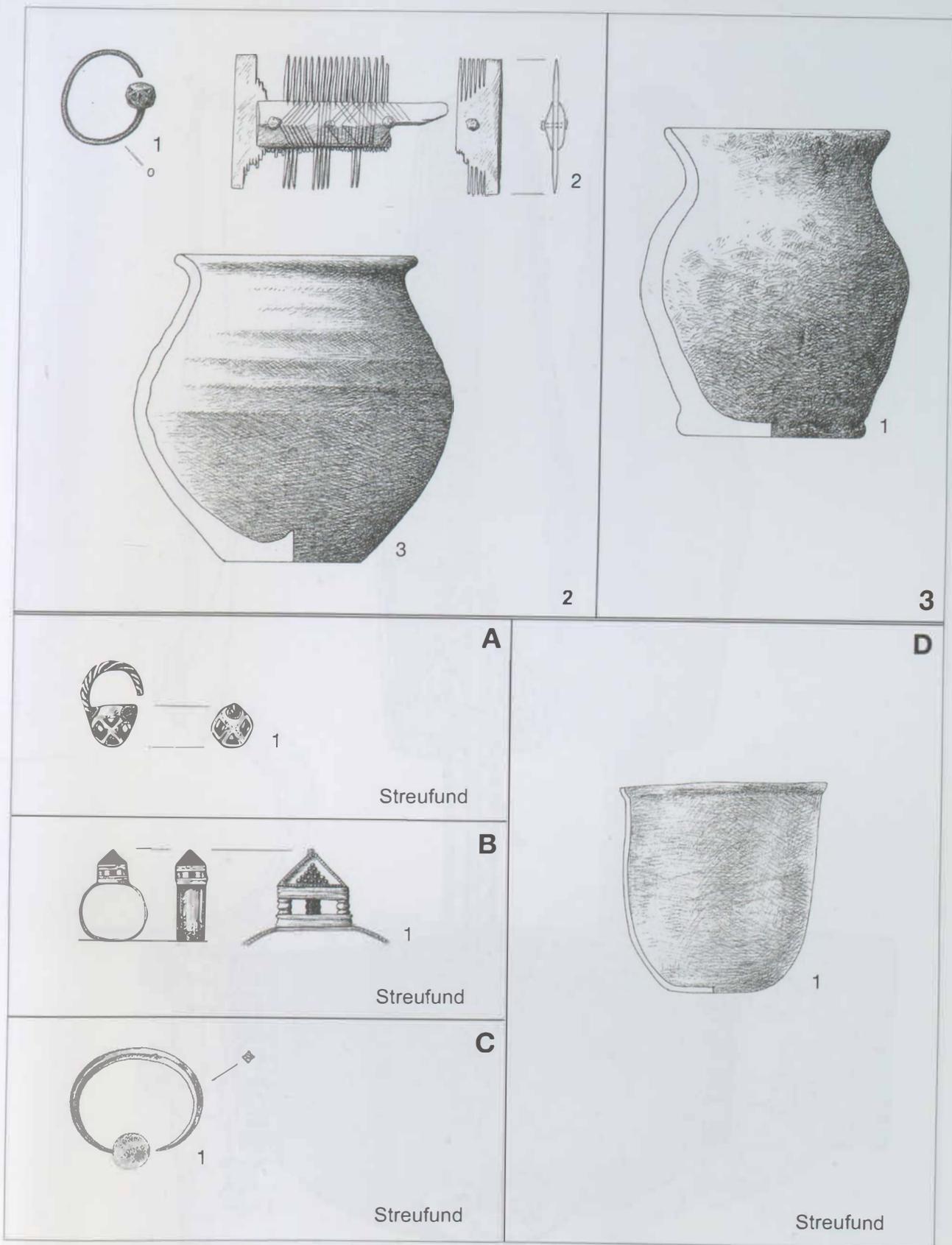
Taf. 4 Biharkeresztes-Toldiütfél. Gräber 6,7,8,10,11



Taf. 5 Biharkereszt-Toldiütfél. Gräber 12, 13 und Streufund;
 1-8: Ártánd-Lencsésdomb, Streufunde



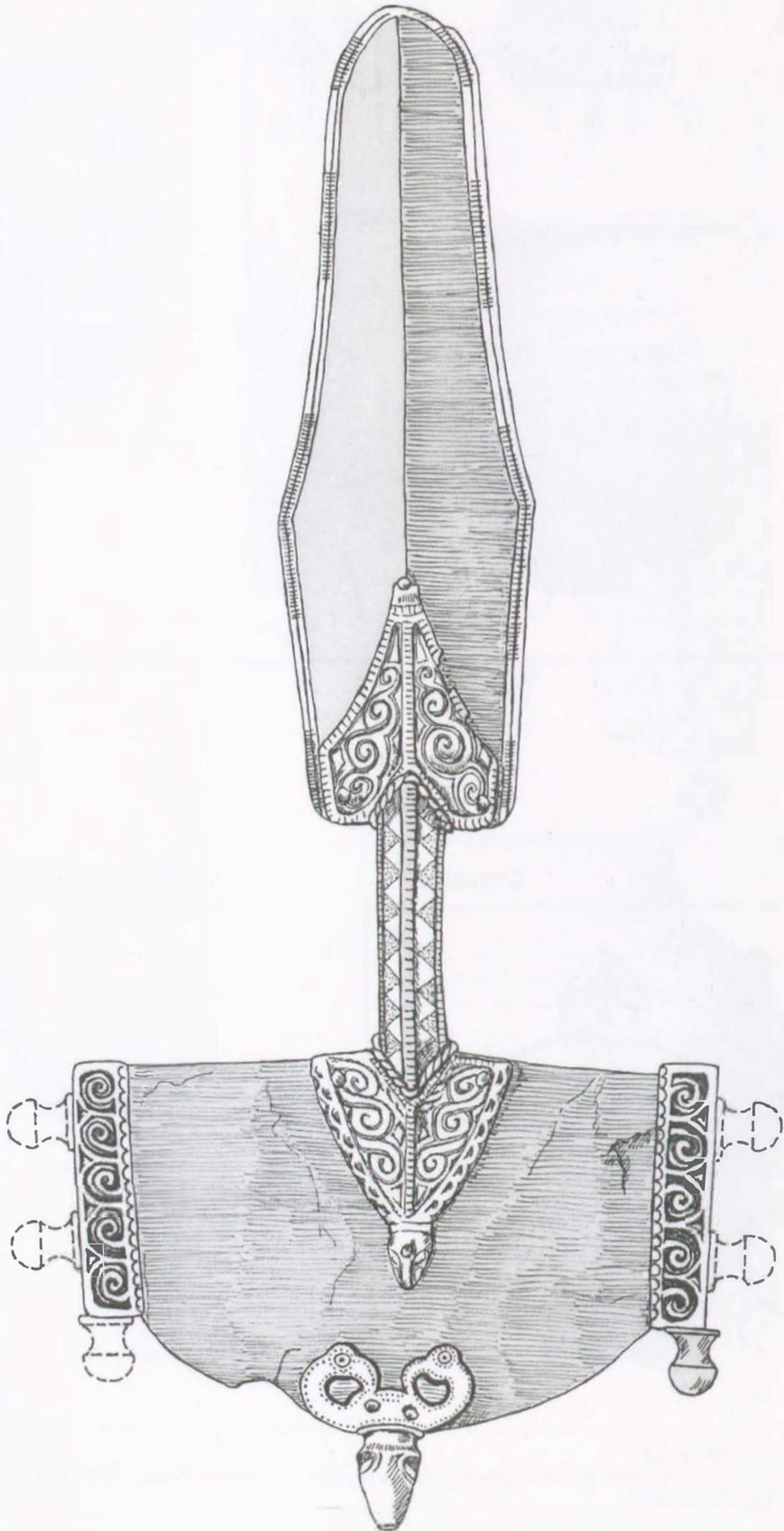
Taf. 6 Derecske-Újpatika Grab 1



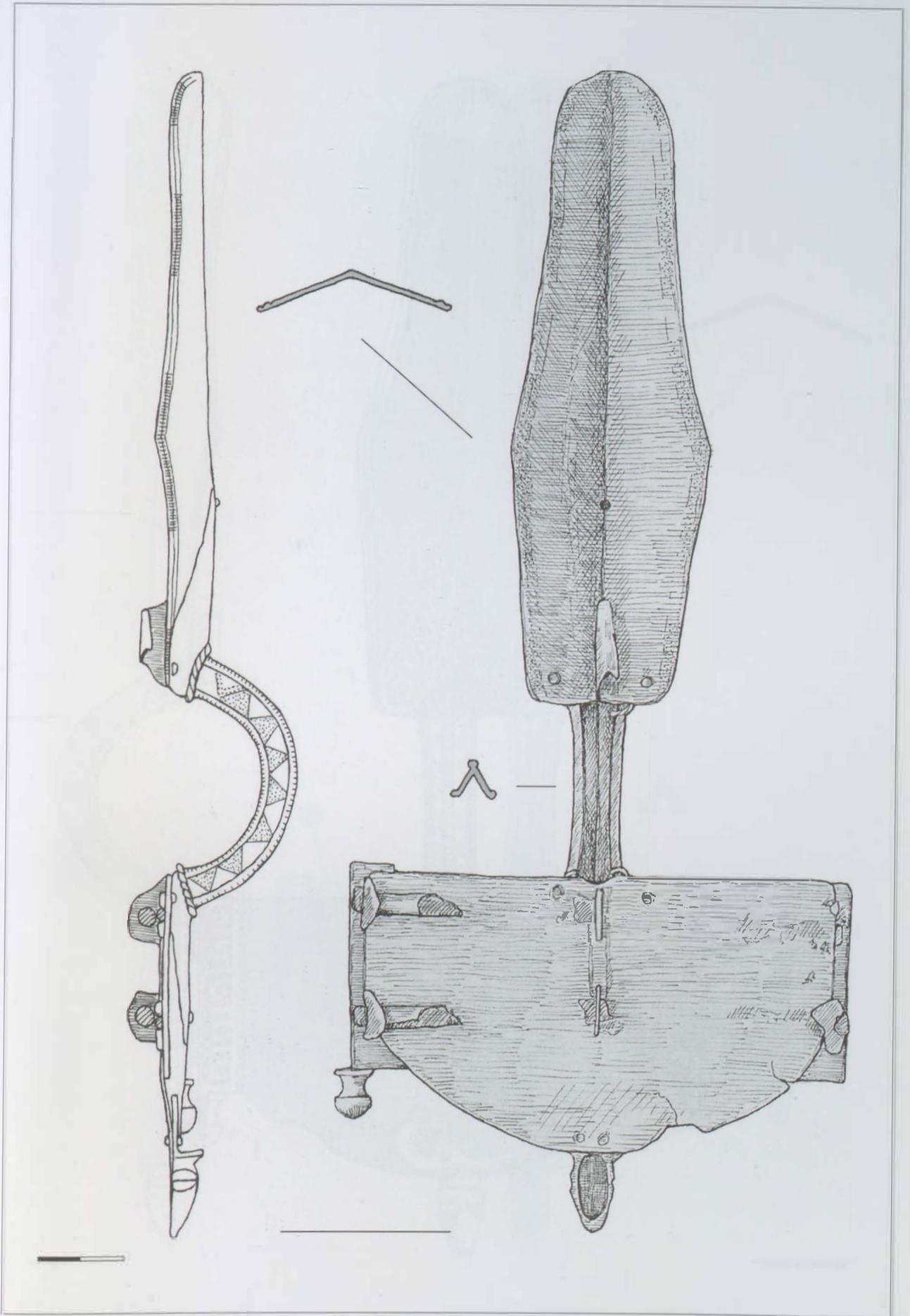
Taf. 7 Derecske-Újpatika. Gräber 2,3;

A: Debrecen-Csereerdő, Streufund; B: Biharnagybajom, Streufund; C: Debrecen-Pallag, Streufund;

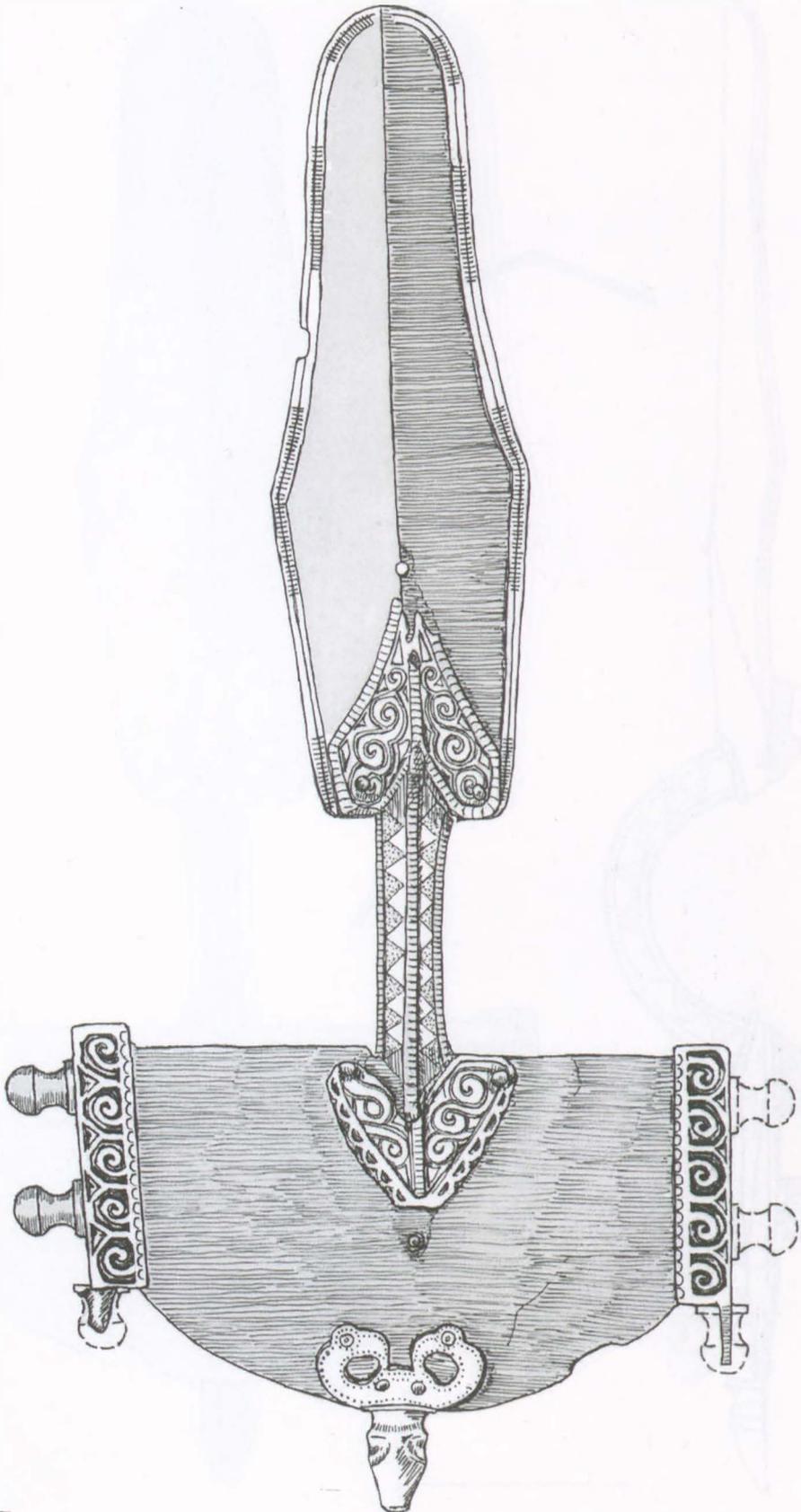
D: Magyarhomorog-Rókási dílő



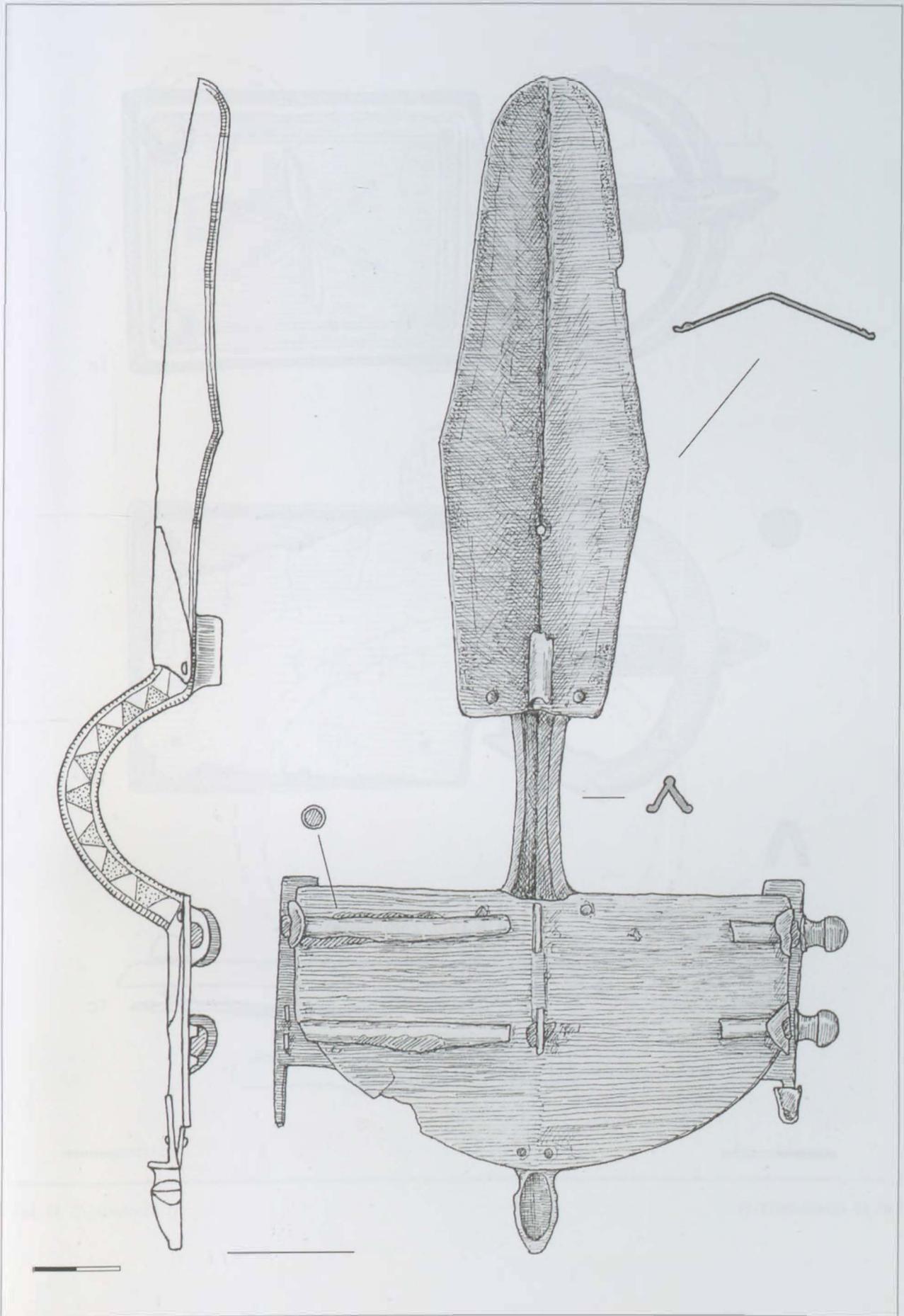
Taf. 8 Gyulavári



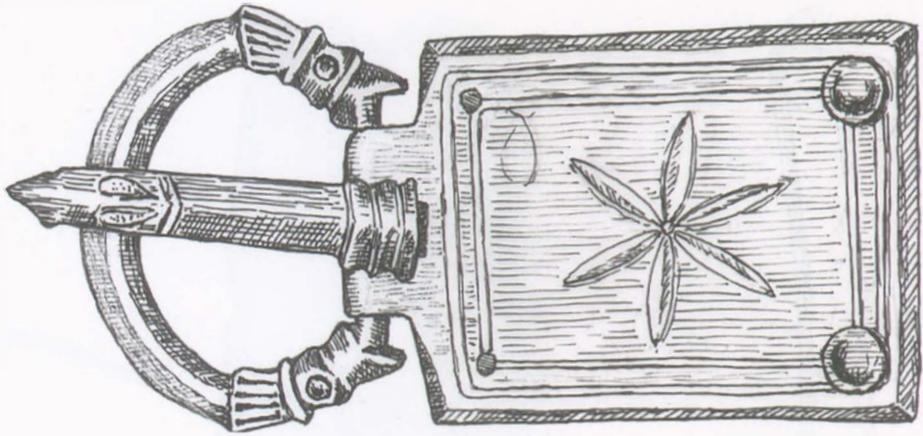
Taf. 9 Gyulavári



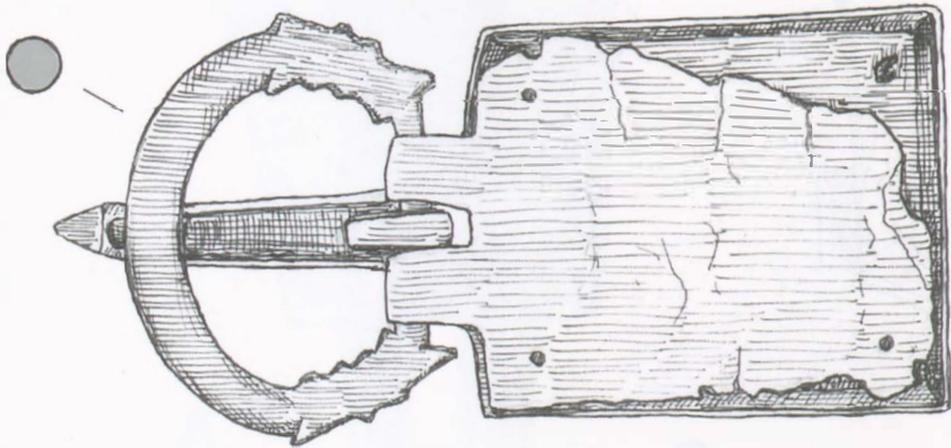
Taf. 10 Gyulavári



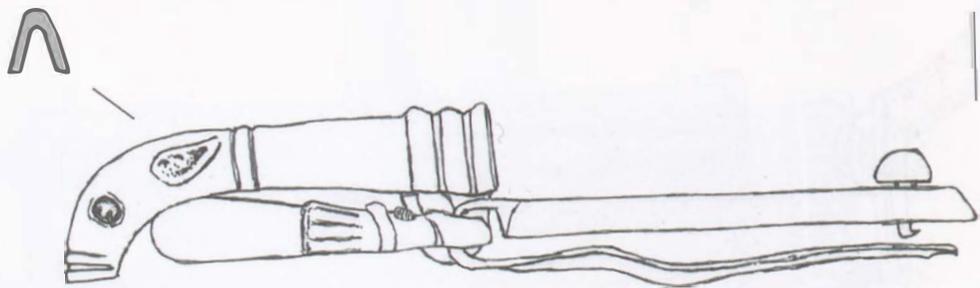
Taf. 11 Gyulavári



1a



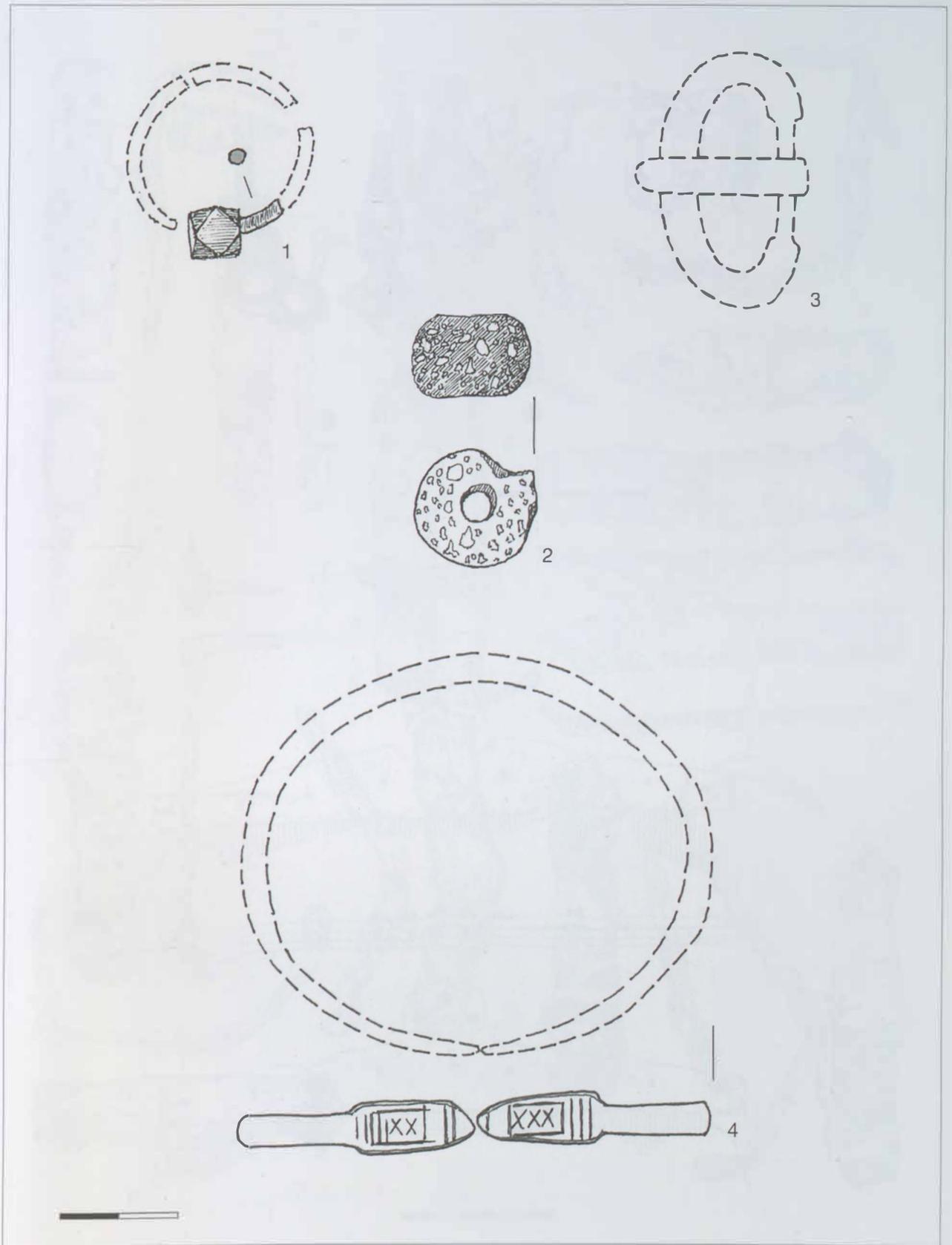
1b



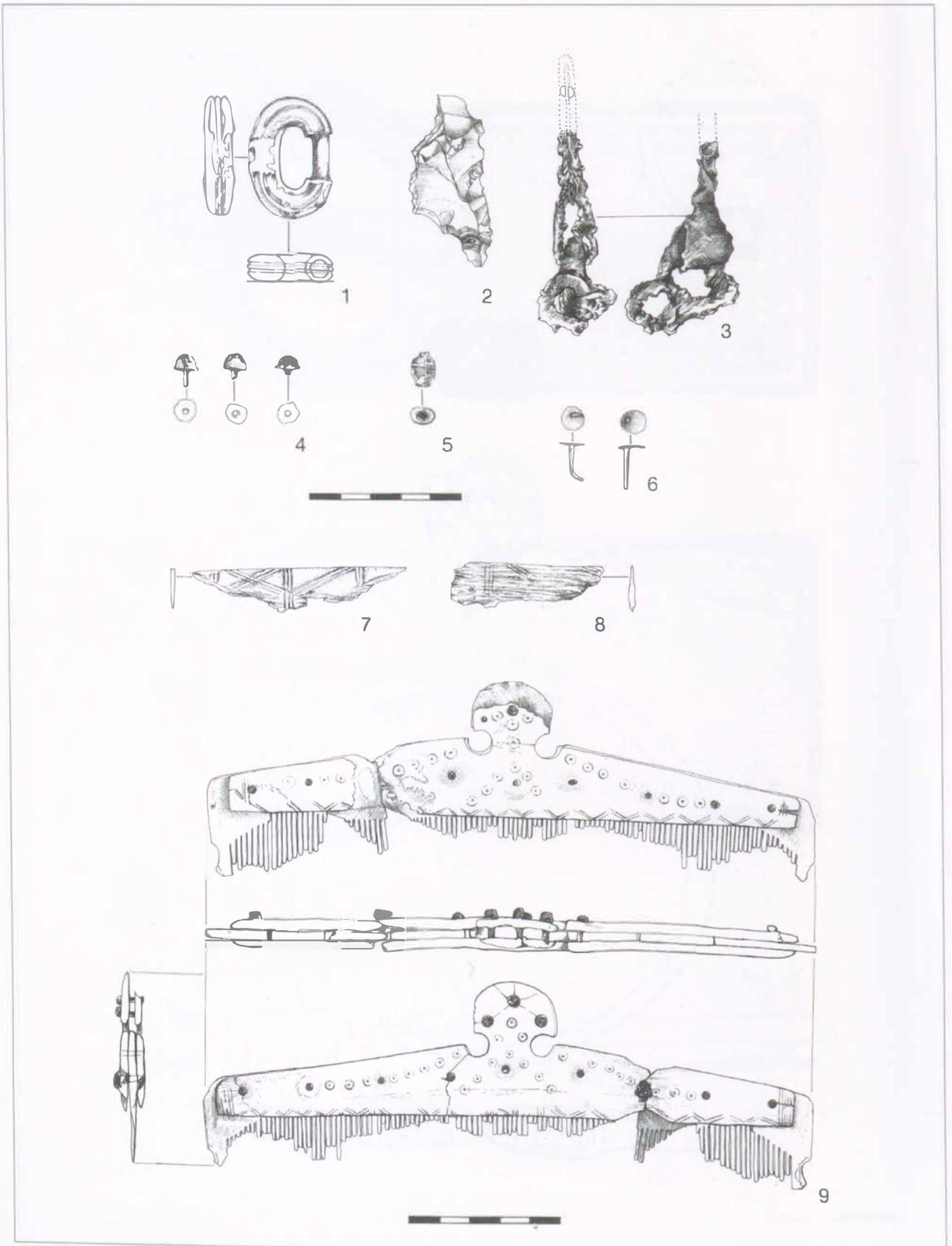
1c



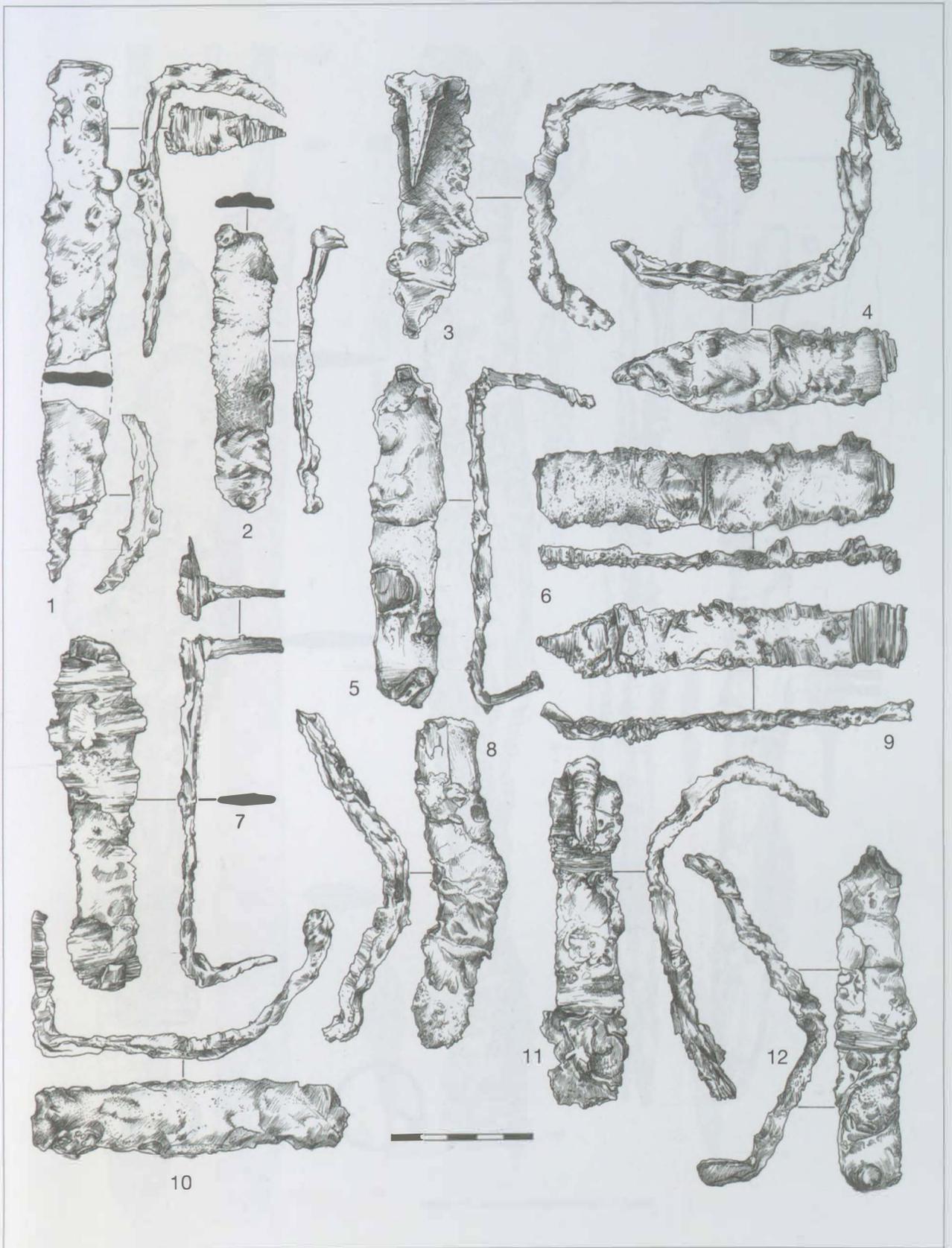
Taf. 12 Gytlavári (1:1)



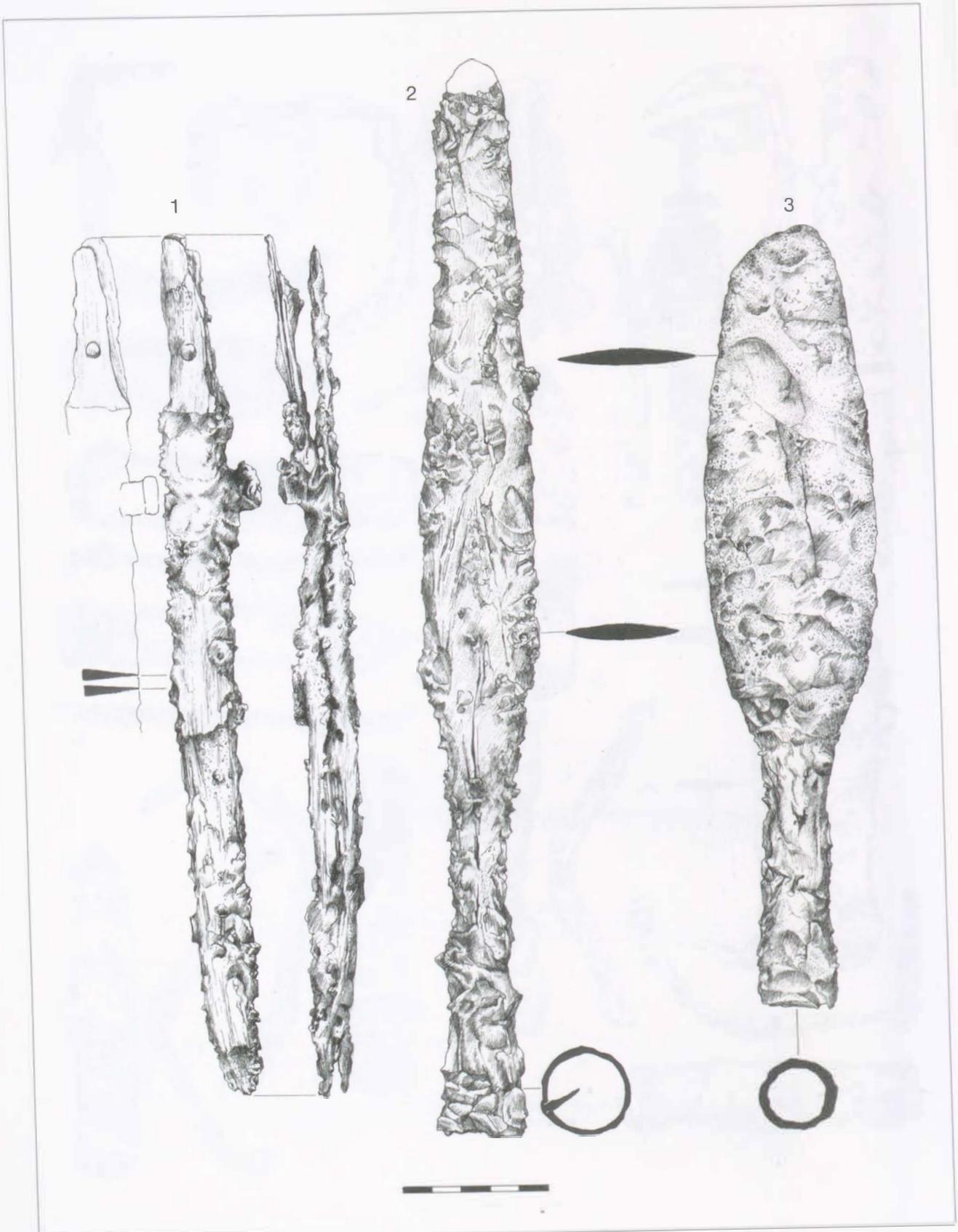
Taf. 13 Gyulavári (1:1)



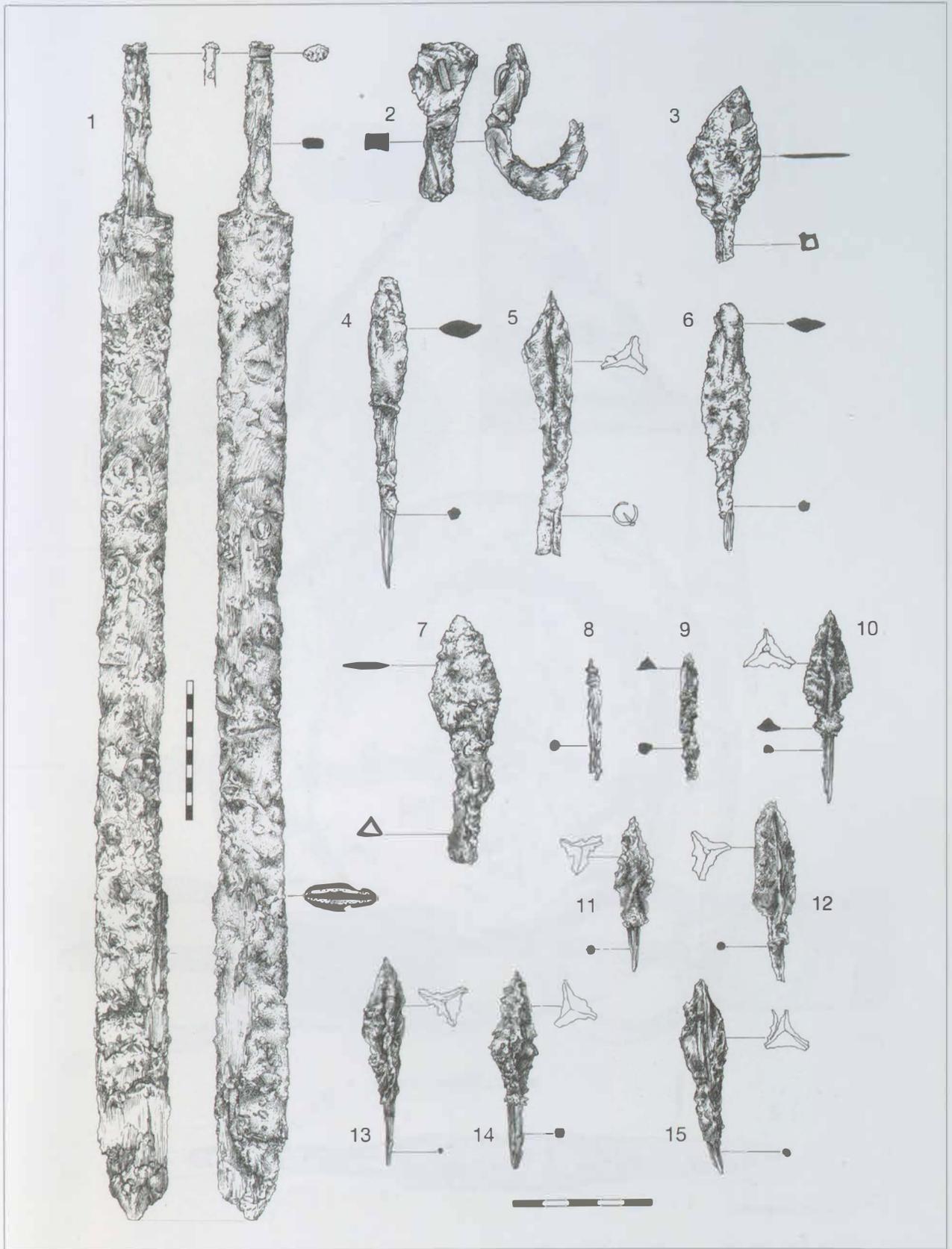
Taf. 14 Hajdúszoboszló-Bajcsy-Zsilinszky u. 60.



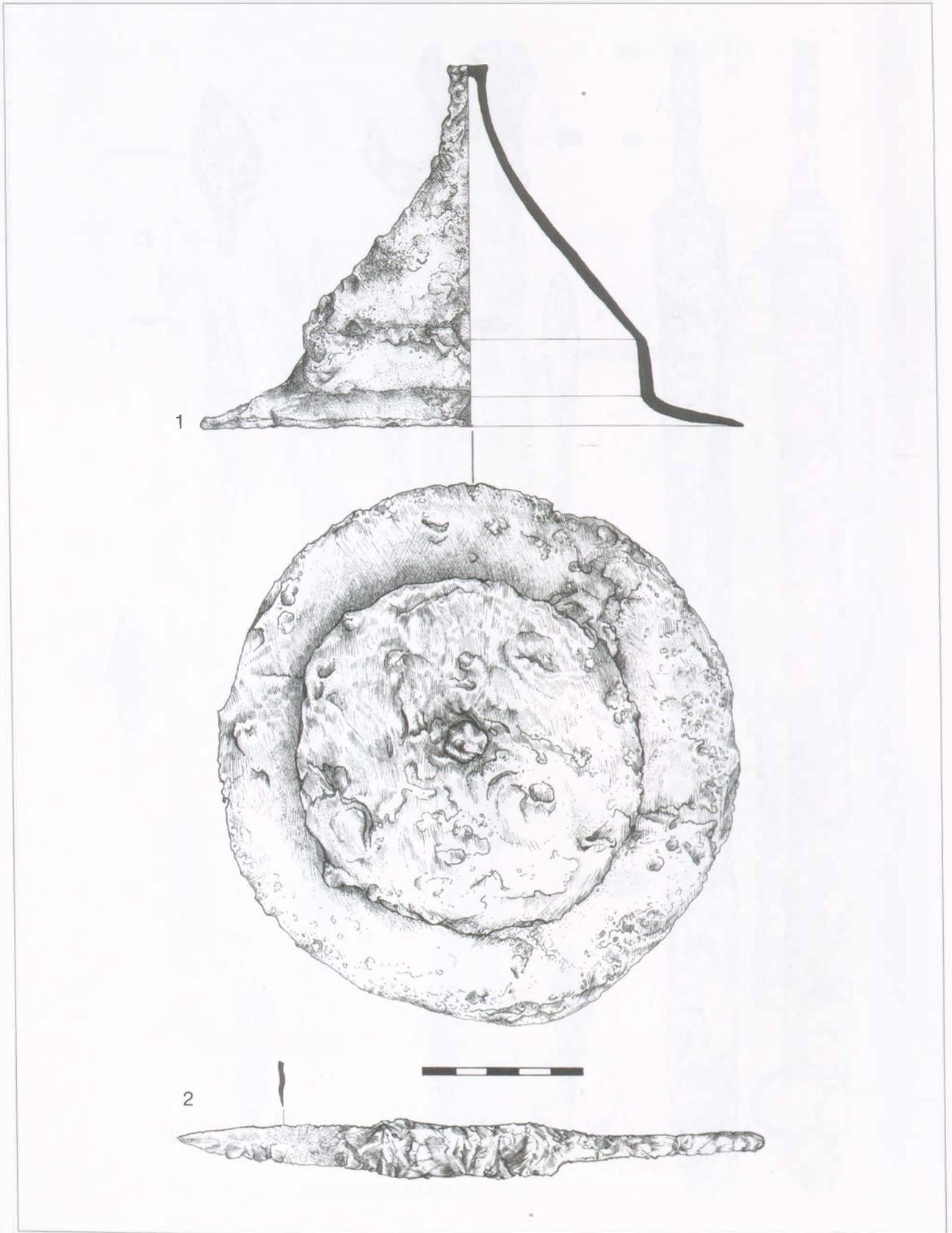
Taf. 15 Hajdúszoboszló-Bajcsy-Zsilinszky u. 60.



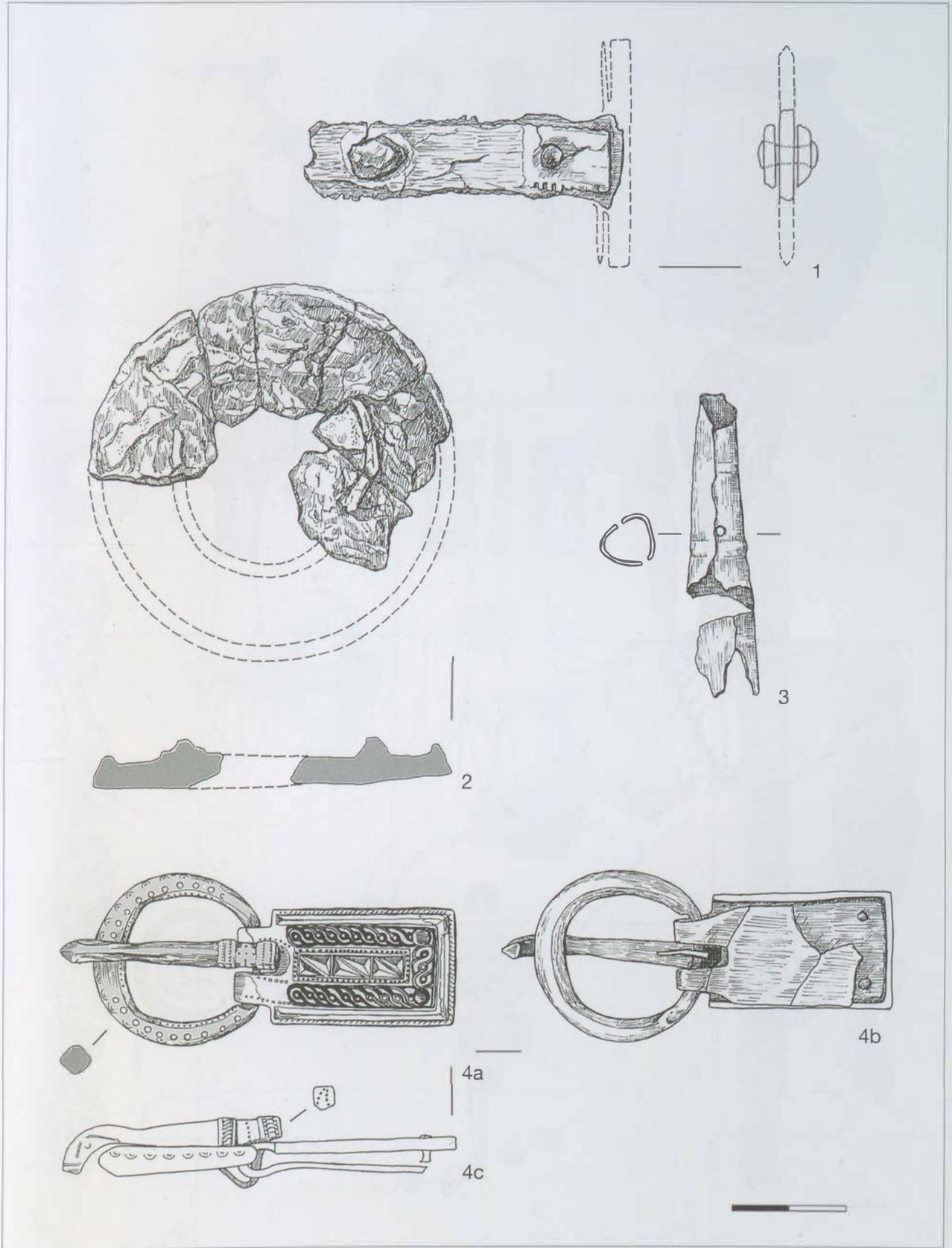
Taf. 16 Hajdúszoboszló-Bajcsy-Zsilinszky u. 60.



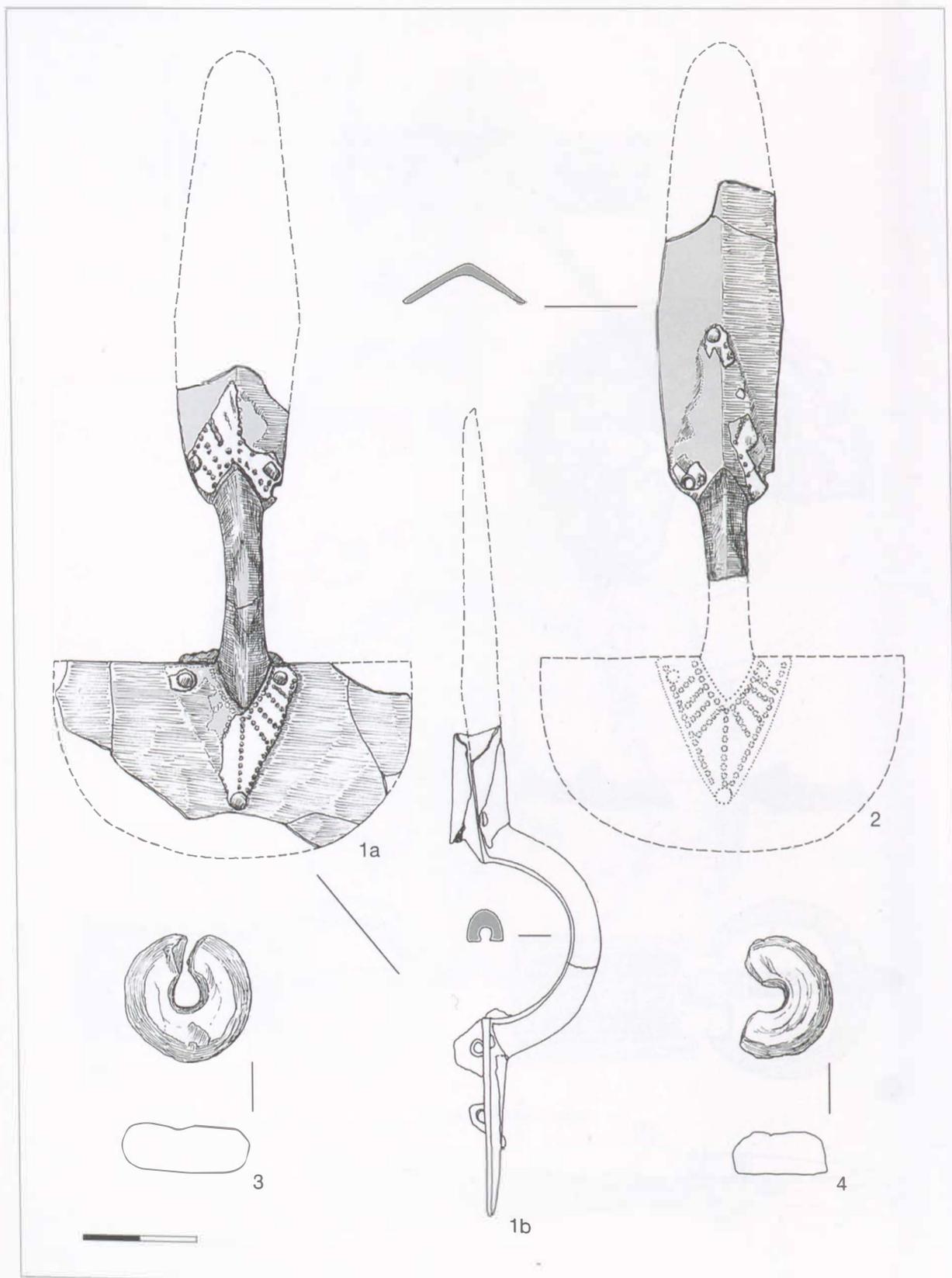
Taf. 17 Hajdúszoboszló-Bajcsy-Zsilinszky u. 60.



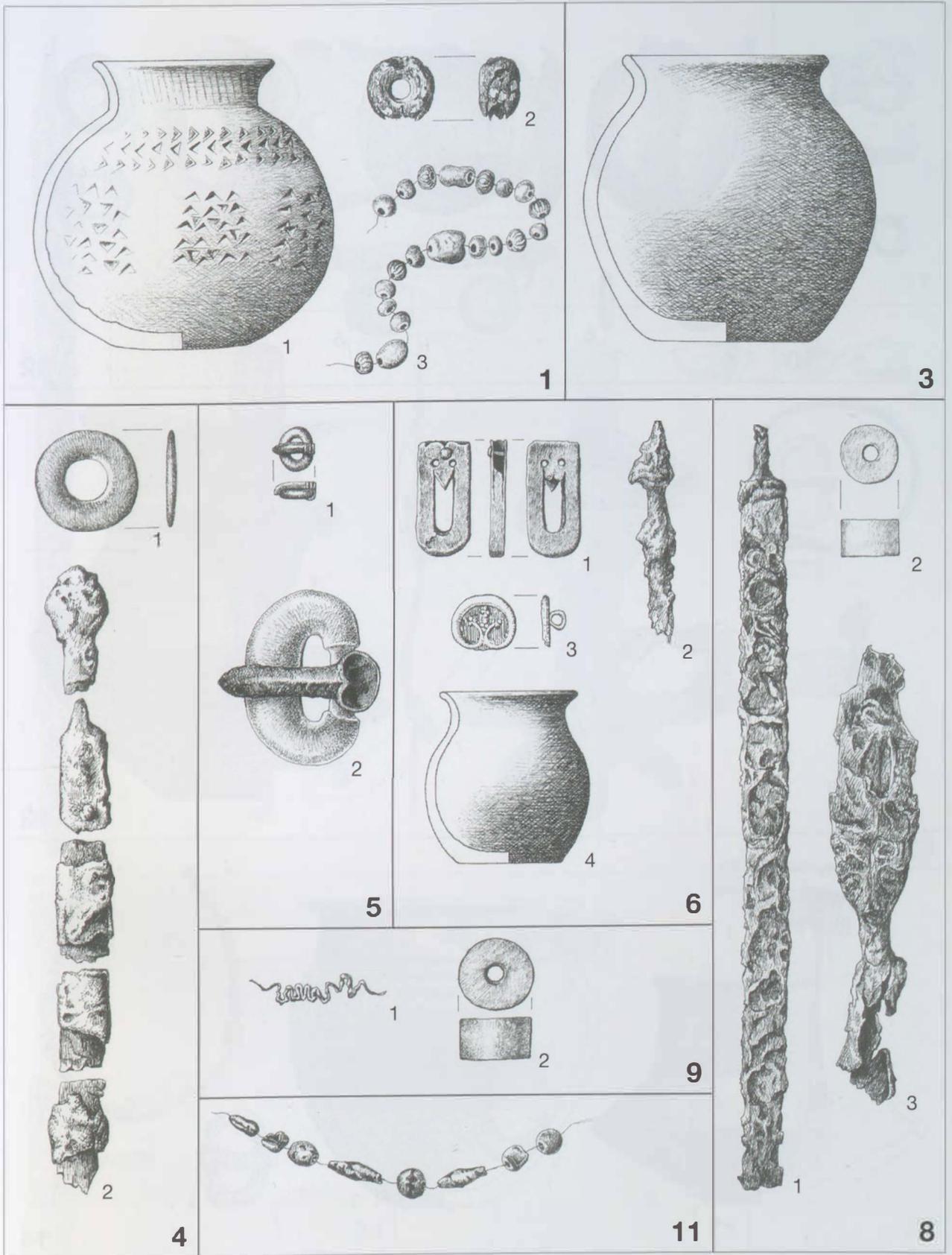
Taf. 18 *Hajdúszoboszló-Bajcsy-Zsilinszky u. 60.*



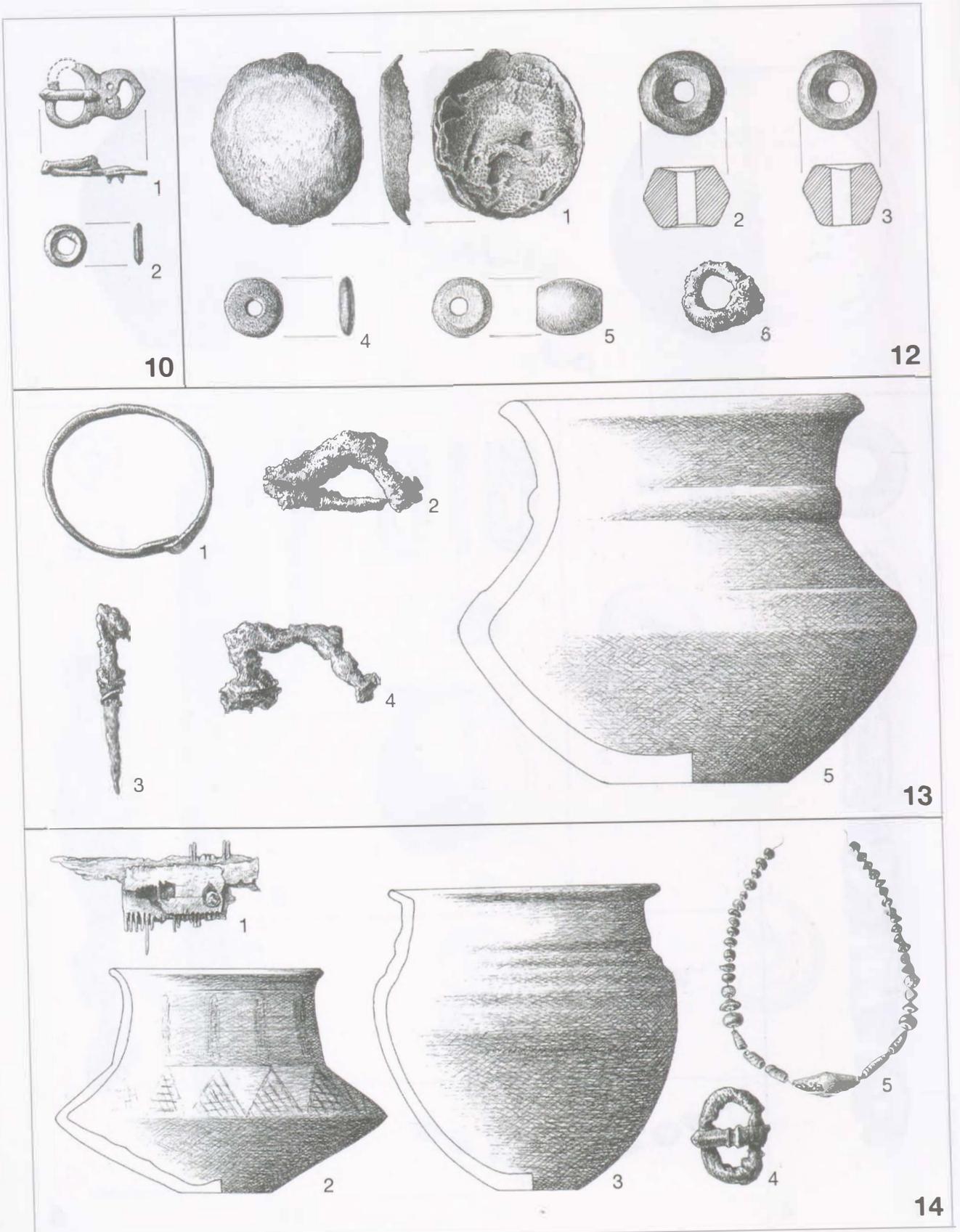
Taf. 19 Hódmezővásárhely-Sóshalom (1:1)



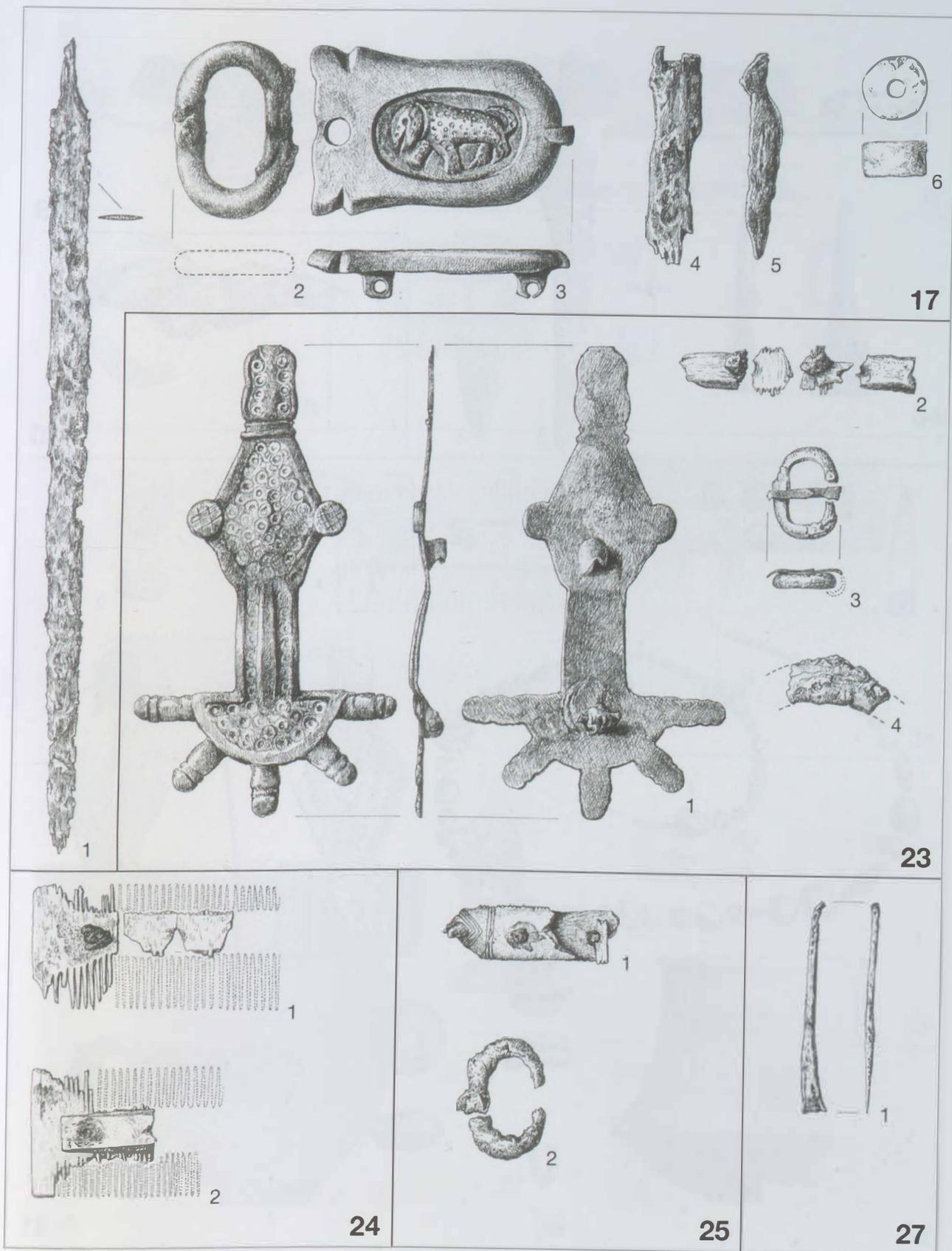
Taf. 20 Hódmezővásárhely-Sóshalom (1:1)



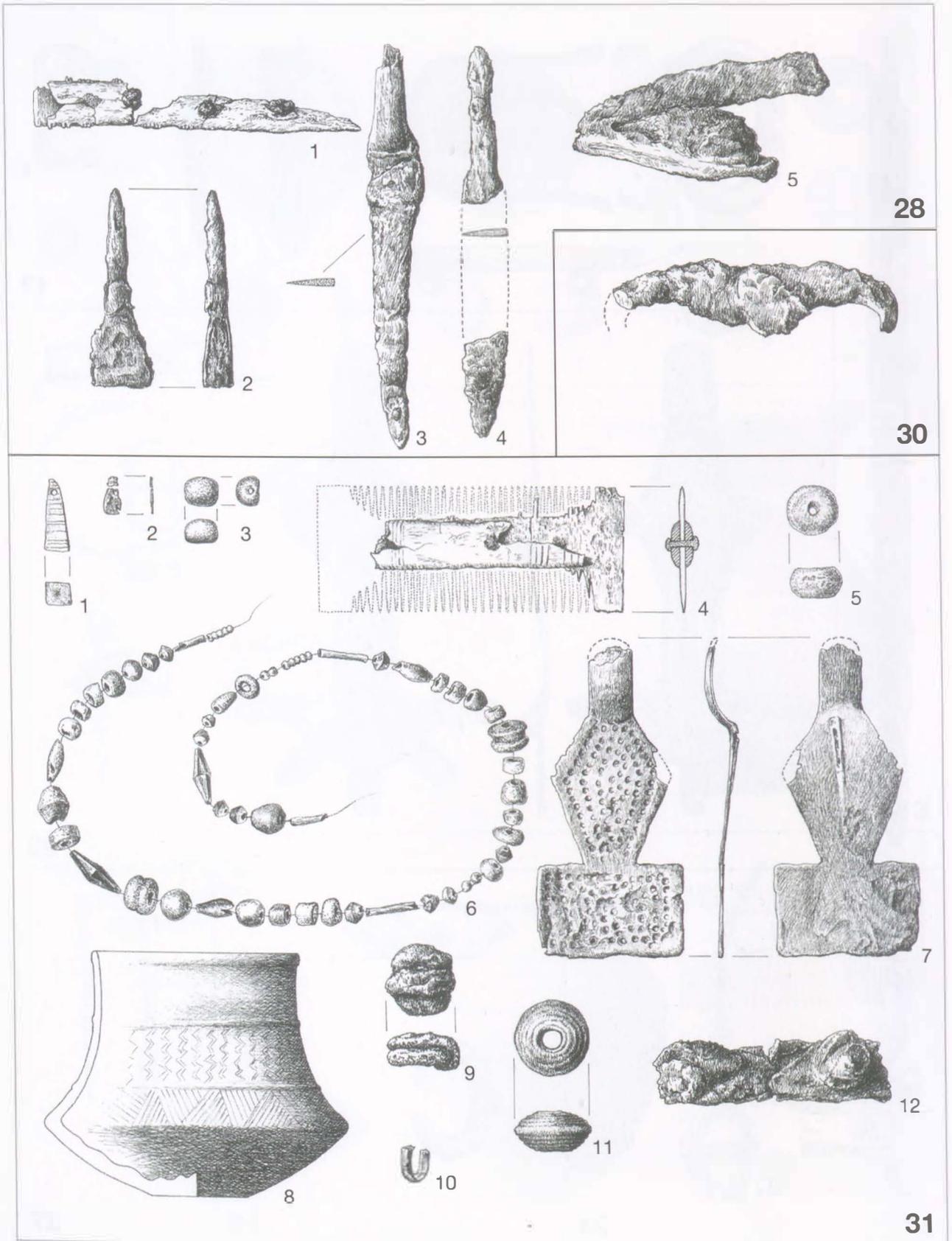
Taf. 21 Magyarsanád-Bökény, Gräber 1-2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 11



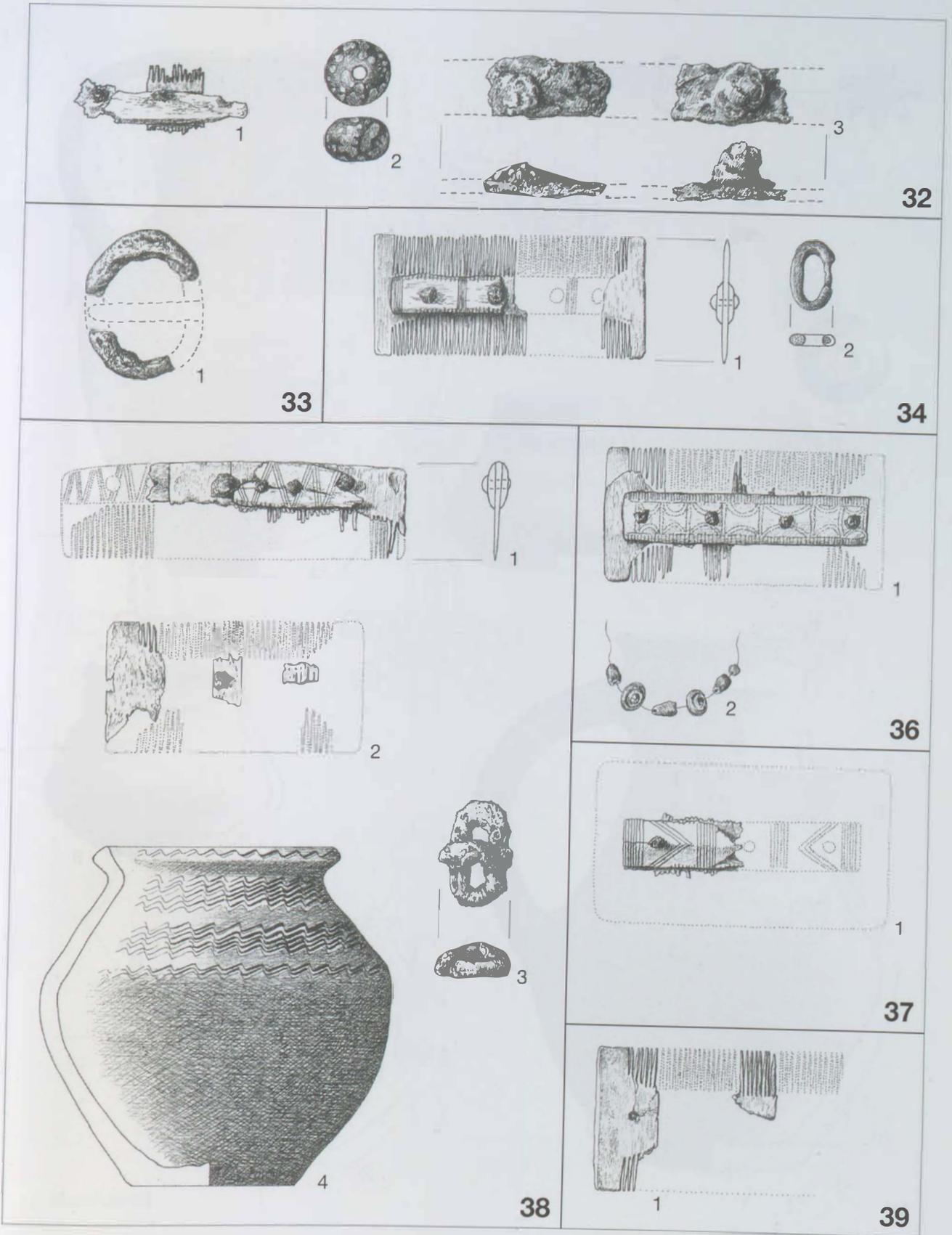
Taf. 22 *Magyarsaná-Bökény, Gräber 10, 12, 13, 14*



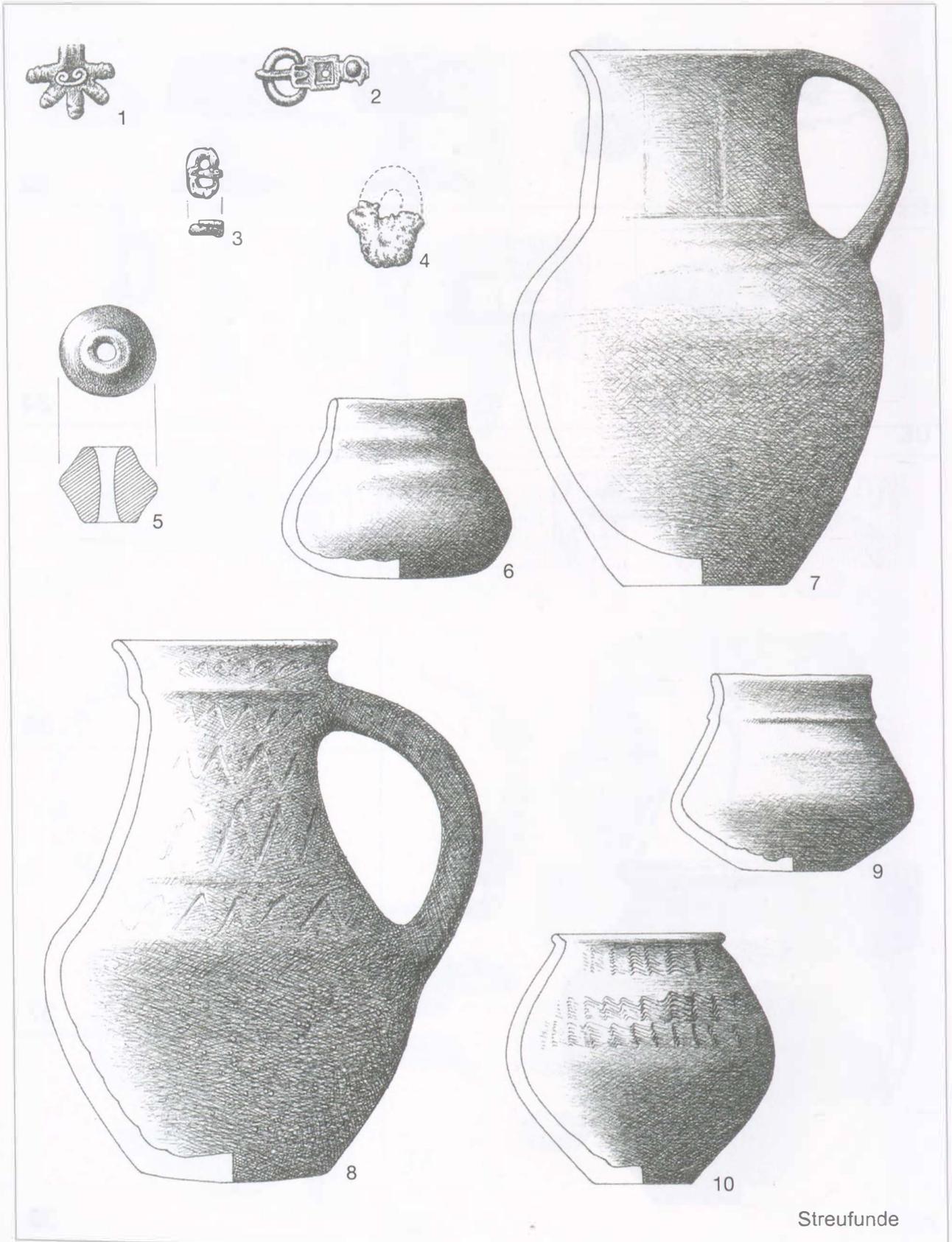
Taf. 23 Magyarszánál-Bökény, Gräber 17, 23, 24, 25, 27 (Schnalle und Fibel 1:1)



Taf. 24 Magyarcsanak-Bökény, Gräber 28, 30, 31 (Fibel 1:1)

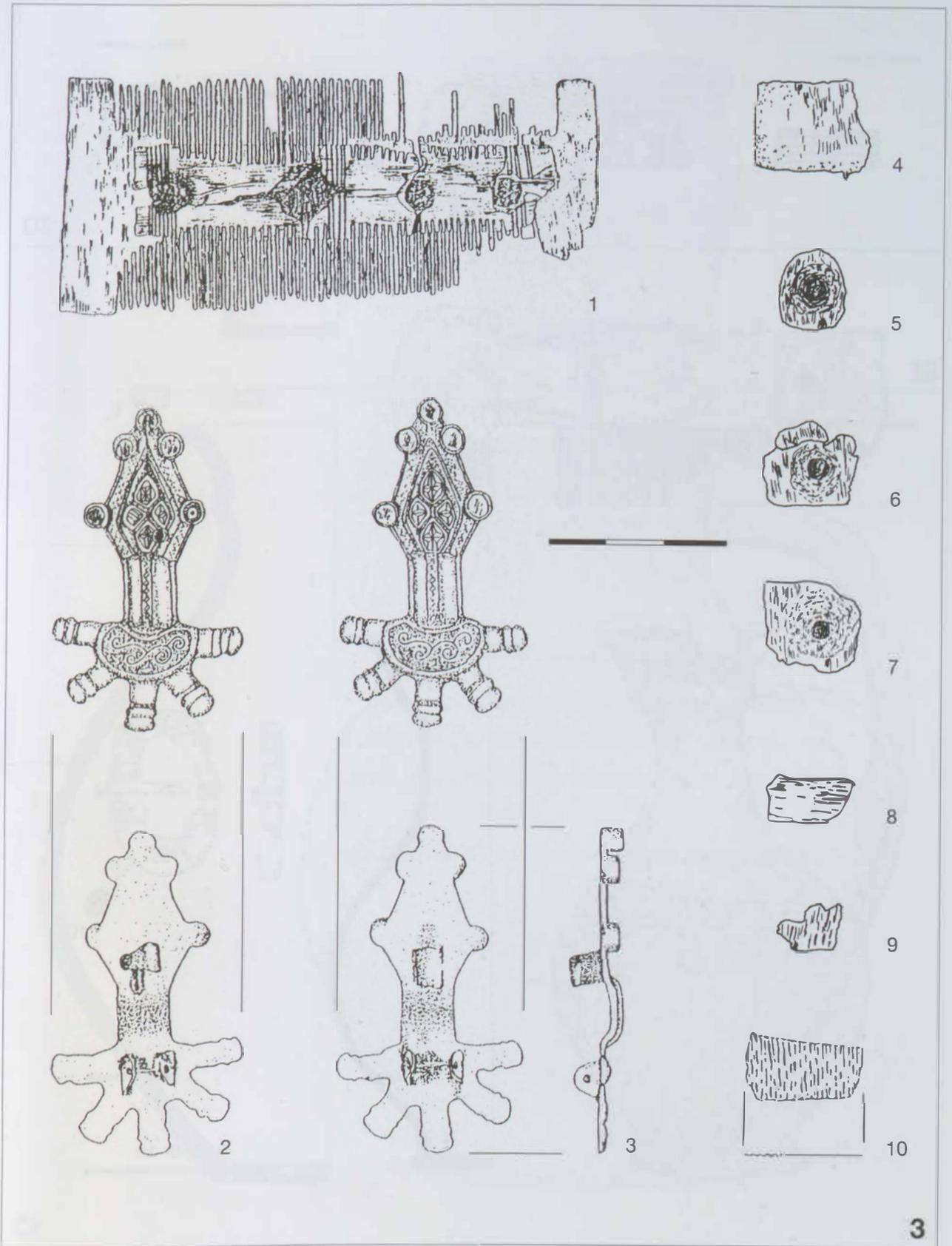


Taf. 25 Magyarcsanak-Bökény, Gräber 32, 34, 36, 37, 38, 39

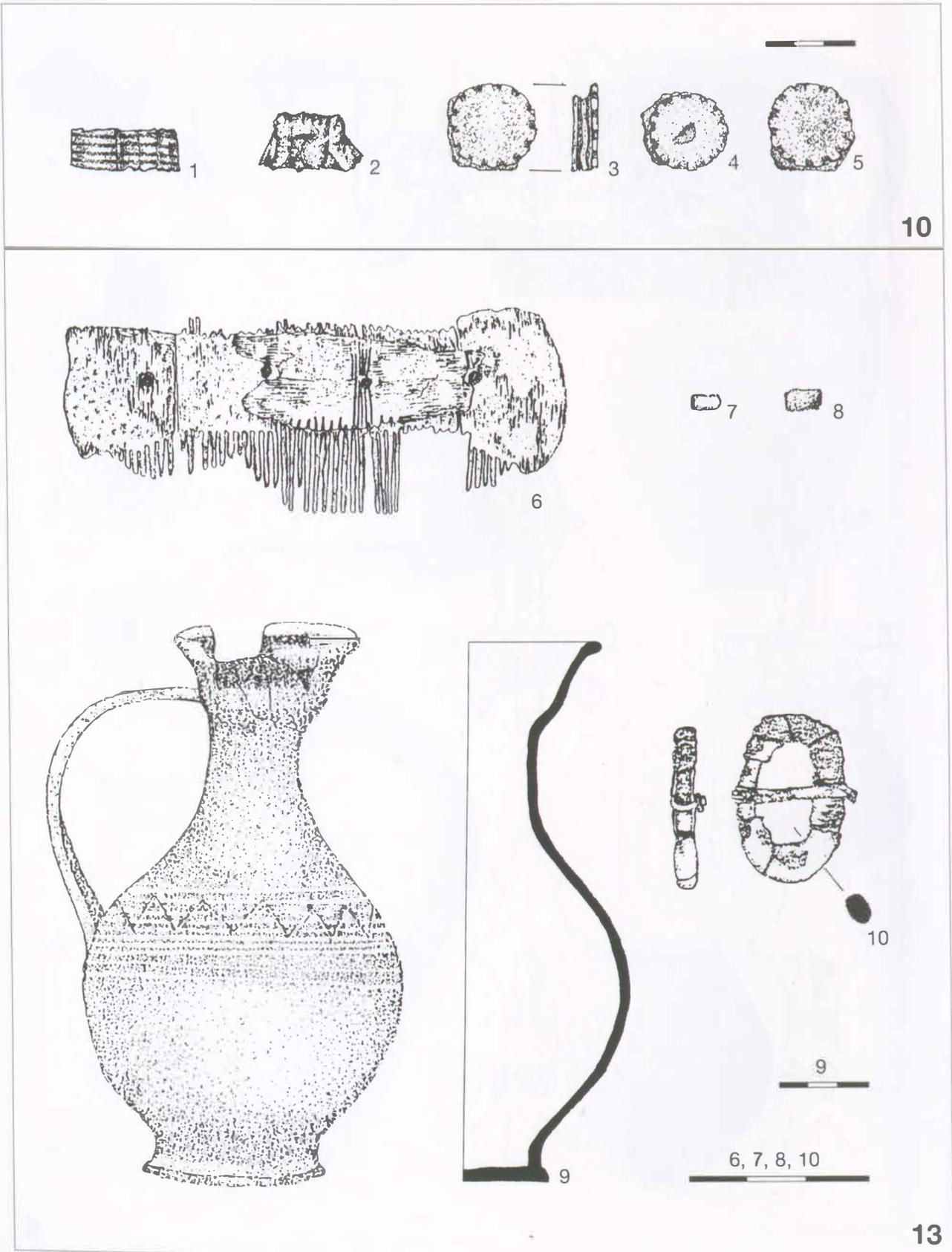


Streifunde

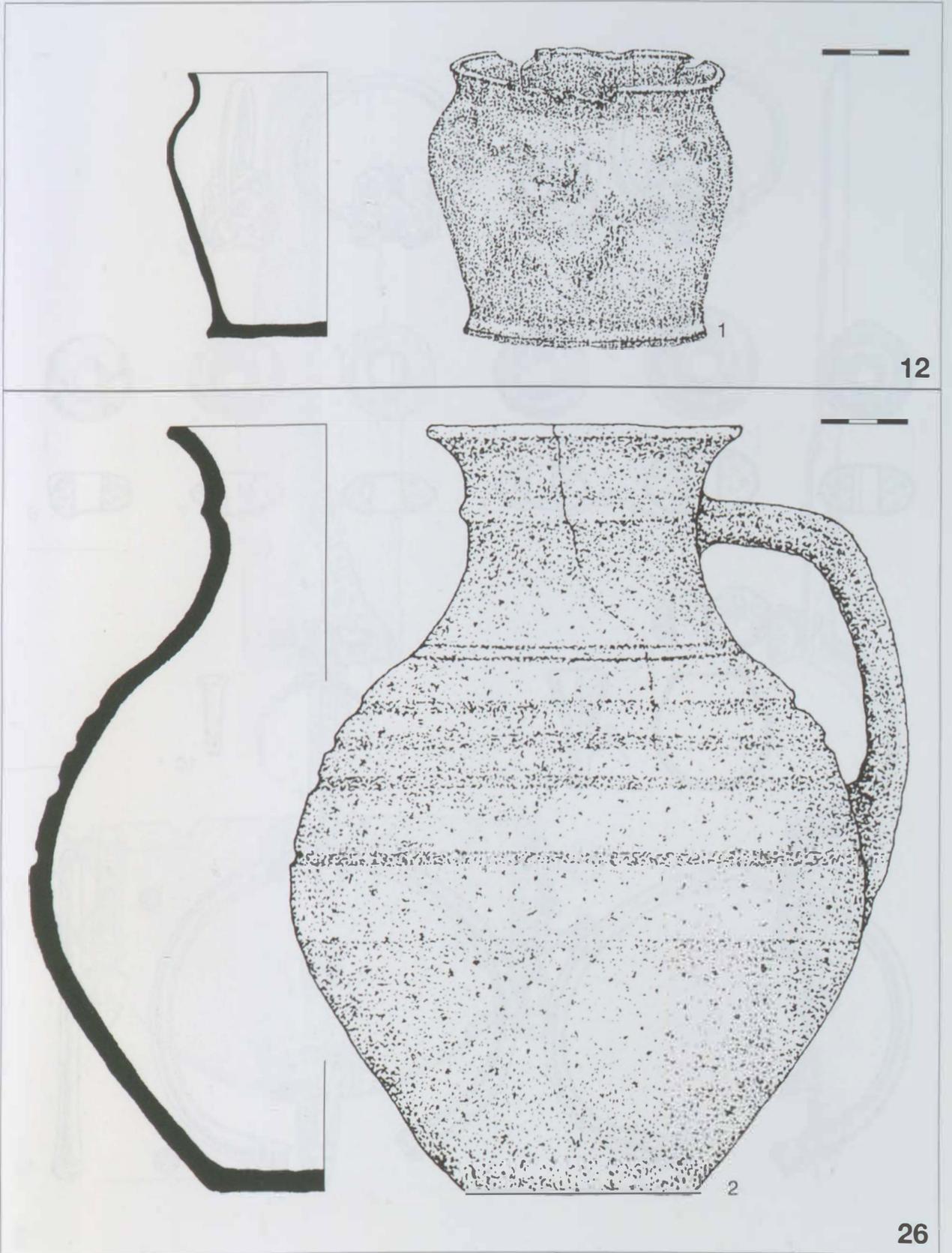
Taf. 26 Magyarcsanak-Bökény, Streifunde



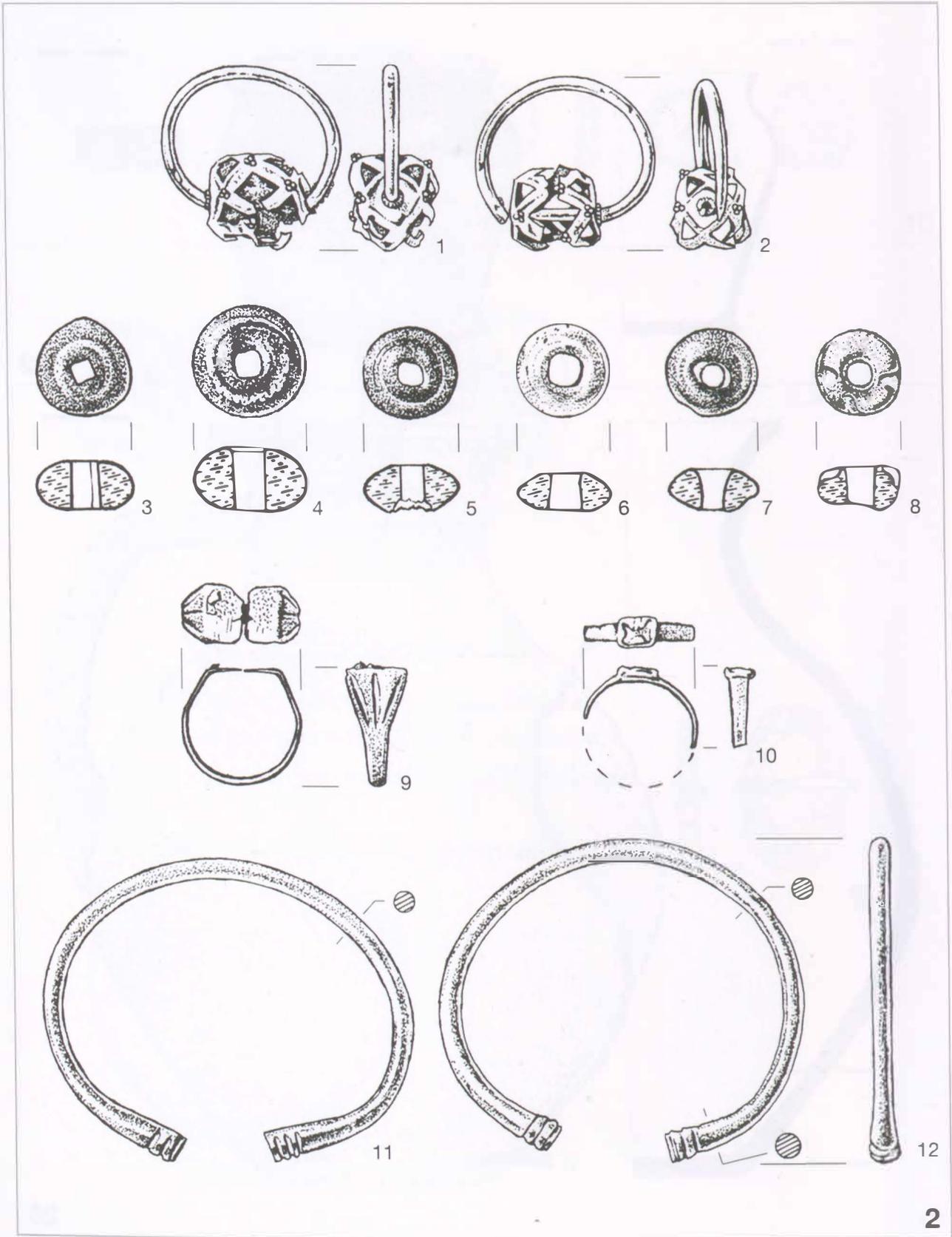
Taf. 27 Mezőkeresztes-Cethalom. Grab 3



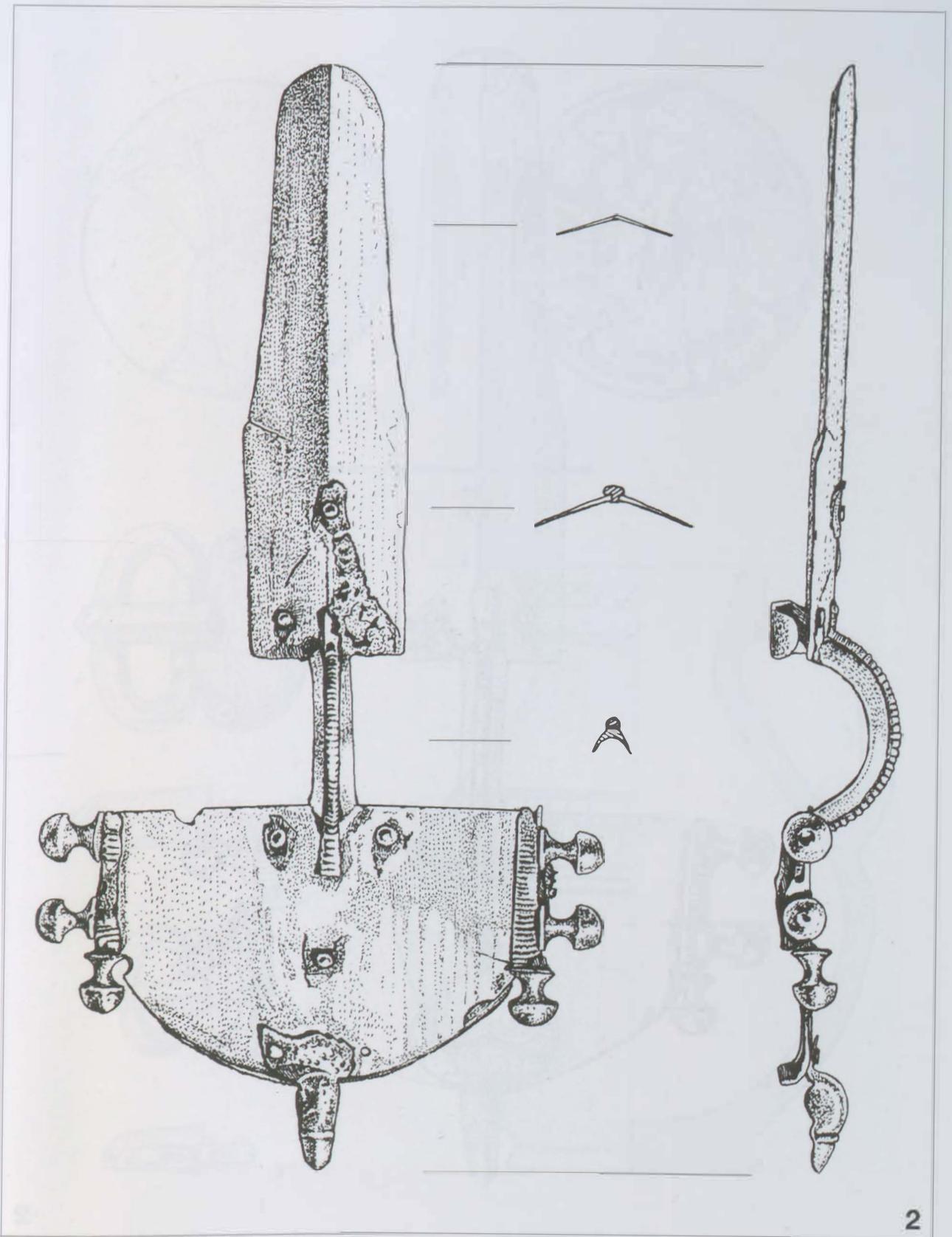
Taf. 28 *Mezőkeresztes-Cethalom. Gräber 10, 13*



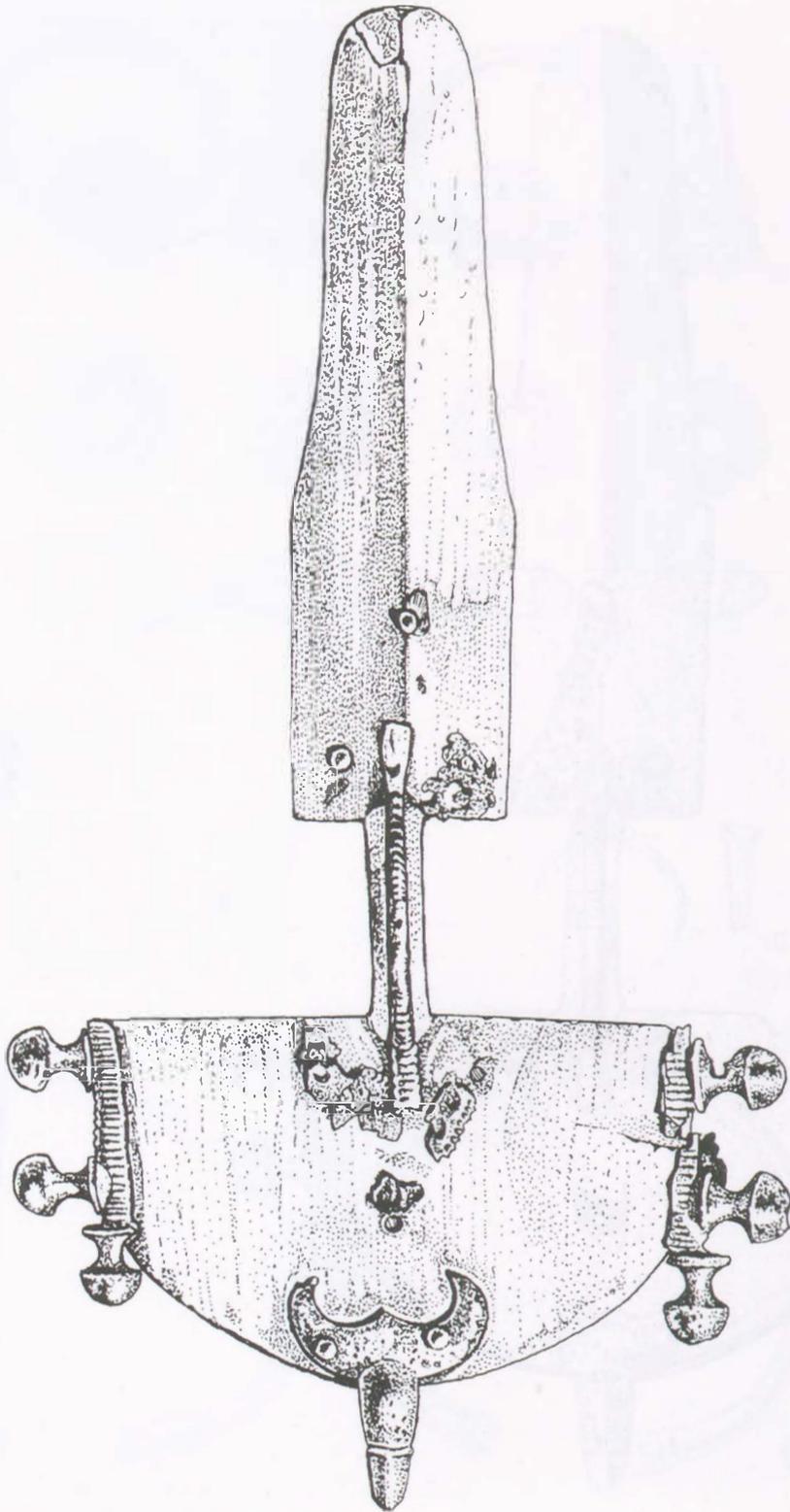
Taf. 29 *Mezőkeresztes-Cethalom. Gräber 12, 26*



Taf. 30 Mezökövesd-Mocsolyás. Grab 2 (1:1)

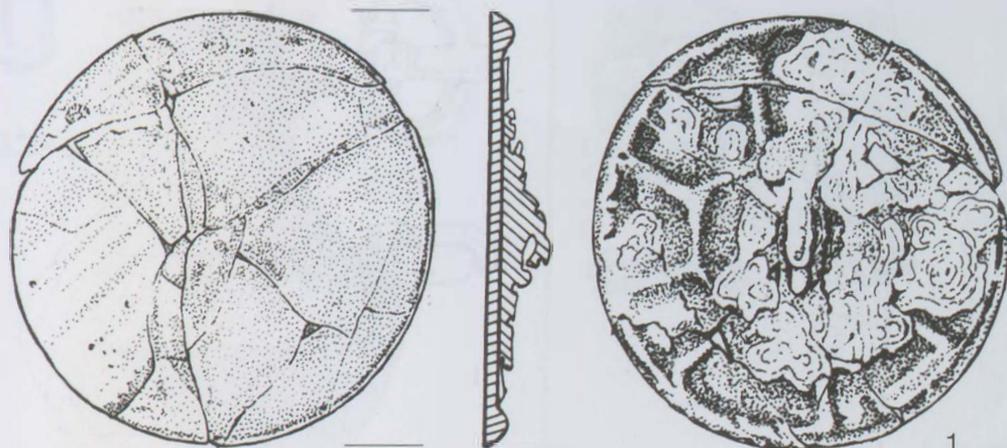


Taf. 31 *Mezőkövesd-Mocsolyás. Grab 2 (1:1)*

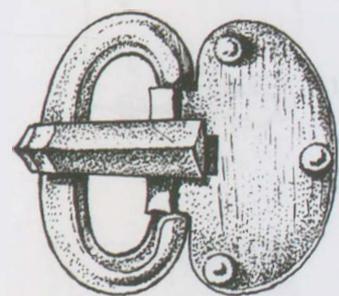


2

Taf. 32 Mezőkövesd-Mocsolyás. Grab 2 (1:1)



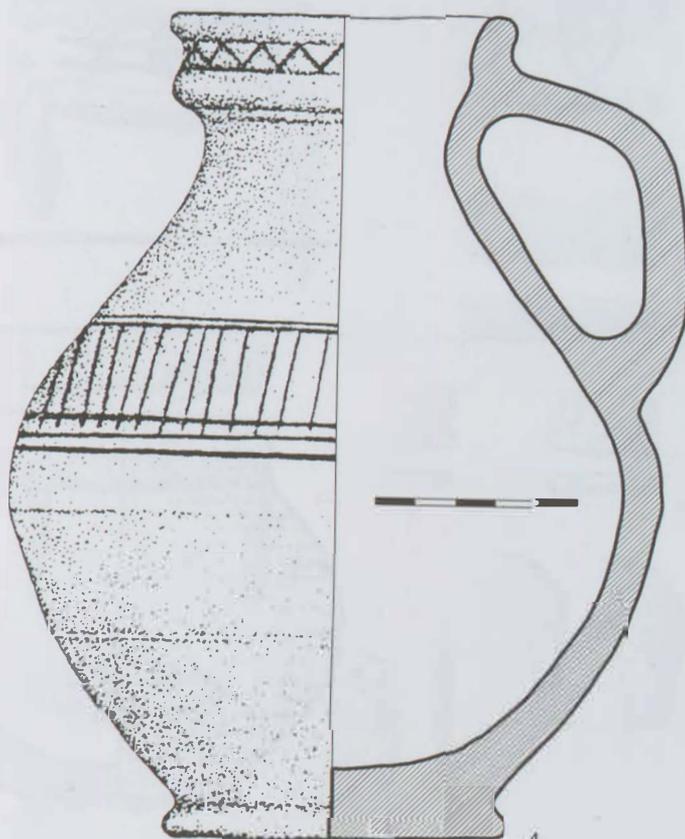
1



2



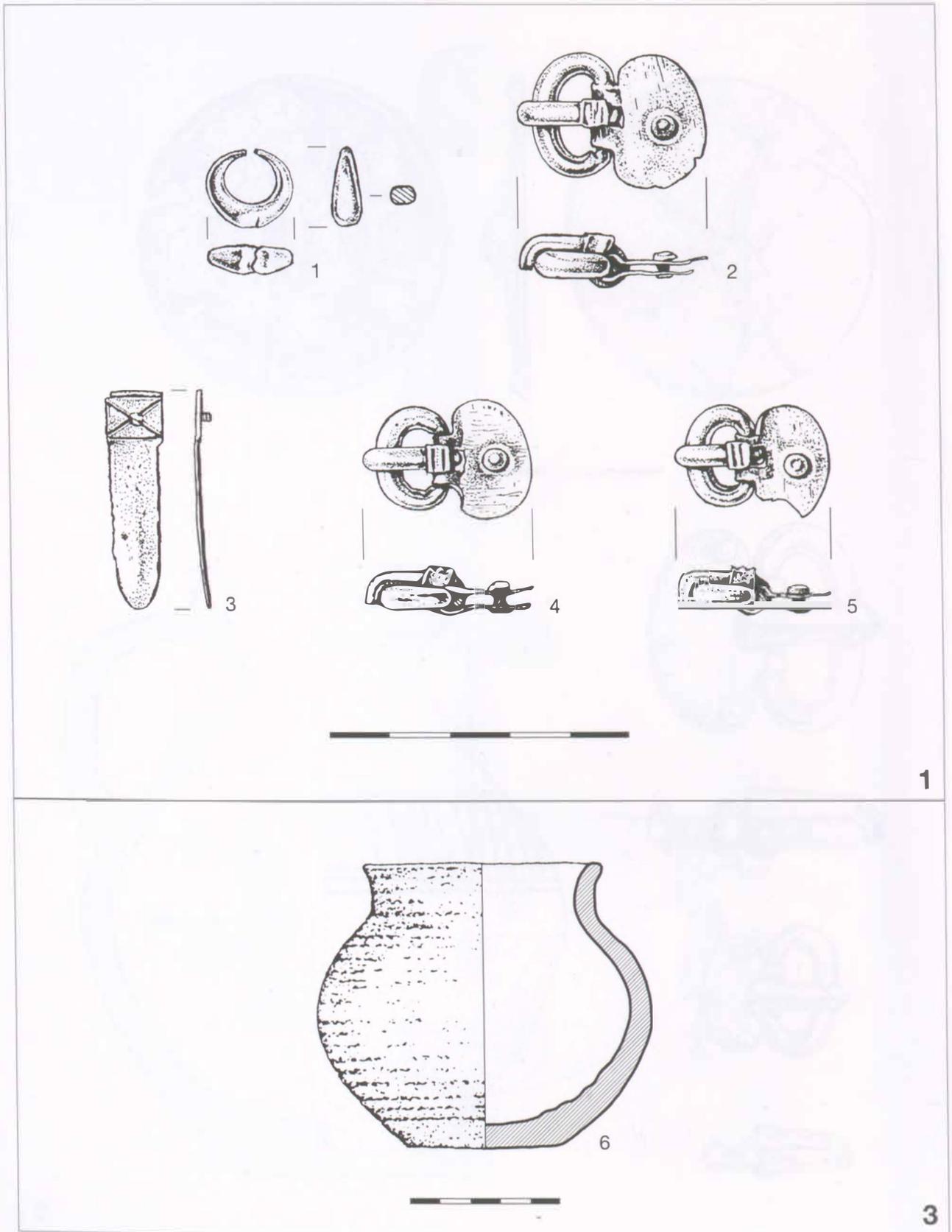
3



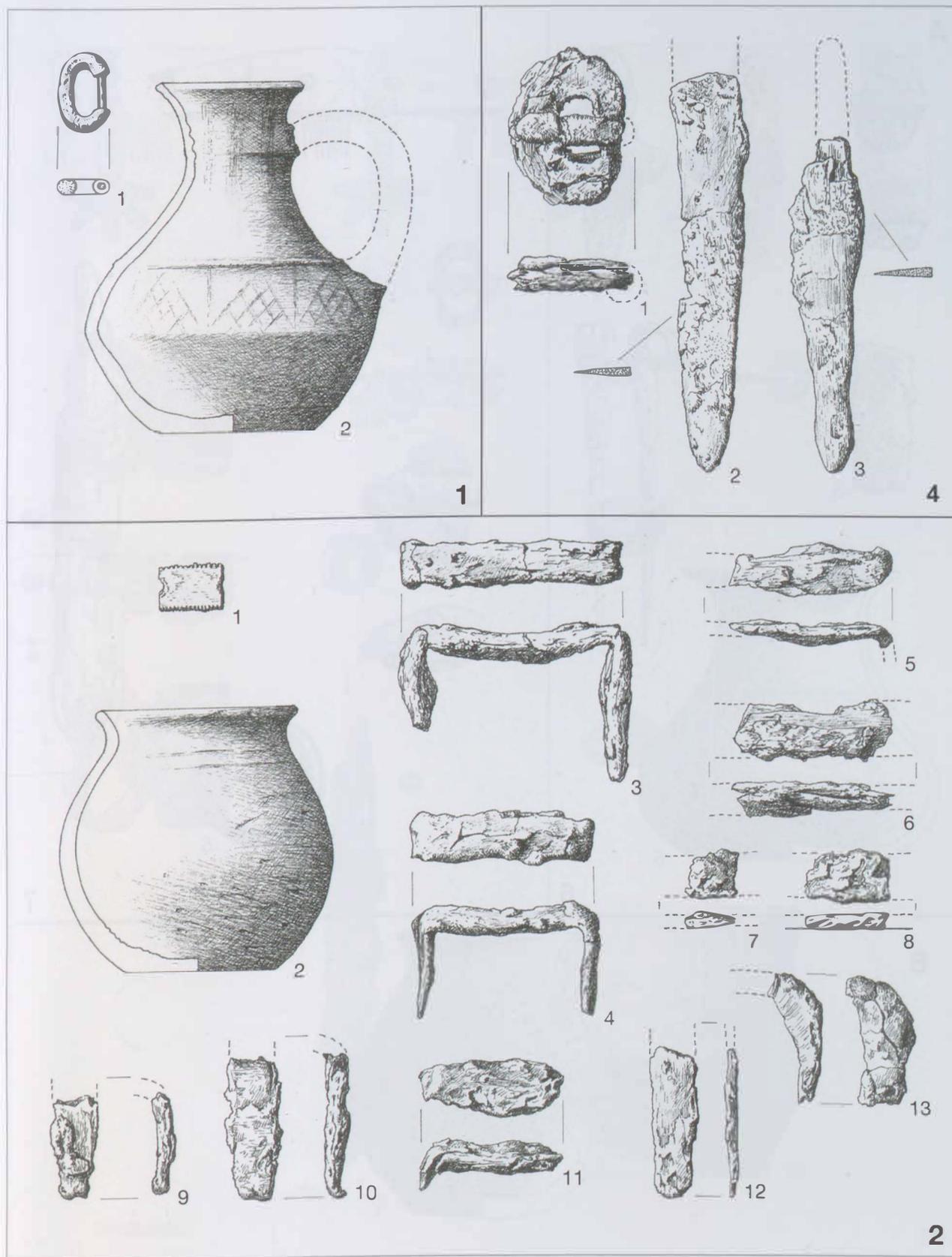
4

2

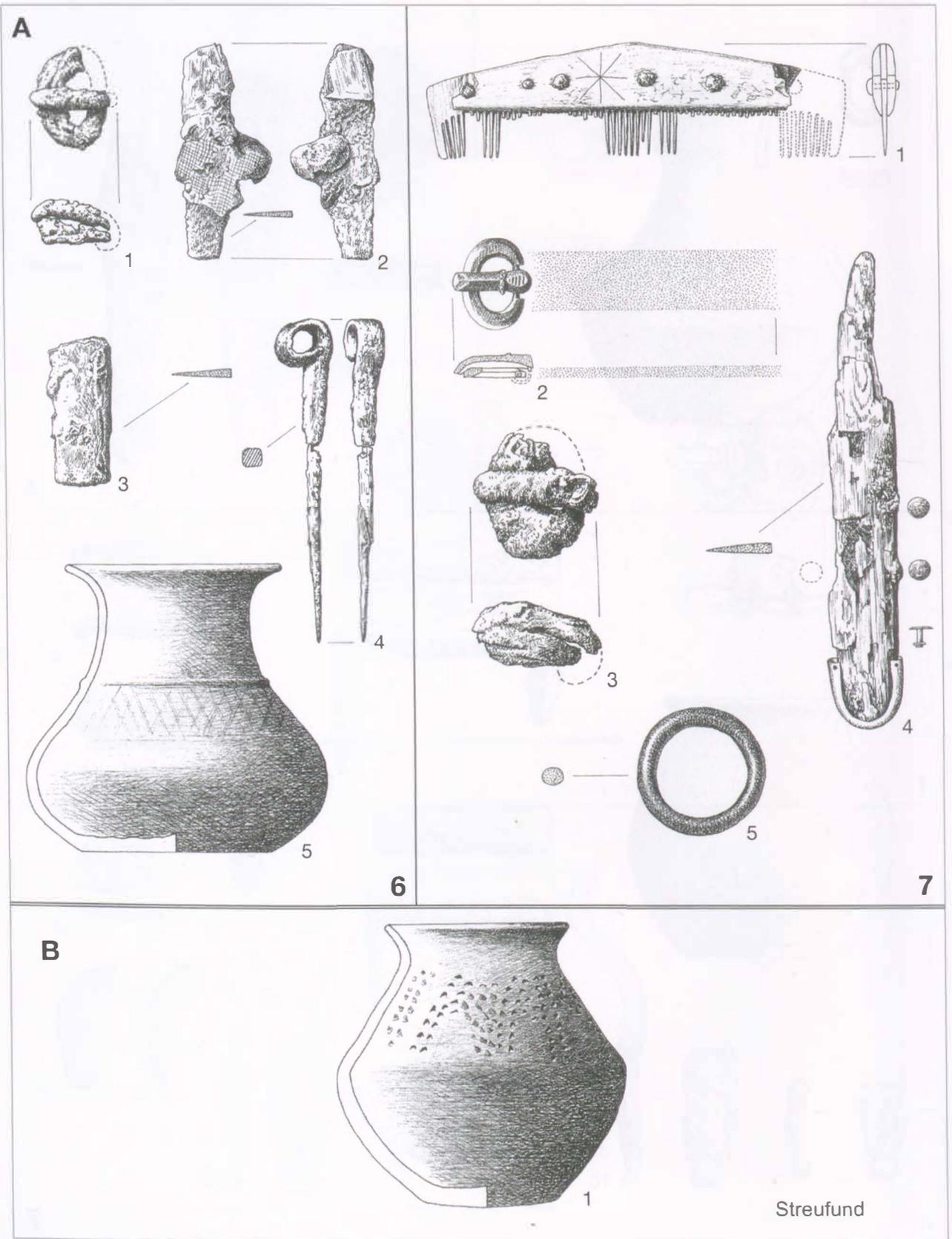
Taf. 33 Mezökövesd-Mocsolyás. Grab 2 (1:1)



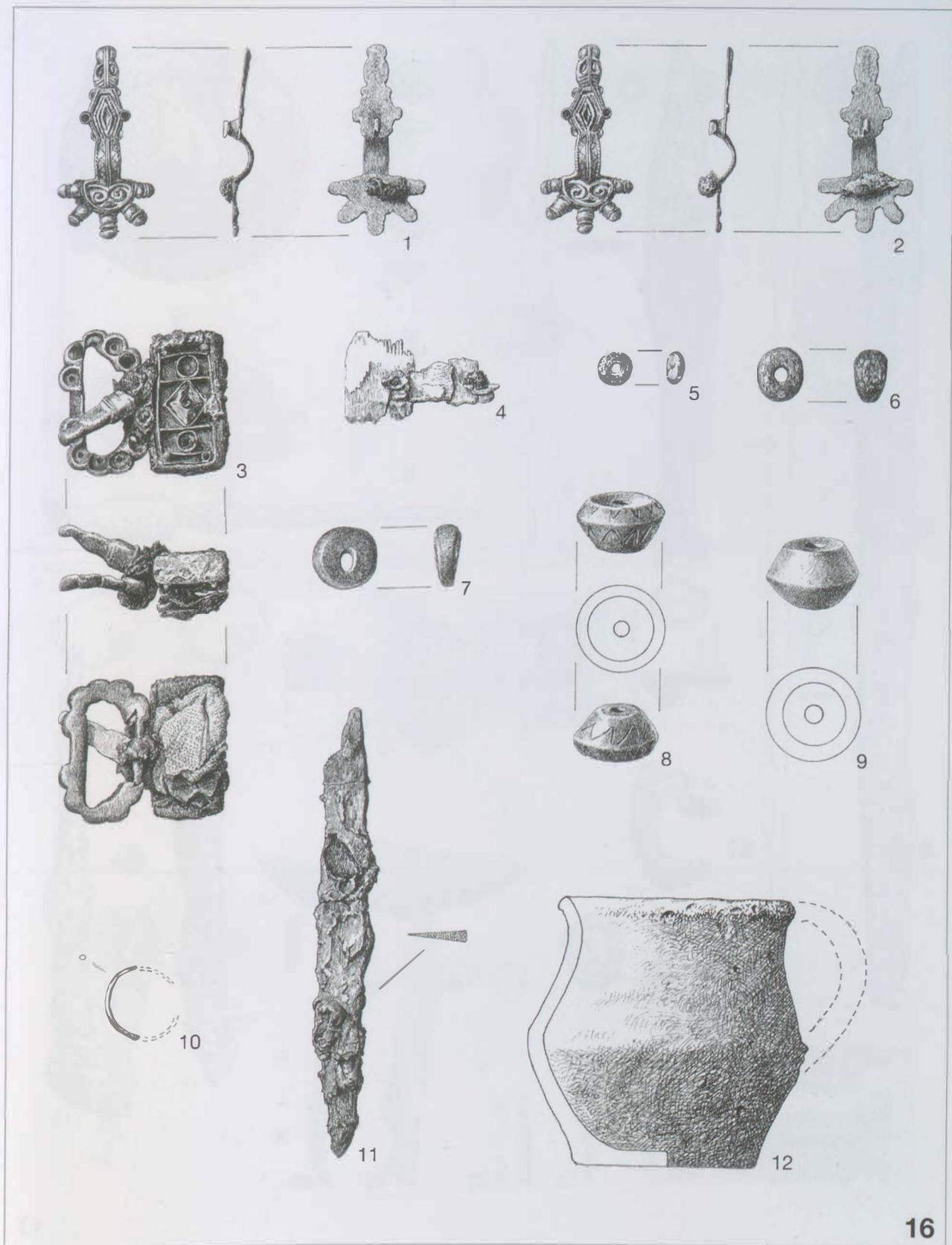
Taf. 34 Mezökövesd-Mocsolyás. Gräber 1, 3 (1:1)



Taf. 35 Szentcs-Gyógyszertár. Gräber 1, 2, 4

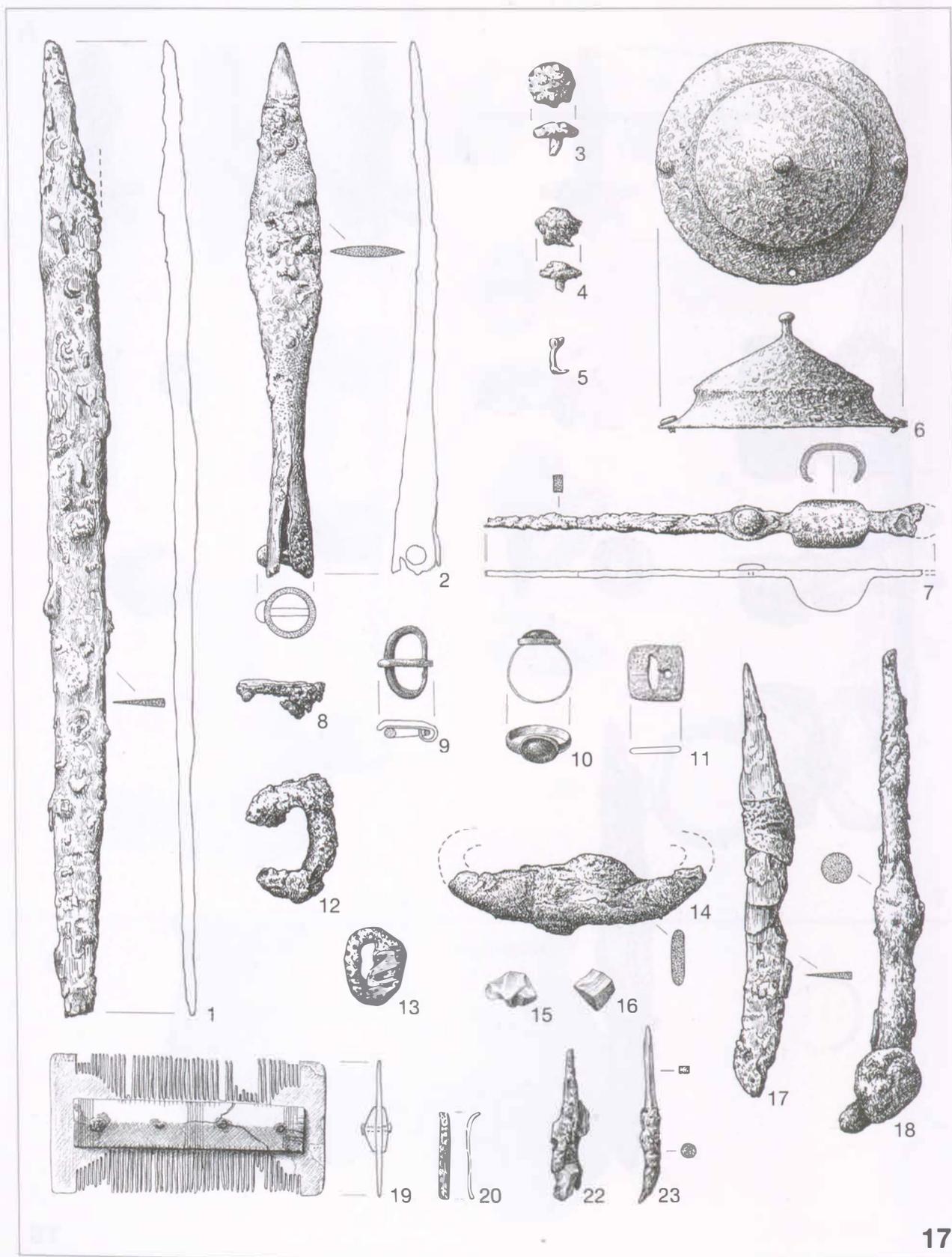


Taf. 36 A: Szentcs-Gyögszertár. Gräber 6, 7; B: Hödmezövásárhely-Szent István utca, Streufund

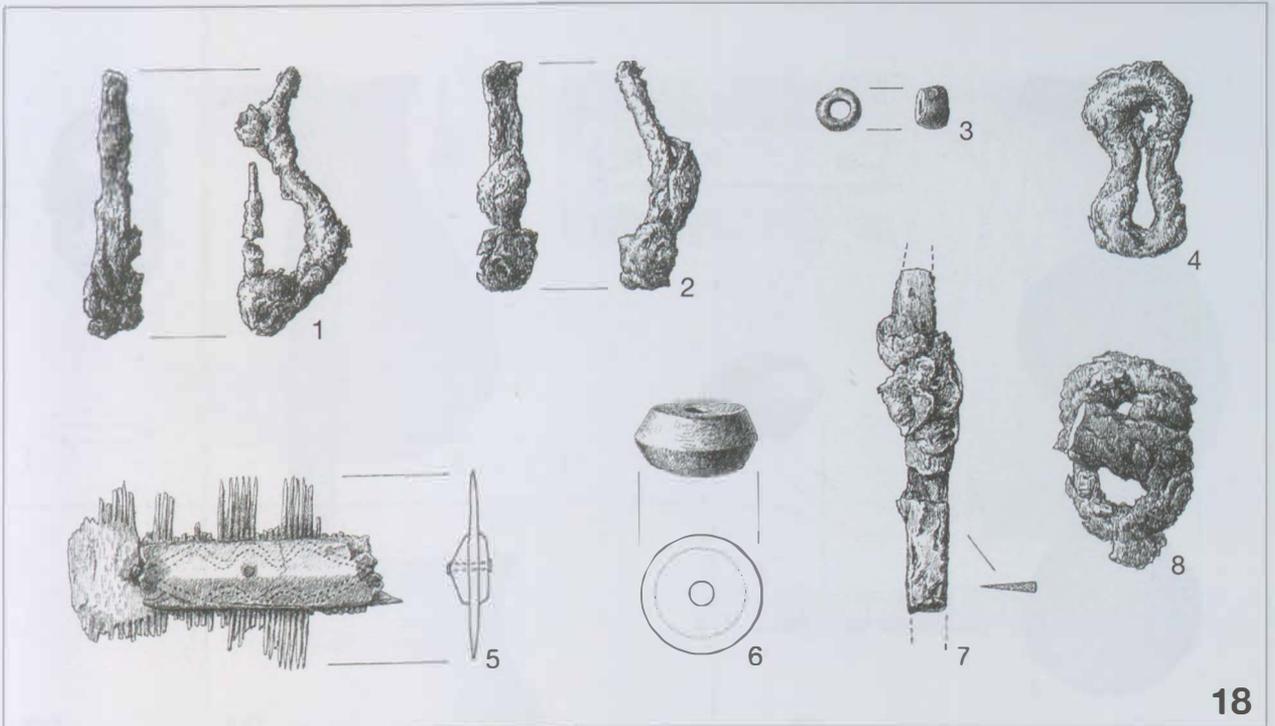


16

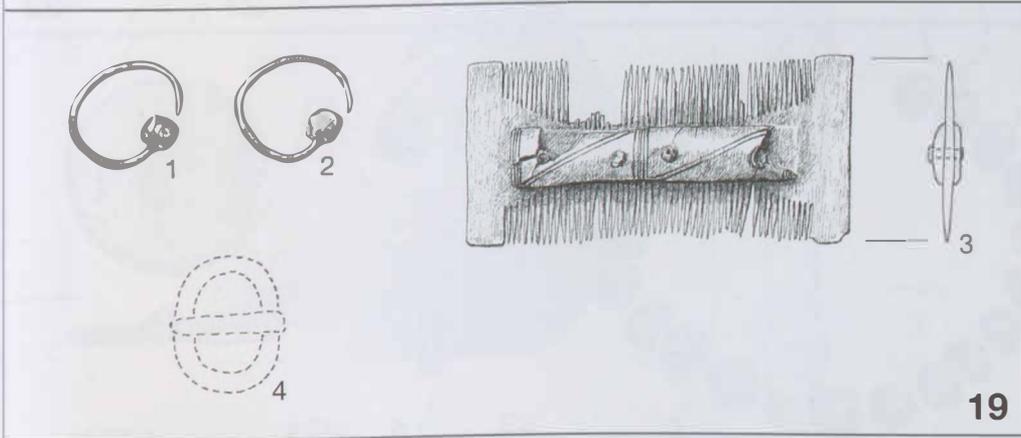
Taf. 37 Szolnok-Zagyva-part, Grab 16



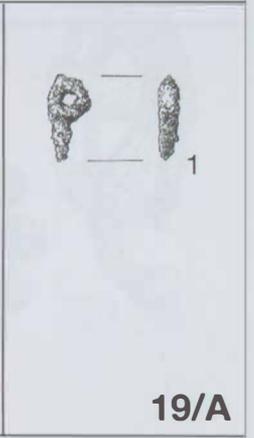
Taf. 38 Szolnok-Zagyva-part, Grab 17



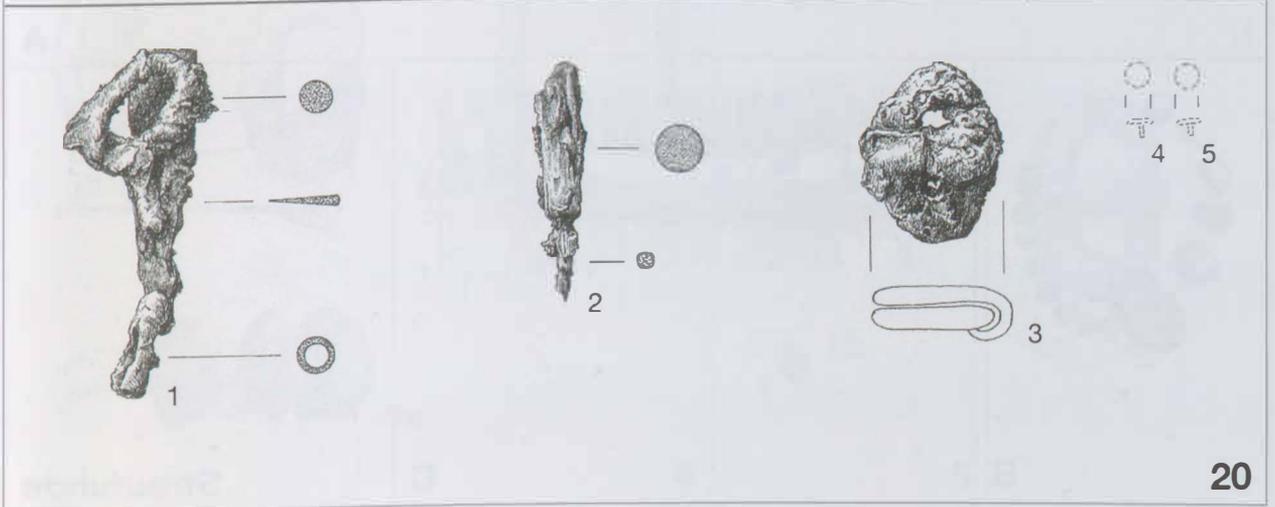
18



19

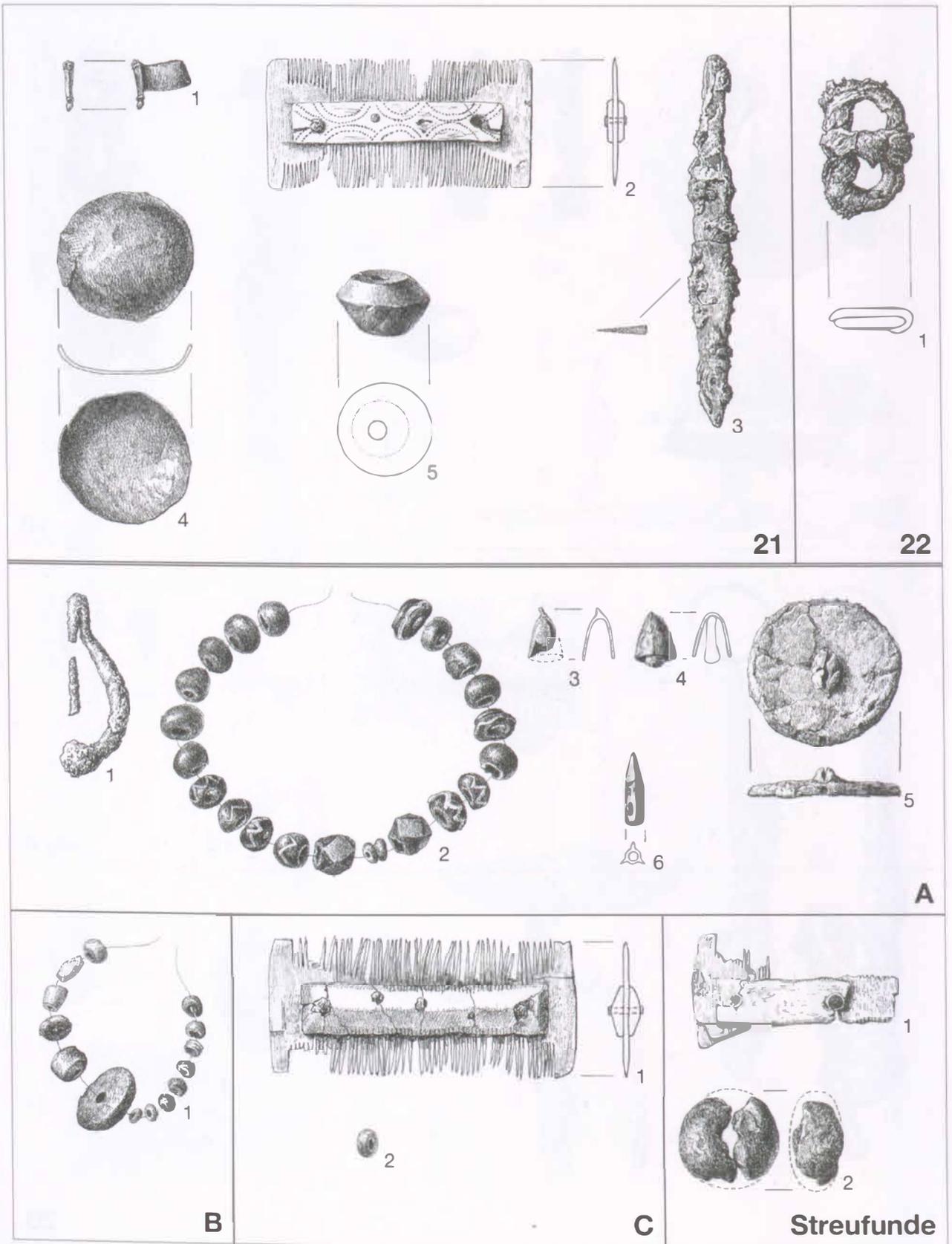


19/A

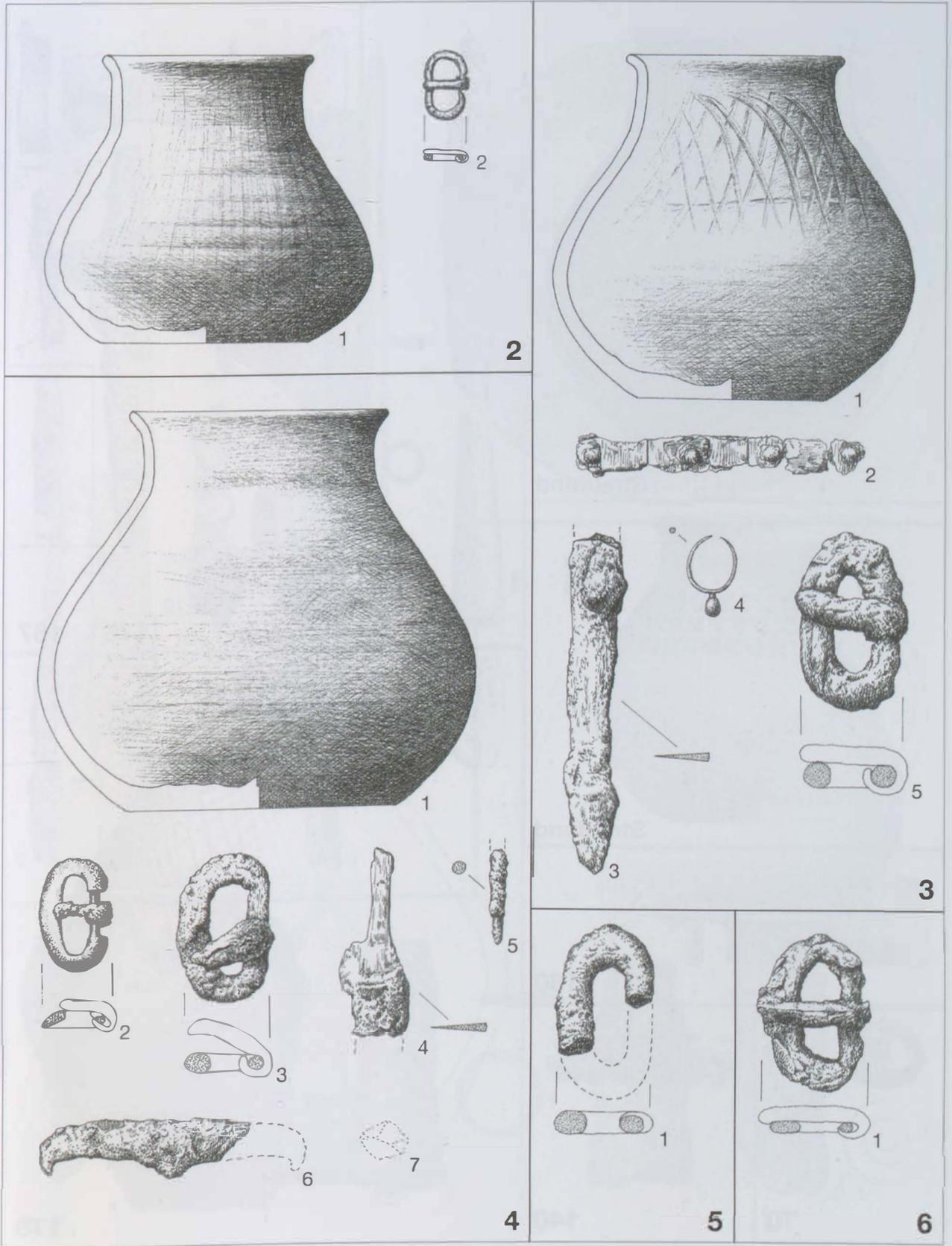


20

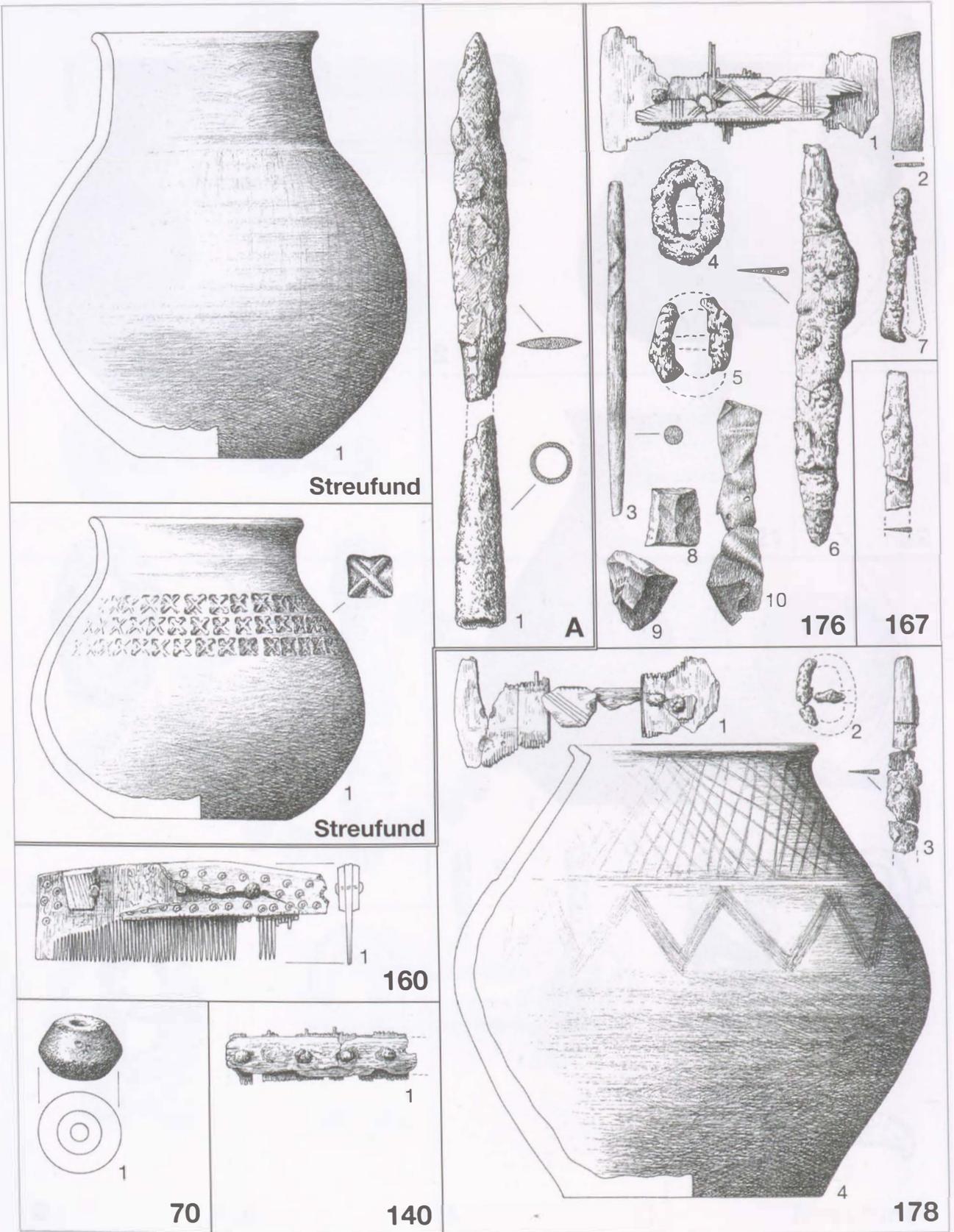
Taf. 39 Szolnok-Zagyva-part, Gräber 18, 19, 19/A, 20



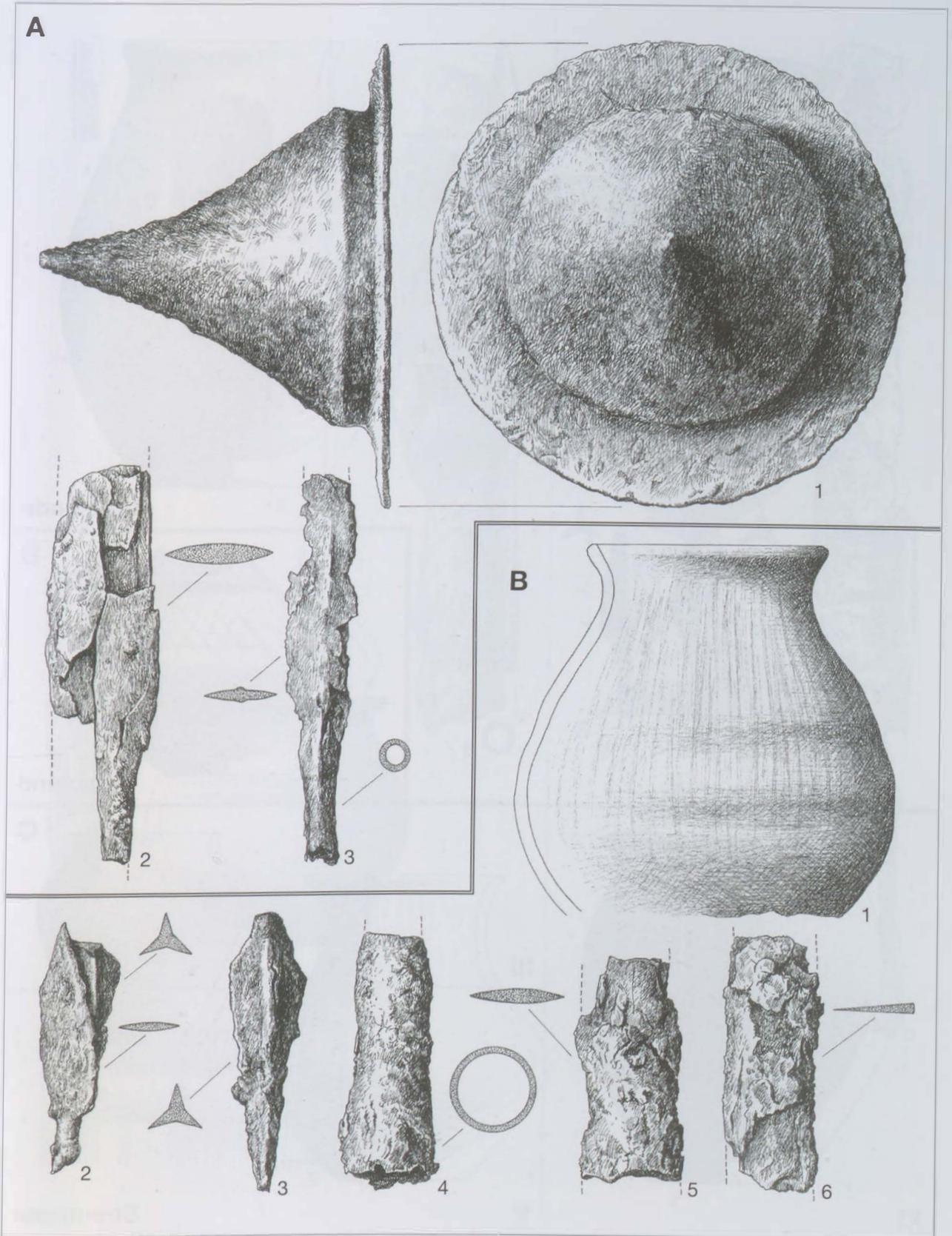
Taf. 40 Szolnok-Zagyva-part, Grab 21, 22; Tiszaföldvár, Gräber A, B, C, Streufunde



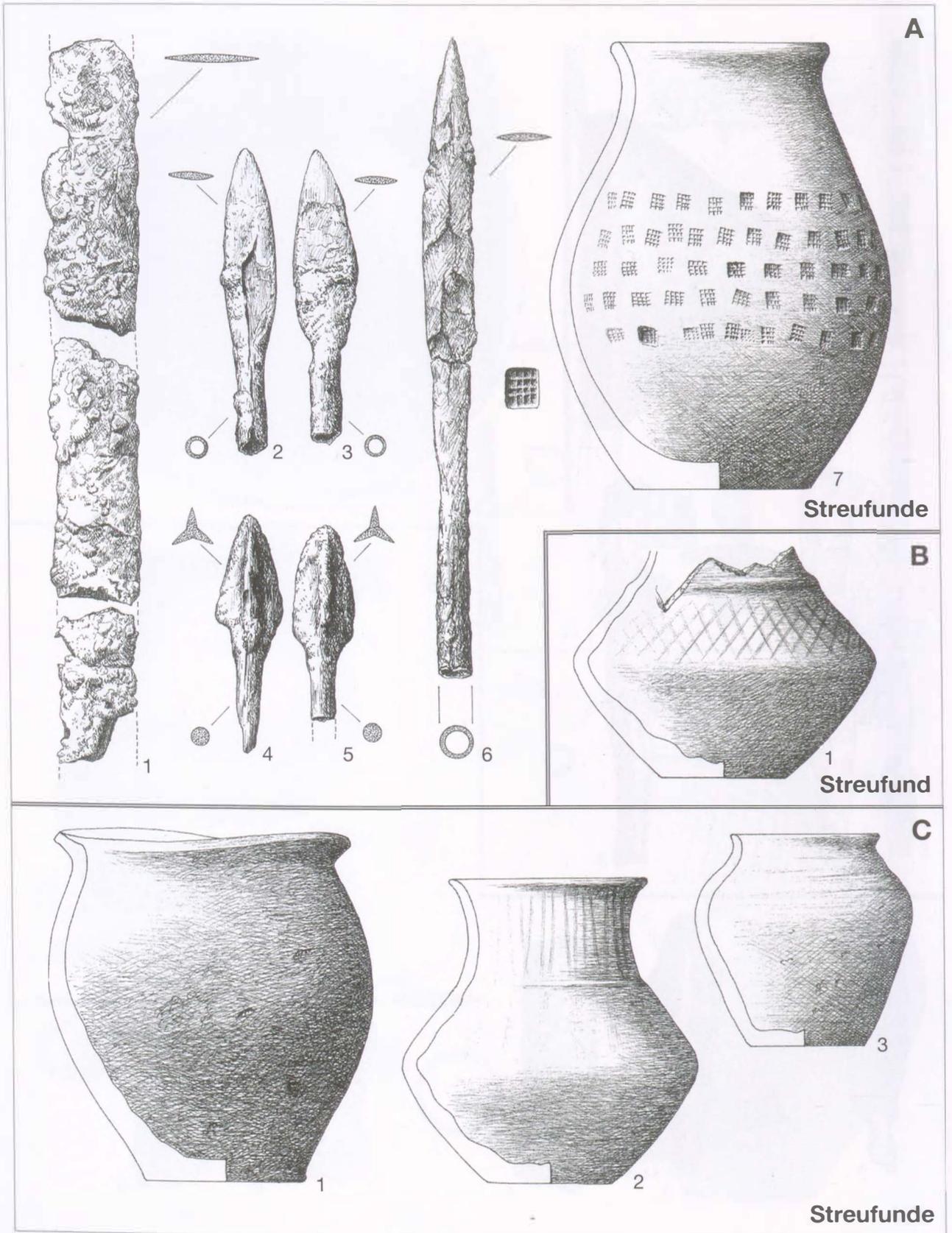
Taf. 41 Törökszentmiklós, Gräber 2, 3, 4, 5, 6



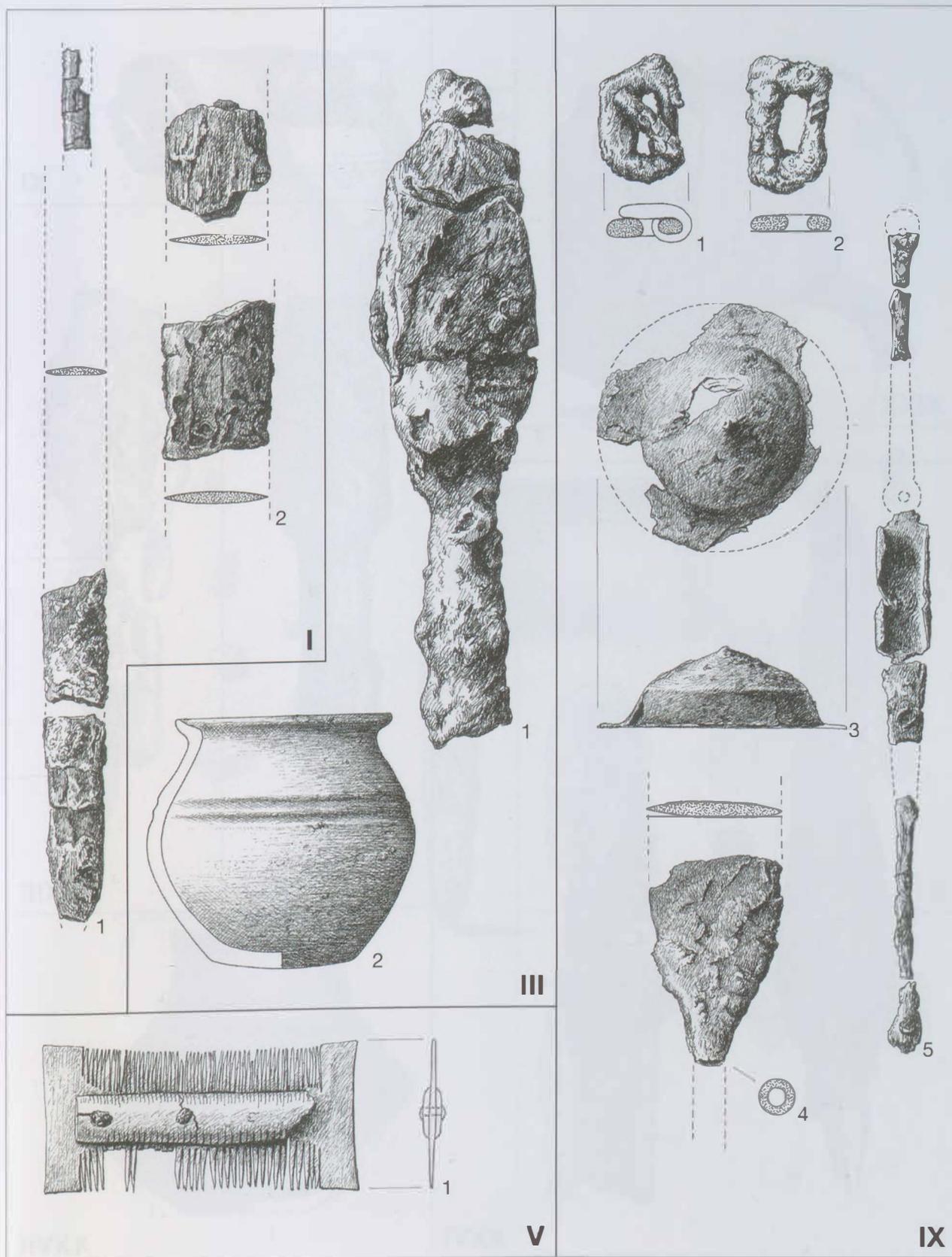
Taf. 42 Törökszentmiklós, Streifunde und Grab A: Rákóczifalva-Kastélydomb, Gräber 70, 140, 160, 167, 176, 178



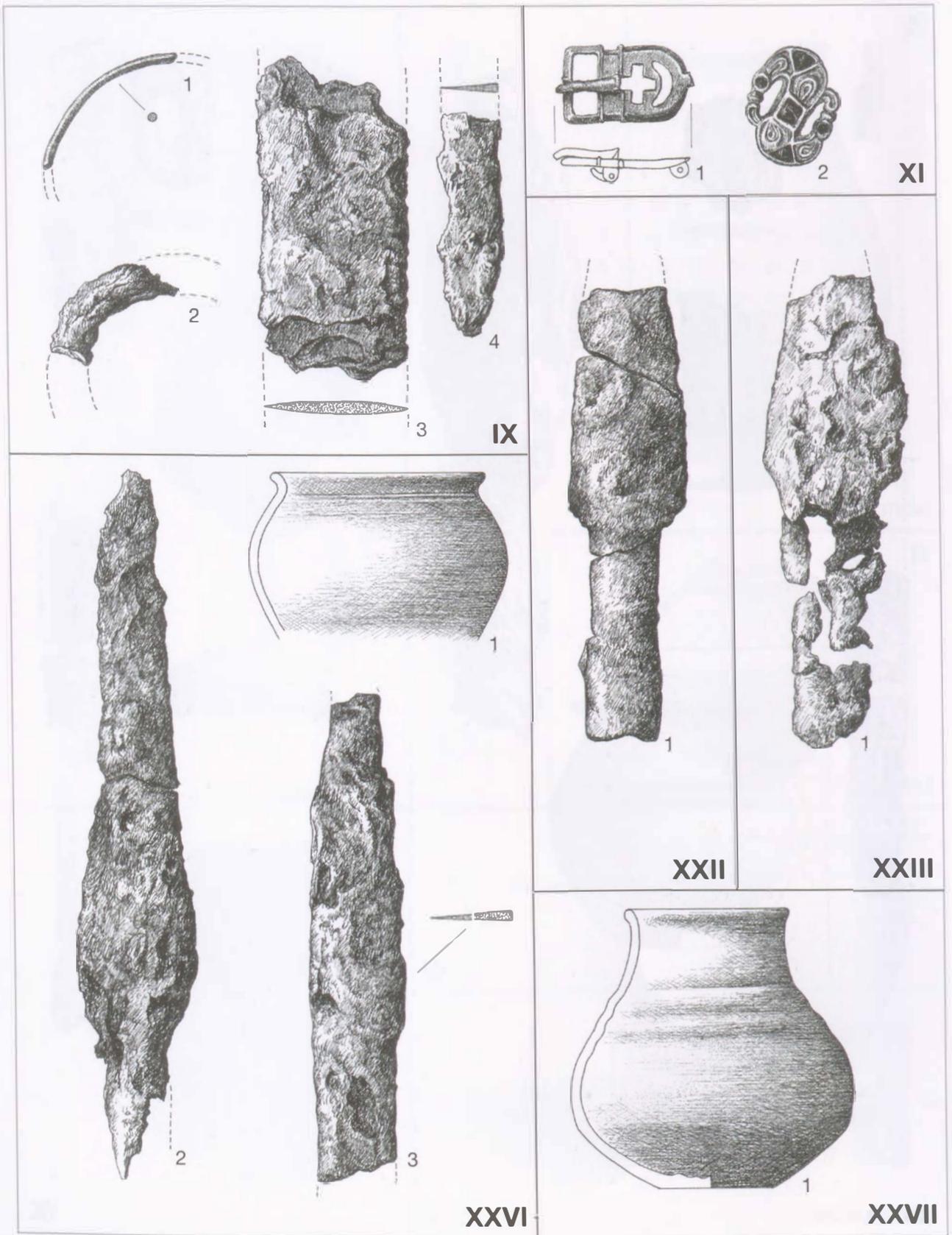
Taf. 43 A: Szolnok-Vegyiművek; B: Tiszaroff-Tiszagyenda



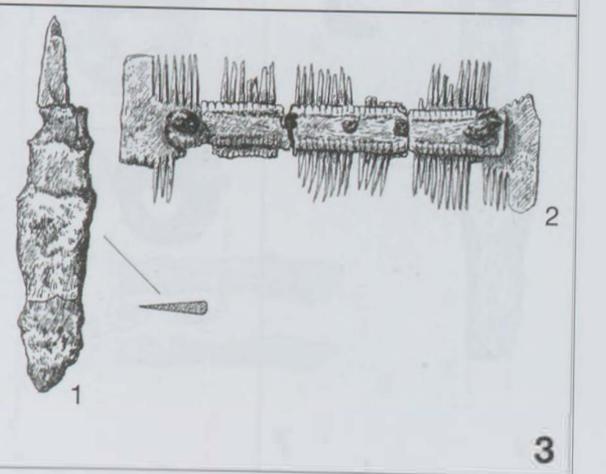
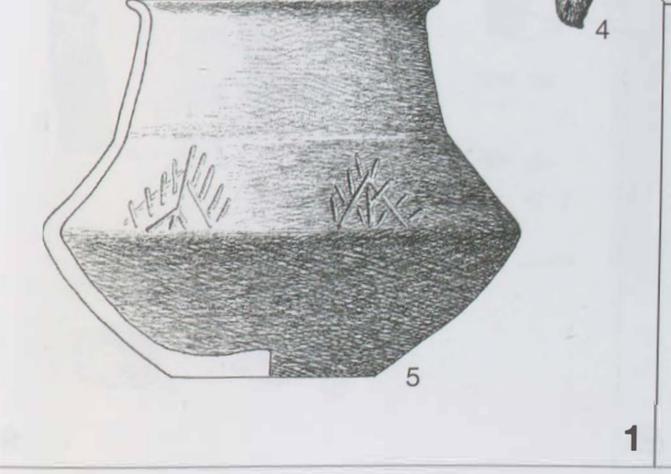
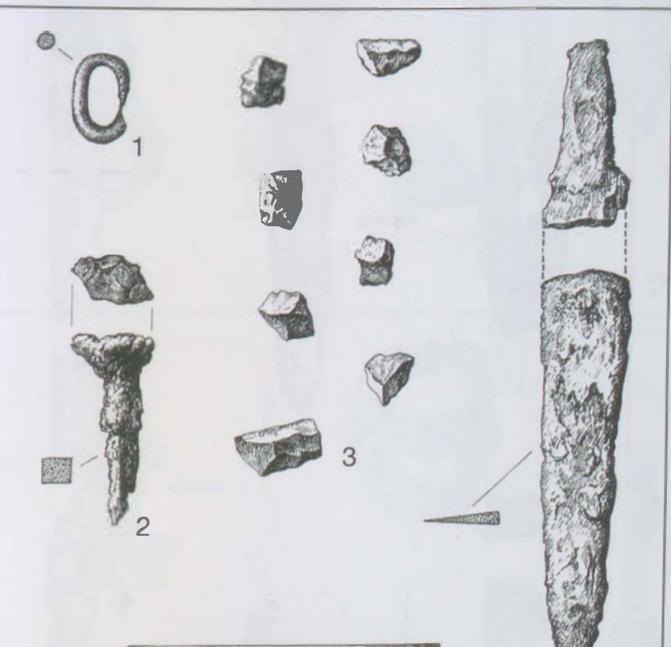
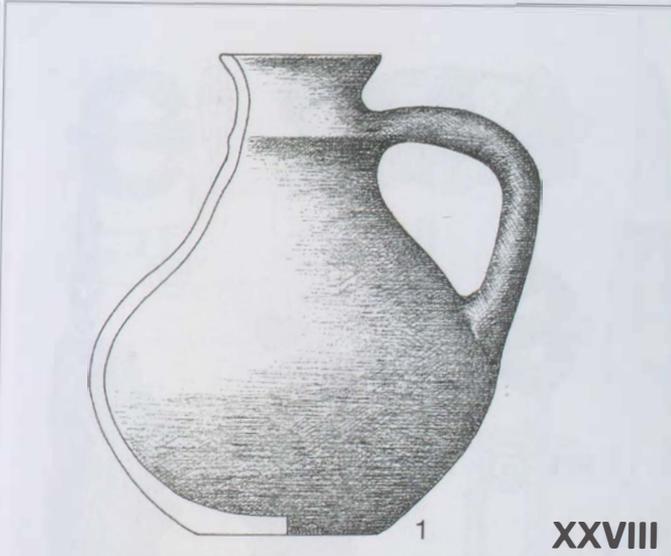
Taf. 44 A: Tiszaroff-Tiszagyenda; B: Tiszafüred; C: Kunszentmárton



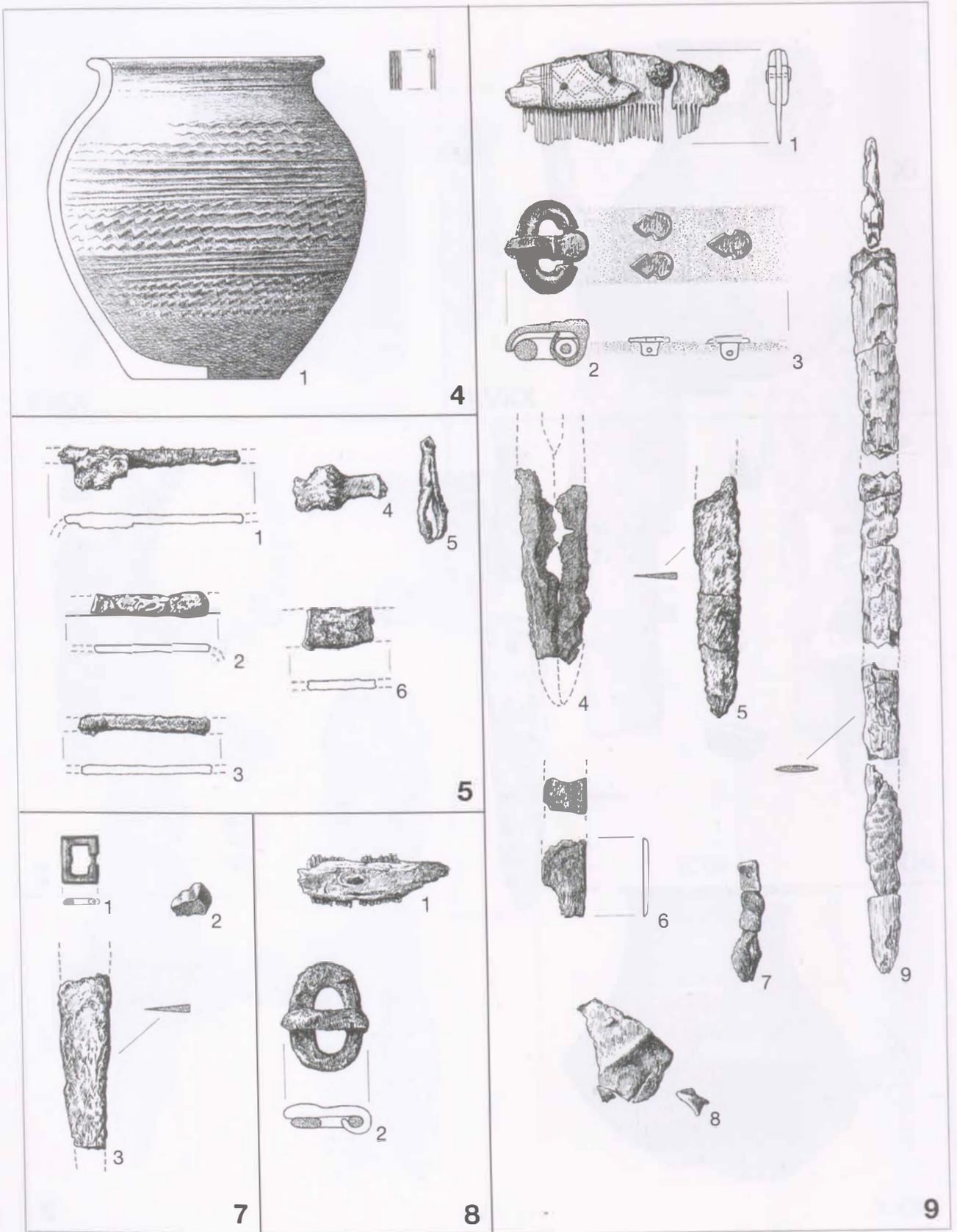
Taf. 45 Szőreg-Téglagyár. Gräber I, III, V, IX



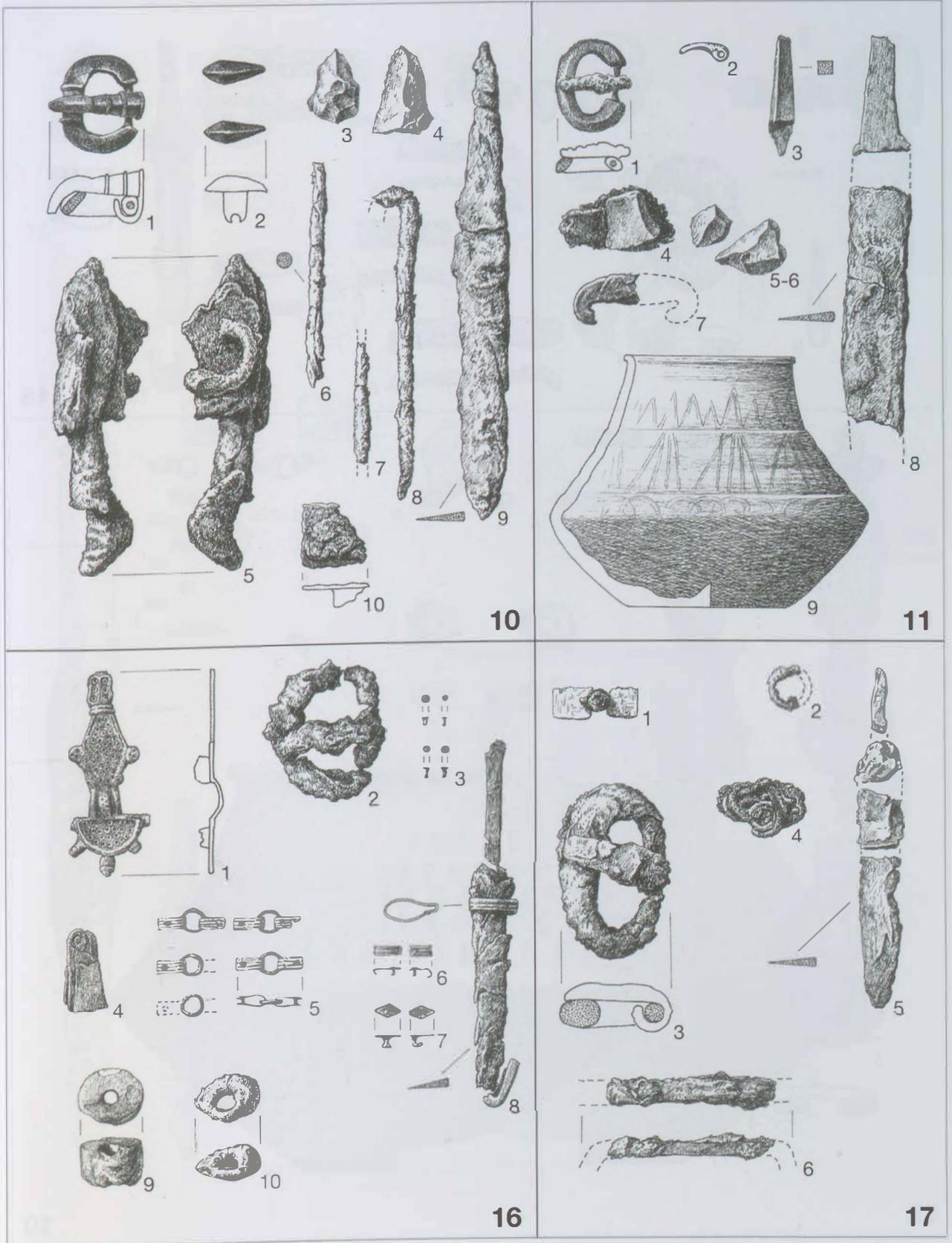
Taf. 46 Szőreg-Téglagyár. Gräber IX, XI, XXII, XXIII, XXVI, XXVII



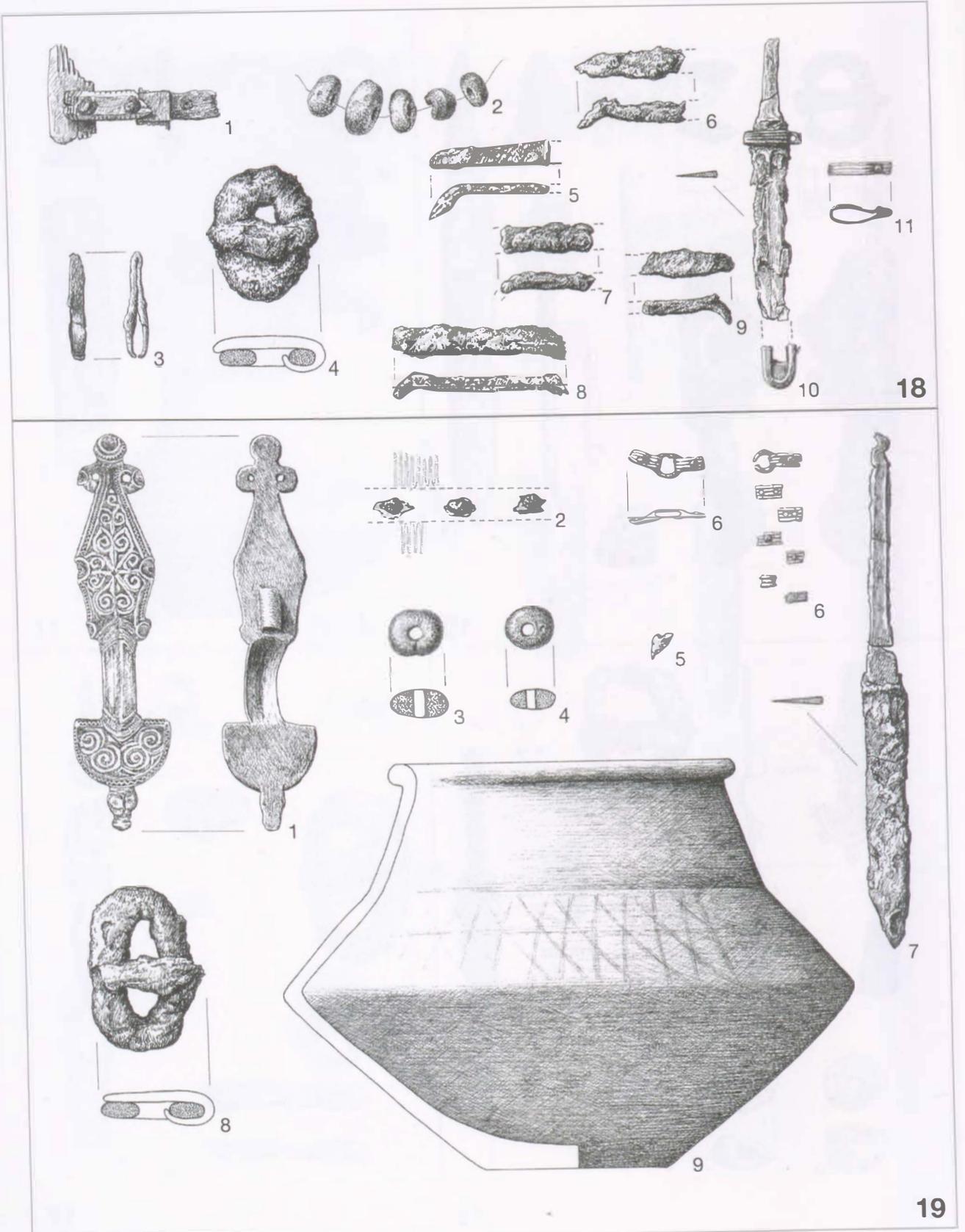
Taf. 47 Szőreg-Téglagyár. Gräber XXVIII, XXIX. 1, 2, 3



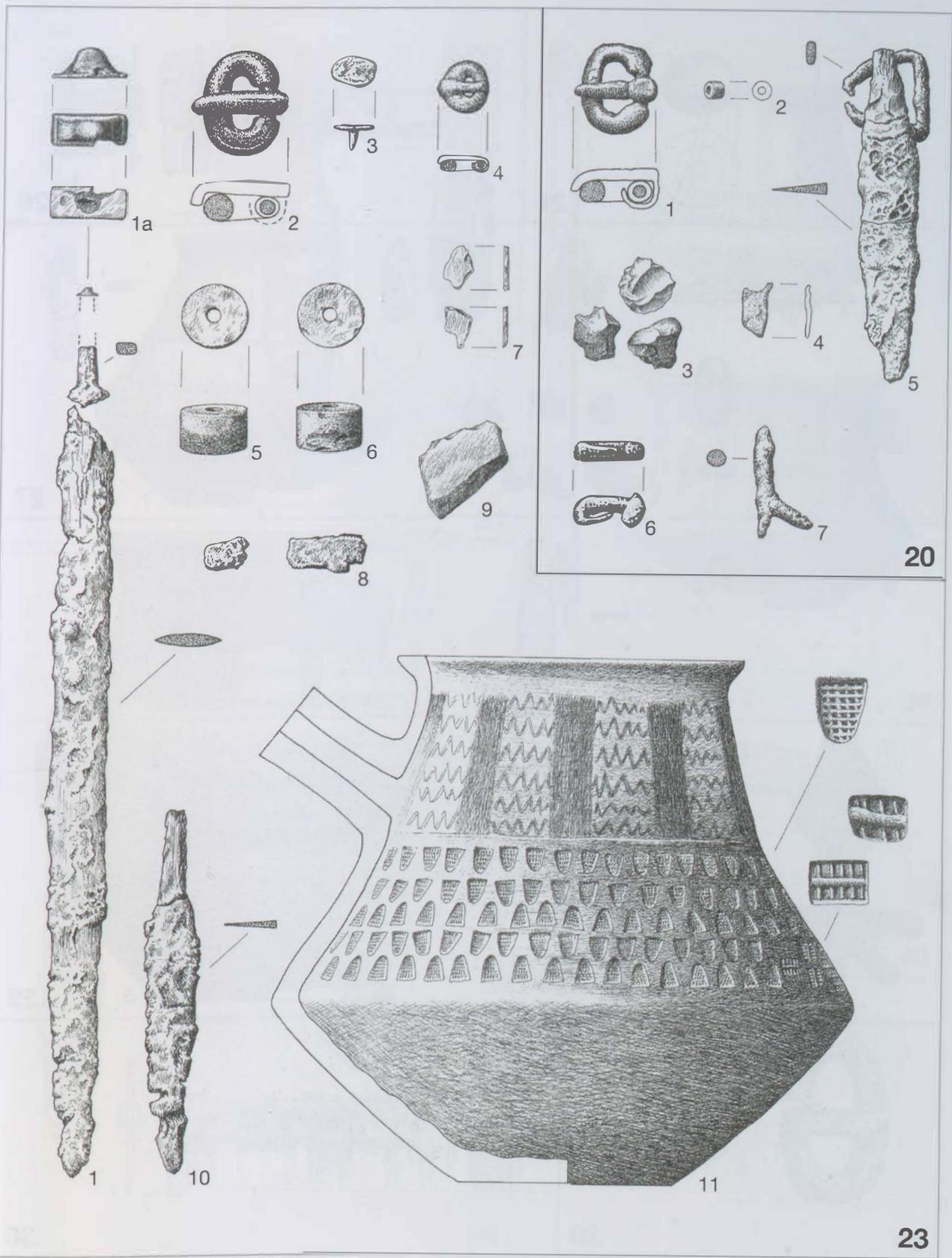
Taf. 48 Szőreg-Téglagyár. Gräber 4, 5, 7, 8, 9



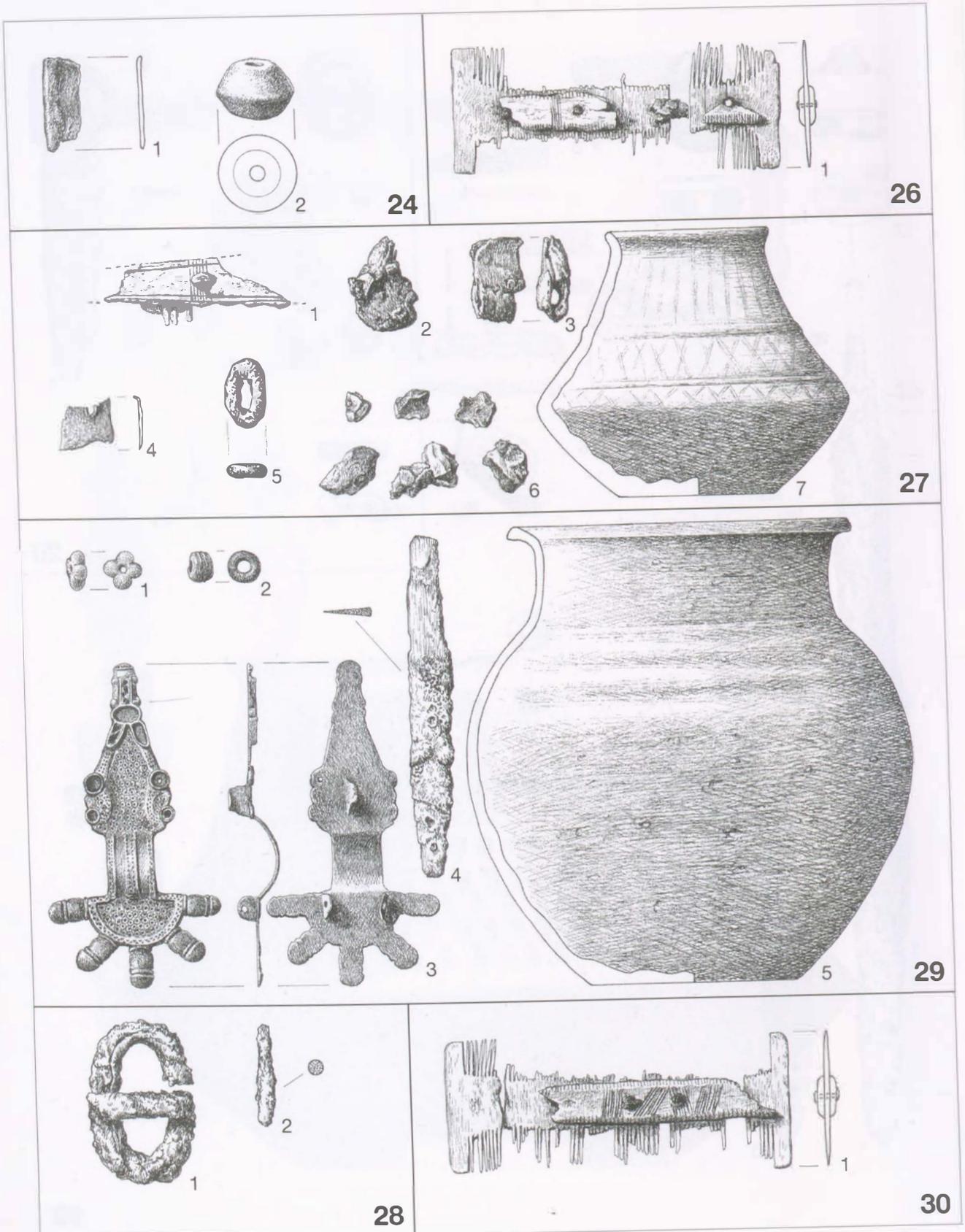
Taf. 49 Szöreg-Téglagyár. Gräber 10, 11, 16, 17



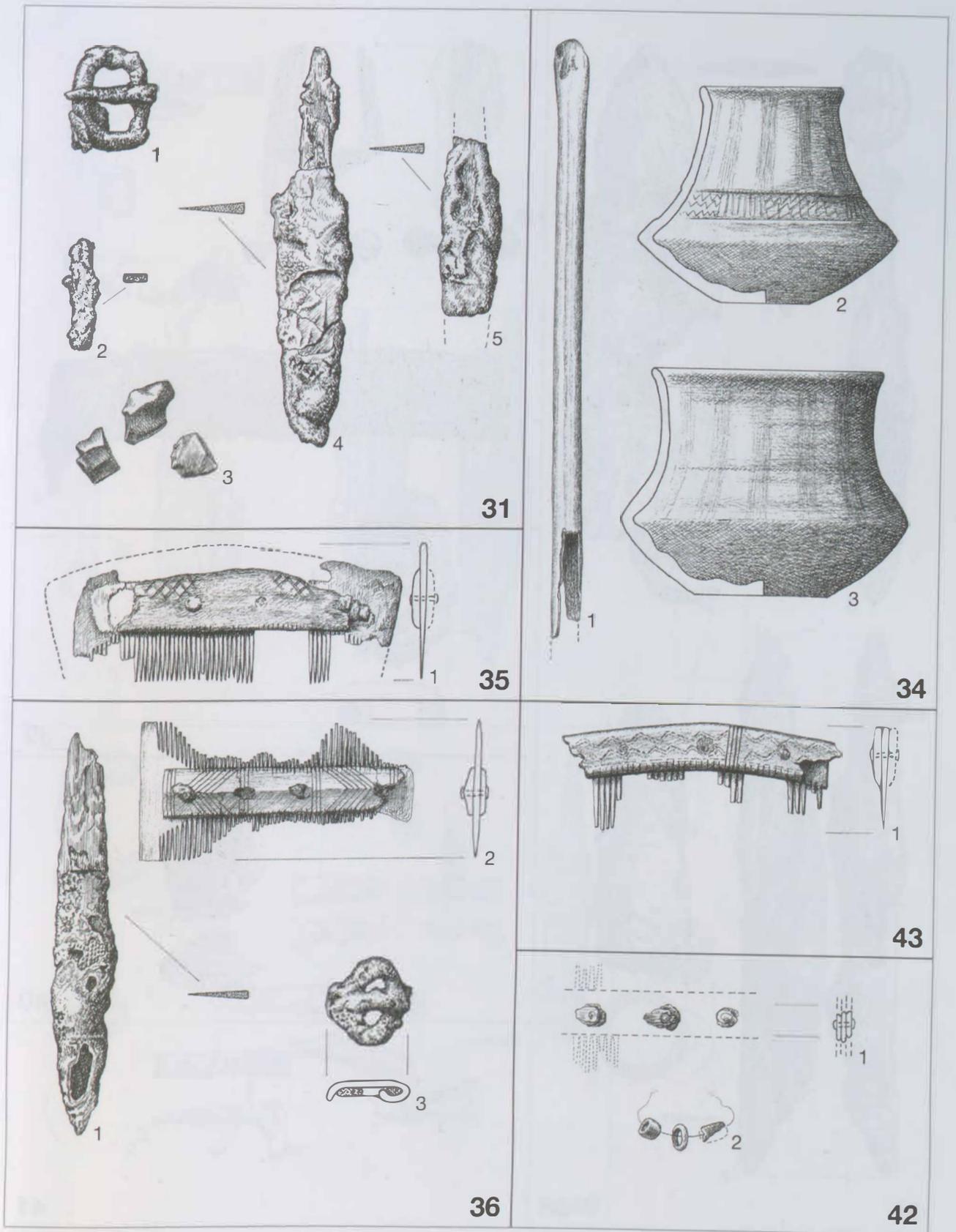
Taf. 50 Szőreg-Téglagyár. Gräber 18, 19



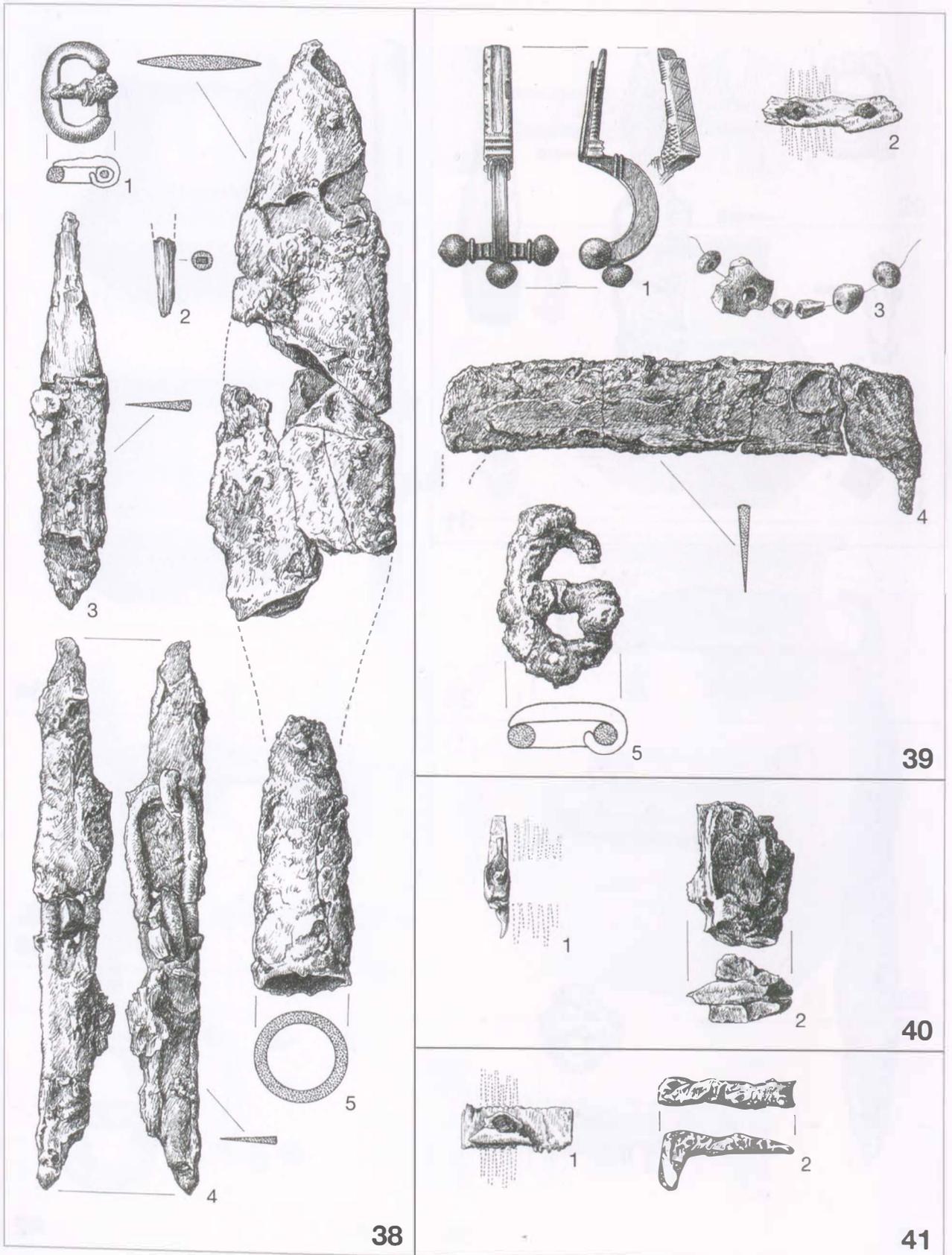
Taf. 51 Szőreg-Téglagyár. Gräber 20, 23



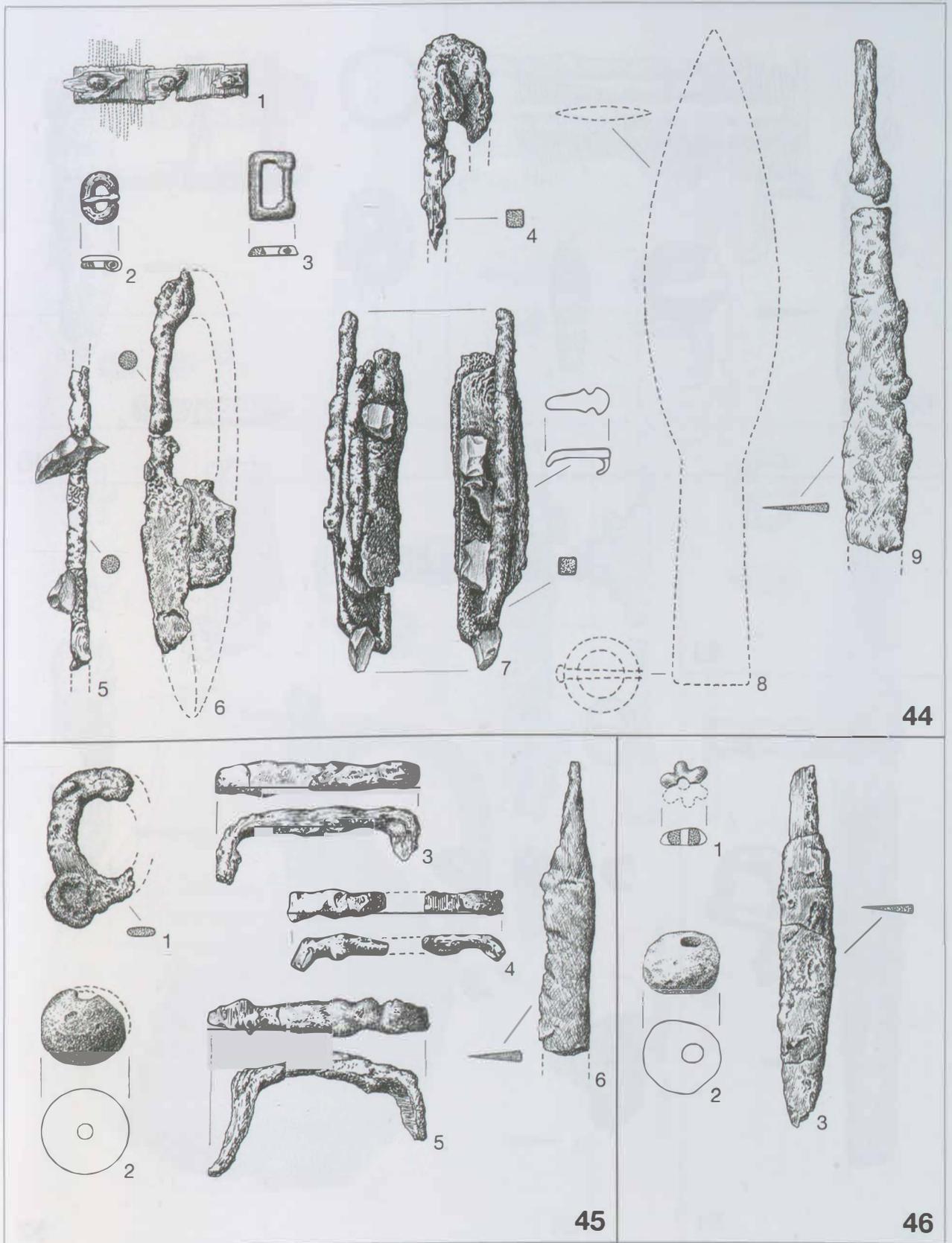
Taf. 52 Szőreg-Téglagyár. Gräber 24, 26, 27, 28, 29, 30



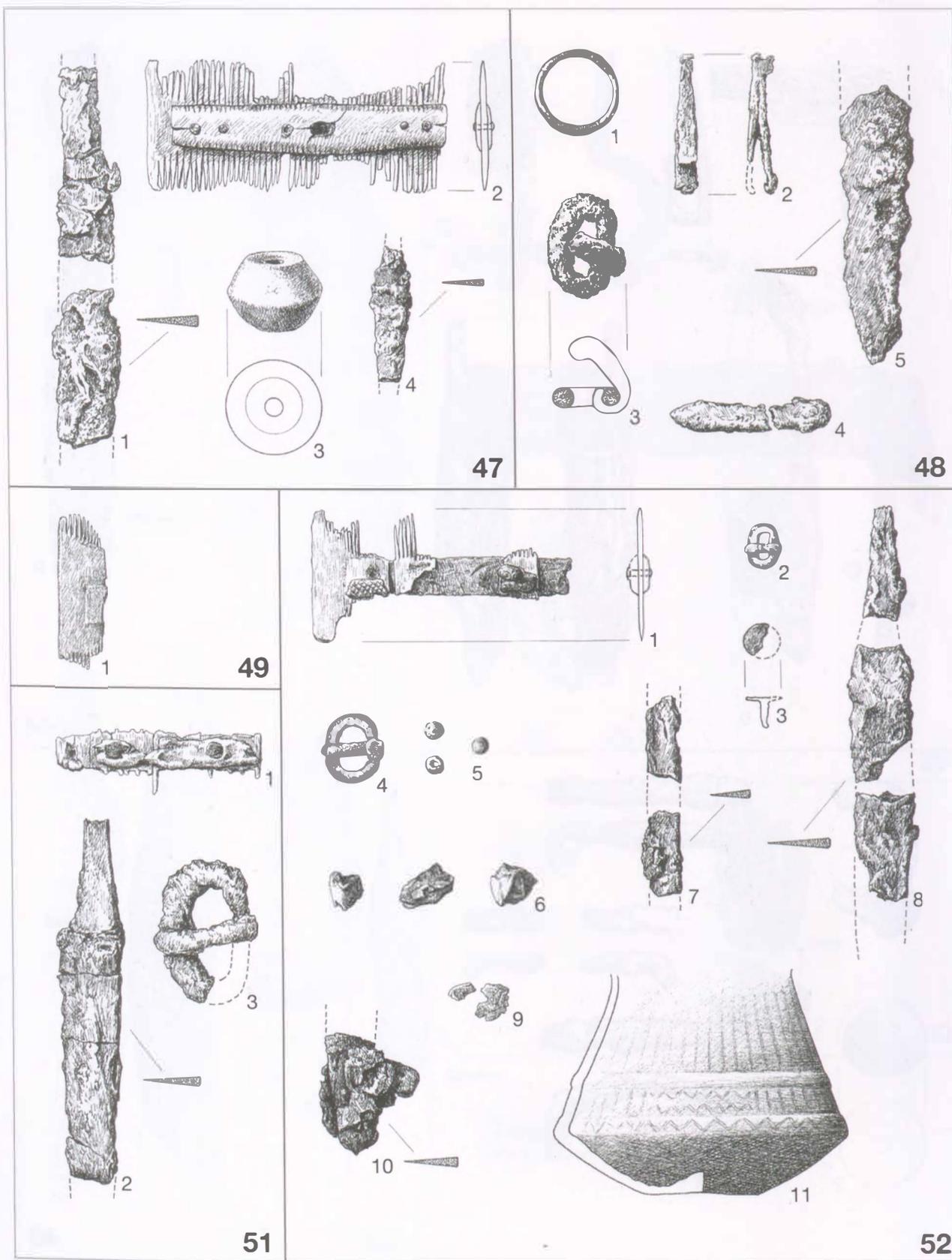
Taf. 53 Szőreg-Téglagyár. Grüber 31, 34, 35, 36, 42, 43



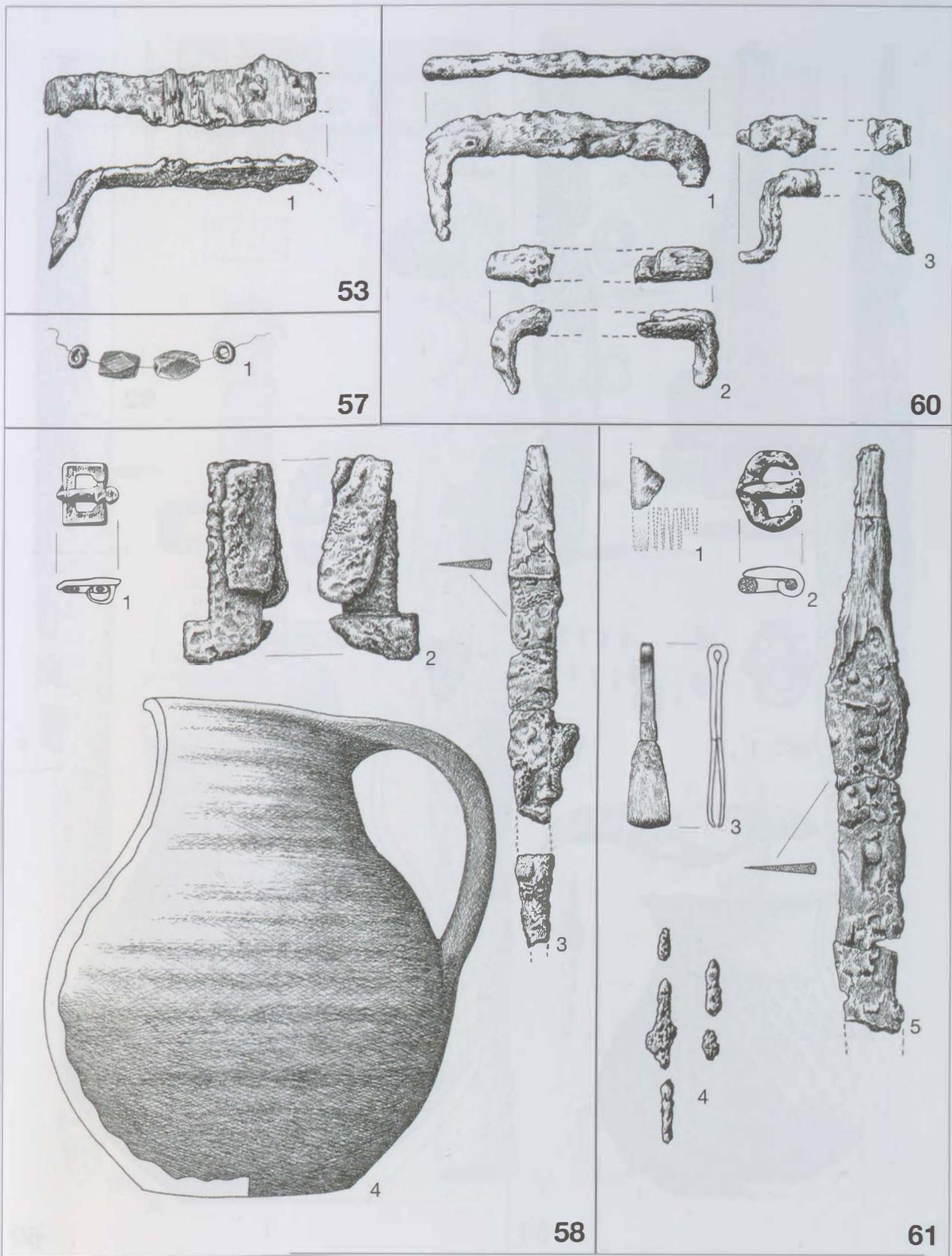
Taf. 54 Szőreg-Téglagyár. Gräber 38, 39, 40, 41



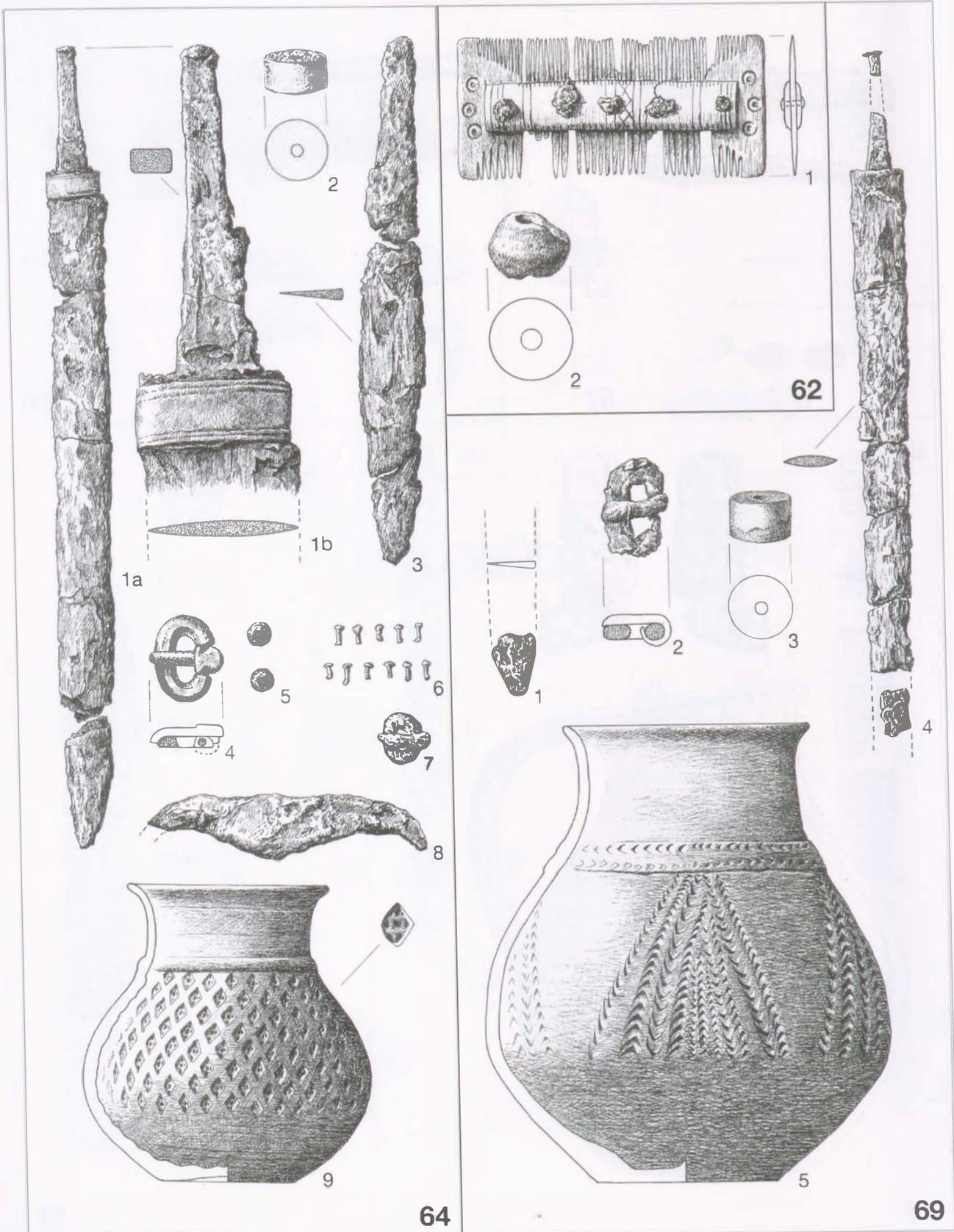
Taf. 55 Szőreg-Téglagyár. Gräber 44, 45, 46



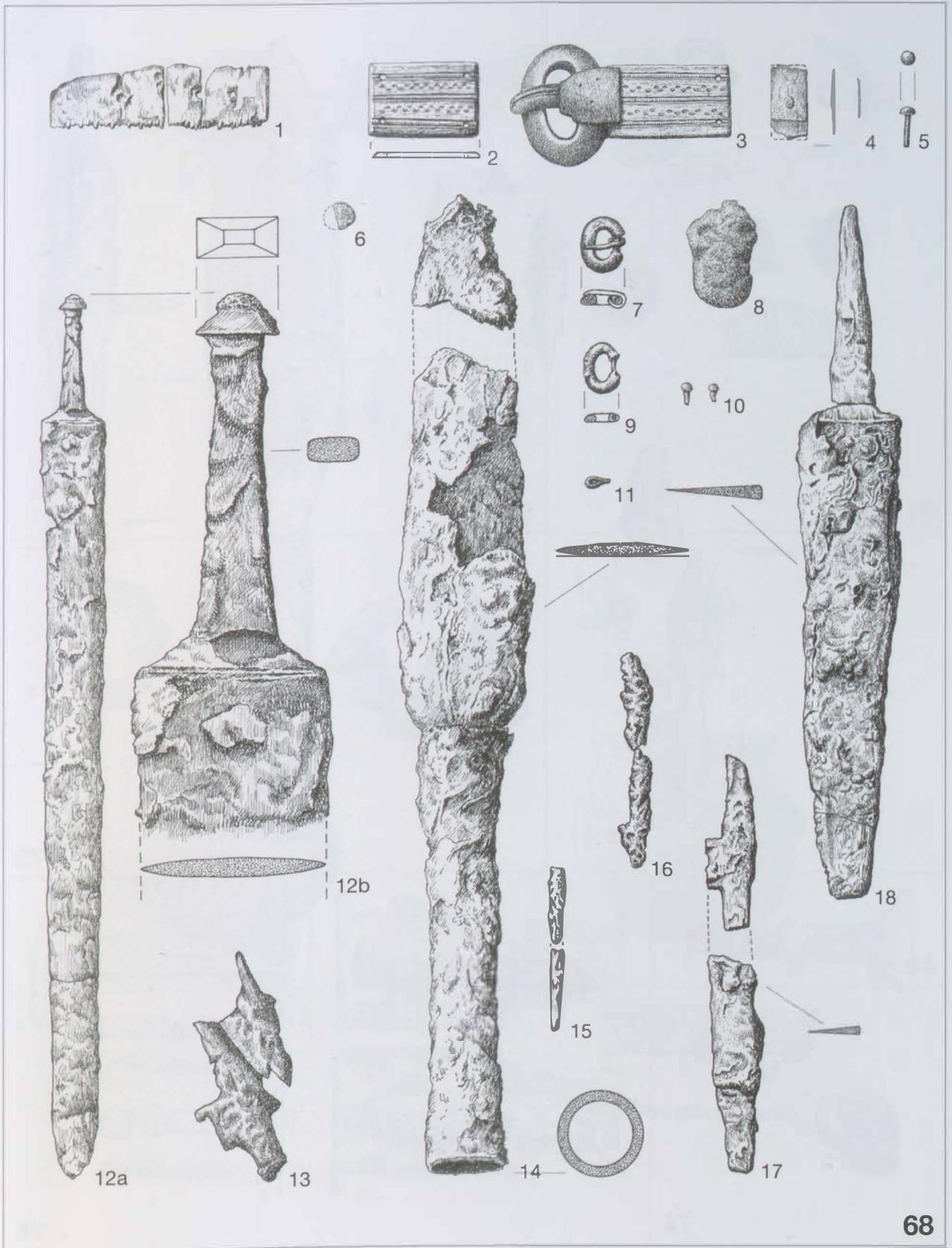
Taf. 56 Szőreg-Téglagyár. Gräber 47, 48, 49, 51, 52



Taf. 57 Szőreg-Téglagyár. Gräber 53, 57, 58, 60, 61

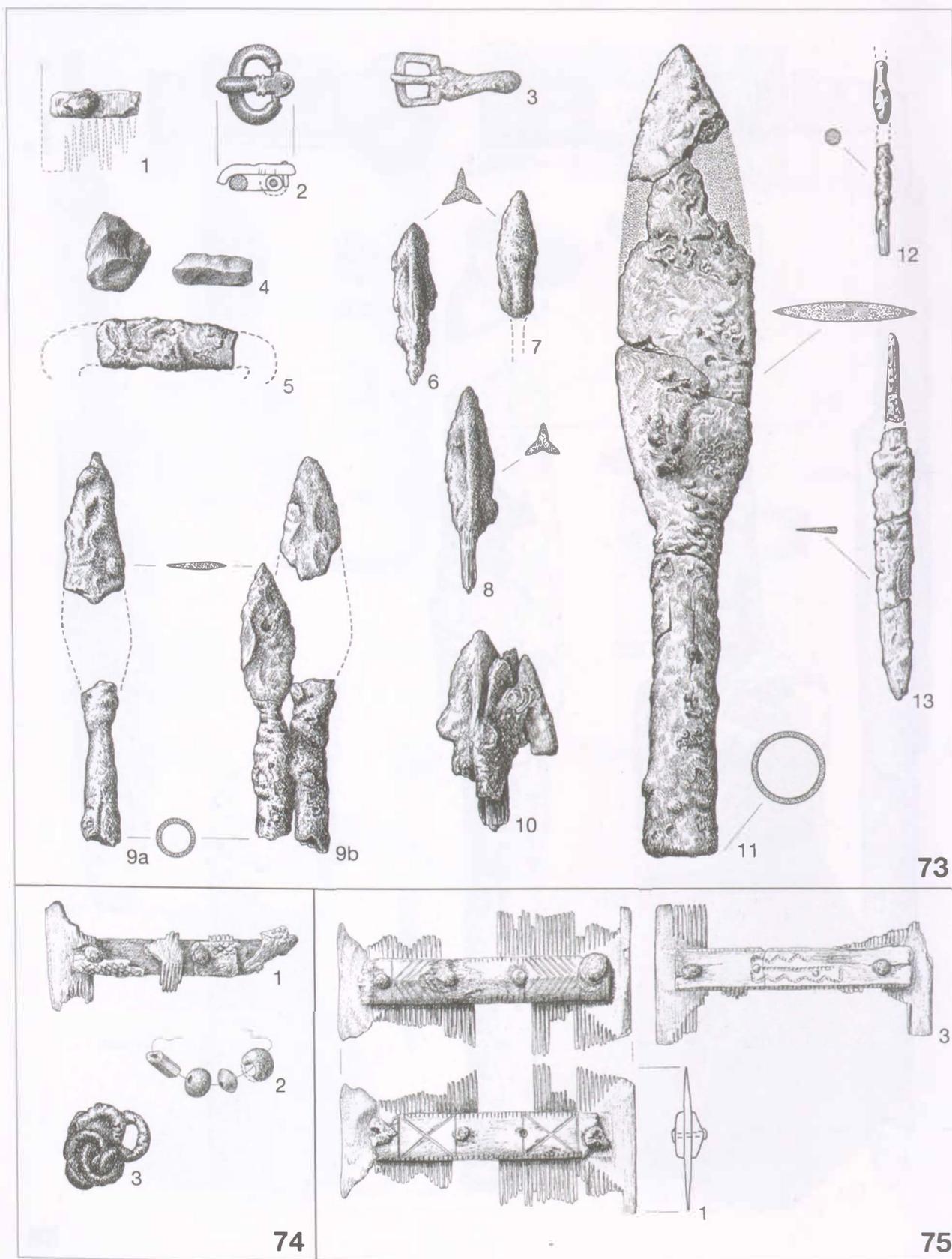


Taf. 58 Szőreg-Téglagyár, Gräber 62, 64, 69

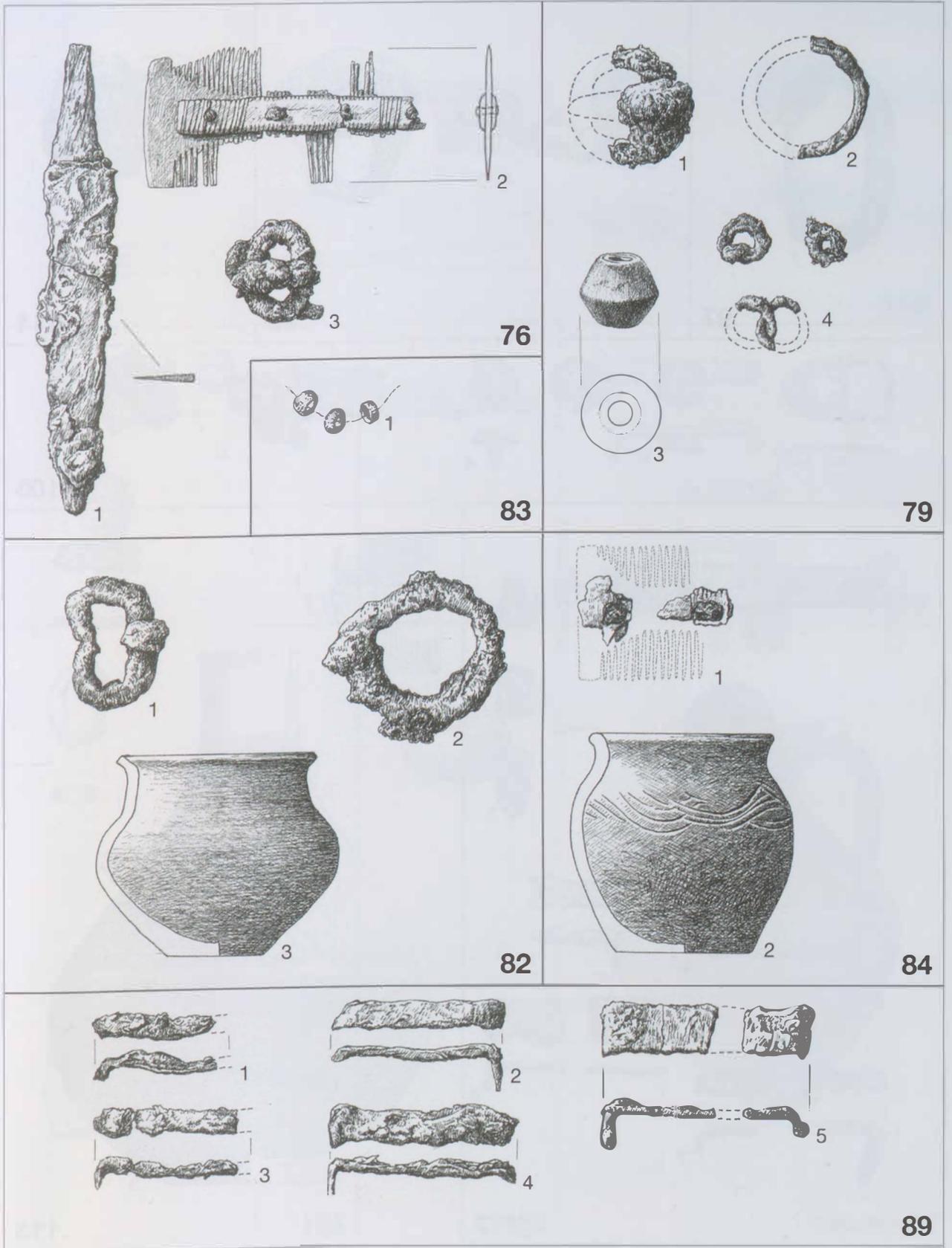


68

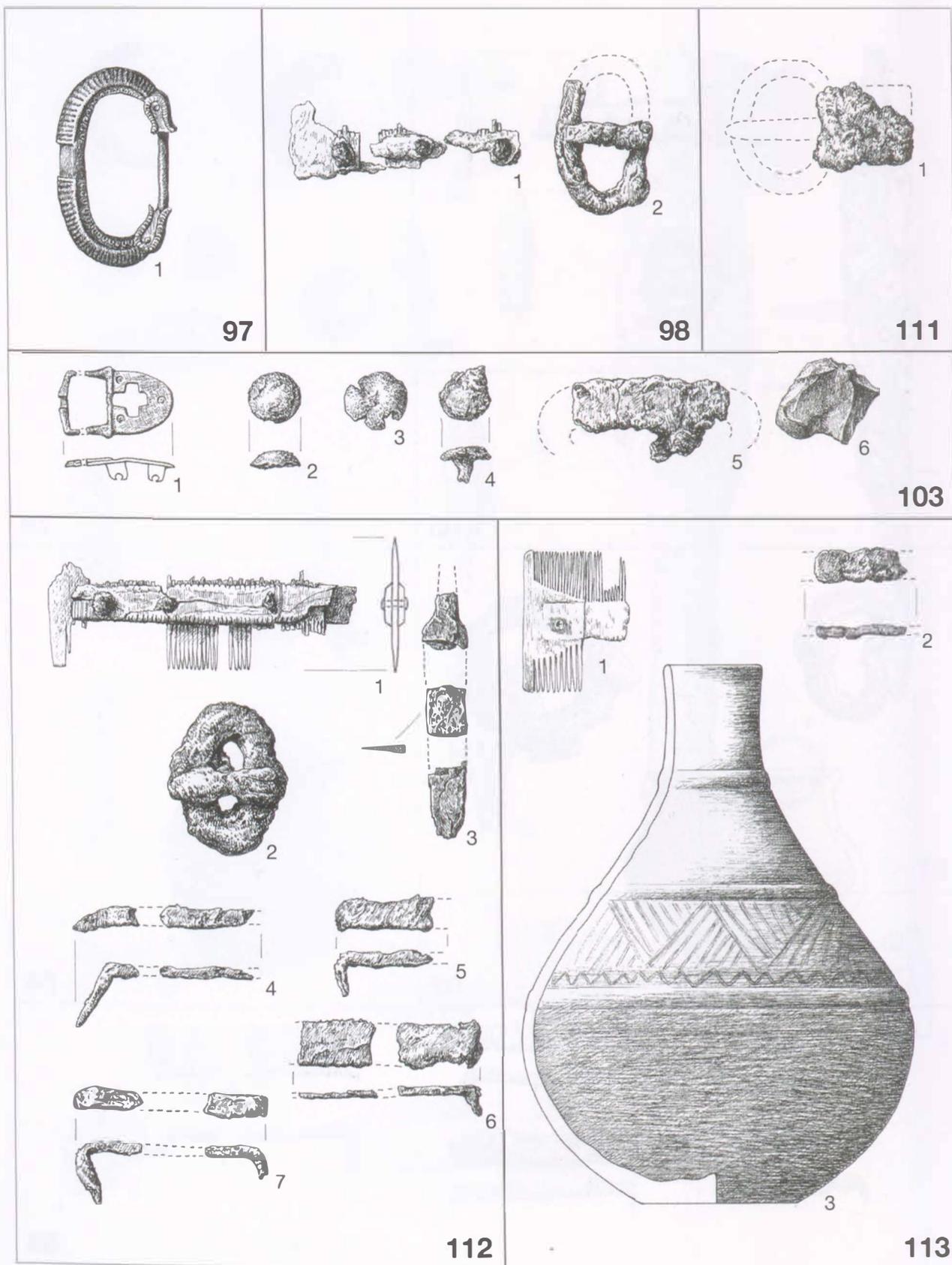
Taf. 59 Szőreg-Téglagyár. Grab 68



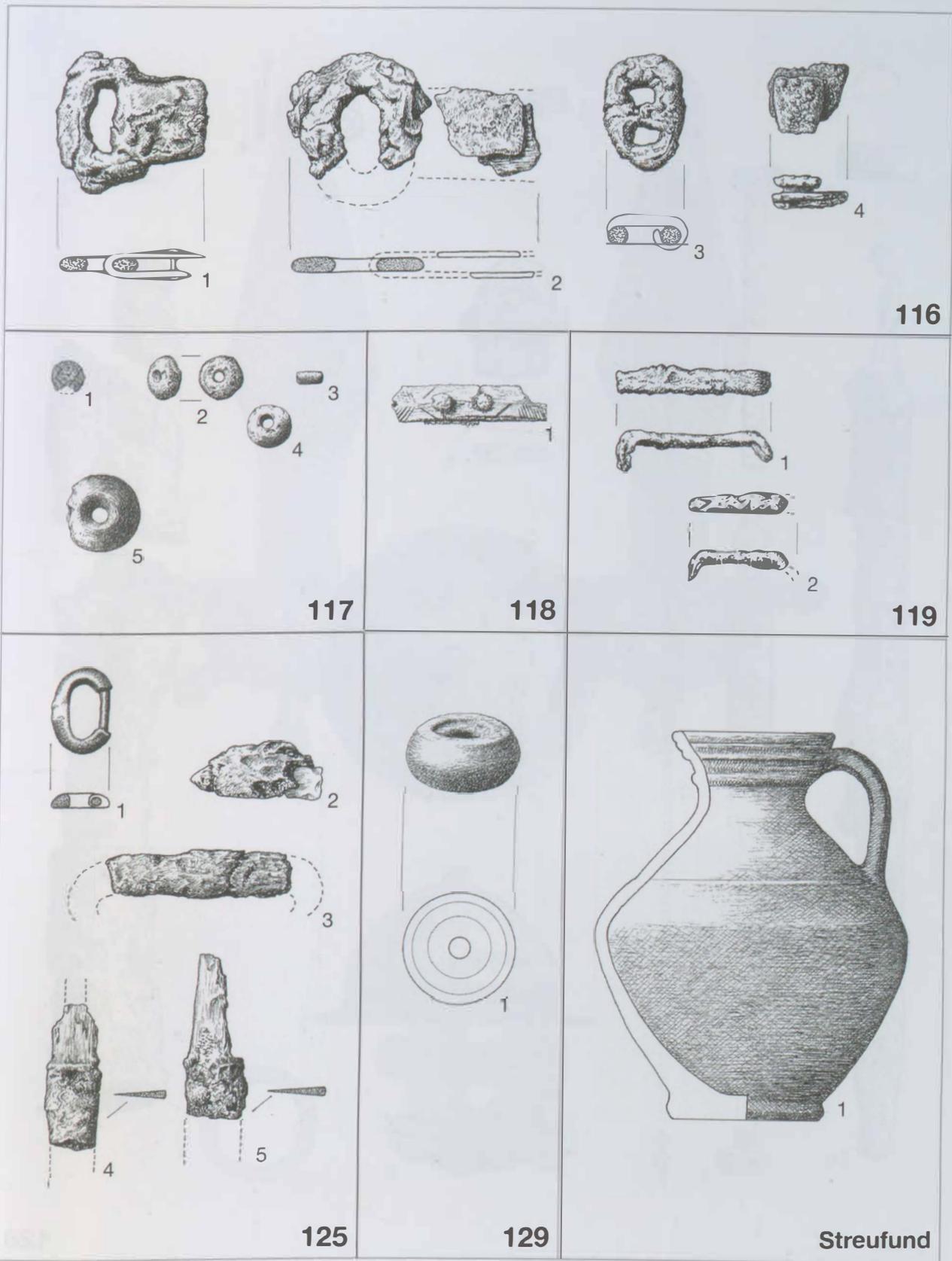
Taf. 60 Szőreg-Téglagyár. Gräber 73, 74, 75



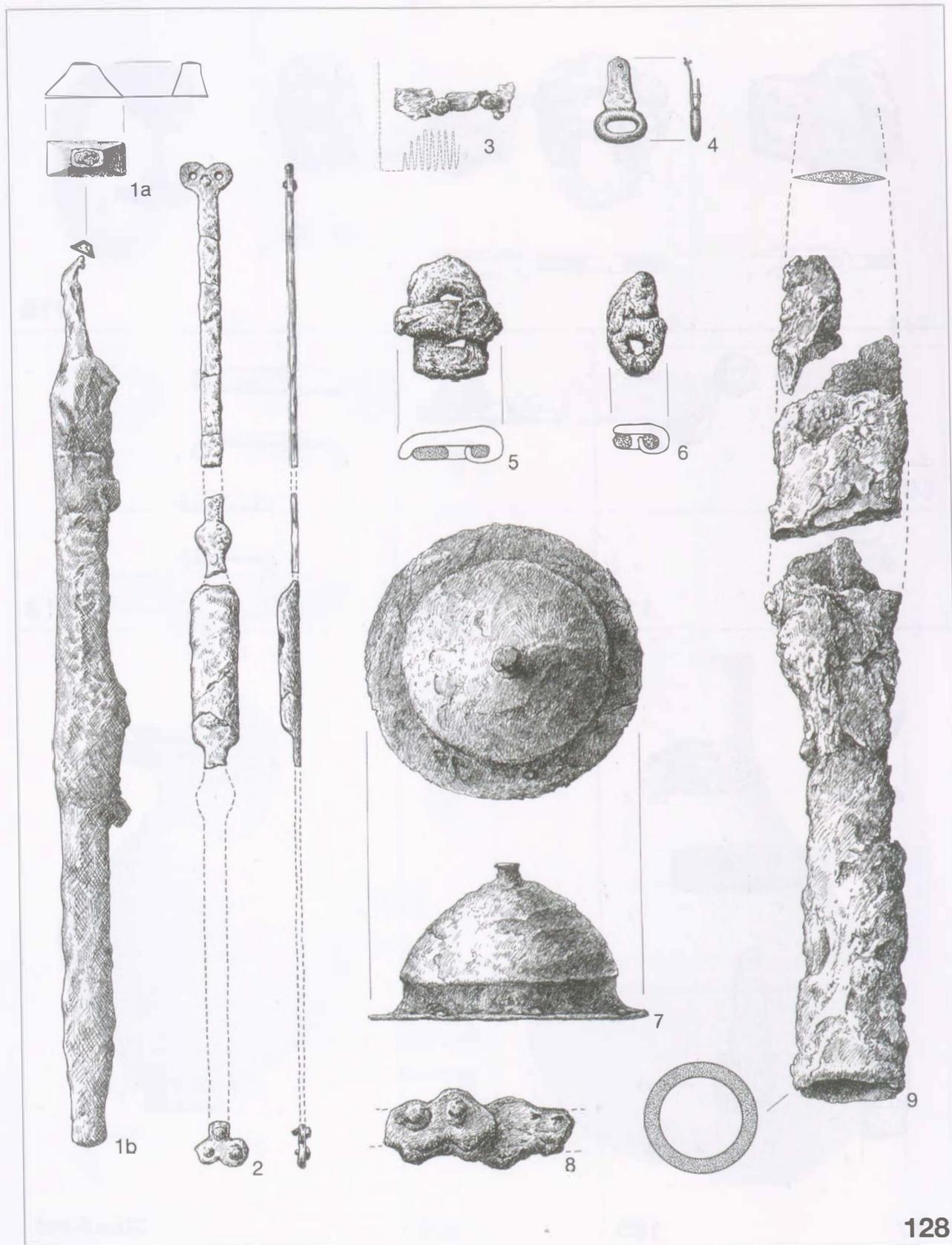
Taf. 61 Szőreg-Téglagyár. Gräber 76, 79, 82, 83, 84, 89



Taf. 62 Szőreg-Téglagyár. Gräber 97, 98, 103, 111, 112, 113



Taf. 63 Szőreg-Téglagyár. Gräber 116, 117, 118, 119, 125, 129; Streufund

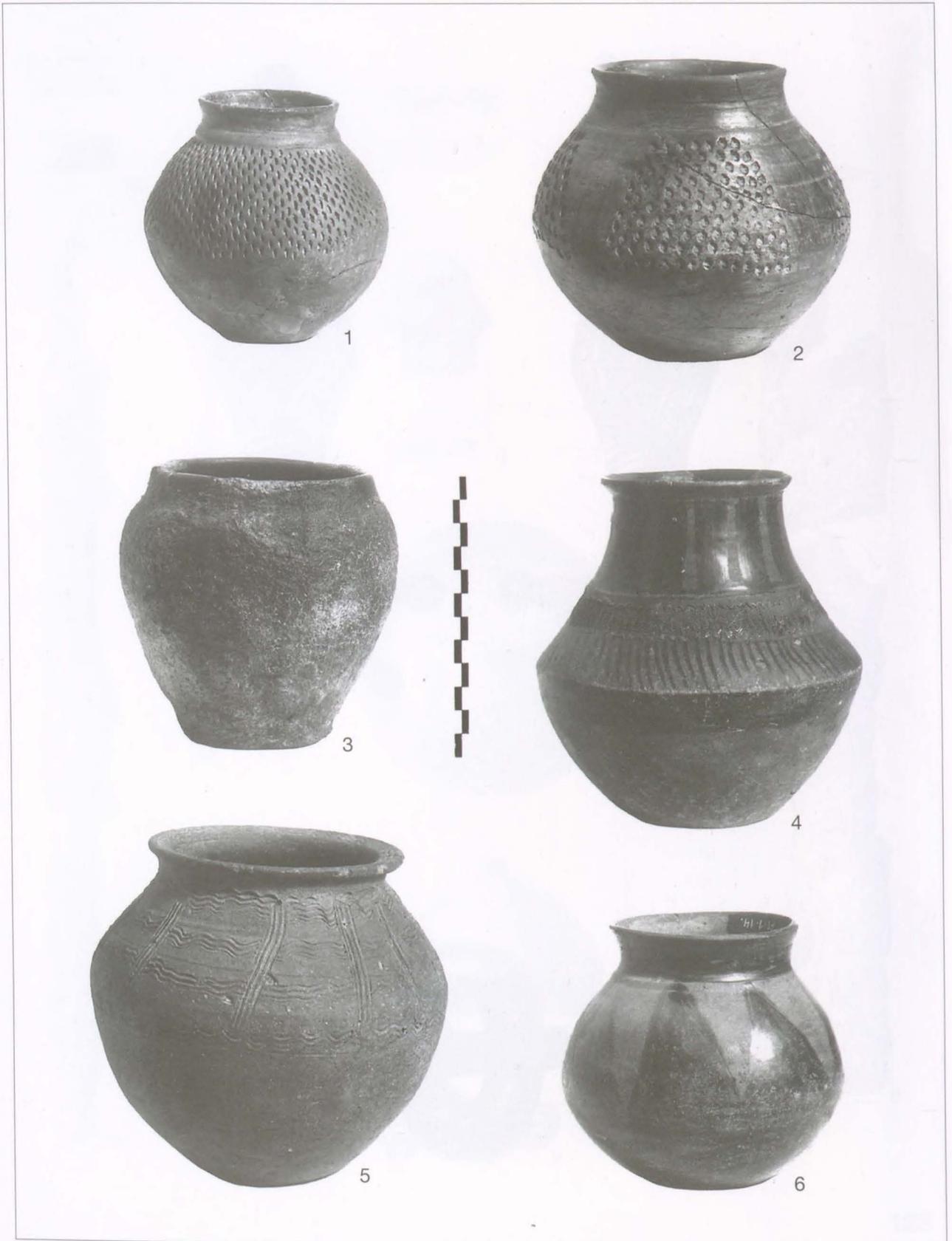


128

Taf. 64 Szőreg-Téglagyár. Grab 128



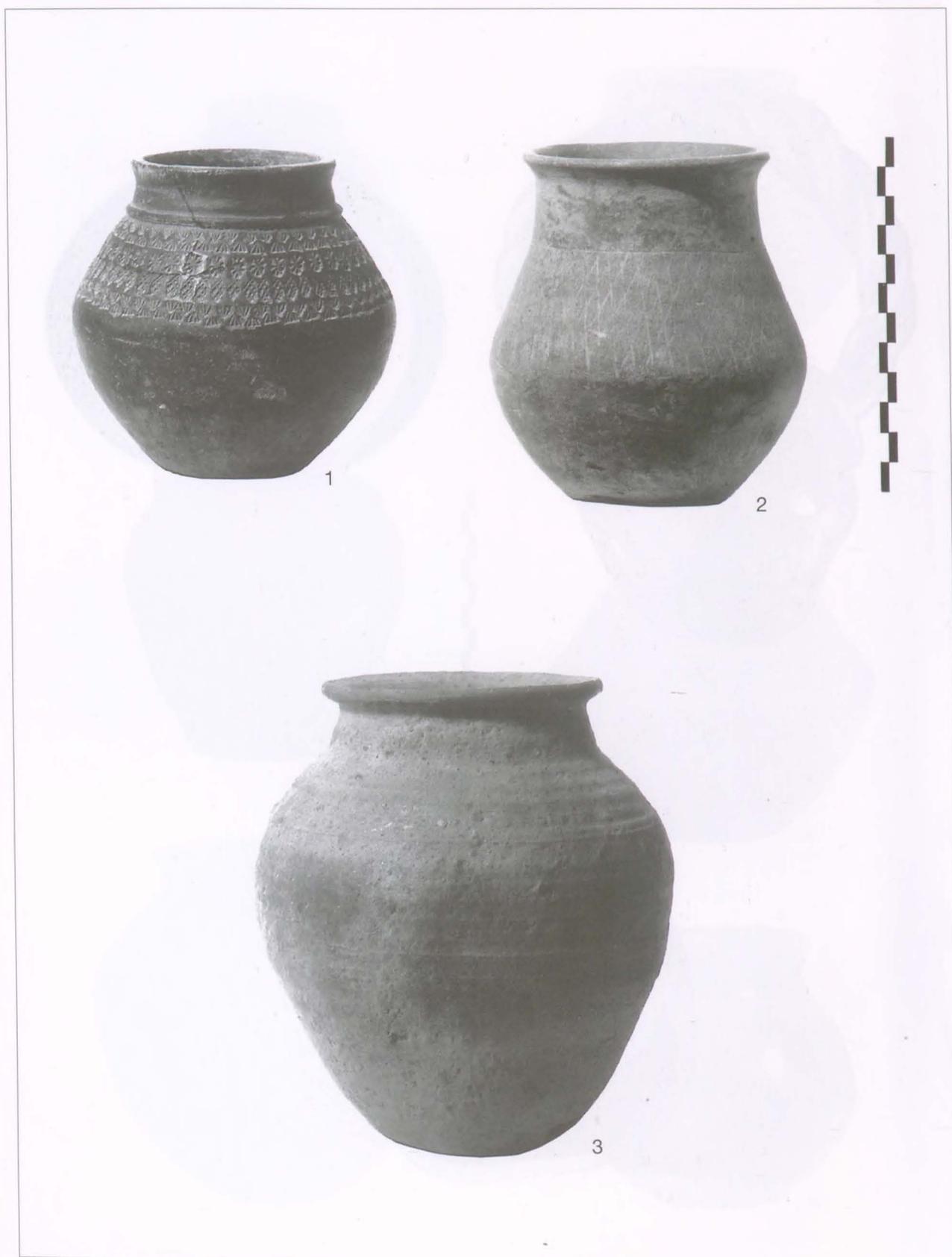
Taf. 65 1-2: Ártánd-Lencsésdomb, Grab 1-2; 3: Grab 3.



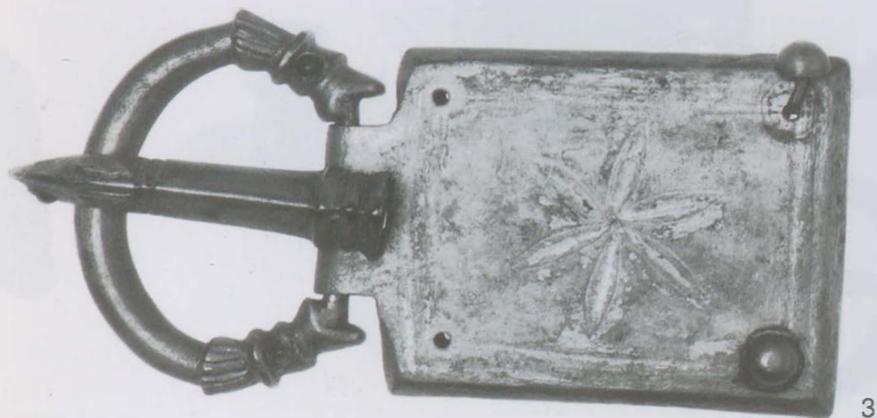
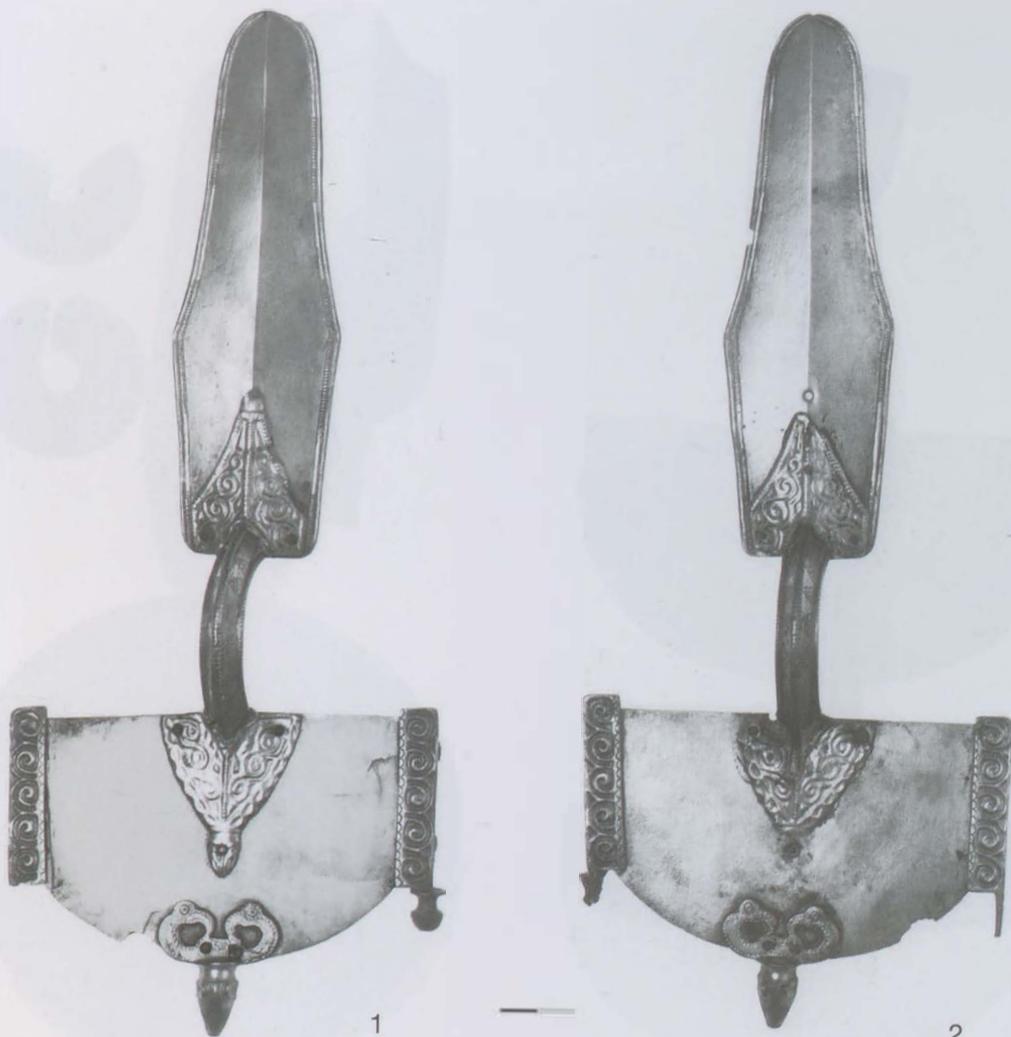
Taf. 66 Biharkeresztes-Toldiütfél. 1: Grab 2, 2: Grab 3; 3: Grab 5; 4: Grab 8; 5: Grab 11; 6: Grab 10



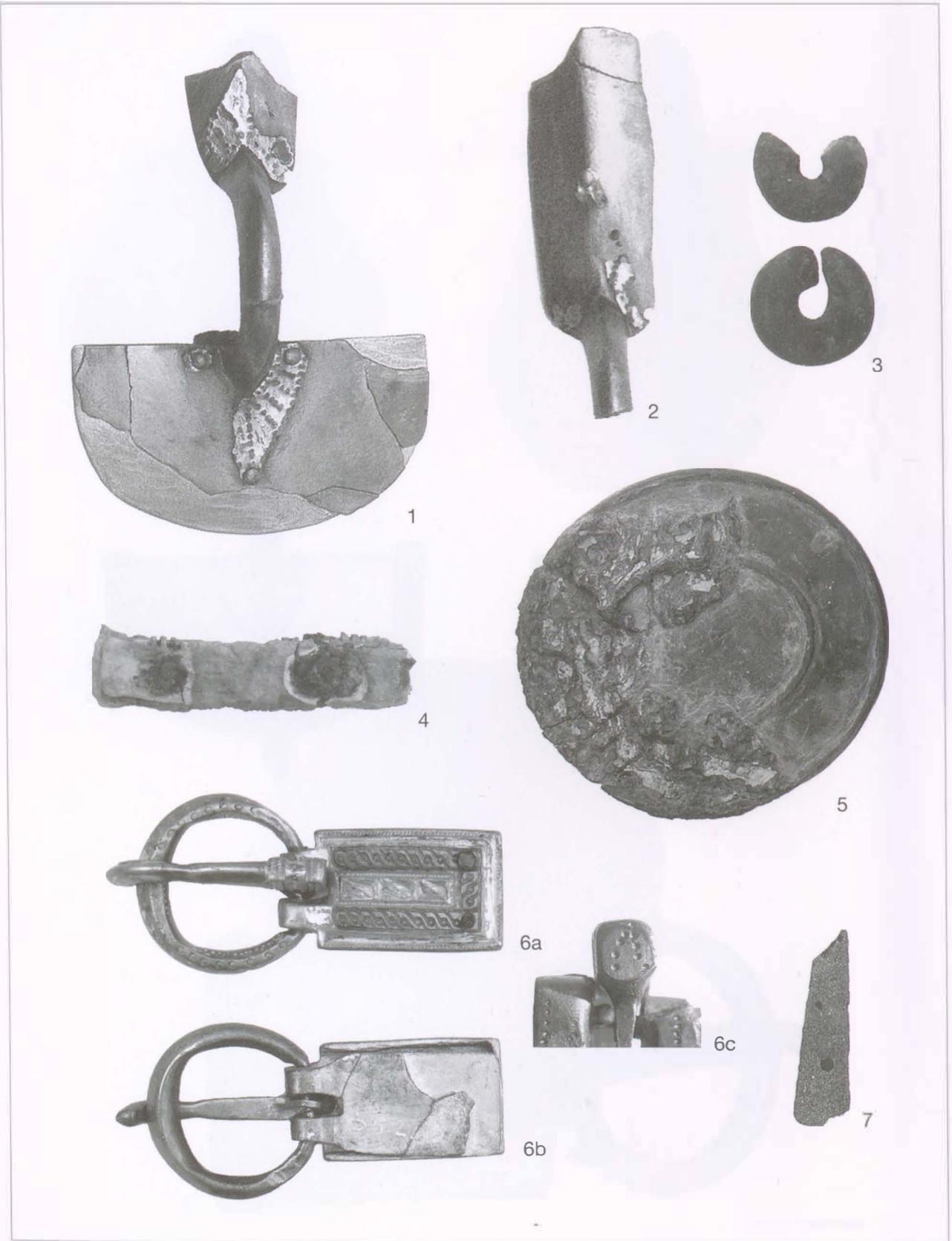
Taf. 67 1: Debrecen-Nagycsere; 2: Debrecen-Pallag; 3: Biharnagybajom



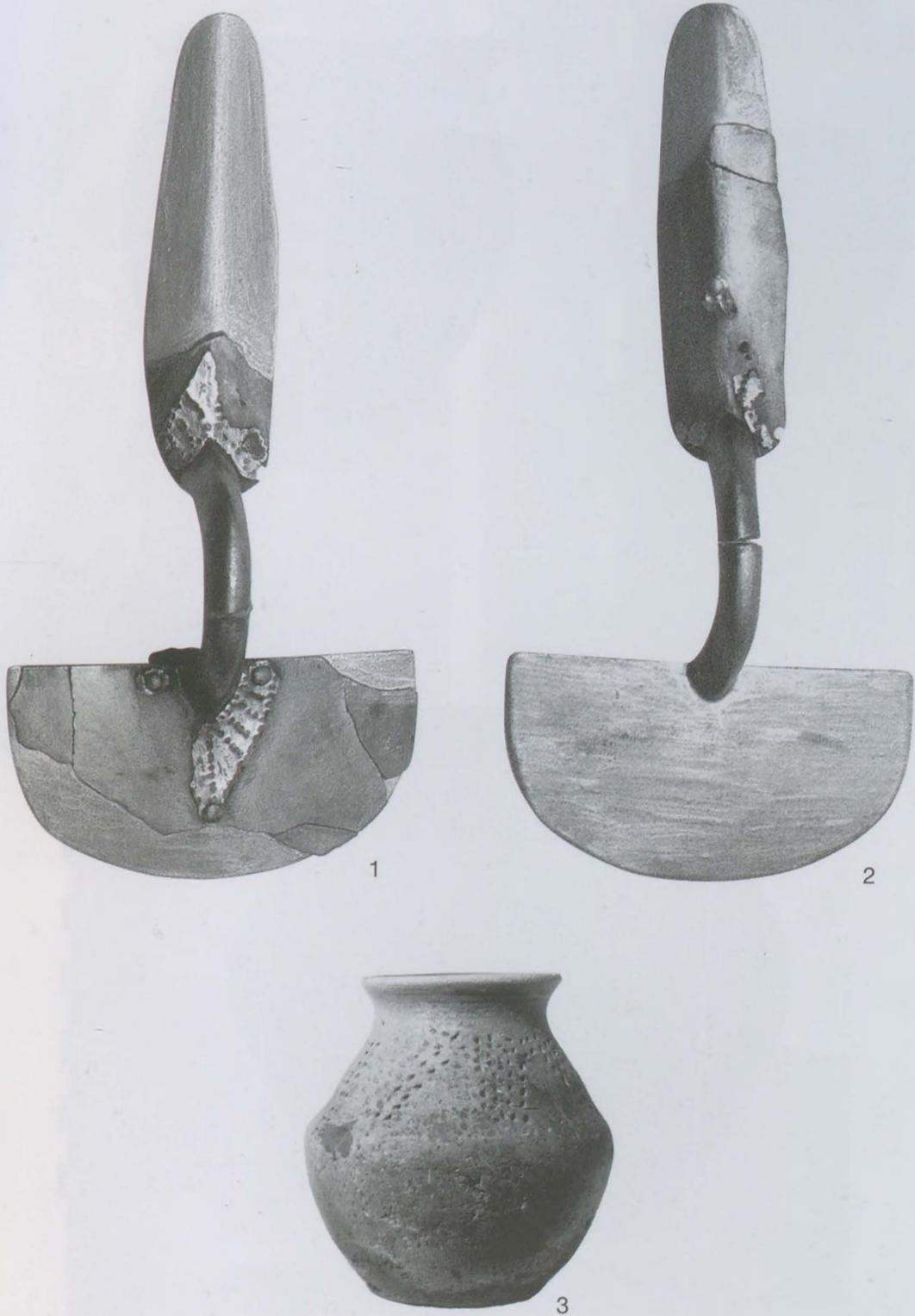
Taf. 68 1-2: Derecske-Gimnázium; 3: Derecske-Újpatika



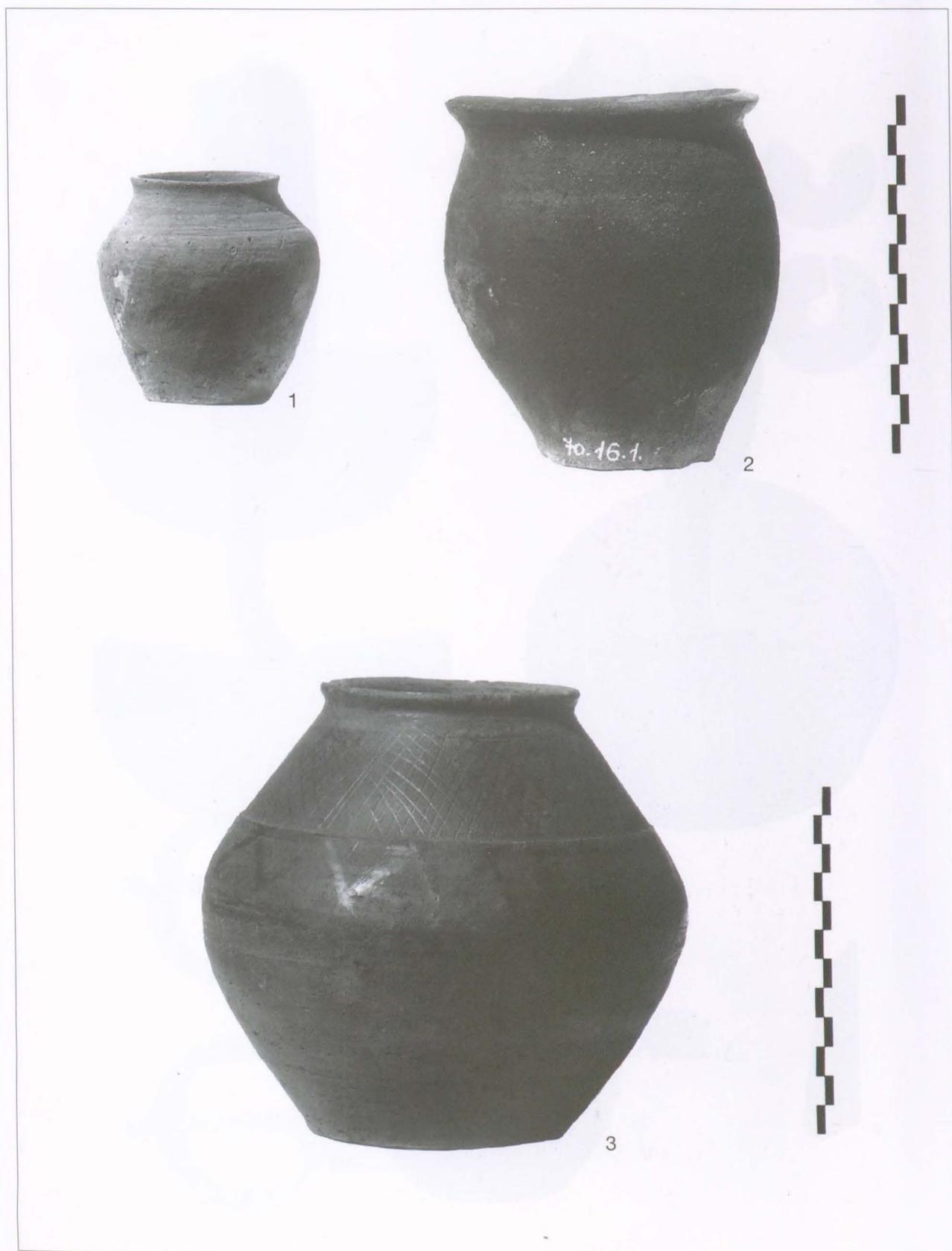
Taf. 69 1-3: Gyulavári



Taf. 70 1-7: Hódmezővásárhely-Sóshalom



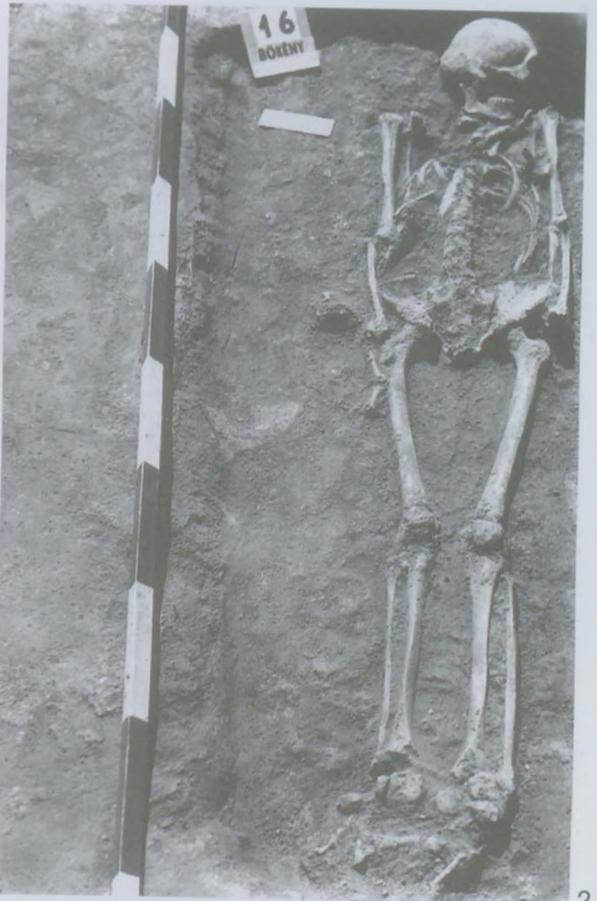
Taf. 71 1-2: Hódmezővásárhely-Sóshalom (rekonstruiertes Fibelpaar); 3: Hódmezővásárhely-Szent István u.



Taf. 72 1-2: Kunszentmárton, Streufund; 3: Rákóczifalva-Kastélydomb Grab 178



1



2



3

Taf. 73 Magyarcsanak-Bökény, Gräber 31 (15), 32 (16), 33 (17)

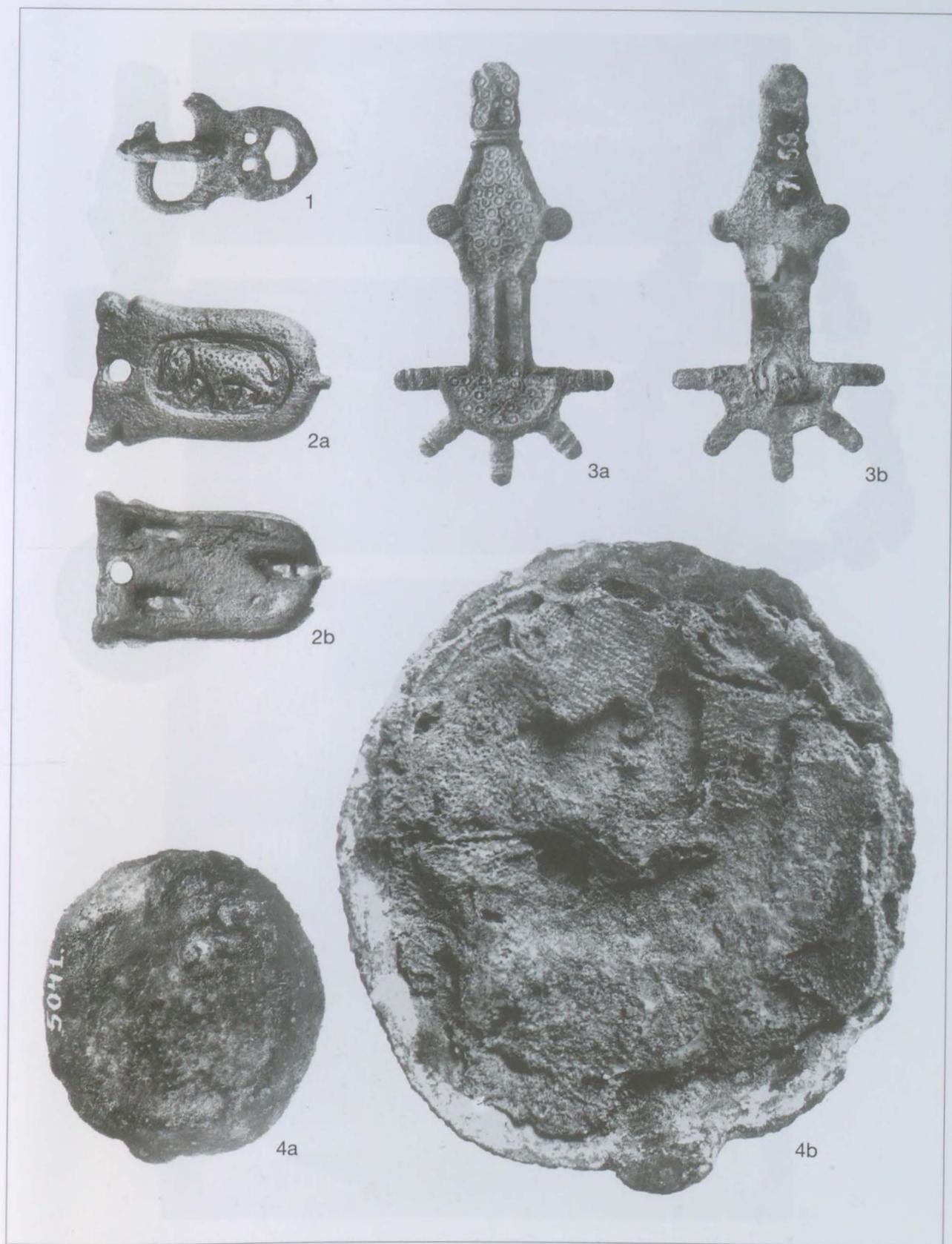


1



2

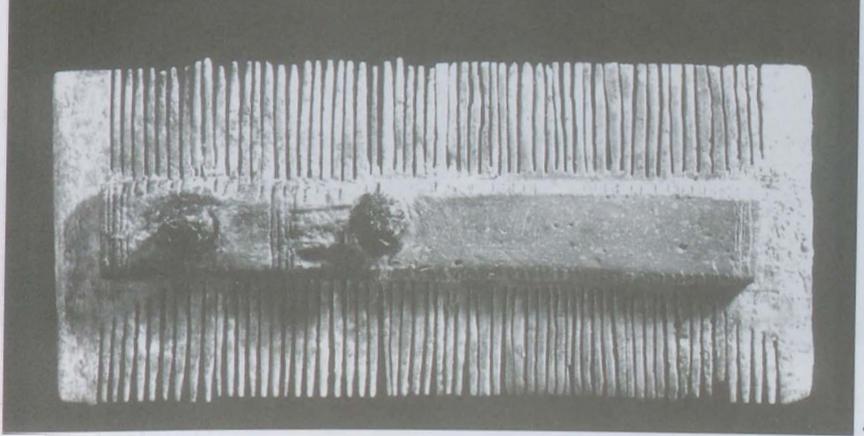
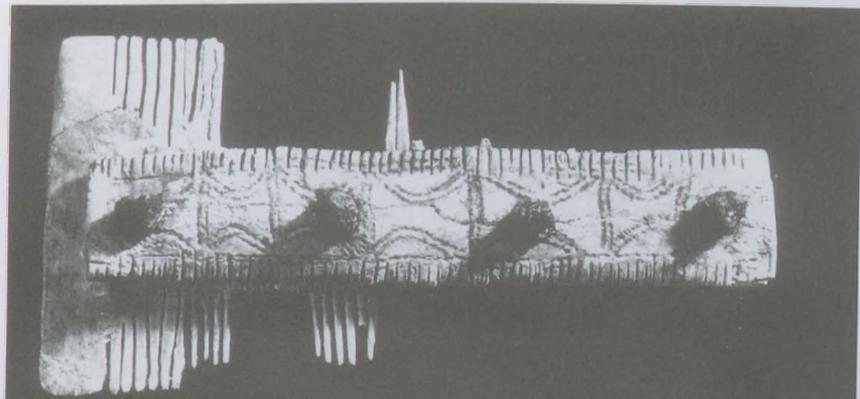
Taf. 74 Magyarcsanak-Bökény, Gräber 36 (20), 37 (21)



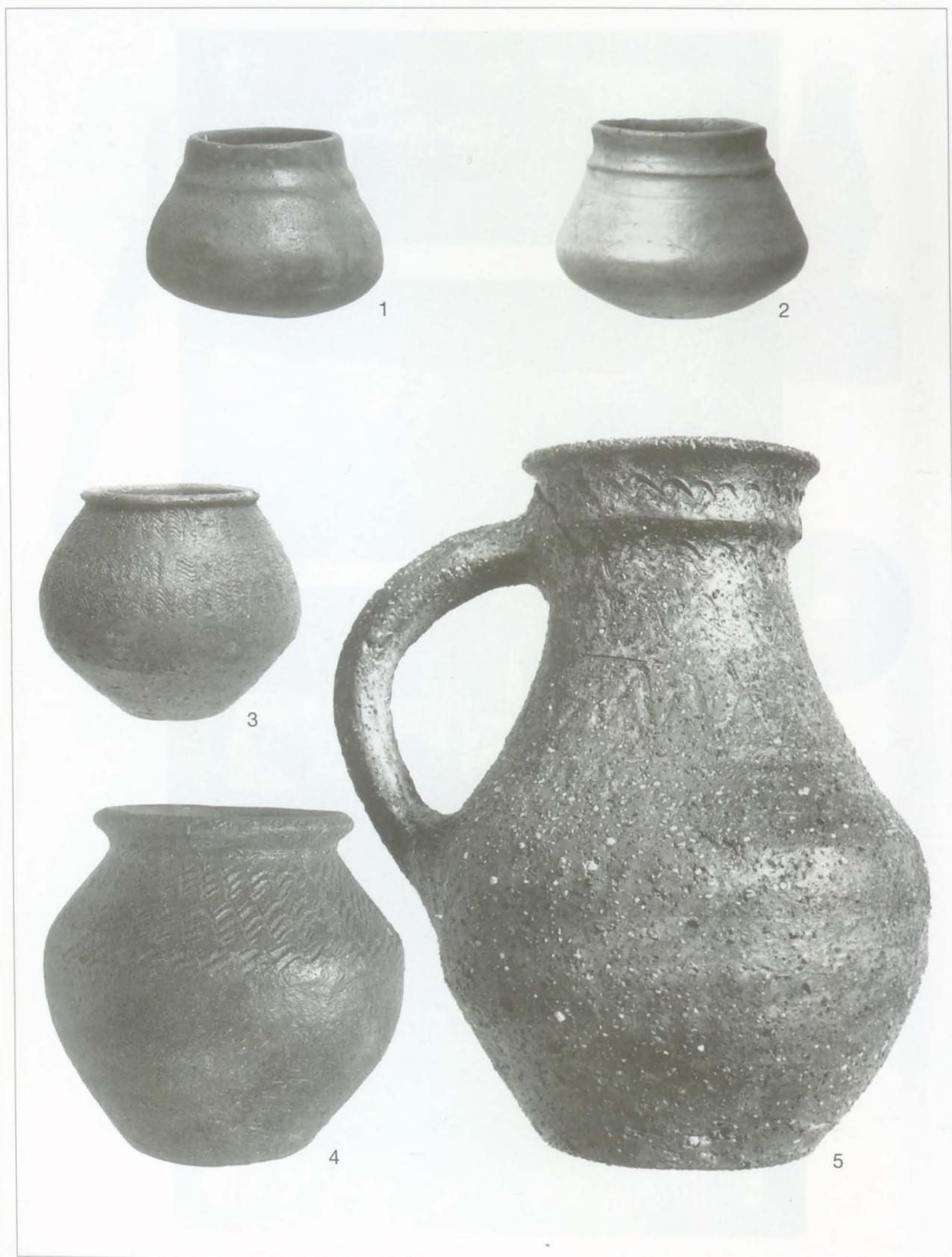
Taf. 75 Magyarcsanak-Bökény. 1: Grab 10; 2a-b: Grab 17; 3a-b: Grab 23; 4a-b: Grab 12



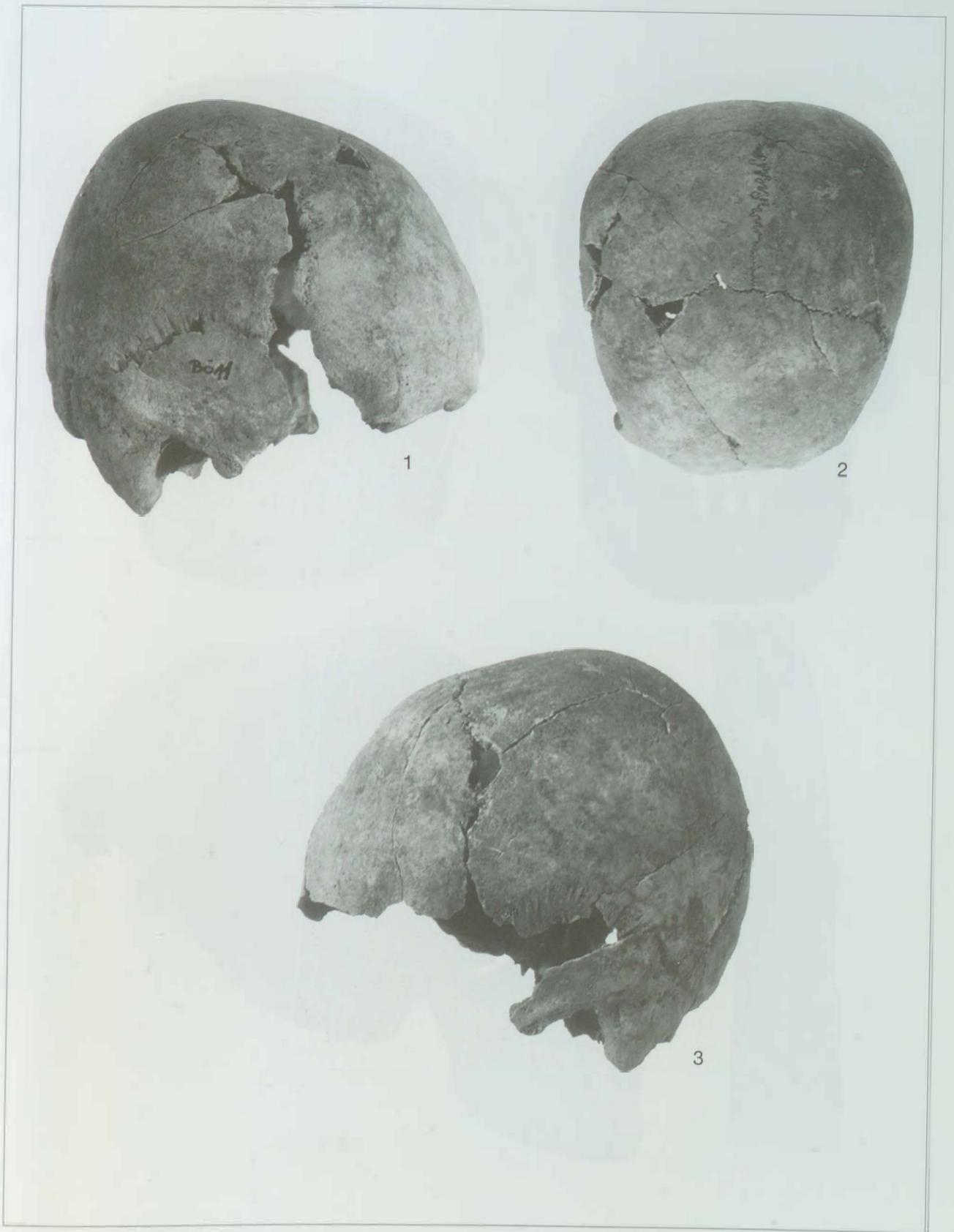
Taf. 76 Magyarcsanád-Bökény, Grab 31



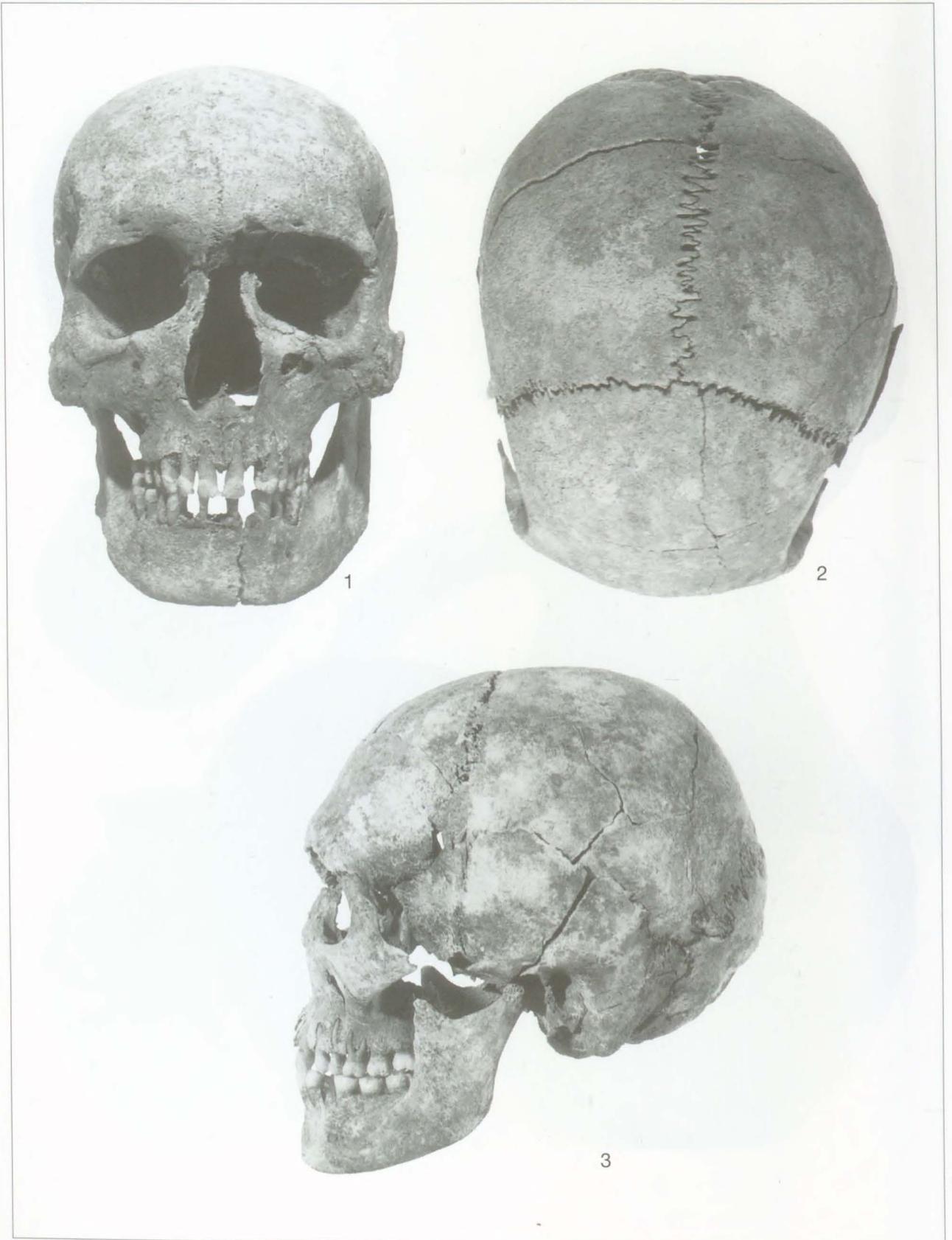
Taf. 77 Magyarcsanak-Bökény. 1: Grab 38; 2: Grab 31; 3: Grab 36; 4: Grab 34



Taf. 78 Magyarcsanak-Bökény. 1-3, 5: Streufunde; 4: Grab 38



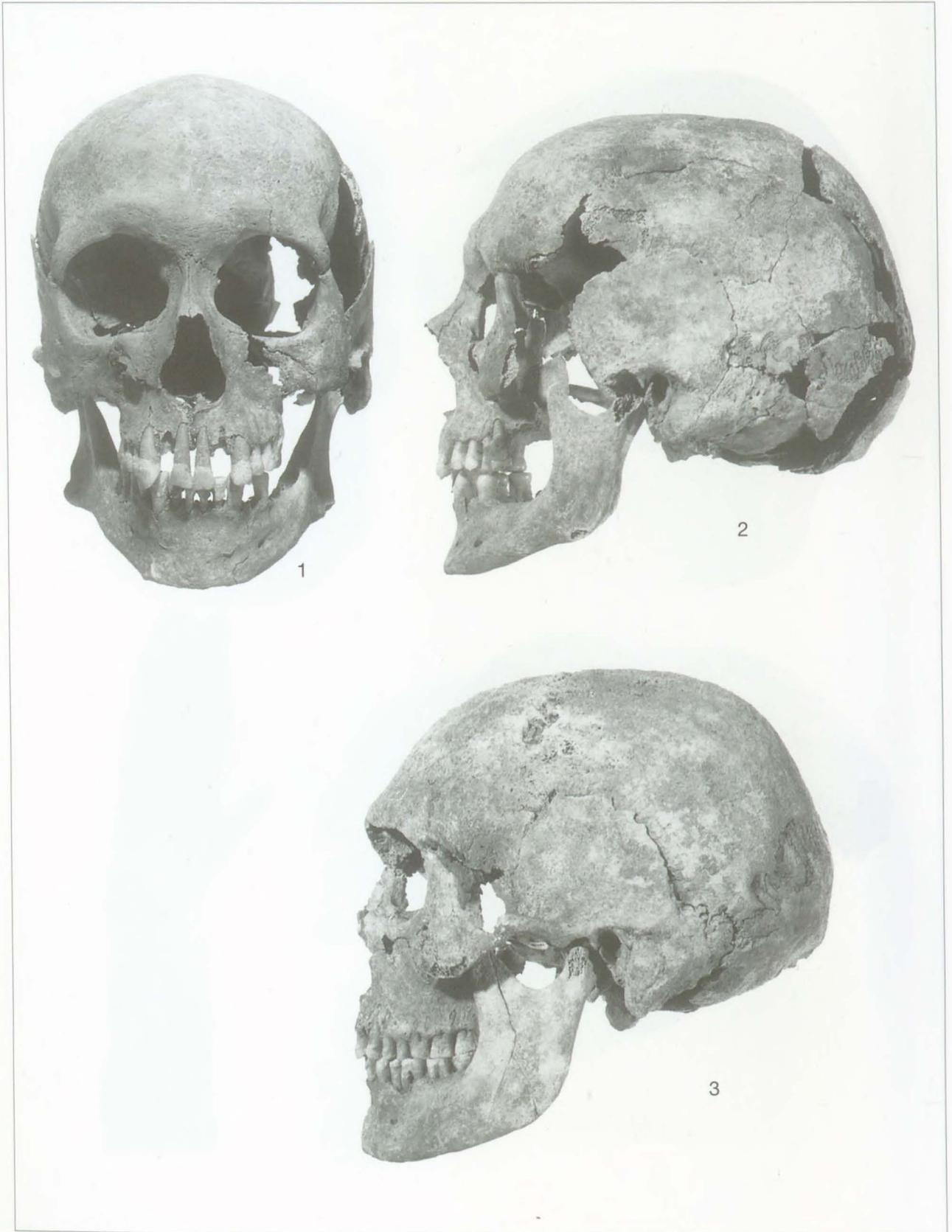
Taf. 79 Magyarcsanád-Bökény. 1-3: Grab 27(11)



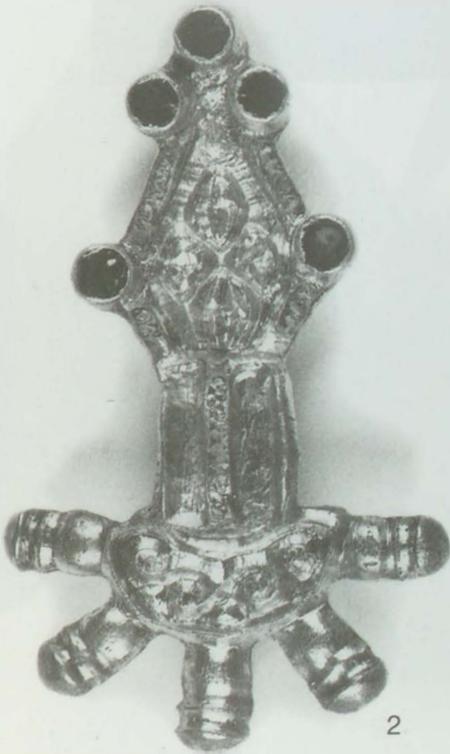
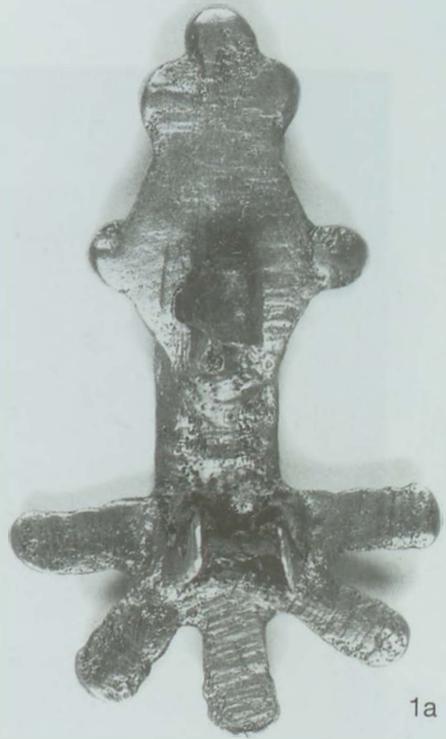
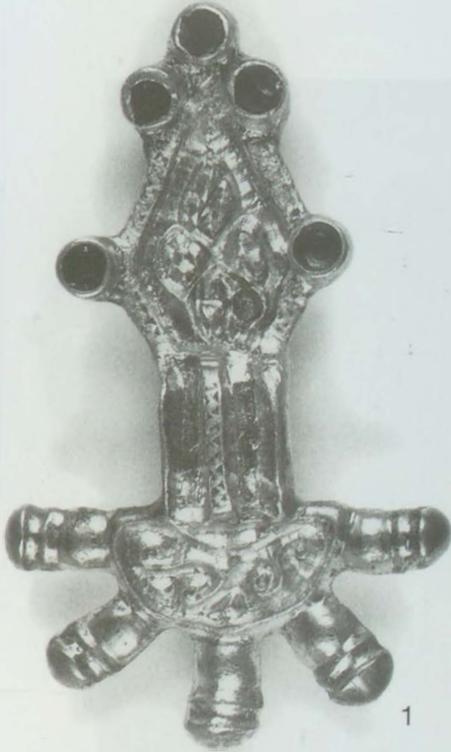
Taf. 80 Magyarcsanád-Bökény. 1-3: Grab 28(12)



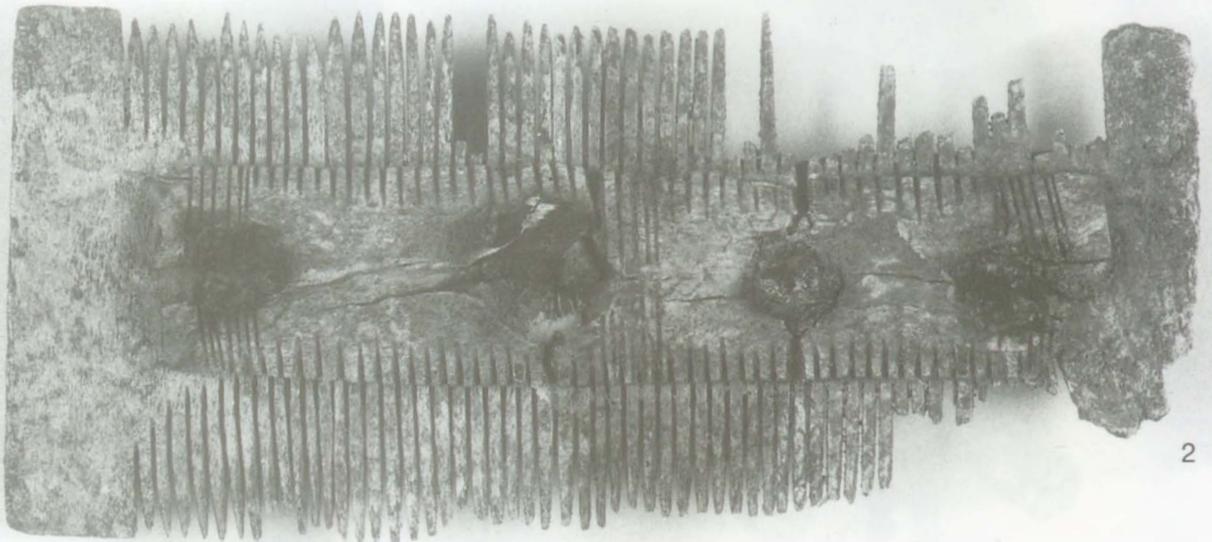
Taf. 81 Magyarcsanak-Bökény. 1-4: Grab 31(15)



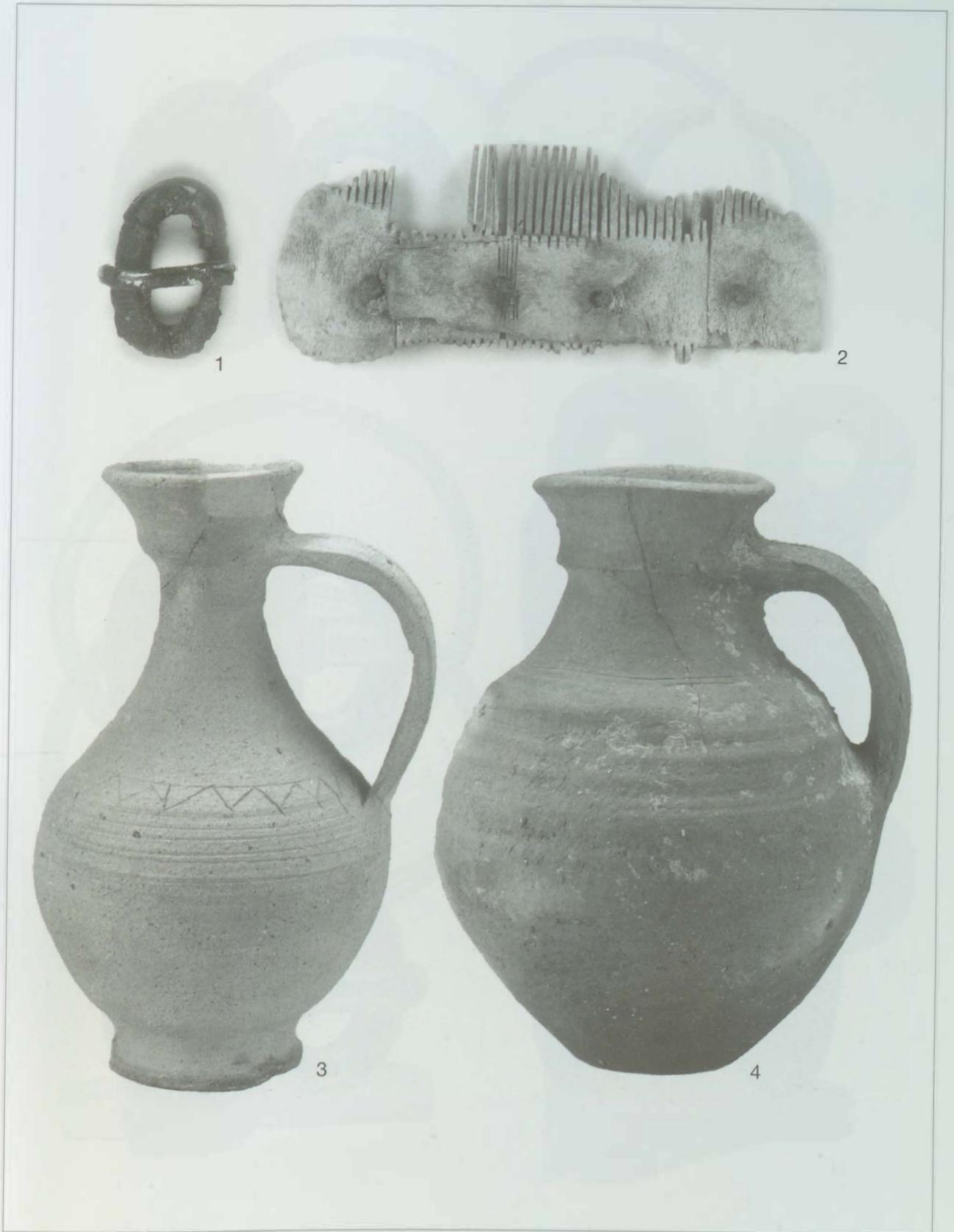
Taf. 82 Magyarcsanak-Bökény. 1-2: Grab 3 (16); 3. Grab 37(21)



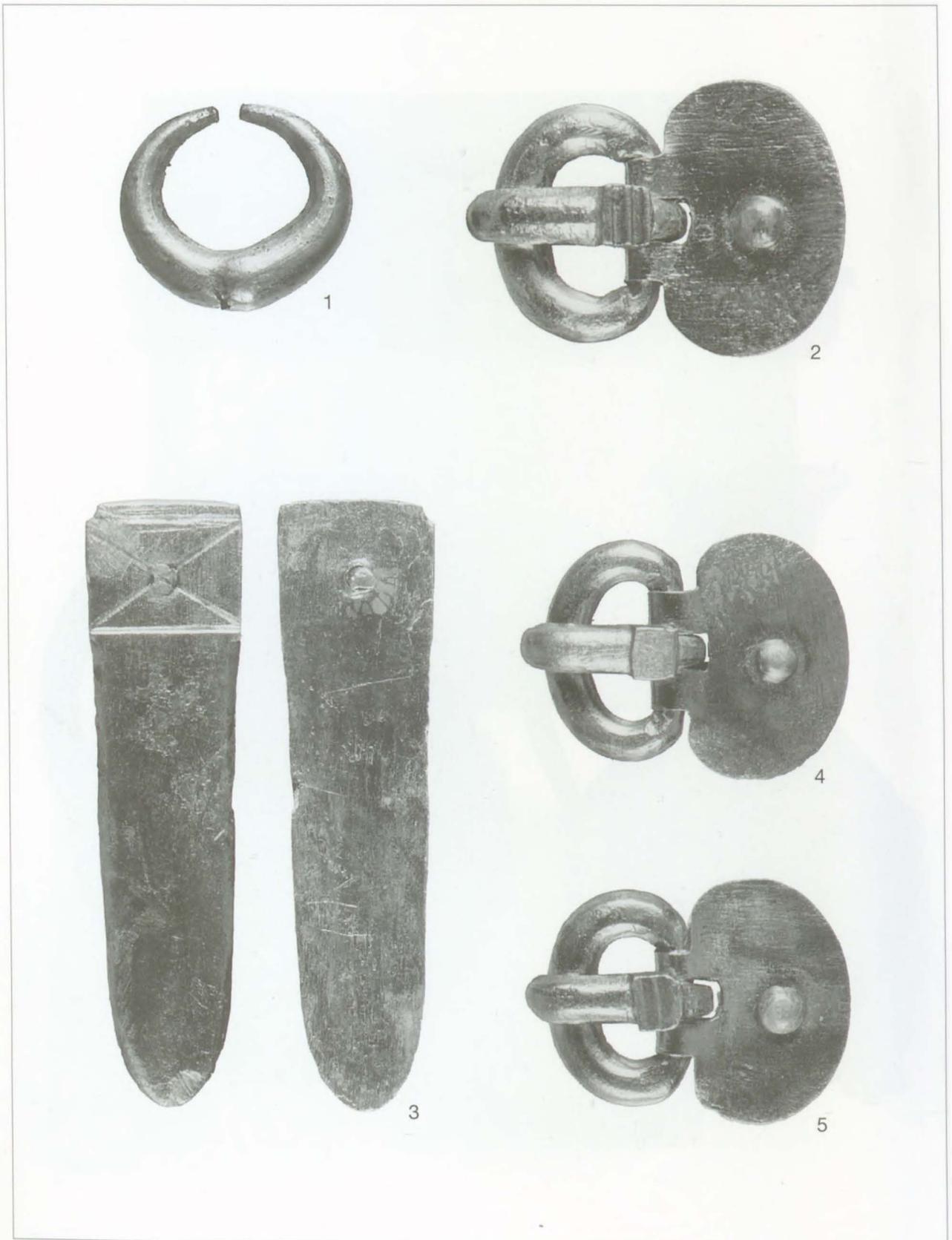
Taf. 83 1-2: Mezőkeresztes-Cethalom



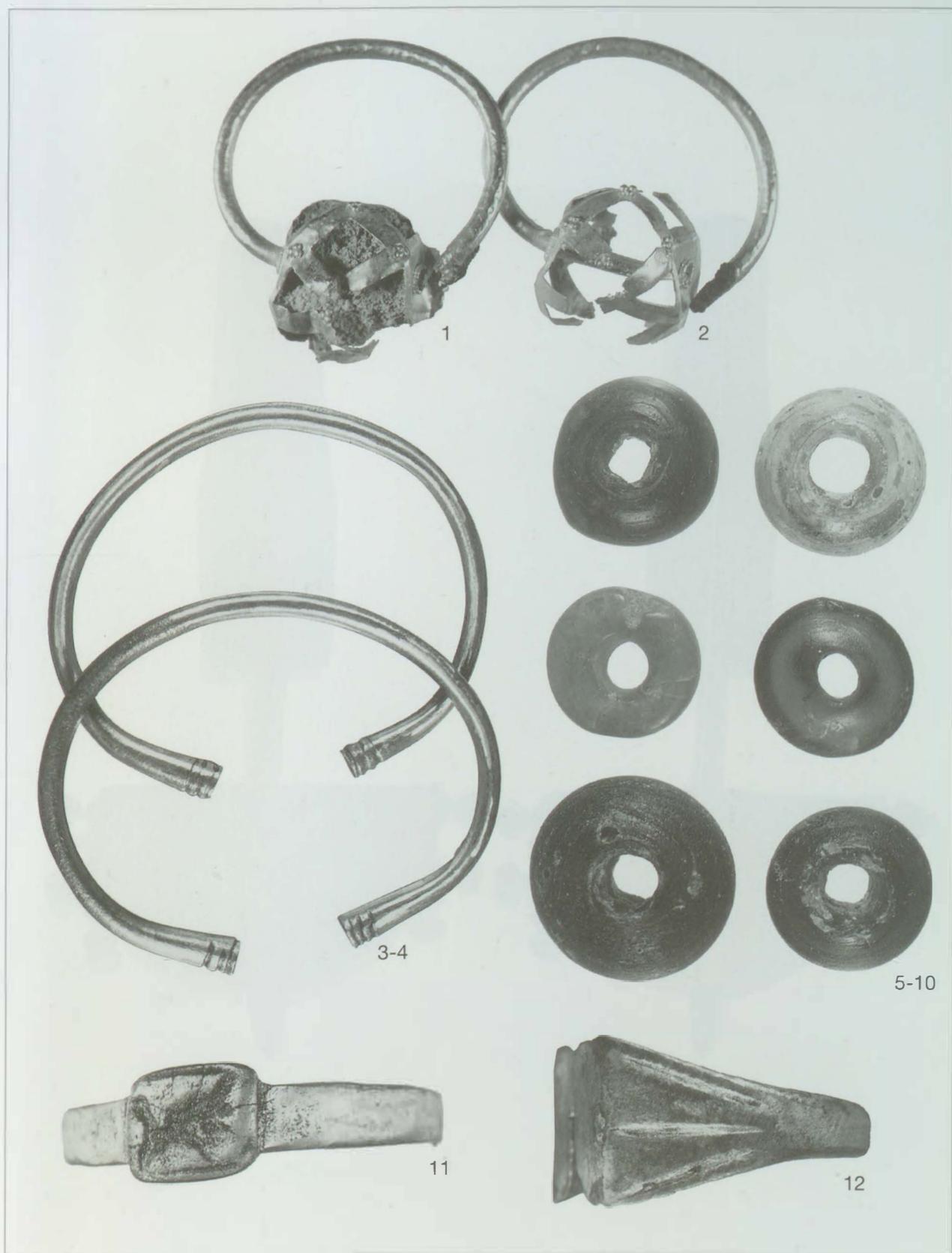
Taf. 84 1-2: Mezőkeresztes-Cethalom



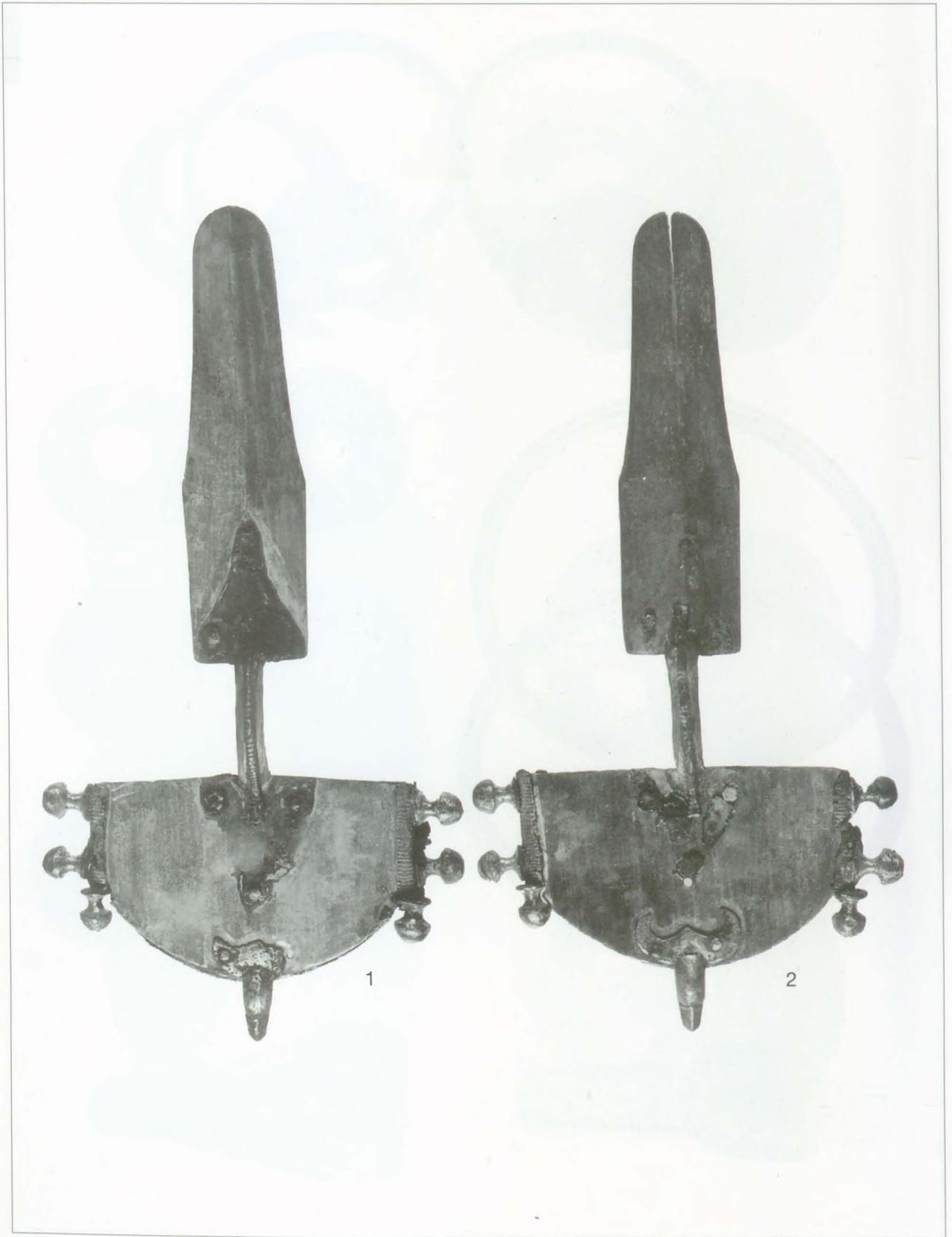
Taf. 85 Mezőkeresztes-Cethalom. 1-3: Grab 13; 4: Grab 26



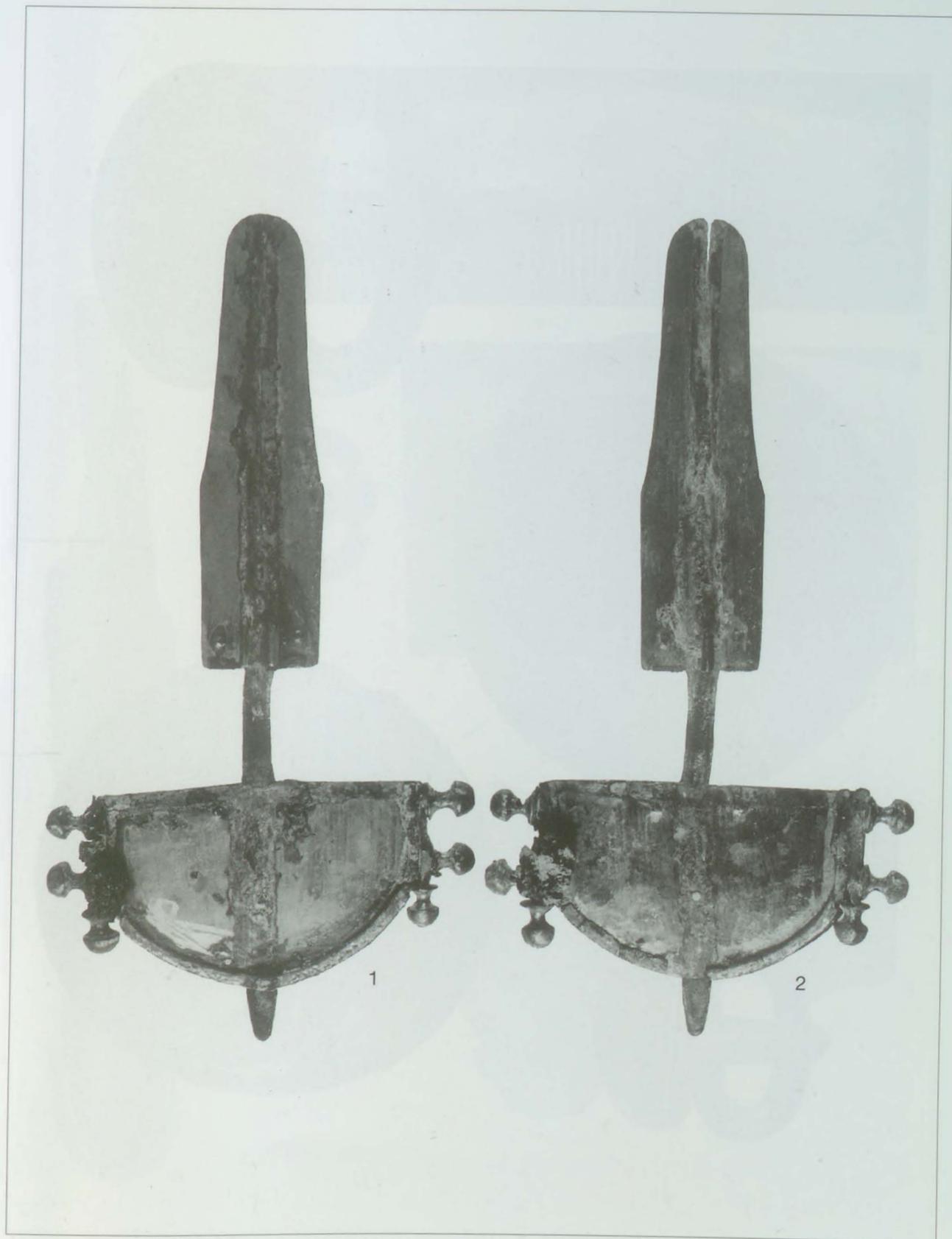
Taf. 86 1-5: Mezökövesd-Mocsolyás. Grab 1



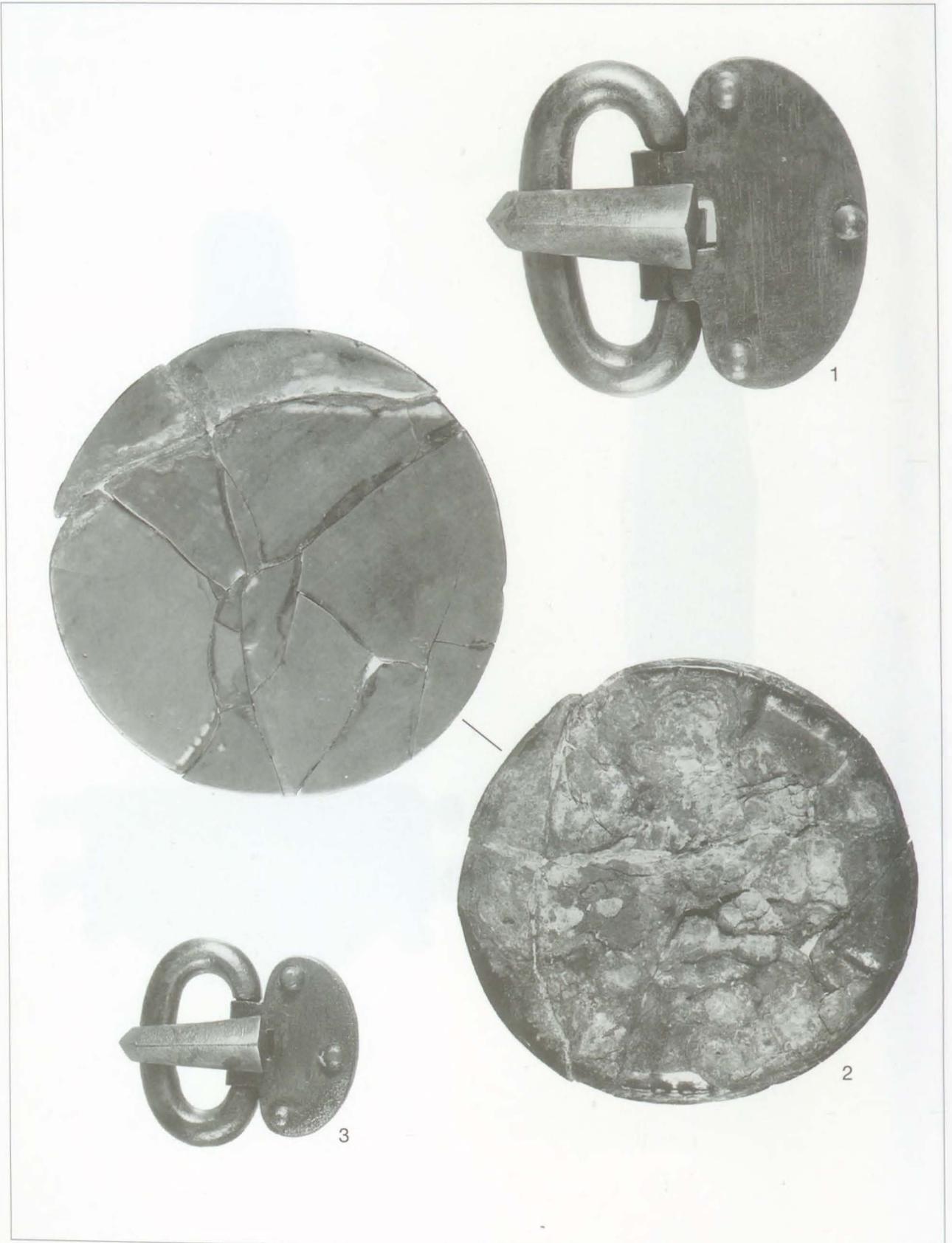
Taf. 87 1-12: Mezőkövesd-Mocsolyás. Grab 2



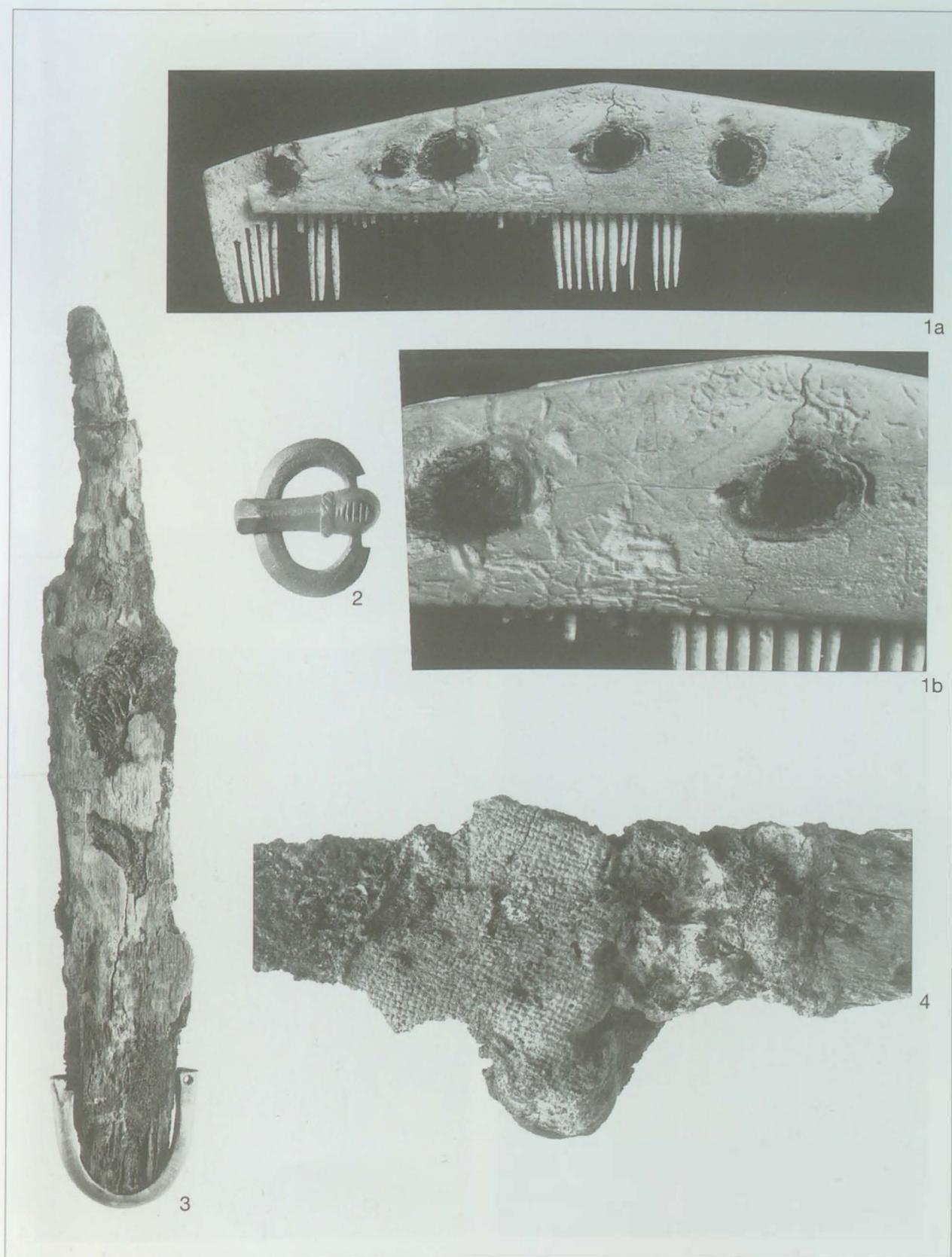
Taf. 88 1-2: Mezökövesd-Mocsolyás. Grab 2



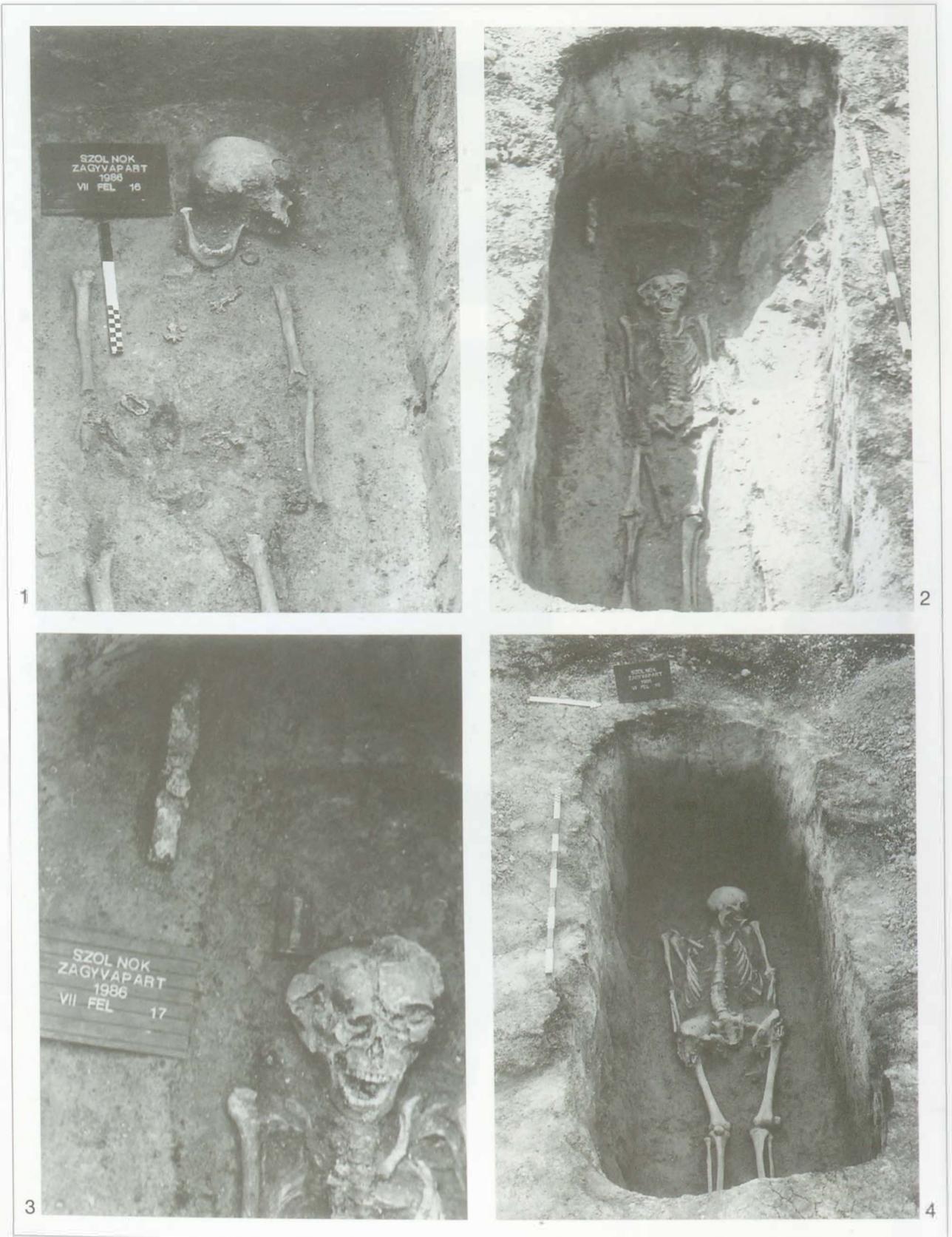
Taf. 89 1-2: Mezökövesd-Mocsolyás. Grab 2



Taf. 90 1-3: Mezökövesd-Mocsolyás. Grab 2



Taf. 91 Szentcsanak-Gyógyásztár. 1-3: Grab 7; 4: Grab 6



Taf. 92 Szolnok-Zagyvart. 1: Grab 16; 2-3: Grab 17; 4: Grab 18



1



2

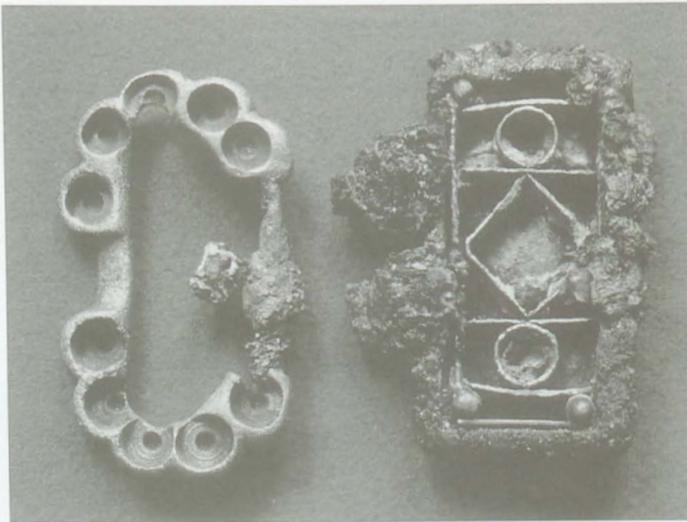


3

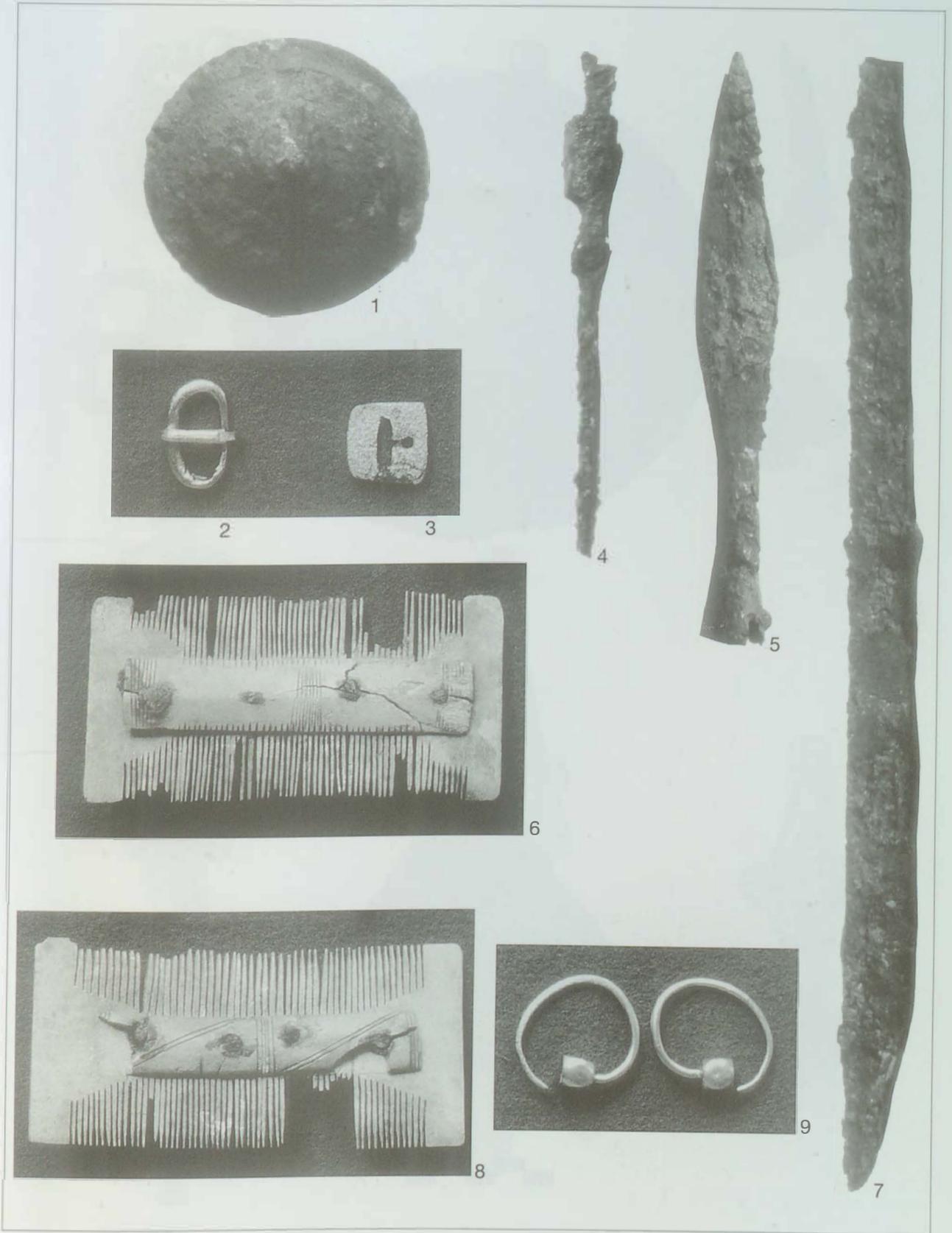


4

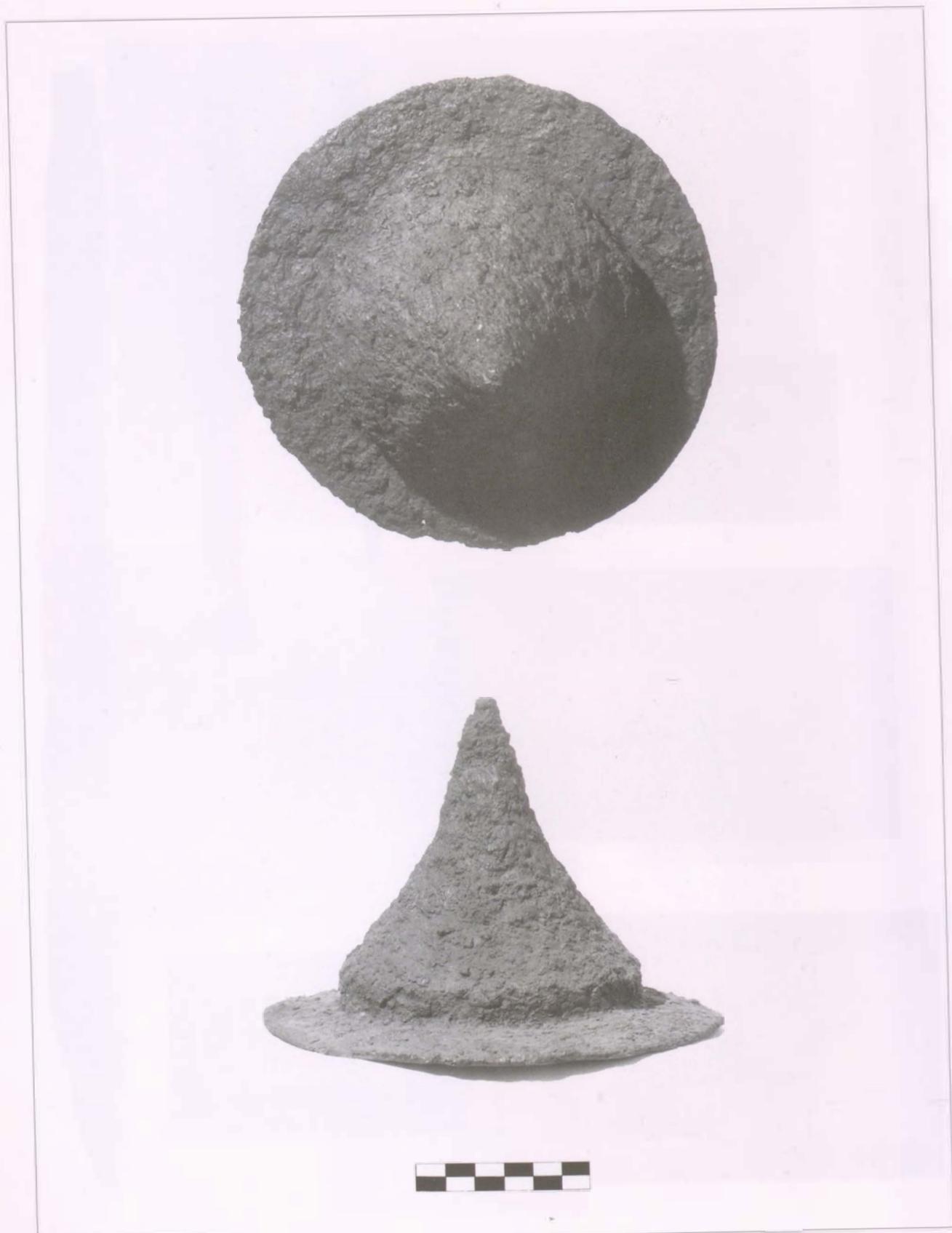
Taf. 93 Szolnok-Zagyvarépart. 1-2: Grab 19; 3: Grab 19/A; 4: Grab 21



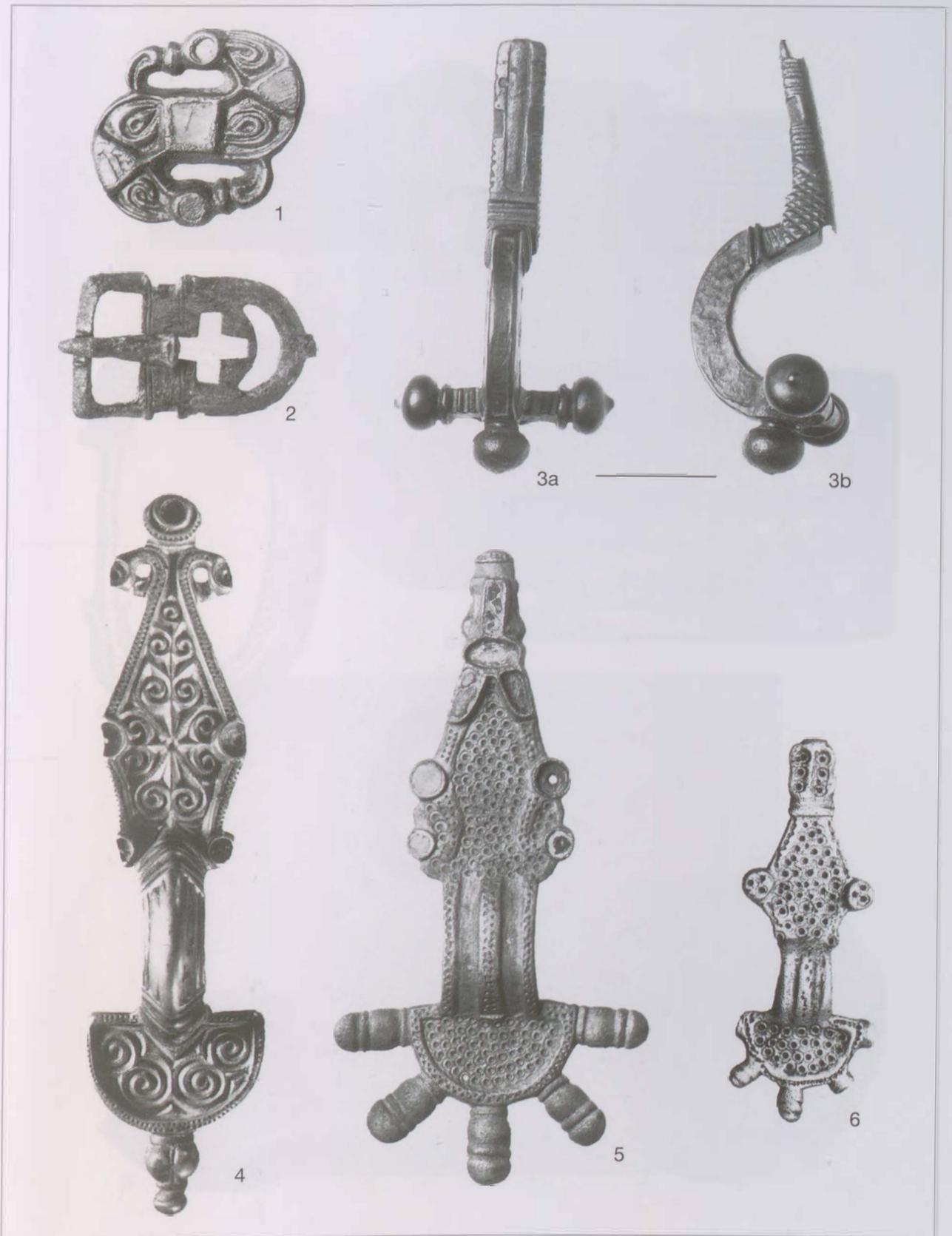
Taf. 94 Szolnok-Zagyvart. 1-4: Grab 16



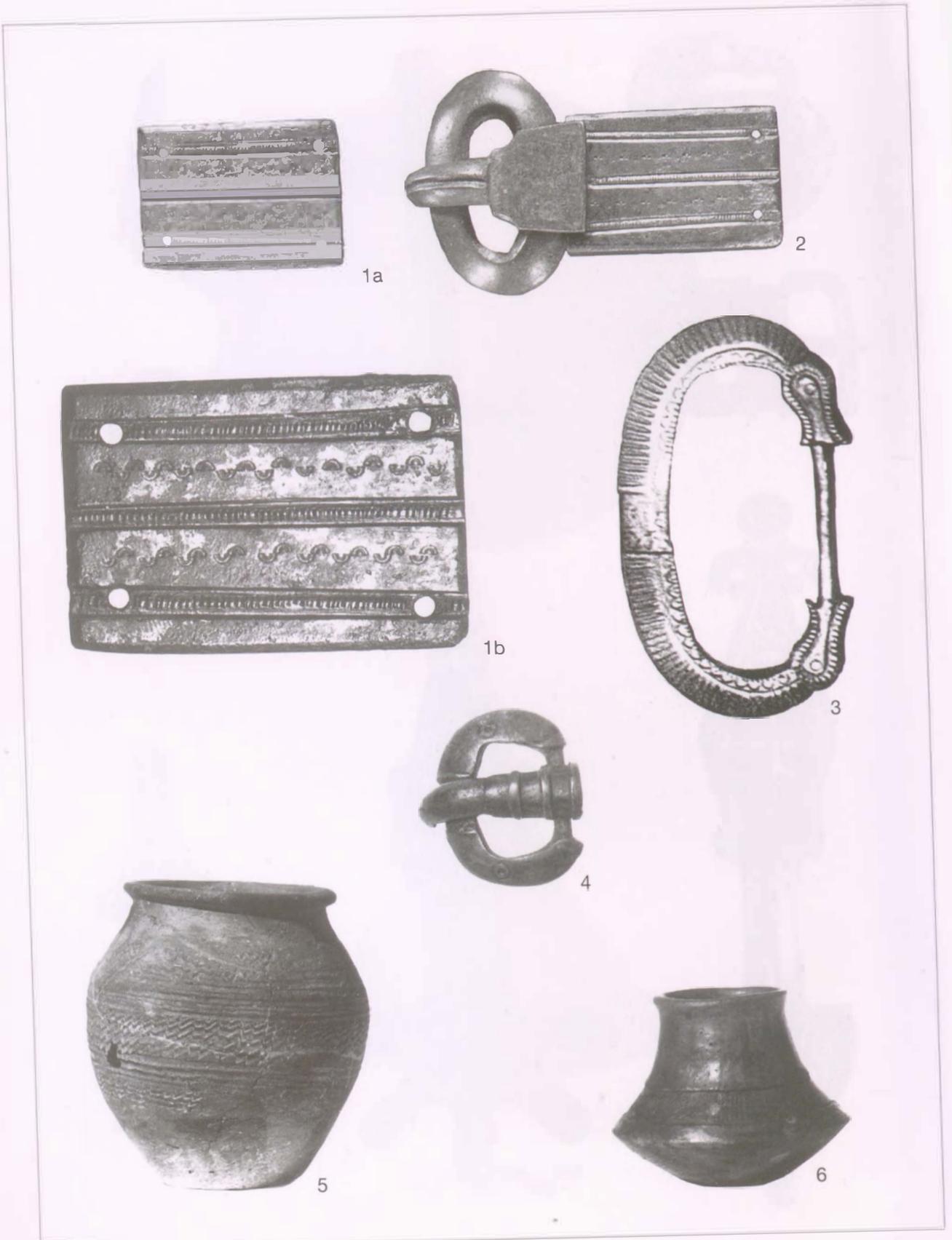
Taf. 95 Szolnok-Zagyvaripart. 1-7: Grab 17; 8-9: Grab 19



Taf. 96 *Szolnok-Zagyvart. Szolnok-Vegyiművek*



Taf. 97 Szőreg-Téglagyár. 1-2: Grab XI; 3a-b: Grab 39; 4: Grab 19; 5: Grab 29; 6: Grab 16 (1:1)



Taf. 98 Szőreg-Téglagyár. 1a-b, 2: Grab 68; 3: Grab 97; 4: Grab 10; 5: Grab 4; 6: Grab 34 (1a, 2-4 = 1:1; 1b = 2:1; 5-6 = 1:4)

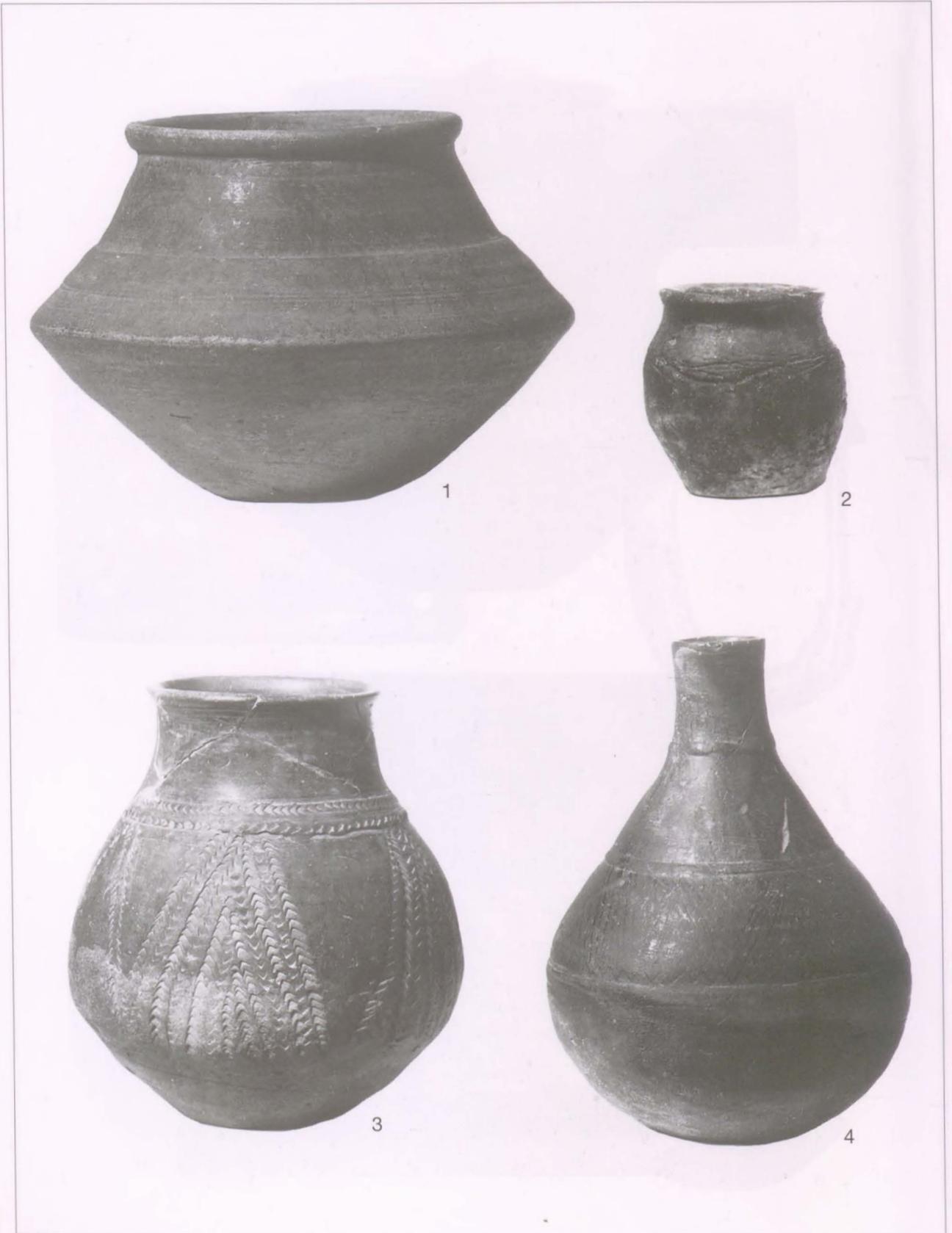


1a

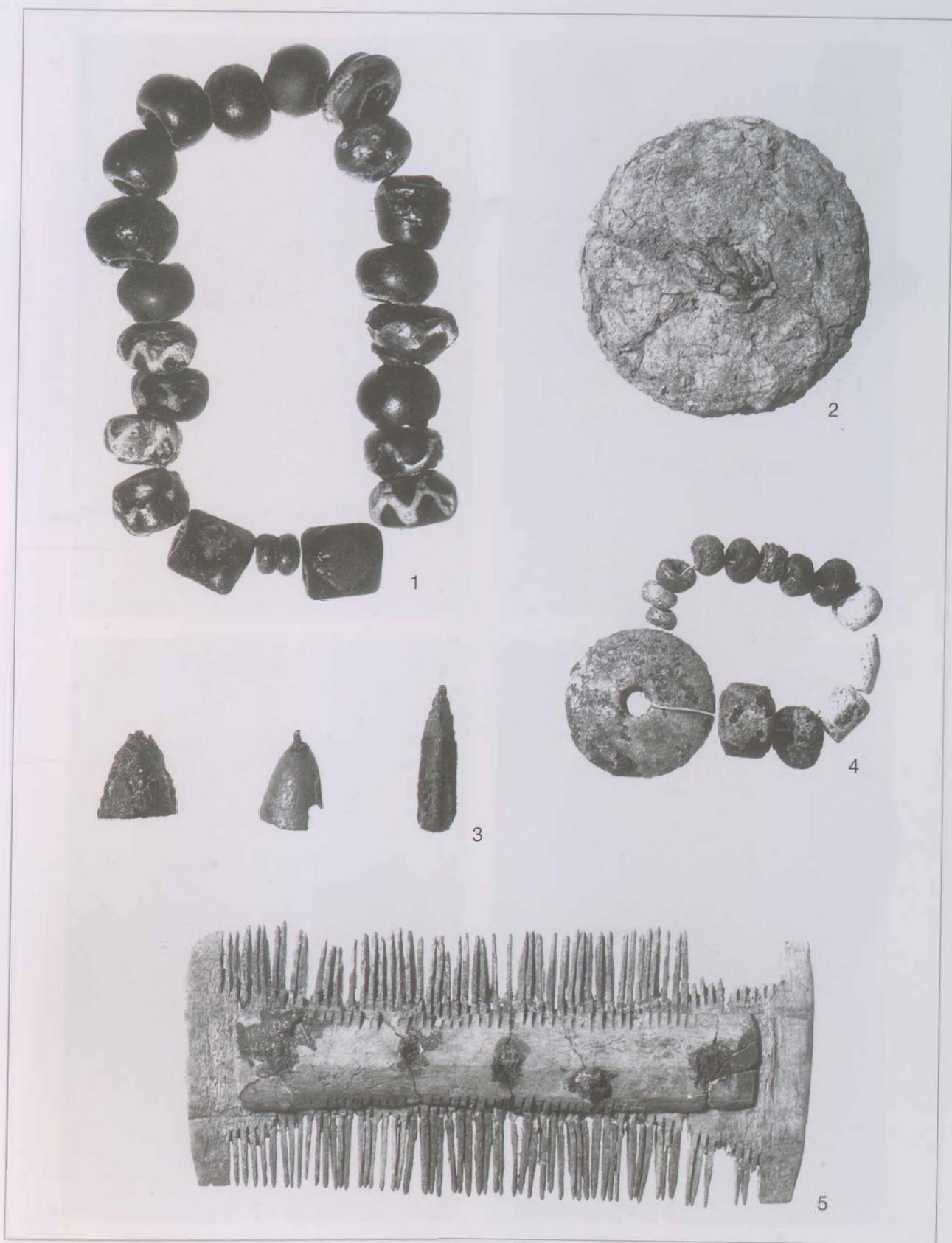


1b

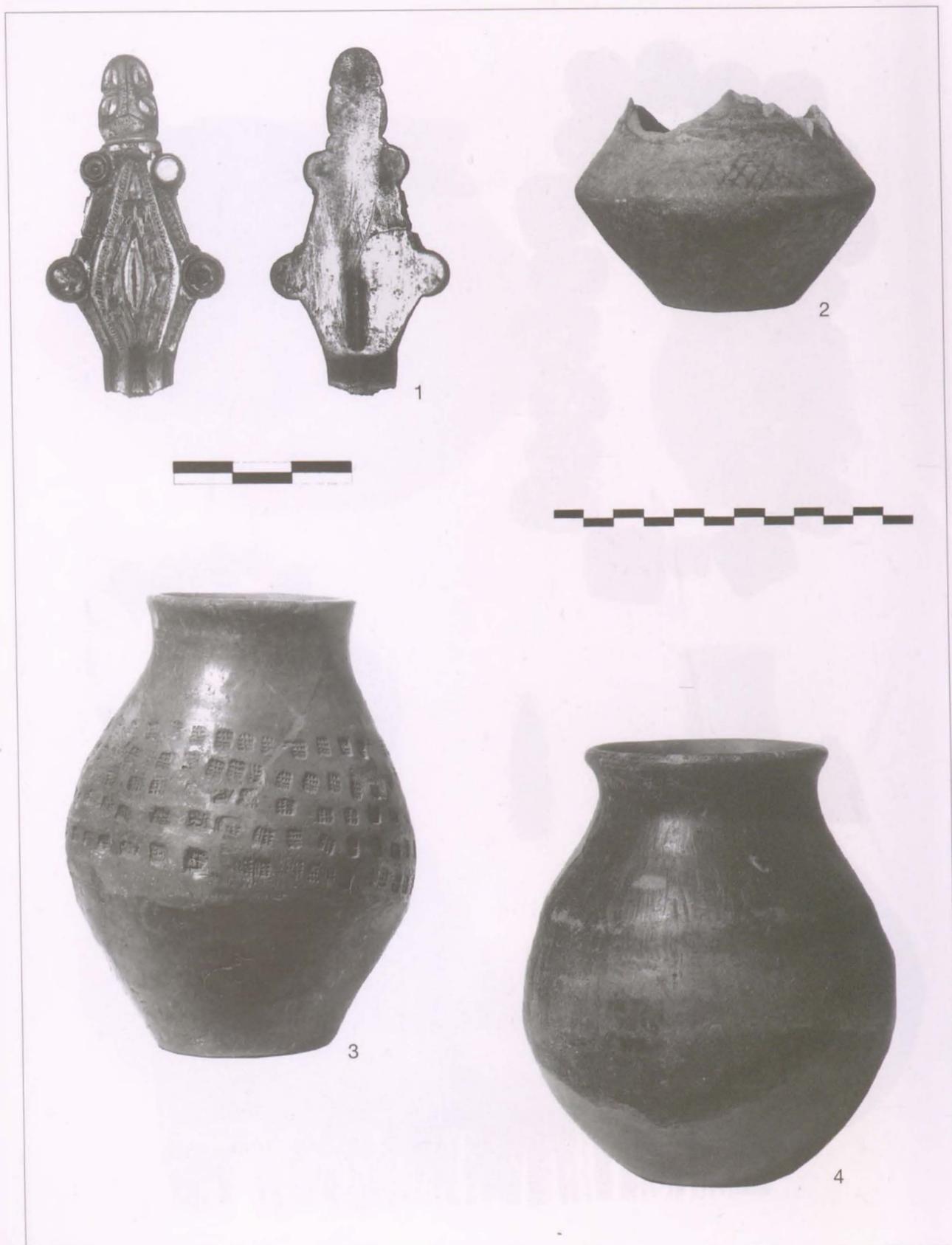
Taf. 99 Szőreg-Téglagyár. Grab 23 (1a = 1:4)



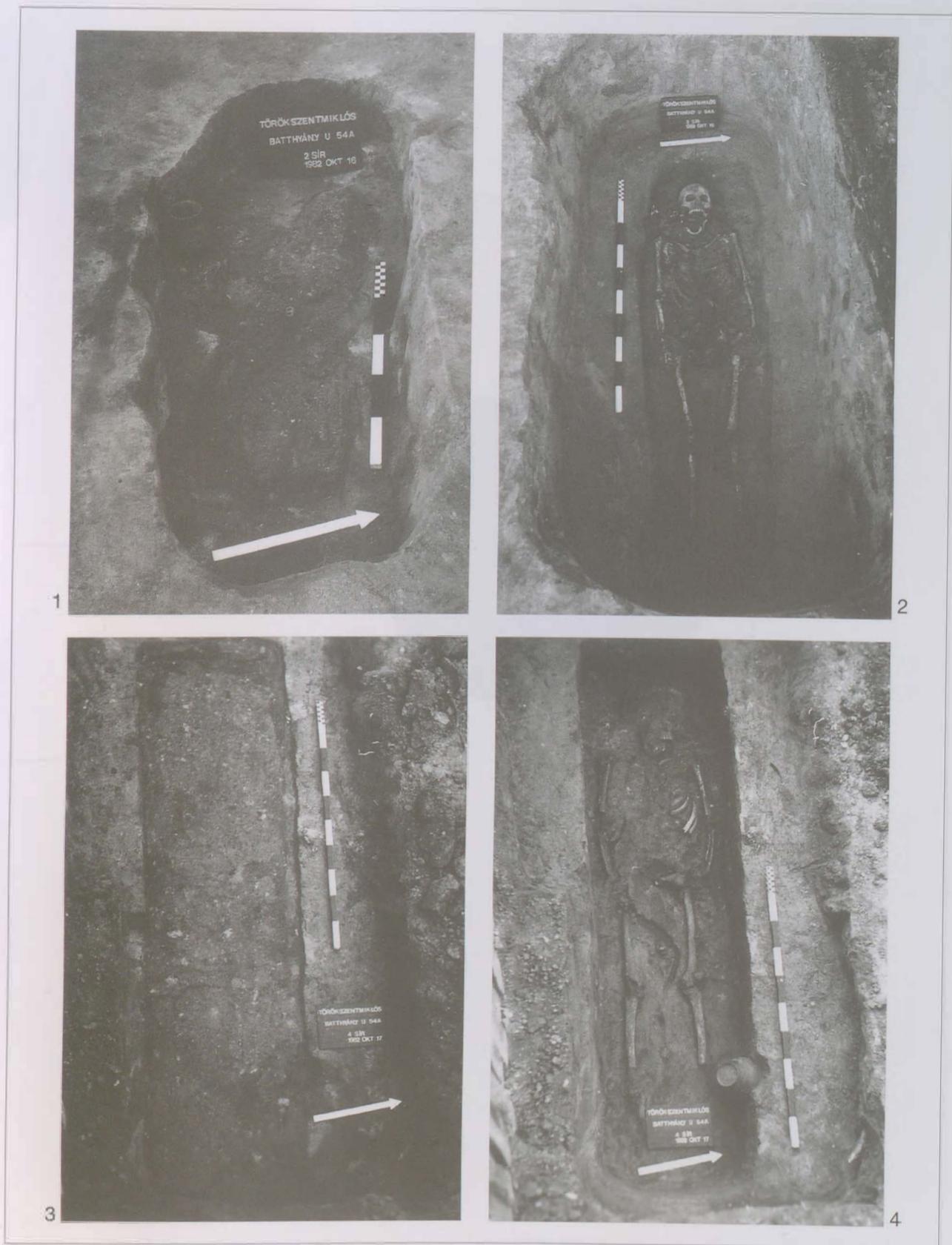
Taf. 100 Szőreg-Téglagyár. 1: Grab 19; 2: Grab 84; 3: Grab 69; 4: Grab 11. (1:4)



Taf. 101 Tiszaföldvár-Érhalom. 1-3: Grab A; 4: Grab B; 5: Grab C



Taf. 102 1-2: Tiszafüred, Streufund; 3-4: Tiszaroff-Tiszagyenda, Streufund



Taf. 103 Törökszentmiklós, 1: Grab 2, 2: Grab 3, 3-4: Grab 4



Taf. 104 Törökszentmiklós-Batthyány u. 1: Grab 2; 2: Grab 3; 3: Streufund

MONUMENTA GERMANORUM ARCHÆOLOGICA HUNGARIÆ

MG
AH

1

István Bóna – Margit Nagy:
Gepidische Gräberfelder am Theissgebiet I.
2002, 388p., 105 Abb., 113 Tafeln, 49 Tabellen

2

Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet II.
2005, 334 p., 107 Abb., 104 Tafeln, 1 Karte

In Vorbereitung:

Péter Prohászka:
Vandalisches Königsgrab von Osztrópataka

Ágnes B. Tóth:
Gepidische Siedlungen im Theissgebiet

István Bóna – Jolán B. Horváth:
Gräberfelder der Langobarden in Pannonien

